



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

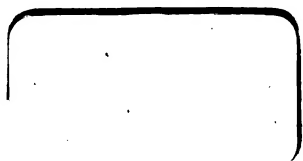
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



~~S. Ger. 447~~



Vet. Ger. III B. 893



Schillers
sämmtliche Werke

in zehn Bänden.

Mit Privilegien gegen den Nachdruck.

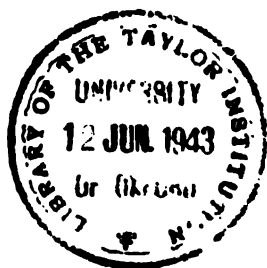
Dritter Band.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1844.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

Metrische Uebersetzungen.	Seite
Iphigenie in Aulis	3
Szenen aus den Phönicierninnen des Euripides	85
Von Carlos, Infant von Spanien	111
Phädra	357

Metrische Uebersetzungen.

P e r s o n e n.

Agamemnon.

Menelaus.

Achilles.

Klytämnestra, Agamemnons Gemahlin.

Iphigenie, Agamemnons Tochter.

Ein alter Sklave Agamemnons.

Ein Vot.

Chor, fremde Frauen aus Thaleis, einer benachbarten Landschaft, die gekommen sind, die Kriegs- und Flottenrüstung der Griechen in Aulis zu sehen.

Die Scene ist das griechische Lager in Aulis vor dem Zelte Agamemnons.

Scenarium. 1) Agamemnon. Greis. — 2) Chor. — 3) Menelaus. Greis. Chor. — 4) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 5) Agamemnon. Menelaus. Vot. Chor. — 6) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 7) Chor. — 8) Klytämnestra. Iphigenie. Drest. Begleiter. Chor. — 9) Agamemnon. Klytämnestra. Iphigenie. Chor. — 10) Agamemnon. Klytämnestra. Chor. 11) Chor. — 12) Achilles. Chor. — 13) Klytämnestra. Achilles. Chor. — 14) Klytämnestra. Achilles. Greis. Chor. — 15) Klytämnestra. Achilles. Chor. — 16) Chor. — 17) Klytämnestra. Chor. — 18) Agamemnon. Chor. Klytämnestra. — 19) Agamemnon. Iphigenie. Klytämnestra. Chor. — 20) Klytämnestra. Iphigenie. Chor. Drest. — 21) Klytämnestra. Iphigenie. Drest. Achilles. Chor. 22) Klytämnestra. Iphigenie. Drest. Chor

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Agamemnon. Der alte Sklave.

Agamemnon (ruft in das Zelt).

Hervor aus diesem Zelte, Greis!

Sklave (indem er herauftkommt).

Hier bin ich.

Was stinnst du Neues, König Agamemnon?

Agamemnon.

Du wirst es hören, komm.

Sklave.

Ich bin bereit.

Mein Alter flieht der Schlummer, und noch frisch
Sind meine Augen.

Agamemnon.

Das Gestirn dort oben —

Wie heißt's?

Sklave.

Du meinst den Sirius, der nächst
Dem Siebensterne der Pleiaden rollt?
Noch schwebt er mitten in dem Himmel.

Agamemnon.

Auch

Läßt noch kein Vogel sich vernehmen, kein
Geräusch des Meeres und der Winde. Stumm liegt Alles
Um den Euripus her.

Sklave.

Und doch verlässest
Du dein Gezelt, da überall noch Ruhe
In Aulis herrscht, und auch die Wachen sich
Nicht rühren? König Agamemnon, komm!
Laß uns hineingehn!

Agamemnon.

Ich beneide dich,
Und jeden Sterblichen beneid' ich, der
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben
Frei von Gefahren lebt. Weit weniger
Beneid' ich den, den hohe Würden krönen.

Sklave.

Doch sind es diese, die das Leben zieren.

Agamemnon.

Zweideut'ge Hier! Verrätherische Hohelt!
Dem Wunsche süß, doch schmerzhaft dem Befitzer!
Jetzt ist im Dienst der Götter was versohn,
Das uns das Leben wüste macht; jetzt ist's
Der Meinungen verhaßtes Mancherlei,
Die Menge, die es uns verbittert.

Sklave.

Von dir, o Herr, dem Hochgewaltigen,
Hör' ich das ungern. Hat denn Atreus nur
Zu thränenlosen Freuden dich gezeugt?
O, Agamemnon! Sterblicher, wie wir,
Bist du mit Lust und Leiden ausgestattet.
Du magst es anders wollen — also wollen es
Die Himmlischen. Schon diese ganze Nacht
Seh' ich der Lampe Licht von dir genährt,
Den Brief, den du in Händen hast, zu schreiben.
Du löschest das Geschriebne wieder aus,
Jetzt siegelst du den Brief, und gleich darauf
Eröffnest du ihn wieder, wirfst die Lampe
Zu Boden, und aus deinen Augen bricht
Ein Thränenstrom. Wie wenig fehlt, daß dich
Nicht Herzensangst der Sinne gar beraubt!
Was drückt dich, Herr? O, sage mir's! Was ist

So Außerordentliches dir begegnet?
 Komm, sage mir's. Du sagst es einem guten,
 Getreuen Mann, den Lyndar deiner Gattin
 Im Heirathsgut mit übermacht, den er
 Der Braut zum sichern Wächter mitgegeben.

Agamemnon.

Drei Jungfrau hat die Tochter Iphigeneus
 Dem Lyndarus geboren. Phöbe hieß
 Die älteste, die zweite Klytämnestra,
 Rein Weib, die jüngste Helena. Es warben
 Um Helena's Besitz mit reichen Schätzen
 Die Fürsten Griechenlands, und blut'ger Zwist
 War von dem Heere der verschmähten Freier
 Dem Glücklichen gedroht. Lang zauderte,
 Dies fürchtend, bang und ungewiß, der König,
 Den Ehgemahl der Tochter zu entscheiden.
 Dies Mittel sinnt er endlich aus: es müssen
 Die Freier sich mit hohen Schwüren binden,
 Trankopfer gießen auf den flammenden
 Altar und freundlich sich die Rechte bieten.
 Ein fürchterlich Gelübb' entreißt er ihnen,
 Das Recht des Glücklichen — sey auch, wer wolle,
 Der Glückliche — einträchtig zu beschützen,
 Krieg und Verheerung in die beste Stadt
 Des Griechen oder des Barbaren, der
 Von Haus und Bette die Gemahlin ihm
 Gewaltsam rauben würde, zu verbreiten.
 Als nun gegeben war der Schwur, durch ihn
 Der Freier Sinn mit schlauer Kunst gebunden,
 Verstattet Lyndarus der Jungfrau, selbst
 Den Gatten sich zu wählen, dem der Liebe
 Selinder Hauch das Herz entgegen neigte.
 Sie wählt — o hätte nie und nimmermehr
 So die Verderbliche gewählt! — sie wählt
 Den blonden Menelaus zum Gemahle.
 Nicht lang, so läßt in Lacedämons Mauern,
 In reichem Kleiderstaate blühend, blühend
 Von Gold, im ganzen Prunke der Barbaren,

Sklave.

Und doch verlässest
Du dein Gezeil, da überall noch Ruhe
In Uylis herrscht, und auch die Wachen sich
Nicht rühren? König Agamemnon, komm!
Laß uns hineingehn!

Agamemnon.

Ich beneide dich,
Und jeden Sterblichen beneid' ich, der
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben
Frei von Gefahren lebt. Weit weniger
Beneid' ich den, den hohe Würden krönen.

Sklave.

Doch sind es diese, die das Leben zieren.

Agamemnon.

Zweideut'ge Bier! Verrätherische Hoheit!
Dem Wunsche süß, doch schmerzhaft dem Besizer!
Jetzt ist im Dienst der Götter was versehen,
Das uns das Leben wüste macht; jetzt ist's
Der Meinungen verhaßtes Mancherlei,
Die Menge, die es uns verbittert.

Sklave.

Von dir, o Herr, dem Hochgewaltigen,
Hör' ich das ungern. Hat denn Atreus nur
Zu thränenlosen Freuden dich gezeugt?
O, Agamemnon! Sterblicher, wie wir,
Wißt du mit Lust und Leiden ausgestattet.
Du magst es anders wollen — also wollen es
Die Himmlischen. Schon diese ganze Nacht
Seh' ich der Lampe Licht von dir genährt,
Den Brief, den du in Händen hast, zu schreiben.
Du löschest das Geschriebne wieder aus,
Jetzt siegelst du den Brief, und gleich darauf
Eröffnest du ihn wieder, wirfst die Lampe
Zu Boden, und aus deinen Augen bricht
Ein Thränenstrom. Wie wenig fehlt, daß dich
Nicht Herzensangst der Sinne gar beraubt!
Was drückt dich, Herr? O, sage mir's! Was ist

So Außerordentliches dir begegnet?
 Komm, sage mir's. Du sagst es einem guten,
 Getreuen Mann, den Lyndar deiner Gattin
 Im Heirathsgut mit übermacht, den er
 Der Braut zum sichern Wächter mitgegeben.

Agamemnon.

Drei Jungfrau hat die Tochter Iphestus
 Dem Lyndarus geboren. Phöbe hieß
 Die älteste, die zweite Klytämnestra,
 Mein Weib, die jüngste Helena. Es warben
 Um Helena's Besitz mit reichen Schätzen
 Die Fürsten Griechenlands, und blut'ger Zwist
 War von dem Heere der verschmähten Freier
 Dem Glücklichen gedroht. Lang zauderte,
 Dies fürchtend, bang und ungewiß, der König,
 Den Ehgemahl der Tochter zu entscheiden.
 Dies Mittel finnt er endlich aus: es müssen
 Die Freier sich mit hohen Schwüren binden,
 Trankopfer gießen auf den flammenden
 Altar und freundlich sich die Rechte bieten.
 Ein fürchterlich Gelübb' entreißt er ihnen,
 Das Recht des Glücklichen — sey auch, wer wolle,
 Der Glückliche — einträchtig zu beschützen,
 Krieg und Verheerung in die beste Stadt
 Des Griechen oder des Barbaren, der
 Von Haus und Bette die Gemahlin ihm
 Gewaltfam rauben würde, zu verbreiten.
 Als nun gegeben war der Schwur, durch ihn
 Der Freier Sinn mit schlauer Kunst gebunden,
 Verstattet Lyndarus der Jungfrau, selbst
 Den Gatten sich zu wählen, dem der Liebe
 Gelinder Hauch das Herz entgegen neigte.
 Sie wählt — o hätte nie und nimmermehr
 So die Verderbliche gewählt! — sie wählt
 Den blonden Menelaus zum Gemahle.
 Nicht lang, so läßt in Lacedämons Mauern,
 In reichem Kleiderstaate blühend, bligend
 Von Gold, im ganzen Prunke der Barbaren,

Der junge Phrygier sich sehen, der,
 Wie das Gerücht verbreitet, zwischen drei
 Göttinnen einft der Schöne Preis entschieden,
 Gibt Liebe und empfängt und flüchtet nach
 Des Ida fernen Kriften die Geraubte.
 Es ruft der Zorn des Schwerbeleidigten
 Der Fürften alte Schwüre jetzt heraus.
 Zum Streite stürzt ganz Griechenland. In Aulis
 Versammelt sich mit Schiffen, Rossen, Wagen
 Und Schilden schnell ein fürchterlicher Mars.
 Mich, des Erzürrten Bruder, wählen sie
 Zu ihrem Oberhaupt. Unsel'ges Scepter,
 Wärfst du in andre Hände doch gefallen!
 Nun liegt das ganze aufgebotne Heer,
 Weil ihm die Winde widerstreben, müßig
 In Aulis Engen. Unter fürchterlichen
 Beängstigungen bringt der Seher Kalchas
 Den Götterspruch hervor, daß, wenn die Winde
 Sich drehn, und Troja's Thürme fallen sollen,
 Auf Artemis Altar, der Schützerin
 Von Aulis, meine Iphigenia, mein Kind,
 Als Opfer bluten müsse; blutete
 Sie nicht, dann weder Fahrt, noch Sieg. Sogleich
 Erhält Kalchybius von mir Befehl,
 Mit lautem Heroldsruf das ganze Heer
 Der Griechen abjudanken. Nimmermehr
 Will ich zur Schlachtbank meine Tochter führen.
 Durch seiner Gründe Kraft, und Erd' und Himmel
 Bewegend, reißt der Bruder endlich doch
 Mich hin, das Gräßliche geschehn zu lassen.
 Nun schreib' ich an die Königin, gebiet'
 Ihr, ungesäumt, zur Hochzeit mit Achill,
 Die Tochter mir nach Aulis herzusenden.
 Hoch rühm' ich ihr des Bräutigams Verdienst;
 Sie rascher anzutreiben, setz' ich noch
 Hinzü, es weigre sich Achill, mit uns
 Nach Ilion zu ziehen, bevor er sie
 Als Gattin in sein Phthia heimgesendet.

In dieser fälschlich vorgegebenen Hochzeit
 hab' ich des Kindes Opferung der Mutter
 Verhüllet. Außer Menelaus, Kalchas
 Und mir weiß nur Ulyß um das Geheimniß.
 Doch, was ich damals schlimm gemacht, mach' ich
 In diesem Briefe wieder gut, den du
 Im Dunkel dieser Nacht mich öffnen und
 Versiegeln hast gesehen — Nimm, und gleich
 Damit nach Argos! — Halt — der Königin
 Und meinem Hause, weiß ich, warst du stets
 Mit Treu' und Lieblichkeit ergeben. Was
 Verborgnen ist in dieses Briefes Falten,
 Will ich mit Worten dir zu wissen thun.

(Er steht.)

„Geborene der Leda, meinem ersten
 „Send' ich dies zweite Schreiben nach“ —

(Er hält inne.)

Sklave.

Ries weiter!

Verbirg mir ja nichts, Herr, daß meine Worte
 Mit dem Geschriebenen gleich lauten.

Agamemnon (fährt fort zu lesen).

„Sende

„Die Tochter nicht zum wogensichern Aulis,
 „Euböas Busen. Die Vermählung bleibt
 „Gelegeneren Tagen aufgehoben.“

Sklave.

Und glaubst du, daß der heftige Achill,
 Dem du die Gattin wieder nimmst, nicht gegen
 Die Königin und dich in wilder Wuth
 Ergrimmen werde? — Herr, von daher droht
 Gefahr — sag' an, was hast du hier beschloffen?

Agamemnon.

Unwissend leiht Achill mir seinen Namen;
 Verborgnen, wie der Götterspruch, ist ihm
 Die vorgegebne Hochzeit. Ihm also
 Raubt dieses Opfer keine Braut.

Sklave.

O König!

Ein grausenvolles Unternehmen ist's,
In das du dich verstricket hast. Du lodest
Die Tochter, als des Göttingsohnes Braut,
Ins Lager her, und deine Absicht war,
Den Danaern ein Opfer zuzuführen.

Agamemnon.

Ach, meine Sinne hatten mich verlassen! — Götter!
Versunken bin ich in des Jammers Tiefen.
Doch eile, lauf! Nur jetzt vergiß den Greis.

Sklave.

Herr, fliegen will ich.

Agamemnon.

Läß nicht Müdigkeit,
Nicht Schlaf an eines Baches Ufer, nicht
Im Schatten der Gehölze dich verweilen!

Sklave.

Denk besser von mir, König!

Agamemnon.

Gib besonders
Wohl Acht, wo sich die Straßen scheiden, ob
Nicht etwa schon voraus ist zu den Schiffen
Der Wagen, der sie bringen soll. Es ist
Gar etwas Schnelles, wie die Räder laufen.

Sklave.

Seh meiner Wachsamkeit gewiß.

Agamemnon.

Ich halte
Dich nun nicht länger.eil' aus diesen Gränzen —
Und — hörst du — trifft sich's, daß dir unterwegs
Der Wagen aufstößt, o, so drehe du,
Du selbst, die Rosse rückwärts nach Mycene.

(Es ist indessen Tag geworden.)

Sklave.

Wie aber — sprich — wie find' ich Glauben bei
Der Jungfrau und der Königin?

Agamemnon.

Nimm nur
Das Siegel wohl in Acht auf diesem Briefe.

Hinweg! Schon färbt die lichte Morgenröthe
Den Himmel weiß, und flammenwerfend steigen
Der Sonne Räder schon herauf — Geh, nimm
Die Last von meiner Seele!

(Slave geht ab.)

Ach, daß keiner
Der Sterblichen sich selig nenne, keiner
Sich glücklich bis ans Ende! — Leidenfrei
Ward keiner noch geboren!

(Er geht ab.)

Zwischenhandlung.

Chor (tritt auf).

Aus Chalcis, meiner Heimat, bin ich gezogen,
Die mit meerantreibenden Bogen
Die ruhmreiche Arethusa benezt.
Ueber den Euripus hab' ich gesetzt,
Der Griechen herrliche Schaaren zu sehen,
Und die Schiffe am lebendigen Strand,
Die so rasch und gelehrtig sich drehen
Unter dieser Halbgötter Hand.

In der Trojer fernes Land
Folgen sie, wie ich daheim erfahren,
Agamemnons fürstlichem Haupt
Und dem Bruder mit den blonden Haaren,
Heimzuführen, die der Phrygier geraubt,
Helenä vom Ufer der Barbaren.
Von des Eurotas schiffreichem Strand
Führte sie Paris in Priamus Land,
Paris, dem am thauenden Bach
Ringend mit der göttlichen Athene
Und mit Heren um den Preis der Schöne,
Cypria das schöne Weib versprach.

Antistrophe.

Ich bin durch die heiligen Haine gegangen,
 Wo sie Dianen mit Opfern erfreun!
 Junge Blut auf den schamhaften Wangen,
 Mischt' ich mich in die kriegerischen Reihn,
 An des Lagers eisernen Schätzen,
 An der Schilde furchtbarer Wehr
 Meinen bewundernden Blick zu ergözen,
 An der Rosse freitbarem Heer.

Erst sah ich die tapfern Zeitgenossen,
 Der Ajaxe Heldenpaar, vereint
 Mit Proteßklos, dem Freund,
 Auf den Sitzen friedlich hingegossen;
 Des Oileus Sohn, und dich — die Krone
 Salamis — furchtbarer Telamone!
 An des Würfels wechselndem Glück
 Labte sich der Helden Blick.

Gleich nach diesen sah ich Diomedes,
 Ares tapfern Sprößling, Merion,
 Und Poseidons Enkel, Palamedes,
 Und Laertes listenreichen Sohn,
 Seiner Felsen-Ithaka entstiegen,
 Nireus dann, den Schönsten aus dem Zug,
 An des Diskus mannigfachem Flug
 Lustig sich vergnügen.

Epode.

Auch der Iketis Sohn hab' ich gesehen,
 Den der weise Chiron auferzog,
 Raschen Laufes, wie der Winde Wehen,
 Mit Erstaunen hab' ich's angesehen,
 Wie er flüchtig längs dem Ufer flog,
 Schwergeharnischt mit geschwinden Sohlen
 Eines Wagens Flug zu überholen,
 Den die Schnelle von vier Rossen zog.
 Uebergoldet waren ihre Bügel,

Bunte Schenkel, gelbes Mähnenhaar
 Schmückten das Gespann auf jedem Flügel;
 Weißgestreket war das Deichselpaar.
 Mit dem Stachel und mit lautem Rufen
 Trieb die Renner Pheras König an,
 Aber immer dicht an ihren Hufen
 Ging des waffenschweren Läufers Bahn.

Zweite Strophe.

Jetzt sah ich — ein Schauspiel zum Entzücken! —
 Ihrer Wimpel zahlenloses Wehn;
 Rein, kein Mund vermag es auszudrücken,
 Was mein weiblich Auge hier gesehen.
 Funzig Schiffe tapfrer Myrmidonen —
 Zeus glorreicher Enkel führt sie an —
 Hieren rechts der Flotte schönen Plan.
 Auf erhabenem Verdecke thronen,
 Zeichen des unsterblichen Peliden,
 Goldne Nereiden.

Zweite Antistrophe.

Funzig Schiffe zählt' ich, die, regieret
 Von Kapaneus und Meckstus Sohn,
 Der Argiver Mars herangeführet.
 Sechzig führt zum Streit nach Ilion
 Theseus Sohn von der Athener Küste,
 Pallas mit geflügeltem Gespann
 Ist ihr Zeichen, auf der Wasserwüste
 Eine Helferin dem Steuermann!

Dritte Strophe.

Der Odoten funzig Schiffe kamen,
 Kennlich an des Stiflers Schlangenbild.
 König Leitus, aus der Erde Samen,
 Bringt sie aus dem phocischen Gefild.
 Funzig Schiffe führte der Ollide,
 Asar, aus der Lokrier Gebiete.

Dritte Antistrophe.

Von Mycene kam mit hundert Masten
 Agamemnon, Atreus Sohn,
 Seinen Scepter theilend mit Adrasten,
 Dem Gewaltigen von Sicyon.
 Treu und dienstlich seines Freundes Harme,
 Folgt' auch er der Griechen Helbenzug,
 Helmzuholen, die in Räubers Arme
 Des geflohen Hymens Freuden trug.
 Nestors Flotte hab' ich jetzt begrüßet;
 Alpheus schönen Stromgott steht man hier,
 Der die Heimat nachbarlich umfließet,
 Oben Mensch und unten Stier.

Dritte Epode.

Mit zwölf Schiffen schließt an die Achäer
 Euneus, Fürst der Enier, sich an.
 Elis Herrscher folgen, die Speer,
 Des Eurpytus Scepter unterthan.
 Von den Echynaden, wo zu wagen
 Keine Landung, führt der Laphen Nacht,
 Die das Meer mit weißen Rudern schlagen,
 Reges, Sohn des Phyleus, in die Schlacht.
 Beide Flügel blindend, schließt der Telamone,
 Den die stolze Salamis gebär,
 Mit zwölf Schiffen — dieses Juges Krone.
 So erfragt' ich's, und so nahm ich's wahr.
 Dieses Volk, im Ruderschlag erfahren,
 Mit Verwundrung hab' ich's nun erblickt.
 Weh dem kühnen Fahrzeug der Barbaren,
 Das die Parze ihm entgeschickt!
 In die Bucht der väterlichen Laren
 Hoffe keines freudig einzufahren!

Auch das Schlachtgeräthe und der Schiffe Menge
 (Vieles wußt' ich schon) hab' ich gesehn,
 Die Erinnerung an diese Dinge,
 Nimmer, nimmer wird sie mir vergehn.

Zweiter Akt.

Erster Austritt.

Menzlaus. Der alte Sklave kommen in heftigem Wortwechsel.

Sklave.

Das ist Gewalt! Gewalt ist das, du wagest,
Was du nicht wagen sollst, Atride!

Menzlaus.

Geh!

Das heißt zu treu an seinem Herrn gehandelt.

Sklave.

Ein Vorwurf, der mir Ehre bringt.

Menzlaus.

Du sollst

Mir heulen, Aler, thust du deine Pflicht
Nicht besser.

Sklave.

Du hast keine Briefe zu
Erbrechen, die ich trage.

Menzlaus.

Du hast keine
Zu tragen, die ganz Griechenland verderben.

Sklave.

Das mache du mit Andern aus. Mir gib
Den Brief zurück.

Menzlaus.

Nimmermehr.

Sklave.

Ich lasse

Nicht eher ab —

Menelaus.

Nicht weiter, wenn dein Kopf
Nicht unter meinem Scepter bluten soll.

Sklave.

Mag's! Es ist ehrenvoll, für seinen Herrn
Zu sterben.

Menelaus.

Her den Brief! Dem Sklaven gleimen
So viele Worte nicht.

(Er entreißt ihm den Brief.)

Sklave (rufend).

O mein Gebieter!

Gewalt, Gewalt geschieht uns, Agamemnon!
Gewaltsam reißt er deinen Brief mir aus
Den Händen. Menelaus will die Stimme
Der Billigkeit nicht hören, und entreißt
Mir deinen Brief!

Zweiter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Agamemnon.

Wer lärmt so vor den Thoren?

Was für ein unanständig Schrei'n?

Sklave.

Mich, Herr,

Nicht diesen mußt du hören. *

Agamemnon (zu Menelaus).

Nun, was schildest

* Es muß angenommen werden, daß der Sklave sich hier zurückzieht oder auch ganz entfernt.

Du diesen Mann und zerrst ihn so gewaltsam
Herum?

Menelaus.

Erst steh mir ins Gesicht; antworten
Werd' ich nachher.

Agamemnon.

Ich — ein Sohn Atreus — soll
Etwa die Augen vor dir niederschlagen?

Menelaus.

Siehst du dies Blatt, das ein verdammlisches
Geheimniß birgt?

Agamemnon.

Gib es zurück, dann sprich!

Menelaus.

Nicht eher, bis das ganze Heer erfahren,
Wovon es handelt.

Agamemnon.

Was? du unterstichst dich,
Das Siegel zu erbrechen? zu erfahren,
Was nicht bestimmt war, dir bekannt zu werden?

Menelaus.

Und, dich noch schmerzlicher zu kränken, steh,
Da deckt' ich Ränke auf, die du im Stillen
Verübtest.

Agamemnon.

Eine Frechheit ohne Gleichen!
Wo — o ihr Götter! — wo kam dieser Brief
Zu deine Hände?

Menelaus.

Wo ich deine Tochter
Von Argos endlich kommen sehen wollte.

Agamemnon.

Wer hat zu meinem Hüter dich bestellt?
Ist das nicht frech?

Menelaus.

Ich übernahm es, weil's
Mir so gefiel, denn deiner Knechte bin
Ich keiner! ¹

Agamemnon.

Unerhörte Dreistigkeit!

Bin ich nicht Herr mehr meines Hauses?

Menelaus.

Höre,

Sohn Atreus! Festen Sinnes bist du nicht!

Heut willst du dieses, gestern war es jenes,

Und etwas Andres ist es morgen.

Agamemnon.

Scharfflug,

Das bist du! Unter vielen schlimmen Dingen ist

Das schlimmste eine scharfe Zunge.

Menelaus.

Ein schlimmes ist ein wankelmüth'ger Sinn;

Denn der ist ungerecht und undurchschaulich

Den Freunden. Den Beweis will ich gleich führen.

Laß nicht, weil jetzt der Zorn dich übermeißert,

Die Wahrheit dir zuwider sehn. Groß Lob

Erwarte nicht. Ist jene Zeit dir noch

Erinnerlich, da du der Griechen Führer

In den Trojanerkrieg zu heißen branntest?

Sehr ernstlich wünschtest du, was du in schlauer

Gleichgültigkeit zu bergen dich bemühtest.

Wie demuthsvoll, wie kleinlaut warst du da!

Wie wurden alle Hände da gebrücket!

Da hatte, wer es nur verlangte, wer's

Auch nicht verlangte, freien Zugang, freies

Und offnes Ohr bei Atreus Sohn! Da standen

Gedffnet allen Griechen deine Thore.

So kauftest du mit schmeichlerischem Wesen

Den hohen Rang, zu dem man dich erhoben.

Was war dein Dank? Des Wunsches kaum gewährt,

Sieht man dich plötzlich dein Betragen ändern.

Der Freunde wird nicht mehr gedacht; schwer hält's,

Nur vor dein Angesicht zu kommen; selten

Erblickt man dich vor deines Hauses Thoren.

Die alte Denkart tauscht kein Ehrenmann

Auf einem höhern Posten. Mehr als je,

Seht ihn das Glück, denkt seiner alten Freunde
 Der Ehrenmann, denn nun erst kann er ihnen
 Vergangne Dienste kräftiglich vergelten.
 Sieh, damit singst du's an! Das war's, was mich
 Zuerst von dir verdroß! Du kommst nach Aulis,
 Das Heer der Danaer mit dir. Der Zorn
 Der Himmlischen verweigert uns die Winde.
 Gleich bist du weg. Der Streich schlägt dich zu Boden.
 Es dringt in dich der Griechen Ungebuld,
 Der Schiffe müß'ge Last zurückgesandt,
 In Aulis länger unnütz nicht zu rasten.
 Wie kläglich stand es da um deine Feldherrnschaft!
 Was für ein Leiden, keine tausend Schiffe
 Mehr zu befehligen, auf Troja's Felbern
 Nicht mehr der Griechen Schaaren auszubreiten!
 Da kam man zu dem Bruder. „Was zu thun?
 Wo Mittel finden, daß die süße Herrschaft
 Und die erworbne Herrlichkeit mir bleibe?“
 Es kündigt eine günst'ge Fahrt den Schiffen
 Der Seher Kalchas aus dem Opfer an,
 Wenn du dein Kind Dianen schlachtetest.
 Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen! ²
 Gleich, gleich bist du's zufrieden, sie zu geben.
 Aus freiem Antrieb, ohne Zwang (daß man
 Dich zwang, kannst du nicht sagen) sendest du
 Der Königin Befehl, dir ungesäumt
 Zum hochzeitlichen Band mit Peleus Sohn
 (So gabst du vor) die Tochter herzusenden.
 Nun hast du plötzlich eines Andern dich
 Besonnen, sendest heimlich widersprechenden
 Befehl nach Argos; nun und nimmermehr
 Willst du zum Mörder werden an dem Kinde.
 Doch ist die Luft, die jezo dich umgibt,
 Die nämliche, die deinen ersten Schwur
 Bernommen. Doch so treiben es die Menschen!
 Zu hohen Würden steht man Tausende
 Aus freier Wahl sich drängen, in vermessen
 Entwürfen schwindelnd sich verfeigen; doch

Bald legt den Wahn des Hausens Flatterflinn,
 Und ihres Unvermögens stiller Wink
 Bringt schimpflich sie zum Widerruf. Nur um
 Die Griechen thut mir's leid! voll Hoffnung schon,
 Vor Troja hohen Heldenruhm zu ernten,
 Jetzt deinetwegen, deiner Tochter wegen,
 Daß Hohngelächter niedriger Barbaren!
 Rein! eines Heeres Führung, eines Staates
 Verwaltung sollte Reichthum nie vergeben —
 Kopf macht den Herrn. Es sey der Erste, Beste,
 Der Einsichtsvolle! Er soll König sehn.

Chor.

Zu was für schrecklichen Gezänken kommt's,
 Wenn Streit und Zwist entbrennet zwischen Brüdern!

Agamemnon.

Die Reih' ist nun an mir, dich anzuklagen.
 Mit kürzern Worten will ich's thun — ich will's
 Mit sanftern Worten thun, als du dem Bruder
 Zu hören gabst. Vergessen darf sich nur
 Der schlechte Mensch, der kein Erröthen kennt.
 Sag' an, was für ein Dämon spricht aus deinem
 Entflammten Mug? Was tobest du? Wer that
 Dir wehe? Wornach steht dein Sinn? Die Freuden
 Des Ehebettes wünschtest du zurücke?
 Bin ich's, der dir sie geben kann? Ist's recht,
 Wenn du die Heimgeführte schlecht bewahrtest,
 Daß ich Unschuldiger es büßen soll?
 Mein Ehrgeiz bringt dich auf? — Wie aber nennst
 Du das, Vernunft und Billigkeit verhöhnen,
 Um eine schöne Frau im Arm zu haben?
 O wahrlich! eines schlechten Mannes Freuden
 Sind Freuden, die ihm ähnlich sehn! Weil ich
 Ein rasches Wort nach besserer Ueberlegung
 Zurück nahm, bin ich darum gleich rasend?
 Ist's Einer, wer ist's mehr, als du, der, wieder
 Zu haben die Abscheuliche, die ihm
 Ein gnäd'ger Gott genommen, keine Mühe
 Zu groß und keinen Preis zu theuer achtet?

Um deinetwillen, meinst du, haben Lyndarn
 Durch tollen Schwur die Fürsten sich verpflichtet?
 Der Hoffnung süße Götting riß, wie dich,
 Die Liebestrunkenen dahin. So führe
 Sie denn zum Krieg nach Troja, diese Helfer!
 Es kommt ein Tag, schon seh' ich ihn, wo euch
 Des nichtigen, gewaltsam ausgepreßten
 Gelübdes schwer gereuen wird. Ich werde
 Nicht Mörder sehn an meinen eignen Kindern.
 Tritt immerhin, wie deine Leidenschaft es heischt,
 Gerechtigkeit und Billigkeit mit Füßen,
 Der Rächer einer Elenden zu sehn.
 Doch mit verruchten Mörderhänden gegen
 Mein theures Kind, mein eigen Blut zu rasen —
 Abscheulich! Nein! Das würde Nacht und Tag
 In heißen Thränenfluten mich verzehren.
 Hier meine Meinung, kurz und klar und faßlich:
 Wenn du Vernunft nicht hören willst, so werd'
 Ich meine Rechte wissen zu bewahren.

Chor.

Ganz von dem Segigen verschieden klang,
 Was Agamemnon ehemals verheissen.
 Doch welcher Willige verargt es ihm,
 Nicht' er des eignen Blutes gerne schonen?

Menzlaus.

So bin ich denn — ich unglücksel'ger Mann! —
 Um alle meine Freunde!

Agamemnon.

Fordre nicht

Der Freunde Untergang — so werden sie
 Bereit sehn, dir zu dienen.

Menzlaus.

Und woran

Erkenn' ich, daß ein Vater uns gezeuget?

Agamemnon.

In Allem, was du Weises mit mir theilest,
 In deinen Rasereien nicht.

Menelaus.

Es macht

Der Freund des Freundes Kummer zu dem seinen.

Agamemnon.

Bring' in mich, wenn du Liebes mir erweistest,

Nicht, wenn du Jammer auf mich häuffst.

Menelaus.

Du könntest

Doch der Achiver wegen etwas leiden!

Agamemnon.

In den Achivern rasest, wie in dir,

Ein schwarzer Gott.

Menelaus.

Auf deinen König stolz,

Verräthst du, Untheilnehmender, den Bruder.

Wohlan! so muß ich andre Mittel suchen,

Und andre Freunde für mich wirken lassen.

Dritter Auftritt.

Ein Bote zu den Vorigen.

Gott.

Ich bringe sie — o König aller Griechen!

Ich bringe, Hochbeglückter, dir die Tochter,

Die Tochter Iphigenia. Es folgt

Die Mutter mit dem kleinen Sohn; gleich wirst du
Den langentbehrten lieben Anblick haben.

Jetzt haben sie, vom weiten Weg erschöpft,

Am klaren Bach ausruhend, sich gelagert;

Auf naher Wiese graßt das losgebundene

Gespann. Ich bin vorausgeschritten, daß

Du zum Empfange dich bereiten möchtest;

Denn schon im ganzen Lager ist's bekannt,

Sie seh's! — Kann deine Tochter still erscheinen?

Zu ganzen Schaaren drängt man sich herbei,

Dein Kind zu sehn — Es sind der Menschen Augen

Mit Ehrfurcht auf die Glücklichen gerichtet.
 Was für ein Hymen, fragt man dort und hier,
 Was für ein andres Fest wird hier bereitet?
 Rief König Agamemnon, nach der lang
 Abwesenden Umarmungen verlangend,
 Die Tochter in das Lager? Ganz gewiß,
 Versezt ein Anderer, geschieht's, der Göttin
 Von Aulis die Verlobte vorzustellen.
 Wer mag der Bräutigam wohl sehn? — Doch eilt,
 Zum Opfer die Gefäße zu bereiten!
 Bekränzt mit Blumen euer Haupt!

(Zu Menelaus.)

Du ordne

Des Festes Freuden an! Es halle von
 Der Saiten Klang und von der Füße Schlag
 Der ganze Palast wieder. Siehe da,
 Für Iphigenien ein Tag der Freude!

Agamemnon (zum Boten).

Laß es genug sehn! Geh! Das Uebrige
 Sey in des Glückes gute Hand gegeben.

(Bote geht ab.)

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Menelaus. Chor.

Agamemnon.

Unglücklichster, was nun? — Wen — wen bejammr' ich
 Zuerst? Ach, bei mir selbst muß ich beginnen!
 In welche Schlingen hat das Schicksal mich
 Verstrickt — ein Dämon, listiger als ich,
 Vernichtet alle meine Künste. Auch
 Nicht einmal weinen darf ich. Sel'ges Loos
 Der Niedrigkeit, die sich des süßen Rechtes
 Der Thränen freuet und der lauten Klage!
 Ach, das wird unser Einem nie! Uns hat

Das Volk zu seinen Sklaven groß gemacht.
Es ist unköniglich, zu weinen — ach,
Und hier nicht weinen, ist unväterlich!

Wie vor die Mutter treten? Was ihr sagen?
Wie ihr ins Auge sehen? — Mußte sie,
Mein Elend zu vollenden, ungeladen
Die Tochter hergeleiten? — Doch wer nimmt's
Der Mutter, das geliebte Kind der süßen
Vermählung zuzuführen? — Nur zu sehr,
Treuloßer! hat sie dir gebient, da sie,
Was sie auf Erden Theures hat, dir liefert!

Und sie, die unglücksel'ge Jungfrau — Jungfrau?
Ach nein, nein! bald wird Habes sie umfassen.
Erbarmungswürdige! Da liegt sie mir
Zu Füßen — „Vater! morden willst du mich?
Ist das die Hochzeit, die du mir bereitet?
So gebe Zeus, daß du und Alles, was
Du Theures hast, nie eine bessere feire!“
Dreht, der Knabe, steht dabei und jammert
Unschuldig mit, unwissend, was er weinet,
Ach, von dem Vater nur zu gut verstanden!
O Paris! Paris! Paris! welchen Jammer
Hat deine Hochzeit auf mein Haupt geladen!

Chor.

Er jammert mich, der unglücksvolle Fürst.
So sehr ich Fremdling bin, sein Leiden geht mir nahe.

Menzlaus.

Mein Bruder! Laß mich deine Hand ergreifen!

Agamemnon.

Da hast du sie. Du bist der Hochbeglückte,
Ich der Geschlagene.

Menzlaus.

Bei Pelops, deinem

Und meinem Anführer, Bruder, und bei deinem
Und meinem Vater Atreus sey's geschworen!
Ich rede wahr und ohne Winkelfug
Mit dir, gerad' und offen, wie ich's meine.

Wie dir die Augen so von Thränen flossen,
 Da, Bruder — sieh, ich will dir's nur gestehn —
 Da ward mein innres Mark bewegt, da konnt' ich
 Mich selbst der Thränen länger nicht erwehren.
 Ich nehme, was ich vorhin sprach, zurück.
 Ich will nicht grausam an dir handeln. Nein,
 Ich denke nunmehr ganz wie du. Ermorde
 Die Tochter nicht, ich selber rath' es dir.
 Mein Glück geh deinem Glück nicht vor. Wär's billig,
 Daß mir's nach Wunsche ginge, wenn du leidest?
 Daß deine Kinder stürben, wenn die meinen
 Des Lichts sich freun? Um was ist mir's denn auch
 Zu thun? Laß sehn! Um eine Ehgenossin?
 Und sind' ich die nicht aller Orten, wie's
 Mein Herz gelüstet? Einen Bruder soll ich
 Verlieren, um Helenen heimzuholen?
 Das hieße Gutes ja für Böses tauschen!
 Ein Thor, ein heißer Jünglingskopf war ich
 Vorhin; jetzt, da ich's selber überdenke,
 Setz fühl' ich, was das heißt — sein Kind erwürgen!
 Die Tochter meines Bruders am Altar
 Um meiner Heirath willen hingeschlachtet —
 Nein, das erbarmt mich, wenn ich nur dran denke!
 Was hat dein Kind mit dieser Helena
 Zu schaffen? Die Armee der Griechen mag
 Nach Hause gehn. Drum, lieber Bruder, höre
 Doch auf, in Thränen dich zu baden und
 Auch mir die Thränen in das Aug zu treiben.
 Will ein Orakel an dein Kind — das hat
 Mit mir nichts mehr zu schaffen. Meinen Antheil
 Erlass ich dir. Es liegt die Bruderliebe.
 Entsag' ich einem grausamen Begehren,
 Was hab' ich mehr als meine Pflicht gethan?
 Ein guter Mann wird stets das Beste wählen.

Chor.

Das nenn' ich brav gedacht und schön — und wie
 Man denken soll in Tantalus Geschlechte!
 Du zeigst dich deiner Ahnherrn werth, Attribe.

Agamemnon.

Jetzt redest du, wie einem Bruder ziemt.
Du überraschest mich. Ich muß dich loben.

Menelaus.

Lieb' und Gewinnsucht mögen oft genug
Die Eintracht stören zwischen Brüdern. Mich
Hat's jederzeit empört, wenn Blutsverwandte
Das Leben wechselseitig sich verbittern.

Agamemnon.

Wahr!

Doch, ach! dies wendet die entseßliche
Nothwendigkeit nicht ab. Ich muß, ich muß
Die Hände tauchen in ihr Blut.

Menelaus.

Du mußt?

Wer kann dich nöthigen, dein eigen Kind
Zu morden?

Agamemnon.

Die versammelte Armee
Der Griechen kann es.

Menelaus.

Nimmermehr, wenn du
Nach Argos sie zurücke sendest.

Agamemnon.

Laß

Auch sehn, daß mir's von dieser Seite glückte,
Das Heer zu hintergehn — von einer andern —

Menelaus.

Von welcher andern? Aufsehr muß man
Den großen Haufen auch nicht fürchten.

Agamemnon.

Bald

Wird er von Kalchas das Orakel hören.

Menelaus.

Laß dein Geheimniß mit dem Priester sterben!
Nichts ist ja leichter.

Agamemnon.

Eine ehrbegier'ge

Und schlimme Menschenart sind diese Priester.

Menelaus.

Nichts sind sie, und zu nichts sind sie vorhanden.

Agamemnon.

Und — eben fällt mir's ein — was wir am meisten
Zu fürchten haben — davon schweigst du ganz.

Menelaus.

Entdecke mir's, so weiß ich's.

Agamemnon.

Da ist ein

Gewisser Sohn des Sisyphus — der weiß
Schon um die Sache.

Menelaus.

Der kann uns nicht schaden!

Agamemnon.

Du kennst sein listig überredend Wesen
Und seinen Einfluß auf das Volk.

Menelaus.

Und, was

Noch mehr ist, seinen Ehrgeiz ohne Grenzen.

Agamemnon.

Nun denke dir Ulysses, wie er laut
Vor allen Griechen das Orakel offenbart,
Das Kalchas uns verkündigt, offenbart,
Wie ich der Göttin meine Tochter erst
Versprach und jetzt mein Wort zurücknehme.
Durch mächt'ge Rede reißt der Blaudeurer
Das ganze Lager wüthend fort, erst mich,
Dann dich und dann die Jungfrau zu erwürgen.
Laß auch nach Argos mich entkommen — mit
Bereinten Schaaren fallen sie auf mich,
Zerstören feindlich die Cyclopenstadt
Und machen meinem Reiche dort ein Ende.
Du weißt mein Elend — Götter, wozu bringt
Ihr mich in diesem fürchterlichen Drange!

Den einz'gen Dienst noch, lieber Menelaus,
Erweise mir — gehst du durchs Lager, suche
Ja zu verhüten, daß der Mutter nicht
Kund werde, was hier vorgehn soll, bevor
Der Grebus sein Opfer hat — so bin ich
Doch mit der kleinsten Thränensumme elend.

(Zum Chor.)

Ihr aber, fremde Frau — Verschwiegenheit!

(Agamemnon und Menelaus gehen.)

Zweite Zwischenhandlung.

Chor.

Stroph.

Selig, selig sey mir gepriesen,
Dem an Hymens schamhafter Brust
In gemäßigter Lust
Sanft die Tage verfließen!

Wilde, wüthende Triebe
Weckt der reizende Gott.
Zweiterlei Pfeile der Liebe
Führt der goldlockigte Gott.

Jener bringt selige Freuden,
Dieser mordet das Glück.
Reizende Göttin, den zweiten
Wehre vom Herzen zurück!

Sparsame Reize verleihe mir, Dione,
Keusche Umarmungen, heiligen Kuß,
Deiner Freuden bescheidenen Genuß!
Göttin, mit deinem Wahnsinn verschone!

Gegenstrophe.

Verschieden ist der Sterblichen Bestreben,
 Und ihre Sitten mancherlei;
 Doch eine That wird ewig leben,
 Genug, daß sie vortrefflich sey.
 Zucht und Belehrung lenkt der Jugend
 Bildsamer Herzen früh zur Jugend.

Wenn Scham und Weisheit sich vereinen,
 Sieht man die Grazien erscheinen
 Und Sittlichkeit, die fein entscheidet,
 Was ehrbar ist und edel kleidet —
 Das gibt den hohen Ruhm des Weisen,
 Der nimmer altert mit den Greisen.

Groß ist's, der Jugend nachzustreben.
 Das Weib blent ihr im stillen Leben
 Und in der Liebe sanftem Schooß;
 Doch in des Mannes Thaten malen
 Sich prangend ihre tausend Strahlen
 Da macht sie Städt' und Länder groß.³

Epode.

O Paris! Paris! wärest du geblieben,
 Wo du das Licht zuerst gesehn,
 Wo du die Heerde still getrieben,
 Auf Ida's tristenreichen Höhn!
 Dort ließeß du auf grünen Rasen
 Die silberweißen Rinder grasen,
 Und huhltest auf dem phryg'schen Kiele
 Mit dem Olymp im Flötenspiele,
 Und sangest dein barbarisch Lied.
 Dort war's, wo zwischen drei Götinnen
 Dein richterlicher Spruch entschied,
 Ach! der nach Hellas dich geführet
 Und in den glänzenden Palast,
 Mit prächt'gem Elfenbein gezieret,
 Den du mit Raub entweißet hast.

Helenens Auge kam dir da entgegen,
Und liebewund zog sie's zurück.
Helenen kam dein Blick entgegen,
Und liebetrunken zogst du ihn zurück.
Da erwachte die Zwietracht, die Zwietracht entbrannte
Und führte der Griechen versammeltes Heer,
Bewaffnet mit dem tödtenden Speer,
In Schiffen heran gegen Priamus Lande.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Chor.

(Man sieht von weitem Alptämnestren und ihre Tochter noch im Wagen, nebst einem Gefolge von Frauen.)

Wie das Glück doch den Mächtigen lachet!
Auf Iphigenien werft euren Blick,
Auf Alptämnestren, die königlichgroße,
Lyndar's Tochter! — Wie herrlich geboren!
Wie umleuchtet vom lieblichen Glück!
Ha, diese Reichen — wie göttliche Wesen
Stehn sie vor armer Sterblichen Blick!
Stehet still! Sie steigen vom Sitze.
Kommt, sie mit Ehrfurcht zu grüßen! Zur Stütze
Reicht ihnen freundlich die helfende Hand!
Empfanget sie mit erheiteter Wange,
Schreckt mit keinem traur'gen Klange
Ihren Tritt in dieses Land.
Keine Furcht, kein unglückbringend Zeichen
Soll der Fürstin Antlitz bleichen,
Fremd, wie wir, an Aulis Strand.

Zweiter Auftritt.

Alptämnestre mit dem kleinen Orkest. Iphigenie. Gefolge. Chor.

Alptämnestre (noch im Wagen zum Chor).

Ein glücklich Zeichen, schöne Hoffnungen
Und eines frohen Hymens Unterpfand,

Dem ich die Tochter bringe, nehm' ich mir
 Aus eurem Gruß und freundlichen Empfange.
 So hebet denn die hochzeitlichen Gaben,
 Die ich der Jungfrau mitgebracht, vom Wagen
 Und bringt sie sorgsam nach des Königs Zelt.
 Du, meine Tochter, steige aus! Empfanget
 Sie sanft in euren jugendlichen Armen!
 Wer reicht auch mir nun seines Armes Hülfe!
 Daß ich vom Wagenstz gemächlich steige?

(Zu ihren Sklavinnen.)

Ihr Andern tretet vor das Joch der Pferde,
 Denn wild und schreckhaft ist der Pferde Blick.
 Auch diesen Kleinen nehmet mit! Es ist
 Orestes, Agamemnons Sohn. — Dein Alter
 Kann noch nicht von sich geben, was es meinet. —
 Wie? schläfst du, süßes Kind? Der Knabe schläft,
 Des Wagens Schaukeln hat ihn eingeschläfert.
 Wach' auf, mein Sohn, zum Freudentag der Schwester!
 So groß du schon und edel bist geboren,
 So höher wird der neue schöne Bund
 Mit Iphetis göttergleichem Sohn dich ehren.
 Du, meine Tochter, gehe ja nicht weg,
 Daß diese fremden Frauen dort, die dich
 An meiner Seite sehen, mir's bezeugen,
 Wie glücklich deine Mutter ist — Sieh da!
 Dein Vater! Auf, ihn zu begrüßen! *

Dritter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Iphigenie.

Wirst

Du zürnen, Mutter, wenn ich, meine Brust
 An seine Vaterbrust zu drücken, ihm
 Entgegen eile?

Alpāmnēstra.

O, mir über Alles
 Verehrter König und Gemahl! — Hier sind
 Wir angelangt, wie du gebotst.

Iphigenie.

O laß
 Mich nach so langer Trennung, Brust an Brust
 Geschlossen, dich umarmen, Vater! laß
 Mich deines lieben Angesichts genießen!
 Doch zürnen mußt du nicht.

Agamemnon.

Genieß' es, Tochter.
 Ich weiß, wie zärtlich du mich liebst — du liebst
 Mich zärtlicher, als meine andern Kinder.

Iphigenie.

Dich nach so langer, langer Trennung wieder
 Zu haben — wie entzückt mich das, mein Vater!

Agamemnon.

Auch mich — auch mich entzückt es. Was du sagst,
 Gilt von uns beiden.

Iphigenie.

Seh mir tausendmal
 Begrüßt! Was für ein glücklicher Gedanke,
 Mein Vater, mich nach Aulis zu berufen!

Agamemnon.

Ein glücklicher Gedanke? — Ach! Das weiß
 Ich doch nicht —

Iphigenie.

Wehe mir! Was für
 Ein kalter, freudenleerer Blick, wenn du
 Mich gerne siehst!

Agamemnon.

Mein Kind! für einen König
 Und Feldherren gibt's der Sorgen so gar viele.

Iphigenie.

Laß diese Sorgen jezt und sey bei mir!

Agamemnon.

Bei dir bin ich und wahrlich nirgends anders!

Iphigenie.

O so entfalte deine Stirn! Laß mich
Dein liebes Auge heiter sehen!

Agamemnon.

Ich

Entfalte meine Stirne. Sieh! so lang
Ich dir ins Antlitz schaue, bin ich froh.

Iphigenie.

Doch seh' ich Thränen deine Augen wässern.

Agamemnon.

Weil wir auf lange von einander gehn.

Iphigenie.

Was sagst du? — Liebster Vater, ich verstehe
Dich nicht — ich soll es nicht verstehen!

Agamemnon.

So flug

Ist Alles, was sie spricht! — Ach! Das erbarmt
Mich desto mehr!

Iphigenie.

So will ich Thorheit reden,

Wenn das dich heiter machen kann.

Agamemnon (für sich).

Ich werde

Mich noch vergessen — — Ja doch, meine Tochter —
Ich lobe dich — ich bin mit dir zufrieden.

Iphigenie.

Bleib lieber bei uns, Vater! Bleib' und schenke
Dich deinen Kindern!

Agamemnon.

Daß ich's könnte! Ach!

Ich kann es nicht — ich kann nicht, wie ich wünsche —
Das ist es eben, was mir Kummer macht.

Iphigenie.

Bermünscht sey'n alle Kriege, alle Uebel,
Die Menelaus auf uns lud!

Agamemnon.

Dein Vater

Wird nicht der Letzte seyn, den sie verderben.

Iphigenie.

Wie lang ist's nicht schon, daß du, fern von uns,
In Aulis Busen müßig liegst!

Agamemnon.

Und auch

Noch setzt setzt sich der Absahrt meiner Flotte
Ein Hinderniß entgegen.

Iphigenie.

Wo, sagt man,

Daß diese Phryger wohnen, Vater?

Agamemnon.

Wo —

Ach! wo der Sohn des Priamus nie hätte
Geboren werden sollen!

Iphigenie.

Wie? So weit

Schiffst du von dannen und verlässest mich?

Agamemnon.

Wie weit es auch seyn möge — du, mein Kind,
Wirst immer mit mir gehen! *

Iphigenie.

Wäre mir's

Anständig, lieber Vater, dir zu folgen,
Wie glücklich würd' ich seyn!

Agamemnon.

Was für ein Wunsch!

Auch dich erwartet eine Fahrt, wo du
An deinen Vater denken wirst.

Iphigenie.

Reiß ich

Allein, mein Vater, oder von der Mutter
Begleitet?

Agamemnon.

Du allein. Dich wird kein Vater
Begleiten, keine Mutter.

Iphigenie.

Also willst

Du in ein fremdes Haus mich bringen lassen?

Agamemnon.

Laß gut sehn! Forſche nicht nach Dingen, die
Jungfrauen nicht zu wiſſen ziemt.

Iphigenie.

Komm du
Von Troja uns recht bald und ſiegreich wieder!

Agamemnon.

Erſt muß ich noch ein Opfer hier vollenden.

Iphigenie.

Das iſt ein heiliges Geſchäft, worüber
Du mit den Prieſtern dich berathen mußt.

Agamemnon.

Du wirſt's mit anſehn, meine Tochter! Gar
Nicht weit vom Becken wirſt du ſtehn.

Iphigenie.

So werden

Wir einen Reigen um den Altar führen?

Agamemnon.

Die Glückliche in ihrer kummerfreien
Unwiſſenheit! — Geh jezt ins Vorgemach,
Den Jungfrau dich zu zeigen.

(Sie umarmt ihn.)

Eine ſchwere

Umarmung war das und ein bitterer Kuß!
Es iſt ein langer Abſchied, den wir nehmen.
O Lippen — Buſen — blondes Haar! wie theuer
Kommt dieſes Troja mir und dieſe Helena
Zu ſtehen! — Doch genug der Worte — Geh!
Geh! Unfreiwillig bricht aus meinen Augen
Ein Thränenſtrom, da dich mein Arm umſchließet.
Geh' in das Zelt!

(Iphigenie entfernt ſich.)

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Alptämnestira. Chor.

Agamemnon.

O Tochter Lyndars, wenn
Du allzuweich mich sandest, stieh dem Schmerz
Des Vaters nach, der die geliebte Tochter
Jetzt zu Achillen scheiden sehen soll!
Ich weiß es. Ihrem Glück geht sie entgegen.
Doch welchen Vater schmerzt es nicht, die er
Mit Müß' und Sorgen auferzog, die Lieben,
An einen Fremden hinzugeben!

Alptämnestira.

Mich

Soll man so schwach nicht finden. Auch der Mutter
— Kommt's nun zur Trennung — wird es Thränen kosten,
Und ohne dein Erinnern — doch die Ordnung
Und deiner Tochter Jahre heißen sie.
Laß auf den Bräutigam uns kommen. Wer
Er ist, weiß ich bereits. Erzähle mir
Von seinen Ahnherrn jetzt und seinem Lande.

Agamemnon.

Hegina kennest du, Asopus Tochter.

Alptämnestira.

Wer freite sie, ein Sterblicher, ein Gott?

Agamemnon.

Zeus selbst, dem sie den Neakus, den Herrscher
Denopiens, gebat.

Alptämnestira.

Wer folgte diesem
Auf seinem Königsthron nach?

Agamemnon.

Derselbe,

Der Herakles Tochter freite, Peleus.

Alptämnestira.

Mit

Der Götter Willen freit' er diese, oder
Geschah es wider ihren Rathschluß?

Agamemnon.

Zeus

Versprach sie, und der Vater führte sie ihm zu.

Alptämnestra.

Wo war die Hochzeit? In des Meeres Wellen?

Agamemnon.

Die Hochzeit war auf dem erhabnen Sitze
Des Pelion, dem Aufenthalte Chirons.

Alptämnestra.

Wo man erzählt, daß die Centauren wohnen?

Agamemnon.

Dort feierten die Götter Peleus Fest.

Alptämnestra.

Den jungen Sohn — hat ihn der Vater oder
Die Göttliche erzogen?

Agamemnon.

Sein Erzieher

War Chiron, daß der Bösen Umgang nicht
Des Knaben Herz verderbe.

Alptämnestra.

Ihn erzog

Ein weiser Mann. Und weiser noch war der,
Der einer solchen Aufsicht ihn vertraute.

Agamemnon.

Das ist der Mann, den ich zu deinem Eidam
Bestimme.

Alptämnestra.

An dem Mann ist nichts zu tadeln.
Und welche Gegend Griechenlands bewohnt er?

Agamemnon.

Die Gränzen von Phthiotis, die der Strom
Apidanus durchfließt, ist seine Heimat.

Alptämnestra.

So weit wird er die Tochter von uns führen?

Agamemnon.

Das überlaß ich ihm. Sie ist die Seine.

Alptämnestra.

Das Glück begleite sie! — Wann aber soll
Der Tag seyn?

Agamemnon.

Wenn der segensvolle Kreis
Des Rundes wird vollendet seyn.

Alptämnestra.

Hast du

Das hochzeitliche Opfer für die Jungfrau
Der Göttin schon gebracht?

Agamemnon.

Ich werd' es bringen.

Das Opfer ist es, was uns jetzt beschäftigt.

Alptämnestra.

Ein Hochzeitmahl gibst du doch auch?

Agamemnon.

Wenn erst

Die Himmlischen ihr Opfer haben werden.

Alptämnestra.

Wo aber gibst du dieses Mahl den Frauen?

Agamemnon.

Hier bei den Schiffen.

Alptämnestra.

Wohl. Es läßt sich anders

Nicht thun. Ich seh's. Ich muß mich drein ergeben.

Agamemnon.

Jetzt aber höre, was von dir dabei

Verlangt wird — Doch, daß du mir ja willfahrest!

Alptämnestra.

Sag' an, du weißt, wie gern ich dir gehorche.

Agamemnon.

Ich freilich kann mich an dem Orte, wo

Der Bräutigam ist, finden lassen —

Alptämnestra.

Was?

Ich will nicht hoffen, daß man ohne mich

Vollziehen wird, was nur der Mutter ziemt.

Agamemnon.

Im Angesicht des ganzen griech'schen Lagers
Geb' ich dem Sohn des Pelcus deine Tochter.

Alptämnestra.

Und wo soll dann die Mutter sehn?

Agamemnon.

Nach Argos

Zurückkehren soll die Mutter — dort
Die Aufsicht führen über ihre Kinder.

Alptämnestra.

Nach Argos? und die Tochter hier verlassen?
Und wer wird dann die Hochzeitssackel tragen?

Agamemnon.

Der Vater wird sie tragen.

Alptämnestra.

Nein, das geht nicht!

Du weißt, daß dir die Sitten dies verbieten.

Agamemnon.

Daß sie der Frau verbieten, ins Gewühl
Von Kriegern sich zu mengen, dieses weiß ich.

Alptämnestra.

Es heißt die Sitte, daß aus Mutterhänden
Die Braut der Bräutigam empfangt.

Agamemnon.

Sie heißt, daß deine andern Töchter in
Mycen' der Mutter länger nicht entbehren.

Alptämnestra.

Wohl aufgehoben und verwahrt sind die
In ihrem Frauensaal.

Agamemnon.

Ich will Gehorsam.

Alptämnestra.

Nein!

Bei Argos königlicher Göttin, nein!

Du hast dich weggemacht ins Ausland. Dort
Nach dir zu thun! ⁵ Mich laß im Hause walten
Und meine Töchter, wie sich's ziemt, vermählen.

(Sie geht ab.)

Agamemnon (allein).

Ach! zu entfernen hofft' ich sie. — Ich habe
Umsonst gehofft. Umsonst bin ich gekommen.
So häuf' ich Trug auf Trug, berücke die,
Die auf der Welt das Theuerste mit find,
Durch schöne List, und Alles spottet meiner.
Nun will ich gehn, und was der Göttin wohl
Gefällt und mir so wenig Segen bringet
Und allen Griechen so belastend ist,
Vom Seher Kalchas näher auskundschaften.
Wer's aber mit sich selbst gut meint, der nehme
Ja eine Gattin, die gefällig ist
Und sanften Herzen — oder lieber keine!

(Er geht ab.)

Dritte Zwischenhandlung.

Chor.

Strophe.

Sie sehen des Simois silberne Strudel,
Der griechischen Schiffe versammelte Nacht;
Mit dem Geräthe zur blutigen Schlacht
Betreten sie Phöbus heilige Erde,
Wo Kassandra mit wilder Geberde,
Die Schläfe mit grünendem Lorber umlaubt,
Das goldene Haar, wie die Sagen erzählen,
Wallen läßt um das begeisterte Haupt,
Wenn die Triebe des Gottes sie wechselnd beseelen.

Gegensrophe.

Sie rennen auf die Mauern!
Sie steigen auf die Burg!
Sie erblicken mit Schauern,
Hoch herunter von Pergamus Burg,
Den unsre schnellen Schiffe brachten,
Den fürchterlichen Gott der Schlachten,
Der, in tönendes Erz eingekleidet,

Sich um den Stolz zahllos verbreitet,
 Helenen, die Schwester des himmlischen Paares,
 Unter den Lanzen und kriegerischen Schilden
 Heimzuführen nach Sparta's Gefilden.

Epode.

Einen Wald von ehernen Lanzen
 Seh' ich sie um deine Felsenthürme pflanzen,
 Stadt der Phryger, hohe Pergamus!
 Deiner Männer Häupter, deiner Frauen
 Unerbittlich von dem Nacken hauen,
 Leichen über Leichen häufen,
 Deine stolze Weste schleifen,
 Unglücksvolle Pergamus!
 Da wird's Thränen kosten deinen Bräuten
 Und der Gattin Priamus.

Wie wird nach dem gekochenen Gemahl
 Die Tochter Iovis jetzt zurückweinen!
 Ihr Götter! solche Angst und Qual,
 Entfernet sie von mir und von den Meinen!
 Wie wird die reiche Hydrierin
 Den Busen jammernd schlagen,
 Und wird's der stolzen Phrygerin
 Am Webestuhle klagen!

Ach, wenn nun die Sagen schallen,
 Daß die hohe Stadt gefallen,

Die die Wehre meiner Heimat war!

Wer, wenn es herum erschollen,
 Schneidet wohl der Thränenvollen

Von dem Haupt das schön gekämmte Haar?

Helene, die der hochgehalste Schwan
 Gezeuget — Das hast du gethan!
 Sey's nun, daß in einem Vogel
 Leba, wie die Sage ging,
 Zeus verwandelte Gestalt umfing,
 Sey's, daß eine Fabel aus dem Munde
 Der Kamenen sehr zur schlimmen Stunde
 Das Geschlecht der Menschen hinterging!

V i e r t e r A k t.

Erster Auftritt.

Achilles. Der Chor.

Achilles.

Wo find' ich hier den Feldherrn der Achiver?

(Zu einigen Sklaven.)

Wer von euch sagt ihm, daß Achill ihn hier

Vor dem Gezelt erwarte? — Müßig liegt

An des Euripus Mündung nun das Heer;

Ein Jeder freilich nimmt's auf seine Weise.

Der, noch durch Hymens Bande nicht gebunden,

Ließ die Bande nur zurück und weilet

Geruhig hier an Aulis Strand. Ein Andrer

Entwich von Weib und Kindern. So gewaltig

Ist diese Krieglust, die zu dem Zug

Nach Ilion ganz Hellas aufgeboten,

Nicht ohne eines Gottes Hand! — Nun will ich,

Was mich angeht, zur Sprache kommen lassen.

Wer sonst was vorzubringen hat, versetzt'

Es für sich selbst. — Ich habe Pharsalus

Verlassen und den Vater — Wie? etwa,

Daß des Euripus schwache Winde mich

An diesem Strand verweilen? Kaum geschweigt'

Ich meine Myrmidonen, die mich fort

Und fort bestürmen — „Worauf warten wir

Denn noch, Achill? Wie lang wird noch gezaubert,

Bis wir nach Troja unter Segel gehn?
 Wißt du was thun, so thu' es bald! sonst führ'
 Uns lieber wieder heim, anstatt noch länger
 Ein Spiel zu sehn der zögernden Atriden."

Zweiter Auftritt.

Klytämnestra zu den Vorigen.

Klytämnestra.

Blomwürd'ger Sohn der Ihetis! deine Stimme
 Vernahm ich drinnen im Gezelt; drum komm' ich
 Heraus und dir entgegen —

Achilles (betroffen).

Heilige

Schamhaftigkeit! — Ein Weib — von diesem Anstand —

Klytämnestra.

Kein Wunder, daß Achill mich nicht erkennt,
 Der mich vordem noch nie gesehn — Doch Dank ihm,
 Daß ihm der Scham Gesetze heilig sind!

Achilles.

Wer bist du aber? Sprich! was führte dich
 Ins griech'sche Lager, wo man Männer nur
 Und Waffen sieht?

Klytämnestra.

Ich bin der Leda Tochter,
 Und Klytämnestra heiß' ich. Mein Gemahl
 Ist König Agamemnon.

Achilles.

Viel und genug

Mit wenig Worten! Ich entferne mich.
 Nicht wohlstandig wäre mir's, mit Frauen
 Gespräch zu wechseln.

Klytämnestra.

Weib! Was fliehst du?

Laß, deine Hand in meine Hand gelegt,
Das neue Bündniß glücklich uns beginnen.

Achilles.

Ich dir die Hand? Was sagst du, Königin?
Du sehr verehr' ich Agamemnons Haupt,
Als daß ich wagen sollte, zu berühren,
Was mir nicht ziemt.

Klytämnestra.

Warum dir nicht geziemen,
Da du mit meiner Tochter dich vermählest?

Achilles.

Vermählen — Wahrlich — Ich bin voll Erstaunen —
Doch nein, du redest so, weil du dich irrest.

Klytämnestra.

Auch dies Erstaunen find' ich sehr begreiflich.
Uns alle pflegt — ich weiß nicht welche — Scheu
Beim Anblick neuer Freunde anzuwandeln,
Wenn sie von Heirath sprechen sonderlich.

Achilles.

Nie, Königin, hab' ich um deine Tochter
Gefreit — und nie ist zwischen den Atreiden
Und mir ein Solches unterhandelt worden.

Klytämnestra.

Was für ein Irrthum muß hier seyn? Gewiß,
Wenn meine Rede dich bestürzt, so setzt
Die deine mich nicht minder in Erstaunen.

Achilles.

Denk nach, wie das zusammenhängt! Dir muß,
Wie mir, dran liegen, es herauszubringen.
Vielleicht, daß wir nicht Beide uns betrügen!

Klytämnestra.

O der unwürdigen Begegnung! — Eine
Vermählung, fürcht' ich, läßt man mich hier stiften,
Die nie seyn wird und nie hat werden sollen.
O wie beschämt mich das!

Achilles.

Ein Scherz vielleicht,

Den Jemand mit uns Beiden treibt. Nimm's nicht,
 Zu Herzen, edle Frau! veracht' es lieber!

Klytämnestra.

Leb wohl! In deine Augen kann ich ferner
 Nicht schau'n, da ich zur Lügnerin geworden,
 Da ich erniedrigt worden bin.

Achilles.

Mich laß

Vielmehr so reden — Doch ich geh hinein,
 Den König, deinen Gatten, aufzusuchen.

(Wie er auf das Zelt zugeht, wird es geöffnet.)

Dritter Auftritt.

Der alte Sklave zu den Vorigen.

Sklave

(In der Thüre des Gezeltes).

Halt, Aeacide! Göttersohn, mit dir
 Und auch mit dieser hier hab' ich zu reden.

Achilles.

Wer reißt die Pforten auf und ruft — Er ruft
 Wie außer sich.

Sklave.

Ein Knecht. Ein armer Name,
 Der mir den Dünkel wohl vergehen läßt,
 Mich —

Achilles.

Wessen Knecht? Er ist nicht mein, der Mensch.
 Ich habe nichts gemein mit Agamemnon.

Sklave.

Des Hauses Knecht, vor dem ich stehe. Lyndar,
(auf Klytämnestra zeigend)
 Ihr Vater, hat mich drein gestiftet.

Achilles.

Nun!

Wir sehn und warten. Sprich, was dich bewog,
Sich aufzuhalten.

Sklave.

Ist kein Zeuge weiter
Vor diesen Thoren? Seyd ihr ganz allein?

Alptämnestra.

So gut als ganz allein. Sprich dreist! — Erst aber
Verlaß das Königszelt und komm hervor!

Sklave (kommt heraus).

Jetzt, Glück und meine Vorsicht, helfst mir die
Erretten, die ich gern erretten möchte!

Achilles.

Er spricht von etwas, das noch kommen soll,
Und von Bedeutung scheint mir seine Rede.

Alptämnestra.

Versieh's nicht länger, ich beschwöre dich,
Mir, was ich wissen soll, zu offenbaren.

Sklave.

Ist dir bekannt, was für ein Mann ich bin,
Und wie ergeben ich dir stets gewesen,
Dir und den Deinigen?

Alptämnestra.

Ich weiß, du bist

Ein alter Diener schon von meinem Hause.

Sklave.

Daß ich ein Theil des Heirathsgutes war,
Das du dem König zugebracht — ist dir
Das noch erinnerlich?

Alptämnestra.

Recht gut. Nach Argos
Bracht' ich dich mit, wo du mir stets gebienet.

Sklave.

So ist's. Drum war ich dir auch jederzeit
Getreuer zugethan, als ihm.

Alptämnestra.

Zur Sache.

Heraus mit dem, was du zu sagen hast!

Sklave.

Der Vater will — mit eigner Hand will er —
— Das Kind ermorden, das du ihm geboren.

Alptämnestra.

Was? wie? — Entsetzlich! Mensch, du bist von Sinnen!

Sklave.

Den weißen Nacken der Bejammernswerthen
Will er mit mörderischem Eisen schlagen.

Alptämnestra.

Ich Unglückseligste! — Hast mein Gemahl?

Sklave.

Sehr bei sich selbst ist er — Nur gegen dich
Und gegen deine Tochter mag er rasen.

Alptämnestra.

Warum? Welch böser Dämon gibt's ihm ein?

Sklave.

Ein Götterspruch, der nur um diesen Preis,
Wiß Kalchas will, den Griechen freie Fahrt
Versichert.

Alptämnestra.

Fahrt! Wohin? — Weinenöwerthe Mutter!
Beweinenöwürdigeres Kind, das in
Dem Vater seinen Genfer finden soll!

Sklave.

Die Fahrt nach Ilion, Helenen heim
Zu holen.

Alptämnestra.

Daß Helene wiederkehre,
Stirbt Iphigenie?

Sklave.

Du weißt's. Dianen
Will Agamemnon sie zum Opfer schlachten.

Alptämnestra.

Und diese vorgegebene Vermählung,
Die mich von Argos rief — wozu denn die?

Sklave.

Daß du so minder säumtest, sie zu bringen,
Im Wahn, sie ihrer Hochzeit zuzuführen.

Alptämnestra.

O Kind, zum Tode kamest du! Wir kamen
Zum Tode!

Sklave.

Ja, bejammernswürdig, schrecklich
Ist euer Schicksal. Schreckliches begann
Der König.

Alptämnestra.

Weh mir, weh! Ich bin verloren.
Ich kann nicht mehr. Ich halte meine Thränen
Nicht mehr.

Sklave.

Ein armer, armer Trost sind Thränen
Für eine Mutter, der die Tochter stirbt!

Alptämnestra.

Sprich aber: woher weißt du das? durch wen?

Sklave.

Ein zweiter Brief ward mir an dich gegeben.

Alptämnestra.

Nich abzumahnen oder anzutreiben,
Daß ich die Tochter dem Verderben brächte?

Sklave.

Dir abzurathen, daß du sie nicht brächtest.
Der Herr war Vater wiederum geworden.

Alptämnestra.

Unglücklicher! Warum mir diesen Brief
Nicht überliefern?

Sklave.

Menelaus sing

Ihn auf. Ihm dankst du Alles, was du leidest. (Er geht ab.)

Alptämnestra (wendet sich an Achilles).

Sohn Pelcus! Sohn der Thetis! Hörst du es?

Achilles.

Bejammernswerthe Mutter! — — Aber mich
Hat man nicht ungestraft mißbraucht.

Alptämnestra.

Mit dir

Vermählen sie mein Kind, um es zu würgen!

Achilles.

Ich bin entrüstet über Agamemnon,
Und nicht so leicht werd' ich es hingehn lassen.

Alp tämnestra (fällt ihm zu Füßen).

Und ich erröthe nicht, mich vor dir nieder
Zu werfen, ich, die Sterbliche, vor dir,
Den eine Himmlische gebär. Weg, eitler Stolz!
Kann sich die Mutter für ihr Kind entehren?
O, Sohn der Göttin! hab' Erbarmen mit
Der Mutter, mit der Unglückseligen Erbarmen,
Die deiner Gattin Namen schon getragen!
Mit Unrecht trug sie ihn. Doch hab' ich sie
Als deine Braut hieher geführt, dir hab' ich
Mit Blumen sie geschmückt — Ach, ein Opfer
Hab' ich geschmückt, ein Opfer hergeführt!
O, das wär schändlich, wenn du sie verließest.
War sie durch Hymens Bande gleich die Deine
Noch nicht — du wardst als der geliebteste
Gemahl der Unglücksel'gen schon gepriesen.
Bei dieser Wange, dieser Rechte, bei
Dem Leben deiner Mutter sey beschworen:
Verlaß uns nicht! Dein Name ist's, der uns
Ins Elend stürzt — drum rette du uns wieder!
Dein Knie, o Sohn der Göttin! ist der einz'ge
Altar, zu dem ich Nermste fliehen kann.
Hier lächelst mir kein Freund. Du hast gehört,
Was Agamemnon Gräßliches beschloffen.
Da steh' ich unter rohem Volk — ein Weib,
Und unter wilden, meisterlosen Banden,
Zu jedem Dubsenstück bereit — auch brav,
Gewiß, recht brav und werth, sobald sie mögen!
Verstehre du uns deines Schutzes, und
Gerettet sind wir — ohne dich — verloren!

Chor.

Gewaltfam ist der Zwang des Bluts! Mit Dual
Gebiert das Weib und quält sich fürs Geborne!

Achilles.

Mein großes Herz kam deinem Wunsch entgegen.

Es weiß zu trauern mit dem Gram und sich
Des Glücks zu freuen mit Enthaltbarkeit.

Chor.

Die Klugheit sich zur Führerin zu wählen,
Das ist es, was den Weisen macht.

Achilles.

Es kommen Fälle vor im Menschenleben,
Wo's Weisheit ist, nicht allzuweise sehn;
Es kommen andre, wo nichts schöner kleidet,
Als Mäßigung. Geraden Sinn schöpft' ich
In Chirons Schule, des Vortrefflichen.
Wo sie Gerechtes mir befehlen, finden
Gehorsam die Atriden mich; die Stirne
Von Erz, wo sie Unbilliges gebieten.
Frei kam ich her, frei will ich Troja sehn
Und den Achiverkrieg, was an mir ist,
Mit meines Armes Heldenthaten zieren.
Du jammerst mich. Zuviel erleidest du
Von dem Gemahl, von Menschen deines Blutes.
Was diesem jungen Arme möglich ist,
Erwart's von mir! — Er soll dein Kind nicht schlachten.
An eine Jungfrau, die man mein genannt,
Soll kein Atride Mörderhände legen.
Es soll ihm nicht so hingehn, meines Namens
Zu seinem Rord mißbraucht zu haben!
Rein Name, der kein Eisen aufgehoben,
Rein Name war der Mörder deiner Tochter,
Und er, der Vater hätte sie erschlagen.
Doch theilen würd' ich seines Mordes Fluch,
Wenn meine Hochzeit auch den Vorwand nur
Gegeben hätte, so unwürdig, so
Unmenschlich, ungeheuer, unerhört,
Die unschuldsvolle Jungfrau zu mißhandeln.
Der Griechen Letzter müßt' ich sehn, der Menschen
Verächtlichster, ja hassenswerthester selbst
Als Menelaus müßt' ich sehn. ' Mir hätte
Nicht Thetis, der Erinnen eine hätte
Das Leben mir gegeben, wenn ich mich

Des Königs Mordbegier zum Werkzeug borgte.
 Nein, bei des Meerbewohners Haupt, beim Vater
 Der Göttlichen, die mich zur Welt geboren!
 Er soll sie nicht berühren — nicht ihr Kleid
 Mit seines Fingers Spitze nur berühren.
 Eh dies geschieht, decke ewige
 Vergessenheit mein Phthia, mein Geburtsland,
 Wenn der Atriden Stammplatz, Siphylus,
 Im Ohr der Nachwelt unvergänglich lebet.
 Es mag der Seher Kalchas das Geräthe
 Zum Opfer nur zurücktragen — Seher?
 Was heißt ein Seher? — Der auf gutes Glück
 Für eine Wahrheit gehen Lügen sagt.
 Geräth es? Gut. Wo nicht, ihm geht es hin.
 Es gibt der Jungfrau Tausende, die mich
 Zum Gatten möchten — davon ist auch jetzt
 Die Rede nicht; beschimpft hat mich der König.
 In meinen Willen hätt' er's stellen sollen,
 Ob mir's gefiele, um sein Kind zu frein.
 Gern und mit Freuden würde Klytämnestra
 In dieses Bündniß eingewilligt haben.
 Und hätte Griechenland aus meinen Händen
 Alsdann zum Opfer sie verlangt, ich würde
 Sie meinen Kriegsgenossen, würde sie
 Dem Wohl der Griechen nicht verweigert haben.
 So aber gelt' ich nichts vor den Atriden,
 Nichts, wo was Großes soll verhandelt werden.
 Doch dürfte, eh wir Ilion noch sehn,
 Dies Schwert von Blut und Menschenmorde triesen,
 Wenn man's versuchte, mir sie zu entreißen.
 Sey du getroßt! Ein Gott erschien ich dir.
 Ich bin kein Gott; dir aber will ich's werden.

Chor.

An dieser Sprache kennt man dich, Achill,
 Und die Erhabene, die dich geboren.

Klytämnestra.

O Herrlichster! wie stell' ich's an, wie muß
 Ich reden, um zu sparsam nicht zu seyn

In deinem Preis, und deine Gunst auch nicht
 Durch mein ausschweifend Rühmen zu verschmerzen?
 Zu vieles Loben, weiß ich wohl, macht dem,
 Der edel denkt, den Lober nur zuwider.
 Doch schäm' ich mich, mit ew'ger Jammerklage,
 Mit Leiden, die nur ich empfinde, dich,
 Den Glücklichen, den Fremdling, zu ermüden.
 Doch, Fremdling oder nicht, wer Leidenden
 Beispringen kann, wird auch mit ihnen trauern.
 Drum hab' mit uns Erbarmen! Unser Schicksal
 Verdient Erbarmen. Meine Hoffnung war,
 Dich Sohn zu nennen — Ach, sie war vergebens!
 Auch schreckt vielleicht dein künft'g Ehebette
 Dein sterbend Kind mit schwarzer Vorbedeutung,
 Und du wirfst eilen, sie zu flehn.⁸ Doch, nein,
 Was du gesagt, war Alles wohl gesprochen,
 Und willst du nur, so lebt mein Kind. Soll sie
 Etwa selbst flehend deine Knie umfassen?
 So wenig dies der Jungfrau ziemt, gefällt
 Es dir, so mag sie kommen, züchtiglich,
 Das Aug mit edler Freiheit aufgeschlagen!
 Wo nicht, so laß an ihrer Statt mich der
 Gewährung süßes Wort von dir vernehmen.

Achilles.

Die Jungfrau bleibe, wo sie ist. Daß sie
 Verschämt ist, bringt ihr Ehre.

Alptraumestra.

Auch verschämt seyn

hat sein gehörig Maß und seine Stunde.

Achilles.

Ich will es nicht. Ich will nicht, daß du sie
 Vor meine Augen bringest, und wir Beide
 Boshaftem Ladel preisgegeben werden.
 Ein zahlreich Heer, der heimatl'chen Sorgen
 Entschlagen, trägt sich gar zu gern — Das kenn' ich —
 Mit häm'schen, ehrenrührigen Gerüchten.
 Und, mögt ihr flehend oder nicht vor mir
 Erscheinen, ihr erhaltet weder mehr

Noch minder — denn beschloffen ist's bei mir,
 Kost's, was es wolle, euer Leid zu enden.
 Das laß dir gnügen. Glaub', ich rede ernstlich.
 Und sterben mög' ich, hab' ich keine Hoffnung
 Mit eitler Rede nur getäuscht; rett' ich
 Die Jungfrau — nein, da werd' ich leben.

Alptämnestra.

Lebe

Und rette immer Leidende!

Achilles.

Nun höre,

Wie wir's am besten einzurichten haben.

Alptämnestra.

Laß hören! Dir gehorch' ich gern.

Achilles.

Zuvor erst

Muß man es mit dem Vater noch versuchen.

Alptämnestra.

Ach, der ist feig und zittert vor der Menge!

Achilles.

Bernünfst'ge Gründe können viel.

Alptämnestra.

Ich hoffe nichts. Doch sprich, was muß ich thun?

Achilles.

Gaß' ihm zu Füßen, fleh' ihn an, daß er
 Sein Kind nicht tödte! Bleibt er unerbittlich,
 Dann komm zu mir! — Erweichst du ihn, noch besser!
 Dann braucht es meines Armes nicht, die Jungfrau
 Bleibt leben, ich erhalte mir den Freund;
 Auch bei dem Heer vermeid' ich Ladel, hab' ich
 Durch Gründe mehr als durch Gewalt gestritten.
 Und so wird Alles glücklich abgethan,
 Zu deinem und der Freunde Wohlgefallen,
 Und meines Armes braucht es nicht.

Alptämnestra.

Du räthst

Verständig. Es geschehe, wie du meinst.

Mißlingt mir's aber — wo seh' ich dich wieder?

Wo find' ich Aermste diesen Geldenarm,
Die letzte Stütze noch in meinen Leiden?

Achilles.

Wo's meiner Gegenwart bedarf, werd' ich
Dir nahe sehn und dir's ersparen, vor
Dem Heer der Griechen dich und deine Ahnherrn
Durch Jammer zu erniedrigen. So tief
Herunter müßte Lyndars Blut nicht sinken
— Ein großer Name in der Griechen Land!

Alptämnestra.

Wie dir's gefällt. Ich unterwerfe mich.
Und, gibt es Götter, Trefflichster! dir muß
Es wohlergehn. Gibt's keine — warum leid' ich? ⁹

(Achilles und Alptämnestra gehen ab.)

Vierte Zwischenhandlung.

Chor.

Wie lieblich erklang
Der Hochzeitgesang,
Den zu der Cithar tanzlustigen Tönen,
Zur Schalmei und zum libyschen Rohr
Sang der Kaminen
Versammelter Chor
Auf Peleus Hochzeit und Thetis, der Schönen!

Wo die Becher des Nektars erklangen,
Auf des Pelion wolfigem Kranz,
Kamen die zierlich Gelockten und schwangen
Goldene Sohlen im flüchtigen Tanz.
Mit dem melodischen Jubel der Lieder
Feierten sie der Verbundenen Glück,
Der Berg der Centauren hallte sie wieder,
Pellions Wald gab sie schmetternd zurück.
Unter den Freuden

Des festlichen Mahls
 Schöpfte des Nektars himmlische Gabe
 Jovis Liebling, der phrygische Knabe,
 In die Bäuche des goldenen Pokals.
 Fünzig Schwestern der Göttlichen hüpften
 Lustig daneben im glänzenden Sand,
 Tanzten den Hochzeitreigen und knüpften
 Reizende Ring' mit verschlungener Hand.

Gegenströme.

Grüne Kronen in dem Haar
 Und mit fichtenem Geschosse,
 Menschen oben, unten Rösse,
 Kam auch der Centauren Schaar,
 Angelockt von Bromius Pokale
 kamen sie zum Göttermahle.

Heil dir, hohe Nereide!
 Sang mit lautem Jubelliede
 Der Thessalierinnen Chor;
 Heil dir! sang der Mädchen Chor.
 Heil dir! Heil dem schönen Sterne,
 Der aus deinem Schooß ersticht!

Und Apoll, der in die Ferne
 Der verborgnen Zukunft späht,
 Und der auf den unbekannten
 Stamm der Musen sich versteht,
 Chiron, der Centaure — nannten
 Beide schon mit Namen ihn,
 Der zu Priam's Königsstige
 Kommen würde an der Spitze
 Seiner Myrmidonenschaaren,
 In des Speeres Wurf erfahren,
 Wüthend dort mit Mord und Brand,
 In des Räubers Vaterland —
 Auch die Rüstung, die er würde tragen,
 Künstlich von Hephästos Hand
 Aus gediegnem Gold geschlagen,

Ein Geschenk der Göttlichen,
 Die den Göttlichen empfangen.
 So ward von den Himmlischen
 Thetis Hochzeitfest begangen.

Epode.

Dir, Agamemnons thränenwerthem Kinde,
 Nicht bei der Hirten Feldgesang
 Erzogen und der Pseife Klang,
 Still aufgeblüht im mütterlichen Schooß,
 Dem Kaspersten der Inachiden
 Vereinst zur süßen Braut beschieden,
 Dir, Arme, fällt ein ander Loos!
 Dir flechten einen Kranz von Blüthen
 Die Griechen in das süngelockte Haar.
 Gleich einem Kinde, das der wilde Berg gebär,
 Das, unberührt vom Joch, aus Felsenhöhlen,
 Unfern dem Meer, gestiegen war,
 Wird dich der Opferstahl entseelen:
 Dann rettet dich nicht deine Jugend,
 Nicht das Erröthen der verschämten Tugend,
 Nicht deine reizende Gestalt!
 Das Laster herrscht mit fliegender Gewalt.
 Es spricht mit frechem Angesichte
 Den heiligen Gesetzen Hohn.
 Die Tugend ist aus dieser Welt geflohn,
 Und dem Geschlecht der Menschen drohn
 Nicht ferne mehr die göttlichen Gerichte.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Klytämnestra kommt. Der Chor.

Klytämnestra.

Ich komme, meinen Gatten aufzusuchen.
Noch immer bleibt er aus — es ist schon lange,
Daß er das Zelt verließ — und drinnen weint
Und jammert die Unglückliche, nun sie
Erfuhr, was für ein Schicksal sie erwartet.
Er nähert sich, den ich genannt. Der ist's,
Daß ist der Agamemnon, den man bald
Verrucht wird handeln sehn an seinen Kindern.

Zweiter Auftritt.

Agamemnon. Die Vorigen.

Agamemnon.

Gut, Klytämnestra, daß ich außerhalb
Des Zelts dich treffe und allein. Ich habe
Mich über Dinge mit dir zu besprechen,
Die einer Jungfrau, die bald Braut sehn wird,
Nicht wohl zu hören ziemt.

Klytämnestra.

Und was ist das,
Wozu die Zeit sich dir so günstig zeigt?

Agamemnon.

Laß deine Tochter mit mir gehen! — Alles
Ist in Bereitschaft, das geweihte Wasser,
Das Opfermahl, das heil'ge Feu'r, die Kinder,
Die vor der Hochzeit am Altar Dianens,
In schwarzem Blute röchelnd, fallen sollen.

Klytämnestra.

Gut redest du. Daß ich von deinem Thun
Ein Gleiches rühmen könnte! — Aber komm
Du selbst heraus, mein Kind!

(Sie geht und öffnet die Thür des Geheiß.)

Was dieser da

Mit dir beschloßen hat, weißt du ausführlich.
Nimm unter deinem Mantel auch den Bruder,
Orestes, mit dir!

(Zu Agamemnon, indem Iphigenie heraustritt.)

Sieh, da ist sie, deine

Befehle zu vernehmen. Was noch sonst
Für sie und mich zu sagen übrig bleibt,
Werd' ich hinzuzusetzen wissen.

Dritter Austritt.

Iphigenie mit dem kleinen Orestes zu den Vorigen.

Agamemnon.

Was ist dir, Iphigenie? — — — Du weinst?
Du siehst nicht heiter aus — du schlägst die Augen
Zu Boden und verbirgst dich in den Schleier?

Iphigenie.

Ich Unglückselige! Wo fang' ich an?
Bei welchem unter allen meinen Leiden?
Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag,
Verzweiflung, wo ich enden mag! ¹⁰

Agamemnon.

Was ist das?

Hat Alles hier zusammen sich verstanden,
Mich zu bestürzen — Kind und Mutter außer sich
Und Unruh' im Gesichte —

Klytämnestra.

Mein Gemahl,

Antworte mir auf das, was ich dich frage,
Aufsrichtig aber!

Agamemnon.

Brauchst's dazu Ermahnung?

Zur Sache.

Klytämnestra.

Ist's an dem — willst du sie wirklich
Ermorden, deine Tochter und die meine?

Agamemnon (fährt auf).

Unglückliche! was für ein Wort hast du gesprochen!
Was argwöhnst du? — Du sollst es nicht!

Klytämnestra.

Antworte

Auf meine Frage!

Agamemnon.

Frage, was sich ziemt,

So kann ich dir antworten, wie sich's ziemet.

Klytämnestra.

So frag' ich. Sage du mir nur nichts Anders.

Agamemnon.

Furchtbare Göttinnen des Glücks und Schicksals
Und du, mein böser Genius!

Klytämnestra.

Und meiner —

Und dieser hier! Ihn theilen drei Elende!

Agamemnon.

Worüber klagst du?

Klytämnestra.

Dieses fragst du noch?

O dieser List gebricht es an Verstande.

Agamemnon.

Ich bin verloren! Alles ist verrathen!

Klytämnestra.

Ja, Alles ist verrathen. Alles weiß ich,
Und Alles hört' ich, was du uns bereitest.
Dies Schweigen, dieses Stöhnens ist Beweis
Genug. Das Reden magst du dir ersparen.

Agamemnon.

Ich schweige. Reden, was nicht wahr ist, hieße
Rein Elend auch durch Frechheit noch erschweren.

Klytämnestra.

Gib mir Gehör! die räthselhafte Sprache
Bei Seit'. Ich will jetzt offen mit dir reden.
Erst drangst du dich — Das sey mein erster Vorwurf —
Gewaltfam mir zum Gatten auf, entführtest
Mich räuberisch, nachdem du meinen ersten
Gemahl erschlagen, Tantalus — den Säugling
Von seiner Mutter Brust gerissen, mit
Grausamem Wurf am Boden ihn zerschmettertest.
Als meine Brüder drauf, die Söhne Zeus,
Die Herrlichen, mit Krieg dich überzogen,
Entriß dich Lyndar, unser Vater, den
Du kniend flehdest, ihrem Jorn und gab
Die Rechte meines Gatten dir zurücke.
Seit diesem Tag — kannst du es anders sagen?
Standst du in mir die lenksamste der Frauen,
Im Hause fromm, im Ehebetto keusch,
Untadelhaft im Wandel. Sichtbar wuchs
Der Segen deines Hauses — Lust und Freude,
Wenn du hineintratst! Wenn du öffentlich
Erschienst, der frohe Zuruf aller Menschen!
Solch eine Ehgenossin zu erjagen,
Ist Wenigen beschied. Desto gemeiner sind
Die Schlimmen! Ich gebäre dir drei Töchter
Und diesen Sohn — und dieser Töchter eine
Willst du jetzt so unmenschlich mir entreißen!
Tragt man, warum sie sterben soll — was kannst du
Hierauf zur Antwort geben? Sprich! soll ich's

In deinem Namen thun? Daß Menelaus
 Helenen wieder habe, soll sie sterben!
 O trefflich! Deine Kinder also sind
 Der Preis für eine Duhlerin! Und mit
 Dem Theuersten, das wir besitzen, wird
 Das Hassenswürdigste erkauf't! — Wenn du
 Nun fort seyn wirst nach Troja, lange, lange
 Ich im Palast indessen einsam sitze,
 Leer die Gemächer der Gestorbenen
 Und alle jungfräulichen Zimmer öde,
 Wie, glaubst du, daß mir da zu Muth seyn werde?
 Wenn ungetrocknet, unverfliegend um
 Die Todte meine Thränen rinnen, wenn
 Ich ewig, ewig um sie jammre: „Er,
 Der dir das Leben gab, gab dir den Tod!
 Er selbst, kein Andrer, er mit eignen Händen!“
 Sieh zu, daß dir von deinen andern Töchtern,
 Von ihrer Mutter, wenn du wiederkehrst,
 Nicht ein Empfang dereinst bereitet werde,
 Der solcher Thaten würdig ist. O um
 Der Götter willen! zwinge mich nicht, schlimm
 An dir zu handeln! Handle du nicht so
 An uns! — Du willst sie schlachten! Wie? und welche
 Gebete willst du dann zum Himmel richten?
 Was willst du, rauchend von der Tochter Blut,
 Von ihm ersehen? Fürchterliche Heimkehr
 Von einem schimpflich angetretenen Zuge!
 Wird' ich für dich um Segen flehen dürfen?
 Um Segen für den Kindermörder flehn,
 Das hieße Göttern die Vernunft ableugnen!
 Und seh's, daß du nach Argos wiederkehrst,
 Denkst du dann deine Kinder zu umarmen?
 O, dieses Recht hast du verscherzt! Wie könnten
 Sie dem ins Auge sehn, der eins von ihnen
 Mit kaltem Blut erschlug? — Darüber sind
 Wir einverstanden — Ruhest du als König,
 Als Feldherr dich betragen — kam es dir
 Nicht zu, bei den Achivern erst die Sprache

Der Weisheit zu versuchen? „Ihr verlangt
 Nach Troja, Griechen? Gut. Das Loos entscheide,
 Welcher Tochter sterben soll!“ Das hätte Einem
 Gegolten wie dem Andern! Aber nicht,
 Nicht dir von allen Danaern allein
 Kam's zu, dein Kind zum Opfer anzubieten!
 Da! deinem Menelaus, dem zu Lieb'
 Ihr streitet, dem hätt' es gebührt, sein Kind
 Hermione, der Mutter aufzuopfern!
 Und ich, die immer keusch dein Bett bewahrte,
 Soll nun der Tochter mich beraubt sehn,
 Wenn jene Lasterhafte, glücklicher
 Als ich, nach Sparta heimzieht mit der ihren!
 Befreit mich, wenn ich Unrecht habe! Hab'
 Ich Recht — o, so geh' in dich! — bring sie nicht
 Um's Leben, deine Tochter und die meine!

Chor.

Läß dich erweichen, Agamemnon! Denk,
 Wie schön es ist, sich seines Bluts erbarmen!
 Das wird von allen Menschen eingestanden!

Iphigenie.

Mein Vater, hätt' ich Orpheus Mund, könnt' ich
 Durch meiner Stimme Zauber Felsen mir
 Zu folgen zwingen und durch meine Rede
 Der Menschen Herzen, wie ich wollte, schmelzen,
 Jetzt würd' ich diese Kunst zu Hülfe rufen.
 Doch meine ganze Redekunst sind Thränen,
 Die hab' ich, und die will ich geben! Sieh,
 Statt eines Zweigs der Flehenden leg' ich
 Mich selbst zu deinen Füßen — Löbte mich
 Nicht in der Blüthe! — Diese Sonne ist
 So lieblich! Zwingen mich nicht, vor der Zeit
 Zu sehen, was hier unten ist! — Ich war's,
 Die dich zum erstenmale Vater nannte,
 Die Erste, die du Kind genannt, die Erste,
 Die auf dem väterlichen Schooße spielte
 Und Küsse gab und Küsse dir entlockte.
 Da sagtest du zu mir: „O meine Tochter,

Wird' ich dich wohl, wie's deiner Herkunft ziemt,
 Im Hause eines glücklichen Gemahles
 Einst glücklich und gesegnet sehn?" — Und ich
 An diese Wangen angebrüht, die stehend
 Jetzt meine Hände nur berühren, sprach:
 „Wird' ich den alten Vater alsdann auch
 In meinem Haus mit süßem Gastrecht ehren
 Und meiner Jugend sorgenvolle Pflege
 Dem Greis mit schöner Dankbarkeit belohnen?“
 So sprachen wir. Ich hab's recht gut behalten.
 Du hast's vergessen, du, und willst mich tödten.
 O, nein! bei Pelops, deinem Ahnherrn! nein!
 Bei deinem Vater, Atreus, und bei ihr,
 Die mich mit Schmerzen dir gebär und nun
 Auf's neue diese Schmerzen um mich leidet!
 Was geht mich Paris Hochzeit an? Kam er
 Nach Griechenland, mich Arme zu erwürgen?
 O gönne mir dein Auge! Gönne mir
 Nur einen Kuß, wenn auch nicht mehr Erhörung,
 Daß ich ein Denkmal deiner Liebe doch
 Mit zu den Todten nehme! Komm, mein Bruder!
 Kannst du auch wenig thun für deine Lieben,
 Hinknien und weinen kannst du doch. Er soll
 Die Schwester nicht ums Leben bringen, sag' ihm.
 Gewiß! auch Kinder fühlen Jammer nach.
 Sieh, Vater! eine stumme Bitte richtet er
 An dich — laß dich erweichen! laß mich leben!
 Bei deinen Wangen stehen wir dich an.
 Zwei deiner Lieben, der, unmündig noch,
 Ich, eben kaum erwachsen! Soll ich dir's
 In ein herzrührend Wort zusammenfassen?
 Nichts Süßers gibt es, als der Sonne Licht
 Zu schaun! Niemand verlangt nach da unten.
 Der raset, der den Tod herbeiwünscht! Besser
 In Schande leben, als bewundert sterben! ⁴¹

Chor.

Dein Werk ist dies, verderbenbringende

Helene! Deine Lasterthat empöret
Die Söhne Atreus gegen ihre Kinder.

Agamemnon.

Ich weiß, wo Mitleid gut ist, und, wo nicht.
Liebt' ich mein eigen Blut nicht, rasen müßt' ich.
Entseßlich ist mir's, Solches zu beschließen,
Entseßlich, mich ihm zu entziehen — Sehn muß es.
Seht dort die Flotte Griechenlandes! Seht!
Wie viele Könige in Erz gewaffnet!
Von diesen Allen steht nicht Einer Troja,
Und nimmer fällt die Burg des Priamus,
Du sterbest denn, wie es der Seher fordert.
Von wüthendem Verlangen brennt das Heer,
Nach Phrygien die Segel auszuspannen
Und der Achiver Gattinnen auf ewig
Von diesen Räubern zu befreien. Umsonst,
Laß ich dem Götterspruch mich widerseze,
Ich — du — und du — und unsre Töchter in
Mykene würden Opfer ihres Grimmes.
Rein, Kind! nicht Menelaus Sklave bin ich,
Nicht Menelaus ist's, der aus mir handelt;
Dein Vaterland will deinen Tod — ihm muß ich,
Gern oder ungern, dich zum Opfer geben.
Das Vaterland geht vor! — Die Griechen frei
Zu machen, Kind, die Frauen Griechenlandes,
Was an uns ist, vor räuberischen Barbaren
Zu schützen — das ist deine Pflicht und meine!

(Er geht ab.) X

Vierter Auftritt.

Klytämnestra. Iphigene. Der Chor.

Klytämnestra.

Er geht! Er flieht dich! — Tochter — Fremdlinge —
Er flieht! — Ich Unglückselige! Sie stirbt!
Er hat sein Kind dem Orkus hingegeben!

Iphigenie.

O weh mir! — Mutter, Mutter! Gleiches Leid
 Berechtigt mich zu gleicher Jammerklage! ¹²
 Kein Licht soll ich mehr schauen! Keine Sonne
 Mehr scheinen sehn! — O Wälder Phrygiens!
 Und du, von dem er einst den Namen trug,
 Erhabner Ida, wo den zarten Sohn,
 Der Mutter Brust entriß, Priamus
 Zu grausenvollem Tode hingeworfen!
 O, hätt' er's nimmermehr gethan! den Hirten
 Der Kinder, diesen Paris, nimmermehr
 Am klaren Wasser hingeworfen, wo
 Durch grüne, blüthenvolle Wiesen, reich
 Beblümt mit Rosen, würdig, von Götinnen
 Gepflückt zu werden, und mit Hyacinthen,
 Der Nymphen Silberquelle rauscht — wohin
 Mit Hermes, Zeus geflügeltem Gesandten,
 Zu ihres Streits unseliger Entscheidung,
 Athene kam, auf ihre Lanze stolz,
 Und, stolz auf ihre Reize, Gypria,
 Die Schlaue, und Saturnia, die Hohe,
 Auf Jovis königliches Bette stolz!
 O dieser Streit führt Griechenland zum Ruhme,
 Jungfrauen, mich führt er zum Tod!

Chor.

Du fällst

Für Ilion, Dianens erstes Opfer.

Iphigenie.

Und er — o meine Mutter — er, der mir
 Das jammervolle Leben gab, er flieht!
 Er meidet sein verrathnes Kind! Weh mir,
 Daß meine Augen sie gesehen haben,
 Die traurige Werberberin! Ihr muß
 Ich sterben — unnatürlich muß ich sterben,
 Durch eines Vaters frevelhaften Stahl!
 O Aulis, hättest du der Griechen Schiffe
 In deinem Hafen nie empfangen! Hätte
 Ein günst'ger Wind nach Troja sie beflügelt,

Rein Jense hier am Eurypus sie verweilt'
 Ach, er verleihet die Winde nach Gefallen:
 Dem schwellt er mit gelindem Wehn die Segel,
 Dem sendet er das Reid, die Angst dem Andern,
 Den läßt er glücklich aus dem Hafen steuern,
 Den führt er leicht durchs hohe Meer dahin,
 Den hält er in der Mitte seines Laufes.
 War's nicht schon leidenvoll genug, nicht etwa
 Schon thränenwerth genug des Menschen Loos,
 Daß er dem Tod noch rief, es zu erschweren?

Chor.

Ach, wie viel Unheil, wie viel Elend brachte
 Die Tochter Lyncar's über Griechenland!
 Du aber, Ärmste, jammerst mich am meisten,
 O, hättest du solch Schicksal nie erfahren!

Fünfter Auftritt.

Agamemnon, mit einigen Bewaffneten, erscheint in der Ferne. Die Vorigen.

Iphigenie (erschrocken).

O Rutter, Rutter! Eine Schaar von Männern
 Kommt auf uns zu.

Alpamenesira.

Der Göttersohn ist drunter,
 Für den ich dich hieher gebracht.

Iphigenie

(eilt nach der Thür und ruft ihren Jungfrauen).

Macht auf!

Macht auf die Pforten, daß ich mich verberge!

Alpamenesira.

Was ist dir? Vor wem fliehst du?

Iphigenie

Vor ihm —

Vor dem Peliden — ich erröthe, ihn
 Zu sehn —

Alpämneſtra.

Warum erröthen, Kind?

Iphigenie.

Ach, die

Beschämende Entwicklung dieser —

Alpämneſtra.

Laß

Die Glücklichen erröthen! — Diese züchtigen

Bedenklichkeiten jetzt bei Seite, wenn

Wir was vermögen sollen —

Achilles (tritt näher).

Arme Mutter!

Alpämneſtra.

Du sagst sehr wahr.

Achilles.

Ein fürchterliches Schreien

Hört man im Lager.

Alpämneſtra.

Ueber was? Wem gilt es?

Achilles.

Hier deiner Tochter.

Alpämneſtra.

O, das weißt du mir

Nichts Gutes.

Achilles.

Alles bringt auf's Opfer.

Alpämneſtra.

Alles?

Und Niemand ist, der sich dagegen setzt?

Achilles.

Ich selbst kam in Gefahr —

Alpämneſtra.

Gefahr —

Achilles.

Gesteinigt

Zu werden.

Alytämneſtra.
Weil du meine Tochter
Zu retten ſtrebteſt?

Achilles.
Eben darum.

Alytämneſtra.
Waß?
Wer durſt' es wagen, Hand an dich zu legen?
Achilles.

Die Griechen alle.
Alytämneſtra.
Wie? Wo waren denn
Die Schaaren deiner Myrmidonen?
Achilles.

Die
Empörten ſich zuerſt.
Alytämneſtra.
Weß mir! Wir ſind
Verloren, Kind!

Achilles.
Die Hochzeit habe mich
Pethöret, ſchrien ſie.

Alytämneſtra.
Und waß ſagteſt du
Darauf?

Achilles.
Man ſolle die nicht würgen,
Die zur Gemahlin mir beſtimmt geweſen.

Alytämneſtra.
Da ſagteſt du, waß wahr iſt.

Achilles.
Die der Vater
Mir zugeſagt.

Alytämneſtra.
Und die er von Mycene
Ausdrücklich darum hatte kommen laſſen.

Achilles.
Vergebens! Ich ward überſchrien.

Alptämnestra.

Die rohe

Barbar'sche Menge!

Achilles.

Dennoch rechne du

Auf meinen Schutz.

Alptämnestra.

So Vielen wirft du's bieten,

Ein Einziger?

Achilles.

Siehst du die Krieger dort?

Alptämnestra.

O, möge dir's bei diesem Sinn gelingen!

Achilles.

Es wird.

Alptämnestra.

So wird die Tochter mir nicht sterben?

Achilles.

Solang ich Athem habe, nicht!

Alptämnestra.

Kommt man

Etwa, sie mit Gewalt hinweg zu führen?

Achilles.

Ein ganzes Heer. Ulysses führt es an.

Alptämnestra.

Der Sohn des Sisyphus etwa?

Achilles.

Derselbe.

Alptämnestra.

Führt eigner Antrieb oder Pflicht ihn her?

Achilles.

Die Wahl des Heers, die ihm willkommen war.

Alptämnestra.

Ein traurig Amt, mit Blut sich zu besudeln!

Achilles.

Ich werd' ihn zu entfernen wissen.

Alpāmnēstra.

Sollte

Er wider Willen sie von hinnen reißen?

Achilles.

Er? — Hier, bei diesem blonden Haar!

Alpāmnēstra.

Was aber

Ruß ich dann thun?

Achilles.

Du hältst die Tochter.

Alpāmnēstra.

Wird

Das hindern können, daß man sie nicht schlachtet?

Achilles.

Das wird dies Schwert alsdann entscheiden!¹³

Iphigenie.

Höre

Mich an, geliebte Mutter. Hört mich Beide.

Was tobst du gegen den Gemahl? Kein Mensch

Ruß das Unmögliche erzwingen wollen.

Das größte Lob gebührt dem wohlgemeinten,

Dem schönen Eifer dieses fremden Freundes;

Du aber, Mutter, lade nicht vergeblich

Der Griechen Zorn auf dich und stürze mir

Den großmuthsvollen Mann nicht ins Verderben.

Bernimm jetzt, was ein ruhig Ueberlegen

Mir in die Seele gab. Ich bin entschlossen,

Zu sterben — aber, ohne Widerwillen,

Aus eigner Wahl und ehrenvoll zu sterben!

Hör meine Gründe an und richte selbst!

Das ganze große Griechenland hat jetzt

Die Augen auf mich Einzige gerichtet.

Ich mache seine Flotte frei — durch mich

Wird Phrygien erobert. Wenn fortan

Kein griechisch Weib mehr zittern darf, gewaltsam

Aus Hellas sel'gem Boden weggeschleppt

Zu werden von Barbaren, die nunmehr

Für Paris Frevelthat so fürchterlich

Bezahlen müssen — aller Ruhm davon
 Wird mein seyn, Mutter! Sterbend schütz' ich sie.
 Ich werde Griechenland errettet haben,
 Und ewig selig wird mein Name strahlen.
 Wozu das Leben auch so ängstlich lieben?
 Nicht dir allein — du hast mich allen Griechen
 Gemeinschaftlich geboren. Sieh dort, steh
 Die Tausende, die ihre Schilde schwenken,
 Dort andre Tausende, des Ruders kundig!
 Entbrannt von edelm Eifer kommen sie,
 Die Schmach des Vaterlands zu rächen, gegen
 Den Feind durch tapfre Kriegerthat zu glänzen,
 Zu sterben für das Vaterland. Dies Alles
 Macht' ich zu nichts, ich, ein einziges Leben?
 Wo, Mutter, wäre das gerecht? Was kannst
 Du hierauf sagen? — Und alsdann —

(Sich gegen Achilles wendend.)

Soll der's

Mit allen Griechen, eines Weibes wegen,
 Aufnehmen und zu Grunde gehn? Nein doch!
 Das darf nicht seyn! ¹⁴ Der einz'ge Mann verdient
 Das Leben mehr, als hunderttausend Weiber.
 Und will Diana diesen Leib, werd' ich,
 Die Sterbliche, der Göttin widerstreben?
 Umsonst! Ich gebe Griechenland mein Blut.
 Man schlachte mich, man schleife Troja's Beste!
 Das soll mein Denkmal seyn auf ew'ge Tage,
 Das sey mir Hochzeit, Kind, Unsterblichkeit!
 So will's die Ordnung, und so sey's! Es herrsche
 Der Grieche, und es diene der Barbare!
 Denn der ist Knecht, und jener frei geboren!

Chor.

Dein großes Herz zeigst du — doch grausam ist
 Dein Schicksal, und ein hartes Urtheil sprach Diana.

Achilles.

Wie glücklich machte mich der Gott, der dich
 Mir geben wollte, Tochter Agamemnons!
 Glücksel'ges Griechenland, so schön errettet!

Glücklich du, durch ein so großes Opfer
 Geehrt! Wie edel hast du da gesprochen!
 Wie deines Vaterlandes werth! Der starken
 Nothwendigkeit willst du nicht widerstreben.
 Was einmal sehn muß, muß vortrefflich sehn.
 Je mehr dies schöne Herz sich mir entfaltet,
 Ach, desto feuriger lebt's in mir auf,
 Dich als Gemahlin in mein Haus zu führen.
 O sinn' ihm nach. So gern thät' ich dir Liebes,
 Und führte dich als Braut in meine Wohnung.
 Kann ich im Kampfe mit den Griechen dich
 Nicht retten — o, beim Leben meiner Mutter!
 Es wird mir schrecklich sehn. Erwäg's genau.
 Es ist nichts Kleines um das Sterben!

Iphigenie.

Meinen

Entschluß bringt kein Beweggrund mehr zum Wanken.
 Rag Lyndar's Tochter, herrlich vor uns Allen,
 Durch ihre Schönheit Männer gegen Männer
 In blut'gem Kampfe bewaffnen — meinetwegen
 Sollst du nicht sterben, Fremdling! Meinetwegen
 Soll Niemand durch dich sterben! Ich vermag's,
 Rein Vaterland zu retten. Laß mich's immer!

Achilles.

Erhabne Seele — Ja! Ist dies dein ernstester
 Entschluß, ich kann dir nichts darauf erwiedern.
 Darum, was Wahrheit ist, nicht eingestehn?
 Du hast die Wahl des Edelsten getroffen!
 Doch dürfte die gewaltsame Entschließung
 Dich noch gereu'n: drum halt' ich Wort und werde
 Mit meinen Waffenbrüdern am Altar
 Dir nahe stehn — kein müß'ger Zeuge deines Todes,
 Dein Helfer vielmehr und dein Schutz. Wer weiß,
 Wenn nun der Stahl an deinem Halse blinkt,
 Ob dich des Freundes Nähe nicht erfreuet?
 Denn nimmer werd' ich's dulden, daß dein Leben
 Ein allzurasch gefaßter Vorsatz kürze.

Jetzt führ' ich diese —

(auf seine Bewaffneten zeigend)
nach der Göttin Tempel;

Dort findest du mich, wenn du kommst.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Iphigenie. Alptämnestra. Der Chor.

Iphigenie.

Nun Mutter! —

Es nezen stille Thränen deine Augen?

Alptämnestra.

Und hab' ich etwa keinen Grund, zu weinen?

O ich Unglückliche!

Iphigenie.

Nicht doch! Erweichen

Mußt du mich jetzt nicht, Mutter. Eine Bitte
Gewähre mir!

Alptämnestra.

Entdecke sie, mein Kind!

Die Mutter findest du gewiß.

Iphigenie.

Versprich mir,

Dein Haar nicht abzuschneiden, auch kein schwarzes
Gewand um dich zu schlagen —

Alptämnestra.

Wenn ich dich

Verloren habe? Kind, was forderst du?

Iphigenie.

Du hast mich nicht verloren — deine Tochter
Wird leben und mit Glorie dich krönen.

Alptämnestra.

Ich soll mein Kind im Grabe nicht betrauern?

Iphigenie.

Nein, Mutter! Für mich gibt's kein Grab. .

Alpämneſtra.

Wie daß?

Führt nicht der Tod zum Grab?

Iphigenie.

Der Tochter Zeus

Gehelligter Altar dient mir zum Grabe.

Alpämneſtra.

Du haßt mich überzeugt. Ich will dir folgen.

Iphigenie.

Beneide mich als eine Selige,

Die Segen brachte über Griechenland.

Alpämneſtra.

Was aber hinterbring' ich deinen Schwestern?

Iphigenie.

Auch ſie laß keinen Trauerschleier tragen.

Alpämneſtra.

Darf ich die Schwestern nicht mit einem Worte

Der Liebe noch von dir erfreuen?

Iphigenie.

Wdg'

Es ihnen wohl ergehen! — Diesen da

(auf Orestes zeigend)

Ergiehe mir zum Mann!

Alpämneſtra.

Küß ihn noch einmal,

Zum letzten Male!

Iphigenie (ihn umarmend).

Liebſtes Herz! Was nur

In deinen kleinen Kräften hat geſtanden,

Das haßt du redlich heut' an mir gethan!

Alpämneſtra.

Kann ich noch etwas Ungeheures ſonſt

In Argos dir erzelgen?

Iphigenie.

Meinen Vater

Und deinen Gatten — haß ihn nicht!

Alptämnestra.

O, der
Soll schwer genug an dich erinnert werden!

Iphigenie.

Ungern läßt er für Griechenland mich bluten.

Alptämnestra.

Sprich: hinterlistig, niedrig, ehrenlos,
Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemet!

Iphigenie (sich umschauend).

Wer führt mich zum Altar? — Denn an den Fesseln
Möcht' ich nicht hingerissen sehn.

Alptämnestra.

Ich selbst.

Iphigenie.

Nein, nimmermehr!

Alptämnestra.

Ich fasse deinen Mantel.

Iphigenie.

Sey mir zu Willen, Mutter, bleib! — Das ist
Anständiger für dich und mich! — Hier von
Des Vaters Dienern findet sich schon einer,
Der zu Dianens Wiese mich begleitet,
Wo ich geopfert werden soll.

(Sie wendet sich zum Gefolge.)

Alptämnestra (folgt ihr mit den Augen).

Du gehst,

Mein Kind?

Iphigenie.

Um nie zurück zu kehren!

Alptämnestra.

Verlässest deine Mutter?

Iphigenie.

Und unwürdig

Von ihr gerissen, wie du siehst.

Alptämnestra.

O, bleib!

Verlaß mich nicht!

(Bitt auf sie zuellen.)

Iphigenie (tritt zurück).

Nein, keine Thränen mehr!

(Sie redet den Chor an, mit dem sie gekommen ist.)

Ihr Jungfrau'n, stimmt der Töchter Jupiters
Ein heßes Loblied an aus meinem Leiden
Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!
Das Opfer fange an — Wo sind die Körbe?
Die Flamme lodre um den Opfertischen!
Mein Vater fasse den Altar! Ich gehe,
Heil und Triumph zu bringen den Achivern.
Kommt, führt mich hin, der Phrygier und Trojer
Fürchtbare Uebervinderin! Gebt Kronen,
Gebt Blumen, diese Locken zu bekränzen!
Erhebt den Tanz um den besprengten Tempel,
Um den Altar der Königin Diana,
Der Götlichen, der Seligen! Denn, nun
Es einmal sehn muß, will ich das Orakel
Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.

Chor

(Wendet sich gegen Klytämnestra, die in summe Traurigkeit versenkt steht).

Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir:
Die heil'ge Handlung duldet keine Thränen.

Iphigenie.

Helft mir Dianen preisen, Jungfrauen,
Die, Chalcis nahe Nachbarin, in Aulis
Gebietet, wo die Flotte Griechenlands
Im engen Hafen meinethwegen wellet!
O Argos, mütterliches Land! und du,
Der frühen Kindheit Pflegerin, Mycene!

Chor.

Die Stadt des Perseus rufft du an, von den
Cyklopen für die Ewigkeit gegründet!

Iphigenie.

Ein schöner Stern ging den Achivern auf
In deinem Schooß — Doch nein! ich will ja freudig sterben.

Chor.

Im Ruhm wirst du unsterblich bei uns leben.

Iphigenie.

**O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!
Ein ander Leben thut sich mir jetzt auf,
Zu einem andern Schicksal scheid' ich über.
Geliebte Sonne, fahre wohl! ***

(Sie geht ab.)

* Hier schließt sich die dramatische Handlung. Was noch folgt, ist die Erzählung von Iphigeniens Betragen beim Opfer und ihrer wunderbaren Errettung.

Anmerkungen.

Diese Tragödie ist vielleicht nicht die tabelfreieste des Euripides, weder im Ganzen, noch in ihren Theilen. Agamemnons Charakter ist nicht fest gezeichnet und durch ein zweideutiges Schwanken zwischen Unmensch und Mensch, Ehrenmann und Betrüger, nicht wohl fähig, unser Mitleiden zu erregen. Auch bei dem Charakter des Achilles bleibt man zweifelhaft, ob man ihn tabeln oder bewundern soll. Nicht zwar, weil er neben dem Racten'schen Achilles zu ungalant, zu unempfindsam erscheint; der französische Achilles ist der Liebhaber Iphigeniens, was jener nicht ist und nicht seyn soll; diese kleine, eigennützige Leidenschaft würde sich mit dem hohen Ernst und dem wichtigen Interesse des griechischen Stücks nicht vertragen. Hätte sich Achilles wirklich überzeugt, daß Griechenlands Wohl dieses Opfer erheische, so möchte er sie immer bewundern, beklagen und sterben lassen. Er ist ein Grieche und selbst ein großer Mensch, der dieses Schicksal eher beneidet, als fürchtet; aber Euripides nimmt ihm selbst diese Entschuldigung, indem er ihm Verachtung des Opfers, wenigstens Zweifel in den Prieſter, der es verkündigt hat, in den Mund legt — man sehe die dritte Scene des vierten Akts — und selbst sein Anerbieten, Iphigenien mit Gewalt zu erretten, beweist seine Geringschätzung des Opfers: denn wie könnte er sich gegen das auflehnen, was ihm heilig ist? Wenn aber das Heilige wegfällt, so kann er in ihr nichts mehr sehen, als ein Opfer der Gewalt und priesterlichen Künste, und kann sich dieser großmüthige Göttersohn auch alldann noch so ruhig dabei verhalten? Muß er sie nicht vielmehr, wenn sie mit thörichtem Fanatismus gleich selbst in den Tod stürzen will, mit Gewalt davon zurückhalten, als daß er ihr erlauben könnte, ein Opfer ihrer Verblendung zu werden? Man nehme es also, wie man will, so ist entweder sein Versuch zu retten thöricht, oder seine nachfolgende Ergebung unverzeihlich, und inconsequent bleibt in jedem Falle sein Betragen. Der Chor in diesem Stücke, wenn ich seine erste Erscheinung annehme, ist ein ziemlich überflüssiger Theil der Handlung, und, wo er sich in den Dialog mischt, geschieht es nicht immer auf eine geistvolle Weise; das ewige monotontische Verwünschen des Paris und der Helena muß endlich Jeden ermüden. Was gegen die durch ein Wunder bewirkte Entwendung des Stücks zu sagen wäre, übergehe ich; überhaupt aber ist zwischen der dramatischen Fabel dieses Dichters und seiner Moral oder den Bestimmungen seiner Personen zuweilen ein seltsamer Widerspruch sichtbar, den man, so viel ich weiß, noch nicht gerügt hat. Die abenteuerlichsten Wunder- und Göttermährchen verschmäht er nicht; aber seine Personen glauben nur nicht an ihre Götter, wie man häufige Beispiele bei ihm findet. Ist es dem Dichter

erlaubt, seine eigenen Gefinnungen in Begebenheiten einzuflechten, die ihnen so ungleichartig sind, und handelt er nicht gegen sich selbst, wenn er den Verstand seiner Zuschauer in eben dem Augenblicke aufklärt oder trüben macht, wo er ihren Augen einen höhern Grad von Glauben zumuthet? Sollte er nicht vielmehr die so leicht zu zerstörende Illusion durch die genaueste Uebereinstimmung von Gefinnungen und Begebenheiten zusammen zu halten und dem Zuschauer den Glauben, der ihm fehlt, durch die handelnden Personen unvermerkt mitzutheilen beflissen seyn?

Was Einige hingegen an dem Charakter Iphigeniens tadeln, wäre ich sehr versucht, dem Dichter als einen vorzüglich schönen Zug anzuschreiben: diese Mischung von Schwäche und Stärke, von Jagdbastigkeit und Heroismus, ist ein wahres und reizendes Gemälde der Natur. Der Uebergang von Einem zum Andern ist sanft und zureichend motivirt. Ihre zarte Jungfräulichkeit, die zurückhaltende Würde, womit sie den Achilles, selbst da, wo er Alles für sie gethan hat oder zu thun bereit ist, in Entfernung hält, die Bescheidenheit, alle Neugier zu unterbrücken, die das räthselhafte Betragen ihres Vaters bei ihr rege machen muß, selbst einige hier und da hervorblitzende Strahlen von Muthwillen und Lustigkeit, ihr heller Verstand, der ihr so glücklich zu Hülfe kommt, ihr schreckliches Schicksal noch selbst von der lachenden Seite zu sehen, die sanft wiederkehrende Anhänglichkeit an Leben und Sonne — der ganze Charakter ist vortrefflich. Klytämnestra — mag sie anderswo eine noch so lafterhafte Gattin, eine noch so grausame Mutter seyn, darum kümmert sich der Dichter nicht — hier ist sie eine zärtliche Mutter und nichts als Mutter; mehr wollte und brauchte der Dichter nicht. Die mütterliche Zärtlichkeit ist's, die er in ihren sanften Bewegungen, wie in ihren heftigen Ausbrüchen schildert. Aus diesem Grunde finde ich die Stelle im fünften Akt, wo sie Iphigenien auf die Bitte, sie möchte ihren Gemahl nicht hassen, zur Antwort gibt: „D, der soll schwer genug an dich erinnert werden!“ eine Stelle, worin ihre künftige Mordthat vorbereitet zu seyn scheint, eher zu tadeln, als zu loben — zu tadeln, weil sie dem Zuschauer (dem griechischen wenigstens, der in der Geschichte des Hauses Atreus sehr gut bewandert war, und für den doch der Dichter schrieb) plötzlich die andere Klytämnestra, die Ehebrecherin und Mörderin, in den Sinn bringt, an die er jetzt gar nicht denken soll, mit der er die Mutter, die zärtliche Mutter, gar nicht vermengen soll. So glücklich und schön der Gedanke ist, in demjenigen Stücke, worin Klytämnestra als Mörderin ihres Gemahls erscheint, das Bild der beleidigten Mutter und die Begebenheit in Aulis dem Zuschauer wieder ins Gedächtniß zu bringen (wie es z. B. im Agamemnon des Aeschylus geschieht), so schön dieses ist, und aus eben dem Grunde, warum dieses schön ist, ist es fehlerhaft, in dasjenige Stück, das uns die zärtliche, leidende Mutter zeigt, die Ehebrecherin und Mörderin aus dem andern herüberzuschieben; jenes nämlich diene dazu, den Abscheu gegen sie zu vermindern, dieses kann keine andere Wirkung haben, als unser Mitleiden zu entkräften. Ich zweifle auch sehr, ob Euripides bei der oben angeführten Stelle diesen unlaute[n] Zweck gehabt hat, den ihm Viele geneigt seyn dürften als eine Schönheit unterzuschreiben.

Die Gefinnungen in diesem Stücke sind groß und edel, die Handlung wichtig und erhaben, die Mittel dazu glücklich gewählt und geordnet. Kann etwas wichtiger und erhabener seyn, als die — zuletzt doch freiwillige — Aufopferung einer jungen und blühenden Fürstentochter für das Glück so vieler versammelten Nationen? Konnte die Größe dieses Opfers in ein volleres und schöneres Licht gestellt werden, als durch das prächtige Gemälde, das der Dichter durch den Chor (in der Zwischenhandlung des ersten Aktes) von der glänzenden Ausrüstung des griechischen Heeres gleichsam im Hintergrund entwerfen läßt? Wie groß endlich und wie einfach malt er uns Griechenlands Helden, denen dieses Opfer gebracht werden soll, in ihrem herrlichen Repräsentanten Achilles?

Die gereimte Uebersetzung der Ehre gibt dem Stücke vielleicht ein mittlerartiges Ansehen, indem sie lyrische und dramatische Poesie mit einander vermengt; vielleicht finden einige sie unter der Würde des Drama. Ich würde mir diese Nenerung auch nicht erlaubt haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, die in der Uebersetzung verloren gehende Harmonie der griechischen Verse — ein Verlust, der hier um so mehr gefühlt wird, da in dem Inhalte selbst nicht immer der größte Werth liegt — im Deutschen durch etwas ersetzen zu müssen, wovon ich gern glaube, daß es jener Harmonie nicht nahe kommt, was aber, wäre es auch nur der überwundenen Schwierigkeit wegen, vielleicht einen Reiz für diejenigen Leser hat, die durch eine solche Zugabe für die Ehre des griechischen Trauerspiels erst gewonnen werden müssen. Kann mich dieses bei unsern griechischen Zeloten nicht entschuldigen, so sind sie hinlänglich durch die Schwierigkeiten gerächt, die ich bei diesem Versuche vorgefunden habe. In einigen wenigen Stellen hab' ich mir erlaubt, von der gewöhnlichen Erklärungsart abzugehen, wovon hier meine Gründe.

¹ Weil es mir so gefiel — denn deiner Knechte bin ich keiner. Dieser Sinn schien mir den Worten des Textes angemessener und überhaupt griechischer zu seyn, als welchen Brumoy und andere Uebersetzer dieser Stelle geben. *Ma volonté est mon droit. Est-ce à vous à me donner la loi?* Nicht doch! So konnte Menelaus nicht auf den Vorwurf antworten, den ihm Agamemnon macht, was er nöthig habe, seine (Agamemnons) Angelegenheiten zu beobachten, zu bewachen (*veiller*)? Ich hab' es nicht nöthig, antwortete Menelaus, denn ich bin nicht dein Knecht. Ich hab' es gethan, weil es mir so gefiel, *quia voluntas me vellicabat*. Auch mußte Brumoy in der Frage schon dem griechischen Texte Gewalt anthun, um seine Antwort herauszubringen. *De quel droit, je vous prie, entrez-vous dans mes secrets sans mon aveu?* Im Text heißt es bloß: Was hast du meine Angelegenheiten zu beobachten? Im Französischen ist die Antwort trotzig, im Griechischen ist sie naiv.

² Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen. Im Griechischen klingt es noch härter: Du freustest dich in deinem Herzen. Erleichtert konnte sich Agamemnon allenfalls fühlen, daß ihm durch Kalchas ein Weg gezeigt wurde, seine Feldherrnwürde zu erhalten und seine ehrsüchtigen

Abfichten durchzufegen; freuen konnte er sich aber doch nicht, daß dieses durch die Hinrichtung seiner Tochter geschehen mußte.

³ Diese ganze Antistrophe, die zwei ersten Absätze besonders, sind mit einer gewissen Dunkelheit behaftet: die Moral, die sie enthalten, ist zu allgemein, man vermißt den Zusammenhang mit dem Uebrigen. *Prevoät* hält den Text für verderben. Diese allgemeinen Reflexionen des Chors über seine Sitten und Anständigkeits, dünkt mir, könnten eben so gut durch das unartige Betragen beider Brüder gegen eine der vorübergehenden Scenen, davon der Chor Zeuge gewesen ist, veranlaßt worden seyn, als durch den Frauenraub des Paris. Die Schwierigkeit, den eigentlichen Sinn des Textes herzustellen, wird die Freiheit entschuldigen, die ich mir bei der Uebersetzung genommen habe.

⁴ Du wirst immer mit mir gehen! Wörtlich müßte übersezt werden: Meine Tochter, du kommst eben dahin, wo dein Vater; oder: Es kommt mit dir eben dahin, wo mit deinem Vater. Wenn dieser Doppelsinn nicht auf den Gemeinplatz hinauslaufen soll, daß eines sterben müsse, wie das andre, welches Euripides doch schwerlich gemeint haben konnte, so scheint mir der Sinn, den ich in der Uebersetzung vorgezogen habe, der angemessener zu seyn: dein Bild wird mich immer begleiten. Die Erklärungsart des französischen Uebersetzers ist etwas weit hergeholt und gibt einen frohigen Sinn: dich erwartet ein ähnliches Schicksal. Auch du wirst eine weite Seereise machen.

⁵ Du hast dich weggemacht ins Ausland. Dort mach' dir zu thun. *Ἐλθὼν δὲ τὰς ἡμέρας*. In diesem *ἔλθων* liegt, dünkt mir, ein bestimmterer und schärferer Sinn, als andere Uebersetzer darein gelegt haben. Klytämnestra nämlich macht ihrem Gemahl den verstecktesten Vorwurf, daß er die Seinigen verlassen habe, um sich einer auswärtigen Unternehmung zu widmen. Er habe sich seiner Hausrechte dadurch begeben, will sie sagen. Er sey ein Fremder. Du hast dich hinaus gemacht, so bekümmere dich um Dinge, die draußen sind!

⁶ Gewiß recht brav, sobald sie mögen. Diese Stelle hat *Brumoy* zwar sehr gut verstanden, auch den Sinn, durch eine Umschreibung freilich, sehr richtig ins Französische übergetragen; aber ihre wirkliche Schönheit scheint er doch nicht erkannt zu haben, wenn er sagen kann: *Je crains de n'avoir été que trop fidèle à mon original, à ses dépens et aux miens*. Die Stelle ist voll Wahrheit und Natur. Klytämnestra, ganz erfüllt von ihrer gegenwärtigen Bedrängniß, schildert dem Achilles ihren verlassenem Zustand im Lager der Griechen, und in der Hitze ihres Affekts kommt es ihr nicht darauf an, in ihre Schilderung des griechischen Heers einige harte Worte mit einfließen zu lassen, die man ihr, als einer Frau, die sich durch ein außerordentliches Schicksal aus ihrem Gynäceum plötzlich in eine ihr so fremde Welt versetzt, und der Discretion eines trotzigen Kriegerheers überlassen steht, gern zu gute halten wird. Mitten im Strom ihrer Rede aber fällt es ihr ein, daß sie vor dem Achilles steht, der selbst einer davon ist: dieser Gedanke, vielleicht auch ein Stirnrunzeln des Achilles, bringt sie wieder zu sich selbst. Sie will einlenken und, je ungeschickter, desto wahrer!

Im Griechischen sind es vier kurze hineingeworfene Worte: *χρησιμὸν δ', ὅρα δέλωαι*, woraus im Deutschen freilich noch einmal so viel geworden sind. Pseudot, dessen Bemerkungen sonst voll Scharf sinn sind, verbessert seine Vorgänger hier auf eine sehr unglückliche Art: Clytemnestre, sagter, veut dire et dit, à ce qu'il me semble, aussi clairement qu'il étoit nécessaire, qu'Achille peut se servir de son ascendant sur l'armée pour prévenir les desseins d'Agamemnon. Le P. Brumoy n'eût point trahi son auteur en exprimant cette pensée. Nein, ein so gesuchter Gedanke kann höchstens einem eiskalten Commentator, nie aber dem Euripides oder seiner Klytämnestra einge kommen seyn!

⁷ Ja, hassenswerther selbst als Menelaus müßt ich seyn. Der griechische Achilles drückt sich beleidigender aus. Ich wäre gar nichts, und Menelaus ließe in der Reihe der Männer. Hassen konnte man den Menelaus, als den Urheber dieses Unglücks, aber Verachtung verdiente er darum nicht.

⁸ Und du wirst eilen, sie zu fliehen! Ich weiß nicht, ob ich in dieser Stelle den Sinn meines Autors getroffen habe. Wörtlich heißt sie: „Erstlich betrog mich meine Hoffnung, dich meinen Ehemann zu nennen; als dann ist dir meine sterbende Tochter vielleicht eine böse Vorbedeutung bei einer künftigen Hochzeit, wovor du dich hüten mußt. Aber du hast wohlgebrochen am Anfang wie am Ende.“ Der französische Uebersetzer erlaubt sich einige Freiheiten, um die Stelle zusammenhängender zu machen. Mais d'un autre côté, quel funeste présage pour votre hymen, que la mort de l'épouse, qui vous fut destinée! le second malheur intéresse l'époux aussi bien que la mère. Enfin qu'ajouterais-je à vos paroles etc. Hier, und nach dem Buchstaben des Textes, ist es nur eine Warnung; ich nahm es als einen Zweifel, eine Besorgniß der Klytämnestra. So sehr diese durch Achilles Versicherungen beruhigt seyn konnte, so liegt es doch ganz in dem Charakter der ängstlichen Mutter, immer Gefahr zu sehen, immer zu ihrer alten Furcht zurückzukehren. Auch das, was folgt, wird dadurch in einen natürlichen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gebracht. Aber Alles, was du sagtest, war ja wohl gesprochen, d. i. ich will deinen Versicherungen trauen.

⁹ Gib's keine Götter — warum leid' ich? Gewöhnlich übersezt man diese Stelle: *εἰ δὲ μὴ, τί δὲί πορεύ;* als eine allgemeine moralische Reflexion: gib's keine Götter — wozu unser mühsames Streben nach Tugend? Moralische Reflexionen sind zwar sehr im Geschmack des Euripides; diese aber scheint mir im Munde der Klytämnestra, die zu sehr auf ihr gegenwärtiges Leiden geheftet ist, um solchen allgemeinen Betrachtungen Raum geben zu können, nicht ganz schicklich zu seyn. Der Sinn, in dem ich diese Stelle nahm, wird durch seine nähere Beziehung auf ihre Lage gerechtfertigt, und der Buchstabe des Textes schließt ihn nicht aus. Gib's keine Götter, warum muß ich leiden? d. h. warum muß meine Iphigenie einer Diana wegen sterben?

¹⁰ Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag! Verzweiflung, wo ich enden mag! Josua Barnes übersezt: *Quodnam malorum*

meorum somam exordium? Omnibus enim licet uti primis et postremis et mediis ubique. Angenommen, daß dieser Sinn der wahre ist, so liegt ihm vielleicht eine Anspielung auf irgend eine griechische Gewohnheit zum Grunde, dergleichen man im Euripides mehrere findet. Da der Reiz, den eine solche Anspielung für ein griechisches Publikum haben konnte, bei uns wegfällt, so würde man dem Dichter durch eine treue Uebersetzung einen schlechten Dienst erweisen.

¹¹ Besser in Schande leben, als bewundert sterben. Der französische Uebersetzer mildert diese Stelle: *Une vie malheureuse est même plus prisee qu'une glorieuse mort.* Woju aber diese Milde rung? Iphigenie darf und soll in dem Zustande, worin sie ist, und in dem Affecte, worin sie rehet, den Werth des Lebens übertreiben.

¹² Gleiches Leid berechtigt mich zu gleicher Jammerklage. Wehe mir! ruft die Mutter. Wehe mir! ruft die Tochter: denn das nämliche Leid schickt sich zu beider Schicksal. Der H. Brumov nimmt es in der That etwas zu scharf, wenn er dem Euripides Schuld gibt, als habe er mit dem Worte *μελος* die Versart bezeichnen wollen, und bei dieser Gelegenheit die weise Bemerkung macht, daß ein Aeteur niemals von sich selbst sagen müsse, er rede in Versen.

¹³ Das wird dies Schwert alsdann entscheiden. Wörtlich heißt es: Es wird (oder er wird) aber doch dazu kommen! — Nun kann es freilich auch so verstanden werden: Klytämnestra. Wird darum mein Kind nicht geopfert werden? Achilles. Darum wird er wenigstens kommen; oder es kann heißen: Achilles. Du hältst deine Tochter fest. Klytämnestra. Wird das hindern können, daß man sie nicht opfert? Achilles. Nein; er wird aber dort seinen Angriff thun. — Die angenommene Erklärungsart scheint die natürlichste zu seyn.

¹⁴ Dies ist eine von den Stellen, die dem Euripides den Namen des Weiberfeindes zugezogen hat. Wenn man sie aber nur auf den Achilles deutet, so verliert sie das Anstößige; und diese Erklärungsart schließt auch der Text nicht aus.

S c e n e n

aus den

Phönizierinnen des Euripides.

P e r s o n e n.

Jokasta, des Oedipus Gemahlin und Mutter, Königin zu Theben.

Antigone, ihre Tochter.

Oedipus, }
Polynices, } ihre und des Oedipus Söhne.

Hofmeister der Antigone.

Chor fremder Frauen aus Phönizien.

Die Scene ist vor dem Palast des Oedipus zu Theben.

Scenen aus den Phönizierinnen.

Jokasta.

O, der du wandelst zwischen den Gestirnen
Des Himmels und, auf goldnem Wagen thronend,
Mit flücht'gen Rossen Flammen von dir strömst,
Erhabner Sonnengott — wie feindlich streng
Sahst du auf Thebens Land herab, als Kadmus,
Der Tyrer, seinen Fuß hieher gesetzt.
Dem Könige gebar der Venus Tochter
Harmonia den Polydor; von diesem
Soll Labdakus, des Lajus Vater, stammen.
Ich bin Mendceus Tochter; meinen Bruder
Nennt Kreon sich von mütterlicher Seite.
Jokasta heiß' ich — also nannte mich
Mein Vater — und mein Ehemahl war Lajus.
Der ging, als lang kein Kindersegen kam,
Nach Phöbus Stadt, aus unserm Ehebett
Sich einen Leibeserben zu erslehn.
Ihm ward die Antwort von dem Gott: „Beherrscher
Der rosseskundigen Thebaner, werde
Nicht Vater wider Jovis Schluß! denn zeugt
Du einen Sohn, so wird dich der Erzeugte tödten
Und wandeln muß dein ganzes Haus durch Blut.“
Doch er, von Lust und Bacchus Wuth besetzt,
Ward Vater — Als ein Knabe nun erschien,
Gab er, der Uebereilung jetzt zu spät

Gewahr und des Drakels eingedenk,
 Den Neugeborenen, dem er durch die Sohlen
 Ein spitzig Eisen trieb, den Hirten, ihn
 Auf Junos Ku zu werfen, die den Gipfel
 Cithärons schmückt. Hier ward er von den Hirten
 Des Polybus gefunden, heimgetragen
 Und vor die Königin gebracht, die, meines
 Gebärens Frucht an ihre Brüste legend,
 Beim Gatten sich des Kindes Mutter rühmte.
 Als er zum Jüngling nun gereift, und um
 Das Kinn das zarte Milchhaar angeflogen,
 Ging er — sey's aus freiwill'ger Regung, sey's
 Auf fremden Wink — die Eltern zu erfragen,
 Nach Phöbus Stadt, wohin zu gleicher Zeit
 Auch Lajus, mein Gemahl, sich aufgemacht,
 Vom weggelegten Sohne Kundschaft zu erhalten.
 Auf einem Scheideweg in Phocis flossen
 Sie auf einander, und der Wagenführer
 Des Lajus rief: Mach Platz dem König, Fremdling!
 Doch er froh schweigend seines Weges fort
 Mit hohem Geiſt, bis ihm der Jelter Huf
 Die Ferse blutig trat — da — doch wozu
 Noch über fremdes Unglück mich verbreiten?
 Da schlug der Sohn den Vater, nahm den Wagen
 Und bracht' ihn seinem Pfleger Polybus.
 Als bald darauf die räuberische Sphinx
 Das Land umher verwüſtete, ließ Kreon
 Der Schwester Hand, die jetzt verwittwet war,
 Dem zur Belohnung bieten, der die Frage
 Der räthselhaften Jungfrau würde lösen.
 Das Schickſal fügt's, daß Oedipus, mein Sohn,
 Das Räthſel löst, worauf er König ward,
 Und dieses Landes Scepter ihn belohnte.
 Unwissend freit' der Unglückſelige
 Die Mutter; auch die Mutter wußte nicht,
 Daß ſie den eignen Sohn umſing. So gab
 Ich Kinder meinem eignen Kind, zwei Knaben,
 Den Eteokles erſt und Polynices,

Den Herrlichen — zwei Töchter dann, die jüngste
 Simene von ihm selbst, die älteste
 Von mir Antigone genannt. Doch als
 Der Unglückselige sich endlich nun
 Als seiner Mutter Ehgemahl erkannte,
 Und aller Jammer stürmend auf ihn drang,
 Stach der Verzweiflungsvolle mörderisch
 Mit goldnem Haken sich die blutenden
 Augäpfel aus — Indessen bräunte sich
 Der Söhne Wange; dieses Unglücks Schmach
 Dem Aug der Welt zu bergen — schwer gelang's —
 Verschlössen sie den Vater im Palaste.
 Hier lebt er noch; doch, der Gewaltthat zürnend,
 Ergoß er Flüche auf der Söhne Haupt,
 Daß Lajus' ganzes königliches Haus
 Durch ihres Schwertes Schärfe möge fallen!
 Und dieses schweren Fluchs Erfüllung nun,
 Wenn sie beisammen wohnen blieben, nicht
 Herbeizurufen, schlossen unter sich
 Die Brüder den Vertrag, daß sich der jüngere
 Freiwillig aus dem Reich verbannen sollte,
 Indeß der ältere des Throns genösse,
 Und beide so von Jahr zu Jahre wechselnd.
 Doch Cretekles, mächtig nun des Throns,
 Verschmäht herabzusteigen, und verstoßt
 Den jüngeren gewaltsam aus dem Lande.
 Der flieht nach Argos, wo Abraftus ihn
 Zum Eidam sich erwählt, und um ihn her
 Ein mächtig Heer versammelt. Dieses führt
 Er gegen Thebens sieben Thore nun
 Heran, des Vaters Reich zurückfordernd,
 Und seinen Antheil an dem Königsthron.
 Nun hab' ich, beide Brüder zu versöhnen,
 Polynicen vermocht, auf Treu und Glauben
 Sich bei dem Bruder friedlich einzufinden,
 Eh sie im Treffen feindlich sich vermengen.
 Er werde kommen, meldet mir der Bote.
 Sey du nun unser Retter, Vater Zeus,

Der in des Himmels lichten Kreisen wohnt,
Und sende meinen Kindern die Versöhnung!
Wenn du ein weises Wesen bist, nicht immer
Kannst du denselben Menschen elend sehn!

(Sie geht ab.)

Der Hofmeister. Antigone noch nicht gleich sichtbar.

Hofmeister

(spricht ins Haus hinein und erscheint auf dem Siebel).

Weil dir die Mutter auf dein Bitten denn
Vergönnen will, Antigone, aus deinem
Gemach zu gehn und das Argiverheer
Vom Söller des Palastes zu beschauen,
So warte hier, bis ich den Weg erkundet,
Damit der Bürger keiner uns begegne,
Und nicht verleumderischer Tadel mich,
Den Knecht, und dich, die Fürstentochter, treffe.
Hab' ich erst rings mich umgesehn, alsdann
Erzähl' ich dir, was ich im Lager sah
Und von den Feinden mir erklären lassen,
Als ich den wechselseitigen Vertrag
Der beiden Brüder hin und wieder trug.
— Es nähert weit und breit sich Niemand. Steig
Die alten Gebernstufen nur herauf
Und schau und seh, was für ein Heer von Feinden
In den Gefilden, längs der Dirce Quell,
Verbreitet liegt und längs dem Laufe des Ismen!

Antigone (noch hinter der Scene).

So komm', o Greis, und reiche meiner Jugend
Die Manneshand und hilf mir auf die Stufen!

Hofmeister (lßt den Arm reichend).

Da, Jungfrau! Halte dich nur fest — Sieh. Eben
Zu rechter Zeit bist du heraufgestiegen.
Das Heer kommt in Bewegung, und die Haufen
Zertrennen sich.

Antigone.

Oa! Tochter der Latona!

Ehrrühd'ge Gekate! — Ein Blitz ist das Gefilde.

Hofmeister.

Ja, nicht verächtlich rückte Polynices
Auf Lieben her. Mit Roffen ohne Zahl
Braucht er heran und vielen tauſend Schilden.

Antigone.

Es ſind mit Schloßſtern doch und ehrnen Riegeln
Die Pforten und die Werke Amphions,
Die Mauern, wohl verwahrt?

Hofmeister.

Sey außer Sorgen.

Von innen iſt die Stadt verwahrt — Doch ſieh
Den Führer da, wenn du ihn kennen willſt.

Antigone.

Der dort mit blankem Helme vor dem Heer
Einherzieht und den ehrnen Schild ſo leicht
Im Arme ſchwenkt — wer iſt's?

Hofmeister.

Das iſt ein Führer,

Gebieterin!

Antigone.

Wer iſt er? Woher ſtammt er?

Wie nennt er ſich? O, ſage mir das, Greis!

Hofmeister.

Myceſiſchen Geſchlechts iſt er und wohnt
An Lernas Leihe, Fürſt Hippomedon.

Antigone.

Wie tropig und wie ſchreckhaft anzusehn!
Den erdgeborenen Giganten gleich,
Nicht wie ein Sterblicher tritt er einher,
Gleich einem Stern in ſeiner Rüstung leuchtend!

Hofmeister.

Siehſt du jezt den, der über das Gewässer
Der Dirce ſetzt?

Antigone.

Ganz andre Waffen ſind

Das wieder. Sage mir, wer iſt's?

Hofmeister.

Das iſt

Der Führer Iphedeus, König Deneus Sohn.
Dem schlägt der kalydon'sche Mars im Busen.

Antigone.

Ist's der, der von der Gattin meines Bruders
Die Schwester ehlichte? Wie fremd von Rüstung!
Halb Grieche scheint er mir und halb Barbar!

Hofmeister.

Mein Kind! so starke Schilde führen alle
Aetolier, und auf den Lanzenwurf
Verstehen sie sich trefflich.

Antigone.

Aber wie

Kannst du dies Alles so genau mir sagen?

Hofmeister.

Weil ich der Schilde Zeichen mir gemerkt,
Als ich den Stillstand in das Lager brachte;
So kenn' ich die nun, die die Schilde führen.

Antigone.

Wer ist denn jener Langgelockte dort
An Jethus Grabmal, schreckhaft anzuschauen,
Doch noch ein Jüngling an Gestalt?

Hofmeister.

Ein Führer.

Antigone.

Was für ein Haufen von Bewaffneten
Sich um ihn drängt!

Hofmeister.

Es ist Parthenopäus,

Der Atalanta Sohn.

Antigone.

Daß ihn Dianens
Geschloß, die Jagend durch Gebirg und Wald
Mit seiner Mutter schweift, verderben möge,
Der meine Heimat zu verwüsten kam!

Hofmeister.

Daß gebe Zeus und alle Himmli'schen!
Doch keine schlimme Sache führte die

Gerauf — drum fürcht' ich sehr, es werden
Die Götter nach Gerechtigkeit verhängen!

Antigone.

Wo aber; wo entded' ich den, den das
Unsel'ge Schicksal mir zum Bruder gab?
O Liebster, Polynicen zeige mir!

Hofmeister.

Der dort beim Grab der Töchter Niobens,
Nächst an Adrastus, steht — erkennst du ihn?

Antigone.

Ja, ja, ich sehe — doch recht deutlich nicht —
So was, das ihm von ferne gleicht — so etwa,
Wie Er die Brust zu tragen pflegt! — o, könnt' ich
Der schnellen Wolke Flug mit diesen Füßen
Zu meinem Bruder durch die Lüfte fliegen,
Die Arme schlingen um den liebsten Hals
Des armen Flüchtlings, ach, des lang' entbehrten!
O, sieh doch, wie die Morgensonne blüht
Der Herrliche in seiner goldnen Rüstung!

Hofmeister.

Und freue dich! Gleich steht er selbst vor dir!

Antigone.

Wer ist denn der, der dort mit eignen Händen
Den weißen Wagen lenkt?

Hofmeister.

Das ist der Seher

Amphiaraus, Königin! Du siehst,
Er führt die Opferthiere mit sich, die
Mit ihrem Blut die Erde tränken sollen.

Antigone.

O Luna! Nicht im goldnen Kreise! Tochter
Der Sonne, die im Sternengürtel glänzt!
Wie ruhig, wie geschickt er seine Zelter
Im Zügel hält und herrscht auf dem Wagen!
Wo aber ist der Trohige, der gegen
Die Stadt so kühner Drohung sich vermogen?
Wo ist Kapaneus?

Hofmeister.

Dort mißt er die Höh'

Und Tiefe unsrer Mauern und erspäht
Sich einen Zugang zu den sieben Thürmen.

Antigone.

O Nemesis und ihr, hohlbrausenden
Gewitter Jovis, und du, loher Strahl
Des nachtumgebnehten Blizes! Zähmet ihr
Den Trotz, der über Menschheit sich versteiget!
Das ist der Mann, der Thebens Töchter mit
Dem Schwert gefangen nach Mycene führen
Und an dem Duell der Perma in die Knechtschaft
Herunterstürzen will — Nein! Tochter Zeus!
Goldlockige Diana! Heilte!
Knechtschaft laß nie und nimmer mich erfahren!

Hofmeister.

Was du zu sehn verlangtest, hast du nun
Gesehn und deinen Wunsch gestillt. Komm jetzt
Ins Haus zurück, mein Kind, in deinem Frauen-
Gemach dich still und sitzsam einzuschließen.
Der Aufruhr, siehst du, führt dort eine Schaar
Von Weibern zu der Königsburg heran —
Und Weiber schmähen gern! Je feltner sie
Zum Plaudern kommen, desto eifriger
Wird die Gelegenheit benutzt. Es muß,
Ich weiß nicht welche Wollust für sie seyn,
Einander nichts Gesundes vorzuschwätzen.

(Sie gehen ab.)

Polynices (kommt.)

Hier war' ich. Durch die Thore haben mich
Die Wächter ohne Schwierigkeit gelassen.
Dies könnte mir verdächtig seyn — Nun sie
In ihrem Netz mich einmal haben, dürfte
Wohl ohne Blut kein Rückweg für mich seyn.
Ob nicht ein Fallstrick irgendwo hier laure,
Muß ich die Augen aller Orten haben —
Doch dieses Schwert sey meine Sicherheit!

(Er sährt zusammen.)

Horch! Wer ist da? — Wahrhaftig, ein Geräusch
 Setzt mich in Furcht! Auch dem Beherztesten
 Dünkt Alles grauenvoll, wenn er den Fuß
 In Feindes Land gesetzt. — Der Mutter trau' ich
 Und trau' ihr wieder nicht, die nach beschwornem
 Vertrag hieher zu kommen mich beredet.
 Doch in der Nähe hier ist Schutz. Altäre
 Der Götter stehen da, und auch nicht ganz
 Verlassen sind die Häuser. Gut. Ich will
 Das Schwert der finstern Scheide wiedergeben
 Und, wer die sind, die bei der Königsburg
 Dort stehen, mich erkunden.

(Er geht auf den Chor zu.)

Fremde Frauen,

Sagt an, aus welcher Heimat kommet ihr
 Hieher zu diesen Wohnungen der Griechen?

Chor.

Phönizien hat mich gezeugt. Mich sandten,
 Als ihrer Siege Erstlinge, dem Phöbus
 Die Enkel Agenors — und eben wollte
 Des Oedipus glorreicher Sohn zum hehren
 Orakel und zum Heiligthum des Gottes
 Mich senden, da umzingelte der Feind
 Die Stadt — Laß du nun auch mich hören, wer
 Du sehest, und was nach Thebens Wüste dich,
 Der Lebensfortigen, geführt?

Polynices.

Mein Vater

Ist Oedipus, des Laius Sohn. Jokasta
 Gebar mich, des Mendceus edle Tochter,
 Und Polynices nennt mich Thebens Volk.

Chor.

O ihrerer Zweig von Agenors Geschlechte,
 Verwandter meiner Könige, derselben,
 Die mich hieher gesendet — o, laß mich,
 Nach meines Landes Weise, knieend dich
 Begrüßen, Fürst! So bist du endlich wieder
 Gekommen! Nach so langer Trennung wieder

Gekommen in dein heimisch Land!

(Ruft hinein.)

Hervor!

Hervor, Gebieterin! Thu' auf die Thore!
Hörst du ihn nicht, den du gebarrst! Was säumst du
Die hochgewölbten Zimmer zu durchheilen
Und in des Sohnes Arme dich zu werfen?

Iokasta (kommt).

Jungfrauen, eurer Stimme thrischen Laut
Hab' ich im Innern des Palaſts vernommen
Und wankte nun, mit alterschwerem Tritt,
Zu euch heraus.

(Sie erblickt den Polynece.)

Mein Sohn! Mein Sohn! So seh'

Ich endlich, nach so vielen tausend Tagen,
Dein liebes Auge wieder! O, umschlinge
Mit deinem Arm die mütterliche Brust!
Laß die geliebten Wangen mich berühren!
Laß, mit der Mutter Silberhaar vermengt,
Die braunen Locken diesen Hals beschatten!
O Freude! Freude! Nimmer glaubt' ich, nimmer
Hofft' ich, in diese Arme dich zu schließen.
Was soll ich Alles dir doch sagen? Wie
Das mannigfaltige Entzücken mit
Geberden, Worten, Händen von mir geben?
Setzt da, setzt dort die irren Blicke weidend,
Die Lust vergangner Jahre wieder kosten?
O, lieber Sohn, wie öde ließeſt du
Das väterliche Haus zurück, als dich
Des Bruders Troß ins Elend ausgestoßen!
Wie haben deine Freunde sich nach dir
Gesehnt! Wie hat ganz Theben sich nach dir
Gesehnt! Mein Sohn, von diesem Tag an schnitt
Ich Jammernde die Locken mir vom Haupte,
Seit diesem Tage schmückt kein weißes Kleid
Die Glieder mehr; nur dieses nächtliche
Gewand, das du hier siehst, hat mich bekleidet.
Mit thränenvoller Sehnsucht schmachtete

Indeß, des süßen Augenlichts beraubt,
 Der Greis hier in der Burg nach seinen Söhnen,
 Die wilder Haß von seinem Hause riß:
 Schon zückt' er gegen sich das Schwert, den Tod
 Mit eignen Händen sich bereitend, knüpfte,
 Sich zu erwürgen, schon an hohem Pfosten
 Die Seile, gegen dich und deinen Bruder
 In heulende Verwünschungen ergossen.
 So halten wir den Elwijammernden
 Im Dunkel hier verborgen. Du, mein Sohn,
 Hast unterdeß im Ausland, wie sie sagen,
 Des Hochzeitbettes Freuden dir bereitet,
 Hast — o welch harter Schlag für deine Mutter,
 Und welche Schmach für Lajus, deinen Ahnherrn! —
 Hast Fremde zu den Deinigen gemacht
 Und fremden Fluch an unser Haus gekettet.
 Ich hatte dir die Hochzeitfackel ja
 Nicht angezündet, wie es sitzlich ist
 Und recht, und wie's beglückten Müttern ziemt,
 Und der Ismen gab dir die Welle nicht
 Zum hochzeitlichen Bad, kein Freudenton
 Begrüßte deine Braut in Lebens Thoren!
 Verwünscht sey'n alle Plagen, die das Haus
 Des Dedipus, sey's durch der Söhne Schwert
 Und Zwietracht, sey's um seiner Sünde willen,
 Sey's durch des Schicksals blinden Schluß, bestürmen!
 Auf meinem Haupte schlagen sie zusammen!

Chor.

Hart sind die Wehen der Gebälerin:
 Drum lieben alle Mütter so die Kinder!

Polynices.

Hier bin ich mitten unter Feinden, Mutter.
 Hab' ich mir gut gerathen oder schlimm?
 Ich weiß es nicht — Doch hier ist keine Wahl:
 Zum Vaterland fühlt Jeder sich gezogen.
 Wer anders redet, Mutter, spielt mit Worten,
 Und nach der Heimat stehen die Gedanken.
 Doch, von geheimer Furcht gewarnt, daß nicht

Der Bruder hinterlistig mich erwürge,
 Hab' ich die Straßen mit entblößtem Schwert
 Und scharf herumgeworfnem Blick durchzogen.
 Eins ist mein Trost, der Friedensseid und dein
 Gegebenes Wort. Voll Zuversicht auf dies
 Vertraut' ich mich den vaterländ'schen Mauern.
 Nicht ohne Weinen, Mutter, kam ich her,
 Als ich die alte Königsburg und die
 Altäre meiner Götter und die Schule,
 Wo meine Jugend sich im Waffenspiel
 Geübt, und Dirce's wohlbekannte Wasser
 Nach langer, langer Trennung wieder sah!
 Ganz wider Willigkeit und Recht ward ich
 Aus diesen Gegenden verbannt, gezwungen
 Mein Leben in der Fremde zu verwelken,
 Nun seh' ich auch noch dich, geliebte Mutter,
 Auch dich voll Kummer's, mit beschornem Haupte,
 In diesem Trau'rgewande — Ach, wie elend
 Bin ich! Wie unglücksbringend, liebe Mutter,
 Ist Feindschaft zwischen Brüdern, und wie schwer
 Fällt die Versöhnung! — Aber, wie ergeht's
 Dem alten blinden Vater hier im Hause?
 Wie meinen beiden Schwestern? Weinen sie
 Um ihren Bruder, der im Elend irrt?

Iokasta.

Ach, irgend ein Unsterblicher ist gegen
 Das Haus des Oedipus entbrannt! Erst ward
 Ich Mutter, die nicht Mutter werden sollte,
 Drauf ehlichte zur unglücksel'gen Stunde
 Mich Oedipus, dein Vater, dann wardst du!
 Doch wozu dieses? — Tragen muß der Mensch,
 Was ihm die Götter senden — Sieh! ich möchte
 Gern ein'ge Fragen an dich thun, wenn ich
 Nicht fürchtete, dir Schmerzen zu erregen.

Polynices.

Thu's immer. Halte nichts vor mir zurück.
 Was du willst, macht mir allemal Vergnügen.

Iokasta.

Was ich zuerst also gern wissen möchte —
Sag' — ist's denn wirklich ein so großes Uebel,
Des Vaterlands beraubt sehn?

Polynices.

Und größer wahrlich, als es Worte malen!

Iokasta.

Was ist so Hartes denn an der Verweisung?

Polynices.

Das Schrecklichste ist das: der Flüchtling darf
Nicht offen reden, wie er gerne möchte.

Iokasta.

Was du mir sagst, ist eines Sklaven Loos:
Nicht reden dürfen, wie man's meint!

Polynices.

Er muß

Den Überwieg der Mächtigen ertragen.

Iokasta.

Sin Thor sehn müssen mit den Thörichen,
Auch das fällt hart!

Polynices.

Und dennoch muß er ihnen,
So sehr sein Innres sich dagegen sträubt,
Um seines Vorthells willen slavisch dienen.

Iokasta.

Doch Hoffnung, sagt man, stärke den Verbannten.

Polynices.

Sie lacht ihm freundlich, doch von weitem nur.

Iokasta.

Und lehrt die Zeit nicht, daß sie eitel war?

Polynices.

Ah, eine holde Venus spielt um sie!

Iokasta.

Doch wovon lebst du, eh deine Heirath
Dir Unterhalt verschaffte?

Polynices.

Manchmal hatt' ich

Auf einen Tag zu leben, manchmal nicht.

Iokasta.

Nahm denn kein alter Gastfreund deines Vaters,
Kein andrer Freund sich deiner an?

Polynices.

Seh glücklich!

Mit Freunden ist's vorbei in schlimmen Tagen.

Iokasta.

Auch deine Herkunft half dir nicht empor?

Polynices.

Ach, Mutter! Mangel ist ein hartes Loos!
Mein Adel machte mich nicht satt.

Iokasta.

Die Heimat

Ist also wohl das Theuerste, was Menschen
Besitzen!

Polynices.

O, und theurer als die Zunge
Ausprechen kann!

Iokasta.

Wie kamst du denn nach Argos?
Was für ein Vorsatz führte dich dahin?

Polynices.

Adrastus ward von Phoebus das Orakel:
Ein Eber und ein Löwe würden seine
Eidame werden.

Iokasta.

Sonderbar! Was heißt das?
Wie konntest du mit einem dieser Namen
Bezeichnet sehn?

Polynices.

Das weiß ich selbst nicht, Mutter.
Das Schicksal hatte mir dies Glück beschieden.

Iokasta.

Voll Weisheit sind des Schicksals Fügungen!
Wie aber brachtest du's bis zur Vermählung?

Polynices.

Nacht war's. Ich kam zur Halle des Adrast —

Iokasta.
Flüchtlingen gleich, ein Obdach da zu finden?

Polynices.
Das war mein Vorsatz. Bald nach mir kam noch
Ein andrer Flüchtling.

Iokasta.
Wer war dieser Andre?
Auch ein Unglücklicher, wie du?

Polynices.
Er nannte
Sich Lydeus, Deneus Sohn.

Iokasta.
Wie aber konnte
Draß mit wilden Thieren euch vergleichen?

Polynices.
Weil wir ums Lager handgemein geworden.

Iokasta.
Und darin fand der Sohn des Laäus
Den Aufschluß des Orakels?

Polynices.
Einem Jeden
Gab er der Töchter eine zur Gemahlin.

Iokasta.
Und diese Ehe, schlug sie glücklich aus?

Polynices.
Bis diesen Tag hab' ich sie nicht bereuet.

Iokasta.
Wodurch bewogst du aber die Argiver,
Mit dir zu ziehen gegen Thebens Thore?

Polynices.
Draß gelobt' es mir und diesem Lydeus,
Der jetzt mein Bruder ist, jedweden Eidam
Zurückzuführen in sein heimisch Reich
Und mich zuerst. Es sind der argischen
Und griech'schen Fürsten viel im Heer, mir diesen
Nothwendigen, doch traur'gen Dienst zu leisten;
Denn wider meine Heimat führ' ich sie
Herauf. Doch die Unsterblichen sind Zeugen,

Wie ungern ich die Waffen gegen meine
 Geliebtesten ergriff! Dir, Mutter, nun
 Kommt's zu, den thränenvollen Zwist zu heben,
 Zwei gleich geliebte Brüder zu versöhnen,
 Und dir und mir und unserm Vaterland
 Viel Drangsal, viele Leiden zu ersparen.
 Es ist ein altes Wort, doch bring' ich's wieder:
 Die Ehre wohnt beim Reichthum. Reichthum übt
 Die größte Herrschaft über Menschenseelen.
 Ihn zu erlangen, komm' ich an der Spitze
 So vieler Tausende. Der Arme, sey
 Er noch so groß geboren, gilt für nichts.

Chor.

Sieh! Eben naht sich Orestes selbst
 Zur Friedenshandlung. Königin, nun ist's an dir,
 Der Ueberredung kräft'ges Wort zu führen,
 Das deine Kinder zur Versöhnung neige.

Orestes (kommt).

Da bin ich, Mutter. Dir zu lieb' erschein' ich.
 Was soll ich hier? Laß hören! Eben hab' ich
 Mein Volk und meine Wagen vor den Mauern
 In Schlachtorbnung gestellt — noch hielt ich sie
 Zurück, das Wort des Friedens erst zu hören,
 Um dessentwillen dem vergönnet ward,
 Mit sicherem Geleit hier zu erscheinen.

Jokasta.

Gelassner! Uebereilung thut nicht gut;
 Bedachtsamkeit macht alle Dinge besser.
 Nicht diesen finstern Blick! Nicht dieses Schnauben
 Verhaltner Wuth! Es ist kein abgerissnes
 Medusenhaupt, was du betrachten sollst,
 Dein Bruder ist's, der zu dir kam — Auch du,
 Gön'n' ihm dein Angesicht, mein Polynices:
 Weit besser spricht sich's, weit eindringender,
 Wenn deine Blicke seinem Blick begegnen;
 Weit besser wirfst du ihn verstehn. Hört, Kinder!
 Ich will euch eine kluge Lehre geben:
 Wenn Freunde, die einander zürnen, sich

Von Angesicht zu Angesicht nun wieder
Zusammen finden, seht, so müssen sie,
Uneingedenk jedweder vorigen
Beleidigung, sich einzig dessen nur,
Bewegen sie beisammen sind, erinnern!

(*Zu Polynices.*)

— Du hast das erste Wort, mein Sohn! Weil dir
Gewalt geschehen, wie du sagst, bist du
Mit dem Argiverheer herausgezogen.
Und möchte Einer der Unsterblichen
Nun Schiedsmann seyn und eure Zwietracht tilgen!

Polynices.

Wahrheit liebt Einfalt. Die gerechte Sache
Hat künstlich schlauer Wendung nicht vonnöthen.
Sie selbst ist ihre Schutzwehr. Nur die schlimme,
Siech in sich selbst, braucht die Arznei des Witzes.
Weil ich es gut mit ihm und mir und mit
Dem Vaterland gemeint, verbannt' ich mich,
Den Fluchen zu entgehen, die der Greis
Auf uns gewälzt, freiwillig aus dem Reiche,
Ließ ihm den Thron, den er nach Jahresfrist
Abwechselnd mich besteigen lassen sollte,
Noch damals weit entfernt, mit Blut und Mord
Zurückzukehren, Böses zuzufügen
Und Böses zu empfangen. Ihm gefiel
Die Auskunft, er beschwor sie bei den Göttern;
Nun hält er nichts von Allem, was er schwor,
Und fährt fort, den Thron und meinen Theil
Am väterlichen Reich sich zuzueignen.
Doch selbst noch jetzt bin ich bereit — gibt man,
Was mein ist, mir zurück — der Griechen Heer
Aus diesem Land in Frieden wegzuführen,
Rein Jahr, wie es mir zukommt, zu regieren
Und ihm ein Gleiches wieder zu gestatten.
So bleibt mein Vaterland von Drangsal frei,
Und keine Leiter naht sich diesen Thürmen.
Verschmäht man das — nun, so entscheide denn
Das Schwert! Doch meine Zeugen sind die Götter,

Wie billig ich es meinte, und wie höchst
Unbillig man der Heimat mich beraubet!
Das ist es, Mutter, Wort für Wort, was ich
Zu sagen habe, kurz und ungeschraubt,
Doch klar und überzeugend, wie mir dünkt,
Dem schwachen Kopf wie dem verständigten!

Chor.

Ich finde diese Rede voll Verstand,
Wiewohl mich Griechenland nicht auferzogen.

Erkles.

Ja, wenn, was Einem schön und löblich dünkt,
Auch jedem Andern schön und löblich dünkte,
Kein Streit noch Zwist entzweite dann die Welt!
So aber sind's die Namen nur, worüber
Man sich versteht; in Sachen denkt man anders.
Sieh, Mutter! Zu den Sternen dort — ich sag'
Es ohne Scheu — dort, wo der Tag anbricht,
Stieg' ich hinauf, vermöchten's Menschenkräfte,
Und in der Erde Tiefen taucht' ich unter,
Die höchste der Göttinnen, die Gewalt,
Mir zu erringen! Mutter, und dies Gut
Sollt' ich in andern Händen lieber sehn
Als in den meinigen? Der ist kein Mann,
Der, wo das Größte zu gewinnen ist,
Am Kleinern sich genügen läßt. — Und wie
Erniedrigend für mich, wenn dieser da
Mit Feu'r und Schwert, was er nur will, von mir
Ertrogen könnte! Wie beschimpfend selbst
Für Theben, wenn die Speere der Argiver
Das Scepter mir abhängigten! Nein, Mutter!
Nein! Nicht die Waffen in der Hand, hätt' er
Von Frieden sprechen sollen! Was ein Schwert
Ausrichten mag, thut auch ein Wort der Güte.
Will er im Lande sonst sich niederlassen?
Recht gern! Doch König wird er nicht! So lange
Ich es zu hindern habe, nicht! — Ihm dienen,
Da ich sein Herr seyn kann? Nur zu! Er rücke
Mit Schwert und Feuer auf mich an, er bedrö-

Mit Rossen und mit Wagen das Gefilde!
 Kein König wird er niemals! Nie und nimmer!
 Auf Unrecht sehn, so sey's um eine Krone,
 In allem Andern sey man tugendhaft.

Chor.

In schlimmer That schön reden ist nicht gut:
 Das heißt Gerechtigkeit und Tugend höhnen.

Jokasta.

Mein Sohn! Mein Eteokles! Alles ist
 Nicht schlimm am Alter. Die Erfahrung krönt's
 Mit mancher Weisheit, die der Jugend mangelt.
 Warum von der Göttern schlimmer dich,
 Dich von der Ehrbegier beherrschen lassen?
 O, weide die Abscheuliche! In manch
 Glückselig Haus, in manch glücklich Land
 Schlich sie sich ein; doch, wo man sie empfing,
 Zog sie nie anders aus, als mit Verderben.
 Sieh, und nach dieser rasest du! Wie viel
 Vortrefflicher ist Gleichheit! Gleichheit knüpft
 Den Bundsverwandten mit dem Bundsverwandten,
 Den Freund zusammen mit dem Freund und Länder
 Mit Ländern! Gleichheit ist das heilige Gesetz
 Der Menschheit. Dem Vermögenderen lebt
 Ein ew'ger Segner in dem Armern, stets
 Bereit, ihn zu bekriegen. Gleichheit gab
 Den Menschen Maß, Gewicht und Zahl. Das Licht
 Der Sonne und die strahlenlose Nacht
 Läßt sie in gleichem Zirkelgange wechseln —
 Und, keines neidisch auf des andern Sieg,
 Wettfeiern beide nur, der Welt zu dienen.
 Und dich befriedigt nicht der gleiche Theil
 Am Throne? du mißgönnst ihm auch den seinen?
 Ist das gerecht, mein Sohn? Was ist so Großes
 Fern an der Macht, der glücklichen Gewaltthat,
 Daß du so übermäßig sie vergötterst?
 Der Menschen Augen auf sich ziehn? Ist das
 Das Herrliche? Das ist ja nichts! Bei vielen
 Beszungen viel Rüh' und Angst empfinden?

Denn was ist Ueberfluß? Sprich selbst. Ein Name!
 Ist haben, was er braucht, genügt dem Weisen.
 Und Schätze sind kein Eigenthum des Menschen:
 Der Mensch verwaltet nur, was ihm die Götter
 Verliehn und, wenn sie wollen, wieder nehmen:
 Ein Tag macht den Begüterten zum Bettler.
 Nun laß ich unter Zweien dir die Wahl:
 Was willst du lieber? Deine Vaterstadt
 Erhalten oder herrschen? — Du willst herrschen!
 Wie aber, wenn der Sieger wird und seiner
 Argiver Schaaren deine Heere schlagen?
 Willst du dann Zeuge seyn, wie Kadmus Stadt
 Zu Grunde stürzt, seine Jungfrauen,
 Ein Raub des Siegers, in die Knechtschaft wandern?
 Ehrgeiziger, das leg' ich dir ans Herz,
 So theu'r muß Thebe deinen Goldburch zahlen!

(Sich zu Polynices wendend.)

Und dir, mein Polynices, hat Adrast
 Unklug gedient, und unklug bist du selbst,
 Daß du der Heimat nahest mit Kriegesnoth.
 Gesezt (wobor die Götter uns bewahren!)
 Du unterwürfest dir die Stadt, was für
 Trophäen willst du deinem Sieg errichten?
 Mit welchen Opfern den Unsterblichen
 Für deines Vaterlandes Umsturz danken?
 Mit welcher Aufschrift die gemachte Beute
 Am Inachus aufstellen? „Diese Schilde
 Weiht, nach Einäscherung der Vaterstadt,
 Den Göttern Polynices?“ — Das verhüte
 Der Himmel, mein geliebter Sohn, daß je
 Ein solcher Ruhm dich bei den Griechen preise!
 Wirfst du besetzt, und krönet den das Glück,
 Sag' an, mit welcher Stirne willst du dich,
 Nach so viel tausend hier gelassenen Todten,
 In Argos sehen lassen, wo man deinem
 Adrast entgegen schreien wird: „Verfluchtes
 Ehbündniß, das du stiftetest! Um einer
 Vermählten willen muß dein Volk verderben!“

So rennst du in die doppelte Gefahr,
Den Preis sowohl, um den du kämpfen willst,
Als der Argiver Beistand zu verlieren.
O, zähmet, Kinder, dies unbänd'ge Feuer!
Kann wohl was ungereimter seyn, als zwei
Unfinnige, die um dasselbe buhlen!

Chor.

O wendet, Götter, dieses Unheil ab
Und stiftet Frieden unter Oedip's Kindern!

Creokles (aufbrechend).

Mit Worten wird hier nichts entschieden, Mutter,
Die Zeit geht ungenützt vorbei, und dein
Bemühen, siehst du, ist umsonst — Ich Herr
Von diesem Land, sonst kein Gedank' an Frieden!
Verschone mich mit längerer Ermahnung!

(Zu Polynices.)

Du, räume Theben oder stirb!

Polynices.

Durch wen?

Wer ist der Unverlegliche, der mich
Mit mörderischem Stahl anfallen darf
Und nicht von meinen Händen Gleiches fürchtet?

Creokles.

Er steht vor deinen Augen. Siehst du, hier!

(Er streckt seinen Arm aus.)

Polynices.

Ich sehe — doch der Ueberfluß ist feig,
Und eine böse Sache liebt das Leben.

Creokles.

Drum rücktest du mit so viel Tausenden
Herauf? Um eine Remme zu bekriegen?

Polynices.

Weil kluge Vorsicht mehr, als toller Muth,
Dem Feldherrn ziemt.

Creokles.

Wie frech, wie übermüthig!
Dank's dem Vertrag, der dir das Leben fristet.

Polynices.

Noch einmal fordr' ich mein ererbtes Reich
Und meinen Thron von dir zurück.

Creokles.

Es ist

Hier nichts zurückzufordern. Ich bewohne
Mein Haus und fahre fort, es zu bewohnen.

Polynices.

Wie? Mehr, als deines Antheils ist?

Creokles.

So sagt' ich.

Und nun brich auf!

Polynices.

O, ihr Altäre meiner Heimat!

Creokles.

Die du zu schleifen kamst.

Polynices.

O, höret mich!

Creokles.

Dich hören, der sein Vaterland bekrieger!

Polynices.

Ihr Tempel meiner Götter!

Creokles.

Deine Götter

Werwerfen dich.

Polynices.

Man treibt mich aus der Heimat!

Creokles.

Well du gekommen bist, sie zu verheeren.

Polynices.

Höchst ungerecht verstoßt man mich, ihr Götter!

Creokles.

Hier nicht, in deinem Argos ruf sie an!

Polynices.

Ruchloser Lästler!

Creokles.

Doch kein Feind, wie du,

Des Vaterlands.

Polynices.

Gewaltsam treibst du mich
hinaus, gewaltsam raubst du mir mein Erbe!

Creokles.

Und auch das Leben hoff ich dir zu rauben.

Polynices.

O hörst du, was ich leiden muß, mein Vater?

Creokles.

Er hört auch, wie du handelst.

Polynices.

Und du, Mutter?

Creokles.

Du hast's verschertzt, der Mutter heilig Haupt
zu nennen.

Polynices.

Vaterstadt!

Creokles.

Geh' in dein Argos

Und bete zu der Lerna Strom!

Polynices.

Ich gehe,

Seh' unbesorgt! — Dir tausend, tausend Dank,
Geliebte Mutter —

Creokles.

Geh' von hinnen, sag' ich.

Polynices.

Ich gehe. Meinen Vater nur vergönne
Mir noch zu sehen.

Creokles.

Nichts!

Polynices.

Die Schwestern doch?

Die jarten Schwestern!

Creokles.

Nie und nimmermehr!

Polynices.

O meine Schwestern!

Creokles.

Du erfreuest dich,

Ihr ärgster Feind, beim Namen sie zu rufen?

Polynices.

Leb froh und glücklich, Mutter!

Jokasta.

Froh, mein Sohn?

Sind's etwa frohe Dinge, die ich leide?

Polynices.

Dein Sohn? Ich bin es nicht mehr!

Jokasta.

O, ihr Götter!

Zu schwerem Drangsal spartet ihr mich auf!

Polynices.

Du hast gehört, wie grausam er mich fränkte.

Creonles.

Du hörst und siehst, wie reichlich er's vergalt.

Polynices.

Wo wird dein Posten sehn vor diesen Thürmen?

Creonles.

Was fragst du dieses?

Polynices.

Weil ich im Gefechte

Dir gegenüber stehen will.

Creonles.

Den Wunsch

Nahmst du aus meiner Seele.

Jokasta.

O ich Arme!

O, meine Kinder, was beginnet ihr?

Creonles.

Die That wird's lehren.

Jokasta.

Wehe! Fürchtet ihr

Des Watersfluches Furien nicht mehr?

Polynices.

Seh's drum! Des Lajus ganzes Haus verderbe! *

* Andere Ausleger geben diese Rede dem Creonles, weil sie ihnen dem sanftern Charakter des Polynices zu widerstreiten scheint. Es kann ein Fehler des Abschreibers seyn; aber, warum es einer seyn muß, sehe ich nicht ein, und man raubt dem Dichter vielleicht eine Schönheit, um ihn von einem anscheinenden Widerspruche zu befreien.

D o n C a r l o s ,

Infant von Spanien.

Ein dramatisches Gedicht.

P e r s o n e n .

Philipp II., König von Spanien.

Elisabeth von Valois, seine Gemahlin.

Don Carlos, der Kronprinz.

Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs.

Infantin Clara Eugenia, ein Kind von drei Jahren.

Herzogin von Olivarez, Oberhofmeisterin.

Marquisin von Mondecar,

Prinzessin von Eboli,

Gräfin Fuentes,

} Damen der Königin.

Marquis von Posa, ein Maltheseritter,

Herzog von Alba,

Graf von Lerma, Oberster der Leibwache,

Herzog von Feria, Ritter des Blieges,

Herzog von Medina Sidonia, Admiral,

Don Raimont von Taxis, Oberpostmeister,

Domingo, Beichtvater des Königs.

Der Großinquisitor des Königreichs.

Der Prior eines Cistercienser Klosters.

Ein Page der Königin.

Don Ludwig Mercado, Leibarzt der Königin.

Mehrere Damen und Granden. Pagen. Officiere. Die Leibwache und verschiedene stumme Personen.

} Granden von Spanien.

Erster Akt.

Der königliche Garten in Aranjuez.

Erster Auftritt.

Carlos. Domingo.

Domingo.

Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind
Vergebens hier gewesen. Brechen Sie
Dies räthselhafte Schweigen; öffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz! Zu theuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns —
Des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen.

(Carlos sieht zur Erde und schweigt.)

Wär noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte?

Ich stand dabei, als in Tobebos Mauern
Der stolze Carl die Huldigung empfing,
Als Fürsten sich zu seinem Handfuß drängten,
Und jetzt in einem — einem Niederfall
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
Ich stand und sah das junge stolze Blut
In seine Wangen steigen, seinen Busen
Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunkenes Aug durch die Versammlung fliegen.

In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge
Gestand: ich bin gesättigt.

(Carlos wendet sich weg.)

Dieser Stille

Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,
Das Räthsel dieses ganzen Hofes, die Angst
Des Königreichs, hat Seiner Majestät
Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
Schon manche Thräne Ihrer Mutter.

Carlos (dreht sich rasch um).

Mutter!

— O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse,
Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz!

Carlos

(besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirn).

Hochwürd'ger Herr — ich habe sehr viel Unglück
Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
Als ich das Licht der Welt erblickte, war
Ein Mutttermord.

Domingo.

Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?

Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Carlos.

Und meine neue Mutter — hat sie mir
Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienst war noch, sein Einziger zu seyn.
Sie gab ihm eine Tochter — O wer weiß,
Was in der Selten Hintergründe schlummert?

Domingo.

Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert seine Königin. Sie sollten
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt

Und Königin — und ehemals Ihre Braut?
 Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
 Wo Alles liebt, kann Carl allein nicht hassen;
 So seltsam widerspricht sich Carlos nicht.
 Bewahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie,
 Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
 Die Nachricht würde schmerzen.

Carlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit sich des letzten
 Turniers zu Saragossa noch entsinnen,
 Wo unsern Herrn ein Lanzenplitter streifte —
 Die Königin mit ihren Damen saß
 Auf des Palastes mittlerer Tribune
 Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
 „Der König blutet!“ — Man rennt durch einander,
 Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
 Der Königin. „Der Prinz?“ ruft sie und will —
 Und will sich von dem obersten Geländer
 Herunter werfen. — „Nein, der König selbst!“
 Gibt man zur Antwort — „So laßt Aerzte holen!“
 Erwiebert sie, indem sie Athem schöpfte.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Sie stehen in Gedanken?

Carlos.

Ich bewundre

Des Königs lust'gen Reichtiger, der so
 Bewandert ist in witzigen Geschichten.

(Erfassend und finst.)

Noch hab' ich immer sagen hören, daß
 Geberdenspäher und Geschichtenträger
 Des Uebels mehr auf dieser Welt gethan,
 Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
 Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
 Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

Sie thun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn
 Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen

Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück.
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Carlos.

Lassen Sie
Daß meinen Vater ja nicht merken. Sonst
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo (Ruft).

Wie?

Carlos.

Run ja.
Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

Domingo.

Bring,
Sie spotten meiner.

Carlos.

Daß verhüte Gott,
Daß ich des fürchterlichen Mannes spotte,
Der meinen Vater selig sprechen und
Verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht
Vermeffen, Bring, in das ehrwürdige
Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu sehn, daß dem beängstigten Gewissen
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,
Wo selber Missethaten unterm Siegel
Des Sacramentes aufgehoben liegen —
Sie wissen, was ich meine, Bring. Ich habe
Genug gesagt.

Carlos.

Nein, das soll ferne von mir sehn,
Daß ich den Siegelführer so versuchte!

Domingo.

Bring, dieses Mißtraun — Sie verkennen Ihren
Getreuesten Diener.

Carlos (faßt ihn bei der Hand).

Also geben Sie

Mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann,
Das weiß die Welt — doch, frei heraus — für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste,
Bis Sie auf Peters Stuhle niederstigen.
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergesandt.

Domingo.

Mich hergesandt? —

Carlos.

So sagt' ich. O, zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
Verrathen bin — ich weiß, daß hundert Augen
Bedenken' sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte,
Und jede von mir aufgefangne Sylbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.
Ich weiß — O, still! Nichts mehr davon! Mein Herz
Will überströmen, und ich habe schon
Zu viel gesagt.

Domingo.

Der König ist gesonnen,
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab' ich
Die Gnade, Prinz —

Carlos.

Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einem Stillstehen.)

Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswerth! — Schon seh' ich deine Seele
Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten:
Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht.

Zweiter Auftritt.

Carlos. Marquis von Posa.

Carlos.

Wer kommt? — Was seh' ich? — O ihr guten Geister!
Mein Roderich!

Marquis.

Mein Carlos!

Carlos.

Ist es möglich?

Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? — O, du bist's!
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O, jetzt ist Alles wieder gut! In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,

Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Carlos.

Und was

Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Ueberraschung? wem?
Ich frage noch? Verzeih dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorsicht, diese Lästung!
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,
Daß Carlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung,

Mein theurer Prinz, wenn ich dies stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwiedre.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
Erwartete. Ein unnatürlich Roth
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,

Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
 Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das ist
 Der Löwenkühe Jüngling nicht, zu dem
 Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet —
 Denn jetzt steh' ich als Roderich nicht hier,
 Nicht als des Knaben Carlos Spielgeselle —
 Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
 Umarm' ich Sie — es sind die spanischen
 Provinzen, die an Ihrem Halse weinen,
 Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.
 Gethan ist's um ihr theures Land, wenn Alba,
 Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
 Vor Brüssel rückt mit spanischen Gefeszen.
 Auf Kaiser Karls gloriösem Enkel ruht
 Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande.
 Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
 Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.

Carlos.

Sie stürzt dahin.

Marquis.

Weh mir! Was muß ich hören!

Carlos.

Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.
 Auch mir hat einst von einem Carl geträumt,
 Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
 Von Freiheit sprach — doch der ist lang begraben.
 Den du hier siehst, das ist der Carl nicht mehr,
 Der in Alcala von dir Abschied nahm,
 Der sich vermaß in süßer Trunkenheit,
 Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
 In Spanien zu werden — O, der Einfall
 War kindisch, aber göttlich schön! Vorbei
 Sind diese Träume. —

Marquis.

Träume, Prinz? — So wären

Es Träume nur gewesen?

Carlos.

Läß mich weinen,

An deinem Herzen heiße Thränen weinen,
 Du einz'ger Freund. Ich habe Niemand — Niemand —
 Auf dieser großen, weiten Erde Niemand.
 So weit das Scepter meines Vaters reicht,
 So weit die Schiffahrt unsre Flaggen sendet,
 Ist keine Stelle — keine — keine, wo
 Ich meiner Thränen mich entlasten darf,
 Als diese. O, bei Allem, Roderich,
 Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
 Versage mich von dieser Stelle nicht!

Marquis

(neigt sich über ihn in sprachloser Rührung).

Carlos.

Berede dich, ich wär' ein Waisenkind,
 Daß du am Thron mittelbig aufgelesen.
 Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
 Ein Königssohn — O, wenn es eintrifft, was
 Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
 Herausgefunden bist, mich zu verstehen;
 Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
 Den Roderich im Carlos wiederholte,
 Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
 Am Morgen unsers Lebens gleich bezog;
 Wenn eine Thräne, die mir Lindrung gibt,
 Dir theurer ist als meines Vaters Gnade —

Marquis.

O theurer als die ganze Welt.

Carlos.

So tief

Bin ich gefallen — bin so arm geworden,
 Daß ich an unsre frühen Kinderjahre
 Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
 Die lang vergessnen Schulden abzutragen,
 Die du noch im Matrosenkleide machtest —
 Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
 So brüderlich zusammen aufgewachsen,
 Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
 So sehr verdunkelt mich zu sehn — ich endlich

Mich kühn entschloß, dich gränzenlos zu lieben,
 Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu seyn.
 Da fing ich an, mit tausend Bärtlichkeiten
 Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;
 Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
 Oft stand ich da, und — doch das sahst du nie!
 Und heiße, schwere Thränentropfen hingen
 In meinem Aug, wenn du, mich überhüpfend,
 Geringre Kinder in die Arme drücktest.
 Warum nur diese? rief ich trauernd aus;
 Bin ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
 Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
 Das, sagtest du, gebührt dem Königssohn.

Marquis.

O Mitle, Bring, von diesen kindischen
 Geschichten, die mich jetzt noch schamroth machen.

Carlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen
 Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
 Von dir entfernen. Dreimal wiesest du
 Den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder
 Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
 Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
 Ein Zufall that, was Carlos nie gekonnt.
 Einmal geschah's bei unsern Spielen, daß
 Der Königin von Böhmen, meiner Tante,
 Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
 Daß es mit Vorbedacht geschehn, und klagt' es
 Dem Könige mit thränendem Gesicht.
 Die ganze Jugend des Palastes muß
 Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
 Der König schwört, die hinterlist'ge That,
 Und wär' es auch an seinem eignen Kinde,
 Auf's schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich
 Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
 Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
 Des Königs. Ich, ich that es! rief ich aus:
 An deinem Sohn erfülle deine Rache!

Marquis.

Ach, woran mahnen Sie mich, Prinz!

Carlos.

Sie ward's!

Im Angesicht des ganzen Hofgefindes,
Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
Auf Sklavenart an deinem Carl vollzogen.
Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirschend an einander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
Ich sah auf dich und weinte nicht — Du kamst;
Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja,
Ja, riefst du aus, mein Stolz ist überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König bist.

Marquis (reicht ihm die Hand).

Ich will es, Carl. Das kindische Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Carlos.

Jetzt, jetzt —

O, zög're nicht — jetzt hat sie ja geschlagen.
Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst.
Ich brauche Liebe. — Ein entsetzliches
Geheimniß brennt auf meiner Brust. Es soll,
Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
Will ich das Urtheil meines Todes lesen.
Hör' an — erstarre — doch erwied're nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Carlos.

Nein, diese Schonung will ich nicht! Sprich's aus,
Sprich, daß auf diesem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine gränze — sprich —
Was du mir sagen kannst, errath' ich schon.
Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Geseze

Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —
Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
Laß seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß

Die Königin um diese Neigung?

Carlos.

Konnt' ich

Nich' ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau
Und Königin, und das ist span'scher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr naht?
Acht höllengebange Monde sind es schon,
Daß von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, daß ich sie täglich anzuschau
Verurtheilt bin und, wie das Grab, zu schweigen —
Acht höllengebange Monde, Roderich,
Daß dieses Feu'r in meinem Busen wüthet,
Daß tausendmal sich das entsetzliche
Geständniß schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich — nur wen'ge Augenblicke
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Carlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Von meinem Vater sprich mir nicht.

Marquis.

Sie haßen Ihren Vater?

Carlos.

Nein! Ach, nein!

Ich hasse meinen Vater nicht — Doch Schauer
 Und Missethätters-Bangigkeit ergreifen
 Bei diesem fürchterlichen Namen mich.
 Kann ich dafür, wenn eine knechtische
 Erziehung schon in meinem jungen Herzen
 Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
 Hatt' ich gelebt, als mir zum ersten Mal
 Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
 Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
 An einem Morgen, wo er stehnden Fußes
 Vier Bluturtheile unterschrieb. Nach diesem
 Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehen
 Bestrafung angekündigt ward. — O Gott!
 Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —
 Weg, weg von dieser Stelle!

Marquis.

Nein, Sie sollen,
 Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz! In Worten
 Erleichtert sich der schwer beladne Busen.

Carlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
 Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
 Mit heißen Thränengüssen vor das Bild
 Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
 Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
 Erhörung stand ich auf. Ach, Roderich!
 Enthülle du dies wunderbare Räthsel
 Der Vorsticht mir — Warum von tausend Vätern
 Ist eben diesen Vater mir? Und ihm
 Ist diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
 Zwei unverträglichere Gegentheile
 Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
 Wie mochte sie die beiden letzten Enden
 Des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn —
 Durch ein so heilig Band zusammen zwingen?
 Furchtbares Loos! Warum muß' es geschehn?
 Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
 In einem Wunsche schrecklich sich begegnen?

Hier, Roderich, flehst du zwei feindliche
Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mal in scheitelrechter Bahn
Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer
Und ewig auseinander fliehn.

Marquis.

Mir ahnet

Ein unglücksvoller Augenblick.

Carlos.

Mir selbst.

Die Furien des Abgrunds folgen mir
Die schauerlichsten Träume; zweisehend ringt
Rein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthische Sophismen kriecht
Rein unglücksel'ger Scharfſinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande stugt —
O Roderich, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Roderich — ich sehe,
Dein todtenblasser Blick hat mich verstanden —
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König seyn?

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Darf ich

An meinen Carlos eine Bitte wagen?

Was Sie auch Willens sind zu thun, versprechen Sie,

Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.

Versprechen Sie mir dieses?

Carlos.

Alles, Alles,

Was deine Liebe mir gebet. Ich werfe

Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man sagt,

Will der Monarch zur Stadt zurückkehren.

Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin

Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends

Als in Aranjuez geschehn. Die Stille

Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte
Begünstigen —

Carlos.

Das war auch meine Hoffnung.
Doch, ach, sie war vergebens!

Marquis.

Nicht so ganz.

Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.
Ist sie in Spanien dieselbe noch,
Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,
So find' ich Offenherzigkeit. Kann ich
In ihren Blicken Carlos Hoffnung lesen,
Find' ich zu dieser Unterredung sie
Bestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Carlos.

Die meisten sind mir zugethan. — Besonders
Die Mondecar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Desto besser.

So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegebenes Zeichen zu erscheinen.

Carlos.

Das will ich — will ich — also eile nur!

Marquis.

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn!

(Beide gehen ab auf verschiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom Landhause der Königin begrünt.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzessin von Eboli und die Marquisin von Mondecar, welche die Allee heraufkommen.

Königin (zur Marquisin).

Sie will ich um mich haben, Mondecar.
Die muntern Augen der Prinzessin quälen
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli.

Ich will es

Nicht läugnen, meine Königin, daß ich
Madrid mit großen Freuden wieder sehe.

Mondecar.

Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
So ungern von Aranjuez sich trennen?

Königin.

Von — dieser schönen Gegend wenigstens.
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht
Das Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einsam aber,
Wie todt und traurig ist es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe.

Königin.

Das Gegentheil vielmehr.

Todt find' ich es nur in Madrid. — Doch, was
Spricht unsre Herzogin dazu?

Olivarez.

Ich bin

Der Meinung, Ihre Majestät, daß es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Residenz, so lange
Es Könige in Spanien gegeben.

Königin.

Ja, Herzogin, das wissen Sie; mit Ihnen
Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondecar.

Und wie lebendig es mit Nächstem in
Madrid sehn wird! Zu einem Stiergesecht
Wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,
Und ein Auto da Fe hat man uns auch
Versprochen —

Königin.

Uns versprochen! Hör' ich das
Von meiner sanften Mondecar?

Mondecar.

Warum nicht?

Es sind ja Keger, die man brennen sieht.

Königin.

Ich hoffe, meine Eholi denkt anders.

Eholi.

Ich? Ihre Majestät, ich bitte sehr,
Für keine schlechte Christin mich zu halten,
Als die Marquisin Mondecar.

Königin.

Ach! Ich

Vergesse, wo ich bin. — Zu etwas Anderm. —
Vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monat
Ist, dünkt mir, auch erstaunlich schnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel

Von diesem Aufenthalt versprochen, und
 Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
 Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
 Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

Olivarez.

Prinzessin Eboli, Sie haben uns
 Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?
 Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.

(Zur Prinzessin.)

Man bittet mich, bei Ihnen fürzusprechen.
 Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
 Mit meiner Eboli belohne, muß
 Ein würd'ger Mann seyn.

Olivarez.

Ihre Majestät,

Das ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,
 Den unser gnädigster Monarch bekanntlich
 Mit ihrer königlichen Gunst beehren.

Königin.

Das wird den Mann sehr glücklich machen — Doch
 Wir wollen wissen, ob er lieben kann
 Und Liebe kann verdienen. — Eboli,
 Das frag' ich Sie.

Eboli

(Ihre Augen und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie der
 Königin zu Füßen).

Großmüth'ge Königin,

Erbarmen Sie sich meiner! Lassen Sie —
 Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht —
 Nicht aufgeopfert werden!

Königin.

Aufgeopfert?

Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf! Es ist
 Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.
 Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf! — Ist es
 Schon lang, daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli (außerordentlich).

O, viele Monate. Prinz Carlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königin

(Stupt und sieht sie mit forschenden Augen an).

Haben Sie

Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Festigkeit).

Niemals

Kann es geschehen, meine Königin,
Aus tausend Gründen niemals.

Königin (sehr ernsthaft).

Mehr als einer ist

Zu viel. Sie können ihn nicht schätzen — Das
Ist mir genug. Nichts mehr davon.

(Zu den andern Damen.)

Ich habe

Ja die Infantin heut noch nicht gesehen.

Marquissen, bringen Sie sie mir.

Olivarez; (steht auf die Uhr).

Es ist

Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät.

Königin.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter seyn darf?

Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,

Mich zu erinnern, wenn sie kommt.

(Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf
zur Königin wendet.)

Olivarez;

Der Marquis

Von Bosa, Ihre Majestät —

Königin.

Von Bosa?

Olivarez;

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,

Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe

Von der Regentin Mutter übergeben

Zu dürfen.

Königin.

Und das ist erlaubt?

Olivarez (bedenklich).

In meiner Vorschrift

Ist des besondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein castilian'scher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königin
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
Zu überreichen kommt.

Königin.

So will ich denn

Auf meine eigene Gefahr es wagen.

Olivarez.

Doch mir vergönne Ihre Majestät,
Mich so lang zu entfernen. —

Königin.

Halten Sie

Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin gibt dem Pagen einen Wink,
welcher sogleich hinaus geht.)

Vierter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli. Marquisin von Mondemar
und Marquis von Posa.

Königin.

Ich helfe Sie

Willkommen, Chevalier, auf span'schem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit so gerechtem Stolz
Mein Vaterland genannt, als jetzt. —

Königin (zu den beiden Damen).

Der Marquis

Von Posa, der im Ritterspiel zu Rheims
Mit meinem Vater eine Lanze brach

Und meine Farbe dreimal flegen machte —
 Der Erste felner Nation, der mich
 Den Ruhm empfinden lehrte, Königin
 Der Spanier zu seyn.

(Zum Marquis sich wendend.)

Als wir im Louvre
 Zum letzten Mal uns sahen, Chevalier,
 Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
 Mein Gast seyn würden in Castilien?

Marquis.

Nein, große Königin — denn damals träumte
 Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
 An uns verlieren würde, was wir ihm
 Veneibet hatten.

Königin.

Stolzer Spanier!

Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
 Vom Hause Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es
 Ja sagen, Ihre Majestät — denn jetzt
 Sind Sie ja unser.

Königin.

Ihre Reise, hör' ich,
 Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
 Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
 Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe).

Die Königin Mutter fand ich krank, geschieden
 Von jeder andern Freude dieser Welt,
 Als, ihre königliche Tochter glücklich
 Zu wissen auf dem span'schen Thron.

Königin.

Muß sie

Es nicht seyn bei dem theuren Angedenken
 So zärtlicher Verwandten? bei der süßen
 Erinnerung an — Sie haben viele Höfe
 Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier,
 Und viele Länder, vieler Menschen Sitte

Gesehn — und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen,
In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?
Ein größrer Fürst in Ihren stillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!
Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie
Sich werden können in Madrid gefallen.
Man ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das

Ist mehr, als sich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.

Königin.

So hör' ich.

Ich habe alle Sündel dieser Erde
Bis fast auf die Erinnerung verlernt.

(Zur Prinzessin von Eboli.)

Mir dünkt, Prinzessin Eboli, ich sehe
Dort eine Hyacinthe blühen — Wollen
Sie mir sie bringen?

(Die Prinzessin geht nach dem Plaze. Die Königin etwas leiser zum Marquis.)

Chevalier, ich müßte

Sich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft
Hat einen frohen Menschen mehr gemacht
An diesem Hofe.

Marquis.

Einen Traurigen

Hab' ich gefunden — den auf dieser Welt
Nur etwas fröhlich —

(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.)

Eboli.

Da der Chevalier

So viele Länder hat gesehen, wird
Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges
Uns zu erzählen wissen.

Marquis.

Allerdings!

Und Abenteuer suchen, ist bekanntlich
Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,
Die Damen zu beschützen.

Mondecar.

Gegen Riesen!

Jetzt gibt es keine Riesen mehr.

Marquis.

Gewalt

Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königin.

Der Chevalier hat Recht. Es gibt noch Riesen,
Doch keine Ritter gibt es mehr.

Marquis.

Noch jüngst,

Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,
Die mir der Freundschaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königin.

Bleibt

Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin
Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache!
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

Marquis.

Zwei edle Häuser in Mirandola,
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,
Die von den Gibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschloßen,
Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schwestersohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonnas Tochter, waren ausersehn,
Dies schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwei schönere Herzen die Natur
Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen.
Noch hatte seine liebenswürb'ge Braut
Fernando nur im Bildniß angebetet —

Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
 Daß seine feurigsten Erwartungen
 Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!
 In Padua, wo seine Studien
 Ihn fesselten, erwartete Fernando
 Des frohen Augenblickes nur, der ihm
 Vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen
 Der Liebe erste Huldigung zu sammeln.

(Die Königin wird aufmerkamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Still-
 schweigen fort, die Erzählung, soweit es die Gegenwart der Königin erlaubt, mehr
 an die Prinzessin von Eboli gerichtet.)

Indessen macht der Gattin Tod die Hand
 Pietros frei. — Mit jugendlicher Glut
 Verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
 Daß in dem Ruhm Mathildens sich ergoß.
 Er kommt! — Er flieht! — Er lebt! Die neue Regung
 Erstickt die leise Stimme der Natur,
 Der Oheim wirbt um seines Neffen Braut,
 Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

Königin.

Und was beschließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügel,

Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,
 Eilt nach Mirandola der Trunkene.
 Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Roß
 Die Thore — ein bacchantisches Getöse
 Von Reigen und von Pauken donnert ihm
 Aus dem erleuchteten Palast entgegen.
 Er hebt die Stufen scheu hinauf, und steht
 Sich unerkant im lauten Hochzeitssaale,
 Wo in der Gäste taumelndem Gelag
 Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite,
 Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
 In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.
 Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er besessen,
 Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

Unglücklicher Fernando!

Königin.

Die Geschichte

Ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
Zu Ende sehn.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königin.

Sagten Sie

Uns nicht, Fernando sey Ihr Freund gewesen?

Marquis.

Ich habe keinen theuern.

Eboli.

Fahren Sie

Doch fort in der Geschichte, Chevalier.

Marquis.

Sie wird sehr traurig — und das Angedenken
Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie
Mir den Beschluß —

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

Königin (wendet sich zur Prinzessin von Eboli).

Nun wird mir endlich doch

Bergönnt sehn, meine Tochter zu umarmen? —
Prinzessin, bringen Sie sie mir.

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Page, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr angelegentlich mit der Marquisin von Mondemar. — Die Königin hat die Briefe gelesen und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben

Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
Weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

Mathildens Herz hat Niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden still.

Königin.

Sie sehn sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis.

Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser,
Den ich nicht nennen darf, an meinem Plage
Sehn müßte.

Königin.

Wessen Schuld ist es, daß er
Es nicht ist?

Marquis (lebhaft einfallend).

Wie? Darf ich mich unterstehen,
Dies zu erklären, wie ich will? — Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königin (erschrocken).

Jetzt, Marquis, jetzt? Was meinen Sie damit?

Marquis.

Er dürfte hoffen — dürft' er?

Königin (mit wachsender Verwirrung).

Sie erschrecken mich,

Marquis — er wird doch nicht —

Marquis.

Hier ist er schon.

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Carlos.

(Marquis von Dosa und die Marquisin von Mondemar treten nach dem Hinterrunde zurück.)

Carlos (vor der Königin niedergeworfen).

So ist er endlich da, der Augenblick,
Und Carl darf diese theure Hand berühren!

Königin.

Was für ein Schritt — welch eine strafbare,
Lollhähne Ueberraschung! Stehn Sie auf!
Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

Carlos.

Ich geh nicht auf — hier will ich ewig knien,
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieser Stellung angewurzelt —

Königin.

Rasender!

Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,
Daß es die Mutter ist, an die sich diese
Verwegne Sprache richtet? Wissen Sie,
Daß ich — ich selbst von diesem Ueberfalle
Dem Könige —

Carlos.

Und daß ich sterben muß!
Man reiße mich von hier aus Blutgerüste!
Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

Königin.

Und Ihre Königin?

Carlos (steht auf).

Gott, Gott! ich gehe —

Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,
Wenn Sie es also fordern? Mutter, Mutter,
Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Gebietet mir, zu sehn und zu vergehen.
Was wollen Sie, das noch geschehen soll?
Was unter dieser Sonne kann es geben,
Daß ich nicht hinzupferen eilen will,
Wenn Sie es wünschen?

Königin.

Fliehen Sie!

Carlos.

O Gott!

Königin.

Das Einz'ge, Carl, warum ich Sie mit Thränen
Beschwöre — fliehen Sie! — eh meine Damen —
Ich meine Kerkermeister Sie und mich
Beisammen finden, und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Carlos.

Ich erwarte

Rein Schicksal — es sey Leben oder Tod.
 Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen
 Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,
 Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
 Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?
 Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
 Kann tausendmal um ihre Völe treiben,
 Eh diese Günst der Zufall wiederholt.

Königin.

Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
 Unglücklicher! was wollen Sie von mir?

Carlos.

O Königin, daß ich gerungen habe,
 Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
 Ist Gott mein Zeuge — Königin, umsonst!
 Hin ist mein Heldenmuth. Ich unterliege.

Königin.

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Carlos.

Sie waren mein — im Angesicht der Welt
 Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,
 Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
 Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

Königin.

Er ist Ihr Vater.

Carlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen

Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Carlos.

Und Sie zur Mutter.

Königin.

Großer Gott! Sie rasen —

Carlos.

Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er
 Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?
 Ich will nicht klagen, nein, ich will vergessen,

Wie unaussprechlich glücklich ich mit ihr
Geworden wäre — wenn nur er es ist.
Er ist es nicht — Das, das ist Höllenqual!
Er ist es nicht und wird es niemals werden.
Du nimmst mir meinen Himmel nur, um ihn
In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin.

Abscheulicher Gedanke!

Carlos.

O, ich weiß,

Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann, und wie er freite.
Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören
Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt
Des Mannes Herz, und wem gehört das seine?
Und bittet er nicht jede Bärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fieberglut entwischte,
Dem Scepter ab und seinen grauen Haaren?

Königin.

Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Loos beweinenswürdig sey?

Carlos.

Mein Herz,

Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Veneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!

Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?
Wenn Philipps ehrerbiet'ge Bärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger, als seines stolzen Sohns
Verwegene Veredsamkeit mich rührten?
Wenn eines Greises überlegte Achtung —

Carlos.

Das ist was anders — Dann — ja, dann — Vergebung!
Ich wußt' es nicht — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

Königin.

Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

Seltame Frage!

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

— Ich liebe nicht mehr.

Carlos.

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner solchen Unterredung wieder!

Carlos.

Weil es Ihr Eid, weil es Ihr Herz verbietet?

Königin.

Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu
Die traurige Bergliederung des Schicksals,
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Carlos.

Müssen?

Gehorchen müssen?

Königin.

Wie? Was wollen Sie

Mit diesem feierlichen Ton?

Carlos.

So viel,

Daß Carlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
Wo er zu wollen hat; daß Carlos nicht
Gesonnen ist, der Unglückseligste
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm

Nichts als den Umsturz der Geseze kostet,
Der Glückliche zu seyn.

Königin.

Versteht' ich Sie?

Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo Alles, Alles schon verloren ist?

Carlos.

Ich gebe nichts verloren, als die Todten.

Königin.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie?

(Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernst:)

Warum nicht? O, der neu erwählte König
Kann mehr als das — kann die Verordnungen
Des Abgeschiednen durch das Feu'r vertilgen,
Kann seine Wlber stürzen, kann sogar —
Wer hindert ihn? — Die Mumie des Todten
Aus ihrer Ruhe zu Escorial
Hervor aus Licht der Sonne reißen, seinen
Entweihten Staub in die vier Winde streun
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Carlos.

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königin.

Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

Carlos.

Verfluchter Sohn!

(Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.)

Ja, es ist aus. Jetzt ist

Es aus. — Ich fühle klar und helle, was

Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.

Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —

Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.

Sie sind für mich verloren — O, in diesem

Gefühl liegt Hölle — Hölle liegt im andern,

Sie zu beßigen. — Weh! ich faß es nicht,

Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin.

Beflagenswerther, theurer Carl! Ich fühle —

Ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,
 Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
 Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich,
 Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
 Erringen Sie ihn, junger Held! Der Preis
 Ist dieses hohen, starken Kämpfers werth,
 Des Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend
 So vieler königlichen Ahnen rollt.
 Ermannen Sie sich, edler Prinz! — Der Enkel
 Des großen Karls fängt frisch zu ringen an,
 Wo andrer Menschen Kinder muthlos enden.

Carlos.

Zu spät! O Gott, es ist zu spät!

Königin.

Ein Mann

Zu sehn? O Carl! wie groß wird unsre Tugend,
 Wenn unser Herz bei ihrer Uebung bricht!
 Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
 Als Millionen Ihrer andern Brüder.
 Parteilich gab sie ihrem Liebling, was
 Sie Andern nahm, und Millionen fragen:
 Verdiente der im Mutterleibe schon,
 Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
 Auf, retten Sie des Himmels Billigkeit!
 Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,
 Und opfern Sie, was Keiner opferte!

Carlos.

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'
 Ich Riesenkraft, Sie zu verlieren, keine.

Königin.

Stehen Sie es, Carlos — Trost ist es
 Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche
 So wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
 Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,
 Gehört den Reichen an, die Sie vereinst
 Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen
 Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
 Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt

Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,
 O, bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen,
 Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens,
 Die Wollust, Gott zu sehn! Elisabeth
 War Ihre erste Liebe; Ihre zweite
 Sey Spanien! Wie gerne, guter Carl,
 Will ich der besseren Geliebten weichen!

Carlos

(Wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen).

Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja, Alles,
 Was Sie verlangen, will ich thun. — Es sey!

(Er steht auf.)

Hier steh' ich in der Allmacht Hand und schwöre
 Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —
 O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen,
 Doch ewiges Vergessen nicht.

Königin.

Wie könnt' ich
 Von Carlos fordern, was ich selbst zu leisten
 Nicht Willens bin?

Marquis (tritt aus der Aüle).

Der König!

Königin.

Gott!

Marquis.

Hinweg,

Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!

Königin.

Sein Argwohn

Ist fürchterlich, erblickt er Sie —

Carlos.

Ich bleibe.

Königin.

Und wer wird dann das Opfer sehn?

Carlos (zieht den Marquis am Arme).

Fort, fort!

Komur, Roderich!

(Er geht und kommt noch einmal zurück.)

Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Carlos.

Freundschaft! Mutter!

Königin.

Und diese Thränen aus den Niederlanden.

(Sie gibt ihm einige Briefe. Carl und der Marquis gehen ab. Die Königin
sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen.
Wie sie nach dem Hintergrunde zurückgehen will, erscheint der König.)

Sechster Auftritt.

König. Königin. Herzog von Alba. Graf Lerma. Domingo.
Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurück bleiben.

König

(sieht mit Bestrebung umher und schweigt eine Zeitlang).

So allein, Madame?

Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?

Das wundert mich — wo blieben Ihre Frauen?

Königin.

Rein gnädigster Gemahl —

König.

Warum allein?

(Zum Gefolge.)

Von diesem unverzeihlichen Versehen

Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.

Wer hat das Hofamt bei der Königin?

Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

Königin.

O, zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich selbst,

Ich bin die Schuldige — — auf mein Geheiß

Entfernte sich die Fürstin Eboli.

König.

Auf Ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,

Weil ich nach der Infantin mich geseht.

König.

Und darum die Begleitung weggeschickt?
Doch dies entschuldigt nur die erste Dame.
Wo war die zweite?

Mondecar

(welche indessen zurückgekommen ist und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor.)

Ihre Majestät,

Ich fühle, daß ich straffbar bin —

König.

Deßwegen

Vergönn' ich Ihnen zehn Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen.
Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königin.)

Königin.

Marquisin, wen beweinen Sie?

(Zum König.)

Hab' ich

Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
Die Königskrone dieses Reichs, wornach
Ich selber nie gegriffen habe, mich
Zum mindesten vor dem Erröthen schützen.
Gibt's ein Gesetz in diesem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?
Und jetzt, Vergebung, mein Gemahl! — Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Thränen zu entlassen. — Mondecar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisin.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —
Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade
Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien gesündigt;
In meinem Frankreich wischt man solche Thränen
Mit Freuden ab. — O, muß mich's ewig mahnen!

(Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in einiger Bewegung).

Könnte

Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?

Ein Wort betrüben, das die zärtlichste

Bekümmerniß auf meine Lippen legte?

(Er wendet sich gegen die Grandessa.)

Hier stehen die Vasallen meines Throns.

Sank je ein Schlaf auf meine Augenlieder,

Ich hätte denn am Abend jedes Tags

Berechnet, wie die Herzen meiner Völker

In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen? —

Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron

Als für die Gattin meines Herzens beben? —

Für meine Völker kann mein Schwert mir haften

Und — Herzog Alba: dieses Auge nur

Für meines Weibes Liebe.

Königin.

Wenn ich Sie

Beleidigt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße

Der reichste Mann in der getauften Welt;

Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —

Doch alles das besaß ein Andre schon,

Wird nach mir mancher Andre noch besitzen.

Das ist mein eigen. Was der König hat,

Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.

Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Königin.

Sie fürchten, Sire?

König.

Dies graue Haar doch nicht?

Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,

Hab' ich zu fürchten aufgehört —

(Zu den Granden.)

Ich zähle

Die Großen meines Hofes — der Erste fehlt.

Wo ist Don Carlos, mein Infant?

(Niemand antwortet.)

Der Knabe

Don Carl fängt an mir fürchterlich zu werden.
 Er meidet meine Gegenwart, seitdem
 Er von Alcala's hoher Schule kam.
 Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?
 So abgemessen feistlich sein Betragen?
 Seyd wachsam! Ich empfehl' es euch.

Alba.

Ich bin's.

So lang' ein Herz an diesen Panzer schlägt,
 Mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.
 Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
 Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Kerma.

Darf ich

Dem weisesten der Könige in Demuth
 Zu widersprechen wagen? — Allzu tief
 Verehr' ich meines Königs Majestät,
 Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten.
 Ich fürchte viel von Carlos heißem Blut,
 Doch nichts von seinem Herzen.

König.

Graf von Kerma,

Ihr redet gut, den Vater zu bestechen,
 Des Königs Stütze wird der Herzog seyn —
 Nichts mehr davon —

(Er wendet sich gegen sein Gefolge.)

Jetzt eil' ich nach Madrid.

Nich ruft mein königliches Amt. Die Pest
 Der Kezerei steckt meine Völker an,
 Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
 Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes
 Exempel soll die Irrenden bekehren,
 Den großen Eid, den alle Könige
 Der Christenheit geloben, löß ich morgen.
 Dies Blutgericht soll ohne Beispiel seyn;
 Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.

(Er führt die Königin hinweg, die Uebrigen folgen.)

Siebenter Auftritt.

Von Carlos mit Briefen in der Hand, Marquis von Posa kommen
von der entgegengesetzten Seite.

Carlos.

Ich bin entschlossen. Flandern sey gerettet.
Sie will es — Das ist mir genug.

Marquis.

Nach ist
Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, sagt man, ist im Cabinet
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Carlos.

Gleich morgen

Verlang' ich Audienz bei meinem Vater.
Ich fordre dieses Amt für mich. Es ist
Die erste Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann sie mir nicht weigern. Lange schon
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein
Willkommener Vorwand, mich entfernt zu halten!
Und — soll ich dir's gestehen, Roderich?
Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,
Von Angesicht zu Angesicht mit ihm
In seiner Gunst mich wieder herzustellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
Gehört — laß mich versuchen, Roderich,
Was sie auf meinen Lippen wird vermögen.

Marquis.

Jetzt endlich hör' ich meinen Carlos wieder.
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

Achter Auftritt.

Vorige. Graf Lerma.

Lerma.

So eben

hat der Monarch Aranjuez verlassen.

Ich habe den Befehl —

Carlos.

Schon gut, Graf Lerma,

Ich treffe mit dem König ein.

Marquis

(macht Miene, sich zu entfernen. Mit einigem Ceremoniell).

Sonst haben

Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Carlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück

Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden

Noch Mehreres von Flandern mir erzählen.

(Zu Lerma, welcher noch wartet.)

Ich folge gleich.

(Graf Lerma geht ab.)

Neunter Auftritt.

Don Carlos. Der Marquis.

Carlos.

Ich habe dich verstanden.

Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt

Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir

Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges

Sey künftighin aus unserm Bund verwiesen!

Berebe dich, wir Beide hätten uns

Auf einem Ball mit Masken eingefunden,

In Sklavenkleider du, und ich, aus Laune,

In einen Purpur eingemumm't. So lange
 Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
 Der Rolle treu, mit lächerlichem Ernst,
 Den süßen Rausch des Laufens nicht zu stören.
 Doch durch die Larve winkt dein Carl dir zu,
 Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,
 Und wir verstehen uns.

Marquis.

Der Traum ist göttlich.

Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Carl
 Auch seiner so gewiß, den Reizungen
 Der unumschränkten Majestät zu trotzen?
 Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag —
 Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
 In einer schweren Probe sinken wird.
 Don Philipp stirbt. Carl erbt das größte Reich
 Der Christenheit. — Ein ungeheurer Spalt
 Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
 Und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.
 Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
 Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
 — Noch heut' ein großes Wort in seinem Ohr —
 Verkauft sich selbst und kriecht um ihren Gözen.
 Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,
 In Wollüsten ermattet seine Jugend,
 Für seine Thorheit schläft ihn Peru Gold,
 Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
 Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
 Den seine Sklaven listig um ihn schufen.
 Lang, wie sein Traum, währt seine Gottheit. — Wehe
 Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte!
 Was aber würde Roderich? — Die Freundschaft
 Ist wahr und kühn — die kranke Majestät
 Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
 Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
 Ich nicht den Stolz des Fürsten.

Carlos.

Wahr und schrecklich

Ist dein Gemälde von Monarchen. Ja,
 Ich glaube dir. — Doch nur die Wollust schloß
 Dem Laster ihre Herzen auf. Ich bin
 Noch rein, ein dreilundzwanzigjäh'ger Jüngling.
 Was vor mir Tausende gewissenlos
 In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
 Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
 Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.
 Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
 Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst. Könnt' ich
 So innig Sie noch lieben, Carl, wenn ich
 Sie fürchten müßte?

Carlos.

Das wird nie geschehen.
 Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,
 Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?
 Du bist ein reichrer Unterthan, als ich
 Ein König je seyn werde. — Geizest du
 Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest du
 Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.
 Wer von uns wird der Gläubiger des Andern,
 Und wer der Schuldner seyn? — Du schweigst? Du zitterst
 Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist
 Du deiner selbst?

Marquis.

Wohlan! Ich weiche.
 Hier meine Hand!

Carlos.

Der Meinige?

Marquis.

Auf ewig
 Und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Carlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,
 Auch dermaleinst dem König zugethan?

Marquis.

Das schwör' ich Ihnen.

Carlos.

Dann auch, wenn der Wurm

Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
Umklammerte — wenn dieses Auge Thränen
Verlernte, die es sonst geweint — dies Ohr
Dem Flehen sich verriegelte, willst du,
Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,
Mich kräftig fassen, meinen Genius
Bei seinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja.

Carlos.

Und jetzt noch eine Bitte! Renn' mich Du!
Ich habe deines Gleichen stets beneidet
Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.
Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Rein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.
— Keinen Einwurf! — Was du sagen willst, errath' ich.
Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königssohne, ist es viel. Wißt du
Rein Bruder seyn?

Marquis.

Dein Bruder!

Carlos.

Jetzt zum König!

Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Im königlichen Palast zu Madrid.

Erster Auftritt.

König Philipp unter einem Thronhimmel. **Herzog von Alba** in einiger Entfernung von dem Könige, mit bedecktem Haupte. **Carlos.**

Carlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Carlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.

(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Carlos (sich gegen Alba wendend).

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherlei
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen sehn — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp.

Hier steht sein Freund.

Carlos.

Hab' ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die bessere Wahlen treffen,
Als ihre Väter.

Carlos.

Kann der Rittersolz
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
Der zwischen Sohn und Vater, ungerufen,
Sich einzudrängen nicht erröthet, der
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazustehen sich verdammt, möcht' ich,
Bei Gott! und gält's ein Diadem — nicht spielen.

Philipp

(verläßt seinen Sitz mit einem jernigen Blick auf den Prinzen).

Entfernt euch, Herzog!

(Dieser geht nach der Hauptthüre, durch welche Carlos gekommen war; der König
winkt ihm nach einer andern.)

Nein, ins Cabinet,

Bis ich euch rufe.

Zweiter Auftritt.

König Philipp. Don Carlos.

Carlos

(geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und fällt
vor ihm nieder, im Ausdruck der höchsten Empfindung).

Jetzt mein Vater wieder,
Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank
Für diese Gnade! — Ihre Hand, mein Vater! —
O süßer Tag! — Die Wonne dieses Ruffes
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
Warum von Ihrem Herzen mich so lange
Verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan?

Philipp.

Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Carlos (aufstehend).

Das war es!

Da hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
Es ist nicht gut, bei Gott! nicht Alles gut,
Nicht Alles, was ein Priester sagt, nicht Alles,
Was eines Priesters Creaturen sagen.
Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz ist gut —

Philipp.

Dein Herz ist rein, ich weiß es,

Wie dein Gebet.

Carlos.

Jetzt oder nie! — Wir sind allein.

Der Etikette hange Scheidewand
Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.
Jetzt oder nie! Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung
Fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt
Mit Schaaren froher Engel sich herunter,
Voll Rührung steht der Dreimalheilige
Dem großen schönen Auftritt zu! — Mein Vater,
Versöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und steh' auf!

Carlos.

Versöhnung!

Philipp (will sich von ihm losreißen).

Zu kühn wird mir dies Gaukelspiel —

Carlos.

Zu kühn

Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?

Unwürd'ger Anblick! — Geh' aus meinen Augen!

Carlos.

Ist oder nie! — Versöhnung, Vater!

Philipp.

Weg

Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet sehn, dich zu empfangen — So
Verwerf' ich dich. — Die feige Schuld allein
Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird
Sich Neue nie ersparen.

Carlos.

Wer ist das?

Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Beglückung der Menschheit sind ja Thränen;
Sein Aug' ist trocken, ihn gebar kein Weib —
O, zwingen Sie die nie benetzten Augen,
Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,
Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.

Philipp.

Drückt du den schweren Zweifel deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern?

Carlos.

Zweifel?

Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will
Nicht hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verderbtes Leben zur Vergütung geben?

Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
Springt eine Duell, frischer, feuriger,
Als in den trüben, sumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermessner,
Halt' ein! — Die Männer, die du wagst zu schmähen,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Und du wirst sie verehren.

Carlos.

Nimmermehr!

Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,
Das kann auch Carl, und Carl kann mehr. Was fragt
Ein Mithling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen sehn wird? — Was bekümmert's den.
Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?
Ihr Carlos hätte sie geliebt. — Mir grant
Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu sehn. —

Philipp

(von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt. Nach einer Pause).

Ich bin allein.

Carlos

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).

Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr;
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur hassen Sie mich nicht mehr! — Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
Daß unsre Leiden fremde Augen wässern! —
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem theuren, vielgeliebten Sohn
Der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzutäumen!
Wie groß und süß, in seines Kindes Jugend

Unsterblich, unvergänglich fortzubauern,
 Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,
 Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
 Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
 Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,
 Von diesem Erdenparadiese schwiegen
 Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Rührung).

O, mein Sohn,
 Mein Sohn! du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend
 Hast du ein Glück, das — du mir nie gewährtest.

Carlos.

Das richte der Unwissende! — Sie selbst,
 Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
 Von Ihres Scepters Antheil aus. Bis jetzt,
 Bis diesen Tag — o, war das gut, war's billig?
 Bis jetzt muß' ich, der Erbprinz Spaniens,
 In Spanien ein Fremdling seyn, Gefangner
 Auf diesem Grund, wo ich einst Herr seyn werde.
 War das gerecht, war's gütig? — O, wie oft,
 Wie oft, mein Vater, sah ich schamroth nieder,
 Wenn die Gesandten fremder Potentaten,
 Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
 Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philipp.

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.
 Du würdest nur zerstören.

Carlos.

Geben Sie

Mir zu zerstören, Vater! — Heftig braust's
 In meinen Adern — Dreiundzwanzig Jahre,
 Und nichts für die Unsterblichkeit gethan!
 Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
 Zum Königsthron pocht, wie ein Gläubiger,
 Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
 Verlorenen Stunden meiner Jugend mahnen
 Mich laut wie Ehrensulden. Er ist da,
 Der große, schöne Augenblick, der endlich

Des hohen Pfundes Binsen von mir fordert:
 Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm
 Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
 Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
 Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
 Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
 Die mich hieher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?

Entdecke sie.

Carlos.

Der Aufruhr in Brabant

Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
 Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wuth
 Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
 Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
 Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
 Wie ehrenvoll ist dieses Amt, wie ganz
 Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
 Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
 Mir übergeben Sie das Heer! Mich lieben
 Die Niederländer; ich erkühne mich,
 Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest, wie ein Träumender. Dies Amt
 Will einen Mann und keinen Jüngling —

Carlos.

Will

Nur einen Menschen, Vater, und das ist
 Das Einzige, was Alba nie gewesen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
 Erbarmung heiße Wahnsinn. — Deine Seele
 Ist weich, mein Sohn; der Herzog wird gefürchtet —
 Steh' ab von deiner Bitte.

Carlos.

Schicken Sie

Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's

Auf meine weiche Seele! Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Albas Hecker nur verheeren.
Auf meinen Knien bitt' ich drum. Es ist
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp

(den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtend)

Und zugleich

Rein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Carlos.

O mein Gott!

Bist ich nicht weiter, und ist das die Frucht
Von dieser längst erbetnen großen Stunde?

(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst.)

Antworten Sie mir sanfter! Schließen Sie
Mich so nicht weg! Mit dieser übeln Antwort
Nicht' ich nicht gern entlassen sehn, nicht gern
Entlassen sehn mit diesem schweren Herzen.
Behandeln Sie mich gnädiger! Es ist
Rein dringendes Bedürfnis, ist mein letzter,
Verzweifelter Versuch — ich kann's nicht fassen,
Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir Alles, Alles, Alles so verweigern.
Jetzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,
Von tausend süßen Ahnungen betrogen,
Geh' ich aus Ihrem Angesicht. — Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schaar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche sünnderbleiche Junst war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgestandes schimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schmelzen,

Ihr Carlos nichts erbitten kann! Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern!

Philipp.

Wiederhole

Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn! :

Carlos.

Ich wage meines Königs Zorn und bitte
Zum letzten Mal — Vertrauen Sie mir Flandern!
Ich soll und muß aus Spanien. Mein Hiersehn
Ist Athemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtsehn eines Mords. Nur schnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern!

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit).

Solche Kranke

Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
Und wohnen unterm Aug' des Arzts. Du bleibst
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Carlos (außer sich).

O, jezt umringt mich, gute Geister —

Philipp (der einen Schritt zurücktritt).

Halt!

Was wollen diese Mienen sagen?

Carlos (mit schwankender Stimme).

Vater,

Unwiderrusslich bleibt's bei der Entscheidung?

Philipp.

Sie kam vom König.

Carlos.

Mein Geschäft ist aus.

(Geht ab in heftiger Bewegung.)

Dritter Auftritt.

Philipp bleibt eine Zeitlang in düstres Nachdenken versunken stehen — endlich geht er einige Schritte im Saal auf und nieder. Alba nähert sich verlegen.

Philipp.

Seyd jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüssel abzugehen!

Alba.

Alles steht

Bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt
Versiegelt schon im Cabinet. Indessen
Rehmt euren Urlaub von der Königin
Und zeigt euch zum Abschied dem Infanten!

Alba.

Mit den Geberden eines Wüthenden
Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät
Sind außer sich und scheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

Philipp

(nach einigem Auf- und Niedergehen).

Der Inhalt

War Herzog Alba.

(Der König bleibe mit dem Aug' auf ihm haften, finster.)

— Gerne mag ich hören,
Daß Carlos meine Rätthe haßt; doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet.

Alba (entfärbt sich und will aufstehen).

Philipp.

Geht keine Antwort! Ich erlaube euch,
Den Prinzen zu versöhnen.

Alba.

Sire!

Philipp.

Sagt an:

Wer war es doch, der mich zum ersten Mal

Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?
 Da hört' ich euch und nicht auch ihn. Ich will
 Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
 Steht Carlos meinem Throne näher. Geht!

(Der König begibt sich in das Cabinet. Der Herzog entfernt sich durch eine andere Thüre.)

Vierter Austritt.

Ein Vorfaal vor dem Zimmer der Königin.

Don Carlos kommt im Gespräch mit einem Wagen durch die Mittelhüre.
 Die Hofleute, welche sich im Vorfaal befinden, zerstreuen sich bei seiner Ankunft in
 den angrenzenden Zimmern.

Carlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieser Schlüssel?
 Und Welches mir so heimlich überliefert?
 Komm näher. — Wo empfangst du das?

Page (geheimnisvoll).

Wie mich

Die Dame merken lassen, will sie lieber
 Errathen, als beschrieben seyn —

Carlos (zurückfahrend).

Die Dame?

(Indem er den Wagen genauer betrachtet.)

Was? — Wie? — Wer bist du denn?

Page.

Ein Edelknaabe

Von Ihrer Majestät der Königin —

Carlos

(erschrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend).

Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

(Er reißt hastig das Siegel auf und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Carlos fängt an heftig zu zittern und wechselweise zu erblassen und zu erröthen. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief gefeßt. —

Endlich wendet er sich zu dem Wagen.)

Sie gab dir selbst den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Carlos.

Sie gab dir selbst den Brief? — O, spotte nicht!
Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen,
Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst.
Wenn's Lüge war, gesteh' mir's offenherzig
Und treibe keinen Spott mit mir!

Page.

Mit wem?

Carlos

(Nicht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat).

Du hast noch Eltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bei St. Quentin, ein Oberster
Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo Graf von Genarez.

Carlos

(Indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn bestet).
Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich).

Gnäd'ger Prinz,

Verdien' ich diesen Argwohn?

Carlos (liest den Brief).

„Dieser Schlüssel öffnet

Die hintern Zimmer im Pavillon

Der Königin. Das äußerste von allen

Stößt seitwärts an ein Cabinet, wohin

Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.

Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,

Was sie so lange Winken nur vertraute.

Erhörung wartet auf den Furchtsamen,

Und schöner Lohn auf den bescheiden Dulder.“

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Ich träume nicht — ich rase nicht — Das ist

Rein rechter Arm — Das ist mein Schwert — Das sind

Geschriebne Sylben. Es ist wahr und wirklich,

Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin,
Ich bin geliebt!

(Auser Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.)

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Carlos.

Erst laß mich zu mir selber kommen. — Zittern
Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?
Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu seyn? —
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin da gewesen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen).

Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht — Sie vergessen —

Carlos

(von einer plötzlichen Errattung ergriffen).

Den König, meinen Vater!

(Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an sich zu sammeln.)

Das ist schrecklich —

Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
So eben nicht ganz bei mir. — Daß ich das
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
In diese Brust vermauern soll, — das, das
Ist schrecklich! —

(Den Pagen bei der Hand fassend und bei Seite führend.)

Was du gesehen — hörst du? und nicht gesehen,
Seh wie ein Sarg in deiner Brust versunken!
Jetzt geh! Ich will mich finden. Geh! Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort).

Carlos.

Doch halt! doch höre! —

(Der Page kommt zurück. Carlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und sieht ihm ernst und feierlich ins Gesicht.)

Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit,
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zersprengt. —

Beherrsche deine Kienen gut! Dein Kopf
 Erfahre niemals, was dein Busen hütet!
 Sey, wie das todtte Sprachrohr, das den Schall
 Empfängt und wiedergibt und selbst nicht höret!
 Du bist ein Knabe — sey es immerhin
 Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
 Wie gut verstand's die kluge Schreiberin,
 Der Liebe einen Boten auszulesen!
 Hier sucht der König seine Nattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf sehn,
 Um ein Geheimniß reicher mich zu wissen,
 Als selbst der König —

Carlos.

Eitler junger Thor,
 Das ist's, wovor du zittern mußt. — Geschiehe's,
 Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
 Mit Unterwerfung nahest du mir. Laß nie
 Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
 Wie gnädig der Infant dir sey! Du kannst
 Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
 Du mir gefällst. — Was du mir künftig magst
 Zu hinterbringen haben, sprich es nie
 Mit Sylben aus, vertrau' es nie den Lippen:
 Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
 Betrete deine Zeitung nicht! Du sprichst
 Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger;
 Ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
 Das Licht um uns ist Philipps Creatur,
 Die tauben Wände stehn in seinem Solde —
 Man kommt —

(Das Zimmer der Königin öffnet sich, und der Herzog von Alba tritt heraus.)

Hinweg! Auf Wiedersehn!

Page.

Prinz,
 Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

(Ab.)

Carlos.

Es ist der Herzog. — Rein doch, nein! Schon gut!
Ich finde mich.

Fünfter Auftritt.

Don Carlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend).
Zwei Worte, gnäd'ger Prinz.

Carlos.

Ganz recht — schon gut — ein andermal.

(Er will gehen.)

Alba.

Der Ort

Scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit,
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Carlos.

Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,
Nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hieher mich führt,
Ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

Carlos.

Dank?

Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüssel abzugehen.

Carlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen

Verwendung bei des Königs Majestät,
Kann ich es zuzuschreiben haben? —

Carlos.

Mir?

Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht!
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba.

Sonst nichts,

Das nimmt' mich Wunder. — Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Carlos.

Was sonst? was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor kurzem,

Als forderte das Schicksal dieser Länder
Von Carlos eigne Gegenwart.

Carlos.

Wie so?

Doch ja — ja recht — Das war vorhin — Das ist
Auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Carlos (nicht mit Ironie).

Sie sind

Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Reid muß es beschwören. Ich — ich bin
Ein junger Mensch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz Recht, ganz Recht.
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also
Genug davon. Glück auf den Weg! Ich kann
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
So eben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba.

Wie?

Carlos

(nach einigem Stillschweigen, wie er steht, daß der Herzog noch immer bleibt)
Sie nehmen gute Fahrzeit mit. — Die Reise

Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
 Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutschland war es!
 Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
 Mai — Junius — im Julius, ganz recht,
 Und spätestens zu Anfang des Augusts
 Sind Sie in Brüssel. O, ich zweifle nicht,
 Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
 Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens
 Sich werth zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung).

Werd' ich das

In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Carlos

(nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz)

Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
 Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
 Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
 Zu führen, die Sie nicht im Stande sind
 Mir zu erwiedern.

Alba.

Nicht im Stande? —

Carlos (ihm lächelnd die Hand reichend).

Schade,

Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
 Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
 Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns
 Auf ganz verschiedne Weise. Sie zum Beispiel,
 Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,
 Ich Sie um eben so viel früher.

Carlos.

Nun?

Alba.

Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte
 Bei seiner schönen portugiesischen
 Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
 Wohl drum gegeben hätte, einen Arm,

Wie diesen, seiner Krone zu erkaufen?
 Ihm mocht' es wohl bekannt sehn, wie viel leichter
 Die Sache sey, Monarchen fortzupflanzen,
 Als Monarchien — wie viel schneller man
 Die Welt mit einem Könige versorge,
 Als Könige mit einer Welt.

Carlos.

Sehr wahr!

Doch, Herzog Alba, doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
 Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
 Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

Carlos.

Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte Alles
 Gekreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
 Des Glücks entgegensetzen kann. — Doch nun
 Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba.

Wehe

Dem zarten Wiegenkinde Majestät,
 Das seiner Amme spotten kann! Wie sanft
 Rag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege
 Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
 Die Perlen nur und freilich nicht die Wunden,
 Mit denen sie errungen ward. — Dies Schwert
 Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze.
 Es bligte dem Gekreuzigten voran,
 Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens
 Auf diesem Welttheil blut'ge Furchen vor:
 Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Carlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
 Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und setzt
 Nichts mehr davon, ich bitte! Vor gewissen
 Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
 Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
 Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,

Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.
 Sie sind ein großer Mann. — Auch das mag seyn;
 Ich glaub' es fast. Nur, fürcht' ich, kamen Sie
 Um wenige Jahrtausende zu zeitig.
 Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,
 Am Ende aller Tage zu erscheinen!
 Dann, wann des Lasters Riesentrog die Langmuth
 Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
 Der Missethat in vollen Halmen steht,
 Und einen Schnitter sonder Beispiet fordert,
 Dann stehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
 Mein Paradies! mein Glandern! — Doch ich soll
 Es jetzt nicht denken. Still davon! Man spricht,
 Sie führten einen Vorrath Blutsentenzen,
 Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht
 Ist lobenswerth. So braucht man sich vor keiner
 Chitane mehr zu fürchten. — O mein Vater,
 Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte
 Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft
 Verweigertest, wo deine Alba glänzen? —
 Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Bring,

Dies Wort verdiente —

Carlos (auffahrend).

Was?

Alba.

Doch davor schützt Sie

Der Königssohn.

Carlos (nach dem Schwert greifend).

Das fordert Blut! — Das Schwert
 Gezogen, Herzog!

Alba (starr).

Gegen wen?

Carlos (heftig auf ihn eindringend).

Das Schwert

Gezogen, ich durchstoße Sie!

Alba (liest).

Wenn es

Denn sehn muß —

(Sie sehn.)

Sechster Auftritt.

Die Königin. Don Carlos. Herzog von Alba.

Königin

(welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt).

Blöße Schwerter!

(Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme.)

Carlos!

Carlos

(vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn).

Verzeihung, Herzog! Alles sey vergeben!

(Er wirft sich kumm zu der Königin Füßen, steht dann rasch auf und eilt außer Fassung fort.)

Alba

(Der voll Erstaunen dasteht und kein Auge von ihnen verwenDET).

Bei Gott, das ist doch seltsam! —

Königin

(Nicht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thüre dreht sie sich um).

Herzog Alba!

(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

Ein Cabinet der Prinzessin von Eboli.

Siebenter Auftritt.

Die Prinzessin, in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf der Page der Königin.

Prinzessin (springt schnell auf).

Er kommt!

Page (eifertig).

Sind Sie allein? Mich wundert sehr,

Ich noch nicht hier zu finden; doch er muß

Im Augenblick erscheinen.

Prinzessin.

Muß er? Nun,
So will er auch — so ist es ja entschieden —

Page.

Er folgt mir auf den Fersen. — Gnäd'ge Fürstin,
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt! wie Sie,
Kann's Niemand sehn, und Niemand sehn gewesen.
Welch eine Scene sah ich an!

Prinzessin (zieht ihn voll Ungeduld an sich).

Geschwind!

Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?
Er schien verlegen, schien bestürzt? Errieth
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
Geschwinde — Oder rieth er nicht? Er rieth
Wohl gar nicht? rieth auf eine falsche? — Nun?
Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,
Pfui, schäme dich: so hölzern bist du nie,
So unerträglich langsam nie gewesen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?
Ich übergab ihm Schlüssel und Billet
Im Vorsaal bei der Königin. Er stuzte
Und sah mich an, da mir das Wort entwischte,
Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin.

Er stuzte?

Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter!

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt' er,
Und riß den Brief mir aus der Hand, und sah
Mich drohend an und sagt', er wisse Alles.
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
Auf einmal an zu zittern.

Prinzessin.

Wisse Alles?

Er wisse Alles? Sagt' er das?

Page.

Und fragte
Mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich
Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessin.

Ob

Ich selbst? Und also nannt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt' er nicht. — Es möchten
Kundschafter, sagt' er, in der Gegend horchen
Und es dem König plaudern.

Prinzessin (bestimmt).

Sagt' er das?

Page.

Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,
Gar mächtig viel daran, besonders viel,
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessin.

Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!

Er nannt' es ein gefährliches Geheimniß
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Hut zu sehn, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin

(nach einigem Nachsinnen voll Verwunderung).

Alles

Trifft zu. — Es kann nicht anders sehn — er muß
Um die Geschichte wissen. — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verrathen haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer steht so scharf, so tief,
Wer anders, als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er laß
Das Billet —

Page.

Das Billet enthalte

Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;
 Daß hab' er nie zu träumen sich getraut.
 Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
 Dieß zwang uns —

Prinzessin (ärgerlich).

Aber was in aller Welt
 Hat jetzt der Herzog dort zu thun? Wo aber,
 Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
 Erscheint er nicht? — Siehst du, wie falsch man dich
 Berichtet hat? Wie glücklich wär' er schon
 In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,
 Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page.

Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzessin.

Wiederum der Herzog?

Was will der hier? Was hat der tapfre Mann
 Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?
 Den könnt' er stehen lassen, weiter schicken.
 Wen auf der Welt kann man das nicht? — O, wahrlich!
 Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
 So schlecht, als wie es schien, auf Damenherzen.
 Er weiß nicht, was Minuten sind — Still, still!
 Ich höre kommen. Fort! Es ist der Prinz.

(Page eilt hinaus.)

Hinweg, hinweg! — Wo hab' ich meine Laute?
 Er soll mich überraschen. — Mein Gesang
 Soll ihm das Zeichen geben. —

Achter Auftritt.

Die Prinzessin und bald nachher Don Carlos.

Prinzessin

(hat sich in eine Ottomane geworfen und spielt).

Carlos

(kump herein. Er erkennt die Prinzessin und steht da, wie vom Donner gerührt).

Gott!

Wo bin ich?

Prinzessin

(läßt die Laute fallen, ihm entgegen).

Ah, Prinz Carlos? Ja, wahrhaftig!

Carlos.

Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Cabinet verfehlt.

Prinzessin.

Wie gut

Versteht es Carl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Carlos.

Prinzessin —

Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorfaal offen.

Prinzessin.

Kann das möglich seyn?

Nich dünkt ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Carlos.

Das dünkt Sie nur, das dünkt Sie — doch, versichert!
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht! Ich höre
Auf einer — Laute Jemand spielen — war's
Nicht eine Laute?

(Indem er sich zweifelhaft umsieht.)

Recht! dort liegt sie noch —

Und Laute — Das weiß Gott im Himmel! — Laute;
Die lieb' ich bis zur Raserei. Ich bin

Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
Ins Cabinet, der süßen Künstlerin,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin.

Ein liebenswürdig'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

(Nach einigem Stillschweigen, mit Bedeutung.)

O, schätzen muß ich den bescheiden Mann,
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

Carlos (kreuerzig).

Prinzessin,

Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmere,
Was ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehörcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich, Sohn des Unglücks, zeige mich; sogleich
Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
Soll mich die schnelligste Entfernung —

(Er will gehen.)

Prinzessin

(überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt).

Prinz —

O, das war boshaft.

Carlos.

Fürstin — ich verstehe,
Was dieser Blick in diesem Cabinet
Bedeutend soll, und diese tugendhafte
Verlegenheit verehrt' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin.

Ist's möglich? — Ein Gewissen ohne Beispiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!

Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
 Jetzt bitt' ich selbst darum: bei so viel Tugend
 Erholt sich jedes Mädchens Angst. Doch wissen Sie,
 Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
 Bei meiner liebsten Arie erschreckte?

(Sie führt ihn zum Sopha und nimmt ihre Raute wieder.)

Die Arie, Prinz Carlos, werd' ich wohl
 Noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe
 Soll seyn, mir zuzuhören.

Carlos

(setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin).

Eine Strafe,

So wünschenswerth, als mein Vergehn — und, wahrlich!
 Der Inhalt war mir so willkommen, war
 So göttlich schön, daß ich zum Drittenmal
 Sie hören könnte.

Prinzessin.

Was? Sie haben Alles
 Gehört? Das ist abscheulich, Prinz. — Es war,
 Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Carlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
 Der schönste Text in diesem schönen Munde;
 Doch freilich nicht so wahr gesagt, als schön.

Prinzessin.

Richt? nicht so wahr? — Und also zweifeln Sie? —

Carlos (ernsthaft).

Ich zweifle fast, ob Carlos und die Fürstin
 Von Eholi sich je verstehen können,
 Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzessin ruft; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)

Denn wer,

Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
 Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?
 Läuft eine Fürstin Eholi Gefahr,
 Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe
 Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin

(mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit).

O, still! Das klingt ja fürchterlich. — Und freilich
Scheint dieses Schicksal Sie vor allen Andern
Und vollends heute — heute zu verfolgen.

(Ihn bei der Hand fassend, mit einschräufendem Interesse.)

Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —
Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar! Ist's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten
Geruse zum Genuß der Welt, bei allen
Geschenken der verschwenderischen Natur
Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn und mehr,
Weit mehr, als das, schon in der Fürstenwiege
Mit Gaben ausgestattet, die sogar
Auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen strengen Rath der Weiber
Bestochne Richter sitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwerth und Männerruhm
Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradiesen spielen
Und Götterglück verschenken muß — der Mann,
Den die Natur zum Glück von Tausenden
Und Wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
Er selber sollte elend seyn? — O Himmel,
Der du ihm Alles, Alles gabst, warum,
Warum denn nur die Augen ihm versagen,
Womit er seine Siege flieht?

Carlos

(der die ganze Zeit über in die tiefste Berstreuung versunken war, wird durch das
Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht und fährt in die Höhe).

Wortrefflich!

Ganz unvergleichlich, Fürstin! Singen Sie
Mir diese Stelle doch noch einmal!

Prinzessin (sieht ihn erstaunt an).

Carlos,

Wo waren Sie indessen?

Carlos (springs auf).

Ja, bei Gott!

Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
Ruf fort — muß eilends fort.

Prinzessin (hält ihn zurück).

Wohin?

Carlos (in schrecklicher Beängstigung).

Hinunter

In's Freie. — Lassen Sie mich los — Prinzessin,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

Prinzessin (hält ihn mit Gewalt zurück).

Was haben Sie? Woher

Dies fremde, unnatürliche Betragen?

Carlos bleibt stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu
sich auf den Sopha zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Carl — Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir —
Beg mit den schwarzen Fieberphantasen!
Denn Sie sich selber offenerzig fragen,
Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
Von allen Rittern dieses Hof's nicht einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine
Von allen würdig seyn?

Carlos (küchtig, gedankenlos).

Vielleicht die Fürstin

Von Eboli —

Prinzessin (freudig, rasch).

Wahrhaftig?

Carlos.

Geben Sie

Mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben
An meinen Vater. Geben Sie! Man spricht,
Sie gelten viel.

Prinzessin.

Wer spricht das? (Ha, so war es
Der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Carlos.

Wahrscheinlich

Ist die Geschichte schon herum. Ich habe
Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,
Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Besorgt, wenn ich Armeen commandirte —
Mein Singen könne drunter leiden.

Prinzessin.

Carlos,

Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
In dieser Schlangenwindung mir entgehn.
Hieher gesehen, Heuchler! Aug' in Auge!
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird der,
Gestehen Sie — wird der auch wohl so tief
Herab sich lassen, Bänder, die den Damen
Entfallen sind, begierig wegzustehlen
Und — Sie verzeihn —

(Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hemdkrause wegschneilt und
eine Bandschleife, die da verborgen war, wegnimmt.)

so kostbar zu verwahren?

Carlos (mit Bestrebung zurücktretend).

Prinzessin — Nein, das geht zu weit. — Ich in
Verrathen. Sie betrügt man nicht. — Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessin.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten —
Versuchen Sie es, fragen Sie mich aus.
Wenn selbst der Laune Gaukele'n, ein Laut,
Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,
Wenn selber schon Erscheinungen, Geberden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen sind, urtheilen Sie, ob ich
Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Carlos.

Nun, das ist wahrlich viel gewagt. — Die Wette
Soll gelten, Fürstin! Sie versprechen mir
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin (etwas empfindlich und ernsthaft).

Nie, Prinz?

Bekennen Sie sich besser! Sehn Sie um sich!
Dies Cabinet ist keines von den Zimmern
Der Königin, wo man das Bißchen Maske
Noch allenfalls zu loben fand. — Sie stugen?
Sie werden plötzlich lauter Blut? — O freilich,
Wer sollte wohl so scharfflug, so vermessen,
So müßig seyn, den Carlos zu belauschen,
Wenn Carlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sah's,
Wie er beim letzten Hofball seine Dame,
Die Königin, im Tanze stehen ließ,
Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,
Statt seiner königlichen Tänzerin
Der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?
Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch sogar,
Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Carlos (mit ironischem Lächeln).

Auch sogar der? Ja freilich, gute Fürstin,
Für den besonders war das nicht.

Prinzessin.

So wenig,

Als jener Auftritt in der Schloßcapelle,
Worauf sich wohl Prinz Carlos selbst nicht mehr
Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heil'gen Jungfrau, in Gebet ergossen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.
Da sang Don Philipps heldenmüth'ger Sohn,
Gleich einem Keger vor dem heil'gen Amte,
Zu zittern an; auf seinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebet — im Taumel
Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel

Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
Und Feuerfüße regnen auf den Marmor.

Carlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürstin! Das war Andacht.

Prinzessin.

Ja, dann ist's etwas andres, Prinz — dann freilich
War's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,
Als Carlos mit der Königin und mir
Beim Spielen saß, und mit bewundernswerther
Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —

(Carlos springt bestürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher so artig war
Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Carlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzessin.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erschrak ich, als mir unermuthet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In diesen Handschuh zu verstecken wußten.
Es war die rührendste Romane, Prinz,
Die —

Carlos (Ihr rasch ins Wort fallend).

Poeste! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es Alles. Schweigen wir davon!

Prinzessin

(vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus der Entfernung beobachtend).

Ich bin erschöpft — all' meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.

(Sie schweigt einige Augenblicke.)

Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerstolz,
Der nur, sich desto süßer zu ergözen,
Die Blödsichtigkeit als Larve brauchte? — Ja!

(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)

Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
Vor einem zauberisch verschlossnen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Carlos.

Wie ich vor Ihnen.

Prinzessin.

(Sie verläßt ihn schnell, geht einmal flüschweigend im Cabinet auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich.)

Endlich sey es denn —

Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter.
An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und, wo ich ohne Rettung
Verloren bin, theilnehmend um mich weinen.

(Der Prinz rückt näher, mit erwartungsvollem, theilnehmendem Erstaunen.)

Ein frecher Günstling des Monarchen huyt
Um meine Hand — Ruy Gomez, Graf von Silva —
Der König will, schon ist man Handels einig,
Ich bin der Creatur verkauft.

Carlos (heftig ergriffen).

Verkauft?

Und wiederum verkauft? und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden?

Prinzessin.

Nein, hören Sie erst Alles. Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingewieft,
Auch meiner Unschuld stellt man nach — Da, hier!
Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

(Carlos nimmt das Papier, und hängt voll Ungebuld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)

Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Wo jetzt
War es mein Stolz, der meine Jugend schützte;
Doch endlich —

Carlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?

Nein, nein! um Gotteswillen, nein!

Prinzessin (stolz und edel).

Durch wen?

Armselfige Vernünftellei! Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet, als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold,
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,
Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

Carlos.

(Beim wunderbaren Gott — das Weib ist schön!)

Prinzessin.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit: gleichviel.
Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem Einzigen, den ich mir auserlesen,
Geh' ich für Alles Alles hin. Ich schenke
Nur einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —
Doch diesen Einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind eines Strahles schwesterliche Farben,
Sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgerissnes Blatt
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
Den Abend eines Bräuers zu versüßen?

Carlos.

(Unglaublich! Wie? ein solches Mädchen hatte

Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
Zum ersten Mal?)

Prinzessin.

Längst hätt' ich diesen Hof
Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
In heil'gen Mauern mich begraben; doch
Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
Das mich an diese Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! doch mir so werth!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Carlos (voll Feuer auf sie zugehend).

Sie find's!

So wahr ein Gott im Himmel wohnt, ich schwör' es:
Sie find's, und unaussprechlich!

Prinzessin.

Sie? Sie schwören's?

O, das war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es schwören, Carl, dann glaub' ich's,
Dann bin ich's.

Carlos

(der sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt).

Süßes, seelenvolles Mädchen!

Anbetungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte dich gesehen,
Wer unter diesem Himmel dich gesehen
Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
Was, schöner Engel, willst du hier? bei Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
Für solche Blumen. — Möchten sie sie brechen?
Sie möchten — o, ich glaub' es gern. — Doch nein!
So wahr ich Leben athme, nein! — Ich schlinge
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich
Durch eine teuflische Höle dich!
Ja — laß mich deinen Engel sehn. —

Prinzessin (mit dem vollen Blick der Liebe).

O Carlos!

Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
Und gränzenlos belohnt Ihr schönes Herz
Die schwere Müß', es zu begreifen!

(Sie nimmt seine Hand und will sie küssen.)

Carlos (der sie zurückzieht).

Fürstin,

Wo sind Sie jetzt?

Prinzessin

(mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht).

Wie schön ist diese Hand!

Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch
Zwei kostbare Geschenke zu vergeben —
Ein Diadem und Carlos Herz — und Beides
Vielleicht an eine Sterbliche? — An eine?
Ein großes, göttliches Geschenk! — Weinade
Für eine Sterbliche zu groß! — Wie? Prinz,
Wenn Sie zu einer Theilung sich entschließen?
Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen:
Drum besser, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt,
Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?
Sie hätten wirklich? O, dann um so besser!
Und kenn' ich diese Glückliche?

Carlos.

Du sollst.

Dir, Mädchen, dir entdeck' ich mich — der Unschuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck' ich mich. An diesem Hof bist du
Die Würdigste, die Einzige, die Erste,
Die meine Seele ganz versteht. — Ja denn!
Ich läugn' es nicht — ich liebe!

Prinzessin.

Böser Mensch!

So schwer ist das Geständniß dir geworden?
Beweinenswürdig mußt' ich sehn, wenn du
Mich liebenswürdig finden solltest?

Carlos (stups).

Was?

Was ist das?

Prinzessin.

Solches Spiel mit mir zu treiben!
O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar
Den Schlüssel zu verläugnen!

Carlos.

Schlüssel! Schlüssel!

(Nach einem dumpfen Besinnen.)

Ja so — so war's. — Nun merk' ich — O mein Gott!
(Seine Arme wanken, er hält sich an einen Stuhl, und verhüllt das Gesicht.)

Prinzessin.

(Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstin schreit laut und fällt.)
Abscheulich! Was hab' ich gethan?

Carlos

(sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes).

So tief

Herabgestürzt von allen meinen Himmeln! —
O das ist schrecklich!

Prinzessin (das Gesicht in das Kissen verbergend).

Was entded' ich? Gott!

Carlos (vor ihr niedergeworfen).

Ich bin nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft —
Ein unglücksel'ger Mißverstand — Bei Gott!
Ich bin nicht schuldig.

Prinzessin (hört ihn von sich).

Weg aus meinen Augen,

Um Gotteswillen —

Carlos.

Nimmermehr! In dieser
Entzehligen Erschütt'ung Sie verlassen?

Prinzessin (ihn mit Gewalt wegdrängend).

Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit, hinaus
Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?
Ich hasse Ihren Anblick!

(Carlos will gehen.)

Meinen Brief

Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.
So haben Sie den andern Brief?

Carlos.

Den andern?

Was denn für einen andern?

Prinzessin.

Den vom König.

Carlos (zusammenschrackend).

Von wem?

Prinzessin.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Carlos.

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessin.

O Himmel!

Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief!
Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Carlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin.

Den Brief!

Im Namen aller Heiligen!

Carlos.

Der einen

Gewissen mir entlarven sollte — diesen?

Prinzessin.

Ich bin des Todes! — Geben Sie!

Carlos.

Der Brief —

Prinzessin

(In Verzweiflung die Hände ringend).

Was hab' ich Unbesonnene gewagt!

Carlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,
Das ändert freilich Alles schnell. — Das ist

(Den Brief frohlockend emporhaltend.)

Ein unschätzbarer — schwerer — theurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulösen

Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief
Behalt' ich.

(Er geht.)

Prinzessin (wirft sich ihm in den Weg).

Großer Gott, ich bin verloren!

Neunter Antritt.

Die Prinzessin allein.

(Sie steht noch betäubt außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach, und will ihn zurückerufen.)

Prinz, noch ein Wort! Prinz, hören Sie — Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich — Da steh' ich
In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,
Verworfen —

(Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.)

Nein! Verdrungen nur, verdrungen

Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.
Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch wer ist diese Glückliche? — So viel
Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Vertrichtet sich seine Leidenschaft — Warum
Vor diesem, der sie wünschte? — Oder ist's
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerische Absicht
Verrathen war — da jauchzten seine Mienen,
Frohlockt' er, wie ein Glücklicher . . . Wie kam es,
Daß seine strenge Tugend hier verstummte?
Hier? eben hier? — Was kann denn er dabei,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königin die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Carlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell und erkennt sie.)

O, ich Rasende!

Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?
Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten
Sich lang geliebt, eh' der Monarch sie wählte.
Wie ohne sie sah mich der Prinz. — Sie also,
Sie war gemeint, wo ich so gränzenlos,
So warm, so wahr mich angebetet glaubte?
O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist!
Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —

(Stillschweigen.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!
 Ich kann's nicht glauben — Hoffnungslose Liebe
 Besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,
 Wo unerhört der glänzendste Monarch
 Der Erde schmachtet — Wahrlich! solche Opfer
 Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig
 War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
 Wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe
 War fast zu kühn für die romant'sche Treue,
 Die nicht erwidert werden soll — Er nimmt
 Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,
 Die Königin ihm zugeschießt — er glaubt
 An diesen Riesenschritt der Liebe — kommt,
 Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau
 Die rasende Entschleßung zu. — Wie kann er,
 Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
 Es ist am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!
 Beim Himmel, diese Heilige empfindet!
 Wie fein ist sie! . . . Ich zitterte, ich selbst,
 Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Jugend.
 Ein höhres Wesen ragt sie neben mir.
 In ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit
 Mißgönnt' ich diese hohe Ruhe, frei
 Von jeder Wallung sterblicher Naturen.
 Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
 An beiden Tafeln schwelgen wollen? Hätte
 Den Götterschein der Jugend schaugetragen,
 Und doch zugleich des Lasters heimliche
 Entzückungen zu naschen sich erdreistet?
 Das durfte sie? Das sollte ungerochen
 Der Gauklerin gelungen seyn? Gelungen,
 Weil sich kein Rächer meldet? — Nein, bei Gott!
 Ich betete sie an — Das fordert Rache!
 Der König wisse den Betrug — der König?
 (Nach einigem Beünnen.)
 Ja, recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.

(Sie geht ab.)

Ein Zimmer im königlichen Palaste.

Behnter Auftritt.

Herzog von Alba. Vater Domingo.

Domingo.

Was wollen Sie mir sagen?

Alba.

Eine wicht'ge
Entdeckung, die ich heut' gemacht, worüber
Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche

Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Carlos

Und ich begegnen diesen Mittag uns
Im Borgemach der Königin. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streik
Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
Die Königin auf das Getöse öffnet
Das Zimmer, wirft sich zwischen uns, und steht
Mit einem Blick despotischer Vertrautheit
Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick. —
Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
Verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen).

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an Etwas. — — Ähnliche
Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst
In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —
Noch hab' ich Niemand sie vertraut. Es gibt
Zweischneid'ge Klängen, ungewisse Freunde —
Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.
Entwischte Worte sind beleidigte

Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,
 Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.
 Gewisse Dienste Königen zu leisten,
 Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
 Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
 Zurück prallt. — Ich wollte, was ich sage,
 Auf eine Hostie beschwören — doch
 Ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort,
 Ein Blatt Papler fällt schwerer in die Wage,
 Als mein lebendigstes Gefühl. — Vermünscht,
 Daß wir auf span'schem Boden stehn!

Alba.

Warum

Auf diesem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe
 Kann sich die Leidenschaft vergeffen. Hier
 Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.
 Die span'schen Königinnen haben Müß
 Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
 Nur da — gerade da nur, wo es uns
 Am besten glückte, sie zu überraschen.

Alba.

Hören Sie weiter — Carlos hatte heut'
 Gehör beim König. Eine Stunde wahrte
 Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
 Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
 Ich hört' es in dem Cabinet. Sein Auge
 War roth geweint, als ich ihm an der Thür
 Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er
 Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
 Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
 Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
 Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie.
 Wie soll ich diese Widersprüche reimen?
 Der Prinz frohlockt, hintangesezt zu seyn,
 Und mir ertheilt der König eine Gnade
 Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß

Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
Sieht einer Landesverweisung ähnlicher
Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin also wär' es

Gefommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten?
Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —
— Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
Für Gott und seine Kirche. Der Infant
(Ich kenn' ihn — ich durchbringe seine Seele)
hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
Den rasenden Entwurf, Regent zu sehn
Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. —
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
Ihmäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantome!

Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle spielen möchte. — Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
Trifft ihn einmal die Reihe zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freiheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu laufen sich bequemen muß. — Taugt er
Auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.
Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Muth
In dieser Zeiten Vollust abzumatten;
Er überstand die Probe — Schrecklich ist

In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahr' alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen

Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin sind Eins.

Schon schleicht, verborgen zwar, in Weiber Brust
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne diese Valois. — Fürchten wir
Die ganze Rache dieser stillen Feindin,
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor.
In eine Schlinge stürzen Beide. — Jetzt
Ein solcher Wink dem Könige gegeben,
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel
Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
Wir zweifeln Beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Ueberzeugten schwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.

Alba.

Doch nun die wichtigste von allen Fragen:
Wer nimmt's auf sich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
Was lange schon, des großen Planes voll,
Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unser Bündniß zu vollenden,
Die dritte, wichtigste Person. — Der König
Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
Ich bin sein Abgesandter — unserm Plane
Erzieh' ich sie. — In dieser jungen Dame,
Gelingt mein Werk, soll eine Bundesverwandtin,
Soll eine Königin uns blühen. Sie selbst
Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.

Ich hoffe Alles. — Jene Lillen
 Von Balois zerknickt ein span'sches Mädchen
 Vielleicht in einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?

It's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beim Himmel!
 Das überrascht mich! Ja, der Streich vollendet!
 Dominicaner, ich bewundre dich,
 Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt? —

Sie ist's — sie selbst.

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer,

Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.

(Der Herzog von Alba geht ab.)

Filster Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren

Befehlen, gnäd'ge Fürstin.

Prinzessin

(dem Herzog neugierig nachsehend).

Sind wir etwa

Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,
 Noch einen Zeugen bei sich?

Domingo.

Wie?

Prinzessin.

Wer war es,

Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog.

Von Alba, gnäd'ge Fürstin, der nach mir
Um die Erlaubniß bittet, vorgelassen
Zu werden.

Prinzessin.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
Es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrte Glück verschafft, der Fürstin
Von Eboli mich wiederum zu nähern?

(Pause, worin er ihre Antwort erwartet.)

Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünsche spricht? ob ich
Mit Grund gehofft, daß bess're Ueberlegung
Mit einem Anerbieten Sie versöhnt,
Das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzessin.

Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch

Verschoß ich's, ihn so tödtlich zu verwunden.
Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht
Bei Ihnen, sie zu mildern.

Prinzessin.

Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf

Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin.

Für Scherz doch nicht? Bei Gott, Sie machen mir
Ganz hange. — Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn sogar Sie — Sie selber sich entfärben?

Domingo.

Prinzessin, diese Ueberraschung — kaum
Kann ich es fassen —

Prinzessin.

Ja, hochwürd'ger Herr,
Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's fassen.
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen
Berechtheit Sie diese Wendung danken.
Zu Ihrem Trost setz' ich hinzu: Sie haben
Nicht Theil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht! ob schon Sie mir bewiesen,
Daß Hülle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höhere Zwecke zu gebrauchen wüßte.
Auch diese nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gerne,

Prinzessin, nehm' ich sie zurück, sobald
Sie überflüssig waren.

Prinzessin.

Bitte Sie

Von meinem wegen den Monarchen, ja
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
Zurück stieß, da glaubt' ich im Besitze
Der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattin meines Opfers werth.
Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,
Jetzt weiß ich's besser.

Domingo.

Fürstin, weiter, weiter!

Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessin.

Genug,

Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.
Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,
Ganz Spanien und mich hat sie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
Beweise, die sie zittern machen sollen.
Der König ist betrogen — doch, bei Gott,
Er sey es ungerochen nicht! Die Larve
Erhabner, übermenschlicher Entsagung
Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne
Der Sünderin erkennen soll. Es kostet
Mir einen ungeheuren Preis, doch — das
Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch ihr
Noch einen größer'n.

Domingo.

Nun ist Alles reif.

Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus.)

Prinzessin (erschauet).

Was wird das?

Twölfter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo

(Der den Herzog hereinführt).

Unsre Nachricht, Herzog Alba,

Kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli
Entdeckt uns ein Geheimniß, das sie eben
Von uns erfahren sollte.

Alba.

Mein Besuch

Wird dann um so viel minder sie befremden.
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzessin.

Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünschten

Zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort
Und welche beß're Stunde Sie —

Prinzessin.

Auch das!

So will ich morgen Mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieses strafbare
Geheimniß länger nicht zu bergen — es
Nicht länger mehr dem König zu entziehen.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
Durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,
Wem sollt' er lieber glauben, als der strengen,
Der wachsamem Gespielln seines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, sobald sie will,
Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Ich bin

Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das

Ist man gewohnt von mir vorauszusagen. .
Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir
Verkommen müssen, zwingen Pflichten Sie
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,

Gleich jetzt muß das geschehn. Die Augenblicke
Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarsch bringen. —

Domingo

(sich nach einigem Ueberlegen zur Fürstin kehrend).

Ob

Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich,
Von dem Infanten aufgefangen, müßten
Hier Wirkung thun. — Laß sehen. — Nicht wahr? — Ja.
Sie schlafen doch — so dünkt mir — in demselben
Gemache mit der Königin.

Prinzessin.

Zunächst

An diesem. — Doch was soll mir das?

Domingo.

Wer sich

Auf Schlösser gut verstände! — Haben Sie
Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessin (nachdenkend).

Das könnte

Zu etwas führen. — Ja — der Schlüssel wäre
Zu finden, den' ich. —

Domingo.

Briefe wollen Voten — —

Der Königin Gefolg' ist groß. — — Wer hier
Auf eine Spur gerathen könnte! — — Gold
Vermag zwar viel —

Alba.

Hat Niemand wahrgenommen,

Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht einen,

In ganz Madrid nicht einen.

Alba.

Das ist seltsam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben. Er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königin heraus kam,

Stand der Infant bei einem ihrer Wagen;
Sie sprachen heimlich —

Prinzessin (rasch einfallend).

Nicht doch, nein! Das war —

Das war von etwas Anderm.

Domingo.

Können wir

Das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig. —

(Zum Herzog.)

Und kannten Sie den Wagen?

Prinzessin.

Kinderpoffen!

Was wird's auch sonst gewesen seyn? Genug,

Ich kenne das. — Wir sehn uns also wieder,

Oh' ich den König spreche. — Unterdeffen

Entdeckt sich viel.

Domingo

(Sie auf die Seite führend).

Und der Monarch darf hoffen?

Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?

Und welche schöne Stunde seinen Wünschen

Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

Prinzessin.

In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich

Von der Person der Königin — das ist

An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.

Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich!

Gewonnen ist das große Spiel. Troz sey

Geboten allen Königinnen —

Prinzessin.

Horch!

Man fragt nach mir — die Königin verlangt mich.

Auf Wiedersehen!

(Sie eilt ab.)

Dreizehnter Antritt.

Alba. Domingo.

Domingo

(nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen begleitet hat).

Herzog, diese Rosen

Und Ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — so will ich

Den Blick erwarten, der uns stürzen soll!

(Sie gehen ab.)

In einem Carthäuserkloster.

Vierzehnter Antritt.

Don Carlos. Der Prior.

Carlos

(zum Prior, indem er hereintritt).

Schon da gewesen also? — Das beklag' ich.

Prior.

Seit heute Morgen schon das dritte Mal.

Vor einer Stunde ging er weg —

Carlos.

Er will

Doch wiederkommen? Hinterließ er's nicht?

Prior.

Vor Mittag noch, versprach er.

Carlos

(an ein Fenster tretend und sich in der Gegend umsehend).

Euer Kloster

Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu

Sieht man noch Thürme von Madrid. — Ganz recht

Und hier fließt der Mansanares — Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünsche. — Alles ist
Hier still, wie ein Geheimniß.

Prior.

Wie der Eintritt

In's andre Leben.

Carlos.

Eurer Heiligkeit,

Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Kostbarstes,
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wissen oder nur vermuthen, wen
Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verkläugen:
Drum wähl' ich dieses Kloster. Vor Verräthern,
Vor Ueberfall sind wir doch sicher? Ihr
Besinnt euch doch, was ihr mir zugeschworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
Hört auf in diesen Mauern.

Carlos.

Denkt ihr etwa,

Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
Ein schuldiges Gewissen sich vertriebe?

Prior.

Ich denke nichts.

Carlos.

Ihr irrt euch, frommer Vater,
Ihr irrt euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,

Das kümmert uns sehr wenig. Diese Freistadt
Sieht dem Verbrechen offen, wie der Unschuld.
Ob, was du vorhabst, gut ist oder übel,

Rechtschaffen oder laſterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen auß.

Carlos (mit Wärme).

Was wir
Verheimlichen, kann euren Gott nicht ſchänden.
Es iſt ſein eignes, ſchönſtes Werk. — Zwar euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?

Erlaſſen Sie mir's lieber, Prinz. Die Welt
Und ihr Geräthe liegt ſchon lange Zeit
Verſiegelt da auf jene große Reiſe.
Wozu die kurze Friſt vor meinem Abſchied
Noch einmal es erbrechen? — Es iſt wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehen.

(Der Prior geht ab.)

Fünftehnter Auftritt.

Don Carlos. Der Marquis von Poſa tritt herein.

Carlos.

Ach, endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung

Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweimal auf und zweimal unter, ſeit
Das Schickſal meines Carlos ſich entſchieden,
Und jetzt, erſt jetzt werd' ich es hören. — Sprich,
Ihr ſeyd verſöhnt?

Carlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp;
Und auch mit Flandern iſt's entſchieden?

Carlos.

Das
Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht seyn. Das ist nicht.
Soll ganz Madrid belogen seyn? Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König —

Carlos.

Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,
Und mehr, als wir's schon waren —

Marquis.

Du gehst nicht
Nach Flandern?

Carlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Carlos.

Das nebenbei. O Roderich, seitdem
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
Doch jetzt vor Allem deinen Rath! Ich muß
Sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Carlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sey ruhig.
Ich soll und werde glücklich seyn. — Doch davon
Ein andermal. Jetzt schaffe Rath, wie ich
Sie sprechen kann. —

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?

Carlos.

Nicht Traum!

Beim wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!

(Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend.)

In diesem wichtigen Papier enthalten!

Die Königin ist frei, vor Menschaugen,
Wie vor des Himmels Augen, frei. Da ließ
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend).

Was?

Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?

(Nachdem er es gelesen.)

An wen ist dieser Brief?

Carlos.

An die Prinzessin

Von Eholi. — Vorgeftern bringt ein Page
Der Königin von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Palastes, den die Königin bewohnt,
Ein Cabinet, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgst?

Carlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — ich kenne
Nur eine solche Dame. Wer, als sie,
Wird sich von Carlos angebetet wähnen?
Voll süßen Schwindels fleg' ich nach dem Plage;
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen schallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsetzen!

Marquis.

O, ich errathe Alles!

Carlos.

Ohne Rettung

War ich verloren, Roderich, wär' ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglücksel'ger Zufall! Hintergangen
Von melner Blide unvorsicht'ger Sprache,
Gab sie der süßen Täuschung sich dahin,

Sie selber sey der Abgott dieser Blicke.
 Gerührt von meiner Seele stillen Selben,
 Beredet sich großmüthig-unbesonnen
 Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiehern.
 Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten;
 Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — offen
 Liegt ihre schöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig

Erzählst du das? — Die Fürstin Eboli
 Durchschaute dich. Kein Zweifel mehr, sie drang
 In deiner Liebe innerstes Geheimniß.
 Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht
 Den König.

Carlos (überflüchtig).

Sie ist tugendhaft.

Marquis.

Sie ist's

Aus Eigennutz der Liebe. — Diese Tugend,
 Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
 Reicht sie empor zu jenem Ideale,
 Das aus der Seele mütterlichem Boden,
 In stolzer, schöner Grazie empfangen,
 Freilwillig sproßt, und ohne Gärtners Hülfe
 Verschwenderische Blüthen treibt! Es ist
 Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
 In einem rauhern Himmelsstrich getrieben,
 Erziehung, Grundsatz, nenn' es, wie du willst,
 Erworbne Unschuld, dem erhitzten Blut
 Durch List und schwere Kämpfe abgerungen,
 Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,
 Gewissenhaft, sorgfältig angeschrieben.
 Erwäge selbst! Wird sie der Königin
 Es je vergeben können, daß ein Mann
 An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend
 Vorüberging, sich für Don Philipps Frau
 In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Carlos.

Kennst du die Fürstin so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.

Raum daß ich zweimal sie gesehn. Doch nur
Ein Wort laß mich noch sagen: mir kam vor,
Daß sie geschickt des Lasters Blößen lieb,
Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.
Dann sah ich auch die Königin. O Carl,
Wie anders Alles, was ich hier bemerkte!
In angeborner stiller Glorie,
Mit sorgenlosem Leichtfinn, mit des Anstands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
Mit festem Heldenschritte wandelt sie
Die schmale Mittelbahn des Schickslichen,
Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
Wo sie von eignem Beifall nie geträumt.
Erkennt mein Carl auch hier in diesem Spiegel,
Auch jetzt noch seine Ehli? — Die Fürstin
Blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Carlos (mit einiger Heftigkeit).

Nein! Nein!

(Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)

Nein, sag' ich dir. — O, wüßte Roderich,
Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Carl
Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben
An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —
O, diese Ehli — sie wär' ein Engel,
Und ehrerbietig, wie du selbst, stürzt' ich
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — dein Geheimniß nicht erfahren.

Carlos.

Sieh,

Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröthen

Zurückzunehmen, haben Manche schon
Der Schande sich geopfert.

Carlos (mit Bestimmtheit aufstehend).

Nein, das ist

Zu hart, zu grausam! Sie ist stolz und edel;
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
Versuchst du, meine Hoffnungen zu erschrecken.
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Carlos.

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst du
Ihr zeigen? Wirklich, willst du das?

Carlos.

Befrage

Sich darum nicht. Das Mittel setzt, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung).

Sagtest du mir nicht,

Du liebtest deine Mutter? — Du bist Willens,
Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Carlos sinkt zur Erde und schweigt.)

Carl, ich lese

In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis diesen Augenblick. — Du wendest
Die Augen von mir? So ist's wahr? — Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn —

(Carlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Carlos.

Was? Bist du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich gesteh' es —

An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.

Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)

Sprich doch — was haben

Entweihungen des königlichen Bettes

Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?

War Philipp dir gefährlich? Welches Band

Kann die verletzten Pflichten des Gemahls

Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?

Hat er gesündigt, wo du liebst? Nun freilich

Kern' ich dich fassen. O, wie schlecht hab' ich

Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Carlos.

Wie, Roderich? Was glaubst du?

Marquis.

O, ich fühle,

Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst,

Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,

So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte

In deinem weiten Busen Raum. Das Alles

Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,

Von einem kleinen Eigennuß verschlungen.

Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne

Dem ungeheuren Schicksal der Provinzen,

Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Carl,

Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,

Seitdem du Niemand liebst, als dich.

Carlos

(wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen.)

Ich weiß,

Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis.

Nicht so, Carl!

Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Rißtrauest du bescheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagtest
Nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.
Der Brief entschied. Der Würdigste warst du.
Mit stolzer Freude sahst du nun das Schicksal
Der Tyrannei, des Raubes überwiesen.
Du jauchztest, der Beleidigte zu sehn;
Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantasie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz
Versprach sich Hoffnung. Sieh', ich wußt' es wohl,
Du hättest diesmal selbst dich mißverstanden.

Carlos (gerührt).

Rein, Roderich, du irrst sehr. Ich dachte
So edel nicht, bei weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis.

Vin

Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Carl,
Wenn du verirrest, such' ich allemal
Die Jugend unter hundertten zu rathen,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch, nun
Wir besser uns verstehen, sey's! Du sollst
Die Königin jetzt sprechen, mußt sie sprechen. —

Carlos (ihm um den Hals fallend).

O, wie erröth' ich neben dir!

Marquis.

Du hast

Mein Wort. Nun überlaß mir alles Andre.
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantasie. — Du sollst
Ihn hören, Carl, aus einem schönern Munde.

Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,
Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Carl, vergiß nicht, daß „ein Anschlag,
Den höhere Vernunft gebär, das Leiden
Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt,
Nie aufgegeben werden darf.“ — Hörst du?
Erinnre dich an Flandern!

Carlos.

Alles, Alles,

Was du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenster).

Die Zeit ist um. Ich höre dein Befolge.

(Sie umarmen sich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

Carlos.

Du führst

Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Carlos.

Halt! noch ein Wort!

Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,
Die äußerst wichtig: — „Briefe nach Brabant
Erbricht der König.“ Sey auf deiner Hut!
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle —

Marquis.

Wie erfährst du das?

Carlos.

Don Ratmond

Von Laxis ist mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillstehen).

Auch das!

So nehmen sie den Umweg über Deutschland.

(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.)

Dritter Akt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Erster Antritt.

Auf dem Nachtschische zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Bogen auf den Knien eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, sitzt vor dem Tische, einen Arm über den Cessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König.

Daß sie sonst Schwärmerin gewesen — wer
kann's läugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ist's erwiesen, sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit Bestrem-
dung auf.)

Wo war ich?

Wacht denn hier Niemand, als der König? — Was?

Die Lichter schon herabgebrannt? doch nicht

Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm

Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat

Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;

Jetzt bin ich wach, und Tag soll seyn.

(Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine. — Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden Anaben und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen; darauf geht er die Glocke.)

Schläft's irgend

Vielleicht in meinem Vorsaal auch?

Zweiter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma

(mit Bestürzung, da er den König gewahr wird).

Befinden

Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.

Im linken

Pavillon war Feuer. Hörtet ihr

Den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majestät.

König.

Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?

Das kann von ungefähr nicht kommen. Schläfst

Auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.

Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln,

Hört ihr? sobald es Abend wird — doch ganz,

Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —

Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.

Ich entdecke

Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.

Darf ich es wagen, Ihre Majestät

An ein kostbares Leben zu erinnern,

An Völker zu erinnern, die die Spur

Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung

In solchen Mienen lesen würden — Nur

Zwei kurze Morgenstunden Schlaf —

König (mit verklärten Blicken).

Schlaf,

Schlafe sind' ich in Escorial. — So lange
 Der König schläft, ist er um seine Krone,
 Der Mann um seines Weibes Herz — Nein, nein!
 Es ist Verleumdung. — War es nicht ein Weib,
 Ein Weib, das mir es flüster? Der Name
 Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
 Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntern haben.)

Auft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!

Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

O eines Pulses Dauer nur

Unwissenheit! — Schwört mir, ist's wahr? Ich bin
 Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

Kerna.

Mein großer,

Mein bester König —

König (zurückstehend).

König! König nur

Und wieder König! — Keine bessere Antwort,
 Als leeren hohlen Wiederhall? Ich schlage
 In diesen Felsen und will Wasser, Wasser
 Für meinen heißen Durst — er gibt
 Mir glühend Gold.

Kerna.

Was wäre wahr, mein König?

König.

Nichts. Nichts. Verlaßt mich! Geht!

(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

Ihr seyd vermählt?

Seyd Vater? Ja?

Kerna.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Vermählt und könnt es wagen, eine Nacht
 Bei eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
 Ist silbergrau, und ihr erröthet nicht,

An eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
 O, geht nach Hause! Eben trifft ihr sie
 In eures Sohns blutschändlicher Umarmung.
 Glaubt eurem König, geht — Ihr steht bestürzt?
 Ihr seht mich mit Bedeutung an? — weil ich,
 Ich selber etwa graue Haare trage?
 Unglücklicher, besinnt euch. Königinnen
 Beflecken ihre Jugend nicht. Ihr seyd
 Des Todes, wenn ihr zweifelt —

Kerma (mit Hize).

Wer kann das?

In allen Staaten meines Königs wer
 Ist frech genug, mit giftigem Verdacht
 Die engelreine Jugend anzuhängen?
 Die beste Königin so tief —

König.

Die beste?

Und eure beste also auch? Sie hat
 Sehr warme Freunde um mich her, sind' ich.
 Das muß ihr viel gekostet haben — mehr,
 Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
 Ihr seyd entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Kerma.

Schon hör' ich ihn im Vorfaal —

(Im Begriff zu gehen.)

König (mit gemildertem Tone).

Graf! Was ihr

Vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.
 Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergesst,
 Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört ihr?
 Vergesst es! Ich bin euer gnäd'ger König.
 (Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Kerma geht und öffnet dem Herzog von Alida
 die Thüre.)

Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba

(näher sich dem Könige mit ungewisser Miene).

Ein mir so überraschender Befehl —

Zu dieser außerordentlichen Stunde?

(Er ruft, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieser Anblick —

König

(hat sich niedergelegt und das Medallion auf dem Tische ergriffen. Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an).

Also wirklich wahr?

Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still).

Wie?

König.

Ich bin aufs tödtlichste gekränkt — man weiß es,

Und Niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erkennens).

Eine Kränkung,

Die meinem König gilt und meinem Aug'

Entging?

König (zeigt ihm die Briefe).

Erkennt ihr diese Hand?

Alba.

Es ist

Von Carlos Hand. —

König.

(Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet.)

Vermuthet ihr noch nichts?

Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?

War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor

Ich zittern sollte?

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes —

Ein weites Wort, worin unendlich viel

Noch liegen kann.

König.

Und wißt ihr nichts Besonders
Mir zu entdecken?

Alba

(nach einigem Stillschweigen, mit verschlossener Miene).

Ihre Majestät

Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich.
Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen
Und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst
Vermuthe, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es sind geheiligte
Besitzungen, die der verkaufte Sklave,
Wie der Vasall, den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat — Nicht Alles,
Was klar vor meiner Seele steht, ist reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt sehn, so muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (gibt ihm die Briefe).

Leßt.

Alba

(liest und wendet sich erschrocken gegen den König).

Wer war

Der Rasende, dies unglücksel'ge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?

So wißt ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend).

Ich war zu schnell.

König.

Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken).

Es ist heraus.

Mein Herr befehlt — ich darf nicht mehr zurück —
Ich läugn' es nicht — ich kenne die Person.

König

(aufstehend in einer schrecklichen Bewegung).

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,
 Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
 So weltbekannt, so laut ist das Verständniß,
 Daß man, des Forschens Mühe überhoben,
 Schon auf den ersten Blick es rath — Das ist
 Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
 Ich also bin der Letzte, der es findet!
 Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba

(wirft sich dem Könige zu Füßen).

Ja, ich bekenne

Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme
 Mich einer feigen Klugheit, die mir da
 Zu Schweigen rieth, wo meines Königs Ehre,
 Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
 Zu reden mich bestürmten — Weil doch Alles
 Verstummen will — weil die Bezauberung
 Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
 So sey's gewagt, ich rede, weiß ich gleich,
 Daß eines Sohns einschmeichelnde Betheuerung,
 Daß die verführerischen Reizungen,
 Die Thränen der Gemahlin —

König (rasch und heftig).

Stehet auf!

Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf!
 Sprecht unerschrocken!

Alba (aufstehend).

Ihre Majestät

Befinnen sich vielleicht noch jenes Vorfalls
 Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
 Die Königin von allen ihren Damen
 Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein
 In einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!

Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquissin
Von Rondecar ward aus dem Reich verbannt,
Weil sie Großmuth genug besaß, sich schnell
Für ihre Königin zu opfern — Jetzt
Sind wir berichtet — Die Marquissin hatte
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend).

Dort gewesen?

Doch also —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieser Laube
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Den Prinzen dort begegnet, und das war,
Beinah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät
Sich in der Laube zeigten.

König

(aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend).

Und sie weinte,

Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröthen!
Erröthen vor mir selbst — Bei Gott! ich stand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —

(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.)

Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,

Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend).

Auch das nicht?

Und das? und wieder das? und dieser laute

Zusammenklang verdammender Beweise?
 O, es ist klarer, als das Licht — Was ich
 Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel
 Begann da schon, als ich von euren Händen
 Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich
 Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,
 Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
 Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba.

Dem Prinzen
 Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
 Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
 In feurigen Empfindungen verstanden,
 Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
 War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
 Gehändniß zu begleiten pflegt, und kühner
 Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
 Erlaubter Rückerinnerung. Verschwifert
 Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
 Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie
 Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.
 Die Politik griff ihrer Neigung vor;
 Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
 Dem Staatsrath diese Vollmacht zuerkannte?
 Daß sie die Lüsterheit bezwang, die Wahl
 Des Cabinets aufmerkamer zu prüfen?
 Sie war gefaßt auf Liebe und empfing —
 Ein Diadem —

König (beleidigt und mit Bitterkeit).

Ihr unterscheidet sehr —

Ehr weise, Herzog — Ich bewundre eure
 Beredsamkeit. Ich dank' euch.

(Aufstehend, kalt und stolz.)

Ihr habt Recht:

Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe
 Von diesem Inhalt zu verbergen — mir
 Die strafbare Erscheinung des Infanten
 Im Garten zu verheimlichen. Sie hat

Aus falscher Großmuth sehr gesehlt. Ich werde
Sie zu bestrafen wissen.

(Er zieht die Glocke.)

Wer ist sonst

Im Vorsaal? — Guer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab!

Alba.

Sollt' ich

Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum zweiten Mal mißfallen haben?

König (zu einem Pagen, der hereintritt).

Laßt

Domingo kommen.

(Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es euch,

Daß ihr beinahe zwei Minuten lang
Mich ein Verbrechen hättet fürchten lassen,
Daß gegen euch begangen werden kann.

(Alba entfernt sich.) X

Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

Der König

(geht einige Male auf und ab, sich zu sammeln).

Domingo

(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem Könige, den er eine
Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet).

Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät
So ruhig, so gefaßt zu sehn.

König.

Erstaunt ihr?

Domingo.

Der Vorsicht sey's gedankt, daß meine Furcht
Doch also nicht gegründet war! Nun darf
Ich um so eher hoffen.

König.
Eure Furcht?

Was war zu fürchten?

Domingo.
Ihre Majestät,
Ich darf nicht bergen, daß ich außereits
Um ein Geheimniß weiß —

König (flüster).
Hab' ich denn schon
Den Wunsch geäußert, es mit euch zu theilen?
Wer kam so ungerufen mir zuvor?
Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.
Mein Monarch!
Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.
Am Reichstuhl ward es mir vertraut — vertraut
Als Missethat, die das empfindliche
Gewissen der Entdeckerin belastet,
Und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät
Beweint die Fürstin eine That, von der
Sie Ursach' hat; die fürchterlichsten Folgen
Für ihre Königin zu ahnen.

König.
Wirklich?
Das gute Herz — Ihr habt ganz recht vermuthet,
Weshwegen ich euch rufen ließ. Ihr sollt
Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,
Worin ein blinder Eifer mich geworfen.
Von euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
Mit mir. Was soll ich glauben, was beschließen?
Von eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo.
Sire,
Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch
Der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd' ich Eure Majestät beschwören,

Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,
 Bei dem Entdeckten still zu stehn — das Forschen
 In ein Geheimniß ewig aufzugeben,
 Das niemals freudig sich entwickeln kann.
 Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.
 Ein Wort des Königs — und die Königin
 Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
 Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
 Die immer gleiche Ruhe meines Königs
 Kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,
 Die sich die Lasterung erlaubt.

König.

Gerüchte?

Von mir? und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!

Verdammenswerthe Lügen! Ich beschwör' es.
 Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube
 Des Volks, und wär' er noch so unerwiesen,
 Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bei Gott!

Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name

Ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches
 Die Königin mit einem Bürgerweibe
 Wettsiefern muß —

König.

Für den doch, will ich hoffen,

Hier nicht gezittert werden soll?

(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillstehen.)

Caplan,

Ich soll noch etwas Schlimmes von euch hören.
 Verschleht es nicht. Schon lange laß ich es
 In diesem unglückbringenden Gesichte.
 Heraus damit! Sey's, was es wolle! Laß
 Nicht länger mich auf dieser Folter beben.
 Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Eure, das Volk
Kann irren — und es irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erschüttern —
Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,
Vergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich
So lang' um einen Tropfen Gift euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurück,
Der Eure königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte — dreißig Wochen
Nach diesem ließt es von der glücklichen
Entbindung —

Der König steht auf und zieht die Stoe. Herzog von Alba tritt herein. Domingo
betroffen.)

Ich erstaune, Eure!

König (dem Herzog Alba entgegen gehend).

Toledo!

Ihr seyd ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester!

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke. Nach einer Pause.)
Wenn wir voraus es hätten wissen können,
Daß diese Nachricht an dem Ueberbringer
Geahndet werden sollte —

König.

Bastard, sagt ihr?

Ich war, sagt ihr, vom Tode kaum erstanden,
Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als ihr den heiligen Dominicus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Daß er an mir gewirkt? — Was damals Wunder
Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damals oder heute mir gelogen.
An was verlangt ihr, daß ich glauben soll?
O, ich durchschau' euch. Wäre das Complot

Schon damals reif gewesen — ja, dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba.

Complot!

König.

Ihr solltet

Mit dieser beispieldosen Harmonie
Jetzt in derselben Meinung euch begegnen,
Und doch nicht einverstanden sehn? Mich wollt
Ihr das bereben? Mich? Ich soll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?
Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
An meines Jornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunst zuzuvorziehen,
Die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
Mit meines Jornes Miesearm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —
Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
Bei euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung

Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!

Die Treue warnet vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier spricht von den begangenen.
Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr,
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir schwankende
Vermuthungen — am Absturz einer Hölle
Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo

Sind andre

Beweise möglich, wo das Auge selbst
Nicht überwiesen werden kann?

König

(nach einer großen Pause, ernst und feierlich zu Domingo sich wendend).

Ich will

Die Großen meines Königreichs versammeln
Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet
Heraus vor Allen — habt ihr Muth — und klaget
Als eine Buhlerin sie an! — Sie soll
Des Todes sterben — ohne Rettung — sie
Und der Infant soll sterben — aber — merkt euch!
Kann sie sich reinigen — ihr selbst! Wollt ihr
Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
Entschleßet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?
Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba

(er stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig).

Ich will es.

König

(dreht sich erschauert um und sieht den Herzog eine Zeit lang starr an).

Das ist kühn! Doch mir fällt ein,

Daß ihr in scharfen Schlachten euer Leben
An etwas weit Geringeres gewagt —
Mit eines Würfelspielers Leichtsinns für
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Ist euch das Leben? — Königlich's Blut
Geh' ich dem Rasenden nicht preis, der nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Daseyn
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf ich. Geht — geht, und im Audienzsaal
Erwartet meine weiteren Befehle!

(Beide gehen ab.)

Fünfter Austritt.

Der König allein.

Jetzt gib mir einen Menschen, gute Voracht —
 Du hast mir viel gegeben. Schenke mir
 Jetzt einen Menschen! Du — du bist's allein;
 Denn deine Augen prüfen das Verborgne.
 Ich bitte dich um einen Freund; denn ich
 Bin nicht, wie du, allwissend. Die Gehälfen,
 Die du mir zugeordnet hast, was sie
 Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
 Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
 Beherrscht vom Saume, dienen meinen Zwecken,
 Wie deine Wetter reinigen die Welt.
 Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle
 Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben,
 Ist nicht das Loos der Könige. Gib mir
 Den seltenen Mann mit reinem, offenem Herzen,
 Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,
 Der mir sie finden helfen kann — ich schütte
 Die Loose auf: laß unter Tausenden,
 Die um der Hohen Sonnenscheibe flattern,
 Den Einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatulle und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeitslang darin geblättert.)

Blosse Namen —

Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
 Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz
 Auf dieser Tafel danken — und was ist
 Vergesslicher, als Dankbarkeit? Doch hier
 Auf dieser andern Tafel les ich jede
 Vergehung pünktlich beigefschrieben. Wie?
 Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß
 Der Rache dieser Hülfe noch?

(Redt weiter.)

Graf Egmont?

Was will der hier? — Der Sieg bei Saint Quentin
 War längst verwirkt. Ich werf ihn zu den Todten.

(Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andre Tafel. Nachdem er weiter gelesen.)

Marquis von Vosa? — Vosa? — Vosa? Kann
 Ich diesen Menschen mich doch kaum bestinnen!
 Und zweifach angestrichen — ein Beweis,
 Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!
 Und, war es möglich? dieser Mensch entzog
 Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
 Die Augen seines königlichen Schuldners?
 Bei Gott, im ganzen Umkreis meiner Staaten
 Der einzige Mensch, der meiner nicht bedarf!
 Beschäp' er Habsucht oder Ehrbegierde,
 Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.
 Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich
 Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

(Er geht ab.)

Der Audienzsaal.

Sechster Auftritt.

Don Carlos im Gespräch mit dem Prinzen von Parma. Die Herzöge von Alba, Feris und Medina Sidonia. Graf von Lerma und noch andere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia

(von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich gekehrt auf und ab geht).

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog. —
 Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel

für Sie und Ihre Beltungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer

Des englischen Geschüßes war mir's leichter,
 Als hier auf diesem Pflaster.

(Carlos, der mit stiller Theilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank

Für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz!
Sie sehen, wie mich Alles flieht. Nun ist
Mein Untergang beschloffen.

Carlos.

Hoffen Sie

Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,

Wie keine noch im Meer erschien — Was ist
Ein Kopf wie dieser gegen flehzig
Versunkne Gallionen? — Aber, Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll, wie Sie — das bricht
Mein Herz —

Siebenter Auftritt.

Der König kommt angekleidet herauf. Die Vorigen.

(Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Still[schweigen].)

König

(den ganzen Kreis flüchtig durchschauend).

Bedeckt euch!

(Don Carlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst und küssen dem Könige die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem Leptern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.)

Eure Mutter, Nefse,

Will wissen, wie man in Madrid mit euch
Zufrieden sey.

Parma.

Das frage sie nicht eher,
Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

König.

Gebt euch zufrieden. Auch an euch wird einst
Die Reihe seyn, wenn diese Stämme brechen.

(Zum Herzog von Feria.)

Was bringt ihr mir?

Seria (ein Knie vor dem Könige beugend).

Der Großcomthur des Ordens
Von Calatrava starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König

(nimmt den Orden und sieht im ganzen Birkel herum).

Wer wird

Nach ihm am würdigsten es tragen?

(Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,

Ihr seyd mein erster Feldherr — seyd nie mehr,
So wird euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

Sieh da, mein Admiral!

Medina Sidonia

nähert sich wankend und kniet vor dem Könige nieder, mit gesenktem Haupte.

Das, großer König,

Ist Alles, was ich von der span'schen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König (nach einem langen Stillstehen).

Gott

Ist über mir — ich habe gegen Menschen,
Nicht gegen Sturm und Klippen Sie gesendet —
Seid mir willkommen in Madrid.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Und Dank,

Daß ihr in euch mir einen würd'gen Diener
Erhalten habt! Für diesen, meine Granden,
Erfenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

(Er gibt ihm einen Wink, aufzustehen und sich zu bedecken — dann wendet er sich gegen die Andern.)

Was gibt es noch?

(Zu Don Carlos und dem Prinzen von Parma.)

Ich dank' euch, meine Prinzen.

Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich und überreichen dem Könige turend ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Herzog von Alba.)

Legt das im Cabinet mir vor — Bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet.)

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß

Recht gut, daß dieser Marquis Posa mir
Mit Ruhm gebient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erscheint er nicht?

Terma.

Der Chevalier

Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen.
So eben ist er in Madrid, und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu
Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Posa? — Recht! Das ist der kühne
Maltheser, Ihre Majestät, von dem
Der Ruf die schwärmerische That erzählte.
Als auf des Ordensmeisters Aufgebot
Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,
Die Soliman belagern ließ, verschwand
Auf Einmal von Alcala's hoher Schule
Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor la Balette. „Man kaufte mir
Das Kreuz,“ sagt' er: „ich will es jetzt verdienen.“
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
Die gegen Biall, Ulucciali
Und Mustapha und Hassem das Castell
Sanct Elmo in drei wiederholten Stürmen
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erstiegen wird, und um ihn alle Ritter
Gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt
Allein erhalten an bei la Balette.
Zwei Monate darauf verläßt der Feind
Die Insel, und der Ritter kommt zurück,
Die angefangnen Studien zu enden.

Seria.

Und dieser Marquis Posa war es auch,
Der nachher die berühmte Verschwörung
In Catalonien entdeckt, und bloß
Durch seine Fertigkeit allein der Krone
Die wichtigste Provinz erhielt.

König.

Ich bin

Erstaunt — Was ist das für ein Mensch, der das
Gethan und unter Dreien, die ich frage,
Nicht einen einz'gen Reider hat? — Gewiß!
Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten
Charakter oder keinen — Wunders wegen
Muß ich ihn sprechen.

(Zum Herzog von Alba.)

Nach gehörter Messe

Bringt ihn ins Cabinet zu mir.

(Der Herzog geht ab. Der König ruft Seria.)

Und ihr

Rehmt meine Stelle im geheimen Rathe.

(Er geht ab.)

Seria.

Der Herr ist heut sehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie:

Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Seria.

Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmsten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweiter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geschlagen.

Ein so verdienter General!

Der Erste.

Der König

War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Seria (im Abgehen zu Medina Sidonia).

Wie reich sind Sie auf einmal durch zwei Worte!

(Alle gehen ab.)

Das Cabinet des Königs.

Achter Auftritt.

Marquis von Rosa und Herzog von Alba.

Marquis (im Heretretreten).

Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht seyn.
Sie irren sich im Namen — Und was will
Er denn von mir?

Alba.

Er will Sie kennen lernen.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen — O, dann Schade
Um den verlorenen Augenblick — das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba.

Ich übergebe

Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren.

(Er entfernt sich.)

Neunter Auftritt.

Der Marquis allein.

Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der einmal nur
Sich bietet. Wahrlich, dieser Höfling gibt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

(Nach einigem Auf- und Abgeben.)

Wie komm' ich aber hieher? — Eigensinn
 Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
 Was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt?
 Aus einer Million gerade mich,
 Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
 Gedächtnisse des Königs auferweckte?
 Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was
 Ist Zufall anders, als der rohe Stein,
 Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
 Den Zufall gibt die Vorsehung — zum Zwecke
 Muß ihn der Mensch gestalten — Was der König
 Mit mir auch wollen mag, gleichviel! — Ich weiß,
 Was ich — ich mit dem König soll — und wär's
 Auch eine Feuerflode Wahrheit nur,
 In des Despoten Seele kühn geworfen —
 Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,
 Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll
 Und sehr besonnen seyn. Seyn oder nicht —
 Gleichviel! In diesem Glauben will ich handeln.

Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angränzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alldann tritt er herein, steht an der Thüre still und sieht dem Marquis eine Weile an, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Behnter Auftritt.

Der König und Marquis von Vosa.

(Hier geht dem König, sobald er ihn gewahrt wird, entgegen, und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.)

König

(betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung).

Nich schon gesprochen also?

Marquis.

Nein.

König.

Ihr machtet
Um meine Krone euch verdient. Warum
Entziehet ihr euch meinem Dank? In meinem
Gedächtniß drängen sich der Menschen viel.
Unwissend ist nur Einer. Euch kam's zu,
Das Auge eures Königes zu suchen.
Befreuen thatet ihr das nicht?

Marquis.

Es sind

Zwei Tage, Eure, daß ich ins Königreich
Zurück gekommen.

König.

Ich bin nicht gesonnen,
In meiner Diener Schuld zu stehn — Erbittet
Euch eine Gnade!

Marquis.

Ich genieße die Geseze.

König.

Dies Recht hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr
Der gute Bürger! — Eure, ich bin zufrieden.

König (für sich).

Viel Selbstgefühl und kühner Muth, bei Gott!
Doch das war zu erwarten — Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überschäumt — Ihr trachtet
Aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem Bessern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,
Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht
Befürchtet ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die eures Geistes würdig ist.

Marquis.

O nein!

Ich bin gewiß, daß der erfahrene Kenner,
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,
Beim ersten Blicke wird gelesen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,
Die Eure königliche Majestät
Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;
Doch —

(Er hält inne.)

König.

Ihr bedenkst euch?

Marquis.

Ich bin — ich muß
Stehen, Sire — sogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —
Denn damals, Sire, als ich auf immer mit
Der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchtet ihr
Iabet zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erschöpfen, Sire — mein Leben höchstens.
Die Wahrheit aber seh' ich aus, wenn Sie
Mir diese Günst' verweigern. Zwischen Ihrer
Unnade und Geringschätzung ist mir
Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene).

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener seyn.

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewogne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
Nur meinen Kopf im Rath. Nicht meine Thaten,
Der Beifall, den sie finden an dem Thron,
Soll meiner Thaten Endzweck seyn. Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erschuf ich selbst, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht seyn sollte.
Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte seyn? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchien darf
Ich Niemand lieben als mich selbst.

König.

Dies Feuer
Ist lobenswerth. Ihr möchtet Gutes stiften.
Wie ihr es stiftet, kann dem Patrioten,
Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet euch
Den Posten aus in meinen Königreichen,
Der euch berechtigt, diesem edeln Triebe
Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist das Menschenglück? Ist das
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
Das sie noch reich genug ist, auszutheilen,

Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
 Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
 In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
 Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen
 Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.
 Doch, was der Krone frommen kann — ist das
 Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
 Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
 Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?
 Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
 Die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß
 Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
 Ich kann nicht Fürstendiener sehn.

König (etwas rasch).

Ihr seyd

Ein Protestant.

Marquis (nach einigem Bedenken).

Ihr Glaube, Sire, ist auch

Der meinige.

(Nach einer Pause.)

Ich werde mißverstanden.

Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
 Von den Geheimnissen der Majestät
 Durch meine Hand den Schleier weggezogen.
 Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
 Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin
 Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
 Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
 Verweisen hier.

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Die lächerliche Wuth

Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
 Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
 Wird mein Blut nie erhizen. Das Jahrhundert
 Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe,
 Ein Bürger derer, welche kommen werden.
 Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —
 Ihr Athem löschet es aus.

König.

Bin ich der Erste,
Der euch von dieser Seite kennt?

Marquis.

Von dieser —

Ja!

König

(steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen.
Für sich).

Neu zum wenigsten ist dieser Ton!
Die Schmeichelei erschöpft sich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegentheil. — Warum nicht?
Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn Ihr
Es so versteht, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienungs richten —
Den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir dünkt, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; die haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,
Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
Herab gestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmelung — Menschen ehren?

König.

Etwas Wahres

Find' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!

Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten,
Und dieser neugegoffnen Kreatur
Zum Gott sich gaben — da versahen Sie's
In Etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort,
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!
Verrennendwerther Lausch! Unselige
Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
In Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,
Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,

Er greift in meine Seele!)

Marquis.

Aber Ihnen

Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
Um diesen Preis sind Sie ein Gott. — Und schrecklich,
Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen,
Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freiheit,
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
Das Ihre Wünsche reifen kann? Ich bitte,
Mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand
Reizt mich dahin. Mein Herz ist voll — der Reiz
Zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
Dem ich es öffnen möchte.

Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem Könige.
(Dieser gibt ihm einen Blick, sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen
Stellung sitzen.)

König

(zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen).

Redet aus!

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Ich fühle, Stre, — den ganzen Werth —

König.

Vollendet!

Ihr hattet mir noch mehr zu sagen.

Marquis.

Stre!

Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. —

So viele reiche, blühende Provinzen!

Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch

Ein gutes Volk — und, Vater dieses Volkes,

Das, dacht' ich, das muß göttlich seyn! — Da stieß

Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem Könige, der es versucht, diesen Bild zu erwidern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.)

Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können,

Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich.

Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.

O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,

Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist

Des Opferers ein Loblied anzustimmen!

Daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer Art —

Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere

Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;

Die bringen mild're Weisheit; Bürgerglück

Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,

Der farge Staat mit seinen Kindern theilen,

Und die Nothwendigkeit wird menschlich seyn.

König.

Wann, denkt ihr, würden diese menschlichen

Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor

Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet

In meinem Spanien euch um. Hier blüht

Des Bürgers Glück in nie bewölkt'm Frieden;

Und diese Ruhe gönn' ich den Fländern.

Marquis (schnell).

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen,

Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,

Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
 Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
 Der die Gestalt der Welt versüßet? Sie wollen
 Allein in ganz Europa — sich dem Rade
 Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam
 In vollem Laufe rollt, entgegenwerfen?
 Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
 Sie werden nicht! Schon flohen Tausende
 Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
 Den Sie verloren für den Glauben, war
 Ihr edelster. Mit offenen Mutterarmen
 Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
 Und furchtbar blüht durch Künste unsers Landes
 Britannien. Verlassen von dem Fleiß
 Der neuen Christen, liegt Grenada öde,
 Und jauchzend steht Europa seinen Feind
 An selbstgeschlagenen Wunden sich verbluten.

Der König ist bewegt; der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.)
 Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit
 Und säen Tod? Ein so erzwungenes Werk
 Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
 Dem Unbann haben Sie gebaut — umsonst
 Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
 Umsonst ein großes königliches Leben
 Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
 Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.
 Des langen Schlummers Bande wird er brechen
 Und wiederfordern sein geheiligt Recht.
 In einem Nero und Vusiris wirkt
 Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich; denn
 Sie waren gut.

König.

Wer hat euch dessen so
 Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer).

Ja, beim Allmächtigen!
 Ja — ja — ich wiederhol' es. Geben Sie,
 Was Sie uns nahmen, wieder! Lassen Sie,

Großmüthig, wie der Starke, Menschenglück
Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen
In Ihrem Weltgebäude! Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder! Werden Sie
Von Millionen Königen ein König!

(Er nähert sich ihm kühn und indem er feste und sturige Blicke auf ihn richtet.)
O, könnte die Beredsamkeit von allen
Den Tausenden, die dieser großen Stunde
Theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergötterung auf,
Die uns vernichtet! Werden Sie uns Muster
Des Ewigen und Wahren! Niemals — niemals
Besäß ein Sterblicher so viel, so göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem span'schen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran!
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit! —

(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König

(überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis gekehrt)

Sonderbarer Schwärmer!

Doch — stehet auf — ich —

Marquis.

Sehen Sie sich um

In seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit
Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt
Noch in den todtten Räumen der Verwesung
Die Willkür sich ergöhen — Ihre Schöpfung,
Wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes
Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
Er läßt des Uebels grauenvolles Heer

In seinem Bestall lieber toben — ihn,
Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhält er sich in ewige Geseze!
Die steht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu
Ein Gott? sagt er: die Welt ist sich genug!
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr,
Als dieses Freigeists Lästung, gepriesen.

König.

Und wollet ihr es unternehmen, dies
Erhabne Muster in der Sterblichkeit,
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,

Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach so lang — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — stellen Sie der Menschheit
Verlorenen Adel wieder her! Der Bürger
Seh wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
Zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freiheit
Erhabne, stolze Tugenden gedeihen —
Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König

(nach einem großen Stillschweigen).

Ich ließ euch bis zu Ende reden — Anders,
Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,
Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab euch nicht unterwerfen.
Ich bin der Erste, dem ihr euer Innerstes
Enthält. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieser
Enthaltung willen, solche Meinungen,
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen

Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
Bescheidenen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergessen, daß ich sie erfahren,
Und wie ich sie erfahren. Stehet auf!
Ich will den Jüngling, der sich übereilte,
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will — Gist also selbst,
Sind' ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas Besserm sich veredeln — Aber
Fliehet meine Inquisition! — Es sollte
Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Solt' es das?

König (in seinen Anblick verloren).

Ich habe

Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein,
Nein, Marquis! Ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero seyn. Ich will es nicht seyn — will
Es gegen euch nicht seyn. Nicht alle
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.
Ihr selbst, ihr sollt unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Mensch zu seyn.

Marquis (rasch).

Und meine

Mithbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht meine Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König.

Und wenn

Ihr so gut wißet, wie die Folgezeit
Nach richten wird, so lerne sie an euch,
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteste

Der Könige sey nicht mit einem Male
Der ungerechteste — in Ihrem Flandern

Sind tausend Bessere als ich. Nur Sie —
 Darf ich es frei gestehen, großer König? —
 Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde
 Vielleicht zum ersten Mal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernst).

Nichts mehr
 Von diesem Inhalt, junger Mann. — Ich weiß,
 Ihr werdet anders denken, kennet Ihr
 Den Menschen erst, wie ich — Doch hätt' ich euch
 Nicht gern zum letzten Mal gesehn. Wie sang' ich
 Es an, euch zu verbinden?

Marquis.

Lassen Sie

Mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,
 Wenn Sie auch mich bestächen?

König.

Diesen Stolz
 Ertrag' ich nicht. Ihr seht von heute an
 In meinen Diensten — Keine Einwendung!
 Ich will es haben.

(Nach einer Pause.)

Aber wie? Was wollte
 Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
 Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
 Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
 Nicht auch in meinem Hause?

(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.)

Ich versteh' euch.
 Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
 Unglücklichste, kann ich nicht glücklich seyn
 Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
 Wenn der Besitz der liebenswürdigsten
 Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
 Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
 Der Glückliche durch Beides.

König (mit finst'rer Miene).

Nein, ich bin's nicht!

Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt, als eben jetzt —

(Mit einem Blicke der Behmuth auf dem Marquis verweilend.)

Marquis.

Der Prinz denkt edel

Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es — Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — eine
So tugendhafte Königin!

Marquis.

Wer kann

Es wagen, Sire?

König.

Die Welt! Die Lasterung!

Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
Gewesen sehn, so tief sich zu entehren,
O, wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Hast nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr werth, als sie Alle.

Marquis.

Sire,

Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lasterung — es heißt
Weibliche Tugend.

König.

Ja! Das sag' ich auch.

So tief, als man die Königin bezichtigt,
Herab zu sinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt

Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt, ihr seyd gut und fröhlich
Und kennet doch den Menschen auch — drum hab'
Ich euch gewählt —

Marquis (überrascht und erschrocken).

Nich, Sire?

König.

Ihr standet
Vor eurem Herrn und habt nichts für euch selbst
Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet
Berecht sehn. Leidenschaft wird euren Blick
Nicht irren — Dränget euch zu meinem Sohn,
Erforscht das Herz der Königin. Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.
Und jetzt verlaßt mich! (Er zieht eine Stoe.)

Marquis.

Kann ich es mit einer
Erfüllten Hoffnung — dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kusse).

Er ist kein

Verlorner in dem meinigen.

(Der Marquis steht auf und geht. Graf Kerma tritt herein.)

Der Ritter

Wird künftig ungemeldet vorgelassen. >

Vierter Akt.

Sal bei der Königin.

Erster Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.

Königin

(zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht.)

Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird
Man die Schatulle mir erbrechen müssen,
Und zwar sogleich —

(Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und ihr die Hand küßt.)

Willkommen, liebe Fürstin!

Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
Zwar noch sehr blaß —

Fuentes (etwas tödlich).

Die Schuld des bösen Fiebers,
Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessin?

Königin.

Sehr hab' ich gewünscht,
Sie zu besuchen, meine Liebe. — Doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürstin Eboli

Wird wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft. —

Königin.

Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli.

Nichts — gar nichts, meine Königin. Ich bitte
Um die Erlaubniß, wegzugehen.

Königin.

Sie

Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,
Auf dieses Labouret sich niederlegen.

Eboli.

Im Freien wird mir besser.

(Sie geht ab.)

Königin.

Folgen Sie

Ihr, Gräfin — Welche Anwandlung!

(Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzogin, welche sich alsdann zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis

Von Posa, Ihre Majestät — Er kommt

Von Seiner Majestät dem König.

Königin.

Ich

Erwart' ihn.

(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.)

Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen
Wink gibt, aufzustehen.)

Königin.

Was ist meines Herrn Befehl?

Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet

An Ihre königliche Majestät allein.

(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.)

Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Wosa.

Königin (voll Bewunderung).

Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?

Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis.

Dünkt

Das Ihre Majestät so sonderbar?

Mir ganz und gar nicht.

Königin.

Nun, so ist die Welt

Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und er —

Ich muß gestehen —

Marquis.

Daß es seltsam klingt?

Das mag wohl sehn. — Die gegenwärt'ge Zeit

Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königin.

An größern kaum.

Marquis.

Gesetzt, ich hätte mich

Befehlen lassen endlich — wär' es müde,

An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?

Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich

Den Menschen nützlich machen will, muß doch

Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.

Wozu der Secte prahlerische Tracht?

Gesetzt — wer ist von Eitelkeit so frei,
Um nicht für seinen Glauben gern zu werben? —
Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu setzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis,
Auch nicht einmal im Scherze möchte' ich dieser
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
Wär' noch die Frage, dent' ich.

Königin.

Was ich höchstens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich fast befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis.

Zweideutelei. Kann seyn.

Königin.

Unrebllichkeit
Zum wenigsten. Der König wollte mir
Wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,
Was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann
Die gute Sache schlimme Mittel adeln?
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel —
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?
Kann glaub' ich es.

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier
Nur gelten soll, den König zu betrügen.
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst
Gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königin.

Daran

Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald
An meiner strengen Richterinn gerächt.
Was ich so sehr nicht zu erzählen esse,
Eilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihre Majestät ersuchen, dem
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königin.

Und das

Ist Alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu sagen haben?

Marquis.

Alles ungefähr,

Was mich berechtigt, hier zu sehn.

Königin.

Ich will

Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
Was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königin — Zwar, wären
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr
Mag auf- und untergehen um Sie her,
Sie sollen's nie erfahren. Alles dies
Ist ja nicht so viel werth, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu versagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Carlos —

Königin.
Wie verließen Sie ihn?
Marquis.

Wie
Den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten —
Und eben so beherzt, für seine Liebe,
Wie jener für die seinige zu sterben.
Ich bringe wenig Worte — aber hier,
Hier ist er selbst.

(Er gibt der Königin einen Brief.)

Königin (nachdem sie ihn gelesen).
Er muß mich sprechen, sagt er.
Marquis.

Das sag' ich auch.

Königin.
Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
Es auch nicht bin?

Marquis.
Nein — aber thätiger
Soll es ihn machen und entschlossener.

Königin.
Wie?

Marquis.
Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königin.
Ernannt — so hör' ich.

Marquis.
Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König.
Doch wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —
Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
Nicht aufgeopfert werden.

Königin.
Wissen Sie
Es zu verhindern?

Marquis.

Ja — vielleicht. Das Mittel
Ist fast so schlimm, als die Gefahr. Es ist
Verwegen, wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königin.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,

Nur Ihnen, meine Königin, wag' ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Carlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königin.

Rebellion —

Marquis.

Er soll

Dem König ungehorsam werden, soll
Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
Mit offenen Armen die Flämänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande stehen
Auf seine Losung auf. Die gute Sache
Wird stark durch einen Königssohn. Er mache
Den span'schen Thron durch seine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.

Königin.

Sie sprachen

Ihn heute und behaupten das?

Marquis.

Weil ich

Ihn heute sprach.

Königin (nach einer Pause).

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht Unrecht haben. — Die Idee
Ist kühn, und eben darum, glaub' ich,

Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz?

Marquis.

Er sollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum ersten Mal sie hören.

Königin.

Unstreitig! Die Idee ist groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Dranien,
Die braven Krieger Kaiser Carl's, so klug
Im Cabinet, als fürchterlich im Felde.

Königin (mit Lebhaftigkeit).

Rein! die Idee ist groß und schön. — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
Drückt mich an seiner Statt zu Boden — Frankreich
Versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieser Anschlag fordert Geld.

Marquis.

Auch das liegt schon
Bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rath:

Marquis.

So darf ich
In der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin.

Ich will mir's überlegen.

Marquis.

Carlos dringt

Auf Antwort, Ihre Majestät. — Ich hab'
Ihm zugesagt, nicht leer zurück zu kehren.

(Seine Schreibtisch der Königin reichend.)

Zwei Zeilen sind für jetzt genug —

Königin (nachdem sie geschrieben).

Werd' ich

Sie wiedersehen?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königin.

So oft — so oft ich es befehle? — Marquis!

Wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

Marquis.

So arglos, als Sie immer können. Wir

Genießen sie — das ist genug — das ist

Für meine Königin genug.

Königin (abbrechend).

Wie sollt' es

Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich

Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!

Wenn sie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie

Auf meinen stillen Antheil —

Marquis (mit Feuer).

O, ich wußt' es,

Ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez (erscheint an der Thüre).

Königin (strem zum Marquis).

Was

Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd' ich

Als ein Gesetz verehren: Gehen Sie,

Ihm meine Unterwerfung zu versichern!

(Sie gibt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

Galerie.

Vierter Auftritt.

Don Carlos und Graf Lerma.

Carlos.

Hier sind wir ungestört. Was haben Sie

Mir zu entdecken?

Lerma.

Eurer Hoheit hatten

In diesem Hofe einen Freund.

Carlos (kugt).

Den ich

Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab' es wenigstens von treuer Hand,
Denn, kurz, ich hab' es von mir selbst.

Carlos.

Von wem

Is denn die Rede?

Lerma.

Marquis Vosa —

Carlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr, als Jemand wissen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt seyn sollte,
Wie ich beinahe fürchte —

Carlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— Er war beim König.

Carlos.

So?

Lerma.

Zwei volle Stunden —

Und in sehr heimlichem Gespräch.

Carlos.

Wahrhaftig?

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Carlos.

Das will ich glauben.

Lerma.

Ihren Namen, Prinz,
Hört' ich zu öftern Malen.

Carlos.

Offentlich

Kein schlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute Morgen
Im Schlafgemache Seiner Majestät
Der Königin sehr räthselhaft erwähnt.

Carlos (tritt bekümmert zurück).

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,
Empfing ich den Befehl, ihn künftighin
Unangemeldet vorzulassen.

Carlos.

Daß

Ist wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beispiel, Prinz,
So lang mir dünkt, daß ich dem König diene.

Carlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, sagten Sie,
Wie ward der Königin erwähnt?

Lerma (tritt zurück).

Nein, Prinz,

Nein! Das ist wider meine Pflicht.

Carlos.

Wie seltsam!

Sie sagen mir das Eine und verhehlen
Das Andre mir.

Lerma.

Das Erste war ich Ihnen,
Das Zweite bin ich dem Monarchen schuldig.

Carlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre stets gekannt.

Carlos.

Dann haben

Sie ihn sehr gut gekannt.

Ferma.

Jedwede Jugend

Ist fleckenfrei — bis auf den Augenblick
Der Probe.

Carlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Ferma.

Und eines großen Königs Gunst dünkt mir
Der Frage werth. An diesem goldnen Angel
Hat manche starke Jugend sich verblutet.

Carlos.

O ja.

Ferma.

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,
Was nicht verschwiegen bleiben kann.

Carlos.

Ja, weise!

Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?

Ferma.

Ist er

Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.

(Er will gehen.)

Carlos

(folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand).

Dreifach

Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe
Um einen Freund mich reicher, und es kostet
Mir den nicht, den ich schon besaß.

(Ferma geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Marquis von Posa kommt durch die Galerie. Carlos.

Marquis.

. Carl! Carl!

Carlos.

Wer ruft? Ah, du bist's! Eben recht. Ich eile
Voraus ins Kloster. Komm halb nach.

(Er will gehen.)

Marquis.

Nur zwei

Minuten — bleib.

Carlos.

Wenn man uns überfiele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.
Die Königin —

Carlos.

Du warst bei meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Carlos (voll Erwartung).

Nun?

Marquis.

Es ist richtig.

Du wirst sie sprechen.

Carlos.

Und der König? Was

Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel. — Neugierde,

Zu wissen, wer ich bin. — Dienstfertigkeit
Von unbestellten guten Freunden. Was
Weiß ich? Er bot mir Dienste an.

Carlos.

Die du

Doch abgelehnt?

Marquis.

Versteht sich.

Carlos.

Und wie kamt

Ihr auseinander?

Marquis.

Biemlich gut.

Carlos.

Von mir

War also wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von dir?

Doch. Ja. Im Allgemeinen.

(Er zieht ein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig

Zwei Worte von der Königin, und morgen

Werd' ich erfahren, wo und wie —

Carlos

(Nied sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein und will gehen).

Beim Prior

Triffst du mich also.

Marquis.

Warte doch. Was eilst du?

Es kommt ja Niemand.

Carlos (mit erkünsteltem Lächeln).

Haben wir denn wirklich

Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute

Ersäunlich sicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Carlos.

Und was schreibt mir die Königin?

Marquis.

Hast du

Denn nicht im Augenblick gelesen?

Carlos.

Ich?

Ja ja.

Marquis.

Was hast du denn? Was ist dir?

Carlos

(liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig).

Engel

Des Himmels! Ja, ich will es sehn — ich will —
Will deiner werth sehn — Große Seelen macht
Die Liebe größer. Sey's auch, was es sey.
Wenn du es mir gebletest, ich gehorche —
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige
Entscheidung mich bereiten soll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ich's

Auch wüßte, Carl, bist du auch jetzt gestimmt,
Es anzuhören?

Carlos.

Hab' ich dich beleidigt?

Ich war zerstreut. Vergiß mir, Roderich!

Marquis.

Zerstreut? Wodurch?

Carlos.

Durch — ich weiß selber nicht.

Dies Souvenir ist also mein?

Marquis.

Nicht ganz!

Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Deins auszubitten.

Carlos.

Meins? Wozu?

Marquis.

Und was

Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,
An Briefen oder abgerissenen
Concepten bei dir führst — kurz, deine
Briefstasche —

Carlos.

Wozu aber?

Marquis.

Nur auf alle Fälle.

Wer kann für Ueberraschung stehen? Bei mir
Sucht sie doch Niemand. Gib!

Carlos (sehr unruhig).

Das ist doch seltsam!

Boher auf einmal diese —

Marquis.

Seh ganz ruhig.

Ich will nichts damit angedeutet haben.

Gewißlich nicht! Es ist Behutsamkeit

Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,

So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.

Carlos (gibt ihm die Brieftasche).

Bewahr' sie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Carlos (sieht ihn bedeutend an).

Roderich!

Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht so viel,

Als ich von dir schon habe — Dort also

Das Uebrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl!

(Er will gehen.)

Carlos

(Kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück).

Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer

Von ihr ist auch darunter, den sie damals,

Als ich so tödtlich krank gelegen, nach

Alcala mir geschrieben. Stets hab' ich

Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich

Von diesem Brief zu trennen, fällt mir schwer.

Laß mir den Brief — nur den — das Uebrige

Nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und gibt die Brieftasche zurück.)

Marquis.

Carl, ich thu' es ungern. Just
Um diesen Brief war mir's zu thun.

Carlos.

Leb' wohl!

(Er geht langsam und still weg, an der Thüre bleibt er einen Augenblick stehen,
kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da hast du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis
um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.)

Das kann mein Vater nicht?

Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?

(Er geht schnell fort.)

Sechster Auftritt.

Marquis (steht ihm erstaunt nach).

Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen
Wär' diese Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen seinen Freund!
Nein, es ist Lasterung! — Was that er mir,
Daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?
Was ich ihn zeihe, werd' ich selbst — Befremden —
Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte
Er dieser seltsamen Verschlossenheit
Zu seinem Freunde sich versehen? — Auch schmerzen!
Ich kann dir's nicht ersparen, Carl, und länger
Muß ich noch deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß, dem er
Sein heiliges Geheimniß übergeben,
Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
Geschwägigkeit, wenn mein Verstummen dir
Nicht Leiden bringt? vielleicht erspart? Warum
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
Daß ich sie still an dir vorüber führe,
Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.

(Er geht ab.)

Cabinet des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infantin Clara Eugenia.

König (nach einem tiefen Stillschweigen).

Nein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie
kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?
Dies blaue Auge ist ja mein! Find' ich
In jedem dieser Züge mich nicht wieder?
Kind meiner Liebe, ja, du bist's. Ich drücke
Dich an mein Herz — du bist mein Blut.

(Er stupt und hält inne.)

Mein Blut!

Was kann ich Schlimmeres fürchten? Meine Züge,
Sind sie die feinigsten nicht auch?

(Er hat das Medaillon in die Hand genommen und sieht wechselweise auf das
Bild und in einen gegenüber stehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde,
steht schnell auf und drückt die Infantin von sich.)

Weg, weg!

In diesem Abgrund geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben

Sind Ihre Majestät, die Königin,
Im Borgemach erschienen.

König.

Seht?

Lerma.

Und bitten

Um gnädigstes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?

In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!

Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —

Erma.

Hier

Sind Ihre Majestät schon selbst —

(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein. Die Infantin.

(Die Letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Die Königin fällt vor dem Könige nieder, welcher stumm und verwirrt steht.)

Königin.

Mein Herr

Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit? —

Königin.

Unwürdig seh' ich mir

An diesem Hof begegnet. Meine

Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen

Von großem Werth für mich daraus verschwunden —

König.

Von großem Werth für Sie —

Königin.

Durch die Bedeutung,

Die eines Unbelehrten Dreistigkeit

Vermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung

Doch — Rehn Sie auf!

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,
 Bis Sie durch ein Versprechen sich gebunden,
 Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
 Genugthuung den Thäter mir zu stellen,
 Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen,
 Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —
 In dieser Stellung — Stehn Sie auf!

Königin (tritt auf).

Daß er
 Von Range sehn muß, weiß ich — denn in der
 Schatulle lag an Perlen und Demanten
 Weit über eine Million, und er
 Begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
 Und ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

Königin.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königin.

An mich.

König.

Von dem Infanten? Und das sagen
 Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieser Stirne?

Königin.

Was fällt Ihnen auf?

Ich denke, Sie erinnern sich der Briefe,
 Die mit Bewilligung von beiden Kronen
 Von Carlos mir nach Saint-Germain geschrieben.
 Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
 In diese Freiheit einbedungen worden,
 Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig
 Sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will
 Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.
 Wenn's Ueberellung war, so war es die
 Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge.
 Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
 Für seine Mutter wäre —

(Sieht die Bewegung des Königs.)

Was ist das?

Was haben Sie?

Infantin

(welche unterdessen das Medallion auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat.
 bringt es der Königin.)

Ach! Sieh da, meine Mutter!

Das schöne Bild —

Königin.

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medallion, und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beide
 sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillstehen.)

Wahrlich, Sire!

Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,
 Dünkt mir sehr königlich und edel — Doch
 Noch eine Frage mücht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen ist an mir.

Königin.

Durch meinen Argwohn
 Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden. —
 Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl
 Gewesen —

König.

Ja.

Königin.

Dann hab' ich Niemand anzuklagen

Und Niemand weiter zu bebauern — Niemand,
Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
Bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König.

Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madame,
Zum zweiten Male soll sie mich nicht täuschen,
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.
Die engelreine Königin, die damals
Mit so viel Würde sich verteidigt — jetzt
Kenn' ich sie besser.

Königin.

Was ist das?

König.

Kurz also

Und ohne Hinterhalt, Madame! — Ist's wahr,
Noch wahr, daß Sie mit Niemand dort gesprochen?
Mit Niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten

hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's

Im Tage. Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?

Denn Ehre zu verletzen war, so fürcht' ich,
Stand eine größte auf dem Spiel, als mir
Kassillen zur Morgengabe brachte.

König.

Darum verleugneten Sie mir?

Königin.

Weil ich

Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge, auf Delinquentenweise
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
Ich nicht verleugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte sie gefordert wird. — Und war

Das wohl der Lon, den Eure Majestät
 Mir in Aranjuez zu hören gaben?
 Ist etwa die versammelte Grandezza
 Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen
 Zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft
 Gezogen werden? Ich gestattete
 Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die
 Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
 Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
 Nicht über Dinge will zum Richter setzen,
 Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
 Verborg ich es, weil ich nicht lüstern war,
 Mit Eurer Majestät um diese Freiheit
 Vor meinem Hofgestirne mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madame, sehr —

Königin.

Und auch darum,

Setz' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
 Der Billigkeit, die er verdient, sich zu
 Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum soll ich es
 Verbergen, Sire? — Ich schätz' ihn sehr und lieb' ihn
 Als meinen theuersten Verwandten, der
 Einst werth befunden worden, einen Namen
 Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
 Noch nicht recht einseln lernen, daß er mir
 Gerade darum fremder sollte seyn,
 Als jeder Andre, weil er ehedem
 Vor jedem Andern theuer mir gewesen.
 Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft,
 Wie sie für gut es findet, soll es ihr
 Doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.
 Ich will nicht hassen, wen ich soll — und, weil
 Man endlich doch zu reden mich gezwungen —

Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn —

König.

Elisabeth! Sie haben
In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Festigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raserei mich führen.

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand).

Wenn es ist,
Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Athems Schwere steigt —
Wenn ich der Hintergangne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann

Auch über diese letzte Schwäche fliegen.
Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,
Elisabeth!

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Dann meinetwegen fliehe Blut —

Königin.

So weit

Ist es gekommen — Gott!

König.

Ich kenne

Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte
Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königin.

Wie sehr

Beflag' ich Eure Majestät —

König (außer Fassung).

Beflagen!

Das Mitleid einer Buhlerin —

Infantin

(hängt sich erschrocken an ihre Mutter).

Der König zürnt,

Und meine schöne Mutter weint.

König

(stößt das Kind unsanft von der Königin).

Königin

(mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder Stimme).

Dies Kind

Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung.

Komm mit mir, meine Tochter!

(Sie nimmt sie auf den Arm.)

Wenn der König

Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits

Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,

Die unsre Sache führen.

(Sie will gehen.)

König (betreten).

Königin?

Königin.

Ich kann nicht mehr — das ist zu viel —

(Sie will die Thür erreichen und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.)

König (hinzueilend, voll Bestürzung).

Gott! Was ist das? —

Infantin (ruft voll Schrecken).

Ach, meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus.)

König (ängstlich um sie beschäftigt).

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich,

Daß Sie so hart mich strafen? Stehn Sie auf!

Erholen Sie sich! Stehn Sie auf! — Man kommt!

Man überrascht uns — Stehn Sie auf! Soll sich

Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel melden?

Muß ich Sie bitten aufzustehn?

(Sie richtet sich auf, von dem König unterstützt.)

Behuter Austritt.

Die Vorigen. Alba, Domingo treten erschrocken herein. Damen folgen.

König.

Man bringe

Die Königin zu Hause! Ihr ist übel.

(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher.)

Alba.

Die Königin in Thränen, und auf ihrem
Gesichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel Wunder,
Die mich verleitet haben?

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir

Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen,
Zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,

Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es euch.

Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines schuldigen Gewissens?

Marquis von Posa (noch außerhalb der Scene).

In der Monarch zu sprechen?

Eilfter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König

(bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis einige Schritte entgegen gehend).

Ach, das ist er!

Seht mir willkommen, Marquis — Eurer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns!

(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung an, und gehen.)

Twölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

Marquis.

Stir!

Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Lob für Sie entgegen ging, fällt es
Doch hart, sich so entfernt zu sehn!

König.

Euch ziemt

Es, so zu denken, so zu handeln mir.
Was ihr in wenig Stunden mir gewesen,
War er in einem Menschenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunst
Soll hell und weit auf eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet sehn.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hölle
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
Des Namens werth zu sehn?

König.

Was bringt

Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Vorgemach durchgehe,
Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich dünkt — Ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königin —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entsetzen sollt' es mich,
Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majestät indeß vielleicht
Etwas geschehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er gibt Carlos Brieftasche dem König.)

König (durchsieht sie begierig).

Ein Schreiben

Vom Kaiser, meinem Vater — — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entfinne?

(Er liest es durch, legt es bei Seite und eilt zu den andern Papieren.)

Der Plan zu einer Festung — Abgerissne
Gedanken aus dem Tacitus — Und was
Denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.

(Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.)

„Dieser Schlüssel — —

Die hintern Zimmer im Pavillon

„Der Königin“ — Ha! Was wird das? — „Hier darf

Die Liebe frei — Erhörung — schöner Lohn“ —

Satanische Verrätherei! Jetzt kenn' ich's,
Sie ist es. Es ist ihre Hand!

Marquis.

Die Hand

Der Königin? Unmöglich —

König.

Der Prinzessin

Von Ebell —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir
Unlängst der Page Genarez gestanden,
Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König

(Des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung).

Marquis,

Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!
Dies Weib — ich will es nur gestehen — Marquis,
Dies Weib erbrach der Königin Schatulle,
Die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,
Wie viel der Mönch drum wissen mag — Ich bin
Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!

Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwischen

Dem Prinzen und der Königin geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren
Sie sicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
Als dessen man sie angeklagt. Ich habe
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,
Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
Der Königin entsprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr
Noch sagen? — Mit Empfindlichkeit sieht sie
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht
Und von des Thrones Antheil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich weisse, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihren
Staatsklugen Planen zitter' ich nicht.

Marquis.

Ob sie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
Scheint mir der Untersuchung werth. Hier, glaub' ich,
Ist eine strengre Wachsamkeit vonnöthen —

König.

Ihr haftet mir für ihn. —

Marquis (nach einigem Bedenken).

Wenn Eure Majestät
Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeschränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das soll geschehen.

Marquis.

Wenigstens durch keinen
Gehülfen, welchen Namen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nöthig finden könnte, mich zu stören —

König.

Durch keinen. Ich versprech' es euch. Ihr wart
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für diesen Wink euch schuldig!

(Zu Lerma, der bei den letzten Worten hereintritt.)

Wie verliest ihr

Die Königin?

Lerma.

Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht.
(Er sieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an und geht.)

Marquis (nach einer Pause zum König).

Noch eine Vorsicht scheint mir nöthig.
Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen
Ihn führen — Darum rieth' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall
Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz Recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer

Verhaftsbefehl, den Eure Majestät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr sogleich
Desselben zu bedienen — und —

(Wie sich der König zu bedenken scheint.)

Es bleibe

Fürs Erste Staatsgeheimniß, bis —

König

(Zum Schreibpult gehend und den Verhaftsbefehl niederschreibend).

Das Reich

Ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl).

Es ist aufs Aeußerste, mein König.

König (legt die Hand auf seine Schulter).

Geht,

Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurück zu bringen.

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

G a l e r i e.

Dreizehnter Auftritt.*Carlos kommt in der größten Beängstigung. Graf Lerma ihm entgegen.***Carlos.**

Sie such' ich eben.

Lerma.

Und ich Sie.

Carlos

Ist's wahr?

Um Gottes willen, ist es wahr?

Lerma.

Was denn?

Carlos.

Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man

Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?

Bei allen Heiligen, antworten Sie!

Was muß ich glauben? was ist wahr?

Lerma.

Sie fiel

Ohnmächtig hin und rißte sich im Fallen.

Sonst war es nichts.

Carlos

Sonst hat es nicht Gefahr?

Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für

Die Königin — doch desto mehr für Sie.

Carlos.

Für meine Mutter nicht! Nun, Gott sey Dank!

Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,

Der König rase gegen Kind und Mutter,

Und ein Geheimniß sey entdeckt.

Lerma.

Das Legte

Kann auch wohl wahr seyn —

Carlos.

Wahr seyn! Wie?

Ferma.

Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zweite besser.

Carlos.

Wie?

Ferma.

Wenn ich mich anders
Nicht irre, Prinz, sah ich vor wen'gen Tagen
Ein Portefeuille von himmelblauem Sammt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Carlos (etwas bestürzt).

So eins

Bestiz' ich. Ja — Nun? —

Ferma.

Auf der Decke, glaub' ich,
Ein Schattentriß, mit Perlen eingefast —

Carlos.

Ganz recht.

Ferma.

Als ich vorhin ganz unvermuthet
Ins Cabinet des Königs trat, glaubt' ich
Das nämliche in seiner Hand zu sehen,
Und Marquis Posa stand bei ihm —

Carlos

(nach einem kurzen erstarrenden Stillstehweilen, bestigt).

Das ist

Nicht wahr.

Ferma (empfindlich).

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Carlos (setzt ihn lange an).

Der sind Sie. Ja.

Ferma.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Carlos

(geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder, und bleibt endlich vor ihm stehen).
Was hat er dir zu Leid gethan? Was haben
Die unschuldsvollen Bande dir gethan,
Die du mit höllischer Geschäftigkeit
Zu reißen dich beeißerst?

Ferma.

Prinz, ich ehre
Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Carlos.

O Gott!

Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Ferma.

Auch

Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte.
Die vielen Dank, sagt' er, als ich herein trat,
Bin ich für diese Neuigkeit euch schuldig!

Carlos.

O stille! stille!

Ferma.

Herzog Alba soll
Gefallen sehn — dem Prinzen Ruy Gomez
Das große Siegel abgenommen und
Dem Marquis übergeben sehn —

Carlos (in tiefes Grübeln verloren).

Und mir verschwieg er!

Warum verschwieg er mir?

Ferma.

Der ganze Hof
Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
Als unumschränkten Günstling an —

Carlos.

Er hat

Sich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm theuer,
Die seine eigne Seele. O, das weiß ich —
Das haben tausend Proben mir erwiesen.
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
Das Vaterland nicht theurer sehn als Einer?

Sein Busen war für einen Freund zu groß,
 Und Carlos Glück zu klein für seine Liebe.
 Er opferte mich seiner Tugend. Kann
 Ich ihn drum schelten? — Ja, es ist gewiß!
 Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht.)

Lerma (nach einigem Stillstehen).

Mein bester Prinz, was kann ich für Sie thun?

Carlos (ohne ihn anzusehen).

Zum König gehen und mich auch verrathen.
 Ich habe nichts zu schenken.

Lerma.

Wollen Sie

Erwarten, was erfolgen mag?

Carlos

(Stüßt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus).

Ich hab' ihn

Verloren. O, jetzt bin ich ganz verlassen!

Lerma (näbert sich ihm mit theilnehmender Rührung).

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Carlos.

Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

Lerma.

Und sonst

Sonst haben Sie für Niemand mehr zu zittern?

Carlos (fährt auf).

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!
 Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erst
 Nicht lassen wollte und doch ließ!

(Er geht heftig und die Hände ringend auf und nieder.)

Womit

Hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er
 Doch schonen sollen. Lerma, hätt' er nicht?

(Rasch, entschlossen.)

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß
 Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
 Wen schick' ich denn? Hab' ich denn Niemand mehr?

Gott sey gelobt! Noch einen Freund — und hier
Ist nichts mehr zu verschlimmern.

(Schnell ab.)

Lerma (folgt ihm und ruft ihm nach).

Prinz! Wohin?

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn uns vergönnt ist, große Königin —

Königin.

Was steht zu Ihren Diensten?

Domingo.

Neblische Besorgniß

für Ihrer königlichen Majestät

Erhabene Person erlaubt uns nicht

Bei einem Vorfall müßig still zu schweigen,

Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,

Durch unsre zeit'ge Warnung ein Complot,

Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unsern Eifer — unsre Dienste zu

Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Königin (sieht sie verwundernd an).

hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,

Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher

Ergebenheit war ich mir von Domingo

Und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend.

Ich weiß, wie ich sie schätzen muß — Sie nennen

Mir ein Complot, das mich bedrohen soll.

Darf ich erfahren, wer — —

Alba.

Wir bitten Sie,

Vor einem Marquis Posa sich zu hüten,
Der für des Königs Majestät geheime
Geschäfte führt.

Königin.

Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längst als einen guten Menschen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchste Günst gerechtet ausgetheilt —

Domingo.

Gerechtet ausgetheilt? Wir wissen's besser.

Alba.

Es ist längst kein Geheimniß mehr, wozu
Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin.

Wie?

Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo.

— Ist es schon von lange,
Daß Ihre Majestät zum letzten Mal in Ihrer
Schatulle nachgesehen?

Königin.

Wie?

Domingo.

Und haben

Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin.

Wie so? Warum? Was ich vermisse, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Posa? Wie
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.

Königin (nach einigem Nachdenken).

Seltzam,

Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich
(Indem sie einen durchdringenden Blick auf Beide heftet.)
Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Unß?

Königin.

Ihnen.

Domingo.

Herzog Alba! Unß!

Königin

(noch immer die Augen fest auf sie gerichtet).

Wie lieb

Ist es mir also, meiner Uebereilung
So bald gewahr zu werden — Ohnehin
hatt' ich beschloffen, Seine Majestät
Noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
Auf Herzog Albas Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Daß wollten Sie im Ernst?

Königin.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die
Wir Ihnen im Verborgnen —

Königin

Im Verborgnen?

(Mit Stolz und Ernst.)

Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen oder
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,

Daß ihr Gemahl nicht wissen darf — — Bin ich
Unschuldig oder schuldig?

Domingo.
Welche Frage!

Alba.
Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?
Es jezt zum mindesten nicht wäre?

Königin.

Dann
Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!
(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; jene entfernen sich nach einer
andern Seite.)

Zimmer der Prinzessin von Eboli.

Fünfzehnter Antritt.

Prinzessin von Eboli. Gleich darauf Carlos.

Eboli.
So ist sie wahr, die außerordentliche Zeitung,
Die schon den ganzen Hof erfüllt?

Carlos (tritt herein).

Erschrecken Sie
Nicht, Fürstin! Ich will sanft sehn, wie ein Kind.

Eboli.

Prinz — diese Ueberraschung.

Carlos.

Sind Sie noch

Beleidigt? noch?

Eboli.

Prinz!

Carlos (Dringender).

Sind Sie noch beleidigt?

Ich bitte, sagen Sie es mir.

Eboli.

Was soll das?

Sie scheinen zu vergessen, Prinz — Was suchen Sie bei mir?

Carlos (ihre Hand mit Festigkeit fassend).

Mädchen, kannst du ewig hassen?

Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will sich lösmachen).

Woran

Erinnern Sie mich, Prinz?

Carlos.

An deine Güte

Und meinen Unthun — Ach! ich weiß es wohl!

Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe

Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen

Gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!

Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz, lassen Sie mich — ich —

Carlos.

Ich bin gekommen,

Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich

Auf deine gute, schöne Seele baue.

Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr

Auf dieser Welt, als dich allein. Einst warst

Du mir so gut — du wirst nicht ewig hassen

Und wirst nicht unversöhnlich seyn.

Eboli (wendet das Gesicht ab).

O stille!

Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz! —

Carlos.

Laß mich

An jene goldnen Zeiten dich erinnern —

An deine Liebe laß mich dich erinnern,

An deine Liebe, Mädchen, gegen die

Ich so unwürdig mich verging. Laß mich

Jetzt gelten machen, was ich dir gewesen,

Was deines Herzens Träume mir gegeben —

Noch einmal — nur noch einmal stelle mich
So, wie ich damals war, vor deine Seele,
Und diesem Schatten opfre, was du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannst.

Esali.

O Carl!

Wie grausam spielen Sie mit mir!

Carlos.

Sei größer,
Als dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen!
Thu', was vor dir kein Weib gethan — nach dir
Kein Weib mehr thun wird. Etwas Unerhörtes
Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knien
Beschwo'r ich dich — laß mich, zwei Worte laß mich
Mit meiner Mutter sprechen!

(Er wirft sich vor ihr nieder.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Vosa stürzt herein, hinter ihm zwei Officiere
der königlichen Leibwache.

Marquis (athemlos, außer sich dazwischenretend).

Was hat er

Gestanden? Glauben Sie ihm nicht!

Carlos

(noch auf den Knien, mit erhobener Stimme).

Bei Allem

Was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit).

Er ist rasend. Hören Sie

Den Rasenden nicht an!

Carlos (lauter, dringender).

Es gilt um Tod

Und Leben. Führen Sie mich zu ihr!

Marquis

(zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm).

Ich

Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.

(Zu einem von den Officieren.)

Graf

Von Cordua! Im Namen des Monarchen.

(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

(Carlos sieht erscharrt, wie vom Donner gerührt. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Officiere erschauern. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr bestigt zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.)

(Zum Prinzen.)

Ich bitte

Um Ihren Degen — Fürstin Eboli,

Sie bleiben! und

(Zu dem Officier.)

Sie haften mir dafür,

Daß Seine Hoheit Niemand spreche — Niemand —

Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopfs!

(Er spricht noch Einiges leise mit dem Officier, darauf wendet er sich zum andern.)

Ich werfe

Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,

Ihm Rechenschaft zu geben —

(Zu Carlos.)

Und auch Ihnen —

Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

(Carlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseyns hinwegführen. — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verbüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal, zu entfliehen: der Marquis führt sie beim Arme zurück.)

Siebenzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Marquis von Hosa.

Eboli.

Um aller Himmel willen, lassen Sie
Mich diesen Ort —

Marquis

(führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst).

Was hat er dir gesagt,

Unglückliche?

Eboli

Nichts — Lassen Sie mich — Nichts —

Marquis (hält sie mit Gewalt zurück. Ernster).

Wie viel hast du erfahren? Hier ist kein
Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt
Es Niemand mehr erzählen.

Eboli (sieht ihm erschrocken ins Gesicht).

Großer Gott!

Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolk).

In der That, das bin

Ich sehr gesonnen. Mach' es kurz!

Eboli.

Mich? mich?

O ewige Barmherzigkeit! Was hab'
Ich denn begangen?

Marquis

(zum Himmel sehend, den Dolk auf ihre Brust gesetzt).

Noch ist's Zeit. Noch trat

Das Gift nicht über diese Lippen. Ich
Zerschmettre das Gefäß, und Alles bleibt,
Wie es gewesen — Spaniens Verhängniß
Und eines Weibes Leben! —

(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli

(Ist an ihm niedergesunken und sieht ihm fest ins Gesicht).

Nun? Was zaudern Sie?

Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe
Verdient zu sterben, und ich will's.

Marquis

(Läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Bedenken).

Das wäre

So feig, als es barbarisch ist — Nein, nein!

Gott sey gelobt! Noch gibt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin stürzt fort durch eine
andere Thür.)

Ein Zimmer der Königin.

Achtzehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auflauf im Palaste? Jedes
Geiß, Gräfin, macht mir heute Schrecken.
O, sehen Sie doch nach und sagen mir,
Was es bedeutet.

(Die Gräfin Fuentes geht ab, und herein stürzt die Prinzessin von Eboli.)

Neunzehnter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli.

Eboli

(athemlos, bleich und erschüttert vor der Königin niedergesunken).

Königin! Zu Hülfe!

Er ist gefangen.

Königin.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Posa

Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin.

Wen aber? wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königin.

Rasest du?

Eboli.

So eben führen sie ihn fort.

Königin.

Und wer

Nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Posa.

Königin.

Nun,

Gott sey gelobt, daß es der Marquis war,

Der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Das sagen Sie

So ruhig, Königin? so kalt? — O Gott!

Sie ahnen nicht — Sie wissen nicht —

Königin.

Warum er

Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,

Vermuth' ich, der dem heftigen Charakter

Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli.

Nein, nein!

Ich weiß es besser — Nein — O Königin!

Verruchte, teuflische That! — Für ihn

Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königin.

Er stirbt?

Eboli.

Und seine Mörderin bin ich!

Königin.

Er stirbt?

Wahnsinnige, bedenkst du?

Eboli.

Und warum —

Warum er stirbt! — O, hätt' ich wissen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt sie gütig bei der Hand).

Fürstin!

Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,
Nicht in so grauenvollen Bildern, die
Rein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

O!

Nicht diese himmlische Herablassung,
Nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen
Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Elende, die sich,
Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königin.

Unglückliche!

Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli.

Engel

Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
Der Sie bestohlen. —

Königin.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe

Dem König ausgeliefert —

Königin.

Sie?

Eboli.

Der sich

Erdreißet hat, Sie anzuklagen —

Königin.

Sie,

Sie konnten —

Eboli.

Rache — Liebe — Mäherel —

Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königin.

Weil Sie ihn liebten —?

Eboli.

Weil ich's ihm gestanden

Und keine Gegenliebe fand.

Königin (nach einem Stillschweigen).

O, jetzt

Enträthstest sich mir Alles! — Stehn Sie auf.

Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.

Es ist nun schon vergessen — Stehn Sie auf.

(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli.

Nein! nein!

Ein schreckliches Geständniß ist noch übrig.

Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerksam).

Was werd' ich

Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —

Verführung — O, Sie blicken weg — Ich lese

In Ihrem Angesicht Verwerfung — das

Verbrechen, dessen ich Sie zeihete — ich
Begang es selbst.

(Sie brüdt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pause. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Cabinet, in welches die Königin gegangen war, und findet die Fürstin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr flüschselgend; auf das Geräusch richtet sich die Letztere auf und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahrt wird.)

Wanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli.

Gott, sie hat mich verlassen!

Wt ist es auß.

Olivarez (tritt ihr näher).

Prinzessin Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.

Die Königin schickt Sie heraus, mein Urtheil

Mir anzukündigen — Geschwind!

Olivarez.

Ich habe

Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz

Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli

(nimmt ein goldenes Ordenskrenz vom Busen und gibt es in die Hände der Herzogin).

Doch einmal noch ist mir vergönnt, die Hand

Der besten Königin zu küssen?

Olivarez.

Im

Marienkloster wird man Ihnen sagen,

Was über Sie beschlossen ist.

Eboli (unter hervorstürzenden Thränen).

Ich sehe

Die Königin nicht wieder?

Olivarez; (umarmt sie mit abgewandtem Gesicht).

Leben Sie glücklich!

(Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Thüre des Cabinets, welches sogleich hinter der Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knien davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verbülltem Gesicht.)

Einundzwanzigster Antritt.

Königin. Marquis von Posa.

Königin.

Ach, endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen!

Marquis

(bleich, mit zerklärtem Gesicht, bebender Stimme und durch diesen ganzen Auftritt in felerlicher, tiefer Bewegung).

Sind Ihre Majestät allein? Kann Niemand
In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin.

Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?

(Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurück tritt.)

Und wie

So ganz verändert! Was ist das? Sie machen
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge
Wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis.

Sie wissen

Vermuthlich schon —

Königin.

Daß Carl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, setzt man hinzu — So ist
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen
Als Ihnen glauben.

Marquis.

Es ist wahr.

Königin.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königin

(sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an).

Ich ehre Ihre Handlungen,
Auch wenn ich sie nicht fasse — diesmal aber,
Verzeihen Sie dem bangen Weib — Ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

Ich hab' es

Verloren.

Königin.

Gott im Himmel!

Marquis.

Seh'n Sie

Ganz ruhig, meine Königin. Für ihn
Ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königin.

Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,

Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Nich' Alles setzen? Alles? so verwegen,
So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren,
Und doch nicht der Unwissende zu seyn?
O, es ist billig! — Doch warum denn jetzt
Von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie
Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters larger Hand nicht schon
Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin.

Aus

Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!
Ich fasse nicht, was diese Reden meinen,
Doch sie entsetzen mich —

Marquis.

Er ist gerettet!

Um welchen Preis er's ist, gleichviel! Doch nur
für heute. Wenig Augenblicke sind
noch sein. Er spare sie. Noch diese Nacht
muß er Madrid verlassen.

Königin.

Diese Nacht noch?

Marquis.

Anstalten sind getroffen. In demselben
Carthäuserkloster, das schon lange Zeit
die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,
Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechselln,
Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich
An meinen Carl noch Manches auf dem Herzen,
Noch Manches, das er wissen muß; doch leicht
Könnst' es an Muth mir gebrechen, Alles
Persönlich mit ihm abzuthun — Sie sprechen
Ihn diesen Abend, darum wend' ich mich
An Sie —

Königin.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie sich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Räthseln reden Sie
Mit mir — Was ist geschehn?

Marquis.

Ich habe noch

Ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward
Ein Glück, wie es nur Wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstensohn — Mein Herz,
Nur einem Einzigen geweiht, umschloß
Die ganze Welt! — In meines Carlos Seele
Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O, meine Träume waren schön — Doch es
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.

Bald hat er seinen Roderich nicht mehr,
 Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier
 Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
 Im Herzen seiner Königin leg' ich
 Mein letztes kostbares Vermächtniß nieder,
 Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —

(Er wendet sich ab, Thränen erkliden seine Stimme.)

Königin.

Das ist

Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff ich,
 Es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder
 Liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis

(Hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festem Tone fort).

Sagen Sie

Dem Prinzen, daß er denken soll des Elides,
 Den wir in jenen schwärmerischen Tagen
 Auf die getheilte Hostie geschworen.
 Den meinigen hab' ich gehalten, bin
 Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ist's
 An ihm, den seinigen —

Königin.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —

O, sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
 Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
 Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege
 Die erste Hand an diesen rohen Stein.
 Ob er vollende oder unterliege —
 Ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
 Jahrhunderte dahin geflohen, wird
 Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
 Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen,
 Und ihren neuen Liebling mit derselben
 Begeisterung entzünden. Sagen Sie
 Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
 Soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,

Nicht öffnen soll dem tödtenden Insekte
 Gerühmter besserer Vernunft das Herz
 Der zarten Götterblume — daß er nicht
 Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
 Begeisterung, die Himmelstöchter, lästert.
 Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Königin.

Wie, Marquis?

Und wozu führt —

Marquis.

Und sagen Sie ihm, daß
 Ich Menschenglück auf seine Seele lege,
 Daß ich es sterbend von ihm fordre — fordre!
 Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
 Bei mir gestanden, einen neuen Morgen
 Heraufzuführen über diese Reiche.
 Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
 Mich seinen Sohn — Ich führe seine Siegel,
 Und seine Alba find nicht mehr.

(Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königin.)

Sie weinen —

O, diese Thränen kenn' ich, schöne Seele!
 Die Freude macht sie fließen. Doch — vorbei,
 Es ist vorbei. Carl oder ich. Die Wahl
 War schnell und schrecklich. Einer war verloren,
 Und ich will dieser Eine seyn — ich lieber —
 Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königin.

Jetzt,

Jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
 Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwei kurze Abendstunden hingegeben,
 Um einen hellen Sommertag zu retten.
 Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
 Dem König sehn? — In diesem starren Boden
 Blüht keine meiner Rosen mehr — Europas
 Verhängniß reißt in meinem großen Freunde!

Auf ihn verweis' ich Spanien — Es blute
 Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch, weh!
 Beh mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,
 Vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein, nein!
 Ich kenne meinen Carlos — das wird nie
 Geschehn — und meine Bürgin, Königin,
 Sind Sie!

(Nach einigem Stillschweigen.)

Ich sah sie keinen diese Liebe, sah
 Der Leidenschaften unglücklichste
 In seinem Herzen Wurzel fassen — Damals
 Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
 Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
 Die mir nicht unglücklich war. Die Welt
 Kann anders richten. Ich bereue nicht.
 Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
 Wo sie nur Tod — in dieser hoffnungslosen Flamme
 Erkant' ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.
 Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
 Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben;
 Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
 Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
 Auf dieses — meine ganze Leitung war,
 Ihm seine Liebe zu erklären.

Königin.

Marquis,

Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie
 Sich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
 Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,
 Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,
 In seinen Waffen Jugend ihm gegeben?
 Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
 Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
 Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln.

Marquis.

Für alle Weiber, nur für eines nicht.
 Auf eines schwör' ich — oder sollten Sie,
 Sie der Begierden edelster sich schämen,

Der Heldentugend Schöpferin zu sehn?
 Was geht es König Philipp an, wenn seine
 Verklärung in Escorial den Maler,
 Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
 Gehört die süße Harmonie, die in
 Dem Saltenspiele schlummert, seinem Käufer,
 Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
 Das Recht erkauft, in Trümmern es zu schlagen,
 Doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen
 Und in des Liebes Wonne zu zerschmelzen.
 Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
 Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie Beide
 Gehören für einander. Diesen Glauben
 Soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören.
 Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
 Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmuth
 Zu nichtiger Verleugnung nie versucht,
 Unwandelbar und ewig ihn zu lieben,
 Versprechen Sie mir dieses? — Königin —
 Versprechen Sie's in meine Hand?

Königin.

Mein Herz,

Versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig
 Der Richter meiner Liebe seyn.

Marquis (legt seine Hand zurück).

Jetzt sterb' ich

Beruhigt — meine Arbeit ist gethan.

(Er neigt sich gegen die Königin und will gehen.)

Königin

(begleitet ihn schweigend mit den Augen).

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,
 Wenn wir — wie bald — uns wiedersehn?

Marquis

(kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet).

Gewiß!

Wir sehn uns wieder.

Königin.

Ich verstand Sie, Posa —

Verstand Sie recht gut — Warum haben Sie
Nir das gethan?

Marquis.

Er oder ich.

Königin.

Nein, nein!

Sie stürzten sich in diese That, die Sie
Erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
Gedürftet — Mögen tausend Herzen brechen,
Was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur weibet.
O, jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehn! Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, für sich).

Nein! Darauf

War ich nicht vorbereitet —

Königin (nach einem Seufzschwelgen).

Marquis!

Ist keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königin.

Keine?

Bekennen Sie sich wohl. Ist keine möglich?
Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königin.

Sie kennen mich

Zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis.

Ich weiß es.

Königin.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königin

(verläßt ihn und verhüllt das Gesicht).

Gehen Sie!

Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis

(in der bestigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen).

Königin!

— O Gott, das Leben ist doch schön!

(Er springt auf und geht schnell fort. Die Königin in ihr Cabinet.)

Vorzimmer des Königs.

Zweihundzwanzigster Auftritt.

Fernando von Alba und Domingo gehen flüschweigend und abgesondert auf und nieder. **Graf Lerma** kommt aus dem Cabinet des Königs, alsdann **Don Raimond von Taxis**, der Oberpostmeister.

Lerma.

Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Alba.

Noch nicht.

(Lerma will wieder hineingehen.)

Taxis (tritt auf).

Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma.

Der König ist für Niemand.

Taxis.

Sagen Sie,

Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät

Ist äußerst dran gelegen. Eilen Sie.

Es leidet keinen Aufschub.

(Lerma geht ins Cabinet.)

Alba (tritt zum Oberpostmeister).

Lieber Taxis,

Gewöhnen Sie sich zur Geduld. Sie sprechen

Den König nicht —

Caris.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten

Die Vorsicht denn gebraucht, sich die Erlaubniß
Beim Chevalier von Posa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Caris.

Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba.

Brief? welchen Brief?

Caris.

Den ich nach Brüssel habe

Befördern sollen —

Alba (aufmerksam).

Brüssel?

Caris.

Den ich eben

Dem König bringe —

Alba.

Brüssel! Haben Sie
Gehört, Caplan? Nach Brüssel!

Domingo (tritt dazu).

Das ist sehr

Verdächtig.

Caris.

Und wie ängstlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Mengstlich? So!

Alba.

An wen ist denn die Aufschrift?

Caris.

An den Prinzen

Von Nassau und Oranien.

Alba.

An Wilhelm? —

Caplan, das ist Verrätherei!

Domingo.

Was könnt'

Es anders seyn? — Ja, freilich, diesen Brief
 Muß man sogleich dem König überliefern.
 Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Mann,
 So streng zu seyn in Ihres Königs Dienst!

Laris.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Ferma

(kommt aus dem Cabinet. Zum Oberpostmeister).

Der König will Sie sprechen.

(Laris geht hinein.)

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.

Man sucht

Ihn aller Orten.

Alba.

Sonderbar und seltsam.

Der Prinz ein Staatsgefangner, und der König
 Noch selber ungewiß, warum?

Domingo.

Er war

Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben?

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Ferma.

Der König

Sprach noch kein Wort.

(Geräusch im Cabinet.)

Alba.

Was war das? Still!

Laris (aus dem Cabinet).

Graf Ferma!

(Beide hinein.)

Alba (zu Domingo).

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diesem Ton des Schreckens?

Wenn dieser aufgefangne Brief? — Mir ahnet
Nichts Gutes, Herzog.

Alba.

Jerma läßt er rufen!
Und wissen muß er doch, daß Sie und ich
Im Vorfaal —

Domingo.

Unsre Zeiten sind vorbei.

Alba.

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier
Sonst alle Thüren sprangen? Wie ist Alles
Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo

(hat sich leise der Cabinetsthüre genähert und bleibt lauschend davor stehen).

Horch!

Alba (nach einer Pause).

Alles

Ist todtensill. Man hört sie Athem holen.

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt.

Domingo (verläßt die Thüre).

Mir ist so feierlich,

So bang, als sollte dieser Augenblick

Ein großes Loos entscheiden.

Dreißundzwanzigster Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Seria und Medina
Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Ist der König

Zu sprechen?

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? Wer ist bei ihm?

Seria.

Marquis

Von Posa ohne Zweifel?

Alba.

Den erwartet man

So eben.

Parma.

Diesen Augenblick

Sind wir von Saragossa eingetroffen.

Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Ist es

Denn wahr?

Domingo.

Ja, leider!

Seria.

Es ist wahr? er ist

Durch den Rathgeber in Verhaft genommen?

Alba.

So ist's.

Parma.

Warum? Was ist geschehn?

Alba.

Warum?

Das weiß kein Mensch, als Seine Majestät
Und Marquis Posa.

Parma.

Ohne Zugiehung

Der Cortes seines Königreichs?

Seria.

Weh dem,

Der Theil gehabt an dieser Staatsverletzung!

Alba.

Weh' ihm! so ruf' ich auch.

Medina Sidonia,

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir Alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Cabinet? — Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.

Lerma (stürzt aus dem Cabinet).

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!

Gelobt sey Gott!

(Alba eilt hinein.)

Lerma (athemlos, in großer Bewegung).

Wenn der Malthefer kommt,

Der Herr ist jetzt nicht allein, er wird
Ihn rufen lassen —

Domingo

zu Lerma, indem sich alle Uebrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln).

Graf, was ist geschehen?

Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma (will fortellen).

Das

ist teuflisch!

Parma und Lerma.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht

Der König?

Domingo (zugleich).

Teuflisch? Was denn?

Lerma.

Der König hat

Geweint.

Domingo.

Geweint?

Alle (zugleich, mit betheuem Erstaunen).

Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Cabinet. Graf Lerma eilt hinein.)

Domingo

(Ihm nach, will ihn zurück halten).

Graf, noch ein Wort — Verziehen Sie — Weg ist er!
Da stehn wir angefesselt von Entsetzen.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma.
Domingo und übrige Granden.

Eboli (eilig, außer sich).

Wo ist der König? wo? Ich muß ihn sprechen.

(Zu Feria.)

Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.

Der König

hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
wird vorgelassen.

Eboli.

Unterzeichnet er

Das fürchterliche Urtheil schon? Er ist
Belogen. Ich beweise es ihm, daß er
Belogen ist.

Domingo

(Gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wind).

Prinzessin Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu).

Sie auch da, Priester? Necht! Sie brauch' ich eben.

Sie sollen mir's bekräftigen.

(Sie ergreift seine Hand und will ihn ins Cabinet mit fortziehen.)

Domingo.

Ich? — Stnd

Sie bei sich, Fürstin?

Feria.

bleiben Sie zurück.

Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß

Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!

Und wär' er zehnmal ein Gott!

Domingo.

Weg, weg!

Sie wagen Alles. Bleiben Sie zurück.

Eboli.

Mensch, zittere du vor deines Odgers Zorn.

Ich habe nichts zu wagen.

(Wie sie ins Cabinet will, stürzt heraus)

Herzog Alba.

(Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang. Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.)

Lassen Sie

In allen Kirchen ein Te Deum tönen.

Der Sieg ist unser.

Domingo.

Unser?

Alba (zu Domingo und den übrigen Granden).

Setzt hinein

Zum Herrn! Sie sollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt.

Ein Zimmer im königlichen Palast, durch eine eiserne Gitterthüre von einem großen Vorhof abgesondert, in welchem Wachen auf und niedergehen.

Erster Auftritt.

Carlos, an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Officiere, die mit ihm eingeschlossen sind. Marquis von Wosa tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Officieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Carlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

Carlos

(steht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen, starren Augen an und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte).

Marquis.

Ich bin es, Carl.

Carlos (gibt ihm die Hand).

Du kommst sogar noch zu mir?

Das ist doch schön von dir.

Marquis.

Ich bildete

Mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

Carlos.

Wahrhaftig? Meintest du das wirklich? Sieh!

Das freut mich — freut mich unbeschreiblich. Ach!

Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab' es auch um dich verdient.

Carlos.

Nicht wahr?

O, wir verstehen uns noch ganz. So hab' Ich's gerne. Diese Schonung, diese Milde Steht großen Seelen an, wie du und ich. Laß seyn, daß meiner Forderungen eine Unbillig und vermessen war, mußt du Mir darum auch die billigen versagen? Hart kann die Tugend seyn, doch grausam nie, Unmenschlich nie — Es hat dir viel gekostet! O ja, mir dünkt, ich weiß recht gut, wie sehr Gehlütet hat dein sanftes Herz, als du Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Carlos!

Wie meinst du das?

Carlos.

Du selbst wirst jetzt vollenden, Was ich gesollt und nicht gekonnt — Du wirst Den Spaniern die goldnen Tage schenken, Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir Ist es ja aus — auf immer aus. Das hast Du eingesehn — O, diese fürchterliche Liebe Hat alle frühen Blüthen meines Geistes Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin Für deine großen Hoffnungen gestorben. Vorsehung oder Zufall führen dir Den König zu — es kostet mein Geheimniß, Und er ist dein — du kannst sein Engel werden. Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht Für Spanien — Ach, hier ist nichts verdammlich, Nichts, nichts, als meine rasende Verblendung, Bis diesen Tag nicht eingesehn zu haben, Daß du — so groß als zärtlich bist.

Marquis.

Nein! Das,

Das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht
Vorhergesehen, daß eines Freundes Großmuth
Erfinderischer könnte seyn, als meine
Weltfluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
Zusammen — ich vergaß dein Herz.

Carlos.

Zwar, wenn dir's möglich wär' gewesen, ihr
Dies Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte
Ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt' ich
Denn nicht allein es tragen? Mußte sie
Das zweite Opfer seyn? — Doch still davon!
Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
Was geht die Königin dich an? Liebst du
Die Königin? Soll deine strenge Jugend
Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du bist's.

Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient'
Ich einen, dann verdient' ich alle — und
Dann würd' ich so nicht vor dir stehen.

(Er nimmt sein Portefeuille heraus.)

Hier

Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu dir.

Carlos

(Nimmt mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an).

Wie?

Marquis.

Ich gebe sie dir wieder,
Weil sie in deinen Händen sicherer seht
Sehn dürften, als in meinen.

Carlos.

Was ist das?

Der König las sie also nicht? bekam
Sie gar nicht zu Gesicht?

Marquis.

Diese Briefe?

Carlos.

Du zeigtest ihm nicht alle?

Marquis.

Wer sagt' dir,

Daß ich ihm einen zeigte?

Carlos (äußert erstaunt).

Ist es möglich?

Graf Lerma.

Marquis.

Der hat dir gesagt? — Ja, nun
Wird Alles, Alles offenbar! Wer konnte
Das auch voraussehn? — Lerma also? — Nein,
Der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht,
Die andern Briefe liegen bei dem König.

Carlos

(sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an).

Befwegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorsicht,
Wenn du vielleicht zum zweiten Mal versucht
Seyn möchtest, eine Ehre zu deiner
Vertrauten zu erwählen.

Carlos (wie aus einem Traum erwacht).

Ga! Nun endlich!

Jetzt seh' ich — jetzt wird Alles Licht —

Marquis (geht nach der Thüre).

Wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba

(näher sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen Auftritt
den Rücken zuwendend).

Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

(Carlos sieht den Marquis verwundernd an. Alle schweigen still.)

Zugleich

Schätz' ich mich glücklich, Prinz, der Erste sehn
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Carlos

(bemerkt Beide in äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzog.)

Ich werde

Gefangen eingesetzt und frei erklärt,
Und ohne mir bewußt zu sehn, warum
Ich Beides werde?

Alba.

Aus Versehen, Prinz,
So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrüger den Monarchen hingerissen.

Carlos.

Doch aber ist es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba.

Ja, durch ein

Versehen Seiner Majestät.

Carlos.

Das thut

Mir wirklich leid — Doch, wenn der König sich
Verfehlt, kommt es dem König zu, in eigner
Person den Fehler wieder zu verbessern.

(Er sucht die Augen des Marquis und beobachtet eine stoische Herabsetzung gegen den Herzog.)

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
Der Lästung und Neugier ruhn auf mir.
Was Seine Majestät aus Pflicht gethan,
Will ich nicht scheinen ihrer Schuld zu danken.
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
Der Cortes mich zu stellen — meinen Degen
Nehm' ich aus solcher Hand nicht an.

Alba.

Der König

Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit
Dies billige Verlangen zu gewähren,

Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
zu ihm begleiten darf —

Carlos.

Ich bleibe hier,
Bis mich der König oder sein Madrit
Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm diese Antwort.

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhofe verweilen und
Befehle ausstatten.)

Dritter Auftritt.

Carlos und Marquis von Vosa.

Carlos

(nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum Marquis).

Was ist aber das?

Erkläre mir's. Bist du denn nicht Minister?

Marquis.

Ich bin's gewesen, wie du siehst.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.)

O Carl,

Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.

Jetzt ist's gethan. Gepriesen sey die Allmacht,

Die es gelingen ließ!

Carlos.

Gelingen? Was?

Ich fasse deine Worte nicht.

Marquis (ergreift seine Hand).

Du bist

Gerettet, Carl — bist frei — und ich —

(Er hält inne.)

Carlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Brust

Zum ersten Mal mit vollem, ganzem Rechte;
 Ich hab' es ja mit Allem, Allem, was
 Mir theuer ist, erkauf't — O Carl, wie süß,
 Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin
 Mit mir zufrieden.

Carlos.

Welche plötzliche
 Veränderung in deinen Zügen? So
 Hab' ich dich nie gesehen. Stolz'ger hebt
 Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten.

Marquis.

Wir müssen Abschied nehmen, Carl. Erschruck nicht.
 O, sey ein Mann! Was du auch hören wirst,
 Versprich mir, Carl, nicht durch unabänd'gen Schmerz,
 Unwürdig großer Seelen, diese Trennung
 Mir zu erschweren — du verlierst mich, Carl —
 Auf viele Jahre — Thoren nennen es
 Auf ewig.

(Carlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nicht.)

Seh ein Mann! Ich habe sehr
 Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,
 Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
 Die man die letzte schrecklich nennt — Ja, soll
 Ich dir's gestehen, Carl? — ich habe mich
 Darauf gefreut — Komm, laß uns niederstzen —
 Ich fühle mich erschöpft und matt.

(Er rückt nahe an Carlos, der noch immer in einer todten Erstarrung ist, und ist
 unwillkürlich von ihm niederzuleben läßt.)

Wo bist du?

Du gibst mir keine Antwort? — Ich will kurz sehn.
 Den Tag nachher, als wir zum letzten Mal
 Bei den Carthäusern uns gesehn, ließ mich
 Der König zu sich fordern. Den Erfolg
 Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
 Daß dein Geheimniß ihm verrathen worden,
 Daß Briefe, in der Königin Schatulle
 Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
 Aus seinem eignen Munde dies erfahren,
 Und daß — ich sein Vertrauter war.

(Er hält inne, Carlos Antwort zu erfahren: dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Ja, Carl!

Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.
Ich selbst regierte das Complot, das dir
Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach schon die That. Dich frei zu sprechen, war
Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
War Alles, was mir übrig blieb — und so
Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.
— Du hörst mich nicht?

Carlos.

Ich höre. Weiter, weiter!

Marquis.

Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Verrathen mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Günst. Der Ruf
Dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehen.
Doch ich, von falscher Bärtlichkeit befohnen,
Von stolzem Wahn geblendet, ohne dich
Das Wagnestück zu enden, unterschlage
Der Freundschaft mein gefährliches Geheimniß.
Das war die große Uebereilung! Schwer
Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raserei
War meine Zuversicht. Verzeih — sie war
Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.
(Hier schweigt er. Carlos geht aus seiner Vertheilnerung in lebhaften Bewegung über.)
Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt
Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken
Des widerhallenden Palastes — Lermas
Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
Rein unbegreifliches Verstummen, Alles
Bestürmt dein überraschtes Herz — Du wankst —
Gibst mich verloren — Doch, zu edel selbst,
An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
Schmückst du mit Größe seinen Abfall aus:
Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,
Weil du noch treulos ihn verehren darfst.

Verlassen von dem Einzigen, wirfst du
Der Fürstin Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
Denn diese war's, die dich verrieth.

(Carlos steht auf.)

Ich sehe

Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung
Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu spät.
Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständniß
Floß über deine Lippen schon. Für dich
Ist keine Rettung mehr —

Carlos.

Nein, nein! Sie war
Gerührt. Du irrst dich. Gewiß war sie
Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen.
Nichts — nichts — kein Ausweg — keine Hülfe — keine
Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Nacht mich zur Furie, zum Thier — ich setze
Den Dolch auf eines Weibes Brust — Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.
„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?
Wahrscheinlich oder nicht! — Für ihn genug,
Scheinbar genug für König Philipp, weil
Es übel ist. Es sey! Ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der so unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen fliehen — und
Was will ich mehr? Er überlegt, und Carl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten.“

Carlos.

Und das — das hättest du gethan?

Marquis.

Ich schreibe

An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königin geliebt, daß mir's gelungen,
In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt,

Des Königs Argwohn zu entgehn, daß ich
 Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
 Der Königin mich frei zu nah'n. Ich setze
 Hinzu, daß ich entdeckt zu sehn besorge,
 Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
 Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht
 Durch ihre Hand die Königin zu warnen —
 Daß ich dich hier gefangen nahm und nun,
 Weil Alles doch verloren, Willens sey,
 Nach Brüssel mich zu werfen — Diesen Brief —

Carlos (säut ihm erschrocken ins Wort).

Haßt du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
 Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden — Wie
 Die Sachen stehn, hat Loris seine Pflicht
 Bereits gethan.

Carlos.

Gott, so bin ich verloren!

Marquis.

Du? Warum du?

Carlos.

Unglücklicher, und du
 Bist mit verloren. Diesen ungeheuern
 Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
 Rein, den vergibt er nimmermehr!

Marquis.

Betrug?

Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
 Daß es Betrug gewesen?

Carlos (sieht ihm starr ins Gesicht).

Wer, fragst du?

Ich selbst.

(Er will fort.)

Marquis.

Du rasest. Bleib zurück!

Carlos.

Weg, weg!

Um Gottes willen! Halte mich nicht auf!

Indem ich hier verweile, dingt er schon
Die Mörder.

Marquis.

Desto edler ist die Zeit.
Wir haben uns noch viel zu sagen.

Carlos.

Was?

Oh' er noch Alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme und sieht ihn bedeutend an.)

Marquis.

Höre, Carlos — War

Ich auch so eilig, so gewissenhaft,
Da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Carlos

(bleibt gerührt und voll Bewunderung vor ihm stehen).

O gute Vorsicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!

Das Königreich ist dein Veruf. Für dich
Zu sterben, war der meinige.

Carlos

(geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innigsten Empfindung).

Nein, nein!

Er wird — er kann nicht widerstehn! So vieler
Erhabenheit nicht widerstehn! — Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,
Das hat ein Freund für seinen Freund gethan.
Es wird ihn rühren. Glaube mir, er ist
Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Thränen übergehn, und dir
Und mir wird er verzeihn —

(Es geschieht ein Schuß durch die Bitterthüre. Carlos springt auf)

Ha! Wem galt das?

Marquis.

Ich glaube, mir.

(Er sinkt nieder.)

Carlos

(Fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden).

O himmlische

Barmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme).

Er ist geschwind — der König —

Ich hoffe — länger — Denk' auf deine Rettung —

Hörst du? — auf deine Rettung — deine Mutter

Weiß Alles — ich kann nicht mehr —

(Carlos bleibt wie todt bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese Beiden, und sehen wechselseitig auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

Vierter Antritt.

Der König. Carlos. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König (mit guttem Tone).

Deine Bitte

hat Statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,

Ich selbst mit allen Großen meines Reichs,

Dir Freiheit anzukündigen.

(Carlos blidt auf und sieht um sich her, wie Einer, der aus dem Traum erwacht.

Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Todten. Er antwortet nicht.)

Empfange

Dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.

(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.)

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh' auf!

Komm in die Arme deines Vaters!

Carlos

(empfangt ohne Bewußtseyn die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genauer an.)

Dein

Geruch ist Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er stößt ihn zurück, alle Branden kommen in Bewegung.)

Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'

Ich Ungeheures denn gethan? Des Himmels

Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.

Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr

Das Brandmal nicht an seiner Stirne? Gott

hat ihn gezeichnet.

König (bricht schnell auf).

Folgt mir, meine Branden!

Carlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

(Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König.

Das Schwert

Gezückt auf deinen Vater?

Alle anwesenden Branden

(gleichen die übrigen).

Königsmord!

Carlos

(den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern).

Stecht eure Schwerter ein! Was wollt ihr? Glaubt

Ihr, ich sey rasend? Nein, ich bin nicht rasend.

Wär' ich's, so thatet ihr nicht gut, mich zu

Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze

Sein Leben schwebt. Ich bitte, haltet euch

Entfernt. Verfassungen, wie meine, wollen

Geschmelt sehn — drum bleibt zurück! Was ich

Mit diesem König abzumachen habe,

Seht euren Racheeid nichts an. Seht nur,

Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!

Seht ihr? O seht auch hieher — Das hat er

Gethan, der große Künstler!

König

(zu den Branden, welche sich besorgt um ihn herumdrängen wollen).

Tretet Alle

Zurück. Wobor erzittert ihr? — Sind wir

Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,

Zu welcher Schandthat die Natur —

Carlos.

Natur?

Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Lösung.
Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst
hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.
Soll ich verehren, was du höhnt? — O, seht!
Seht hieher! Es ist noch kein Mord geschehen,
Als heute — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen
In seiner Schöpfung Könige so haufen?
Ich frage, gibt es keinen Gott? So lange Mütter
Geboren haben, ist nur Einer — Einer
So unverdient gestorben — Weißt du auch,
Was du gethan hast? — Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
Und theurer war, als er mit seinem ganzen
Jahrhundert.

König (mit gelndem Tone).

Wenn ich allzu rasch gewesen,
Geziemt es dir, für den ich es gewesen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Carlos.

Wie?

Ist's möglich? Sie errathen nicht, wer mir
Der Todte war — O, sagt es ihm — helfst seiner
Unwissenheit das schwere Räthsel lösen.
Der Todte war mein Freund — Und wollt ihr wissen,
Warum er starb? Für mich ist er gestorben.

König.

O, meine Ahnung!

Carlos.

Blutender, vergiß,
Daß ich vor solchen Ohren es entweihe!
Doch dieser große Menschenkenner sinke
Vor Scham dahin, daß seine graue Weisheit
Der Scharffinn eines Jünglings überlistet.
Ja, Sire, wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.

Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
 Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
 Als Sie mit seiner Achtung groß gethan,
 Als seine scherzende Verebbarkeit
 Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.
 Ihn zu beherrschen, wäbnten Sie — und waren
 Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Pläne.
 Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
 Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
 Er an Dranien den Brief — O Gott,
 Er war die erste Lüge seines Lebens!
 Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
 Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn
 Mit Ihrer Günst — er starb für mich. Ihr Herz
 Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf,
 Ihr Scepter war das Spielwerk seiner Hände;
 Er warf es hin und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden gefest. Alle
 Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.)

Und war

Es möglich? Dieser groben Lüge konnten
 Sie Glauben schenken? Wie gering muß' er
 Sie schätzen, da er's unternahm, bei Ihnen
 Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!
 Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen
 Und unterlagen dieser leichten Probe!
 O, nein — nein, das war nichts für Sie! Das war
 Kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut,
 Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
 Dies seine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
 Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba

(hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen, und mit sichtbarer Unruhe
 die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesicht arbeiten. Jetzt nähert er sich
 ihm furchtsam.)

Sire — nicht diese Todtenstille. Sehen
 Sie um sich! Reden Sie mit uns!

Carlos.

Sie waren

Ihm nicht gleichgültig. Seinen Antheil hatten

Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
 Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst
 Von seinem Ueberflusse zu vergnügen.
 Die Splitter seines Geistes hätten Sie
 Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie
 Bestohlen — Was werden
 Sie bieten, eine Seele zu erstatten,
 Wie diese war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Oranden sehen weg, oder verhüllen das
 Gesicht in ihren Mänteln.)

O, die ihr hier versammelt steht, und vor Entsetzen
 Und vor Bewunderung verstummt — verdammet
 Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen
 Den Vater und den König führt — Seht hieher!
 Für mich ist er gestorben! Habt ihr Thränen?
 Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?
 Seht hieher und verdammt mich nicht!

(Er wendet sich zum Könige mit mehr Fassung und Gelassenheit.)

Vielleicht

Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte
 Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind
 Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
 Vor Ihrer Rache zittere? Morden Sie
 Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet.
 Mein Leben ist verwirrt. Ich weiß. Was ist
 Mir jetzt das Leben? Hier entsag' ich Allem,
 Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
 Sie unter Fremdlingen sich einen Sohn —
 Da liegen meine Reiche —

(Er sinkt an dem Leichnam nieder und nimmt an dem Folgenden keinen Antheil
 mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse von Stimmen und
 ein Gedränge vieler Menschen. Um den König herum ist eine tiefe Stille. Seine
 Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber Niemand begegnet seinen Blicken.)

König.

Nun? Will Niemand

Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
 Gesicht verhüllt! — Mein Urtheil ist gesprochen.
 In diesen stummen Mienen les' ich es

Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
Gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen. — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umstehenden Branden läuft ein Gemurmel, sie geben sich untereinander verlegene Winke; Graf Lerma stößt endlich selbst den Herzog von Alba an.)

Lerma.

Wahrlich, das ist Sturm!

Alba (leise).

So fürcht' ich.

Lerma.

Man bringt herauf. Man kommt.

Fünfter Auftritt.

Ein Officier von der Leibwache. Die Vorigen.

Officier (dringend).

Rebellion!

Wo ist der König?

(Er arbeitet sich durch die Menge und dringt bis zum König.)

Ganz Madrid in Waffen!

Zu Tausenden umringt der wüthende
Soldat, der Pöbel den Palast. Prinz Carlos,
Verbreitet man, sey in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig sehen, oder ganz Madrid
In Flammen aufgehen lassen.

Alle Branden (in Bewegung).

Rettet! rettet

Den König!

Alba

(zum König, der ruhig und unbeweglich steht).

Flüchten Sie sich, Sire — Es hat

Gefahr — Noch wissen wir nicht, wer

Den Pöbel waffnet —

König

(erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf, und tritt mit Majestät unter sie.)

Steht mein Thron noch?

Bin ich noch König dieses Landes? — Nein.
 Ich bin es nicht mehr. Diese Weimen weinen,
 Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
 Nur auf die Losung, von mir abzufallen.
 Ich bin verrathen von Rebellen.

Alba.

Sire,

Welch fürchterliche Phantastie!

König.

Dorthin!

Dort werft euch nieder! vor dem blühenden,
 Dem jungen König werft euch nieder! — Ich
 Bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba.

Dahin

Ist es gekommen! — Spanier!

(Alle drängen sich um den König herum und knien mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Carlos bleibt allein und von Allen verlassen bei dem Leichnam.)

König

(reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich).

Bekleidet

Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf meiner
 Zerknetnen Leiche trägt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Albas und Lermas Armen.)

Lerma.

Hülfe! Gott!

Feria.

Gott, welcher Zufall!

Lerma.

Er ist von sich —

Alba

(läßt den König in Lermas und Ferias Händen).

Bringen

Sie ihn zu Bette! Unterdessen geb' ich
 Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen und alle Granden begleiten ihn.)

Sechster Auftritt.

Carlos bleibt allein bei dem Lehnarm zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint Ludwig Mercado, steht sich schüchtern um und steht eine Zeitlang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Mercado.

Ich komme

Von Ihrer Majestät der Königin.

(Carlos sieht wieder weg und gibt ihm keine Antwort.)

Mein Name ist Mercado — Ich bin Leibarzt

Bei Ihrer Majestät — und hier ist meine

Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring. — Dieser verharrt in seinem Stillstehen.)

Die Königin wünscht sehr,

Sie heute noch zu sprechen — wichtige

Geschäfte —

Carlos.

Wichtig ist mir nichts mehr

Auf dieser Welt.

Mercado.

Ein Auftrag, sagte sie,

Den Marquis Posa hinterlassen —

Carlos (steht schnell auf).

Was?

Sogleich.

(Er will mit ihm gehen.)

Mercado.

Nein, jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müssen

Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist

Besetzt, und alle Wachen dort verdoppelt.

Unmöglich ist es, diesen Flügel des

Palastes ungesehen zu betreten.

Sie würden Alles wagen —

Carlos.

Aber —

Mercado.

Nur

Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —

Die Königin hat es erbacht. Sie legt
Es Ihnen vor — Doch es ist kühn und seltsam
Und abenteuerlich.

Carlos.

Das ist?

Mercado.

Schon längst

Seht eine Sage, wie Sie wissen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
Der königlichen Burg, in Mönchsgestalt,
Der abgeschiedne Geist des Kaisers wandle.
Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen
Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.
Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser
Verkleidung zu bedienen, können Sie
Durch alle Wachen frei und unverfehrt
Bis zum Gemach der Königin gelangen,
Daß dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff
Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt seyn.
Das nöthige Kleid, die Maske finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät
Antwort zu bringen.

Carlos.

Und die Zeit?

Mercado.

Die Zeit

Ist zwölf Uhr.

Carlos.

Sagen Sie ihr, daß sie mich
Erwarten könne.

(Mercado geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Carlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie sich, Prinz.

Der König wüthet gegen Sie. Ein Anschlag
Auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben.
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
Mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufschub!

Carlos.

Ich bin in den Händen

Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königin mich eben
Hat merken lassen, sollen Sie noch heute
Madrid verlassen, und nach Brüssel flüchten.
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht
Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt
Wird man sich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Carthäuserkloster
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,
Wenn Sie gezwungen sollten seyn —

(Er gibt ihm einen Dolch und Terzerolen.)

Carlos.

Dank, Dank.

Graf Lerma!

Lerma.

Ihre heutige Geschichte
Hat mich im Innersten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

Carlos.

Graf Lerma! Dieser Abgeschiedne nannte
Sie einen edlen Mann.

Lerma.

Noch einmal, Prinz!

Reisen Sie glücklich. Schöne Zeiten werden kommen;
Dann aber werd' ich nicht mehr sehn. Empfangen
Sie meine Huldigung schon hier.

(Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.)

Carlos (will ihn zurückhalten. Sehr bewegt).

Nicht also —

Nicht also, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich sehn —

Lerma (küßt seine Hand mit Empfindung).

König meiner Kinder!

O, meine Kinder werden sterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie sich meiner
In meinen Kindern — Lehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurück. Sehen Sie
Ein Mensch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
Nichts Blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite
Zwang Ihren Aeltervater, von dem Thron
Zu steigen — Dieser Philipp zittert heute
Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken
Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel!

(Er geht schnell weg. Carlos ist im Begriff, auf einem andern Wege fortzueilen,
kehrt aber plötzlich um und wirft sich vor dem Leichnam des Marquis nieder, den
er noch einmal in seine Arme schließt. Dann verläßt er schnell das Zimmer.)

Borzimmer des Königs.

Achter Auftritt.

Herzog von Alba und Herzog von Feria kommen im Gespräch.

Alba.

Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Schillers sämtliche Werke. III.

15

22

Seria.

In der fürchterlichsten Laune.
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
Ereignen würde, keinen Menschen will
Er vor sich lassen. Die Verrätherrei
Des Marquis hat auf Einmal seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Seria.

Eine neue

Entdeckung?

Alba.

Ein Carthäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen,
Und mit verdächtig'er Wißbegier den Tod
Des Marquis Rosa sich erzählen lassen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständniß aus, daß er Papiere
Von großem Werthe bei sich trage, die
Ihm der Verstorbne anbefohlen in
Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Seria.

Run?

Alba.

Die Briefe lauten,
Daß Carlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Seria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff

In Cadix segelfertig liege, ihn

Nach Biffingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande seiner nur erwarten,
Die span'schen Ketten abzuwerfen.

Seria.

Ha!

Was ist das?

Alba.

Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Sollmans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien, laut des geschlossnen Bundes,
Im mittelländ'schen Meere anzugreifen.

Seria.

Ist's möglich?

Alba.

Eben diese Briefe lehren
Die Reisen mich verstehen, die der Maltheser
Durch ganz Europa jüngst gethan. Es galt
Nichts Kleineres, als alle nord'schen Mächte
Für der Flämänder Freiheit zu bewaffnen.

Seria.

Das war er!

Alba.

Diesen Briefen endlich folgt
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
Der von der span'schen Monarchie auf immer
Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts
Ist übersehen, Kraft und Widerstand
Berechnet, alle Duellen, alle Kräfte
Des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf
Ist teuflisch, aber wahrlich — göttlich.

Seria.

Welch undurchdringlicher Verräther!

Alba.

Noch

Veruft man sich in diesem Brief auf eine

Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter
Zu Stande bringen sollte.

Seria.

Wie? Das wäre

Ja heute.

Alba.

Diese Mitternacht. Auch hab' ich
Für diesen Fall Befehle schon gegeben.
Sie sehen, daß es dringt. Kein Augenblick
Ist zu verlieren — Öffnen Sie das Zimmer
Des Königs.

Seria.

Nein! Der Eintritt ist verboten.

Alba.

So öffn' ich selbst — die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Kühnheit —

(Wie er gegen die Thüre geht, wird sie geöffnet, und der König tritt heraus.)

Seria.

Ha, er selbst!

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

(Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worin ihn die geheime Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Granden vorbei, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemüthsberregung nach und nach laut wird.)

König.

Gib diesen Todten mir heraus! Ich muß
Ihn wieder haben.

Domingo (Leise zum Herzog von Alba).

Reden Sie ihn an.

König (wie oben).

Er dachte klein von mir und starb. Ich muß
Ihn wieder haben. Er muß anders von
Mir denken.

Alba (näbert sich mit Furcht).

Sire —

König.

Wer redet hier?

(Er steht lange im ganzen Kreise herum.)

Hat man

Vergessen, wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knieen vor mir, Creatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich sehen.
Setz Alles mich hintan, weil Einer mich
Berachtet hat?

Alba.

Nichts mehr von ihm, mein König!
Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Seria.

Prinz Carlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt' er ein Königreich getheilt! — Wie er
Auf mich herunter sah! So stolz steht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,
Wie viel er sich mit der Erobrung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
Um nichts Vergängliches geweint — Daß er noch lebte!
Ich gäb' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm
Verlängern, eine kleine Uebereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!
Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
Bohnt Einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,

Ein freier Mann stand auf in diesem ganzen
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und stirbt.

Alba.

So lebten wir umsonst! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch
Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz
Des Königs!

König.

(Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt.)

Wär' er mir also gestorben!

Ich hab' ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
Mir theuer, wie ein Sohn. In diesem Jüngling
Ging mir ein neuer, schöner Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erste Liebe. Ganz Europa
Verflucht mich! Europa mag mir fluchen.
Von diesem hab' ich Dank verdient.

Hemingo.

Durch welche

Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dies Opfer?

Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.
Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt
Ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamme
Füllt eines Posa Herz nicht aus. Das schlug
Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.
Sie zu vergnügen fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Diesen Hochverrath
An seiner Menschheit sollte Posa sich
Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn besser. Nicht
Den Philipp opfert er dem Carlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schüler.
Des Vaters untergehnde Sonne lohnt
Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man
Dem nahen Ausgang seines Sohns — O, es ist klar!
Auf meinen Eintritt wird gewartet.

Alba.

Lesen Sie

In diesen Briefen die Befräftigung.

König (Nicht auf).

Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
 Noch bin ich. Habe Dank, Natur! Ich fühle
 In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
 Ihn zum Gelächter machen. Seine Jugend
 Sey eines Träumers Hirngespinnst gewesen.
 Er sey gestorben als ein Thor. Sein Sturz
 Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
 Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
 Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
 Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir
 Kein Pflanzler mehr in zehn Menschenaltern
 Auf dieser Brandstatt ernten soll. Er brachte
 Der Menschheit, seinem Bögen, mich zum Opfer;
 Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
 Mit seiner Puppe fang' ich an.

(Zum Herzog von Alba.)

Was war's

Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren
 Mich diese Briefe?

Alba.

Diese Briefe, Eure,
 Enthalten die Verlassenschaft des Marquis
 Von Bosa an Prinz Carl.

König

(durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird.
 Nachdem er eine Zeitslang gelesen, legt er sie weg und geht flüschweigend durch
 das Zimmer.)

Man rufe mir

Den Inquisitor Cardinal. Ich laß
 Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.

(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt diese Papiere wieder,
 liest fort und legt sie abermals weg.)

In dieser Nacht also?

Caris.

Schlag zwei Uhr soll
Die Post vor dem Carthäuserkloster halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgesendet, sahen
Verschiednes Reissgeräthe, an dem Wappen
Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Seria.

Auch sollen große Summen auf den Namen
Der Königin bei maurischen Agenten
Betrieben worden seyn, in Drüffel zu
Erheben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

Alba.

Beim Leichnam des Maltheferers.

König.

Ist noch Licht im Zimmer

Der Königin?

Alba.

Dort ist Alles still. Auch hat
Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
Als sonst zu geschehen pflegt, entlassen.
Die Herzogin von Arcos, die zuletzt
Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon
In tiefem Schläfe.

Ein Officier von der Leibwache tritt herein; zieht den Herzog von Seria auf
die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser wendet sich betreten zum Herzog von
Alba, Andre drängen sich hinzu, und es entsteht ein Gemurmel.

Seria, Caris, Domingo (zugleich).

Sonderbar!

König.

Was gibt es?

Seria.

Eine Nachricht, Eure, die kaum
Zu glauben ist —

Domingo.

Zwei Schweizer, die so eben

Von ihrem Posten kommen, melden — es
ist lächerlich, es nachzusagen.

König.

Nun?

Alba.

Daß in dem linken Flügel des Palasts
Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen,
Und mit beherztem, feierlichem Schritt an ihnen
Vorbei gegangen. Eben diese Nachricht
Befräftigen alle Wachen, die durch diesen
Pavillon hin verbreitet stehn, und setzen
Hinz, daß die Erscheinung in den Zimmern
Der Königin verschwunden.

König.

Und in welcher

Gestalt erschien er?

Officier.

In dem nämlichen

Gewand, das er zum letzten Mal in Justiz
Als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie sonst, daß es der Kaiser war?

Officier.

Daß es

Der Kaiser müsse sehn, bewies das Scepter,
Das er in Händen trug.

Momingo.

Auch will man ihn
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieser
Gestalt gesehen haben.

König.

Angeredet hat

Ich Niemand?

Officier.

Niemand unterstand sich.

Die Wachen sprachen ihr Gebet und ließen
Ich ehrerbietig mitten durch.

König.

Und in den Zimmern
Der Königin verlor sich die Erscheinung?

Officier.

Im Borgemach der Königin.

(Allgemeines Stillschweigen.)

König (wendet sich schnell um).

Wie sagt ihr?

Alba.

Sire, wir sind stumm.

König

(nach einigem Besinnen zu dem Officier).

Laßt meine Garben unter

Die Waffen treten und jedweden Zugang

Zu diesem Flügel sperren. Ich bin lüftern,

Ein Wort mit diesem Geist zu reden.

(Der Officier geht ab. Gleich darauf ein Page.)

Page.

Sire!

Der Inquisitor Cardinal.

König (zu den Anwesenden).

Verlaßt uns.

(Der Cardinal Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab gestützt und von zwei Dominicanern geführt. Wie er durch ihre Reichen geht, werfen sich alle Granden vor ihm nieder und berühren den Saum seines Kleides. Er ertheilt ihnen den Segen. Alle entfernen sich.)

2

Behnter Auftritt.

Der König und der Großinquisitor.

(Ein langes Stillschweigen.)

Großinquisitor.

Steh!

Ich vor dem König?

König.

Ja.

Großinquisitor.

Ich war mir's nicht mehr

Bermuthend.

König.

Ich erneure einen Auftritt

Vergangner Jahre. Philipp, der Infant,
Solt Rath bei seinem Lehrer.

Großinquisitor.

Rath bedurfte

Rein Bögling Carl, Ihr großer Vater, niemals.

König.

Um so viel glücklicher war er. Ich habe
Gemordet, Cardinal, und keine Ruhe —

Großinquisitor.

Befwegen haben Sie gemordet?

König.

Ein

Betrug, der ohne Beispiel ist —

Großinquisitor.

Ich weiß ihn.

König.

Was wisset ihr? Durch wen? Seit wann?

Großinquisitor.

Seit Jahren,

Was Sie seit Sonnenuntergang.

König (mit Bestrebung).

Ihr habt

Von diesem Menschen schon gewußt?

Großinquisitor.

Sein Leben

Liegt angefangen und beschlossen in
Der Santa Casa heiligen Registern.

König.

Und er ging frei herum?

Großinquisitor.

Das Seil, an dem

Er flatterte, war lang, doch ungerreichbar.

König.

Er war schon außer meines Reiches Gränzen.

Großinquisitor.

Wo er seyn mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder).

Man wußte,

In wessen Hand ich war — Warum versäumte man
Mich zu erinnern?

Großinquisitor.

Diese Frage geb' ich

Zurück — Warum fragten Sie nicht, an,
Da Sie in dieses Menschen Arm sich warfen?
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
Den Keger. — Was vermochte Sie, dies Opfer
Dem heil'gen Amt zu unterschlagen? Spielt
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät
Zur Gehlerin erniedrigt — hinter unserm Rücken
Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteckt,
Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,
Mit welchem Rechte wurden Hunderttausend
Geopfert?

König.

Er ist auch geopfert.

Großinquisitor.

Nein,

Er ist ermordet — ruhmlos! freventlich! — Das Blut,
Das unsrer Ehre glorreich fließen sollte,
Hat eines Meuchelmörders Hand verspritzt.
Der Mensch war unser — Was befugte Sie,
Des Ordens heil'ge Güter anzutasten?
Durch uns zu sterben war er da. Ihn schenkte
Der Nothdurft dieses Zeitenlaufes Gott,
In seines Geistes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir sind bestohlen, und Sie haben nichts
Als blut'ge Hände.

König.

Leidenschaft riß mich

Dahin. Vergib mir!

Großinquisitor.

Leidenschaft? — Antwortet

Mir Philipp, der Infant? Bin ich allein

Zum alten Mann geworden? — Leidenschaft!

(Als unwilligem Kopfschütteln.)

Gib die Gewissen frei in deinen Ketten,

Wenn du in deinen Ketten gehst.

König.

Ich bin

In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe

Geduld mit mir.

Großinquisitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen

Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen

Argentenlauf zu lästern! Wo war damals

Der Philipp, dessen feste Seele, wie

Der Angelftern am Himmel, unverändert

Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze

Vergangenheit versunken hinter Ihnen?

War in dem Augenblick die Welt nicht mehr

Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?

Gift nicht mehr Gift? War zwischen Gut und Uebel

Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?

Was ist ein Vorsatz, was Beständigkeit,

Was Männertreue, wenn in einer lauen

Minute eine sechzigjähr'ge Regel

Wie eines Weibes Laune schmilzt?

König.

Ich sah in seine Augen — Halte mir

Den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut.

Die Welt hat einen Zugang weniger

Zu deinem Herzen. Deine Augen sind erloschen.

Großinquisitor.

Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte

Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,

Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
 Sie Schwärmerfinn und Neuerung so wenig?
 Der Weltverbesserer prahlerische Sprache
 Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das
 Gebäude Ihrer Ueberzeugung schon
 Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
 Ich fragen, schrieben Sie das Bluturtheil
 Der hunderttausend schwachen Seelen, die
 Den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

König.

Mich lüftete nach einem Menschen. Diese
 Domingo —

Großinquisitor.

Wozu Menschen? Menschen sind
 Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
 Die Elemente der Monarchenkunst
 Mit meinem grauen Schüler überhören?
 Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
 Was ihm verweigert werden kann. Wenn Sie
 Um Mitgefühle wimmern, haben Sie
 Der Welt nicht Ihresgleichen zugestanden?
 Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben
 Sie aufzuweisen über Ihresgleichen?

König (wirft sich in den Sessel).

Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühl's — Du forderst
 Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

Großinquisitor.

Nein, Sire, mich hintergeht man nicht. Sie sind
 Durchschaut — uns wollten Sie entfliehen.
 Des Ordens schwere Ketten drücken Sie;
 Sie wollten frei und einzig seyn.

(Er hält inne. Der König schweigt.)

Wir sind gerochen — Danken Sie der Kirche,
 Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen.
 Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,
 War Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt.
 Jetzt lehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich

Nicht jetzt vor Ihnen — beim lebend'gen Gott!
Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König.

Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!
Ich dulde es nicht. Ich kann in diesem Ton
Nicht mit mir sprechen hören.

Großinquisitor.

Warum rufen Sie
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwei Könige dem span'schen Thron und hoffte,
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.
Verloren seh' ich meines Lebens Frucht,
Von Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jetzt, Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diesen
Besuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magst du in Frieden scheiden.
Vorbei sey das Vergangne, Friede sey
Beslossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

Großinquisitor.

Wenn Philipp sich in Demuth beugt.

König (nach einer Pause).

Mein Sohn

Sinnt auf Empörung.

Großinquisitor.

Was beschließen Sie?

König.

Nichts — oder Alles.

Großinquisitor.

Und was heißt hier Alles?

König.

Ich laß ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor.

Run, Sire?

König.

Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?

Großinquisitor.

Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.

Du willst
Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

Großinquisitor.

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König.

Ich freble
An der Natur — auch diese mächt'ge Stimme
Willst du zum Schweigen bringen?

Großinquisitor.

Vor dem Glauben
Gibt keine Stimme der Natur.

König.

Ich lege
Mein Richteramt in deine Hände — Kann
Ich ganz zurücke treten?

Großinquisitor.

Geben Sie

Ihn mir.

König.

Es ist mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich
Gesammelt?

Großinquisitor.

Der Verwufung lieber, als
Der Freiheit.

König (steht auf).

Wir sind einig. Kommt.

Großinquisitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

(Er führt ihn hinweg.)

Zimmer der Königin.

Letzter Austritt.

Carlos. Die Königin. Zulezt der König mit Gefolge.

Carlos

in einem Mönchsgewand, eine Mähre vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arm ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Thüre, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus, im Nachkleide, mit einem brennenden Lichte. Carlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder.

Elisabeth!

Königin

(mit stiller Wehmuth auf seinem Anblick verweilend).

So sehen wir uns wieder?

Carlos.

So sehen wir uns wieder!

(Stillschweigen.)

Königin (sucht sich zu fassen).

Stehn Sie auf! Wir wollen

Einander nicht erweichen, Carl. Nicht durch
Dhnmächt'ge Thränen will der große Todte
Gefoltert werden. Thränen mögen fließen
für kleinre Leiden! — Er hat sich geopfert
für Sie! Mit seinem theuern Leben
hat er das Ihrige erlauft — Und dieses Blut
Wär' einem Hirngespinnst geflossen? — Carlos!
Ich selber habe gut gesagt für Sie.
Auf meine Bürgschaft schied er freudiger
Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin
Mich machen?

Carlos (mit Begeisterung).

Einem Leichenstein will ich
Ihm setzen, wie noch keinem Könige
Geworden — Ueber seiner Asche blühe
Ein Paradies!

Königin.

So hab' ich Sie gewollt!

Das war die große Meinung seines Todes!
 Mich wählte er zu seines letzten Willens
 Vollstreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde
 Auf die Erfüllung dieses Eides halten.
 — Und noch ein anderes Vermächtniß legte
 Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm
 Mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?
 Er übergab mir seinen Carl — Ich troge
 Dem Schein — ich will vor Menschen nicht mehr zittern,
 Will einmal kühn sehn, wie ein Freund. Mein Herz
 Soll reden. Tugend nannt' er unsre Liebe?
 Ich glaub' es ihm und will mein Herz nicht mehr —

Carlos.

Vollenden Sie nicht, Königin — Ich habe
 In einem langen, schweren Traum gelegen.
 Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergessen
 Sey das Vergangne! Hier sind Ihre Briefe
 Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
 Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist
 Vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Wesen
 Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern
 Der Todten. Keine sterbliche Begierde
 Theilt diesen Busen mehr.

(Nach einem Stillstehen ihre Hand fassend.)

Ich kam, um Abschied

Zu nehmen — Mutter, endlich seh' ich ein,
 Es gibt ein höher, wünschenswerther Gut,
 Als dich besitzen — Eine kurze Nacht
 Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
 Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
 Für dieses Leben keine Arbeit mehr,
 Als die Erinnerung an ihn! Vorbei
 Sind alle meine Ernten —

(Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht verhüllt.)

Sagen Sie.

Mir gar nichts, Mutter?

Königin.

Rehren Sie sich nicht

An meine Thränen, Carl — Ich kann nicht anders —
Doch, glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Carlos.

Sie waren unserß Bundes einzige
Vertraute — unter diesem Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Theuerste
Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch gestern meine Liebe
Verschenken an ein andres Weib — Doch heilig
Seh mir die königliche Wittwe, führt
Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

(Der König, begleitet vom Großinquisitor und seinen Garben, erscheint im
Finsterngrunde, ohne bemerkt zu werden.)

Jetzt geh' ich.

Aus Spanien und sehe meinen Vater
Nicht wieder — nie in diesem Leben wieder.
Ich schäg' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist
In meinem Busen die Natur — Seh'n Sie
Ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum letzten Lebewohl!

(Er küßt sie.)

Königin.

O Carl!

Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
Empor zu dieser Männergröße wagen;
Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Carlos.

Sin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie und wanke nicht.
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern
Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen.

(Er verläßt sie.)

Das ist vorbei. Jetzt trotz' ich jedem Schicksal

Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht. — Still! Hören Sie nicht etwas?

(Eine Uhr schlägt.)

Königin.

Nichts hör' ich, als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung läutet.

Carlos.

Gute Nacht denn, Mutter.

Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
Von mir, der das Geheimniß unsers Umgangs
Laut machen soll. Ich gehe, mit Don Philipp
Setzt einen öffentlichen Gang zu thun.
Von nun an, will ich, sey nichts Heimliches
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu scheuen — Dieß hier sey mein letzter
Betrug.

(Er will nach der Thüre greifen. Der König steht zwischen ihnen.)

König.

Es ist dein letzter!

(Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

Carlos

(Eilt auf sie zu und empfängt sie mit den Armen).

Ist sie todt?

O Himmel und Erde!

König (kalt und still zum Großinquisitor).

Cardinal, ich habe

Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.

(Er geht ab.)

Phädra.

Ein Trauerspiel von Racine.

P e r s o n e n.

Theseus, König von Athen.

Phädra, seine Gemahlin, Tochter des Minos und der Pasiphaë.

Hippolyt, Sohn des Theseus und der Antiope, Königin der Amazonen.

Aricia, aus dem königlichen Geschlechte der Pallantiden zu Athen.

Theramien, Erzieher des Hippolyt.

Denone, Amme und Vertraute der Phädra.

Ismene, Vertraute der Aricia.

Panope, vom Gefolge der Phädra.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

Hippolyt.

Beschlossen ist's, ich gehe, Theramen,
Ich scheide von dem lieblichen Erbgene;
Nicht länger trag' ich's müßig hier zu weilen,
In diesen Zweifeln, die mich ängstigen.
Sechs Monde weilt mein Vater schon entfernt;
Nichts will von seinem theuren Haupt verlauten,
Nichts von dem Orte selbst, der ihn verbirgt.

Theramen.

Wohin, o Herr, willst du ihn suchen gehn?
Dich zu beruhigen, durchkreuzt' ich schon
Die beiden Meere, die der Isthmus trennt,
Nach Theseus fragt' ich an den Ufern, wo
Der Acheron im Todtenreiche schwindet;
Eliä hab' ich durchsucht, den Äänarus
Ließ ich im Rücken, ja ans Meer sogar
Bin ich gedrungen, welchem Ikarus
Den Namen gab. — Was hoffst du ferner noch?
In welchen glücklicheren Himmelsstrichen
Ordnest du seine Spuren aufzufinden?
Ja, wissen wir, ob uns der König nicht
Vorsätzlich seinen Aufenthalt verbirgt,

Und, während daß wir für sein Leben zittern,
Sich still vergnügt in neuen Liebesbanden?

Hippolyt.

Halt', Freund, und sprich mit Ehrfurcht von dem König!
Unwürd'ge Ursach' hält ihn nicht zurück;
Entsagt hat er dem wilden Recht der Jugend;
Phädra hat seinen flücht'gen Sinn gefesselt,
Und fürchtet keine Nebenbuhlerin mehr.
Genug, ich such' ihn, folge meiner Pflicht,
Und fliehe diesen Ort, der mich bedrängt.

Cheramen.

Wie, Herr, seit wann denn fürchtest du Gefahr
In diesem stillen Land, das deiner Kindheit
So theuer war, wohin du dich so gern
Geflüchtet aus dem rauschenden Athen?
Was kann dich hier bedrohen oder kränken?

Hippolyt.

Freund, jene sel'gen Tage sind dahin;
Ein ganz verändert Ansehn hat jetzt Alles,
Seitdem die Götter uns des Minos Tochter
Und der Pasiphaë hieher gesandt.

Cheramen.

Herr, ich versteh', ich fühle, was dich drückt.
Dein Kummer ist es, Phädra hier zu sehen —
Stiefmütterlich gesinnt, sah sie dich kaum,
Gleich übte sie verderblich ihre Macht;
Dich zu verbannen war ihr erstes Werk.
Doch dieser Haß, den sie dir sonst geschworen,
Ist sehr geschwächt, wenn er nicht ganz verschwand.
Und welches Unheil kann ein Weib dir bringen,
Das stirbt und das entschlossen ist zu sterben?
Die Unglückselige wird einem Schmerz
Zum Raub, den sie mit Eigensinn verbirgt;
Sie ist der Sonne müd' und ihres Lebens;
Wie kann sie gegen dich Verderben spinnen?

Hippolyt.

Nicht ihr ohnmächtig'ger Haß ist's, was ich fürchte,
Ganz eine andre Feindin will ich fliehn;

Es ist Aricia, ich will's gesehen,
Die letzte jenes unglücksel'gen Stamms,
Der gegen uns feindselig sich verschworen.

Cheramen.

Auch du verfolgst sie, Herr? Die holde Schwester
Der wilden Pallantiden, hat sie je
Der Brüder schwarze Meuterei getheilt?
Und könntest du die schöne Unschuld hassen?

Hippolyt.

Wenn ich sie haßte, würd' ich sie nicht flieh'n.

Cheramen.

Herr, wag' ich's, deine Flucht mir zu erklären?
Wärst du vielleicht der strenge Hippolyt
Nicht mehr, der stolze Feind der schönen Liebe,
Der muthige Verächter eines Jochs,
Dem Theseus sich so oft, so gern gebeugt?
So lang von dir verachtet, hätte Venus
Des Vaters Ehre nun an dir gerächt?
Sie hätt' in eine Reihe dich gestellt
Mit Andern, dich gezwungen ihr zu opfern?
— Du liebtest, Herr?

Hippolyt.

Freund, welche Rede wagst du?

Du, der mein Inneres kennt, seitdem ich athme,
Verlangst, daß ich den edlen Stolz verläugne,
Den dieses freie Herz von je bekannt?
Nicht an der Brust der Amazone nur,
Die mich geboren, schöpft' ich diesen Stolz.
Ich selbst, sobald ich meiner mir bewußt,
Befärkte mich in diesem edeln Triebe.
Du warst der Freund, der Führer meiner Jugend;
Oft sprachst du mir von meines Vaters Thaten;
Du weißt, wie ich dir lauschte, wie mein Herz
Bei seinen edeln Waffenthaten schlug —
Wenn du den kühnen Helden mir beschreibst,
Wie er der Welt den Hercules ersetzte,
Wie Ungeheuern kämpfte, Räuber strafte,

Wie er den Sinnis, den Prokrustes schlug,
 Dem Periphetes seine Keul' entrang,
 Den Kerkyon besiegte, mit dem Blut
 Des Minotaurus Kreta's Boden färbte.
 Doch wenn du auf das minder Mühselige
 Zu reden kamst, die leichten Liebeschwüre,
 Die oft gelobte und gebrochne Treu —
 Wenn du die spart'sche Helena mir nanntest,
 Den Ithigen entrißen — Peribba
 In ihrem Schmerz zu Salamin verlassen —
 Und alle die Betrognen ohne Zahl,
 Die seinen Schwüren allzu leicht geglaubt,
 Bis auf den Namen selbst von ihm vergessen —
 Ariadne, die dem tauben Felsenuser
 Sein Unrecht klagt, und Phädra, ihre Schwester,
 Wie sie, geraubt, doch glücklicher als sie —
 Du weißt, wie peinlich mir bei der Erzählung
 Zu Muth war, wie gern ich sie verkürzte!
 Wie hätt' ich nicht gewünscht, so schönem Leben
 Die minder würd'ge Hälfte zu ersparen!
 Und sollte selbst mich jetzt gebunden sehn,
 So tief herunter ließ ein Gott mich sinken!
 Mich, den noch kein erlegter Feind verherrlicht,
 Der sich durch keine Heldentugend noch
 Das Recht erkaufte, schwach zu sehn, wie Theseus!
 Und sollte dieses stolze Herz empfinden,
 Mußt' es Aricia sehn, die mich besiegte?
 Vergaß ich ganz in meinem trunkenen Wahn
 Das Hinderniß, das uns auf ewig trennt?
 Verwirft sie nicht mein Vater? Wehrt mir nicht
 Ein streng Gesetz, das feindlich denkende
 Geschlecht der Pallantiden fortzupflanzen?
 Auf ewig soll's mit ihr vernichtet sehn,
 In Aussicht soll sie bleiben bis zum Grab,
 Und nie soll ihr die Fackel Hymens lodern!
 Und böt' ich meinem Vater solchen Troß,
 Mit ihrer Hand ihr Recht mir anzufreien?
 Zu solcher Raserei riß mich die Jugend —

Theramen (ihm ins Wort fallend).

Ich Herr, wenn deine Stunde kam, so fragt
 Kein Gott nach unsern Gründen! Theseus selbst
 Schärft deinen Blick, da er ihn schließen will;
 Das Herz empört sich gegen Zwang, und selbst
 Sein Haß gießt neuen Reiz um die Geliebte.
 Warum auch schreckt dich eine keusche Liebe,
 Und wenn sie glücklich macht, mißgönnst du dir's?
 Besiege doch die scheue Furcht! Kann man
 Sich auf der Bahn des Hercules verirren?
 Wie stolze Herzen hat nicht Venus schon
 Bezähmt! du selbst, der ihre Macht bestreitet,
 Wo warfst du, hätt' Antiope dem Trieb
 Der Göttin immer stehend widerstanden,
 Der Liebe keusche Flamme nie gefühlt!
 Doch, Herr, wozu mit großen Worten prunken?
 Gesieh's, du bist der Vorige nicht mehr!
 Schon lang sieht man dich seltener als sonst
 Stolz und unbändig deinen Wagen lenken,
 Und, in der edeln Kunst Neptuns geübt,
 Das wilde Jagdroß an den Zaum gewöhnen.
 Viel seltener erklinget Forst und Wald
 Von unserm Jagdruf — ein verborgner Gram
 Senkt deiner, Blicke feur'ge Kraft zur Erde.
 Ja, ja, du liebst, du glühst von Liebe, dich
 Verzehrt ein Feuer, Herr, das du verheimlichst.
 Gesieh's, du liebst Aricien!

Hippolyt.

Ich — reise

Und suche meinen Vater, Theramen!

Theramen.

Herr, siehst du Phädra nicht, bevor du gehst?

Hippolyt.

Das ist mein Vorsatz. Bring' ihr diese Nachricht!
 Sehn wir zu ihr, weil es die Pflicht so will.
 — Doch sieh, was für ein neues Mißgeschick
 Bestümmert ihre zärtliche Denone?

Zweiter Auftritt.

Hippolyt. Theramen. Denone.

Denone.

Ach, welcher Jammer ist dem meinen gleich!
 Herr, meine Königin ist dem Tode nah!
 Vergebens laß ich sie so Nacht als Tag
 Nicht aus den Augen — sie stirbt mir in den Armen
 An einem Uebel, das sie mir verhehlt.
 In ewiger Zerrüttung ist ihr Geist;
 Die Unruh' treibt sie auf von ihrem Lager,
 Sie will ins Freie, will die Sonne schauen,
 Doch keinem Beugen will ihr Schmerz begeben.
 — Sie kommt! .

Hippolyt.

Ich geh', ich laß' ihr freien Raum,
 Und spar' ihr einen Anblick, den sie haßt.

(Hippolyt und Theramen gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Phädra. Denone.

Phädra.

Gehn wir nicht weiter, ruhn wir hier, Denone!
 Ich halte mich nicht mehr, die Kräfte schwinden,
 Mich schmerzt des Tages ungewohnter Glanz,
 Und meine Kniee zittern unter mir.
 Ach!

(Sie setzt sich.)

Denone.

Große Götter, schaut auf unsre Thränen!

Phädra.

Wie diese schweren Hüllen auf mir lasten,

Der eitle Brunk! Welch ungebetne Hand
 Hat diese Böpfe künstlich mir geflochten,
 Mit undankbarer Mühe mir das Haar
 Um meine Stirn geordnet? Muß sich Alles
 Verschwören, mich zu kränken, mich zu quälen?

Denone.

So ist sie ewig mit sich selbst im Streit!
 — Du selbst, o Königin, besinn dich doch,
 Dein trauriges Beginnen widerrufend,
 Hast unsern Fleiß ermuntert, dich zu schmücken.
 Du fühltest dir noch Kräfte, dich hervor
 Zu wagen und der Sonne Licht zu sehn.
 Du siehst es jetzt und haßest seinen Strahl!

Phädra.

Glanzvoller Stifter meines traurigen Geschlechts!
 Du, dessen Enkeltochter ich mich rühme!
 Der über meine schmachliche Verwirrung
 Vielleicht erröthet — hoher Sonnengott!
 Zum letztenmale seh' ich deine Strahlen.

Denone.

Weh mir, noch immer nährst du, Königin,
 Den traur'gen Vorsatz und entsagst dem Leben?

Phädra (schwärmerisch).

O saß' ich draußen in der Wälder Grün! —
 Wann wird mein Aug' auf der bestäubten Bahn
 Des raschen Wagens flücht'gen Lauf verfolgen?

Denone.

Wie, Königin? Was ist das?

Phädra.

Ach, ich bin

Von Sinnen — Was hab' ich gesagt? — Denone —
 Ich weiß nicht, was ich wünsche, was ich sage;
 Ein Gott hat die Bestimmung mir geraubt —
 Fühl' her, wie meine Wange glüht, Denone!
 Zu sehr verrieth ich meine Schwäche dir,
 Und wilder Willen stürzen mir die Thränen.

Denone.

Mußt du erröthen, über dieses Schweigen

Erröthe, diesen strafbar'n Widerstand,
 Der nur die Stacheln deiner Schmerzen schärft.
 Willst du, von unserm Flehen ungerührt,
 Hartnäckig alle Hülfe von dir stoßen,
 Und rettungslos dein Leben schwinden sehn?
 Was für ein Wahnsinn setzt ihm vor der Zeit
 Ein frühes Ziel? Was für ein Zauber, welch
 Ein heimlich Gift macht seine Quellen stocken?
 Dreimal umzog den Himmel schon die Nacht,
 Seitdem kein Schlummer auf dein Auge sank,
 Und dreimal wich die Finsterniß dem Tag,
 Seitdem dein Körper ohne Nahrung schwachtet.
 Welch gräßlichem Entschlusse gibst du Raum?
 Darfst du mit Frevelmuth dich selbst zerstören?
 Das heißt den Göttern trügen, ist Verrath
 Am Gatten, dem du Treue schwurst, Verrath
 An deinen Kindern, den unschuld'gen Seelen,
 Die du zu hartem Sklavensoch verdammt.
 Der Tag, der ihre Mutter ihnen raubt,
 Bedenk' es, Königin, er gibt dem Sohn
 Der Amazone seine Hoffnung wieder,
 Dem stolzen Feinde deines Blutes, ihm,
 Dem Fremdling, diesem Hippolyt —

Phädra.

Ihr Götter!

Ononze.

Ergreift die Wahrheit dieses Vorwurfs dich?

Phädra.

Unglückliche! Wen hast du jetzt genannt?

Ononze.

Mit Recht empört sich dein Gemüth, mich freut's,
 Daß dieser Unglücksname dich entrüstet!
 Drum lebe! Laß die Liebe, laß die Pflicht
 Es dir gebieten! Lebe! Dulde nicht,
 Daß dieser Scythe das verhasste Joch
 Auf deine Kinder lege! der Barbar
 Dem schönsten Blute Griechenlands gebiete!
 Jetzt aber eile — jeder Augenblick,

Den du versäumst, bringt näher dich dem Tode —
 Verschieb's nicht länger, die erliegende
 Natur zu stärken, weil die Lebensflamme
 Noch brennt, und noch aufs neu sich läßt entzünden.

Phädra.

Schon allzu lang nährt' ich ein schuldvoll Daseyn.

Onone.

So klagt dein Herz geheimer Schuld dich an?
 Ist's ein Verbrechen, das dich so beängstigt?
 Du hast doch nicht unschuldig Blut verspritzt?

Phädra.

Die Hand ist rein. Wär' es mein Herz, wie sie!

Onone.

Und welches Ungeheure sann dein Herz
 Sich aus, das solchen Schauder dir erregt?

Phädra.

Genug sagt' ich. Verschone mich! Ich sterbe,
 Um das Unselige nicht zu gestehen!

Onone.

So stirb! Beharr' auf deinem trog'gen Schweigen!
 Doch dir das Aug' im Tode zu verschließen,
 Euch' eine andre Hand! Obgleich dein Leben
 Auf deiner Lippe schon entfliehend schwebt,
 Dräng' ich mich doch im Tode dir voran,
 Es führen tausend Steige dort hinab;
 Rein Jammer wählt den kürzesten sich aus.
 Grausame, wann betrog ich deine Treu'?
 Vergaßest du, wer deine Kindheit pflegte?
 Um deinetwillen Freunde, Vaterland
 Und Kind verließ? So lohnst du meiner Liebe?

Phädra.

Was hoffst du durch dein Flehn mir abzustürmen?
 Entsetzen wirfst du dich, brech' ich mein Schweigen.

Onone.

Was kannst du mir Entsetzlicheres nennen,
 Als dich vor meinen Augen sterben sehn!

Phädra.

Weißt du mein Unglück, weißt du meine Schuld,
Nicht minder sterb' ich drum — nur schuld'ger sterb' ich.

Cenone (vor ihr niedersinkend).

Bei allen Thränen, die ich um dich weinte,
Bei deinem zitternden Knie, das ich umfasse,
Rach' meinem Zweifel, meiner Angst ein Ende!

Phädra.

Du willst es so. Steh' auf.

Cenone.

O sprich, ich höre.

Phädra.

Gott! was will ich ihr sagen! und wie will ich's?

Cenone.

Mit deinen Zweifeln kränkst du mich. Vollende!

Phädra.

O schwerer Zorn der Venus! Strenge Rache!
Zu welchem Wahnsinn triebst du meine Mutter!

Cenone.

Sprich nicht davon! Ein ewiges Vergessen
Bedecke das unselige Vergehn!

Phädra.

O Ariadne, Schwester, welch Geschick
Hat Liebe dir am öden Strand bereitet!

Cenone.

Was ist dir? Welcher Wahnsinn treibt dich an,
In allen Wunden deines Stamms zu wühlen?

Phädra.

So will es Venus! Von den Meinen allen
Soll ich, die Letzte, soll am tiefsten fallen!

Cenone.

Du liebst?

Phädra.

Der ganze Wahnsinn wohnt in mir.

Cenone.

Wen liebst du?

Phädra.

Sieh auf Gräßliches gefaßt.

Ich liebe — das Herz erzittert mir, mir schaudert,
Es heraus zu sagen — Ich liebe —

Menon.

Wen?

Phädra.

— Du kennst ihn,

Den Jüngling, ihn, den ich so lang verfolgte,
Den Sohn der Amazone —

Menon.

Hippolyt?

Gerechte Götter!

Phädra.

Du nanntest ihn, nicht ich.

Menon.

Gott! All mein Blut erstarrt in meinen Adern.
O Jammer! O verbrechenvolles Haus
Des Minos! Unglückseliges Geschlecht!
O dreimal unglücksel'ge Fahrt! Daß wir
An diesem Unglücksufer mußten landen!

Phädra.

Schon früher fing mein Unglück an. Kaum war
Dem Sohn des Aegeus meine Treu' verpfändet,
Rein Friede schien so sicher mir gegründet,
Rein Glück mir so gewiß, da zeigte mir
Zuerst Athens meinen stolzen Feind.
Ich sah ihn, ich erröthete, verblaßte
Bei seinem Anblick, meinen Geist ergriff
Unendliche Verwirrung, finster ward's
Vor meinen Augen, mir versagte die Stimme,
Ich fühlte mich durchschauert und durchflammt,
Der Venus furchtbare Gewalt erkannt' ich,
Und alle Qualen, die sie zürnend sendet.
Durch fromme Opfer hofft' ich sie zu wenden,
Ich baut' ihr einen Tempel, schmückt' ihn reich,
Ich ließ der Göttin Hekatomben fallen,
Im Blut der Thiere sucht' ich die Vernunft,
Die mir ein Gott geraubt — Ohnmächtige
Schutzwehren gegen Venus Macht! Umsonst

Verbrannt' ich köstlich Rauchwerk auf Altären;
 In meinem Herzen herrschte Hippolyt,
 Wenn meine Lippe zu der Göttin flehte.
 Ihn sah ich überall und ihn allein,
 Am Fuße selbst der rauchenden Altäre
 War er der Gott, dem ich die Opfer brachte.
 Was frommte mir's, daß ich ihn überall
 Vermied — O unglückseliges Verhängniß!
 In des Vaters Zügen fand ich ihn ja wieder.
 Mit Ernst bekämpft' ich endlich mein Gefühl;
 Ich that Gewalt mir an, ihn zu verfolgen.
 Stiefmütterliche Launen gab ich mir,
 Den allzu theuren Feind von mir zu bannen.
 Ich ruhte nicht, bis er verwiesen ward,
 In den Vater stürmt' ich ein mit ew'gem Dringen,
 Bis ich den Sohn aus seinem Arm gerissen —
 Ich athmete nun wieder frei, Denone,
 In Unschuld flossen meine stillen Tage,
 Verschllossen blieb in tiefer Brust mein Gram,
 Und unterwürfig meiner Gattinpflicht
 Pflegt' ich die Pfänder unsrer Unglücksheße!
 Verlorne Ruh'! O Tücke des Geschicks!
 Mein Gatte bringt ihn selbst mir nach Trözene;
 Ich muß ihn wiedersehn, den ich verbannt,
 Und neu entbrennt die nie erstickte Glut.
 Kein heimlich schleichend Feuer ist es mehr,
 Mit voller Wuth treibt mich der Venus Zorn.
 Ich schaudre selbst vor meiner Schuld zurück,
 Mein Leben haß' ich und verdamme mich,
 Ich wollte schweigend zu den Todten gehn,
 Im tiefen Grabe meine Schuld verhehlen —
 Dein Flehn bezwang mich, ich gestand dir Alles,
 Und nicht bereuen will ich, daß ich's that,
 Wenn du fortan mit ungerechtem Tadel
 Die Sterbende verschonst, mit eitler Ruh'
 Mich nicht dem Leben wieder geben willst.

Vierter Auftritt.

Phädra. Oenone. Panope.

Panope.

Gern, Königin, erspart' ich dir den Schmerz,
Doch nöthig ist's, daß du das Aergste wissest.
Den Gatten raubte dir der Tod. Dies Unglück
Ist kein Geheimniß mehr, als dir allein.

Oenone.

Panope, was sagst du?

Panope.

Die Königin

Erlebt des Gatten Wiederkehr vergebens.
Ein Schiff, das eben einlief, überbringt
Dem Hippolyt die Kunde seines Todes.

Phädra.

O Himmel!

Panope.

Die neue Königswahl theilt schon Athen;
Der Eine stimmt für deinen Sohn; ein Anderer
Bagt es, den Landesordnungen zum Hohn,
Sich für den Sohn der Fremden zu erklären.
Aricia selbst, der Pallantiden Blut,
Hat einen Anhang — dieß wollt' ich dir melden.
Schon rücket Hippolyt sich abzureisen,
Und Alles fürchtet, wenn er plötzlich sich
In dieser Gährung zeigt, er möchte leicht
Die wankelmüth'gen Herzen an sich reißen.

Oenone.

Genug, Panope! Die Königin hat es
Gehört, und wird die große Botschaft nutzen.

(Panope geht ab.)

Fünfter Austritt.

Phädra. Oenone.

Oenone.

Gebieterin, ich drang nicht mehr in dich,
 Zu leben — selbst entschlossen, dir zu folgen,
 Bestritt ich deinen tödtlichen Entschluß
 Nicht länger — Dieser neue Schlag des Unglücks
 Gebietet anders und verändert Alles.
 — Der König ist todt, an seinen Platz trittst du.
 Dem Sohn, den er dir läßt, bist du dich schuldig.
 Dein Sohn ist König oder Sklav, wie du
 Lebst oder stirbst. Verliert er auch noch dich,
 Wer soll den ganz Verlassenen beschützen?
 Drum lebe! — Aller Schuld bist du jetzt ledig!
 Gemeine Schwäche nur ist's, was du fühlst.
 Zerrissen sind mit Theseus' Tod die Bande,
 Die deine Liebe zum Verbrechen machten.
 Nicht mehr so furchtbar ist dir Hippolyt,
 Du kannst fortan ihn ohne Vorwurf sehn.
 Er glaubt sich jetzt von dir gehaßt, und stellt
 Vielleicht sich an die Spitze der Empörer.
 Reiß ihn aus seinem Wahn, such' ihn zu rühren!
 Sein Erbtheil ist das glückliche Erben;
 Hier ist er König; deinem Sohn gehören
 Die stolzen Mauern der Minervestadt.
 Euch beiden droht derselbe Feind Gefahr;
 Verbindet euch, Aricia zu bekämpfen!

Phädra.

Wohlan, ich gebe deinen Gründen nach;
 Wenn Leben möglich ist, so will ich leben,
 Wenn Liebe zu dem hülfberaubten Sohn
 Mir die verlorne Kraft kann wieder geben.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aricia. Ismene.

Aricia.

Er will mich sehen? Hippolyt? Und hier?
Er sucht mich und will Abschied von mir nehmen?
Ist's wahr, Ismene? Käufest du dich nicht?

Ismene.

Das ist die erste Frucht von Theseus' Tod.
Bald siehst du alle Herzen, die die Scheu
Vor ihm entfernt hielt, dir entgegen fliegen.
Aricia hat endlich ihr Geschick
In ihrer Hand, und Alles wird ihr huld'gen.

Aricia.

So war' es keine unverbürgte Sage,
Ich wäre frei und meines Feinds entledigt?

Ismene.

So ist's. Dir kämpft das Glück nicht mehr entgegen;
Theseus ist deinen Brüdern nachgefolgt.

Aricia.

Weiß man, durch welch Geschick er umgekommen?

Ismene.

Man spricht Unglaubliches von seinem Tod.
Das Meer, sagt man, verschlang den Ungetreuen,
Da er auf's neue Weiberraub verübt;
Da, ein Gerücht verbreitet sich durchs Land,

Er sey hinabgestiegen zu den Todten
Mit seinem Freund Pirithous, er habe
Die schwarzen Ufer und den Styx gesehen,
Und sich den Schatten lebend dargestellt;
Doch keine Wiederkehr sey ihm geworden
Vom traur'gen Strand, den man nur Einmal sieht.

Aricia.

Ist's glaublich, daß ein Mensch, ein Sterblicher,
Ins tiefe Haus der Todten lebend bringe?
Was für ein Zauber denn zog ihn hinab
An dieses allgefürchtete Gefilde?

Ismene.

Theseus ist todt, Gebieterin! Du bist's
Allein, die daran zweifelt. Den Verlust
Besetzt Athen. Krözene hat bereits
Den Hippolyt als Herrscher schon erkannt.
Phädra, voll Angst für ihren Sohn, hält Rath
Hier im Palast mit den bestürzten Freunden.

Aricia.

Und glaubst du wohl, daß Hippolyt an mir
Großmüth'ger werde handeln, als sein Vater?
Daß er die Knechtschaft mir erleichtern werde,
Von meinem Loos gerührt?

Ismene.

Ich glaub' es, Fürstin.

Aricia.

Den stolzen Jüngling, kennst du ihn auch wohl?
Und schmeichlest dir, er werde mich beklagen,
Und ein Geschlecht, das er verachtet, ehren
In mir allein? Du siehst, wie er mich meidet.

Ismene.

Man spricht von seinem Stolze viel; doch hab' ich
Den Stolzen gegenüber dir gesehen,
Sein Auf, gesteh' ich, schärfte meine Neugier.
Doch schien er mir, als ich ihn wirklich sah,
Dem Auf nicht zuzufagen. Sichtbar war's,
Wie er bei deinem Anblick sich verwirrte,
Wie er umsonst die Augen niederschlug,

Die jählich schmachtend an den betnen Hingen.
 Geseht sein Stolz nicht ein, daß er dich liebe,
 Sein Auge spricht's, wenn es sein Mund nicht sagt.

Aricia.

O Freundin, wie begierig lauscht mein Herz
 Der holden Rede, die vielleicht mich täuscht!
 Dies Herz, du kennst es, stets von Gram genährt
 Und Thränen, einem grausamen Geschick
 Zum Raub dahingegeben, sollt' es sich
 Der Liebe eitle Schmerzen noch erträumen?
 Die Legte bin ich übrig von dem Blut
 Des hohen Königs, den die Erde zeugte,
 Und ich allein entrann der Kriegeswuth.
 Sechs Brüder sah ich in der Blüthe fallen,
 Die Hoffnung meines fürstlichen Geschlechts.
 Das Schwert vertilgte alle, und die Erde
 Trank ungern ihrer Enkelsöhne Blut.
 Du weißt, welch streng Gesetz der Griechen Söhnen
 Seit jener Zeit verwehrt, um mich zu werben.
 Man fürchtet, daß der Schwester Rachegeist
 Der Brüder Asche neu beleben möchte.
 Doch weißt du auch, wie dieses freie Herz
 Die feige Vorsicht der Tyrannenfurcht
 Verachtete. Der Liebe Feindin stets,
 Wußt' ich dem König Dank für eine Strenge,
 Die meinem eignen Stolz zu Hülfe kam.
 — Da hatt' ich seinen Sohn noch nicht gesehn!
 Nein, denke nicht, daß seine Wohlgestalt
 Mein leicht betrognes Aug' verführt, der Reiz,
 Der ihn umgibt, den Jeder an ihm preiset,
 Die Gaben einer gütigen Natur,
 Die er verschmäht und nicht zu kennen scheint.
 Ganz andre herrlichere Gaben lieb' ich,
 Schätz' ich in ihm! — die hohen Tugenden
 Des Vaters, aber frei von seinen Schwächen.
 Den edeln Stolz der großen Seele lieb' ich,
 Der unter Amors Macht sich nie gebeugt.
 Sey Bhādra stolz auf ihres Ihesens Liebe,

Mir genügt die leichte Ehre nicht, ein Herz
 Zu fesseln, welches Tausende gewannen.
 Den Muth zu brechen, welchen nichts gebeugt,
 Ein Herz zu rühren, welches nie gefühlt,
 Den stolzen Mann als Siegerin zu fesseln,
 Der nicht begreift, wie ihm geschieht, umsonst
 Sich einem Joch entwindet, das er liebt,
 Das lockt mich an und reizt mich. Mindern Ruhm
 Bracht' es, den großen Hercules zu rühren
 Als Hippolyt — Viel öfter war der Held
 Besiegt und leichtern Kampfes überwunden.
 Doch ach! wie heg' ich solchen eiteln Sinn!
 Zu sehr nur, fürcht' ich, widersteht man mir,
 Und bald vielleicht stehst du mich, tief gebeugt,
 Den Stolz beweinen, den ich jetzt bewundre.
 Er sollte lieben! Hippolyt! Ich hätte
 Sein Herz zu rühren — —

Ismene.

Hör' ihn selbst! Er kommt!

Bweiter Auftritt.

Ischia. Ismene. Hippolyt.

Hippolyt.

Eh' ich von dannen gehe, Königin,
 Ründ' ich das Loos dir an, das dich erwartet.
 Mein Vater starb. Ach nur zu wahr erklärte sich
 Mein ahnend Herz sein langes Augenbleiben.
 Den edeln Kämpfer konnte nur der Tod
 So lange Zeit dem Aug der Welt verbergen.
 Die Götter endlich haben über ihn
 Entschieden, den Gefährten und den Freund,
 Den Waffenfreund des herrlichen Alcib.
 Dein Haß, ich darf es hoffen, Königin,
 Auch gegen Feindes Tugenden gerecht,

Gönnt ihm den Nachruhm gern, den er verdient.
 Eins tröstet mich in meinem tiefen Leid,
 Ich kann dich einem harten Joch entreißen;
 Den schweren Bann, der auf dir lag, vernicht' ich;
 Du kannst fortan frei schalten mit dir selbst,
 Und in Erdzen, das mir zum Loos gefallen,
 Auf mich ererbt von Pittheus, meinem Ahn,
 Das mich bereits als König anerkannt,
 Laß ich dich frei — und freier noch als mich.

Arícia.

Herr, mäß'ge diesen Edelmuth, der mich
 Beschämt. Mehr, als du denkst, erschwerst du mir
 Die Fesseln, die du von mir nimmst, wenn du
 So große Günst an der Gefangnen übst.

Hippolyt.

Athen ist noch im Streit, wer herrschen soll;
 Es spricht von dir, nennt mich, und Phädra's Sohn!

Arícia.

Von mir?

Hippolyt.

Ich weiß und will mir's nicht verbergen,
 Daß mir ein stolz Geseß entgegensteht.
 Die fremde Mutter wird mir vorgeworfen;
 Doch hätt' ich meinen Bruder nur zum Segner,
 Nicht wehren sollte mir's ein grillenhaft
 Geseß, mein gutes Anrecht zu behaupten.
 Ein höheres Recht erkenn' ich über mir,
 Dir tret' ich ab, vielmehr ich geb' dir wieder
 Den Thron, den deine Väter von Crechtheus,
 Der Erde Sohn, dem Mächtigen, ererbt.
 Er kam auf Aegeus durch der Kindschaft Recht;
 Athen, durch meinen Vater groß gemacht,
 Erkannte freudig diesen Held zum König,
 Und in Vergessenheit sank dein Geschlecht.
 Athen ruft dich in seine Mauern wieder;
 Genug erlitt es von dem langen Streit,
 Genug hinabgetrunken hat die Erde
 Des edeln Blutes, das aus ihr entsprang.

Mein Antheil ist Erözene; Kreta bietet
Dem Sohn der Phädra reichlichen Erſaß;
Dir bleibt Athen! Ich geh' jetzt, um für dich
Die noch getheilten Stimmen zu vereinen.

Aricia.

Erſtaunt, beſchämt von Allem, was ich höre,
Befürcht' ich faß, ich fürchte, daß ich träume.
Wach' ich und iſt dies Alles Wirklichkeit?
Herr, welche Gottheit gab dir's in die Seele?
Wie wahr rühmt dich der Ruf durch alle Welt!
Wie weit noch überflügelt ihn die Wahrheit!
Zu meiner Gunſt willſt du dich ſelbſt berauben?
War es nicht ſchon genug, mich nicht zu haſſen?

Hippolyt.

Ich, Königin, dich haſſen! Was man auch
Von meinem Stolz verbreitet, glaubt man denn,
Daß eine Tiger Mutter mich geboren?
Und welche Wildheit wär's, welch eingewurzelt
Verſtochter Haß, den nicht dein Anblick zähmte!
Konnt' ich dem holden Zauber widerſtehn?

Aricia (unerbittlich ihn).

Was ſagſt du, Herr?

Hippolyt.

Ich bin zu weit gegangen.

Zu mächtig wird es mir — Und weil ich denn
Mein langes Schweigen brach, ſo will ich enden —
So magſt du ein Geheimniß denn vernehmen,
Daß dieſe Bruſt nicht mehr verſchließen kann.
— Ja, Königin, du ſtehſt mich vor dir ſtehen,
Ein warnend Beiſpiel tief gefallen Stolz's.
Ich, der der Liebe trotzig widerſtand,
Der ihren Opfern grausam Hohn geſprochen,
Und wenn die Andern kämpften mit dem Sturm,
Stets von dem Ufer hoffte zuzusehn,
Durch eine ſtärkere Macht mir ſelbſt entriſſen,
Erfahr' auch ich nun das gemeine Loos.
Ein Augenblick bezwang mein kühnes Herz,
Die freie ſtolze Seele, ſie empfindet.

Sechs Rinde trag' ich schon, gequält, zerrissen
 Von Scham und Schmerz, den Pfeil in meinem Herzen.
 Umsonst bekämpf' ich dich, bekämpf' ich mich;
 Dich flieh' ich, wo du bist; dich find' ich, wo du fehlst;
 Dein Bild folgt mir ins Innerste der Wälder;
 Das Licht des Tages und die stille Nacht
 Muß mir die Reize deines Bildes malen.
 Ach, Alles unterwirft mich dir, wie auch
 Das stolze Herz dir widerstand — Ich suche
 Mich selbst, und finde mich nicht mehr. Zur Last
 Ist mir mein Pfeil, mein Wurfspeer und mein Wagen;
 Vergessen ganz hab' ich die Kunst Neptuns;
 Mit meinen Seufzern nur erfüll' ich jetzt
 Der Wälder Stille; meine müß'gen Kasse
 Vergessen ihres Führers Fuß.

(Nach einer Pause.)

Vielleicht

Schämst du dich deines Werks, da du mich hörst,
 Und dich beleidigt meine wilde Liebe?
 In welcher rauhen Sprache biet' ich auch
 Mein Herz dir an! Wie wenig würdig ist
 Der rohe Sklave solcher schönen Bande!
 Doch eben darum nimm ihn gütig auf!
 Ein neu Gefühl, ein fremdes, sprech' ich aus,
 Und sprech' ich's übel, denke, Königin,
 Daß du die Erste bist, die mich's gelehrt.

Dritter Auftritt.

Antia. Ismene. Hippolyt. Theramen.

Theramen.

Die Königin naht sich, Herr! Ich eilt' ihr vor;
 Sie sucht dich.

Hippolyt.

Nich?

Theramen

Ich weiß nicht, was sie will.

Doch eben jetzt hat sie nach dir gesendet,
Phädra will mit dir sprechen, eh du gehst.

Hippolyt.

Phädra! Was soll ich ihr? was kann sie wollen?

Aricia.

Herr, nicht versagen kannst du ihr die Günst;
Wie sehr sie deine Feindin auch, du bist
Ein wenig Mitleid ihren Thränen schuldig.

Hippolyt.

Du aber gehst! Du gehst — und ich soll gehen!
Und ohne daß ich weiß, ob du dies Herz —
Ob meine kühne Liebe dich beleidigt? —

Aricia.

Geh, deinen edeln Vorsatz auszuführen!
Erringe mir den Thron Athens! Ich nehme
Aus deinen Händen jegliches Geschenk;
Doch dieser Thron, wie herrlich auch, er ist
Mir nicht die theuerste von deinen Gaben!

(Geh ab mit Thronen.)

Vierter Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

Hippolyt.

Freund, ist nun Alles — doch die Königin naht!

(Phädra zeigt sich im Hintergrunde mit Dienonen.)

Lass' Alles sich zur Abfahrt fertig halten!

Gib die Signale! Eile! Komm zurück

So schnell als möglich und erlöse mich

Von einem widerwärtigen Gespräch!

(Theramen geht ab.)

Fünfter Austritt.

Stippolyt. Phädra. Denone.

Phädra

(noch in der Tiefe des Theaters).

Er ist's, Denone — All mein Blut tritt mir
Aus Herz zurück — Vergessen hab' ich Alles,
Was ich ihm sagen will, da ich ihn sehe.

Denone.

Bedenke deinen Sohn, der auf dich hofft.

Phädra (vortretend, zu Stippolyt).

Man sagt, o Herr, du willst uns schnell verlassen.
Ich komme, meine Thränen mit den deinen
Zu mischen; ich komme, meines Sohnes wegen
Dir meine bangen Sorgen zu gestehn.
Mein Sohn hat keinen Vater mehr, und nah'
Nächt schon der Tag, der ihm die Mutter raubt.
Von tausend Feinden seh' ich ihn bedroht,
Herr, du allein kannst seine Kindheit schützen.
Doch ein geheimer Vorwurf quält mein Herz.
Ich fürchte, daß ich selbst dein Herz verhärtet;
Ich zittere, Herr, daß dein gerechter Zorn
An ihm die Schuld der Mutter möchte strafen.

Stippolyt.

Ich denke nicht so niedrig, Königin.

Phädra.

Wenn du mich hastest, Herr, ich müßt' es dulden.
Du sahest mich entbrannt auf dein Verderben,
In meinem Herzen konntest du nicht lesen.
Geschäftig war ich, deinen Haß zu reizen,
Dich konnt' ich nirgends dulden, wo ich war,
Geheim und offen wirkt' ich dir entgegen,
Nicht ruht' ich, bis uns Meere selbst geschieden.
Selbst deinen Namen vor mir auszusprechen,
Verbot ich durch ein eigenes Gesetz.
Und dennoch — wenn an der Beleidigung
Sich Rache mißt, wenn Haß nur Haß erwirbt,

War nie ein Weib noch deines Mitleids werth,
Und keines minder deines Hasses werth.

Hippolyt.

Es eifert jede Mutter für ihr Kind;
Dem Sohn der Fremden kann sie schwer vergeben.
Ich weiß das Alles, Königin. War doch
Der Argwohn stets der zweiten Ehe Frucht!
Von jeder andern hätt' ich gleichen Haß,
Vielleicht noch mehr Mißhandlungen erfahren.

Phädra.

Ach, Herr! wie sehr nahm mich der Himmel aus
Von dieser allgemeinen Sinnesart!
Wie ein ganz Andres ist's, was in mir tobt!

Hippolyt.

Laß, Königin, dich keine Sorge quälen!
Noch lebt vielleicht dein Gatte, und der Himmel
Schenkt unsern Thränen seine Wiederkehr.
Beschützt ihn doch der mächtige Neptun;
Zu solchem Helfer steht man nicht vergebens.

Phädra.

Herr, zweimal steht kein Mensch die Todesufer.
Theseus hat sie gesehn; drum hoffe nicht,
Daß ihn ein Gott uns wieder schenken werde,
Der karge Styx gibt seinen Raub nicht her.
— Todt wär' er? Nein, er ist nicht todt! Er lebt
In dir! Noch immer glaub' ich ihn vor Augen
Zu sehn! Ich spreche ja mit ihm! Mein Herz —
— Ach, ich vergesse mich! Herr, wider Willen
Reißt mich der Wahnsinn fort —

Hippolyt.

Ich seh' erstaunt

Die wunderbare Wirkung deiner Liebe.
Theseus, obgleich im tiefen Grabe, lebt
Vor deinen Augen! Von der Leidenschaft
Zu ihm ist deine Seele ganz entzündet.

Phädra.

Ja, Herr, ich schmachte, brenne für den Theseus,
Ich liebe Theseus, aber jenen nicht,

Wie ihn der schwarze Acheron gesehn,
 Den flatterhaften Duhler aller Weiber,
 Den Frauenräuber, der hinunterstieg,
 Des Schattenkönigs Bette zu entehren.
 Ich seh' ihn treu, ich seh' ihn stolz, ja selbst
 Ein wenig scheu — Ich seh' ihn jung und schön
 Und reizend alle Herzen sich gewinnen.
 Wie man die Götter bildet, so wie ich
 — Dich sehe! Deinen ganzen Anstand hatt' er,
 Dein Auge, deine Sprache selbst! So färbte
 Die edle Röthe seine Heldenwangen,
 Als er nach Kreta kam, die Töchter Minos'
 Mit Lieb' entzündete — Wo warst du da?
 Wie konnt' er ohne Hippolyt die besten,
 Die ersten Helden Griechenlands versammeln?
 O daß du, damals noch zu zarten Alters,
 Nicht in dem Schiff mit warst, das ihn gebracht!
 Den Minotaurus hättest du getödtet,
 Troß allen Krümmen seines Labyrinths.
 Dir hätte meine Schwester jenen Faden
 Vereicht, um aus dem Irrgang dich zu führen.
 O nein, nein, ich kam ihr darin zuvor!
 Mir hatt's zuerst die Liebe eingegeben,
 Ich, Herr, und keine andre zeigte dir
 Den Pfad des Labyrinths. Wie hatt' ich nicht
 Für dieses Liebe Haupt gewacht! Ein Faden
 War der besorgten Liebe nicht genug;
 Gefahr und Noth hatt' ich mit dir getheilt;
 Ich selbst, ich wäre vor dir hergezogen;
 Ins Labyrinth stieg ich hinab mir dir,
 Mit dir war ich gerettet oder verloren.

Hippolyt.

Was hör' ich, Götter! Wie? Vergiffest du,
 Daß Theseus dein Gemahl, daß er mein Vater

Phädra.

Wie kannst du sagen, daß ich das vergaß?
 Bewahrt' ich meine Ehre denn so wenig?

Hippolyt.

Verzeihung, Königin. Schamroth gesteh' ich,
 Daß ich unschuld'ge Worte falsch gedeutet.
 Nicht länger halt' ich deinen Anblick aus.

(Will gehen.)

Phädra.

Grausamer, du verstandst mich nur zu gut.
 Genug sagt' ich, die Augen dir zu öffnen.
 So sey es denn! So lerne Phädra kennen
 Und ihre ganze Raserei! Ich liebe.
 Und denke ja nicht, daß ich dies Gefühl
 Vor mir entschuld'ge und mir selbst vergebe,
 Daß ich mit feiger Schonung gegen mich
 Das Gift genährt, das mich wahnsinnig macht.
 Dem ganzen Hohn der Himmlischen ein Ziel,
 Haß' ich mich selbst noch mehr, als du mich haßest.
 Zu Zeugen deß ruf' ich die Götter an,
 Sie, die das Feuer in meiner Brust entzündet,
 Das all den Meinen so verderblich war,
 Die sich ein grausam Spiel damit gemacht,
 Das schwache Herz der Sterblichen zu verführen.
 Auf das Vergangne dir zurück! Dich fliehen
 War mir zu wenig. Ich verbannte dich!
 Gehässig, grausam wollt' ich dir erscheinen;
 Dir desto mehr zu widerstehn, warb ich
 Um deinen Haß — Was frommte mir's! Du haßtest
 Mich desto mehr, ich — liebte dich nicht minder,
 Und neue Reize nur gab dir dein Unglück.
 In Blut, in Thränen hab' ich mich verzehrt;
 Dies zeigte dir ein einz'ger Blick auf mich,
 Wenn du den einz'gen Blick nur wolltest wagen.
 — Was soll ich sagen? Dies Geständniß selbst,
 Das schimpfliche, denkst du, ich that's mit Willen?
 Die Sorge trieb mich her für meinen Sohn;
 Für ihn wollt' ich dein Herz erklehn — Umsonst.
 In meiner Liebe einzigem Gefühl
 Konnt' ich von nichts dir reden als dir selbst.
 Auf, räche dich und strafe diese Flamme,

Die dir ein Gräul ist! Meinige, befreie,
 Des Helden werth, der dir das Leben gab,
 Von einem schwarzen Ungeheuer die Erde!
 Des Theseus Wittwe glüht für Hippolyt!
 Nein, laß sie deiner Rache nicht entrinnen.
 Hier treffe deine Hand, hier ist mein Herz!
 Voll Ungebuld, den Frevel abzubüßen,
 Schlägt es, ich fühl' es, deinem Arm entgegen.
 Triff! Oder bin ich deines Streichs nicht werth,
 Mißgönnt dein Haß mir diesen süßen Tod,
 Entehrte deine Hand so schmähtlich Blut,
 Leih mir dein Schwert, wenn du den Arm nicht willst.
 Gib!

(Entreißt ihm das Schwert.)

Ozone.

Königin, was machst du? Große Götter!
 Man kommt. O flieh den Blick verhaßter Zeugen!
 Komm, folge mir und rette dich vor Schmach!

(Sie führt Phädra ab.)

Sechster Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

Theramen.

Flieht dort nicht Phädra oder wird vielmehr
 Gewaltfam fortgezogen? — Herr, was setzt
 Dich so in Wallung? — Ich seh' dich ohne Schwert,
 Bleich, voll Entsetzen —

Hippolyt.

Fliehn wir, Theramen!

Du siehst mich in dem äußersten Erstaunen,
 Ich kann mich selbst nicht ohne Grauen sehn.
 Phädra — Doch, große Götter! Nein!
 Das Gräßliche bedeck' ein ewig Schweigen!

Theramen.

Wißt du von dannen, das Schiff ist segelfertig;

Doch, Herr, Athen hat sich bereits erklärt.
 Man hat das Volk nach Bünsfen stimmen lassen;
 Dein Bruder hat die Stimmen; Phädra siegt!
 (Hippolyt macht eine Bewegung des Erschauens.)
 Ein Herold kommt so eben von Athen,
 Der ihr den Schluß des Volkes überbringt.
 Ihr Sohn ist König.

Hippolyt.

Phädra! Große Götter!

Ihr kennt sie! Ist's der Lohn für ihre Tugend?

Cheramen.

Indeß schleicht ein Gerücht umher, der König
 Sey noch am Leben. Man will ihn in Epirus
 Gesehen haben — Aber hab' ich ihn nicht dort
 Erfragt, und weiß ich nicht zu gut —

Hippolyt.

Thut nichts.

Man muß auf Alles hören, nichts versäumen,
 Und forschen nach der Quelle des Gerüchts.
 Verdient es nicht, daß wir die Fahrt einstellen,
 So gehen wir, was es auch kosten mag,
 Der Würdigsten das Scepter zuzuwenden!

Dritter Aufzug.

Erster Austritt.

Phädra und Oenone.

Phädra.

Hinweg, hinweg! Zu Andern wendet euch
Mit diesen Ehren, die man auf mich häuft!
Unglückliche, wie kannst du in mich dringen,
Daß ich mich zeige? O verbirg mich vielmehr!
Ach, nur zu offen hab' ich mich gezeigt;
Rein rasend Wünschen wagt' ich kund zu geben,
Ich hab' gesagt, was man nie hören sollte!
— Wie horcht' er auf! Wie lange wußt' er nicht
Ausweichend meiner Rede zu entschlüpfen!
Wie sann er nur auf schnelle Flucht, und wie
Vermehrte sein Erröthen meine Scham!
O warum hieltst du meinen Arm zurück!
Als ich sein Schwert auf meinen Busen zückte,
Erlaßt' er nur für mich? Entriß er mir's?
Genug, daß meine Hand daran gerührt;
Ein Grauel war's in seinem Aug', es war
Geschändet, und entehrte seine Hände!

Oenone.

So deinem eiteln Jammer ewig nur
Zuhingegeben, nährst du eine Glut,
Die du ersticken solltest. Wär's nicht besser,

Nicht würdiger des Bluts, das in dir fließt,
Dein Herz in edlern Sorgen zu zerstreun,
Den Undankbaren, der dich haßt, zu fliehn,
Zu herrschen und das Scepter zu ergreifen!

Phädra.

Ich herrschen, ich ein Reich mir unterwerfen,
Und bin nicht Meister meiner selbst, und bin
Nicht mächtig meiner Sinne mehr! Ich herrschen,
Die einer schimpflichen Gewalt erliegt,
Die stirbt!

Denone.

So flieh!

Phädra.

Ich kann ihn nicht verlassen.

Denone.

Ihn nicht verlassen und verbanntest ihn!

Phädra.

Es ist zu spät; er weiß nun meine Liebe.
Die Gränze keuscher Scham ist überschritten,
Das schimpfliche Geständniß ist gethan,
Hoffnung schlich wider Willen in mein Herz.
Und riefst du selbst nicht meine fliehende Seele
Mit schmeichelhaftem Trosteswort zurück?
Du zeigtest mir verdeckt, ich könnt' ihn lieben.

Denone.

Dich zu erhalten, ach! was hätt' ich nicht,
Unschuldig oder sträflich, mir erlaubt!
Doch wenn du je Beleidigung empfandest,
Kannst du vergessen, wie der Stolz dich
Verachtete! Wie grausam höhrend er
Dich nur nicht gar ihm ließ zu Füßen fallen!
Wie machte dieser Stolz ihn mir verhaßt!
O daß du ihn nicht sahst mit meinen Augen!

Phädra.

Denone, diesen Stolz kann er verlieren;
Wild ist er, wie der Wald, der ihn erzog;
Er hört, ans rauhe Jagdwerk nur gewohnt,
Zum Erstenmale jetzt von Liebe reden;

Er schwieg wohl gar aus Ueberraschung nur,
Und Unrecht thun wir ihm mit unsern Klagen.

Denon.

Bedenk, daß eine Scythin ihn gebär.

Phädra.

Obgleich sie Scythin war, sie liebte doch.

Denon.

Er haßt, du weißt es, unser ganz Geschlecht.

Phädra.

So werd' ich keiner Andern aufgeopfert.

— Zur Unzeit kommen alle deine Gründe,
Hilf meiner Leidenschaft, nicht meiner Tugend!
Der Liebe widersteht sein Herz. Laß sehn,
Ob wir's bei einer andern Schwäche fassen!
Die Herrschaft lockt' ihn, wie mir schien; es zog
Ihn nach Athen; er konnt' es nicht verbergen.
Die Schnäbel seiner Schiffe waren schon
Herumgekehrt, und alle Segel flogen.
Geh, schmeichle seiner Ehrbegier, Denone,
Mit einer Krone Glanz — Er winde sich
Das Diadem um seine Stirne! Mein
Seh nur der Ruhm, daß ich's ihm umgebunden!
Behaupten kann ich meine Macht doch nicht;
Nehm' er sie hin, er lehre meinen Sohn
Die Herrscherkunst und sey ihm statt des Vaters;
Mutter und Sohn geb' ich in seine Macht.
Geh, laß nichts unversucht, ihn zu bewegen!
Dich wird er hören, wenn er mich nicht hört.
Dring' in ihn, seufze, weine, schildre mich
Als eine Sterbende, o schäme dich
Auch selbst der Flehensworte nicht! Was du
Gut findest, ich bekenne mich zu Allem.
Auf dir ruht meine letzte Hoffnung. Geh!
Bis du zurückgekehrt, beschließ' ich nichts.

(Denone geht ab.)

Zweiter Antritt.

Phädra allein.

Du siehst, in welche Tiefen ich gefallen,
 Furchtbare Venus, unversöhnliche!
 Bin ich genug gesunken? Weiter kann
 Dein Grimm nicht gehn; vollkommen ist dein Sieg;
 Getroffen haben alle deine Pfeile.
 Grausame, willst du deinen Ruhm vermehren,
 Such' einen Feind, der mehr dir widerstrebt.
 Dich fliehet Hippolyt, er spricht dir Hohn,
 Und nie hat er ein Knie vor dir gebeugt;
 Dein Name schon entwelkt sein stolzes Ohr.
 Räche dich, Göttin! räche mich! Er liebe!
 — Doch was ist das? Du schon zurück, Denone?
 Man verabscheut mich, man will dich gar nicht hören.

Dritter Antritt.

Phädra. Denone.

Denone.

Ersticken mußt du jeglichen Gedanken
 An deine Liebe jetzt, Geblüeterin!
 Sey wieder ganz du selbst! Ruf deine Tugend
 Zurück! Der König, den man todt geglaubt,
 Er wird sogleich vor deinen Augen stehn.
 Theseus ist angelangt! Theseus ist hier!
 Entgegen stürzt ihm alles Volk — Ich ging,
 Wie du befaßt, den Hippolyt zu suchen,
 Als tausend Stimmen plötzlich himmelan —

Phädra.

Mein Gatte lebt, Denone! Mir genug!
 Ich habe eine Leidenschaft gestanden,
 Die ihn beschimpft. Er lebt. Es braucht nichts weiter.

Denone.

Wie, Königin?

Phädra.

Ich sagte dir's vorher,
Du aber hörtest nicht; mit deinen Thränen
Besiegest du mein richtiges Gefühl.
Noch heute früh starb ich der Thränen werth;
Ich folgte deinem Rath, und ehrlos sterb' ich.

Denone.

Du stirbst?

Phädra.

Ihr Götter! Was hab' ich gethan!
Mein Gemahl wird kommen und sein Sohn mit ihm.
Ich werd' ihn sehn, wie er ins Aug mich faßt,
Der furchtbare Vertraute meiner Schuld,
Wie er drauf Achtung gibt, mit welcher Stirn
Ich seinen Vater zu empfangen wage!
Das Herz von Seufzern schwer, die er verachtet,
Das Aug von Thränen feucht, die er verschmäht!
Und glaubst du wohl, er, so voll Zartgefühl,
So eifersüchtig auf des Vaters Ehre —
Er werde meiner schonen? den Verrath
An seinem Vater, seinem König, dulden?
Wird er auch seinem Abscheu gegen mich
Gebieten können? Ja, und schwieg' er auch!
Denone, ich weiß meine Schuld, und nicht
Die Rede bin ich, die, sich im Verbrechen
In sanfte Ruh' einwiegend, aller Scham
Mit eherner Stirne, nie erröthend, trogte.
Rein Unrecht kenn' ich, es steht ganz vor mir.
Schon seh' ich diese Mauern, diese Wogen
Sprache bekommen, und, mich anzulagen
Bereit, des Gatten Ankunft nur erwarten,
Furchtbares Zeugniß gegen mich zu geben!
— Nein, laß mich sterben! Diesen Schrecknissen
Entziehe mich der Tod — er schreckt mich nicht!
Nicht schreckt der Name nur, den ich verlasse,
Ein gräßlich Erbtheil meinen armen Kindern!

Die Abkunft von dem Zeus erhebt ihr Herz;
 Der Mutter Schuld wird schwer auf ihnen lasten.
 Denone, mit Entsetzen denk' ich es:
 Erröthen werden sie, wenn man mich nennt,
 Und wagen's nicht, die Augen aufzuschlagen.

Denone.

Das wird gewiß geschehen; zweifle nicht!
 O wahrlich, nie war eine Furcht gerechter.
 Doch warum willst du sie der Schmach bloß stellen?
 Warum dich selbst anklagen? — Ach, es ist
 Um uns geschehen! Phädra, hör' ich sagen,
 Bekennt sich schuldig! Phädra trägt ihn nicht
 Den furchtbar'n Anblick des verrathnen Gatten.
 Wie glücklich ist dein Feind, daß du ihm selbst
 Gewonnen gibst auf Kosten deines Lebens!
 Was werd' ich ihm antworten, wenn er nun
 Als Kläger auftritt? Ach, ich muß verstummen!
 Er aber wird sich seines gräßlichen
 Triumphs mit Uebermuth erfreun, und Jedem,
 Der's hören will, von deiner Schmach erzählen.
 Oh dies geschieht, zerschmettre mich der Blitz!
 — Sag mir die Wahrheit! Ist er dir noch theuer?
 Mit welchem Auge siehst du jetzt den Stolgen?

Phädra.

Ein Ungeheuer ist er in meinen Augen.

Denone.

Warum den leichten Sieg ihm also lassen?
 Du fürchtest ihn — So wag' es, ihn zuerst
 Der Schuld, die er dir vorwirft, anzuklagen.
 Wer kann dich Lügen strafen? Alles verdammt ihn.
 Sein Schwert, zum Glück in deiner Hand gelassen,
 Dein jez'ger Schrecken, dein bisher'ger Gram,
 Die vorgefaßte Meinung seines Vaters,
 Und deine frühern Klagen über ihn,
 Auch dies, daß du schon einmal ihn verbannt —

Phädra.

Ich soll die Unschuld unterdrücken, lästern?

Oenone.

Mir ist an deinem Schweigen schon genug.
 Ich zittere, so wie du; auch mein Gewissen
 Regt sich und tausend Lode stürb' ich lieber!
 Doch ohne dieses Mittel der Verzweiflung
 Verlier' ich dich! Es gilt zu hohen Preis!
 So weiche jedes Andre deinem Leben!
 — Ich werde reden — Theseus, glaube mir,
 Wenn mein Bericht ihn aufgereizt, wird sich
 Mit der Verbannung seines Sohns begnügen;
 Ein Vater bleibt auch Vater noch im Strafen!
 Doch müßt' auch selbst das Blut der Unschuld fließen,
 Dein Ruf steht auf dem Spiel, es gilt die Ehre;
 Der muß man Alles opfern, auch die Tugend.
 Man kommt. Ich sehe Theseus.

Phädra.

Wehe mir!

Ich sehe Hippolyt. Ich lese schon
 In seinen stolzen Blicken mein Verderben.
 — Thu, was du willst! Dir überlass' ich mich;
 In meiner Angst kann ich mir selbst nicht rathen.

Vierter Auftritt.

Phädra. Oenone. Theseus. Hippolyt. Theramen.

Theseus.

Das Glück ist mit mir ausgesöhnt, Gemahlin!
 Es führt in deine Arme —

Phädra.

Theseus, halt!

Entweiche nicht die zärtlichen Gefühle!
 Nicht mehr verdien' ich diese Liebeszeichen.
 Du bist beschimpft. Das neid'sche Glück verschonte,
 Seitdem du fern warst, deine Gattin nicht.

Ich bin nicht werth, dir fernerhin zu nah'n,
Und gehe, mich auf ewig zu verbergen.

(Geht ab mit Dämonen.)

Fünfter Auftritt.

Theseus. Hippolyt. Theramen.

Theseus.

Wie? Welch ein seltsamer Empfang? — Mein Sohn?

Hippolyt.

Phädra mag das Geheimniß dir erklären.
Doch wenn mein Flehn was über dich vermag,
Erlaub', o Herr, daß ich sie nicht mehr sehe.
Laß den erschrocknen Hippolyt den Ort,
Wo deine Gattin lebt, auf ewig meiden.

Theseus.

Verlassen willst du mich, mein Sohn?

Hippolyt.

Ich suchte

Sie nicht! du brachtest sie an diese Küste!
Du warst es selbst, o Herr, der mir beim Scheiden
Ariclen und die Königin anvertraut,
Ja mich zum Hüter über sie bestellt.
Was aber könnte nun mich hier noch halten?
Zu lange schon hat meine müß'ge Jugend
Sich an dem scheuen Wilde nur versucht.
Wär's nun nicht Zeit, unwürd'ge Ruhe fliehend,
Mit edlern Blute mein Geschloß zu färben?
Noch hattest du mein Alter nicht erreicht,
Und manches Ungeheuer fühlte schon
Und mancher Räuber deines Armes Schwere.
Des Uebermuthes Rächer hattest du
Das Ufer zweier Meere schon gesichert;
Der Wanderer zog seine Straße frei,
Und Hercules, als er von dir vernahm,
Sang an, von seiner Arbeit auszuruhen.

Doch ich, des Helden unberühmter Sohn,
 That es noch nicht einmal der Mutter gleich!
 O gönne, daß mein Muth sich endlich zeige,
 Und wenn ein Ungeheuer dir entging,
 Daß ich's beslegt zu deinen Füßen lege;
 Wo nicht, durch einen ehrenvollen Tod
 Mich aller Welt als deinen Sohn bewähre.

Theseus.

Was muß ich sehen? Welch ein Schreckniß ist's,
 Das ringsum sich verbreitend all die Meinen
 Zurück aus meiner Nähe schreckt? Kehr' ich
 So ungewünscht und so gefürchtet wieder,
 Warum, ihr Götter, erbracht ihr mein Gefängniß?
 — Ich hatte einen einz'gen Freund. Die Gattin
 Wollt' er dem Herrscher von Epirus rauben,
 Von blinder Liebeswuth bethört. Ungern
 Bot ich zum kühnen Frevel meinen Arm;
 Doch zürnend nahm ein Gott uns die Bestimmung.
 Mich überraschte wehrlos der Tyrann;
 Den Waffenbruder aber, meinen Freund,
 Pirithous — o jammervoller Anblick! —
 Rußt' ich den Tigern vorgeworfen sehn,
 Die der Tyrann mit Menschenblute nährte.
 Mich selbst schloß er in eine finstre Gruft,
 Die, schwarz und tief, ans Reich der Schatten gränzte.
 Sechs Monde hatt' ich hülflos hier geschmachtet,
 Da sahen mich die Götter gnädig an;
 Das Aug der Hüter wußt' ich zu betrügen;
 Ich reinigte die Welt von einem Feind,
 Den eignen Tigern gab ich ihn zur Speise.
 Und jetzt, da ich fröhlich heimgekehrt,
 Und was die Götter Theures mir gelassen,
 Mit Herzensfreude zu umfassen denke —
 Jetzt, da die Seele sich nach langem Durst
 An dem erwünschten Anblick laben will —
 Ist mein Empfang Entsetzen, Alles flieht mich,
 Entzieht sich meiner liebenden Umarmung,
 Ja, und ich selbst, von diesem Schrecken an-

Gefickt, der von mir ausgeht, wünsche mich
Zurück in meinen Kerker zu Epirus.

— Sprich! Phädra klagt, daß ich beleidigt sey.

Wer verrieth mich? Warum bin ich nicht gerächet?

Hat Griechenland, dem dieser Arm so oft

Gebient, Zuflucht gegeben dem Verbrecher?

Du gibst mir nichts zur Antwort. Soltest du's,

Mein eigner Sohn, mit meinen Feinden halten?

— Ich geh' hinein. Zu lang bewahr' ich schon

Den Zweifel, der mich niederdrückt. Auf einmal

Will ich den Frevler und den Frevler kennen.

Von diesem Schrecken, den sie blicken läßt,

Soll Phädra endlich Rechenschaft mir geben.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hippolyt und Theseus.

Hippolyt.

Was wollte sie mit diesen Worten sagen,

Die mich durchschauerten? Will sie vielleicht,

Ein Raub jedwedes äußersten Gefühls,

Sich selbst anklagen und sich selbst verderben?

Was wird der König sagen, große Götter!

Wie schwer verfolgt die Liebe dieses Haus!

Ich selbst, ganz einer Leidenschaft zum Raube,

Die er verdammt; wie hat mich Theseus einst

Gesehen und wie findet er mich wieder?

Nur trüben schwarze Ahnungen den Geist;

Doch Unschuld hat ja Böses nicht zu fürchten.

— Gehn wir, ein glücklich Mittel auszufinnen,

Wie wir des Vaters Liebe wieder wecken,

Ihm eine Leidenschaft gestehn, die er

Verfolgen kann, doch nimmermehr erschüttern.

Vierter Aufzug.

Erster Antritt.

Theseus. Oenone.

Theseus.

Was hör' ich! Götter! Solchen Angriff wagte
Ein Rasender auf seines Vaters Ehre!
Wie hart verfolgst du mich, ergrimmes Schicksal!
Ich weiß nicht, was ich soll, nicht, was ich bin!
O wird mir solcher Dank für meine Liebe?
Fluchwerthe That! Verdammliches Erkühnen!
Und seiner wilden Lust genug zu thun,
Erlaubte sich der Freche gar Gewalt!
Erkannt hab' ich's, das Werkzeug seiner Wuth,
Dies Schwert, zu edlern Dienst ihm umgehangen;
Nicht hielt ihn selbst die heil'ge Scheu des Bluts!
Und Phädra säumte noch, ihn anzuklagen,
Und Phädra schwieg und schonte des Verräthers.

Oenone.

Des unglücksel'gen Vaters schonte Phädra.
Vom Angriff dieses Wüthenden beschämt
Und dieser frevelhaften That, die sie
Schuldlos entzündet, wollte Phädra sterben.
Schon suchte sie die mörderische Hand,
Das schöne Licht der Augen auszulöschen;
Da fiel ich ihr in den erhobnen Arm,

Ja, ich allein erhielt sie deiner Liebe.
 Und jetzt, o Herr, von ihrem großen Leiden,
 Von deiner Furcht gerührt, entdeckt' ich dir,
 Ich that's nicht gern, die Ursach' ihrer Thränen.

Theseus.

Wie er vor mir erblaßte, der Verräther!
 Er konnte mir nicht ohne Zittern nahn;
 Ich war erstaunt, wie wenig er sich freute!
 Sein frostiger Empfang erstickte schnell
 Die frohe Wallung meiner Zärtlichkeit.
 — Doch dieser Liebe frevelhafte Glut,
 O sprich, verrieth sie sich schon in Athen?

Menon.

Denk' an die Klagen meiner Königin,
 O Herr! Aus einer frevelhaften Liebe
 Entsprang ihr ganzer Haß.

Theseus.

Und diese Liebe
 Entflammte sich von neuem in Trözene?

Menon.

Herr, Alles, was geschehen, sagt' ich dir! —
 Zu lang ließ ich die Königin allein
 In ihrem Schmerz; erlaube, daß ich dich
 Verlasse, Herr, und meiner Pflicht gehorche.

(Menon geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Theseus. Hippolyt.

Theseus.

Da ist er! Götter! Dieser edle Anstand!
 Welch Auge würde nicht davon getäuscht!
 Darf auf der frechen Sitze des Ehebruchs

Die heilige Majestät der Tugend leuchten?
 Wär' es nicht billig, daß der Schall im Herzen
 Durch äufre Zeichen sich verkündete?

Hippolyt.

Herr, darf ich fragen, welche düst're Wolke
 Dein königliches Angesicht umschattet?
 Darfst du es deinem Sohne nicht vertrau'n?

Chrysus.

Darfst du, Verräther, mir vors Auge treten?
 Ungeheuer, daß der Blitz zu lang verschont!
 Unreiner Ueberrest des Raubgezüchts,
 Von dem mein tapfrer Arm die Welt befreite!
 Nachdem sich deine frevelhafte Blut
 Bis zu des Vaters Wette selbst verwogen,
 Zeigst du mir frech noch dein verhaßtes Haupt?
 Hier an dem Ort, der deine Schande sah,
 Darfst du dich zeigen, und du wendest dich
 Nicht fremden fernen Himmelsstrichen zu,
 Wo meines Namens Schall nie hingedrungen?
 Entflieh, Verräther! Reize nicht den Grimm,
 Den ich mit Müß bezwinge — Schwer genug
 Büß' ich dafür mit ew'ger Schmach, daß ich
 So frevelhaftem Sohn das Leben gab;
 Nicht auch dein Lob soll mein Gedächtniß schänden
 Und schwärzen meiner Thaten Glanz — Entflieh!
 Und wißt du nicht, daß eine schnelle Rache
 Dich den Frevlern, die ich strafe, beigeselle,
 Gib Acht, daß dich das himmlische Gestirn,
 Das uns erleuchtet, den verwegnen Fuß
 Nie mehr in diese Gegend setzen sehe!
 Entfliehe, sag' ich, ohne Wiederkehr!
 Reiß dich von dannen! Fort und reinige
 Vom Gräuel deines Anblicks meine Staaten!
 — Und du, Neptun, wenn je mein Arm dein Ufer
 Von Raubgefindel säuberte, gedenk,
 Wie du mir einst zu meiner Thaten Lohn
 Gelobt, mein erstes Wünschen zu erhören!
 Nicht in dem Drang der langen Kerkernoth

Erleht' ich dein unsterbliches Vermögen;
 Ich geizte mit dem Wort, das du mir gabst;
 Der dringenderen Noth spart' ich dich auf.
 Jetzt fleh' ich dich, Erschütterer der Erde,
 Räch' einen Vater, der verrathen ist!
 Hin geb' ich diesen Frevler deinem Zorn.
 Erstick' in seinem Blut sein frech Gelüsten!
 An deinem Grimm laß deine Schuld mich kennen!

Hippolyt.

Phädra verklagt mich einer strafbar'n Liebe!
 Dies Uebermaß des Gräuls schlägt mich zu Boden.
 So viele Schläge, unborgesehn, auf Einmal,
 Verschmettern mich und rauben mir die Sprache!

Theseus.

Verräther, dachtest du, es werde Phädra
 In feiges Schweigen deine Schuld begraben,
 So mußttest du beim Fliehen nicht das Schwert,
 Das dich verdammt, in ihren Händen lassen.
 Du mußttest, deinen Frevel ganz vollendend,
 Mit einem Streich ihr Stimm' und Leben rauben.

Hippolyt.

Mit Recht entrüstet von so schwarzer Lüge,
 Sollt' ich die Wahrheit hier vernehmen lassen;
 Doch, Herr, ich unterdrücke ein Geheimniß,
 Das dich betrifft, aus Ehrfurcht unterdrück' ich's.
 Du, billige das Gefühl, das mir den Mund
 Verschließt, und, statt dein Leiden selbst zu mehren,
 Prüfe mein Leben! Denke, wer ich bin!
 Vor großen Freveln gehen andre stets
 Vorher; wer Einmal aus den Schranken trat,
 Der kann zuletzt das Heiligste verletzen.
 Wie die Tugend, hat das Laster seine Grabe;
 Nie sah man noch unschuld'ge Schüchternheit
 Zu wilder Frechheit plötzlich übergehn.
 Ein Tag macht keinen Mörder, keinen Schänder
 Des Bluts aus einem tugendhaften Mann.
 An einer Heldin keuscher Brust genährt,
 Hab' ich den reinen Ursprung nicht verläugnet;

Aus ihrem Arm hat Pithheus mich empfangen,
 Der fromm vor allen Menschen ward geachtet;
 Ich möchte mich nicht selbst zu rühmlich schildern;
 Doch, ist mir ein'ge Tugend zugefallen,
 So denk' ich, Herr, der Abscheu eben war's
 Vor diesen Gräueln, deren man mich zeih't,
 Was ich von je am lauteften bekannt.
 Den Ruf hat Hippolyt bei allen Griechen!
 Selbst bis zur Nothheit trieb ich diese Tugend;
 Man kennt die Härte meines strengen Sinns;
 Nicht reiner ist das Licht als meine Seele,
 Und ein strafbares Feuer sollt' ich nähren?

Theseus.

Ja, eben dieser Stolz, o Schändlicher,
 Spricht dir das Urtheil. Deines Weiberhaffes
 Verhaßte Quelle liegt nunmehr am Tag.
 Nur Phädra rührte dein verkehrtes Herz,
 Und fühllos war es für erlaubte Liebe.

Hippolyt.

Nein, nein, mein Vater, dieses Herz — nicht länger
 Berbergt' ich dir's — nicht fühllos war dies Herz
 Für keusche Liebe! Hier zu deinen Füßen
 Bekenn' ich meine wahre Schuld — Ich liebe,
 Mein Vater, liebe gegen dein Verbot!
 Aricia hat meinen Schwur; — sie ist's,
 Ballantes Tochter, die mein Herz besetzte.
 Sie bet' ich an, nur sie, wie sehr ich auch,
 Herr, dein Gebot verlege, kann ich lieben.

Theseus.

Du liebst sie! — Nein, der Kunstgriff täuscht mich nicht.
 Du gibst dich strafbar, um dich rein zu waschen.

Hippolyt.

Herr, seit sechs Monden meld' ich — lieb' ich sie!
 Ich kam mit Bittern, dies Geständniß dir
 Zu thun —

(Da Theseus sich mit Unwillen abwendet.)

Beh mir! Kann nichts dich überzeugen?
 Durch welche gräßliche Betheuerungen

Soll ich dein Herz beruhigen — So möge
Der Himmel mich, so mögen mich die Götter —

Achseus.

Mit Meineid hilft sich jeder Bösewicht.
Hör' auf! Hör' auf, mit eitelm Wortgepräng
Mir deine Heucheltugend vorzurühmen!

Hippolyt.

Erheuchelt scheint sie dir. Phädra erzeigt mir
In ihrem Herzen mehr Gerechtigkeit.

Achseus.

Schamloser, deine Frechheit geht zu weit!

Hippolyt.

Wie lang soll ich verbannt sehn und wohnen?

Achseus.

Und gingst du weiter als bis Herculs Säulen,
Noch glaubt' ich dem Verräther mich zu nah.

Hippolyt.

Beladen mit so gräßlichem Verdacht,
Wo find' ich Freunde, die mir Mitleid schenken,
Wenn mich ein Vater von sich stößt?

Achseus.

Geh hin!

Geh, suche dir Freunde, die den Ehebruch ehren,
Blutschande loben, schändliche, pflichtlose
Verräther ohne Schamgefühl und Ehre,
Werth, einen Schändlichen, wie du, zu schützen!

Hippolyt.

Du sprichst mir immerfort von Ehebruch,
Von — doch ich schweige. Aber Phädra stammt
Von einer Mutter — Phädra ist erzeugt
Aus einem Blut, du weißt es, das vertrauter
Mit solchen Gräueln ist, als meines!

Achseus.

Ha!

So weit darf deine Frechheit sich vergessen.
Mir in das Angesicht? Zum Letztenmal!

Aus meinen Augen! Geh hinaus, Verräther!
 Erwarte nicht, daß ich in Zorneswuth
 Dich mit Gewalt von hinnen reißen lasse!

(Hippolyt geht ab.)

Dritter Auftritt.

Jesus allein.

Geh, Elender! Du gehst in dein Verderben!
 Denn bei dem Fluß, den selbst die Götter scheuen,
 Gab mir Neptun sein Wort und hält's. Dir folgt
 Ein Rachedämon, dem du nicht enttrinnst.
 — Ich liebte dich, und fühle zum voraus
 Mein Herz bewegt, wie schwer du mich auch tränktest.
 Doch zu gerechte Ursach gabst du mir,
 Dich zu verdammen — Nein gewiß, nie ward
 Ein Vater mehr beleidigt — Große Götter,
 Ihr seht den Schmerz, der mich zu Boden drückt!
 Konnt' ich ein Kind so schlimmer Art erzeugen?

Vierter Auftritt.

Phädra. Jesus.

Phädra.

Ich komm', o Herr, von Schrecken hergetrieben,
 Die Stimme deines Zorns drang in mein Ohr;
 Der Drohung, fürcht' ich, folgte rasch die That.
 O wenn's noch Zeit ist, schone deines Bluts!
 Ich fleh' dich drum — Erspare mir den Gräuel,
 Daß es um Rache schreie wider mich.
 O gib mich nicht dem ew'gen Schmerz zum Raub,
 Daß ich den Sohn durch Vaters Hand gemordet!

Chesrus.

Mein, Phädra, meine Hand besleckte sich
Mit meinem Blute nicht! Dennoch ist mir
Der Frevler nicht entwischt. Mit seiner Rache
Wird eine Götterhand beschäftigt seyn.
Neptun ist mir sie schuldig. Sey gewiß:
Du wirst gerächt!

Phädra.

Neptun ist sie dir schuldig!

Was? Hättest du den Gott in deinem Zorn —

Chesrus.

Wie? Fürchtest du, daß mich der Gott erhöhe?
O theile vielmehr mein gerechtes Flehn!
In aller Schwärze zeig mir seine Schuld!
Erhöhe meinen allzuträgen Zorn!
Du kennest seine Frevel noch nicht alle.
Der Wüthende, er wagt's noch, dich zu schmähn;
Dein Mund sey voll Betrugs. Aricia habe
Sein Herz und seine Treu'. Er liebe sie.

Phädra.

Was?

Chesrus.

Er behauptet's mir ins Angesicht!
Doch solchen Kunstgriff weiß ich zu verachten.
Schaff uns, Neptun, nur schnell Gerechtigkeit!
Ich gehe selbst, in seinem Tempel ihn
An sein unsterblich Götterwort zu mahnen.

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Phädra allein.

Er geht — Welch eine Rede traf mein Ohr!
Welch kaum ersticktes Feuer zündet sich
Aufs neu in meinem Herzen an! O Schlag

Des Donners, der mich trifft! Unsel'ge Nachricht!
 Ich floh hieher, ganz Eifer, seinen Sohn
 Zu retten; mit Gewalt entriß ich mich
 Den Armen der erschrockenen Denone;
 Die Stimme des Gewissens wollte fliehen;
 Wer weiß, wohin die Reue mich geführt!
 Vielleicht ging ich so weit, mich anzuklagen.
 Vielleicht, wenn man ins Wort mir nicht gefallen,
 Entwischte mir die fürchterliche Wahrheit.
 — Gefühl hat Hippolyt und keins für mich!
 Aricia hat sein Herz und seine Schwüre!
 Ihr Götter, da der Undankbare sich
 Mir gegenüber mit dem stolzen Blick,
 Mit dieser strengen Stirn bewaffnete,
 Da glaubt' ich ihn der Liebe ganz verschlossen,
 Gleich unempfindlich für mein ganz Geschlecht,
 Und eine Andre doch wußt' ihn zu rühren!
 Vor seinem Stolz fand eine Andre Gnade!
 Vielleicht hat er ein leicht zu rührend Herz;
 Nur ich bin seinen Augen unerträglich!
 Und ich bemühe mich, ihn zu vertheidigen!

Sechster Auftritt.

Phädra. Denone.

Phädra.

O weißt du, was ich jetzt vernahm, Denone?

Denone.

Nein, aber zitternd komm' ich her; ich will's
 Nicht läugnen. Mich erschreckte der Entschluß,
 Der dich herausgeführt. Ich fürchtete,
 Du möchtest dich in blindem Eifer selbst
 Verrathen.

Phädra.

Ach, wer hätt's geglaubt, Denone!
Man liebte eine Andre!

Denone.

Wie? Was sagst du?

Phädra.

Hippolyt liebt! Ich kann nicht daran zweifeln.
Ja, dieser scheue Wilde, den die Ehrfurcht
Beleidigte, der Liebe zärtlich Flehn
Verscheuchte, dem ich niemals ohne Furcht
Genah, der wilde Tiger ist gebändigt,
Aricia fand den Weg zu seinem Herzen.

Denone.

Aricia!

Phädra.

O nie gefühlter Schmerz!
Zu welcher neuen Qual spart' ich mich auf!
Was ich erlitten bis auf diesen Tag,
Die Furcht, die Angst, die Rasereien alle
Der Leidenschaft, der Wahnsinn meiner Liebe,
Des innern Vorwurfs grauenvolle Pein,
Die Kränkung selbst, die unerträgliche,
Verschmäht zu seyn, es war ein Anfang nur
Der Folterqualen, die mich jetzt zerreißen.
Sie lieben sich! Durch welches Zaubers Macht
Vermochten sie's, mein Auge so zu täuschen?
Wie sahn sie sich? Seit wann? An welchem Ort?
Du wußtest drum; wie ließeß du's geschehn,
Und gabst mir keinen Wink von ihrer Liebe?
Sah man sie oft sich sprechen und sich suchen?
Der dunkle Wald verbarg sie? — Wehe mir!
Sie konnten sich in voller Freiheit sehn;
Der Himmel billigte ihr schuldblos Lieben;
Sie folgten ohne Vorwurf, ohne Furcht
Dem sanften Zug der Herzen. Heil und heiter
Ging jedes Tages Sonne für sie auf!
Und ich, der traur'ge Auswurf der Natur,
Verbarg mich vor dem Licht; der einz'ge Gott,

Dem ich zu rufen wagte, war der Tod.
 Ihn sah ich schon mit schnellen Schritten nah;
 Mit Thränen nährt' ich mich, mit bitterm Gram,
 Und selbst in meinen Thränen durst' ich nicht
 Nach Herzenswünsche mich ersättigen!
 Vom Blick der Reugier allzu scharf bewacht,
 Genoss ich zitternd diese traur'ge Lust;
 Ja, oft mußt' ich sie gänzlich mir versagen,
 Und unter heitrer Stirn den Gram verbergen.

De none.

Was hoffen sie für Frucht von ihrer Liebe?
 Sie werden nie sich wiedersehn!

Phädra.

Sie werden

Sich ewig lieben! Jetzt, indem ich rede,
 Verlassen sie, o tödtender Gedanke!
 Den ganzen Wahnsinn meiner Liebeswuth!
 Umsonst verbannt man ihn; sie schwören sich's
 Mit tausend Schwüren, nie sich zu verlassen.
 Nein, ich ertrag's nicht, dieses Glück zu sehn,
 De none, das mir Hohn spricht — Habe Mitleid
 Mit meiner eifersücht'gen Wuth! Aricia
 Muß fallen! Rant muß den alten Haß des Königs
 Erregen wider dies verhaßte Blut!
 Nicht leicht soll ihre Strafe sehn; die Schwester
 Hat schwerer sich vergangen als die Brüder.
 In meiner Eifersucht, in meiner Wuth
 Ersieh' ich's von dem König!

(Wie sie gehen will, hält sie plötzlich an und bedenkt sich.)

Was will ich thun?

Wo reißt die Wuth mich hin? Ich eifersüchtig!
 Und Theseus ist's, den ich erschlagen will!
 Nein Gatte lebt und mich durchraßt noch Liebe!
 Für wen? Um welches Herz wag' ich zu buhlen?
 Es sträubt mir grausend jedes Haar empor;
 Das Raß des Gräßlichen hab' ich vollendet.
 Blutschande athm' ich und Betrug zugleich;
 Ins Blut der Unschuld will ich, racheglühend,

Die Mörderhände tauchen — Und ich lebe!
 Ich Glende! Und ich ertrag' es noch,
 Zu dieser heil'gen Sonne aufzublicken,
 Von der ich meinen reinen Ursprung zog.
 Den Vater und den Oberherrn der Götter
 Hab' ich zum Ahnherrn; der Olympus ist,
 Der ganze Weltkreis voll von meinen Ahnen.
 Wo mich verbergen? Flieh' ich in die Nacht
 Des Todtenreichs hinunter? Wehe mir!
 Dort hält mein Vater des Geschicks Urne,
 Das Loos gab sie in seine strenge Hand,
 Der Todten bleiche Schaaren richtet Minos.
 Wie wird sein ernstester Schatten sich entsetzen,
 Wenn seine Tochter vor ihn tritt, gezwungen,
 Zu Freveln sich, zu Gräueln zu bekennen,
 Davon man selbst im Abgrund nie vernahm!
 Was wirst du, Vater, zu der gräßlichen
 Begegnung sagen? Ach, ich sehe schon
 Die Schreckensurne deiner Hand entfallen;
 Ich sehe dich, auf neue Qualen sinnend,
 Ein Fenster werden deines eignen Bluts.
 Vergib mir! Ein erzürnter Gott verderbte
 Dein ganzes Haus; der Wahnsinn deiner Tochter
 Ist seiner Rache fürchterliches Werk!
 Ach, von der schweren Schuld, die mich besleckt,
 Hat dieses traur'ge Herz nie Frucht geerntet!
 Ein Raub des Unglücks bis zum letzten Hauch,
 End' ich in Martern ein gequältes Leben.

Menon.

Verbanne endlich doch den leeren Schrecken,
 Gebieterin! Sieh ein vergehliches
 Vergehn mit andern Augen an! Du liebst!
 Nun ja! Man kann nicht wider sein Geschick.
 Du warst durch eines Zaubers Macht verführt:
 Ist dies denn ein so nie erhörtes Wunder?
 Bist du die Erste, die der Liebe Macht
 Empfindet? Schwache Menschen sind wir alle;
 Sterblich geboren, darfst du sterblich fehlen.

Ein altes Joch ist's, unter dem du leidest!
 Die Götter selbst, die himmlischen dort oben,
 Die auf die Frevler ihren Donner schleudern,
 Sie brannten manchmal von verbotner Glut.

Phädra.

Was hör' ich? Welchen Rath darfst du mir geben?
 So willst du mich denn ganz im Grund vergiften,
 Unsel'ge! Sieh, so hast du mich verderbt!
 Dem Leben, das ich floh, gahst du mich wieder:
 Dein Flehen ließ mich meine Pflicht vergessen:
 Ich flohe Hippolyt; du triebst mich, ihn zu sehn.
 Wer trug dir auf, die Unschuld seines Lebens
 Mit schändlicher Beschuldigung zu schwärzen?
 Sie wird vielleicht sein Tod, und in Erfüllung
 Seht seines Vaters mörderischer Fluch.
 — Ich will dich nicht mehr hören. Fahre hin,
 Fluchwürdige Verführerin! Mich selbst
 Laß sorgen für mein jammervolles Loos!
 Mög' dir's der Himmel lohnen nach Verdienst,
 Und deine Strafe ein Entsetzen sehn
 Für Alle, die mit schändlicher Geschäftigkeit,
 Wie du, den Schwächen ihrer Fürsten dienen,
 Uns noch hinstoßen, wo das Herz schon treibt,
 Und uns den Weg des Frevels eben machen!
 Verworfenne Schmeichler, die der Himmel uns
 In seinem Zorn zu Freunden hat gegeben!

(Sie geht ab.)

Oenone (allein).

Geopfert hab' ich Alles, Alles hab' ich
 Gethan, um ihr zu dienen! Große Götter!
 Das ist mein Lohn! Mir wird, was ich verdiene.

Fünfter Aufzug.

Erster Antritt.

Hippolyt. Aricia. Jömenec.

Aricia.

Du schweigst in dieser äußersten Gefahr?
Du lässest einen Vater, der dich liebt,
In seinem Wahn! O wenn dich meine Thränen
Nicht rühren, Grausamer! wenn du so leicht
Dich drein ergibst, mich ewig zu verlieren,
Geh hin, verlaß mich, trenne dich von mir,
Doch sichere wenigstens zuvor dein Leben!
Vertheid'ge deine Ehre! Reinige dich
Von einem schändlichen Verdacht! Erzwing's
Von deinem Vater, seinen blut'gen Wunsch
Zu widerrufen! Noch ist's Zeit. Warum
Das Feld frei lassen deiner blut'gen Feindin?
Verständige den Theseus!

Hippolyt.

Hab' ich's nicht

Gethan? Sollt' ich die Schande seines Bettes
Enthüllen ohne Schonung, und die Stirn
Des Vaters mit unwürd'ger Röthe färben?
Du allein durchdrangst das gräßliche Geheimniß;
Dir und den Göttern nur kann ich mich öffnen.
Dir konnt' ich nicht verbergen, was ich gern

Mir selbst verbarg — Urtheil', ob ich dich liebe!
 Jedoch bedenke, unter welchem Siegel
 Ich dir's vertraut! Vergiß, wenn's möglich ist,
 Was ich gesagt, und deine reinen Lippen
 Beflecke nie die gräßliche Geschichte!
 Laß uns der Götter Billigkeit vertrauen;
 Ihr eigener Vorthell ist's, mir Recht zu schaffen,
 Und früher oder später, sey gewiß,
 Wird Phädra schmachvoll ihr Gebrechen büßen.
 Hierin allein leg' ich dir Schonung auf;
 Frei folg' ich meinem Zorn in allem Andern.
 Verlaß die Knechtschaft, unter der du seufzest!
 Wag's, mir zu folgen! theile meine Flucht!
 Entreiß dich diesem unglücksel'gen Ort,
 Wo die Unschuld eine schwere Gifflust athmet!
 Seht, da mein Unfall allgemeinen Schrecken
 Verbreitet, kannst du unbemerkt entkommen.
 Die Mittel geb' ich dir zur Flucht; du hast
 Bis jetzt noch keine Wächter als die meinen.
 Uns stehen mächtige Beschützer bei,
 Argos und Sparta reichen uns den Arm;
 Komm! Bieten wir für unsre gute Sache
 Die Hülfe deiner, meiner Freunde auf!
 Ertragen wir es nicht, daß Phädra sich
 Bereichre mit den Trümmern unsers Glücks,
 Aus unserm Erb' uns treibe, dich und mich,
 Und ihren Sohn mit unserm Raube schmücke!
 Komm, eilen wir! Der Augenblick ist günstig.
 — Was fürchtest du? Du scheinst dich zu bedenken.
 Dein Vorthell ja macht einzig mich so kühn,
 Und lauter Eis bist du, da ich voll Blut?
 Du fürchtest, dich dem Flüchtling zu gesellen?

Aricia.

O schönes Loos, mich so verbannt zu sehn!
 Geknüpft an dein Geschick, wie selig froh
 Wollt' ich von aller Welt vergessen leben!
 Doch da so schönes Band uns nicht vereint,
 Erlaubt's die Ehre mir, mit dir zu fliehn?

Aus deines Vaters Macht kann ich mich wohl
 Befrei'n, der strengsten Ehre unbeschadet:
 Das heißt sich lieben Freunden nicht entreißen;
 Flucht ist erlaubt, wenn man Tyrannen flieht.
 Doch, Herr — du liebst mich — Furcht für meine Ehre —

Hippolyt.

Nein, nein, zu heilig ist mir deine Ehre!
 Mit edlerem Entschlusse kam ich her.
 Flieh deinen Feind und folge deinem Gatten!
 Frei macht uns unser Unglück, wir sind Niemand's,
 Frei können wir jetzt Herz und Hand verschenken,
 Die Fackeln sind's nicht, die den Hymen weihen.
 Unfern dem Thor Trözens, bei jenen Gräbern,
 Wo meiner Ahnherrn alte Male sind,
 Stellt sich ein Tempel dar, fürchtbar dem Meineid.
 Hier wagt man keinen falschen Schwur zu thun,
 Denn schnell auf das Verbrechen folgt die Rache;
 Das Graun des unvermeidlichen Geschicks
 Hält unter fürchterlichem Baum die Lüge.
 Dort laß uns hingehn und den heil'gen Bund
 Der ew'gen Liebe feierlich geloben!
 Den Gott, der dort verehrt wird, nehmen wir
 Zum Zeugen; beide stehen wir ihn an,
 Daß er an Vaters Statt uns möge sehn!
 Die heiligsten Gottheiten ruf' ich an,
 Die keusche Diane, die erhabne Juno,
 Sie alle, die mein lebend Herz erkannt,
 Sie ruf' ich an zu meines Schwures Bürgen!

Aricia.

Der König kommt. O fliehe eilends, fliehe!
 Um meine Flucht zu bergen, weil' ich noch.
 Geh, geh, und laß mir einen treuen Freund,
 Der meinen bangen Schritt zu dir geleite.

(Hippolyt geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Theseus. Aricia. Ismene.

Theseus

(im Eintreten für sich).

Ihr Götter, schafft mir Licht in meinem Zweifel!
Dekt mir die Wahrheit auf, die ich hier suche!

Aricia (zu Ismenen).

Halt' Alles zu der Flucht bereit, Ismene!

(Ismene geht ab.)

Dritter Auftritt.

Theseus. Aricia.

Theseus.

Du entfarbst dich, Königin? Du scheinst erschrocken!
Was wollte Hippolyt an diesem Ort?

Aricia.

Er sagte mir ein ewig Lebenswohl.

Theseus.

Du wußtest dieses stolze Herz zu rühren,
Und deine Schönheit lehrte ihn die Liebe.

Aricia.

Wahr ist's, o Herr! den ungerechten Haß
Hat er von seinem Vater nicht geerbt,
Hat mich nicht als Verbrecherin behandelt.

Theseus.

Ja, ja, ich weiß. Er schwur dir ew'ge Liebe;
Doch baue nicht auf dieses falsche Herz!
Auch Andern schwur er eben das.

Aricia.

Er that es?

Theseus.

Du hättest ihn beständ'ger machen sollen!
Wie ertrugst du diese gräßliche Gemeinschaft?

Arcia.

Und wie erträgst du, daß die gräßliche
 Beschuldigung das schönste Leben schmäh't?
 Kennst du sein Herz so wenig? Kannst du Schuld
 Von Unschuld denn so gar nicht unterscheiden?
 Muß ein verhaßter Nebel deinem Aug
 Allein die hohe Keinigkeit verbergen,
 Die hell in Aller Augen strahlt? Du hast
 Zu lang ihn falschen Zungen preisgegeben.
 Geh' in dich, Herr! Bereue, widerrufe
 Die blut'gen Wünsche! Fürchte, daß der Himmel
 So sehr dich hasse, um sie zu gewähren!
 Oft nimmt er unser Opfer an im Born,
 Und straft durch seine Gaben unsre Trefel.

Thesens.

Nein, nein, umsonst bedeckst du sein Vergehn!
 Dich blendet Liebe zu dem Undankbaren.
 Ich halte mich an zuverläss'ge Zeugen,
 Ich habe wahre Thränen fließen sehn.

Arcia.

Gib Acht, o Herr! Unzähl'ge Ungeheuer
 Vertilgte deine tapfre Hand, doch Alles
 Ist nicht vertilgt, und leben liehest du
 Noch ein — Dein Sohn verwehrt mir fortzufahren.
 Des Vaters Ehre, weiß ich, ist ihm heilig;
 Ich würd' ihm weh thun, wenn ich endete.
 Racheiffr' ich seiner edeln Scham und flieh'
 Aus deinen Augen, um nicht mehr zu sagen.

(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Chresus allein.

Was kann sie meinen? Was verhüllen mir
Die halben Worte, die man nie vollendet?
Will man mich hintergehn? Verstehn sich beide
Zusammen, mich zu ängstigen? — Doch ich selbst?
Trotz meines schweren Jornes, welche Stimme
Des Jammers ruft in meiner tiefsten Seele?
Ein heimlich Mitleid rührt mich wunderbar.
Zum zweitenmal laßt uns Denonen fragen;
Den ganzen Frevel will ich hell durchschauen.
(Zu der Wache.)
Denone komme vor mich und allein!

Fünfter Auftritt.

Chresus. Panope.

Panope.

Ich weiß nicht, Herr, worauf die Fürstin sinnt,
Doch ihre Schwermuth läßt mich Alles fürchten.
In ihren Zügen malt sich die Verzweiflung,
Und Todesblässe deckt ihr Angesicht.
Schon hat Denone sich, die sie mit Schmach
Verließ, ins tiefe Meer hinabgestürzt.
Man weiß den Grund nicht der Verzweiflungsthat;
Vor unserm Aug verschlangen sie die Wellen.

Chresus.

Was hör' ich!

Panope.

Ihr Tod hat Bhädra nicht beruhigt,
Ja, steigend immer mehrt sich ihre Angst.
Bald stürzt sie sich im heftigen Gefühl

Auf ihre Kinder, badet sie in Thränen,
 Als brächt' es Lindrung ihrem großen Schmerz,
 Und plötzlich stößt sie sie mit Grauen weit
 Von sich, das Herz der Mutter ganz verläugnend.
 Sie schweift umher mit ungewissem Schritt,
 Ihr irrer Blick scheint uns nicht mehr zu kennen;
 Dreimal hat sie geschrieben, dreimal wieder
 Den Brief zerrissen, ihre Meinung ändernd.
 O eile, sie zu sehen! sie zu retten!

Theseus.

Denone todt und Phädra stirbt! Ihr Götter!
 — Ruft meinen Sohn zurück! Er komme, spreche,
 Vertheid'ge sich! Ich will ihn hören! Eilt!

(Panope geht ab.)

O nicht zu rasch, Neptun, erzeige mir
 Den blut'gen Dienst! Magst du mich lieber nie erhören!
 Zu viel vielleicht vertraut' ich falschen Zeugen:
 Zu rasch hab' ich die Hand zu dir erhoben!
 Weh mir! Verzweiflung hätt' ich mir erkauft!

Sechster Auftritt.

Theseus. Theramen.

Theseus.

Bist du es, Theramen? Wo bleibt mein Sohn?
 Dir hab' ich ihn als zartes Kind vertraut!
 Doch was bedeuten diese Thränen, sprich,
 Die ich dich weinen seh'? — Was macht mein Sohn?

Theramen.

O allzu späte, überflüss'ge Sorgfalt!
 Fruchtlose Vaterliebe! Hippolyt
 — Ist nicht mehr!

Theseus.

Götter!

Theramen.

Sterben sah ich ihn,

Den holdesten der Sterblichen und auch
Den minder Schuldigsten, ich darf es sagen.

Jesus.

Mein Sohn ist todt! Weh mir! Jetzt, da ich ihm
Die Arme öffnen will, beschleunigen
Die Götter ungeduldig sein Verderben!
Welch Unglück hat ihn, welcher Blitz entrafst?

Cheramen.

Kaum sahen wir Trözene hinter uns,
Er war auf seinem Wagen, um ihn her
Still, wie er selbst, die traurenden Begleiter.
Tief in sich selbst gekehrt folgt' er der Straße,
Die nach Mycenä führt, die schlaffen Bügel
Nachlässig seinen Pferden überlassend.
Die stolzen Thiere, die man seinem Rufe
Mit edler Stige sonst gehorchen sah,
Sie schienen jetzt, starr blickend und das Haupt
Gesenkt, in seine Schwermuth einzustimmen.
Plötzlich zerriß ein schreckenvoller Schrei,
Der aus dem Meer aufstieg, der küfte Stille,
Und schwer aufsteigend aus der Erde Schooß
Antwortet eine fürchterliche Stimme
Dem grausenvollen Schrei. Es trat uns allen
Eiskalt bis an das Herz hinan; aufhorchten
Die Kasse, und es sträubt' sich ihre Mähne.
Indem erhebt sich aus der flüß'gen Ebne
Mit großem Wallen hoch ein Wasserberg,
Die Woge naht sich, öffnet sich, und speit
Vor unsern Augen, unter Fluten Schaums,
Ein wüthend Unthier aus. Furchtbare Hörner
Bewaffnen seine breite Stirne; gang
Bedeckt mit gelben Schuppen ist sein Leib;
Ein grim'm'ger Stier, ein wilder Drache ist's;
In Schlangenwindungen krümmt sich sein Rücken.
Sein hohles Brüllen macht das Ufer zittern,
Das Schensal steht der Himmel mit Entsetzen,
Auf steht die Erde, weit verpestet ist

Von seinem Hauch die Luft, die Woge selbst,
Die es heran trug, springt zurück mit Grausen.

Alles entflieht, und sucht, weil Gegenwehr
Umsonst, im nächsten Tempel sich zu retten.
Nur Hippolyt, ein würd'ger Heldensohn,
Hält seine Pferde an, faßt sein Geschloß,
Zielt auf das Unthier, und, aus sicherer Hand
Den mächt'gen Wurffpieß schleudernd, schlägt er ihm
Tief in den Weichen eine weite Wunde.
Auf springt das Ungethüm vor Wuth und Schmerz,
Stürzt vor den Pferden brüllend hin, wälzt sich,
Und gähnt sie an mit weitem flammenden Rachen,
Der Rauch und Blut und Feuer auf sie speit.
Sie rennen scheu davon, nicht mehr dem Ruf
Der Stimme, nicht dem Zügel mehr gehorchend.
Umsonst strengt sich der Führer an; sie röthen
Mit blut'gem Geiser das Gebiß; man will
Sogar in dieser schrecklichen Verwirrung
Einen Gott gesehen haben, der den Stachel
In ihre staubbedeckten Lenden schlug.
Duer durch die Felsen reißt die Furcht sie hin,
Die Achse kracht, sie bricht; dein kühner Sohn
Sieht seinen Wagen morsch in Stücken fliegen,
Er selbst stürzt und verwirrt sich in den Zügeln.
— O Herr, verzeihe meinen Schmerz! Was ich
Jetzt sah, wird ew'ge Thränen mir entlocken.
Ich sahe deinen heldenmüth'gen Sohn,
Sah ihn geschleift, o Herr, von diesen Rossen,
Die er gefüttert mit der eignen Hand.
Er will sie stehen machen; seine Stimme
Erschreckt sie nur; sie rennen um so mehr.
Bald ist sein ganzer Leib nur eine Wunde.
Die Ebne hallt von unserm Klaggeschrei;
Ihr wüthend Ungeheum läßt endlich nach,
Sie halten still, unsern den alten Gräbern,
Wo seine königlichen Ahnen ruhn.
Ich eile seufzend hin, die Andern folgen,
Der Spur nachgehend seines edeln Bluts;

Die Felsen sind davon gefärbt; es tragen
 Die Dornen seiner Haare blut'gen Raub.
 Ich lange bei ihm an, ruf ihn mit Namen;
 Er streckt mir seine Hand entgegen, öffnet
 Ein sterbend Aug', und schließt es alsbald wieder:
 „Der Himmel,“ spricht er, „entreißt mir mit Gewalt
 Ein schuldlos Leben. O, wenn ich dahin,
 Nimm, theurer Freund, der ganz verlassen
 „Aricia dich an! — Und kommt dereinst
 „Mein Vater zur Erkenntniß, jammert er
 „Um seinen fälschlich angeklagten Sohn,
 „Sag' ihm, um meinen Schatten zu versöhnen,
 „Mög' er an der Gefangnen gütig handeln,
 „Ihr wiedergeben, was —“ Hier hauchte er
 Die Seelenseele aus; in meinen Armen
 blieb ein entstellter Leichnam nur zurück,
 Ein traurig Denkmal von der Götter Zorn,
 Unkenntlich selbst für eines Vaters Auge!

Chryseus.

O süße Hoffnung, die ich selbst mir raubte!
 Mein Sohn! mein Sohn! Ihr unerweichten Götter,
 Mir habt ihr nur zu gut gedient! — Mein Leben
 hab' ich dem ew'gen Jammer aufgespart!

Cheramen.

Aricia kam jetzt, entschlossen kam sie,
 Vor deinem Zorn zu fliehn, im Angesicht
 Der Götter ihn zum Gatten zu empfangen.
 Sie nähert sich, sie steht das Gras geröthet
 Und rauchend noch, sie steht — steht Hippolyt —
 O welch ein Anblick für die Liebende! —
 Dahin gestreckt, gestaltlos, ohne Leben!
 Sie will noch jetzt an ihrem Unglück zweifeln;
 Ihr Aug' erkennt nicht mehr die theuern Züge;
 Sie steht ihn vor sich und sie sucht ihn noch.
 Doch als es endlich schrecklich sich erklärt,
 Da klagt ihr Schmerzensblick die Götter an,
 Und mit gebrochnem Seufzer, halb entseelt,
 Entsinkt sie bleich zu des Geliebten Füßen.

Ismene ist bei ihr und ruft sie weinend
 Zum Leben, ach! zum Schmerz vielmehr, zurück.
 Und ich, das Licht der Sonne hassend, kam,
 Den letzten Willen dieser Heldenseele
 Dir kund zu thun, o Herr, und mich des Amts,
 Das er mir sterbend auftrug, zu entladen.
 — Doch hier erblick' ich seine blut'ge Feindin.

Siebenter und letzter Auftritt.

Theseus. Phädra. Theramen. Phanope.

Theseus.

Nun wohl, du hast geseh't, mein Sohn ist todt.
 Ach, wie gerechten Grund hab' ich, zu fürchten!
 Welch grausamer Verdacht erhebt sich furchtbar
 In mir, und spricht ihn frei in meinem Herzen!
 Doch — er ist todt! Unschuldig oder schuldig!
 Nimm hin dein Opfer! Freu dich seines Falls!
 Ich will'ge drein, mich ewig zu betrügen!
 Du klagst ihn an, so sey er ein Verbrecher!
 Schon genug der Thränen kostet mir sein Tod;
 Nicht brauch' ich's, ein verhaßtes Licht zu suchen,
 Das meinem Schmerz ihn doch nicht wieder gibt,
 Vielleicht das Maß nur meines Unglücks füllt.
 Laß mich, weit, weit von dir und diesem Ufer
 Das Schreckbild fliehen des zerrissnen Sohns!
 Heraus fliehn möcht' ich aus der ganzen Welt,
 Um dieser Dual-Erinnerung zu entweichen.
 Was mich umgibt, rückt mir mein Unrecht vor;
 Zur Strafe wird mir jetzt mein großer Name,
 Minder bekannt, verbürg' ich mich so mehr;
 Die Schuld sogar der Götter muß ich hassen,
 Beweinen will ich ihre blut'ge Gunft,
 Mein eitles Flehn soll sie nicht mehr bestürmen.

Was sie auch für mich thun, ihr traur'ger Eifer .
Ersetzt mir nie mehr, was er mir geraubt!

Phädra.

Es sey genug des ungerechten Schweigens,
Theseus! Recht widerfahre deinem Sohn!
Er war nicht schuldig.

Theseus.

O ich unglücklich'ger Vater!
Weh mir, und auf dein Wort verdammt' ich ihn!
Grausame, damit glaubst du dich entschuldigt?

Phädra.

Die Zeit ist kostbar. Theseus, höre mich!
Ich selbst war's, die ein lasterhaftes Auge
Auf deinen keuschen Sohn zu richten wagte.
Der Himmel zündete die Unglücksflamme
In meinem Busen an — Was nun geschah,
Vollführte die verdammliche Denone.
Sie fürchtete, daß Hippolyt, empört
Von meiner Schuld, sie dir entdecken möchte,
Und eilte, die Verrätherin! weil ich
Nur schwach ihr widerstand, ihn anzulagen.
Sie hat sich selbst gerichtet, und, verbannt
Aus meinem Angesicht, im Schooß des Meers
Allzu gelinden Untergang gefunden.
Mein Schicksal würde längst ein schneller Stahl
Beendigt haben; doch dann schwachtete
Nur unter schimpflichem Verdacht die Tugend.
Um meine Schuld dir reuend zu gestehn,
Wähl' ich den langsameren Weg zum Grabe.
Ein Gift flößt' ich in meine glühenden Adern,
Das einst Medea nach Athen gebracht;
Schon fühl' ich es zu meinem Herzen steigen,
Nicht fast ein fremder, nie gefühlter Frost.
Schon seh' ich nur durch einer Wolke Flor
Den Himmel und das Angesicht des Vaters,
Den meine Gegenwart entehrt. Der Tod
Raubt meinem Aug das Licht und gibt dem Tag,
Den ich besteckte, seinen Glanz zurück.

Ach Herr, sie stirbt!

Panopz.

Chefeus.

O stürbe doch mit ihr
Auch die Erinnerung so schwarzer That!
Kommt, laßt uns nunmehr, da wir unser Unrecht,
Ach, nur zu hell erkennen, mit dem Blut
Des lieben Sohnes unsre Thränen mischen!
Kommt, seine theuren Reste zu umfassen,
Und unsers Wunsches Wahnsinn abzubüßen!
Wie er's verdiente, soll ihm Ehre werden,
Und kann es seine aufgebrachten Manen
Besänftigen, sie, die er liebte, nehm' ich
Zur Tochter an, was auch ihr Stamm verschuldet.

Schillers sämmtliche Werke

in zehn Bänden.

Mit Privilegien gegen den Nachdruck.

Vierter Band.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1844.

I n h a l t.

	Seite
Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht.	
Erster Theil.	
Prolog	3
Wallensteins Lager	9
Die Piccolomini	53
Zweiter Theil.	
Wallsteins Tod	165
Macbeth. Ein Trauerspiel von Shakspeare	337

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Erster Theil.

P r o l o g.

Gesprochen bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar
im October 1798.

Der scherzenden, der ernstern Maske Spiel,
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge
Geliehn, die weiche Seele hingeeben,
Vereinigt uns auß neu in diesem Saal —
Und sieh! er hat sich neu verzüngt, ihn hat
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns
Aus dieser edeln Säulenordnung an,
Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.

Und doch ist dies der alte Schauplatz noch,
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.
Wir sind die Alten noch, die sich vor euch
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.
Ein edler Meister stand auf diesem Platz,
Euch in die heitern Höhen seiner Kunst
Durch seinen Schöpfergenius entzündend.
O! möge dieses Raumes neue Würde
Die Würdigsten in unsre Mitte ziehen,

Und eine Hoffnung, die wir lang gehegt,
 Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.
 Ein großes Muster weckt Nachseiferung
 Und gibt dem Urtheil höhere Gesetze.
 So stehe dieser Kreis, die neue Bühne,
 Als Zeugen des vollendeten Talents.
 Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,
 Den alten Ruhm erfrischen und verjüngen,
 Als hier vor einem auserlesnen Kreis,
 Der, rührbar jedem Zauber Schlag der Kunst,
 Mit leisbeweglichem Gefühl den Geist
 In seiner flüchtigsten Erscheinung hascht?

Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,
 Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
 Wenn das Gebild des Meißels, der Gesang
 Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben.
 Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,
 Und wie der Klang verhallt in dem Ohr,
 Verrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,
 Und ihren Ruhm bewahrt kein daurend Werk.
 Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis;
 Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze:
 Drum muß er zeigen mit der Gegenwart,
 Den Augenblick, der fein ist, ganz erfüllen.
 Muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern,
 Und im Gefühl der Würdigsten und Besten
 Ein lebend Denkmal sich erbaun — So nimmt er
 Sich seines Namens Ewigkeit voraus,

Denn wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Die neue Aera, die der Kunst Italiens
Auf dieser Bühne heut beginnt, macht auch
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,
Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,
Nicht unwerth des erhabenen Moments
Der Zeit, in dem wir strebend uns bewegen.
Denn nur der große Gegenstand vermag
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen,
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

Und jetzt, an des Jahrhunderts ernstem Ende,
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn,
Und um der Menschheit große Gegenstände,
Um Herrschaft und um Freiheit, wird gerungen,
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne,
Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

Zerfallen sehen wir in diesen Tagen
Die alte feste Form, die einst vor hundert
Und fünfzig Jahren ein willkommen'r Friede
Europens Reichen gab, die theure Frucht
Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.

Noch einmal laßt des Dichters Phantasie
 Die düstre Zeit an euch vorüberführen,
 Und blicket froher in die Gegenwart
 Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.

In jenes Krieges Mitte stellt euch jetzt
 Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,
 Des Raubs, des Elends sind dahin geflohn,
 In trüben Massen gähret noch die Welt,
 Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.
 Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,
 Verödet sind die Städte, Magdeburg
 Ist Schutt, Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder,
 Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger Alles,
 Straflose Frechheit spricht den Sitten Hohn,
 Und rohe Horden lagern sich, verwildert
 Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich
 Ein Unternehmen kühnen Uebermuths
 Und ein verwegener Charakter ab.
 Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,
 Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,
 Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,
 Des Glückes abenteuerlichen Sohn,
 Der, von der Zelten Günst emporettragen,
 Der Ehre höchste Staffeln rasch erklimmt
 Und, ungesättigt immer weiter strebend,
 Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.
 Von der Parteien Günst und Haß verwirrt,

Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;
 Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,
 Auch eurem Herzen menschlich näher bringen.
 Denn jedes Aeußerste führt sie, die Alles
 Begrenzt und bindet, zur Natur zurück,
 Sie steht den Menschen in des Lebens Drang
 Und wälzt die größte Hälfte seiner Schuld
 Den unglückseligen Gestirnen zu.

Nicht er ist's, der auf dieser Bühne heut
 Erscheinen wird. Doch in den kühnen Schaaren,
 Die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist
 Beseelt, wird euch sein Schattenbild begegnen,
 Bis ihn die scheue Muse selbst vor euch
 Zu stellen wagt in lebender Gestalt,
 Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt;
 Sein Lager nur erklärt sein Verbrechen.

Darum vergeiht dem Dichter, wenn er euch
 Nicht raschen Schritts mit einem Mal ans Ziel
 Der Handlung reißt, den großen Gegenstand
 In einer Reihe von Gemälden nur
 Vor euren Augen abzurollen wagt.
 Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr
 Und euer Herz den ungewohnten Tönen;
 In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,
 Auf jene fremde kriegerische Bühne,
 Die unser Held mit seinen Thaten bald
 Erfüllen wird.

Und wenn die Muse heut,
Des Tanges freie Göttin und Gesangs,
Ihr altes deutsches Recht, des Helmes Spiel,
Bescheiden wieder fordert — tadelt's nicht!
Ja, danket ihr's, daß sie das düstre Bild
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt:
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Wallensteins Lager.

Personen.

Wachtmeister, } von einem Terty'schen Carabinier-Regiment.
Trompeter, }
Constabler.
Scharfschützen.
Zwei Hollische reitende Jäger.
Buttlerische Dragoner.
Arkebusiere vom Regiment Tiefenbach.
Güraffier von einem wallonischen Regiment.
Güraffier von einem lombardischen Regiment.
Croaten.
Uhlanen.
Recrut.
Bürger.
Bauer.
Bauerknabe.
Capuciner.
Soldatenschulmeister.
Marketenberin.
Eine Aufwärterin.
Soldatenjungen.
Hoboisten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Erster Auftritt.

Marktenterselste, davor eine Kram- und Trödelbude. Soldaten von allen Farben und Beizeichen drängen sich durch einander, alle Tische sind besetzt. Croaten und Ublanen an einem Kohlsfeuer kochen, Marktenterselin schenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zeit wird gesungen.

Ein Bauer und sein Sohn.

Bauernknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen,
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen.
Sind euch gar trogige Kameraden;
Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden.

Bauer.

Ei was! Sie werden uns ja nicht fressen,
Treiben sie's auch ein wenig vermessen.
Siehst du? Sind neue Völker herein,
Kommen frisch von der Saal' und dem Main,
Bringen Deut' mit, die rarsten Sachen!
Unser ist's, wenn wir's nur listig machen.
Ein Hauptmann, den ein andrer erstach,
Ließ mir ein paar glückliche Würfel nach.
Die will ich heut' einmal probiren,
Ob sie die alte Kraft noch führen.
Ruht dich nur recht erbärmlich stellen,
Sind dir gar lockere, leichte Gefellen.
Lassen sich gerne schön thun und loben,
So wie gewonnen, so ist's zerstoßen.
Nehmen sie uns das Unsre in Scheffeln,
Müssen wir's wieder bekommen in Löffeln;

Schlagen sie grob mit dem Schwerte drein,
So sind wir pfiffig und treiben's fein.

(Im Zelt wird gesungen und gebettelt.)

Wie sie juchzen — daß Gott erbarm!

Alles das geht von des Bauern Felle.

Schon acht Monate legt sich der Schwarm

Uns in die Betten und in die Ställe;

Weit herum ist in der ganzen Aue

Keine Feder mehr, keine Klaue,

Daß wir für Hunger und Elend schier

Nagen müssen die eigenen Knochen.

War's doch nicht ärger und krauser hier,

Als der Sachs noch im Lande thät pochen.

Und die nennen sich Kaiserliche —

Bauerknabe.

Vater, da kommen ein Paar aus der Küche,

Sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen.

Bauer.

Sind einheimische, geborne Böhmen,

Von des Terscha's Carabinieren,

Liegen schon lang' in diesen Quartieren.

Unter allen die schlimmsten jußt,

Spreizen sich, werfen sich in die Brust,

Thun, als wenn sie zu fürnehm wären,

Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.

Aber dort seh' ich die drei scharfe Schützen

Linker Hand um ein Feuer sitzen,

Sehen mir aus wie Tyroler schier.

Emmerich komm! an die wollen wir,

Lustige Vögel, die gerne schwagen,

Tragen sich sauber und führen Wagen.

(Gehen nach den Zelten.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Wachtmeister. Trompeter. Uhlan.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort, Halun!

Bauer.

Gnädige Herren, einen Bissen und Trunk!
Haben heut noch nichts Warmes gegessen.

Trompeter.

Ei, das muß immer saufen und fressen.

Uhlan (mit einem Glase).

Nichts gefrühstückt? Da, trink, du Hund!

(Führt den Bauer nach dem Bette; jene kommen vorwärts.)

Wachtmeister (zum Trompeter).

Reinst du, man hab' uns ohne Grund
Heute die doppelte Löhnung gegeben,
Nur daß wir flott und lustig leben?

Trompeter.

Die Herzogin kommt ja heute herein
Mit dem fürstlichen Fräulein —

Wachtmeister.

Das ist nur der Schein.

Die Truppen, die aus fremden Landen
Sich hier vor Wilsen zusammen fanden,
Die sollen wir gleich an uns locken
Mit gutem Schluck und guten Brocken,
Damit sie sich gleich zufrieden finden
Und fester sich mit uns verbinden.

Trompeter.

Ja, es ist wieder was im Werke.

Wachtmeister.

Die Herrn Generale und Commandanten —

Trompeter.

Es ist gar nicht geheuer, wie ich merke.

Wachtmeister.

Die sich so dick hier zusammen fanden —

Trompeter.

Sind nicht für die Langweil herbemüht.

Wachmeister.

Und das Gemunkel und das Geschick —

Trompeter.

Sa, ja!

Wachmeister.

Und von Wien die alte Herrüde,
Die man seit gestern herumgehn sieht,
Mit der guldenen Gnadenkette,
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

Trompeter.

Wieder so ein Spürhund, gebt nur Acht,
Der die Jagd auf den Herzog macht.

Wachmeister.

Merkt du wohl? Sie trauen uns nicht,
Fürchten des Friedländers heimlich Gesicht.
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,
Wöchten ihn gern herunterkriegen.

Trompeter.

Aber wir halten ihn aufrecht, wir,
Dächten doch Alle, wie ich und ihr!

Wachmeister.

Unser Regiment und die andern vier,
Die der Ferscha anführt, des Herzogs Schwager,
Das resoluteſte Corps im Lager,
Sind ihm ergeben und gewogen,
Hat er uns selbst doch herangezogen.
Alle Hauptleute ſetzt' er ein,
Sind alle mit Leib und Leben sein.

Dritter Auftritt.

Croat mit einem Halschmuck. Scharfschütze folgt. Borige.

Scharfschütz.

Croat, wo hast du das Halsband gestohlen?
Handle dir's ab! dir ist's doch nichts nüz.
Gib dir dafür das Paar Lerzerolen.

Croat.

Nix, nix! Du willst mich betrügen, Schütz.

Scharfschütz.

Nun! gib dir auch noch die blaue Rüz,
hab sie so eben im Glücksrad gewonnen.
Siehst du? Sie ist zum höchsten Staat.

Croat

(läßt das Halsband in der Sonne spielen).

's ist aber von Perlen und edelm Granat.
Schau, wie das flinkert in der Sonnen!

Scharfschütz (nimmt das Halsband).

Die Feldflasche noch geb' ich drein,
(Wescht es.)

Es ist mir nur um den schönen Schein.

Krompeter.

Seht nur, wie der den Croaten prellt!
Halspart, Schütze, so will ich schweigen.

Croat (hat die Rüz aufgesetzt).

Deine Rüz mir wohlgefällt.

Scharfschütz (winkt dem Krompeter).

Wir tauschen hier! Die Herrn sind Zeugen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Constabler.

Constabler (tritt zum Wachmeister).

Wie ist's, Bruder Carabinter?

Werden wir uns lang noch die Hände wärmen,
Da die Feinde schon frisch im Feld herum schwärmen?

Wachmeister.

Thut's ihm so eilig, Herr Constabel?

Die Wege sind noch nicht practicabel.

Constabler.

Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;

Aber ein Elibot' ist angekommen,

Melbet, Regensburg sey genommen.

Crompter.

Ei, da werden wir bald aufstehn.

Wachmeister.

Wohl gar, um dem Bajer sein Land zu schützen,

Der dem Fürsten so unfreund ist?

Werden uns eben nicht sehr erhizen.

Constabler.

Meint ihr? — Was ihr nicht alles wißt!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwei Jäger. Dann Marktentenderin. Soldatenjungen.
Schulmeister. Aufwärterin.

Erster Jäger.

Sieh, sieh!

Da treffen wir lustige Compagnie.

Crompter.

Was für Grünröde mögen das sehn?

Treten gan; schmuck und stattlich ein.

Wachmeister.

Sind Holstische Jäger; die silbernen Treffen
Sollten sie sich nicht auf der Leipziger Messen.

Marktenderin (kommt und bringt Wein).

Glück zur Ankunft, ihr Herrn!

Erster Jäger.

Was? der Bütz!

Das ist ja die Gussel aus Blasewitz.

Marktenderin.

I freilich! Und er ist wohl gar, Musjō,
Der lange Peter aus Igehō?

Der seines Vaters goldene Füchse
Mit unserm Regiment hat durchgebracht
Zu Glückstadt, in einer lustigen Nacht. —

Erster Jäger.

Und die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse.

Marktenderin.

Ei, da sind wir alte Bekannte!

Erster Jäger.

Und treffen uns hier im böhmischen Lande.

Marktenderin.

Heute da, Herr Wetter, und morgen dort —
Wie einen der rauhe Kriegesbesen
Fegt und schüttelt von Ort zu Ort;
Bin indeß weit herum gewesen.

Erster Jäger.

Will's ihr glauben! Das stellt sich dar.

Marktenderin.

Bin hinauf bis nach Lemeswar
Gekommen mit den Bagagewagen,
Als wir den Mansfelder thäten jagen.
Lag mit dem Friedländer vor Stralsund,
Sag mir dorten die Wirthschaft zu Grund.
Zog mit dem Succurs vor Mantua,
Kam wieder heraus mit dem Feria,
Und mit einem spanischen Regiment
Hab' ich einen Absteher gemacht nach Gent.
Jetzt will ich's im böhmischen Land probiren,

Alte Schulden einzassiren —

Ob mir der Fürst hilft zu meinem Geld.

Und das dort ist mein Marketenberzelt.

Erster Jäger.

Nun, da trifft sie alles beisammen an!

Doch wo hat sie den Schottländer hingethan,

Mit dem sie damals herumgezogen?

Marketenberin.

Der Spitzbub! Der hat mich schön betrogen.

Fort ist er! Mit Allem davon gefahren,

Was ich mir thät am Leibe ersparen.

Ließ mir nichts, als den Schlingel da!

Soldatenjunge (kommt gesprungen).

Mutter! sprichst du von meinem Papa?

Erster Jäger.

Nun, nun, das muß der Kaiser ernähren.

Die Armee sich immer muß neu gebären.

Soldatenschulmeister (kommt).

Fort in die Feldschule! Marsch, ihr Buben!

Erster Jäger.

Das fürcht sich auch vor der engen Stuben!

Aufwarterin (kommt).

Wase, sie wollen fort.

Marketenberin.

Gleich, gleich!

Erster Jäger.

Ei, wer ist denn das kleine Schelmengesichte?

Marketenberin.

's ist meiner Schwester Kind — aus dem Reich.

Erster Jäger.

Ei, also eine liebe Nichte?

(Marketenberin geht.)

Zweiter Jäger (das Mädchen haltend).

Bleib sie bei uns doch, artiges Kind.

Aufwarterin.

Gäste dort zu bedienen sind.

(Macht sich los und geht.)

Erster Jäger.

Das Mädchen ist kein übler Bissen! —

Und die Ruhme — beim Element!
 Was haben die Herrn vom Regiment
 Sich um das niedliche Lärwachen gerissen!
 Was man nicht alles für Leute kennt,
 Und wie die Zeit von dannen rennt! —
 Was werd' ich noch alles erleben müssen!

(Zum Wachmeister und Trompeter.)

Euch zur Gesundheit, meine Herrn! —
 Laßt uns hier auch ein Plätzchen nehmen.

Sechster Auftritt.

Jäger. Wachmeister. Trompeter.

Wachmeister.

Wir danken schön. Von Herzen gern.
 Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

Erster Jäger.

Ihr sitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,
 Mussten derweil uns schlecht bequemen.

Trompeter.

Man sollt's euch nicht ansehen, ihr seht galant.

Wachmeister.

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meissen
 Hört man euch Herrn nicht besonders preisen.

Zweiter Jäger.

Seht mir doch still! Was will das heißen?
 Der Croat es ganz anders trieb;
 Uns nur die Nachlese übrig blieb.

Trompeter.

Ihr habt da einen saubern Spigen
 Am Kragen, und wie euch die Hosen sitzen!
 Die feine Wäsche, der Federhut!
 Was das alles für Wirkung thut

Daß doch den Burschen das Glück soll scheinen,
Und so was kommt nie an unser Einen!

Wachmeister.

Dafür sind wir des Friedländers Regiment;
Man muß uns ehren und respectiren.

Erster Jäger.

Das ist für uns Andre kein Compliment,
Wir eben so gut seinen Namen führen.

Wachmeister.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.

Erster Jäger.

Ihr seyd wohl von einer besondern Masse?
Der ganze Unterschied ist in den Röcken,
Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

Wachmeister.

Herr Jäger, ich muß euch nur bedauern,
Ihr lebt so draußen bei den Bauern;
Der feine Griff und der rechte Ton,
Das lernt sich nur um des Feldherrn Person.

Erster Jäger.

Sie bekam euch übel, die Lektion.
Wie er räuspert, und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt;
Aber sein Schenke, ich meine, sein Geist
Sich nicht auf der Wachparade weist.

Zweiter Jäger.

Wetter auch! wo ihr nach uns fragt,
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd
Und machen dem Namen keine Schande —
Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,
Querselbeln durch die Saat, durch das gelbe Korn —
Sie kennen das Holzkische Jägerhorn! —
In einem Augenblick fern und nah,
Schnell wie die Sündfluth, so sind wir da —
Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht
In die Häuser fährt, wenn Niemand wacht —
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht. —

Es kräut sich — der Krieg hat kein Erbarmen —
 Das Mägdelein in unsern fennigten Armen —
 Fragt nach, ich sag's nicht, um zu prahlen;
 In Balreuth, im Voigtland, in Westphalen,
 Wo wir nur durchgekommen sind —
 Erzählen Kinder und Kindeskind
 Nach hundert und aber hundert Jahren
 Von dem Volk noch und seinen Schaaren.

Wachmeister.

Nun, da steht man's! Der Saus und Braus,
 Macht denn der den Soldaten aus?
 Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,
 Der Begriff, die Bedeutung, der feine Blick.

Erster Jäger.

Die Freiheit macht ihn. Mit euren Fragen!
 Daß ich mit euch soll darüber schwagen. —
 Lief ich darum aus der Schul' und der Lehre,
 Daß ich die Frohn und die Galeere,
 Die Schreibstub' und ihre engen Wände
 In dem Feldlager wiederfände? —
 Flott will ich leben und müßig gehn,
 Alle Tage was Neues sehn,
 Mich dem Augenblick frisch vertrauen,
 Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen —
 Drum hab' ich meine Haut dem Kaiser verhandelt,
 Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.
 Führt mich ins Feuer frisch hinein,
 Ueber den reißenden, tiefen Rhein —
 Der dritte Mann soll verloren seyn —
 Werde mich nicht lang sperren und zieren. —
 Sonst muß man mich aber, ich bitte sehr,
 Mit nichts weiter incommodiren.

Wachmeister.

Nu, nu, verlangt ihr sonst nichts mehr?
 Das ließ sich unter dem Wammis da finden.

Erster Jäger.

Was war das nicht für ein Placken und Schinden
 Bei Gustav, dem Schweden, dem Leutenplager!

Der machte eine Kirch' aus seinem Lager,
 Ließ Betstunde halten, des Morgens, gleich
 Bei der Reveille und beim Zapfenstreich.
 Und wurden wir manchmal ein wenig munter,
 Er kanzelt' uns selbst wohl vom Gaul herunter.

Wachmeister.

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

Erster Jäger.

Dirnen, die ließ er gar nicht passiren,
 Mußten sie gleich zur Kirche führen.
 Da lief ich, konnt's nicht ertragen mehr.

Wachmeister.

Jetzt geht's dort auch wohl anders her.

Erster Jäger.

So ritt ich hinüber zu den Liguisten,
 Sie thäten sich just gegen Magdeburg rüsten.
 Ja, das war schon ein ander Ding!
 Alles da lustiger, looser ging,
 Soff und Sptel und Mäbels die Menge!
 Wahrhaftig, der Spaß war nicht gering,
 Denn der Klug verstand sich aufs Commandiren.
 Dem eigenen Körper war er strenge,
 Dem Soldaten ließ er Vieles passiren,
 Und ging's nur nicht aus seiner Cassen,
 Sein Spruch war: leben und leben lassen.
 Aber das Glück blieb ihm nicht stät —
 Seit der Leipziger Fatalität
 Wollt' es eben nirgends mehr stecken,
 Alles bei uns gerieth ins Stecken;
 Wo wir erschienen und pochten an,
 Ward nicht begrüßt noch aufgethan.
 Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,
 Der alte Respect war eben fort. —
 Da nahm ich Handgeld von den Sachsen,
 Meinte, da müßte mein Glück recht wachsen.

Wachmeister.

Nun, da kamt ihr ja eben recht
 Zur böhmischen Deute.

Erster Jäger.

Es ging mir schlecht.

Sollten da strenge Mannszucht halten,
 Durften nicht recht als Feinde walten,
 Rußten des Kaisers Schlösser bewachen,
 Viel Umständ' und Complimente machen,
 Führten den Krieg, als wär's nur Scherz,
 Hatten für die Sach nur ein halbes Herz,
 Wollten's mit Niemand ganz verderben,
 Kurz, da war wenig Ehr zu erwerben,
 Und ich wär' bald für Ungebuld
 Wieder heimgelaufen zum Schreibepult,
 Wenn nicht eben auf allen Straßen
 Der Friedländer hätte werben lassen.

Wachmeister.

Und wie lang denkt ihr's hier auszuhalten?

Erster Jäger.

Spast nur! So lange der thut walten,
 Den' ich euch, mein Seel! an kein Entlaufen.
 Kann's der Soldat wo besser kaufen? —
 Da geht Alles nach Kriegesstitt',
 Hat Alles 'nen großen Schnitt,
 Und der Geist, der im ganzen Corps thut leben,
 Reißet gewaltig, wie Windesweben,
 Auch den untersten Reiter mit.
 Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,
 Darf über den Bürger kühn wegschreiten,
 Wie der Feldherr über der Fürsten Haupt.
 Es ist hier wie in den alten Zeiten,
 Wo die Klinge noch Alles thät bedeuten;
 Da gibt's nur ein Vergehn und Verbrechen:
 Der Ordre fürwoltzig widersprechen.
 Was nicht verboten ist, ist erlaubt;
 Da fragt Niemand, was Einer glaubt.
 Es gibt nur zwei Ding' überhaupt:
 Was zur Armee gehört und nicht;
 Und nur der Fahne bin ich verpflichtet.

Wachmeister.

Jetzt gefällt ihr mir, Jäger! Ihr sprecht
Wie ein Friedländischer Reitersknecht.

Erster Jäger.

Der führt's Commando nicht wie ein Amt,
Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt!
Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst,
Was bracht' er dem Kaiser für Gewinnst?
Was hat er mit seiner großen Macht
Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?
Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,
Die Welt anstecken und entzünden,
Sich Alles vermessen und unterwinden —

Crompter.

Still, wer wird solche Worte wagen!

Erster Jäger.

Was ich denke, das darf ich sagen.
Das Wort ist frei, sagt der General.

Wachmeister.

So sagt er, ich hört's wohl einige Mal,
Ich stand dabei. „Das Wort ist frei,
„Die That ist stumm, der Gehorsam blind,“
Dies urkundlich seine Worte sind.

Erster Jäger.

Ob's juist seine Wort sind, weiß ich nicht;
Aber die Sach' ist so wie er spricht.

Zweiter Jäger.

Ihm schlägt das Kriegsglück nimmer um,
Wie's wohl bei Andern pflegt zu geschehen.
Der Lillu überlebte seinen Ruhm.
Doch unter des Friedländers Kriegspanieren,
Da bin ich gewiß, zu victorisiren.
Er bannet das Glück, es muß ihm stehen.
Wer unter seinem Zeichen thut fechten,
Der steht unter besondern Mächten.
Denn das weiß ja die ganze Welt,
Daß der Friedländer einen Teufel
Aus der Hölle im Golde hält.

Wachmeister.

Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel;
Denn in der blut'gen Affair bei Lügen
Ritt er euch unter des Feuers Willen
Auf und nieder mit kühlem Blut.
Durchlöchert von Kugeln war sein Gut;
Durch den Stiefel und Koller fuhren
Die Kugeln, man sah die deutlichen Spuren;
Konnt' ihm keine die Haut nur rigen,
Weil ihn die höllische Salbe thät schützen.

Erster Jäger.

Was wollt ihr da für Wunder bringen!
Er trägt ein Koller von Elendshaut,
Das keine Kugel kann durchdringen.

Wachmeister.

Nein, es ist die Salbe von Hexenraut,
Unter Zaubersprüchen gekocht und gebraut.

Trompeter.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Wachmeister.

Sie sagen, er les' auch in den Sternen
Die künftigen Dinge, die nahen und fernem;
Ich weiß aber besser, wie's damit ist.
Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Frist
Durch verschlossene Thüren zu ihm einzugehen:
Die Schildwachen haben's oft angeschrien,
Und immer was Großes ist drauf geschehen,
Wenn je das graue Möcklein kam und erschien.

Zweiter Jäger.

Ja, er hat sich dem Teufel übergeben,
Drum führen wir auch das lustige Leben.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Recrut. Ein Bürger. Dragoner.

Recrut

(tritt aus dem Bist, eine Blechhaube auf dem Kopf, eine Weinsflasche in der Hand).

Grüß den Vater und Vaters Brüder!

Bin Soldat, komme nimmer wieder.

Erster Jäger.

Sieh, da bringen sie einen Neuen!

Bürger.

O, gib Acht, Franz! es wird dich reuen.

Recrut (singt).

Trommeln und Pfeisen,
Kriegsritscher Klang!
Wandern und streifen
Die Welt entlang,
Rosse gelenkt,
Muthig geschwenkt,
Schwert an der Seite,
Frisch in die Welte,
Flüchtig und flink,
Frei, wie der Fink
Auf Sträuchern und Bäumen
In Himmels-Räumen,
Heilsa! ich folge des Friebländers Bahn'!

Zweiter Jäger.

Seht mir, das ist ein wahrer Cumpan!

(Sie begrüßen ihn.)

Bürger.

O, laßt ihn! er ist guter Leute Kind.

Erster Jäger.

Wir auch nicht auf der Straße gefunden sind.

Bürger.

Ich sag' euch, er hat Vermögen und Mittel.

Fühlt her, das feine Luchlein am Kittel!

Trumpeter.

Des Kaisers Rock ist der höchste Titel.

Bürger.

Er erbt eine kleine Rügensfabrik.

Zweiter Jäger.

Des Menschen Wille, das ist sein Glück.

Bürger.

Von der Großmutter einen Kram und Laden.

Erster Jäger.

Hui, wer handelt mit Schwefelsäden!

Bürger.

Einen Weinschank dazu von seiner Pothén,

Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß Wein.

Trompeter.

Den theilt er mit seinen Cameraden.

Zweiter Jäger.

Hör du! wir müssen Zeltbrüder sehn.

Bürger.

Eine Braut läßt er sitzen in Thränen und Schmerz.

Erster Jäger.

Nicht so, da zeigt er ein eisernes Herz.

Bürger.

Die Großmutter wird für Kummer sterben.

Zweiter Jäger.

Desto besser, so kann er sie gleich beerben.

Wachmeister

(tritt gravitätisch herzu, dem Recruten die Hand auf die Blechhaube legend)

Sieht er! Das hat er wohl erwogen.

Einen neuen Menschen hat er angezogen;

Mit dem Helm da und Wehrgehäng

Schleßt er sich an eine würdige Meng.

Ruß ein fürnehmer Geist jetzt in ihn fahren ---

Erster Jäger.

Ruß besonders das Geld nicht sparen.

Wachmeister.

Auf der Fortuna ihrem Schiff

Ist er zu segeln im Begriff;

Die Weltkugel liegt vor ihm offen.

Wer nichts wagt, der darf nichts hoffen.

Es treibt sich der Bürgersmann, träg und dumm,

Wie des Färbers Gaul, nur im Ring herum.
 Aus dem Soldaten kann Alles werden,
 Denn Krieg ist jetzt die Lösung auf Erden.
 Seh' er 'mal mich an! In diesem Rock
 Führ' ich, steht er, des Kaisers Stoc.
 Alles Weltregiment, muß er wissen,
 Von dem Stoc hat ausgehen müssen:
 Und das Scepter in Königs Hand
 Ist ein Stoc nur, das ist bekannt.
 Und wer's zum Corporal erst hat gebracht,
 Der steht auf der Felter zur höchsten Macht,
 Und so weit kann er's auch noch treiben.

Erster Jäger.

Wenn er nur lesen kann und schreiben.

Wachmeister.

Da will ich ihm gleich ein Exempel geben;
 Ich thät's vor Kurzem selbst erleben.
 Da ist der Chef vom Dragonercorps,
 Heißt Buttler, wir standen als Gemeine
 Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine,
 Jetzt nennt man ihn Generalmajor.
 Das macht, er thät sich baß hervor,
 Thät die Welt mit seinem Kriegsruhm füllen:
 Doch meine Verdienste, die blieben im Stillen.
 Ja, und der Friedländer selbst, steht er,
 Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,
 Der jetzt Alles vermag und kann,
 War erst nur ein schlichter Edelmann,
 Und weil er der Kriegsgöttin sich vertraut,
 Hat er sich diese Größ' erbaut,
 Ist nach dem Kaiser der nächste Mann,
 Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,
 (psalm.) Denn noch nicht aller Tage Abend ist.

Erster Jäger.

Ja, er sing's klein an und ist jetzt so groß.
 Denn zu Altorf im Studententragen,
 Trieb er's, mit Vermiß zu sagen,
 Ein wenig locker und burschikos,

Hätte seinen Famulus bald erschlagen.
 Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren
 Nir nichts, dir nichts ins Carcer sperren;
 's war just ein neugebautes Nest,
 Der erste Bewohner sollt' es taufen.
 Aber wie fängt er's an? Er läßt
 Weislich den Pudel voran erst laufen.
 Nach dem Hunde nennt sich's bis diesen Tag;
 Ein rechter Kerl sich dran spiegeln mag.
 Unter des Herrn großen Thaten allen
 Hat mir das Stückchen besonders gefallen.

(Das Mädchen hat unterdessen aufgewartet; der zweite Jäger schäffert mit ihr.)

Dragoner (tritt dazwischen).

Comrad, laß er das unterwegen!

Zweiter Jäger.

Wer Henker! hat sich da drein zu legen!

Dragoner.

Ich will's ihm nur sagen, die Dirn' ist mein.

Erster Jäger.

Der will ein Schätzchen für sich allein!

Dragoner, ist er bei Troste? sag' er!

Zweiter Jäger.

Will was Apartes haben im Lager.

Einer Dirne schön Gesicht

Ruß allgemein sehn, wie's Sonnenlicht!

(Küßt sie.)

Dragoner (reißt sie weg).

Ich sag's noch einmal, das leid' ich nicht.

Erster Jäger.

Luftig, lustig! da kommen die Prager?

Zweiter Jäger.

Sucht er Handel? Ich bin dabei.

Wachmeister.

Fried', ihr Herren! Ein Ruß ist frei!

Achter 'Auftritt.

Bergknappen treten auf und spielen einen Walzer, erst langsam und dann immer geschwinder. Der erste Jäger tanzt mit der **Muswärterin**, die **Marketenderin** mit dem **Reeruten**; das Mädchen entspringt, der Jäger hinter ihr her und bekommt den **Capuciner** zu fassen, der eben hereintritt.

Capuciner.

Heiße, Suchheia! Dunkelbunde!
 Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!
 Ist das eine Armee von Christen?
 Sind wir Türken? Sind wir Antibaptisten?
 Treibt man so mit dem Sonntag Spott,
 Als hätte der allmächtige Gott
 Das Chiragra, könnte nicht drein schlagen?
 Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen,
 Zu Banketten und Feiertagen?
 Quid hic statis otiosi?
 Was steht ihr und legt die Hände in Schooß?
 Die Kriegesfuri ist an der Donau los,
 Das Bollwerk des Bayerlands ist gefallen,
 Regensburg ist in des Feindes Krallen,
 Und die Armee liegt hier in Böhmen,
 Pflügt den Bauch, läßt sich's wenig grämen,
 Kümmerst sich mehr um den Krug als den Krieg,
 Weßt lieber den Schnabel als den Sabel,
 Setzt sich lieber herum mit der Dirn',
 Frißt den Ochsen lieber als den Drenstirn.
 Die Christenheit trauert in Saß und Äsche;
 Der Soldat füllt sich nur die Tasche.
 Es ist eine Zeit der Thränen und Noth,
 Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,
 Und aus den Wolken, blutigroth,
 Hängt der Herrgott den Kriegsmantel 'runter.
 Den Kometen steckt er, wie eine Ruthe,
 Drohend am Himmelsfenster aus,
 Die ganze Welt ist ein Klagehaus,
 Die Arche der Kirche schwimmt in Blute,
 Und das römische Reich — daß Gott erbarm!

Sollte jetzt heißen römisch Arm;
 Der Rheinstrom ist worden zu einem Weinstrom,
 Die Klöster sind ausgenommene Nester,
 Die Bisthümer sind verwandelt in Wüsthümer,
 Die Abteien und die Stifter
 Sind nun Raubteien und Diebesklüfter,
 Und alle die gesegneten deutschen Länder
 Sind verkehrt worden in Elender —

Woher kommt das? Das will ich euch verkünden:
 Das schreibt sich her von euern Lasten und Sünden,
 Von dem Gräuel und Heidenleben,
 Dem sich Officier und Soldaten ergeben.
 Denn die Sünd ist der Magnetenstein,
 Der das Eisen ziehet ins Land herein.
 Auf das Unrecht, da folgt das Uebel,
 Wie die Thran' auf den herben Zwiebel,
 Hinter dem U kommt gleich das W,
 Das ist die Ordnung im A B C.

Ubi erit victoriae spes,
 Si offenditur Deus? Wie soll man fliegen,
 Wenn man die Predigt schwänzt und die Meß,
 Nichts thut, als in den Weinhäusern liegen?
 Die Frau in dem Evangelium
 Hat den verlorenen Groschen wieder,
 Der Saul seines Vaters Esel wieder,
 Der Joseph seine saubern Brüder;
 Aber wer bei den Soldaten sucht
 Die Furcht Gottes und die guteucht
 Und die Scham, der wird nicht viel finden,
 Thät' er auch hundert Laternen anzünden.
 Zu dem Prediger in der Wüsten,
 Wie wir lesen im Evangelisten,
 Kam auch die Soldaten gelaufen,
 Thaten Buß' und ließen sich taufen,
 Fragten ihn: Quid faciemus nos?
 Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schooß?
 Et ait illis, und er sagt:
 Neminem concutiatis,

Wenn ihr Niemanden schindet und plact.
 Neque calumniam faciatis,
 Niemand verlästert, auf Niemand lügt.
 Contenti estote, euch begnügt,
 Stipendiis vestris, mit eurer Löhnung
 Und verflucht jede böse Angewöhnung.
 Es ist ein Gebot: du sollt den Namen
 Deines Herrgotts nicht eitel austramen!
 Und wo hört man mehr blasphemiren,
 Als hier in den Friedländischen Kriegsquartieren?
 Wenn man für jeden Donner und Blitz,
 Den ihr losbrennt mit eurer Zungenspiß,
 Die Glocken müßt läuten im Land umher,
 Es wär bald kein Mesner zu finden mehr.
 Und wenn euch für jedes böse Gebet,
 Das aus eurem ungewaschenen Munde geht,
 Ein Härlein ausging aus eurem Schopf,
 Ueber Nacht wär' er geschoren glatt,
 Und wär' er so dick wie Absalons Zopf.
 Der Josua war doch auch ein Soldat,
 König David erschlug den Goliath;
 Und wo steht denn geschrieben zu lesen,
 Daß sie solche Fluchmäuler sind gewesen?
 Muß man den Mund doch, ich sollte meinen,
 Nicht weiter aufmachen zu einem Helf Gott,
 Als zu einem Kreuz Sackerlot!
 Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,
 Davon es sprudelt und überquillt.
 Wieder ein Gebot ist: du sollt nicht stehlen!
 Ja, das befolgt ihr nach dem Wort,
 Denn ihr tragt Alles offen fort.
 Vor euren Klauen und Geiersgriffen,
 Vor euren Praktiken und bösen Kniffen
 Ist das Geld nicht geborgen in der Truh,
 Das Kalb nicht sicher in der Kuh,
 Ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.
 Was sagt der Prediger? Contenti estote.
 Begnügt euch mit eurem Commißbrote.

Aber wie soll man die Knechte loben,
 Kommt doch das Aergerniß von oben!
 Wie die Glieder, so auch das Haupt!
 Weiß doch Niemand, an wen der glaubt!

Erster Jäger.

Herr Pfaff! uns Soldaten mag er schimpfen,
 Den Feldherrn soll er uns nicht verunglimpfen.

Capuciner.

Ne custodias gregem meam!
 Das ist so ein Ahab und Jerobeam,
 Der die Völker von der wahren Lehren
 Zu falschen Götzen thut verkehren.

Crompeter und Recrut.

Läß er uns das nicht zweimal hören!

Capuciner.

So ein Bramarbas und Eisenfresser,
 Will einnehmen alle festen Schlösser.
 Rühmte sich mit seinem gottlosen Mund,
 Er müsse haben die Stadt Stralsund,
 Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.

Crompeter.

Stopft ihm Keiner sein Kästernaul?

Capuciner.

So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,
 So ein Jehu und Holofern,
 Verläugnet, wie Petrus, seinen Meister und Herrn:
 Drum kann er den Hahn nicht hören krähen —

Beide Jäger.

Pfaffe! Jetzt ist's um dich geschehn!

Capuciner.

So ein listiger Fuchs Herodes —

Crompeter und beide Jäger

(auf ihn eindringend).

Schweig stille! Du bist des Todes!

Croaten (legen sich drein).

Bleib da, Pfäfflein, fürcht dich nit,
 Sag dein Sprüchel und theil's uns mit.

Capuciner (schreit lauter).

So ein hochmüthiger Nebucadnezar,
 So ein Sündenvater und muffiger Regier,
 Läßt sich nennen den Wallenstein;
 Ja freilich ist er uns Allen ein Stein
 Des Anstoßes und Aergernisses,
 Und so lang der Kaiser diesen Friedeland
 Läßt walten, so wird nicht Fried' im Land.

(Er hat nach und nach bei den letzten Worten, die er mit erhobener Stimme spricht, seinen Rückzug genommen, indem die Croaten die übrigen Soldaten von ihm abwehren.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne den Capuciner.

Erster Jäger (zum Wachmeister).

Sagt mir, was meint' er mit dem Gockelhahn,
 Den der Feldherr nicht krähen hören kann?
 Es war wohl nur so gesagt ihm zum Schimpf und Hohne?

Wachmeister.

Da will ich euch dienen. Es ist nicht ganz ohne!
 Der Feldherr ist wundersam geboren;
 Besonders hat er gar eiglichte Ohren.
 Kann die Kage nicht hören mauen,
 Und wenn der Hahn kräht, so macht's ihm Grauen.

Erster Jäger.

Das hat er mit dem Löwen gemein.

Wachmeister.

Muß Alles mausstill um ihn sehn.
 Den Befehl haben alle Wachen,
 Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

Stimmen (im Zeit; Auslauf).

Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu!

Des Bauern Stimme.

Hülfe! Barmherzigkeit!

Andere Stimmen.

Friede! Ruh!

Erster Jäger.

Fol mich der Teufel! Da seht's Giebe.

Zweiter Jäger.

Da muß ich dabei sehn!

(Kausen ins Bett.)

Marktenderin (kommt herauf).

Schelmen und Diebe!

Crompter.

Frau Birthin, was seht euch so in Eifer?

Marktenderin.

Der Lump! der Spigbub! der Straßenläufer!

Das muß mir in meinem Bett passieren!

Es beschimpft mich bei allen Herrn Officieren.

Wachtmeister.

Bätschen, was gibt's denn?

Marktenderin.

Was wird's geben?

Da erwischten sie einen Bauer eben,

Der falsche Würfel thät b.i. sich haben.

Crompter.

Sie bringen ihn hier mit seinem Knaben.

Behnter Austritt.

Soldaten bringen den Bauern geschleppt.

Erster Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfschützen und Dragoner.

Zum Prosop! zum Prosop!

Wachtmeister.

Das Mandat ist noch kürzlich ausgegangen.

Marktenderin.

In einer Stunde seh' ich ihn hangen!

Wachmeister.

Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

Erster Arkebusier (zum andern).

Das kommt von der Desperation.

Denn seht, erst thut man sie ruiniren,

Das heißt sie zum Stehlen selbst verführen.

Trompeter.

Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?

Dem Hunde! Thut euch der Teufel plagen?

Erster Arkebusier.

Der Bauer ist auch ein Mensch — so zu sagen.

Erster Jäger (zum Trompeter).

Laß sie gehen! sind Liefenbacher,

Gebatter Schneider und Handschuhmacher!

Lagen in Garnison zu Bries,

Wissen viel, was der Brauch ist im Krieg.

Elfter Austritt.

Vorige. Kürassiere.

Erster Kürassier.

Friede! Was gibt's mit dem Bauer da?

Erster Scharfschütz.

's ist ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

Erster Kürassier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erster Scharfschütz.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erster Kürassier.

Wie? Du bist ein Friedländischer Mann,

Kannst dich so wegwerfen und blamiren,

Mit einem Bauer dein Glück probiren?

Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwischt, die Andern treten zusammen.)

Erster Arkebusier.

Der macht kurze Arbeit, ist resolut,

Das ist mit solchem Volke gut.

Was ist's für Einer? Es ist kein Böhm.

Marktenderin.

's ist ein Wallon! Respect vor dem!

Von des Pappenhelms Kürassieren.

Erster Dragoner (tritt dazu).

Der Piccolomini, der junge, thut sie jetzt führen.

Den haben sie sich aus eigener Macht

Zum Oberst gesetzt in der Lüzner Schlacht,

Als der Pappenheim umgekommen.

Erster Arkebusier.

Haben sie sich so was 'rausgenommen?

Erster Dragoner.

Dies Regiment hat was voraus.

Es war immer voran bei jedem Strauß.

Darf auch seine eigen Justiz ausüben,

Und der Friedländer thut's besonders lieben.

Erster Kürassier (zum andern).

Ist's auch gewiß? Wer bracht' es aus?

Zweiter Kürassier.

Ich hab's aus des Obersts eigenem Munde.

Erster Kürassier.

Was Teufel! Wir sind nicht ihre Hunde.

Erster Jäger.

Was haben die da? Sind voller Gift.

Zweiter Jäger.

Ist's was, ihr Herrn, das uns mitbetrifft?

Erster Kürassier.

Es hat sich Keiner drüber zu freuen.

(Soldaten treten herzu.)

Sie wollen uns in die Niederland leihen;

Kürassiere, Jäger, reitende Schützen,

Sollen achttausend Mann aufzügen.

Marktenderin.

Was? Was? Da sollen wir wieder wandern?

Bin erst seit gestern zurück aus Flandern.

Zweiter Kürassier (zu den Dragonern).

Ihr Buttlerischen, sollt auch mitreiten.

Erster Kürassier.

Und absonderlich wir Wallonen.

Marktenderin.

Ei, das sind ja die allerbesten Schwadronen!

Erster Kürassier.

Den aus Mailand sollen wir hinbegleiten.

Erster Jäger.

Den Infanten! Das ist ja kurios!

Zweiter Jäger.

Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

Erster Kürassier.

Wir sollen von dem Friedländer lassen,
Der den Soldaten so nobel hält,
Mit dem Spanier ziehen zu Feld,
Dem Knauser, den wir von Herzen hassen?
Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

Trompeter.

Was, zum Henker, sollen wir dort?
Dem Kaiser verkaufen wir unser Blut
Und nicht dem hispanischen rothen Gut.

Zweiter Jäger.

Auf des Friedländers Wort und Credit allein
Haben wir Reitersdienst genommen;
Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenstein,
Der Ferdinand hätt' uns nimmer bekommen.

Erster Dragoner.

Thät uns der Friedländer nicht formiren?
Seine Fortuna soll uns führen.

Wachmeister.

Laßt euch bedeuten, hört mich an.
Mit dem Gered' da ist's nicht gethan.
Ich sehe weiter, als ihr Alle,
Dahinter steckt eine böse Falle.

Erster Jäger.

Hört das Befehlshuch! Stille doch!

Wachmeister.

Bäschen Gustel, füllt mir erst noch

Ein Gläschen Melnecker für den Magen,
 Alsdann will ich euch meine Gedanken sagen.

Marktsenderin (ihm einsetzend).

Hier, Herr Wachmeister! Er macht mir Schrecken.
 Es wird doch nichts Böses dahinter stecken!

Wachmeister.

Seht, ihr Herrn, das ist all recht gut,
 Daß Jeder das Nächste bedenken thut;
 Aber, pflegt der Feldherr zu sagen,
 Man muß immer das Ganze überschlagen.
 Wir nennen uns Alle des Friedländers Truppen.
 Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier
 Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.
 Der Bauer muß den Gaul und den Stier
 Vorspannen an unsre Bagagewagen,
 Vergebens wird er sich drüber beklagen.
 Läßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann
 In einem Dorfe von weitem spüren,
 Er ist die Obrigkeit drinn und kann
 Nach Lust drinn walten und commandiren.
 Zum Henker! sie mögen uns Alle nicht,
 Und sähen des Teufels sein Angesicht
 Weit lieber, als unsre gelben Colletter.
 Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Poß Wetter!
 Sind uns an Anzahl doch überlegen,
 Führen den Knüttel, wie wir den Degen.
 Warum dürfen wir ihrer lachen?
 Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

Erster Jäger.

Ja, ja, im Ganzen, da sitzt die Nacht!
 Der Friedländer hat das wohl erfahren,
 Wie er dem Kaiser vor acht — neun Jahren
 Die große Armee zusammenbracht.
 Sie wollten erst nur von Zwölftausend hören:
 Die, sagt' er, die kann ich nicht ernähren;
 Aber ich will Sechzigtausend werben,
 Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben.
 Und so wurden wir Wallenstein.

Wachtmeister.

Zum Exempel, da haß' mir Einer
 Von den fünf Fingern, die ich hab,
 Hier an der Rechten den kleinen ab.
 Habt ihr mir den Finger bloß genommen?
 Nein, beim Kukuk, ich bin um die Hand gekommen!
 's ist nur ein Stumpf und nichts mehr werth.
 Ja, und diese achttausend Pferd,
 Die man nach Flandern jetzt begehrt,
 Sind von der Armee nur der kleine Finger.
 Laßt man sie ziehn, ihr tröstet euch,
 Wir sehen um ein Fünftel nur geringer?
 Proßt Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.
 Die Furcht ist weg, der Respect, die Scheu,
 Da schwillt dem Bauer der Kamm außs neu,
 Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei
 Den Quartier- und den Küchenzettel;
 Und es ist wieder der alte Bettel.
 Ja, und wie lang wird's stehen an,
 So nehmen sie uns auch noch den Feldhauptmann —
 Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,
 Nun, da fällt eben Alles hin!
 Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?
 Sorgt, daß man uns die Contracte hält?
 Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,
 Den schnellen Witz und die feste Hand,
 Diese gestückelten Heeresmassen
 Zusammen zu fügen und zu passen?
 Zum Exempel — Dragoner — sprich:
 Aus welchem Vaterland schreibst du dich?

Erster Dragoner.

Weit aus Gibernien her komm' ich.

Wachtmeister Zu den beiden Cürassieren).

Ihr, das weiß ich, seyd ein Wallon;
 Ihr ein Wälscher. Man hört's am Ton.

Erster Cürassier.

Wer ich bin? Ich hab's nie können erfahren:
 Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

Wachtmeister.

Und du bist auch nicht aus der Näh?

Erster Arkebusier.

Ich bin von Buchau am Federsee.

Wachtmeister.

Und ihr, Nachbar?

Zweiter Arkebusier.

Aus der Schwyz.

Wachtmeister (zum zweiten Jäger).

Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

Zweiter Jäger.

Hinter Wismar ist meiner Eltern Sitz.

Wachtmeister (auf den Trompeter zeigend).

Und der da und ich, wir sind aus Eger.

Hun! und wer merkt uns das nun an,

Daß wir aus Süden und aus Norden

Zusammen geschneit und geblasen worden?

Sehn wir nicht aus, wie aus einem Span?

Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,

Nicht wie zusammen geleimt und gegossen?

Greifen wir nicht, wie ein Mühlwerk, sinst

In einander auf Wort und Wink?

Wer hat uns so zusammen geschmiedet,

Daß ihr uns nimmer unterschiedet?

Kein Andrer sonst, als der Wallenstein!

Erster Jäger.

Das fiel mir mein Lebtage nimmer ein,

Daß wir so gut zusammen passen;

Hab' mich immer nur gehen lassen.

Erster Kürassier.

Dem Wachtmeister muß ich Beifall geben.

Dem Kriegstand lämen sie gern ans Leben;

Den Soldaten wollen sie niederhalten,

Daß sie alleine können walten.

's ist eine Verschwörung, ein Complot.

Markirenderin.

Eine Verschwörung? Du lieber Gott!

Da können die Herren ja nicht mehr zählen.

Wachmeister.

Freilich! Es wird Alles banterott.
 Viele von den Hauptleuten und Generalen
 Stellten aus ihren eigenen Cassen
 Die Regimenter, wollten sich sehen lassen,
 Thäten sich angreifen über Vermögen,
 Dachten, es bring' ihnen großen Segen.
 Und die alle sind um ihr Geld,
 Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

Marktenderin.

Ach, du mein Heiland! Das bringt mir Fluch!
 Die halbe Armee steht in meinem Buch.
 Der Graf Isolani, der böse Zähler,
 Restirt mir allein noch zweihundert Thaler.

Erster Cürassier.

Was ist da zu machen, Cameraden?
 Es ist nur Eins, was uns retten kann:
 Verbunden können sie uns nichts schaden;
 Wir stehen Alle für einen Mann.
 Laßt sie schicken und ordenanzgen,
 Wir wollen uns fest in Böhmen pflanzen,
 Wir geben nicht nach und marschiren nicht,
 Der Soldat setzt um seine Ehre sich.

Zweiter Jäger.

Wir lassen uns nicht so im Land 'rum führen!
 Sie sollen kommen und sollen's probiren!

Erster Arkebusier.

Liebe Herren, bedenkt's mit Fleiß,
 's ist des Kaisers Will' und Geheiß.

Crompter.

Werden uns viel um den Kaiser scheren.

Erster Arkebusier.

Laß er mich das nicht zweimal hören.

Crompter.

's ist aber doch so, wie ich gesagt.

Erster Jäger.

Ja, ja, ich hört's immer so erzählen,
 Der Friedländer hab hier allein zu befehlen.

Wachmeister.

So ist's auch, das ist sein Beding und Pact.
 Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wissen,
 Krieg zu führen und Frieden zu schließen,
 Geld und Gut kann er confisciren,
 Kann hängen lassen und pardonniren,
 Officiere kann er und Obersten machen,
 Kurz, er hat alle die Ehrensachen.
 Das hat er vom Kaiser eigenhändig.

Erster Arkebusier.

Der Herzog ist gewaltig und hochverständig;
 Aber er bleibt doch, schlecht und recht,
 Wie wir Alle, des Kaisers Knecht.

Wachmeister.

Nicht, wie wir Alle! Das wißt ihr schlecht.
 Er ist ein unmittelbarer und freier
 Des Reiches Fürst, so gut wie der Bayer.
 Sah ich's etwa nicht selbst mit an,
 Als ich zu Brandels die Wach gethan,
 Wie ihm der Kaiser selbst erlaubte,
 Zu bedecken sein fürstlich Haupt?

Erster Arkebusier.

Das war für das Mecklenburger Land,
 Das ihm der Kaiser versetzt als Pfand.

Erster Jäger (zum Wachmeister).

Wie? In des Kaisers Gegenwart?
 Das ist doch seltsam und sehr apart!

Wachmeister (fährt in die Tasche).

Wollt ihr mein Wort nicht gelten lassen,
 Sollt ihr's mit Händen greifen und fassen.

(Eine Münze zeigend.)

Wes ist das Bild und Gepräg?

Marktenderin.

Weist her!

Ei, das ist ja ein Wallensteiner!

Wachmeister.

Na, da habt ihr's, was wollt ihr mehr?
 Ist er nicht Fürst so gut, als einer?

Schlägt er nicht Geld, wie der Ferdinand?
 Hat er nicht eigenes Volk und Land?
 Eine Durchlauchtigkeit läßt er sich nennen!
 Drum muß er Soldaten halten können.

Erster Arkebusier.

Das disputirt ihm Niemand nicht.
 Wir aber stehn in des Kaisers Pflicht,
 Und wer uns bezahlt, das ist der Kaiser.

Trompeter.

Das läugn' ich ihm, steht er, ins Angesicht.
 Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser!
 Hat man uns nicht seit vierzig Wochen
 Die Löhnung immer umsonst versprochen?

Erster Arkebusier.

Ei was! Das steht ja in guten Händen.

Erster Kürassier.

Fried', ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?
 Ist denn darüber Zanf und Zwist,
 Ob der Kaiser unser Gebieter ist?
 Eben drum, weil wir gern in Ehren
 Seine tüchtigen Reiter wären,
 Wollen wir nicht seine Heerde seyn,
 Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen
 Herum lassen führen und verpflanzen.
 Sagt selber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,
 Wenn sein Kriegsvolk was auf sich halten thut?
 Wer anders macht ihn, als seine Soldaten,
 Zu dem großmächtigen Potentaten?
 Verschafft und bewahrt ihm welt und breit
 Das große Wort in der Christenheit?
 Mögen sich die sein Joch aufladen,
 Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.
 Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer
 Nichts, als die Müh' und als die Schmerzen,
 Und wofür wir uns halten in unserm Herzen.

Zweiter Jäger.

Alle großen Tyrannen und Kaiser

hielten's so und waren viel weiser.
 Alles Andre thäten sie hudebn und schänden,
 Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

Erster Cürassier.

Der Soldat muß sich können fühlen.
 Wer's nicht edel und nobel treibt,
 Lieber weit von dem Handwerk bleib.
 Soll ich frisch um mein Leben spielen,
 Ruß mir noch etwas gelten mehr.
 Oder ich lasse mich eben schlachten
 Wie der Croat — und muß mich verachten.

Zweite Jäger.

Ja, übers Leben noch geht die Ehr!

Erster Cürassier.

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,
 Wer damit ackern wollte, wäre nicht flug.
 Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat,
 Ohne Heimath muß der Soldat
 Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,
 Darf sich an eignem Herd nicht wärmen,
 Er muß vorbei an der Städte Glanz,
 An des Dörfleins lustigen, grünen Auen,
 Die Traubenlese, den Erntekranz
 Ruß er wandernd von ferne schauen.
 Sagt mir, was hat er an Gut und Werth,
 Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?
 Etwas muß er sein eigen nennen,
 Oder der Mensch wird morden und brennen.

Erster Arkebusier.

Das weiß Gott, 's ist ein elend Leben!

Erster Cürassier.

Nöcht's doch nicht für ein andres geben.
 Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,
 Hab' Alles in Erfahrung genommen.
 Hab' der hispanischen Monarchie
 Gedient und der Republik Venedig
 Und dem Königreich Napoli;
 Aber das Glück war mir nirgends gnädig.

Hab den Kaufmann gesehn und den Ritter
Und den Handwerksmann und den Jesuiten,
Und kein Rock hat mir unter allen,
Wie mein eisernes Wamms, gefallen.

Erster Arkebusier.

Ne! das kann ich eben nicht sagen.

Erster Kürassier.

Will Einer in der Welt was erjagen,
Mag er sich rühren und mag sich plagen;
Will er zu hohen Ehren und Würden,
Müß' er sich unter die goldnen Bürden;
Will er genießen den Vatersegen,
Kinder und Enkelein um sich pflegen,
Treib' er ein ehrlich Gewerb' in Ruh.
Ich — ich hab kein Gemüth dazu.
Frei will ich leben und also sterben,
Niemand berauben und Niemand beerben,
Und auf das Gehudel unter mir
Reicht wegschauen von meinem Thier.

Erster Jäger.

Bravo! just so ergeht es mir.

Erster Arkebusier.

Lustiger freilich mag sich's haben,
Ueber Anderer Köpf wegtraben.

Erster Kürassier.

Gamerad, die Zelten sind schwer,
Das Schwert ist nicht bei der Wage mehr;
Aber so mag mir's Keiner verdenken,
Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.
Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,
Aber nicht auf mir trommeln lassen.

Erster Arkebusier.

Wer ist dran Schuld, als wir Soldaten,
Daß der Nährstand in Schimpf gerathen?
Der selbige Krieg und die Noth und Plag
In die sechzehn Jahr' schon wahren mag.

Erster Kürassier.

Bruder, den lieben Gott da droben,

Es können ihn Alle zugleich nicht loben.
 Einer will die Sonn', die den Andern beschwert;
 Dieser will's trocken, was Jener feucht begehrt;
 Wo du nur die Noth siehst und die Plag',
 Da scheint mir des Lebens heller Tag;
 Geht's auf Kosten des Bürgers und Bauern,
 Nun, wahrhaftig, sie werden mich bauern;
 Aber ich kann's nicht ändern — seht,
 's ist hier just, wie's beim Einbau'n geht:
 Die Pferde schnauben und setzen an,
 Liege, wer will, mitten in der Bahn,
 Sey's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,
 Zerriß mir die Seele sein Zammerton,
 Ueber seinen Leib weg muß ich jagen,
 Kann ihn nicht fachte bei Seite tragen.

Erster Jäger.

Ei, wer wird nach dem Andern fragen!

Erster Kürassier.

Und weil sich's nun einmal so gemacht,
 Daß das Glück dem Soldaten lacht,
 Laßt's uns mit beiden Händen fassen,
 Lang werden sie's uns nicht so treiben lassen.
 Der Friede wird kommen über Nacht,
 Der dem Wesen ein Ende macht;
 Der Soldat zäumt ab, der Bauer spannt ein,
 Oh man's denkt, wird's wieder das Alte seyn.
 Jetzt sind wir noch beisammen im Land,
 Wir haben's Heft noch in der Hand.
 Lassen wir uns auseinander sprengen,
 Werden sie uns den Brodkorb höher hängen.

Erster Jäger.

Nein, das darf nimmermehr geschehn!
 Kommt, laßt uns Alle für Einen stehn!

Zweiter Jäger.

Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

Erster Arkebuser

(ein ledernes Deutsches ziehend, zur Markensenderin).

Geratterin, was hab' ich verkehrt?

Markensenderin.

Ach, es ist nicht der Rede werth! (Sie rechnen.)

Crompter.

Ihr thut wohl, daß ihr weiter geht,
Verderbt uns doch nur die Societät.

(Arbeitsleute gehen ab.)

Erster Kürassier.

Schad' um die Leut'! Sind sonst wackre Brüder.

Erster Jäger.

Aber das denkt, wie ein Seifenleder.

Zweiter Jäger.

Jetzt sind wir unter uns, laßt hören,
Wie wir den neuen Anschlag hören.

Crompter.

Was? Wir gehen eben nicht hin.

Erster Kürassier.

Nichts, ihr Herrn, gegen die Disciplin!

Jeder geht jetzt zu seinem Corps,
Trägt's den Cameraden vernünftig vor,
Daß sie's begreifen und einsehen lernen.
Wir dürfen uns nicht so weit entfernen.
Für meine Wallonen sag' ich gut.
So, wie ich, Jeder denken thut.

Wachmeister.

Lerzka's Regimenter zu Roß und Fuß
Stimmen alle in diesen Schluß.

Zweiter Kürassier (setzt sich zum ersten).

Der Lombard sich nicht vom Wallonen trennt.

Erster Jäger.

Freiheit ist Jägers Element.

Zweiter Jäger.

Freiheit ist bei der Nacht allein.

Ich leb und sterb bei dem Wallenstein.

Erster Scharfschütz.

Der Rothringer geht mit der großen Flut,
Wo der leichte Sinn ist und lustiger Muth.

Dragoner.

Der Irländer folgt des Glückes Stern.

Zweiter Scharfschütz.

Der Tyroler dient nur dem Landesherrn.

Erster Kürassier.

Also laßt jedes Regiment

Ein Pro Memoria reinlich schreiben:

Daß wir zusammen wollen bleiben,

Daß uns keine Gewalt, noch List

Von dem Friedländer weg soll treiben,

Der ein Soldatenvater ist.

Das reicht man in tiefer Devotion

Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —

Der versteht sich auf solche Sachen,

Kann bei dem Friedländer Alles machen,

Hat auch einen großen Stein im Bret

Bei des Kaisers und Königs Majestät.

Zweiter Jäger.

Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt Alle ein!

Piccolomini soll unser Sprecher sehn.

Trompeter. Dragoner. Erster Jäger. Zweiter Kürassier.

Scharfschützen (zugleich).

Piccolomini soll unser Sprecher sehn.

(Wollen fort.)

Wachmeister.

Erß noch ein Gläschen, Cameraden!

(Trinkt.)

Des Piccolomini hohe Gnaden!

Marktsenderin (bingt eine Flasche).

Das kommt nicht außs Kerbholz. Ich geb' es gern.

Gute Verrichtung, meine Herrn!

Kürassier.

Der Wehrstand soll leben!

Beide Jäger.

Der Nährstand soll geben!

Dragoner und Scharfschützen.

Die Armee soll floriren!

Trompeter und Wachmeister.

Und der Friedländer soll sie regieren!

Schillers sämmtliche Werke. IV.

Dritter Kürassier (ängstl.)

Wohl auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!

Ins Feld, in die Freiheit gezogen.

Im Felde, da ist der Mann noch was werth,

Da wird das Herz noch gewogen.

Da tritt kein Anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein.

(Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben sich während des Gesangs herbeigezogen und machen den Chör.)

Chor.

Da tritt kein Anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein.

Dragoner.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist.

Man steht nur Herrn und Knechte;

Die Falschheit herrschet, die Hinterlist

Bei dem feigen Menschengeschlechte.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,

Der Soldat allein, ist der freie Mann.

Chor.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,

Der Soldat allein, ist der freie Mann.

Erster Jäger.

Des Lebens Angsten, er wirft sie weg,

Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;

Er reitet dem Schicksal entgegen fest,

Triff's heute nicht, trifft es doch morgen,

Und trifft es morgen, so laßet uns heut

Noch schlürfen die Reize der köstlichen Zeit.

Chor.

Und trifft es morgen, so laßet uns heut

Noch schlürfen die Reize der köstlichen Zeit.

(Die Gläser sind aufs neue gefüllt worden, sie stoßen an und trinken.)

Wachmeister.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,

Braucht's nicht mit Müß' zu erstreben;

Der Fröhner, der sucht in der Erde Schoß,

Da meint er den Schatz zu erheben.

Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,

Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Chor.

Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,

Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Erster Jäger.

Der Reiter und sein geschwindes Ross,
 Sie sind gefürchtete Gäste.
 Es klammern die Lampen im Hochzeitsschloß,
 Ungeladen kommt er zum Feste,
 Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

Zweiter Kürassier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?
 Laß fahren dahin, laß fahren!
 Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
 Kann treue Lieb nicht bewahren.
 Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
 Seine Ruh läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
 Seine Ruh läßt er an keinem Ort.

Erster Jäger

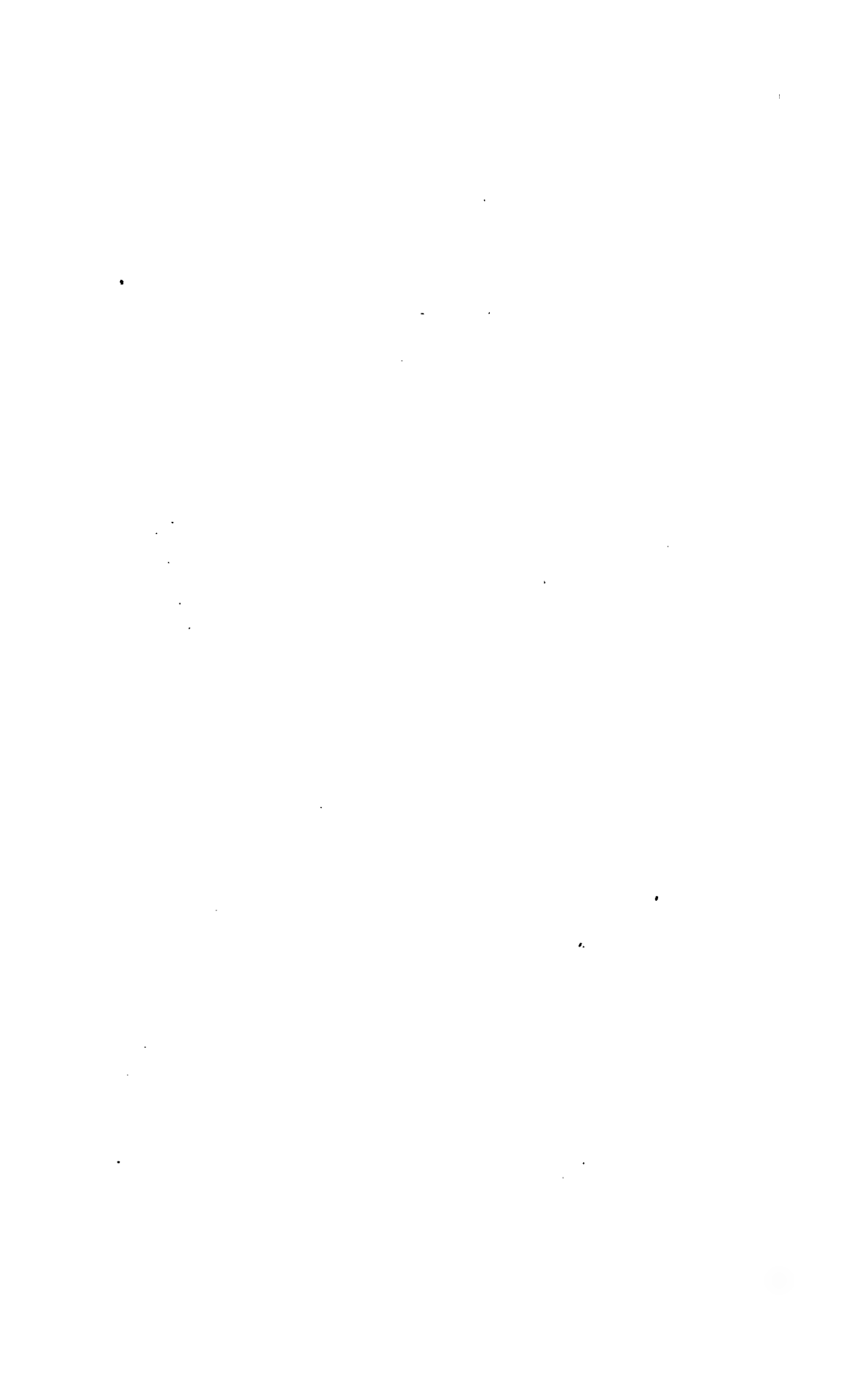
(Nimmt die zwei Nächsten an der Hand; die Uebrigen abmen es nach; Alle, welche
 gesprochen, bilden einen großen Halbkreis).

Drum frisch, Kameraden, den Hapen gezäumt,
 Die Brust im Gefechte gelüftet!
 Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
 Frisch auf! eh der Geist noch verduftet.
 Und seget ihr nicht das Leben ein.
 Nie wird euch das Leben gewonnen seyn.

Chor.

Und seget ihr nicht das Leben ein,
 Nie wird euch das Leben gewonnen seyn.

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgesungen.)



Die Piccolomini.

In fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalfissimus im dreißigjährigen Kriege.

Detavio Piccolomini, Generalleutenant.

Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassierregiment.

Graf Tertzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.

Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.

Isolani, General der Croaten.

Buttler, Chef eines Dragonerregiments.

Liefenbach,

Don Maradas, { Generale unter Wallenstein.

Öß,

Colalto,

Rittmeister Neumann, Tertzky's Adjutant.

Kriegsrath von Queckenberg, vom Kaiser gesendet.

Baptista Seni, Astrolog.

Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin.

Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.

Gräfin Tertzky, der Herzogin Schwester.

Gün Cornet.

Kellermeister des Grafen Tertzky.

Friedländische Pagen und Bediente.

Tertzky'sche Bediente und Hoboisten.

Mehrere Obersten und Generale.

Erster Aufzug.

Ein alter gothischer Saal auf dem Rathhause zu Pilsen, mit
Fahnen und anderm Kriegsgeräthe decorirt.

Erster Austritt.

Illo mit Buttler und Isolani.

Illo.

Spät kommt ihr — doch ihr kommt! Der weite Weg,
Graf Isolan, entschuldigt euer Säumen.

Isolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!
Es ward uns angesagt bei Donaumörth,
Ein schwedischer Transport sey unterwegs
Mit Proviant, an die sechshundert Wagen. --
Den griffen die Croaten mir noch auf;
Wir bringen ihn.

Illo.

Er kommt uns grad zu paß,
Die stattliche Versammlung hier zu speisen.

Buttler.

Es ist schon lebhaft hier, ich seh's.

Isolani.

Ja, ja,

Die Kirchen selber liegen voll Soldaten;

(Sich umschauend.)

Auch auf dem Rathhaus, seh' ich, habt ihr euch
Schon ziemlich eingerichtet — Nun, nun! der Soldat
Behilft und schickt sich, wie er kann.

Allo.

Von dreißig Regimentern haben sich
Die Obersten zusammen schon gefunden;
Den Lerzky trefft ihr hier, den Tiefenbach,
Colalto, Gdß, Marabas, Ginnerfam,
Auch Sohn und Vater Piccolomini, —
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Büttler.

Auf Gallas wartet nicht.

Allo (supr.).

Wie so? Wißt ihr —

Isolani (unterbrecht ihn).

Mar Piccolomini hier? O, führt mich zu ihm!
Ich seh' ihn noch — es sind jetzt zehn Jahr —
Als wir bei Dessau mit dem Mansfeld schlugen,
Den Rappen sprengen von der Brück' herab
Und zu dem Vater, der in Nothen war,
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlagen.
Da sproßt' ihm kaum der erste Flaum ums Kinn,
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig seyn.

Allo.

Ihr sollt ihn heut noch sehn. Er führt aus Kärnth'n
Die Fürstin Friedland her und die Prinzessin;
Sie treffen diesen Vormittag noch ein.

Büttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?
Er ruft hier viel zusammen.

Isolani.

Desto besser.

Erwartet' ich doch schon von nichts als Märschen
Und Batterien zu hören und Attaken;
Und, siehe da! der Herzog sorgt dafür,
Daß auch was Goldes uns das Aug' ergöze.

Allo

(Der nachdenkend gestanden, zu Büttlern, den er ein wenig auf die Seite führt.)
Wie wißt ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?

Büttler (mit Bedeutung).

Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.

Illo (warm).

Und ihr seyd fest geblieben?

(Drückt ihm die Hand.)

Wackerer Büttler!

Büttler.

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst
Noch kürzlich aufgelegt —

Illo.

Ja, Generalmajor! Ich gratulire!

Isolani.

Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürst
Geschenkt? Und noch dazu dasselbe, hör' ich,
Wo er vom Reiter hat heraufgeblent?
Nun, das ist wahr! dem ganzen Corps gereicht's
Zum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter
Verdienter Kriegsmann seinen Weg.

Büttler.

Ich bin verlegen,

Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf,
— Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.

Isolani.

Greif zu, greif zu! Die Hand, die ihn dahin
Gestellt, ist stark genug, ihn zu erhalten,
Trop Kaiser und Ministern.

Illo.

Wenn wir Alle

So gar bedenklich wollten seyn!
Der Kaiser gibt uns nichts — vom Herzog
Kommt Alles, was wir hoffen, was wir haben.

Isolani (zu Zu).

Herr Bruder, hab' ich's schon erzählt? Der Fürst
Will meine Creditoren contentiren,
Will selber mein Cassier seyn künftighin,
Zu einem ordentlichen Mann mich machen.
Und das ist nun das dritte Mal, bedenk' er!

Daß mich der Königlichgefinnte vom
Verderben rettet und zu Ehren bringt.

Illo.

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!
Er schenkte Land und Leut an die Soldaten.
Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,
Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel! —
Da, diese neuen, saubern Forderungen,
Die dieser Questenberger bringt!

Guttler.

Ich habe mir
Von diesen kaiserlichen Forderungen auch
Erzählen lassen — doch ich hoffe,
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

Illo.

Von seinem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht
— Vom Plage!

Guttler (betroffen).

Wißt ihr etwas? Ihr erschreckt mich.

Isolani (jugleich).

Wir wären Alle ruiniert!

Illo.

Brecht ab!

Ich sehe unsern Mann dort eben kommen
Mit Gen'ralleutnant Piccolomini.

Guttler (den Kopf bedenklich schüttelnd).

Ich fürchte,

Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Octavio (noch in der Entfernung).

Wie? noch der Gäste mehr? Gesehn Sie, Freund!
Es brauchte diesen thränenvollen Krieg,

Es vieler Helden ruhmgekrönte Häupter
In eines Lagers Umkreis zu versammeln.

Questenberg.

In kein Friedländisch Heereslager komme,
Wer von dem Kriege Böses denken will.
Beinah' vergessen hätt' ich seine Plagen,
Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,
Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,
Das Große mir erschienen, das er bildet.

Octavio.

Und, siehe da! ein tapfres Paar, das würdig
Den Heldenreihen schließt. Graf Isolan
Und Obrist Buttler. — Nun, da haben wir
Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.

(Buttler und Isolan präsentirend.)

Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

Questenberg (zu Octavio).

Und zwischen beiden der erfahrene Rath.

Octavio (Questenbergen an jene vorstellend).

Den Kammerherrn und Kriegsrath Questenberg,
Den Ueberbringer kaiserlicher Befehle,
Der Soldaten großen Gönner und Patron
Berehren wir in diesem würdigen Gaste.

(Allgemeines Stillschweigen.)

Illo (nähert sich Questenbergen).

Es ist das erste Mal nicht, Herr Minister,
Daß Sie im Lager uns die Ehr' erweisen.

Questenberg.

Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.

Illo.

Und wissen Sie, wo das gewesen ist?
Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie sich
Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog
Um Uebernahm' des Regiments zu sehen.

Questenberg.

Zu flehn, Herr General? So weit ging weder
Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.

Illo.

Nun, ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich
Erinn're mich's recht gut — Graf Tilly war
Am Lech auf's Haupt geschlagen — offen stand
Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf,
Bis in das Herz von Oestreich vorzubringen.
Damals erschienen Sie und Werdenberg
Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend
Und mit der kaiserlichen Ungnad drohend,
Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

Isolani (reist dazu).

Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,
Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag
An jenen alten Just nicht gern erinnern.

Ausfenberg.

Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beiden doch
Kein Widerspruch! Damalen galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen; heute soll ich's
Befrei'n von seinen Freunden und Beschützern.

Illo.

Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen
Mit unserm Blut dem Sachsen abgesehten,
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

Ausfenberg.

Wenn es nicht bloß ein Elend mit dem andern
Vertauscht soll haben, muß das arme Land
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit sehn.

Illo.

Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann
Schon wieder geben.

Ausfenberg.

Ja, wenn Sie von Heerden
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarschall —

Isolani.

Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Bauern drauf,
Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.

Ausfenberg.

Und wird um so viel Untertanen ärmer!

Isolani.

Hah, seine Unterthanen find wir Alle!

Quetsenberg.

Mit Unterschied, Herr Graf! Die Einen füllen
Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,
Und Andre wissen nur ihn brav zu leeren.
Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;
Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.

Büttler.

Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel
— Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

Isolani.

So arg kann's auch nicht seyn. Ich sehe ja,
(Indem er sich vor ihn hinstellt und seinen Anzug mustert.)
Es ist noch lang nicht alles Gold gemünzt.

Quetsenberg.

Gottlob! Noch etwas Weniges hat man
Geflüchtet — vor den Fingern der Croaten.

Alle.

Da der Slawata und der Martiniz,
Auf die der Kaiser, allen guten Böhmen
Zum Kergernisse, Gnadengaben häuft —
Die sich vom Raube der vertriebnen Bürger mästen —
Die von der allgemeinen Fäulniß wachsen,
Allein im öffentlichen Unglück ernten —
Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes
Hohn sprechen — die und Ihresgleichen laßt
Den Krieg bezahlen, den vererblichen,
Den sie allein doch angezündet haben.

Büttler.

Und diese Landschmaruger, die die Füße
Beständig unterm Tisch des Kaisers haben,
Nach allen Benefizien hungrig schnappen,
Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,
Das Brod vorschneiden und die Rechnung streichen.

Isolani.

Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien
Vor sieben Jahren kam, um die Remonte

Für unsre Regimente zu betreiben,
 Wie sie von einer Antecamera
 Zur andern mich herumgeschleppt, mich unter
 Den Schranzen stehen lassen, stundenlang,
 Als wär' ich da, um's Gnadenbrod zu betteln.
 Zuletzt — da schickten sie mir einen Capuciner,
 Ich dacht', es wär' um meiner Sünde willen!
 Nein doch, das war der Mann, mit dem
 Ich um die Reiterpferde sollte handeln.
 Ich muß' auch abzleh'n unverrichteter Ding'.
 Der Fürst nachher verschaffte mir in drei Tagen,
 Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

Quetsenberg.

Ja, ja! Der Posten fand sich in der Rechnung;
 Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Allo.

Es ist der Krieg ein roh gewaltsam Handwerk.
 Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, alles
 Läßt sich nicht schonen. Wollte man's ergreifen,
 Bis sie zu Wien aus vier und zwanzig Uebeln
 Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!
 — Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser!
 Reiß dann, was mag! — Die Menschen, in der Regel,
 Verstehen sich auß's Flicken und auß's Stückeln,
 Und finden sich in ein verhaßtes Müß'n
 Weit besser, als in eine bittre Wahl.

Quetsenberg.

Ja, das ist wahr! Die Wahl spart uns der Fürst.

Allo.

Der Fürst trägt Vatersorge für die Truppen;
 Wir sehen, wie's der Kaiser mit uns meint.

Quetsenberg.

Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz,
 Und kann den einen nicht dem andern opfern.

Isolani.

Drum stößt er uns zum Raubthier in die Wüste,
 Um seine theuren Schafe zu behüten.

Questenberg (mit Sehn).

Herr Graf! dies Gleichniß machen Sie — nicht ich.

Allo.

Doch, wären wir, wofür der Hof uns nimmt,
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

Questenberg (mit Ernst).

Genommen ist die Freiheit, nicht gegeben;
Drum thut es noth, den Baum ihr anzulegen.

Allo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Questenberg.

Ein besserer Reiter wird's besänftigen.

Allo.

Es trägt den Einen nur, der es gezähmt.

Questenberg.

Ist es gezähmt, so folgt es einem Kinde.

Allo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm schon gefunden.

Questenberg.

Sie kümmerge nur die Pflicht und nicht der Name.

Guttlcr

(Der sich bisher mit Piccolomini seltsam gehalten, doch mit sichtbarem Unbehagen an dem Gespräche, tritt näher).

Herr Präsident! Dem Kaiser steht in Deutschland
Ein stattlich Kriegsvolk da, es cantonniren
In diesem Königreich wohl dreißigtausend,
Wohl sechzehntausend Mann in Schlessen;
Zehn Regimenter stehn am Weserstrom,
Am Rhein und Main; in Schwaben bieten sechs,
In Bayern zwölf den Schwedischen die Spitze.
Nicht zu gedenken der Besatzungen,
Die an der Gränz' die festen Plätze schirmen.
All dieses Volk gehorcht Friedländischen
Hauptleuten. Die's befehligen, sind Alle
In eine Schul gegangen, eine Miliz
Hat sie ernährt, ein Herz belebt sie Alle.
Fremdlinge stehn sie da auf diesem Boden;
Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimat.

Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland,
 Denn Tausende, wie mich, gehor die Fremde.
 Nicht für den Kaiser: wohl die Hälfte kam
 Aus fremdem Dienst selbstflüchtig uns herüber,
 Gleichgültig unterm Doppeladler fechtend,
 Wie unterm Löwen und den Lilien.
 Doch Alle führt an gleich gewalt'gem Jügel
 Ein Einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht
 Zu einem Volke sie zusammenbindend.
 Und wie des Blizes Funke sicher, schnell,
 Geleitet an der Wetterfahne, läuft,
 Herrscht sein Befehl vom letzten fernen Posten,
 Der an die Dünen branden hört den Welt,
 Der in der Etsch fruchtbare Thäler steht,
 Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus
 Hat aufgerichtet an der Kaiserburg.

Gustenberg.

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Gutler.

Daß der Respect, die Neigung, das Vertrauen,
 Das uns dem Friedland untermwürfig macht,
 Nicht auf den ersten Besten sich verpflanzt,
 Den uns der Hof aus Wien herübersendet.
 Uns ist in treuem Angedenken noch,
 Wie das Commando kam in Friedlands Hände.
 War's etwa kaiserliche Majestät,
 Die ein gemachtes Heer ihm übergab,
 Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen?
 — Noch gar nicht war das Heer. Erschaffen erst
 Mußt' es der Friedland; er empfing es nicht,
 Er gab's dem Kaiser! Von dem Kaiser nicht
 Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.
 So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein
 Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,
 Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.

Octavio (tritt davor).

Es ist nur zur Erinnerung, Herr Kriegsbrath,
 Daß Sie im Lager sind und unter Kriegeren. —

Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten. —
 Vermöcht' er keß zu handeln, dürft' er nicht
 Keß reden auch? — Eins geht ins Andre drein. —
 Die Kühnheit dieses würd'gen Officiers,

(Auf Bistlern zeigend.)

Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff,
 Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,
 Bei einem furchtbarn Aufstand der Besatzung
 Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.

(Man hört von ferne eine Kriegsmusik.)

Illo.

Das sind sie!

Die Wachen salutiren — Dies Signal
 Bedeutet uns, die Fürstin sey herein.

Octavio (zum Questenberg).

So ist auch mein Sohn Max zurück. Er hat sie
 Aus Kärnth'n abgeholt und hergeleitet.

Isolani (zu Illo).

Sehn wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

Illo.

Wohl! Laßt uns geh'n. Oberst Buttler, kommt!

(Zum Octavio.)

Erinnert euch, daß wir vor Mittag noch
 Mit diesem Herrn beim Fürsten uns begegnen.

Dritter Auftritt.

Octavio und Questenberg die zurückbleiben.

Questenberg

(mit Zeichen des Erschauens).

Was hab' ich hören müssen, Gen'ralleutnant!
 Welch jügelloser Troß! Was für Begriffe!
 — Wenn dieser Geist der allgemeine ist —

Schillers sämtliche Werke. IV.

Octavio.

Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Querstenberg.

Weh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,
Um dieses zu bewachen! — Dieser Illu, fürcht' ich,
Denkt noch viel schlimmer, als er spricht. Auch dieser Buttler
Kann seine böse Meinung nicht verbergen.

Octavio.

Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter! —
Diesen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,
Wie dieser böse Geist zu bannen ist.

Querstenberg

(voll Unruhe auf- und abgehend).

Rein! das ist schlimmer, o! viel schlimmer, Freund!
Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.
Wir sahen's nur mit Höflingsaugen an.
Die von dem Glanz des Throns geblendet waren:
Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,
Den allvermögenden, in seinem Lager,
Hier ist's ganz anders!
Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!
Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt
Durchs Lager that, schlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio.

Sie sehn nun selbst, welch ein gefährlich Amt
Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten —
Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.
Der leiseste Verdacht des Generals,
Er würde Freiheit mir und Leben kosten,
Und sein verwegenes Beginnen nur
Beschleunigen.

Querstenberg.

Wo war die Ueberlegung,
Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut
Und solche Macht gelegt in solche Hand!
Zu stark für dieses schlimmerwahrte Herz
War die Versuchung! Hätte sie doch selbst
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!

Er wird sich weigern, sag' ich Ihnen,
 Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —
 Er kann's und wird's. — Sein unbestrafter Troß
 Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

Octavio.

Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter,
 Umsonst hieher ins Lager kommen ließ,
 Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüsten?
 Daß er die letzten Pfänder seiner Treu
 Aus Kaisers Landen führt das deutet uns
 Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Quersienberg.

Beh' uns! und wie dem Ungewitter stehn,
 Das drohend uns umzieht von allen Enden?
 Der Reichsfeind an den Gränzen, Meister schon
 Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —
 Im innern Land des Ausrufes Feuerglocke —
 Der Bauer in Waffen — alle Stände schwierig —
 Und die Armee, von der wir Hülfe erwarten,
 Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt —
 Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
 Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,
 Ein furchtbar Werkzeug, dem verwegesten
 Der Menschen blind gehorchend hingegeben.

Octavio.

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!
 Stets ist die Sprache fester als die That,
 Und Mancher, der in blindem Eifer jetzt
 Zu jedem Aeußersten entschlossen scheint,
 Findet unerwartet in der Brust ein Herz,
 Spricht man des Trevels wahren Namen aus.
 Zudem — ganz unvertheidigt sind wir nicht.
 Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,
 Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —
 Verstärken es noch täglich. — Ueberraschen
 Kann er uns nicht; Sie wissen, daß ich ihn
 Mit meinen Horchern rings umgeben habe;

Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft
Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigener Mund.

Querstenberg.

Ganz unbegreiflich ist's, daß er den Feind nicht merkt
An seiner Seite.

Octavio.

Denken Sie nicht etwa,
Daß ich durch Lügenkünste, gleißnerische
Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,
Durch Heuchelworte sein Vertrauen nährte.
Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,
Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,
Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,
Ein falsches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

Querstenberg.

Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

Octavio.

Ich weiß nicht, was es ist — was ihn an mich
Und meinen Sohn so mächtig zieht und kettet.
Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;
Gewohnheit, gleichgetheilte Abenteuer
Verbanden uns schon frühe — doch ich weiß
Den Tag zu nennen, wo mit einem Mal
Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.
Es war der Morgen vor der Lützen Schlacht —
Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,
Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.
Fern von den Zelten, unter einem Baum,
Fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn
Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,
Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er
Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,
Wie jener kleine Dienst sie gar nicht werth war.
Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen
In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

Querstenberg.

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimniß?

Octavio.

Rein!

Questenberg.

Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,
In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

Octavio.

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.
Verstellung ist der offenen Seele fremd;
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Questenberg (besorglich).

Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung
Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —
Bedenken Sie —

Octavio.

Ich muß es darauf wagen — Still! da kommt er.

Vierter Auftritt.

Max Piccolomini. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Max.

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!
(Er umarmt ihn; wie er sich umwendet, bemerkt er Questenbergen und tritt salt zurück.)
Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

Octavio.

Wie, Max? Sieh diesen Gast doch näher an!
Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund;
Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

Max (ironisch).

Von Questenberg! Willkommen, wenn was Gutes
Ins Hauptquartier Sie herführt.

Questenberg (hat seine Hand gefaßt).

Stehen Sie

Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini!

Ich fasse sie nicht bloß von weinetwegen,
Und nichts Gemeinsames will ich damit sagen.

(Beider Hände fassend.)

Octavio — Mar Piccolomini!

Heilbringend vorbedeutungsvolle Namen!
Nie wird das Glück von Oesterreich sich wenden,
So lang zwei solche Sterne, segensreich
Und schützend, leuchten über seinen Heeren.

Mar.

Sie fallen aus der Rolle, Herr Minister!
Nicht Lobens wegen sind Sie hier; ich weiß,
Sie sind geschickt, zu tabeln und zu schelten —
Ich will voraus nichts haben vor den Andern.

Octavio (zu Mar).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog
Nicht ganz so wohl zufrieden ist, als hier.

Mar.

Was gibt's aufs neu denn an ihm auszustellen?
Daß er für sich allein beschließt, was er
Allein versteht? Wohl! daran thut er recht,
Und wird's dabei auch sein Verbleiben haben. —
Er ist nun einmal nicht gemacht, nach Andern
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich
Nur Wenige regieren, den Verstand
Verständig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Tausend wird, ein Halt; — sich hinstellt,
Wie eine feste Säul', an die man sich
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.
So Einer ist der Wallenstein, und taugte
Dem Hof ein Andre besser — der Armee
Fronmt nur ein solcher.

Querstenberg.

Der Armee! Ja wohl!

Max.

Und eine Lust ist's, wie er Alles weckt
Und stärkt und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!
Jedwem zieht er seine Kraft hervor,
Die eigenthümliche, und zieht sie groß,
Läßt Jeden ganz das bleiben, was er ist;
Er wacht nur drüber, daß er's immer sey
Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen
Vermögen zu dem seinigen zu machen.

Quenstberg.

Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,
Sie zu gebrauchen wisse! Ueberm Herrscher
Vergißt er nur den Diener ganz und gar,
Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.

Max.

Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
Ist er's, und mit der Kraft noch oben drein
Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,
Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.

Quenstberg.

So kommt's zuletzt auf seine Großmuth an,
Wie viel wir überall noch gelten sollen!

Max.

Der seltsame Mann will seltenes Vertrauen.
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.

Quenstberg.

Die Proben geben's.

Max.

Ja, so sind sie! Schreckt
Sie Alles gleich, was eine Tiefe hat:
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

Octavio (zu Quenstberg).

Ergeben Sie sich nur in Gutem, Freund!
Mit dem da werden Sie nicht fertig.

Max.

Da rufen sie den Geist an in der Noth,

Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.
 Das Ungemeine soll, das Höchste selbst
 Geschehn, wie das Alltägliche. Im Felde
 Da dringt die Gegenwart — Persönliches
 Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht
 Der Feldherr jedes Große der Natur,
 So gönne man ihm auch, in ihren großen
 Verhältnissen zu leben. Das Orakel
 In seinem Innern, das lebendige —
 Nicht todte Bücher, alte Ordnungen,
 Nicht modrigte Papiere soll er fragen.

Octavio.

Mein Sohn, laß uns die alten, engen Ordnungen
 Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare
 Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch
 An seiner Dränger raschen Willen band;
 Denn immer war die Willkür fürchterlich --
 Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
 Er ist kein Umweg. Grad' aus geht des Wlizes,
 Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad --
 Schnell, auf dem nächsten Wege, langt er an,
 Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmen.
 Mein Sohn! die Straße, die der Mensch befährt,
 Worauf der Segen wandelt, diese folgt
 Der Flüsse Lauf, der Thäler freien Krümmen,
 Umgeht das Weizenfeld, den Nebenhügel,
 Des Eigenthums gemessne Gränzen ehrend --
 So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

Questenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie
 Ihn, der ein Held ist und ein Mensch zugleich.

Octavio.

Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.
 Ein fünfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen,
 — Du hast den Frieden nie gesehn! Es gibt
 Noch höhern Werth, mein Sohn, als kriegerischen;
 Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg.
 Die großen, schnellen Thaten der Gewalt,

Des Augenblicks erstaunenswerthe Wunder,
 Die sind es nicht, die das Beglückende,
 Das ruhig, mächtig Daurende erzeugen.
 In Hast und Eile bauet der Soldat
 Von Leinwand seine leichte Stadt; da wird
 Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,
 Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind
 Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.
 Doch eines Morgens plötzlich siehet man
 Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,
 Und ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt
 Der Acker, das zerstampfte Saatsfeld liegen,
 Und um des Jahres Ernte ist's gethan.

Mar.

O, laß den Kaiser Friede machen, Vater!
 Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden
 Fürs erste Weilschen, das der März uns bringt,
 Das duftige Pfand der neuverjüngten Erde.

Octavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

Mar.

Ich hab' den Frieden nie gesehn? — Ich hab' ihn
 Gesehen, alter Vater, eben komm' ich —
 Jetzt eben davon her — es führte mich
 Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin
 Gekommen — O! das Leben, Vater,
 Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben
 Des schönen Lebens öde Küste nur
 Wie ein umirrend Räubervolk befahren,
 Das, in sein dumpfig enge Schiff gepreßt,
 Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust,
 Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,
 Wo es die Diebeslandung wagen darf.
 Was in den innern Thälern Köstliches
 Das Land verbirgt, o! davon — davon ist
 Auf unsrer wilden Fahrt uns nichts erschienen.

Octavio (wird aufmerksam).

Und hätt' es diese Reize dir gezeigt?

Mar.

Es war die erste Muße meines Lebens.
Sag mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,
Der peinlichen, die mir die Jugend stahl,
Das Herz mir öde ließ und unerquickt
Den Geist, den keine Bildung noch geschmückt?
Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,
Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,
Die Waffenübung, das Commandowort —
Dem Herzen gibt es nichts, dem Lechzenden.
Die Seele fehlt dem wichtigen Geschäft —
Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavia.

Wiel lernest du auf diesem kurzen Weg, mein Sohn!

Mar.

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.
Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken
Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!
Der Städte Thore gehen auf, von selbst,
Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen;
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen, —
Hell klingt von allen Thürmen das Geläut,
Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend.
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt
Ein jauchzend Volk, mit liebend emfiger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —
Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.
Ein Fremdling tritt er in sein Eigenthum,
Das längst verlassne, ein; mit breiten Nesten
Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr.
Der sich zur Erde bog, als er gegangen,
Und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen

Die er einst an der Amme Brust verließ.
 O! glücklich, wenn dann auch sich eine Thür,
 Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen —

Querstenberg (gerührt).

O, daß Sie von so ferner, ferner Zeit,
 Und nicht von Morgen, nicht von Heute sprechen!

Max

(mit Heftigkeit sich zu ihm wendend).

Wer sonst ist Schuld daran, als ihr in Wien? —
 Ich will's nur frei gestehen, Querstenberg!
 Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte
 Der Unmuth mir das Innerste zusammen —
 Ihr seyd es, die den Frieden hindern, ihr!
 Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.
 Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht
 Ihn alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an —
 Warum? Weil an Europa's großem Beßen
 Ihm mehr liegt als an ein Paar Hufen Landes,
 Die Oestreich mehr hat oder weniger —
 Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!
 Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schont,
 Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,
 Das doch der einz'ge Weg zum Frieden ist;
 Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,
 Woher soll Friede kommen? — Geht nur, geht!
 Wie ich das Gute liebe, haß' ich euch —
 Und hier gelob' ich's an, verspißen will ich
 Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,
 Das letzte meines Herzens, tropfenweis, eh' daß
 Ihr über seinen Fall frohlocken sollt! —

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Questenberg. Octavio Niccolomini.

Questenberg.

O weh uns! Steht es so?

(Dringend und ungeduldig.)

Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahn
Dahingehn, rufen ihn nicht gleich
Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle
Ihm öffnen?

Octavio

(aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend).

Mir hat er sie jetzt geöffnet,
Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Questenberg.

Was ist es, Freund?

Octavio.

Glück über diese Reise!

Questenberg.

Wie so? Was ist es?

Octavio.

Kommen Sie! Ich muß
Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,
Mit meinen Augen sehen — Kommen Sie —

(Will ihn fortführen.)

Questenberg.

Was denn? Wohin?

Octavio (preßet).

Zu ihr!

Questenberg.

Zu —

Octavio (correctet sich).

Zum Herzog! Gehn wir. O! ich fürchte Alles.
Ich seh das Netz geworfen über ihn,
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Questenberg.

Erklären Sie mir nur —

Octavio.

Und konnt' ich's nicht
Vorhersehn? nicht die Reise hintertreiben?
Warum verschwieg ich's ihm? — Sie hatten Recht,
Ich muß' ihn warnen — Jetzt ist's zu spät. .

Eurstenberg.

Was ist zu spät? Besinnen Sie sich, Freund,
Daß Sie in lauter Räthseln zu mir reden.

Octavio (gefaßt).

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie! Die Stunde
Rückt auch heran, die er zur Audienz
Bestimmt hat. Kommen Sie! —
Verwünscht, dreimal verwünscht sey diese Reise!

(Er führt ihn weg, der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Saal beim Herzog von Friedland.

Erster Auftritt.

Bediente legen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf Geni, der Astrolog, wie ein italienischer Doctor schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgewölbe bezeichnet.

Bedienter

(mit einem Rauchfaß herumgebend).

Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

Zweiter Bedienter.

Warum denn aber ward die Erkerstube,
Die rothe, abbestellt, die doch so leuchtet?

Erster Bedienter.

Daß frag den Mathematicus. Der sagt,
Es sey ein Unglückszimmer.

Zweiter Bedienter.

Narrenspoffen!

Daß heißt die Leute scheeren. Saal ist Saal.
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben!

Geni (mit Gravität).

Mein Sohn, nichts in der Welt ist unbedeutend.
Das Erste aber und Hauptsächlichste
Bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

Dritter Bedienter.

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael!
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen thun.

Seni (zählt die Stühle).

Eilf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt!
Zwölf Zeichen hat der Thierkreis, fünf und sieben;
Die heil'gen Zahlen liegen in der Zwölfe.

Zweiter Bedienter.

Was habt ihr gegen Eilf? Das laßt mich wissen.

Seni.

Eilf ist die Sünde. Eilfe überschreitet
Die zehn Gebote.

Zweiter Bedienter.

So? Und warum nennt ihr

Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

Seni.

Fünf ist

Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe
Die erste Zahl aus Orab' und Ungerade.

Erster Bedienter.

Der Narr!

Dritter Bedienter.

Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.

Zweiter Bedienter.

Hinweg! Sie kommen! Da, zur Seitenthür hinaus!

(Sie eilen fort. Seni folgt langsam.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Die Herzogin.

Wallenstein.

Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?

Herzogin.

Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

Wallenstein.

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter
Zu dieser Winterzeit ins Feld beschieden?

Herzogin.

Ich that nach Ihrer Vorschrift, führte an,
Sie hätten über unser Kind bestimmt,
Und möchten gern dem künftigen Gemahl
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

Wallenstein.

Muthmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

Herzogin.

Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden.
Noch lutherischen Herrn gefallen sehn.

Wallenstein.

Was wünschen Sie, Elisabeth?

Herzogin.

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

Wallenstein (nach einer Pause).

Nun — Und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts — Wie war's damit?

Herzogin.

O! mein Gemahl — Es ist nicht Alles mehr
Wie sonst — Es ist ein Wandel vorgegangen.

Wallenstein.

Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

Herzogin.

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand
War das Benehmen — Aber an die Stelle
Huldreich vertraulicher Herablassung
War feierliche Förmlichkeit getreten.

Ach, und die zarte Schonung, die man zeigte,
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Günst.
Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,
Graf Harrachs edle Tochter hätte so —
Nicht eben so empfangen werden sollen!

Wallenstein.

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

Herzogin.

O, hätte man's gethan! — Ich bin's von lang her
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden
Zu sprechen die entrüsteten Gemüther —
Nein, Niemand schalt Sie — Man verhüllte sich
In ein so lastend feierliches Schweigen.
Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständnis, keine
Vorübergehende Empfindlichkeit —
Etwas unglücklich Unerfegliches ist
Geschehn — Sonst pflegte mich die Königin
Von Ungarn immer ihre liebe Ruhme
Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

Wallenstein.

Jetzt unterließ sie's?

Herzogin

(ihre Thränen trocknend, nach einer Pause).

Sie umarmte mich,

Doch erst, als ich den Urlaub schon genommen, schon
Der Thüre zuging, kam sie auf mich zu,
Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte
Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher
Als zärtlicher Bewegung.

Wallenstein (ergreift ihre Hand).

Fassen Sie sich! —

Wie war's mit Eggenberg, mit Lichtenstein
Und mit den andern Freunden?

Herzogin (den Kopf schüttelnd).

Keinen sah ich.

Wallenstein.

Und der hispanische Conte Ambassador,
Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

Herzogin.

Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

Wallenstein.

Die Sonnen also scheinen ans nicht mehr,
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

Herzogin.

Und wär' es? Theurer Herzog, wär's an dem,

Was man am Hofe leise flüstert, sich
Im Lande laut erzählt — was Vater Lamormain
Durch einige Winke —

Wallenstein (schnell).

Lamormain! was sagt der?

Herzogin.

Man zeihe Sie verwegener Ueberschreitung
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog
Stehn auf als Kläger wider Sie —
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen
Zusammen, noch weit drohender, als jenes,
Daß Sie vordem zu Regensburg gestürzt.
Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen —

Wallenstein (gebannt).

Nun?

Herzogin.

Von einer zweiten — (sie stockt.)

Wallenstein.

Zweiten —

Herzogin.

Schimpflichern

— Absehung.

Wallenstein.

Spricht man?

(Heftig bewegt durch das Zimmer gehend.)

O! sie zwingen mich, sie stoßen
Gewaltsam, wider meinen Willen, mich hinein.

Herzogin

(sich bittend an ihn schmiegend).

O, wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl! — wenn es
Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit
Kann abgewendet werden — Geben Sie nach —
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.
O! lassen Sie es länger nicht geschehn,
Daß hämißche Bosheit Ihre gute Absicht
Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze.

Mit Siegeskraft der Wahrheit stehn Sie auf,
 Die Lügner, die Verleumder zu beschämen!
 Wir haben so der guten Freunde wenig,
 Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns
 Dem Haß der Menschen bloßgestellt — Was sind wir
 Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet!

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky, welche die Prinzessin Thekla an der Hand führt
 zu den Vorigen.

Gräfin.

Wie, Schwester? Von Geschäften schon die Rede
 Und, wie ich seh', nicht von erfreulichen,
 Ist' er noch seines Kindes froh geworden?
 Der Freude gehört der erste Augenblick.
 Hier, Vater Friedland, das ist deine Tochter!

(Thekla nähert sich ihm schüchtern und will sich auf seine Hand beugen; er empfängt
 sie in seinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem Anschauen verloren stehen.)

Wallenstein.

Ja! Schön ist mir die Hoffnung aufgegangen.
 Ich nehme sie zum Pfande größern Glück.

Herzogin.

Ein zartes Kind noch war sie, als Sie gingen,
 Das große Heer dem Kaiser aufzurichten.
 Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt
 Aus Pommern, war die Tochter schon im Stifte,
 Wo sie geblieben ist bis jetzt.

Wallenstein.

Indeß

Wir hier im Feld gesorgt, sie groß zu machen,
 Das höchste Irdische ihr zu ersehten,
 Hat Mutter Natur in stillen Klostermauern
 Das Ihrige gethan, dem lieben Kind
 Aus freier Gunst das Göttliche gegeben,
 Und führt sie ihrem glänzenden Geschick
 Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

Herzogin zur Prinzessin.

Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder
Erkannt, mein Kind? Kaum zähltest du acht Jahre,
Als du sein Angesicht zuletzt gesehn.

Ach!.

Doch, Mutter, auf den ersten Blick — Mein Vater
Hat nicht gealtert — Wie sein Bild in mir gelebt,
So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

Wallenstein zur Herzogin.

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie
Verständig! Sieh, ich zürnte mit dem Schicksal,
Daß mir's den Sohn versagt, der meines Namens
Und meines Glückes Erbe könnte sehn,
In einer stolzen Linie von Fürsten
Mein schnell verlöschtes Daseyn weiter leiten.
Ich that dem Schicksal Unrecht. Hier auf dieses
Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz
Des kriegerischen Lebens niederlegen;
Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's einst
In einen königlichen Schmuck verwandelt,
Um diese schöne Stirne flechten kann.

(Er hält sie in seinen Armen, wie Niccolomini hereintritt.)

Vierter Auftritt.

Max Niccolomini und bald darauf Graf Terzky zu den Vorigen.

Gräfin.

Da kommt der Paladin, der uns beschützte.

Wallenstein.

Seh mir willkommen, Max! Stets warst du mir
Der Bringer irgend einer schönen Freude,
Und, wie das glückliche Gestirn des Morgens,
Führst du die Lebenssonne mir herauf.

Max.

Mein General —

Wallenstein.

Bis jetzt war es der Kaiser,
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut hast du
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,
Und diese Schuld muß Friedland selbst bezahlen.

Max.

Mein Fürst! Du eiltest sehr, sie abzutragen.
Ich komme mit Beschämung, ja, mit Schmerz;
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter
Und Tochter deinen Armen überliefert,
So wird aus deinem Marstall, reich geschirrt,
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,
Für die gehabte Müh' mich abzulohnen.
Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh',
Ein Amt bloß war's! nicht eine Gunst, für die
Ich's vorschnell nahm und dir schon volles Herz
Zu danken kam — Nein, so war's nicht gemeint,
Daß mein Geschäft mein schönstes Glück seyn sollte!
(Terzj tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieser schnell erbricht.)

Gräfin (zu Max).

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude
Vergilt er Ihnen. Ihnen steht es an,
So zart zu denken; meinem Schwager ziemt's,
Sich immer groß und fürstlich zu beweisen.

Therkla.

So müßt' auch ich an seiner Liebe zweifeln,
Denn seine gütigen Hände schmückten mich,
Noch eh das Herz des Vaters mir gesprochen.

Max.

Ja, er muß immer geben und beglücken!

(Er ergreift der Herzogin Hand, mit steigender Wärme.)

Was dank' ich ihm nicht Alles — o, was sprech' ich
Nicht Alles aus in diesem theuren Namen Friedland!
Zeit Lebens soll ich ein Gefangner seyn
Von diesem Namen — darin blühen soll
Mir jedes Glück und jede schöne Hoffnung —
Fest, wie in einem Zauberringe, hält
Das Schicksal mich gebannt in diesem Namen.

Gräfin

(welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei den Briefen nachdenkend geworden).

Der Bruder will allein sehn. Laßt uns gehen.

Wallenstein

(wendet sich schnell um, saßt sich und spricht hefter zur Herzogin).

Noch einmal, Fürstin, heiß' ich Sie im Feld willkommen.

Sie sind die Wirthin dieses Hofes — Du, Max,

Wirßt diesmal noch dein altes Amt verwalten,

Indeß wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Max Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Gräfin führt die Prinzessin ab.)

Terkyp (ihm nachrufend).

Versäumt nicht, der Versammlung beizumohnen.

Fünfter Auftritt.

Wallenstein. Terkyp.

Wallenstein

(in tiefem Nachdenken zu sich selbst).

Sie hat ganz recht gesehn — So ist's, und stimmt

Vollkommen zu den übrigen Berichten —

Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt

In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.

Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,

Des Kaisers Söhnlein, der ist jetzt ihr Heiland,

Das neu aufgehende Gestirn! Mit uns

Gedenkt man fertig schon zu seyn, und wie

Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet.

Drum keine Zeit verloren!

(Indem er sich umwendet, bemerkt er den Terkyp und gibt ihm einen Brief.)

Graf Altringer läßt sich entschuldigen,

Auch Wallas — das gefällt mir nicht.

Terkyp.

Und wenn du

Noch länger säumst, bricht Einer nach dem Andern.

Wallenstein.

Der Altringer hat die Tyroler Pässe,
Ich muß ihm Einen schicken, daß er mir
Die Granier aus Mailand nicht herein läßt.
— Nun, der Gessin, der alte Unterhändler,
Hat sich ja kürzlich wieder blicken lassen.
Was bringt er uns vom Grafen Thurn?

Cerzky.

Der Graf entbietet dir,

Er hab' den schwed'schen Kanzler aufgesucht
Zu Halberstadt, wo jezo der Convent ist;
Der aber sagt, er sey es müd' und wolle
Nichts weiter mehr mit dir zu schaffen haben.

Wallenstein.

Wie so?

Cerzky.

Es sey dir nimmer Ernst mit deinen Reden,
Du wollst die Schweden nur zum Narren haben,
Dich mit den Sachsen gegen sie verbinden,
Am Ende sie mit einem elenden Stück Geldes
Abfertigen.

Wallenstein.

So! Meint er wohl, ich soll ihm
Ein schönes deutsches Land zum Raube geben,
Daß wir zuletzt auf eignem Grund und Boden
Selbst nicht mehr Herren sind? Sie müssen fort,
Fort, fort! Wir brauchen keine solche Nachbarn.

Cerzky.

Gönn' ihnen doch das Fleckchen Land, geht's ja,
Nicht von dem Deinen! Was bekümmert's dich,
Wenn du das Spiel gewinnest, wer es zahlt.

Wallenstein.

Fort, fort mit ihnen! — Das verstehst du nicht.
Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland
Zerstücket hab', verrathen an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erschleichen.
Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,

Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig
 Mich bei des Reiches Fürsten niederlegen.
 Es soll im Reiche keine fremde Macht
 Mir Wurzel fassen, und am wenigsten
 Die Gothen sollen's, diese Hungerleider,
 Die nach dem Segen unsers deutschen Landes
 Mit Neidessblicken raubbegierig schauen.
 Beistehen sollen sie mir in meinen Plänen
 Und dennoch nichts dabei zu fischen haben.

Terzky.

Doch mit den Sachsen willst du ehrlicher
 Verfahren? Sie verkühen die Geduld,
 Weil du so krumme Wege machst —
 Was sollen alle diese Masken? Sprich!
 Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir —
 Der Orenstirn, der Arnheim, Keiner weiß,
 Was er von deinem Zögern halten soll.
 Am End' bin ich der Lügner; Alles geht
 Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handschrift.

Wallenstein.

Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.

Terzky.

Woran erkennt man aber deinen Ernst,
 Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag selbst,
 Was du bisher verhandelt mit dem Feind,
 Hätt' Alles auch recht gut geschöhn seyn können,
 Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn
 Zum Besten haben.

Wallenstein

(nach einer Pause, indem er ihn scharf ansieht).

Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich
 Zum Besten habe? daß ich nicht euch alle
 Zum Besten habe? Kennst du mich so gut?
 Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerstes
 Dir aufgethan — Der Kaiser, es ist wahr,
 Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,
 Ich könnt' ihm recht viel Böses dafür thun.
 Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;

Ob ich sie wirklich brauchen werde, davon, denk' ich,
Weißt du nicht mehr zu sagen, als ein Andre.

Cerhpy.

So hast du stets dein Spiel mit uns getrieben!

Sechster Auftritt.

Illo zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wie steht es draußen? Sind sie vorbereitet?

Illo.

Du findest sie in der Stimmung, wie du wünschst.
Sie wissen um des Kaisers Forderungen
Und toben.

Wallenstein.

Wie erklärt sich Isolan?

Illo.

Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du
Die Pharobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenstein.

Wie nimmt sich der Colalto? Hast du dich
Des Deodat und Liefenbach versichert?

Illo.

Was Piccolomini thut, das thun sie auch.

Wallenstein.

So, meinst du, kann ich was mit ihnen wagen?

Illo.

— Wenn du der Piccolomini gewiß bist.

Wallenstein.

Wie meiner selbst. Die lassen nie von mir.

Cerhpy.

Doch wollt' ich, daß du dem Octavio,
Dem Fuchs, nicht so viel trauest.

Wallenstein.

Lehre du

Sich meine Leute kennen. Sechzehnmal

Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,
 — Zudem — ich hab' sein Horoskop gestellt,
 Wir sind geboren unter gleichen Sternen —
 Und kurz —

(Geheimnißvoll.)

Es hat damit sein eigenes Bewenden.
 Wenn du mir also gut sagst für die Andern —
 Ill.

Es ist nur eine Stimme unter Allen:
 Du dürfst das Regiment nicht niederlegen.
 Sie werden an dich deputiren, hör' ich.

Wallenstein.

Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,
 So müssen sie's auch gegen mich.

Ill.

Versteht sich.

Wallenstein.

Parole müssen sie mir geben, eiblich, schriftlich,
 Sich meinem Dienst zu weihen, unbedingt.

Ill.

Warum nicht?

Terzky.

Unbedingt? Des Kaisers Dienst,
 Die Pflichten gegen Oestreich werden sie
 Sich immer vorbehalten.

Wallenstein (den Kopf schüttelnd).

Unbedingt

Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

Ill.

Ich habe einen Einfall — Gibt uns nicht
 Graf Terzky ein Bankett heut Abend?

Terzky.

Ja,

Und alle Generale sind geladen.

Ill. (zum Wallenstein).

Sag, willst du völlig freie Hand mir lassen?
 Ich schaffe dir das Wort der Generale,
 So wie du's wünschest.

Wallenstein.

Schaff mir ihre Handschrift!

Wie du dazu gelangen magst, ist deine Sache.

Allo.

Und wenn ich dir's nun bringe, Schwarz auf Weiß,
Daß alle Chefs, die hier zugegen sind,
Dir blind sich überliefern — willst du dann
Erfst machen endlich, mit beherzter That
Das Glück versuchen?

Wallenstein.

Schaff mir die Verschreibung!

Allo.

Bedenke, was du thust! Du kannst des Kaisers
Begehren nicht erfüllen — kannst das Heer
Nicht schwächen lassen — nicht die Regimenter
Zum Spanier stoßen lassen, willst du nicht
Die Macht auf ewig aus den Händen geben.
Bedenk' das Andre auch! Du kannst des Kaisers
Befehl und ernste Ordre nicht verhöhnen,
Nicht länger Ausflucht suchen, temporistren,
Willst du nicht förmlich brechen mit dem Hof.
Entschließ' dich! Willst du mit entschlossener That
Zuvor ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,
Das Äußerste erwarten?

Wallenstein.

Das geziemt sich,

Eh man das Äußerste beschließt!

Allo.

O, nimm der Stunde wahr, eh sie entschlüpft!
So selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine
Entscheidung soll geschehen, da muß Vieles
Sich glücklich treffen und zusammenfinden —
Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich
Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,
Die, nur in einen Lebenspunkt zusammen
Gedrängt, den schweren Früchternoten bilden.
Sieh, wie entscheidend, wie verhängnisvoll

Sich's jetzt um dich zusammenzieht! — Die Häupter
 Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,
 Den königlichen Führer, her versammelt,
 Nur deinen Wink erwarten sie — O! laß
 Sie so nicht wieder auseinander gehen!
 So einig führst du sie im ganzen Lauf
 Des Krieges nicht zum zweiten Mal zusammen.
 Die hohe Flut ist's, die das schwere Schiff
 Vom Strande hebt — und jedem Einzelnen
 Wächst das Gemüth im großen Strom der Menge.
 Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg
 Sie wieder auseinander, dahin, dorthin —
 In eignen kleinen Sorgen und Intressen
 Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,
 Vom Strome fortgerissen, sich vergift,
 Wird nüchtern werden, steht er sich allein,
 Nur seine Ohnmacht fühlen und geschwind
 Umlenken in die alte, breitgetretene
 Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-
 Behalten unter Dach zu kommen suchen.

Wallenstein.

Die Zeit ist noch nicht da.

Cerzky.

So sagst du immer.

Wann aber wird es Zeit seyn?

Wallenstein.

Wenn ich's sage.

Illo.

O, du wirst auf die Sternenstunde warten,
 Bis dir die irdische entflieht! Glaub' mir,
 In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.
 Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit
 Ist deine Venus! Der Malesius,
 Der einz'ge, der dir schadet, ist der Zweifel.

Wallenstein.

Du red'st, wie du's verstehst. Wie oft und vielmal's
 Erklärt' ich dir's! — Dir stieg der Jupiter

Hinaß bei der Geburt, der helle Gott;
 Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen.
 Nur in der Erde magst du finster wühlen,
 Blind, wie der Unterirdische, der mit dem bleichen
 Bleifarbnen Schein ins Leben dir geleuchtet.
 Das Irdische, Gemeine magst du sehn,
 Das Nächste mit dem Nächsten klug verknüpfen;
 Darin vertrau' ich dir und glaube dir.
 Doch, was geheimnißvoll bedeutend webt
 Und bildet in den Tiefen der Natur, —
 Die Geißlerleiter, die aus dieser Welt des Staubes
 Bis in die Sternenwelt, mit tausend Sprossen
 Hinauf sich baut, an der die himmlischen
 Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,
 — Die Kreise in den Kreisen, die sich eng
 Und enger ziehn um die centralische Sonne —
 Die steht das Aug nur, das entflegete,
 Der hellgebornen, heltern Joviskinder.
 (Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fährt fort.)
 Die himmlischen Gestirne machen nicht
 Bloß Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht
 Dem Sämann bloß bezeichnen sie die Zeiten
 Der Ausfaat und der Ernte. Auch des Menschen Thun
 Ist eine Ausfaat von Verhängnissen,
 Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
 Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.
 Da thut es noth, die Saatzeit zu erkunden,
 Die rechte Sternenstunde auszullesen,
 Des Himmels Häuser forschend zu durchspüren,
 Ob nicht der Feind des Wachsens und Gedeihens
 In seinen Ecken schadend sich verberge.
 Drum laßt mir Zeit. Thut ihr indeß das Eure.
 Ich kann jetzt noch nicht sagen, was ich thun will.
 Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!
 Absehen sollen sie mich auch nicht — Darauf
 Verlaßt euch.

Kammerdiener (kommt).

Die Herren Generale.

Wallenstein.

Laf sie kommen.

Terzky.

Willst du, daß alle Chefs zugegen seyen?

Wallenstein.

Das braucht's nicht. Beide Piccolomini,
Maradas, Buttler, Forgatsch, Deodat,
Caraffa, Isolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenstein zu Suo.

Hast du den Queftenberg bewachen lassen?

Sprach er nicht Ein'ge in geheim?

Allo.

Ich hab' ihn scharf bewacht. Er war mit Niemand
Als dem Octavio.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Queftenberg, beide Piccolomini, Buttler, Isolani, Maradas und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Queftenberg ihm gerade gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range. Es herrscht eine augenblickliche Stille.

Wallenstein.

Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar
Vernommen, Queftenberg, und wohl erwogen,
Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.
Doch, es gebührt sich, daß die Commandeurs
Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören —
Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags
Vor diesen edeln Häuptern zu entledigen.

Queftenberg.

Ich bin bereit; doch bitt' ich zu bedenken,
Daß kaiserliche Herrschgewalt und Würde
Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Kühnheit.

Wallenstein.

Den Eingang spart.

Querstenberg.

Als Seine Majestät,

Der Kaiser, Ihren muthigen Armeen
Ein ruhmgelkröntes, kriegserfahrenes Haupt
Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,
Geschah's in froher Zuversicht, das Glück
Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.
Auch war der Anfang Ihren Wünschen hold,
Bereinigt ward Böhmen von den Sachsen,
Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften
Auch neue leichten Athem diese Länder,
Als Herzog Friedland die zerstreuten Heeresheere
Herbei von allen Strömen Deutschlands zog,
Herbei auf einen Sammelplatz beschwor
Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Orenstirn
Und jenen nie besiegten König selbst,
Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs
Das blutig große Kampffspiel zu entscheiden.

Wallenstein.

Zur Sache, wenn's beliebt.

Querstenberg.

Ein neuer Geist

Verkündigte sogleich den neuen Feldherrn.
Nicht blinde Wuth mehr rang mit blinder Wuth;
In hellgeschiednem Kampfe sah man jetzt
Die Festigkeit der Kühnheit widerstehn,
Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.
Vergebens lockt man ihn zur Schlacht; er gräbt
Sich tief und tiefer nur im Lager ein,
Als gälte es, hier ein ewig Haus zu gründen.
Verzweifeln endlich will der König stürmen,
Zur Schlachtbank reißt er keine Völker hin,
Die ihm des Hungers und der Seuchen Wuth
Im leichenvollen Lager langsam tödtet.
Durch den Verhaß des Lagers, hinter welchem
Der Tod aus tausend Röhren lauert, will

Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.
 Da ward ein Angriff und ein Widerstand,
 Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.
 Zerrissen endlich führt sein Volk der König
 Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde
 Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt
 Zu melden, was wir schauernd selbst erlebt.

Questenberg.

Anlagen ist mein Amt und meine Sendung;
 Es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt.
 In Nürnbergs Lager ließ der schwedische König
 Den Ruhm — in Lützen's Ebenen das Leben.
 Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland
 Nach diesem großen Tag, wie ein Besiegter,
 Nach Böhmen floh, vom Kriegeschauplatz schwand,
 Indes der junge Weimarische Held
 Ins Frankenland unaufgehalten drang,
 Bis an die Donau reisend Bahn sich machte,
 Und stand mit einem Mal vor Regensburg,
 Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen.
 Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst
 Um schnelle Hül' in seiner höchsten Noth, —
 Es schickt der Kaiser sieben Reitende
 An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte,
 Und steht, wo er als Herr befehlen kann.
 Umsonst! Es hört in diesem Augenblick
 Der Herzog nur den alten Haß und Groll,
 Gibt das gemeine Beste preis, die Rachgier
 An einem alten Feinde zu vergnügen.
 Und so fällt Regensburg!

Wallenstein.

Von welcher Zeit ist denn die Rede, Max?
 Ich hab' gar kein Gedächtniß mehr.

Max.

Er meint,

Wie wir in Schlessen waren.

Wallenstein.

So! so! so!

Was aber hatten wir denn dort zu thun?

Max.

Die Schweden drauß zu schlagen und die Sachsen.

Wallenstein.

Recht! Ueber der Beschreibung da vergeß' ich

Den ganzen Krieg — (zu Quastenber.)

Nur weiter fortgefahren!

Quastenberg.

Am Oberstrom vielleicht gewann man wieder,
Was an der Donau schimpflich ward verloren.
Erstaunenswerthe Dinge hoffte man
Auf dieser Kriegesbühne zu erleben,
Wo Friedland in Person zu Felde zog,
Der Nebenbuhler Gustavs einen — Thurn
Und einen Arnheim vor sich fand. Und wirklich
Geriet man nahe genug hier an einander,
Doch, um als Freund, als Gast sich zu bewirthen.
Ganz Deutschland seufzte unter Kriegerlast,
Doch Friede war's im Wallensteinschen Lager.

Wallenstein.

Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten,
Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.
Ein Vortheil des bewährten Feldherrn ist's,
Daß er nicht nöthig hat zu schlagen, um
Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.
Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks
Mich über einen Arnheim zu bedienen;
Biel nützte Deutschland meine Mäßigung,
Wär' mir's geglückt, das Bündniß zwischen Sachsen
Und Schweden, das vererbliche, zu lösen.

Quastenberg.

Es glückte aber nicht, und so begann
Aufs neu das blut'ge Kriegespiel. Hier endlich
Rechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.
Auf Steinau's Feldern streckt das schwedische Heer
Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden —

Und hier, mit Andern, lieferte des Himmels
Gerechtigkeit den alten Aufruhrstifter,
Die fluchbeladne Fackel dieses Kriegs,
Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.
— Doch in großmüth'ge Hand war er gefallen,
Statt Strafe fand er Lohn, und reich beschenkt
Entließ der Fürst den Erzfeind seines Kaisers.

Wallenstein (nach).

Ich weiß, ich weiß — Sie hatten schon in Wien
Die Fenster, die Balcons voraus gemiethet,
Ihn auf dem Armenfünderkarrn zu sehn —
Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,
Doch das vergeben mir die Wiener nicht,
Daß ich um ein Spektakel sie betrog.

Queffenberg.

Befreit war Schlessen, und Alles rief
Den Herzog nun ins hart bedrängte Bayern.
Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich
Durchzieht er Böhmen auf dem längsten Wege;
Doch, eh' er noch den Feind gesehen, wendet
Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt
Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein.

Das Heer war zum Erbarmen, jede Nothdurft, jede
Bequemlichkeit gebracht — der Winter kam.
Was denkt die Majestät von ihren Truppen?
Sind wir nicht Menschen? nicht der Kält' und Mäße,
Nicht jeder Nothdurft sterblich unterworfen?
Fluchwürdig Schicksal des Soldaten! Wo
Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,
Verwünscht man ihn! Er muß sich Alles nehmen;
Man gibt ihm nichts, und, Jeglichem gezwungen
Zu nehmen, ist er Jeglichem ein Gräucl.
Hier stehen meine Generals. Garassa!
Graf Deodati! Butler! Sagt es ihm,
Wie lang der Sold den Truppen ausgeblieben?

Butler.

Ein Jahr schon fehlt die Löhnung.

Wallenstein.

Und sein Sold
Ruß dem Soldaten werden; darnach heißt er!

Questenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürst von Friedland
Vor acht, neun Jahren sich vernehmen ließ.

Wallenstein.

Ja, meine Schuld ist es, weiß wohl, ich selbst
Hab' mir den Kaiser so verwohnt. Da! vor neun Jahren,
Beim Dänenkriege, stellt' ich eine Macht ihm auf
Von vierzigtausend Köpfen oder fünfzig,
Die aus dem eignen Säckel keinen Deut
Ihm kostete — Durch Sachsens Kreise zog
Die Kriegesfurie, bis an die Scheeren
Des Belts den Schrecken seines Namens tragend.
Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiserstaate
Kein Nam' geehrt, gefeiert, wie der meine,
Und Albrecht Wallenstein, so hieß
Der dritte Edelstein in seiner Krone!
Doch auf dem Regensburger Fürstentag,
Da brach es auf! Da lag es kund und offen,
Aus welchem Beutel ich gewirthschaft't hatte.
Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,
Ein treuer Fürstentknecht, der Völker Fluch
Auf mich gebürdet — diesen Krieg, der nur
Ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen?
Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,
— Abgesetzt wurd' ich.

Questenberg.

Eure Gnaden weiß,
Wie sehr auf jenem unglücksvollen Reichstag
Die Freiheit ihm gemangelt.

Wallenstein.

Tod und Teufel!

Ich hatte, was ihm Freiheit schaffen konnte.
— Nein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,
Dem Thron zu dienen auf des Reiches Kosten,
Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.

Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab;
 Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,
 Zur Wohlfahrt Aller, zu des Ganzen Heil,
 Und nicht mehr zur Vergrößerung des Einen! —
 Zur Sache doch. Was ist's, das man von mir begehrt?

Querstenberg.

Für's erste wollen Seine Majestät,
 Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

Wallenstein.

In dieser Jahreszeit? und wohin will man,
 Daß wir uns wenden?

Querstenberg.

Dahin, wo der Feind ist.

Denn Seine Majestät will Regensburg
 Vor Ostern noch vom Feind gesäubert sehn,
 Daß länger nicht im Dome lutherisch
 Gepredigt werde — keiserlicher Gräul
 Des Festes reine Feler nicht besudle.

Wallenstein.

Kann das geschehen, meine Generäle?

Illo.

Es ist nicht möglich.

Büttler.

Es kann nicht geschehn.

Querstenberg.

Der Kaiser hat auch schon dem Oberst Süss
 Befehl geschickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenstein.

Was that der Süss?

Querstenberg.

Was er schuldig war.

Er rückte vor.

Wallenstein.

Er rückte vor! Und ich,
 Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,
 Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es so
 Um mein Commando? Das ist der Gehorsam,
 Den man mir schuldig, ohne den kein Kriegszustand

Zu denken ist? Sie, meine Generale,
Sehen Richter! Was verdient der Officier,
Der eidvergesen seine Ordre bricht?

Illo.

Den Tod!

Wallenstein

(da die Uebrigen bedenklich schweigen, mit erhöhter Stimme).

Graf Piccolomini, was hat er

Verdient?

Mar (nach einer langen Pause).

Nach des Gesetzes Wort — den Tod!

Isolani.

Den Tod!

Sutler.

Den Tod nach Kriegesrecht!

(Quastenberg steht auf. Wallenstein folgt, es erbeben sich Alle.)

Wallenstein.

Dazu verdammt ihn das Gesetz, nicht ich!
Und wenn ich ihn begnadige, geschleht's
Aus schuld'ger Achtung gegen meinen Kaiser.

Quastenberg.

Wenn's so steht, hab' ich hier nichts mehr zu sagen.

Wallenstein.

Nur auf Bedingung nahm ich dies Commando;
Und gleich die erste war, daß mir zum Nachtheil
Kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht,
Bei der Armee zu sagen haben sollte.
Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre
Und meinem Kopf soll haften, muß ich Herr
Darüber seyn. Was machte diesen Gustav
Unwiderstehlich, unbeflegt auf Erden?
Dies: daß er König war in seinem Heer!
Ein König aber, einer, der es ist,
Ward nie beslegt noch, als durch Seinesgleichen —
Jedoch zur Sach! Das Beste soll noch kommen.

Quastenberg.

Der Cardinal-Infant wird mit dem Frühjahr
Aus Mailand rücken und ein spanisch Heer

Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab;
Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,
Zur Wohlfahrt Aller, zu des Ganzen Heil,
Und nicht mehr zur Vergrößerung des Einen! —
Zur Sache doch. Was ist's, das man von mir begehrt?

Auersteinberg.

Für's erste wollen Seine Majestät,
Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

Wallenstein.

In dieser Jahreszeit? und wohin will man,
Daß wir uns wenden?

Auersteinberg.

Dahin, wo der Feind ist.

Denn Seine Majestät will Regensburg
Vor Ostern noch vom Feind gesäubert sehn,
Daß länger nicht im Dome lutherisch
Gepredigt werde — keizerlicher Gräul
Des Festes reine Feier nicht besuble.

Wallenstein.

Kann das geschehen, meine Generals?

Allo.

Es ist nicht möglich.

Büttler.

Es kann nicht geschehn.

Auersteinberg.

Der Kaiser hat auch schon dem Oberst Suys
Befehl geschickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenstein.

Was that der Suys?

Auersteinberg.

Was er schuldig war.

Er rückte vor.

Wallenstein.

Er rückte vor! Und ich,
Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,
Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es so
Um mein Commando? Das ist der Gehorsam,
Den man mir schuldig, ohne den kein Kriegstand

Zu denken ist? Sie, meine Generale,
Sehen Richter! Was verdient der Officier,
Der eibvergeffen seine Ordre bricht?

Allo.

Den Tod!

Wallenstein

(da die Uebrigen bedenklich schweigen, mit erhöhter Stimme).

Graf Piccolomini, was hat er

Verdient?

Max (nach einer langen Pause).

Nach des Gesetzes Wort — den Tod!

Isolani.

Den Tod!

Büttler.

Den Tod nach Kriegesrecht!

(Quastenbergs steht auf. Wallenstein folgt, es erheben sich Alle.)

Wallenstein.

Dazu verdammt ihn das Gesetz, nicht ich!
Und wenn ich ihn begnadige, geschieht's
Aus schuld'ger Achtung gegen meinen Kaiser.

Quastenberg.

Wenn's so steht, hab' ich hier nichts mehr zu sagen.

Wallenstein.

Nur auf Bedingung nahm ich dies Commando;
Und gleich die erste war, daß mir zum Nachtheil
Kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht,
Bei der Armee zu sagen haben sollte.

Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre
Und meinem Kopf soll haften, muß ich Herr
Darüber seyn. Was machte diesen Gustav
Unwiderstehlich, unbeflegt auf Erden?

Dies: daß er König war in seinem Heer!

Ein König aber, einer, der es ist,

Ward nie besetzt noch, als durch Seinesgleichen —
Iedoch zur Sach! Das Beste soll noch kommen.

Quastenberg.

Der Cardinal-Infant wird mit dem Frühjahr
Aus Mailand rücken und ein spanisch Heer

Durch Deutschland nach den Niederlanden führen.
Damit er sicher seinen Weg verfolge,
Will der Monarch, daß hier aus der Armee
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

Wallenstein.

Ich merk', ich merk' — Acht Regimenter — Wohl!
Wohl ausgedonnen, Vater Lamormain!
Wär' der Gedank nicht so verwünscht gescheitdt,
Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.
Achttausend Pferde! Ja, ja! es ist richtig,
Ich seh' es kommen.

Quersenberg.

Es ist nichts dahinter

Zu sehn. Die Klugheit rath's, die Noth gebeth's.

Wallenstein.

Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl
Nicht merken, daß man's müde ist, die Nacht,
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu sehn?
Daß man begierig diesen Vorwand hascht,
Den span'schen Namen braucht, mein Volk zu mindern,
Ins Reich zu führen eine neue Macht,
Die mir nicht untergeben sey. Mich so
Gerad bei Selt' zu werfen, dazu bin ich
Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheischt's,
Daß alle Kaiserheere mir gehorchen,
So weit die deutsche Sprach' geredet wird.
Von span'schen Truppen aber und Infanten,
Die durch das Reich als Gäste wandernd ziehn,
Steht im Vertrage nichts — Da kommt man denn
So in der Stille hinter ihm herum,
Macht mich erst schwächer, dann entbehrlich, bis
Man kürzeren Proceß kann mit mir machen.
— Wozu die krummen Wege, Herr Minister?
Gerad heraus! Den Kaiser drückt das Pactum
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.
Ich will ihm den Gefallen thun: das war
Beschliffne Sach', Herr, noch eh Sie kamen.

(Es entsteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)

Es thut mir leid um meine Obersten;
 Noch seh' ich nicht, wie sie zu ihren vorgeschossenen Geldern,
 Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.
 Neu Regiment bringt neue Menschen auf,
 Und früheres Verdienst veraltet schnell.
 Es dienen viel' Ausländische im Heer
 Und war der Mann nur sonsten brav und tüchtig,
 Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum,
 Noch seinem Katechismus viel zu fragen.
 Das wird auch anders werden künftighin!
 Nun — mich geht's nichts mehr an.

(Er sezt sich.)

Max.

Da sey Gott für,
 Daß es bis dahin kommen soll! — Die ganze
 Armee wird furchtbar gährend sich erheben —
 Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht seyn.

Isolani.

Es kann nicht seyn, denn Alles ging zu Trümmern.

Wallenstein.

Das wird es, treuer Isolani. Zu Trümmern
 Wird Alles gehn, was wir bedächtig bauten.
 Deswegen aber find't sich doch ein Feldherr,
 Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiser
 Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.

Max

(geschäftig, leidenschaftlich von Einem zum Andern gehend und sie besänftigend).

Hör' mich, mein Feldherr! Hör' mich, Obersten!
 Laß dich beschwören, Fürst! Beschließe nichts,
 Bis wir zusammen Rath gehalten, dir
 Vorstellungen gethan — Kommt, meine Freunde!
 Ich hoff', es ist noch Alles herzustellen.

Erzhp.

Kommt, kommt! im Vorfaal treffen wir die Andern.

(Gehen.)

Suttler (zu Quertenberg).

Wenn guter Rath Gehör bei Ihnen findet,
 Vermeiden Sie's, in diesen ersten Stunden

Sich öffentlich zu zeigen, schwerlich möchte Sie
Der goldne Schlüssel vor Mißhandlung schützen.

(Raute Bewegungen draußen.)

Wallenstein.

Der Rath ist gut — Octavio, du wirfst
Für unser's Gastes Sicherheit mir haften.
Gehaben Sie sich wohl, von Duestenberg!

(Als dieser reden will.)

Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenstand!

Sie thaten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.

Indem Duestenberg mit dem Octavio abgehen will, bringen **Sitz**, Tiefenbach,

Colalto herein, denen noch mehrere Commandeurs folgen.

Sitz.

Wo ist er, der uns unsern General —

Tiefenbach (zugleich).

Was müssen wir erfahren, du willst uns —

Colalto (zugleich).

Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben.

Wallenstein (mit Ansehen, auf Sitz zeigend).

Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen.

(Sitz ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Illo und Terzky.

Terzky.

Nun, sagt mir, wie gedenkt ihr's diesen Abend
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?

Illo.

Gibt Acht! Wir setzen eine Formel auf,
Worin wir uns dem Herzog insgesammt
Verschreiben, fein zu seyn mit Leib und Leben,
Nicht unser letztes Blut für ihn zu sparen;
Jedoch der Eidespflichten unbeschadet,
Die wir dem Kaiser schuldig sind. Merkt wohl!
Die nehmen wir in einer eignen Clausel
Ausdrücklich aus und retten das Gewissen.
Nun hört! Die also abgefaßte Schrift
Wird ihnen vorgelegt vor Tische, Keiner
Wird daran Anstoß nehmen — Hört nun weiter!
Nach Tafel, wenn der trübe Geist des Weins
Das Herz nun öffnet und die Augen schließt,
Läßt man ein unterschobnes Blatt, worin
Die Clausel fehlt, zur Unterschrift herumgehn.

Terzky.

Wie? Denkt ihr, daß sie sich durch einen Eid

Gebunden glauben werden, den wir ihnen
Durch Gaukelkunst betrüglich abgeliefert?

Allo.

Gefangen haben wir sie immer — Laßt sie
Dann über Arglist schreiben, so viel sie mögen.
Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift
Doch mehr, als ihrem heiligsten Betheuern.
Verräther sind sie einmal, müssen's seyn;
So machen sie aus der Noth wohl eine Tugend.

Cerzky.

Nun, mir ist Alles lieb, geschieht nur was,
Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Allo.

Und dann — liegt auch so viel nicht dran, wie weit
Wir damit langen bei den Generalen;
Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,
Sie seyen fein — denn handelt er nur erst
Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,
So hat er sie und reißt sie mit sich fort.

Cerzky.

Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.
Er leiht dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn,
Dem Arnheim schreiben, gegen den Gesta
Geht er mit kühnen Worten frei heraus,
Spricht stundenlang mit uns von seinen Planen,
Und mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf Einmal
Entschlüpft er, und es scheint, als wär' es ihm
Um nichts zu thun, als nur, am Platz zu bleiben.

Allo.

Er seine alten Plane aufgegeben!
Ich sag' euch, daß er wachend, schlafend mit
Nichts Anderm umgeht, daß er Tag für Tag
Deshwegen die Planeten fragt —

Cerzky.

Sa, wißt ihr,

Daß er sich in der Nacht, die jetzt kommt,
Im astrologischen Thurne mit dem Doctor
Einschließen wird und mit ihm observiren?

Denn es soll eine wicht'ge Nacht seyn, hör' ich,
Und etwas Großes, Langerwartetes
Am Himmel vorgehn.

Allo.

Wenn's hier unten nur geschieht.

Die Generale sind voll Eifer jetzt
Und werden sich zu Allem bringen lassen,
Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!
So haben wir den Anlaß vor der Hand
Zu einem engen Bündniß wildern Hof.
Unschuldig ist der Name zwar, es heißt:
Man will ihn beim Commando bloß erhalten.
Doch, wißt ihr, in der Hitze des Verfolgens
Verliert man bald den Anfang aus den Augen.
Ich denk' es schon zu Karten, daß der Fürst
Sie willig finden — willig glauben soll
Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit
Soll ihn verführen. Ist der große Schritt
Nur erst gethan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,
So wird der Nothzwang der Begebenheiten
Ihn weiter schon und weiter führen; nur
Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Noth,
Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Cerzky.

Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet,
Das Heer uns zuzuführen.

Allo.

Kommt! Wir müssen

Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern,
Als es in Jahren nicht gedieh — Und steht's
Nur erst hier unten glücklich, gebet Acht,
So werden auch die rechten Sterne scheinen!
Kommt zu den Obersten! Das Eisen muß
Geschmiedet werden, weil es glüht.

Cerzky.

Gehet ihr hin, Alo.

Ich muß die Gräfin Cerzky hier erwarten.

Wißt, daß wir auch nicht müßig sind — wenn ein
Strich reißt, ist schon ein andrer in Bereitschaft.

Illo.

Ja, eure Hausfrau lächelte so listig.
Was habt ihr?

Cerzky.

Ein Geheimniß! Still, sie kommt!

(Illo geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf und Gräfin Cerzky, die aus einem Cabinet heraustritt. Hernach
ein Bedienter, darauf Illo.

Cerzky.

Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.

Gräfin.

Gleich wird sie da sehn. Schick' ihn nur.

Cerzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit
Beim Herrn verdienen werden. Ueber diesen Punkt,
Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.
Du hast mich überredet und mußt wissen,
Wie weit du gehen kannst.

Gräfin.

Ich nehm's auf mich.

(Für sich.)

Es braucht hier keiner Vollmacht — Ohne Worte, Schwager,
Verstehn wir uns — Irrath' ich etwa nicht,
Warum die Tochter hergefordert worden,
Warum just er gewählt, sie abzuholen?
Denn dieses vorgespiegelte Verlobniß
Mit einem Bräutigam, den Niemand kennt,
Mag Andre blenden! Ich durchschaue dich —
Doch dir geziemt es nicht, in solchem Spiel
Die Hand zu haben. Nicht doch! Melner Feinheit

bleibe Alles überlassen. Wohl! — Du sollst
 Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

Bedienter (kommt).

Die Generale!

(Ab.)

Terzky (zur Gräfin).

Sorg' nur, daß du ihm

Den Kopf recht warm machst, was zu denken gibst —
 Wenn er zu Tisch kommt, daß er sich nicht lange
 Bedenke bei der Unterschrift.

Gräfin.

Sorg' du für deine Gäste! Geh' und schick' ihn.

Terzky.

Denn Alles liegt dran, daß er unterschreibt.

Gräfin.

Zu deinen Gästen. Geh!

Illo (kommt zurück).

Wo bleibt ihr, Terzky?

Das Haus ist voll, und Alles wartet euer.

Terzky.

Gleich, gleich!

(Zur Gräfin.)

Und daß er nicht zu lang verweilt —

Es möchte bei dem Alten sonst Verdacht —

Gräfin.

Unnöth'ge Sorgfalt!

(Terzky und Illo gehen.)

Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky. Max Piccolomini.

Max (blickt schüchtern herein).

Base Terzky! Darf ich?

(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er sich unruhig umsieht.)

Sie ist nicht da! Wo ist sie?

Gräfin.

Sehen Sie nur recht

In jene Ecke, ob sie hinterm Schirm
Vielleicht versteckt —

Mar.

Da liegen ihre Handschuh!

(Will hastig darnach greifen, Gräfin nimmt sie zu sich.)

Ungüt'ge Tante! Sie verläugnen mir —
Sie haben Ihre Lust dran, mich zu quälen.

Gräfin.

Der Dank für meine Müß'!

Mar.

O, fühlten Sie,

Wie mir zu Ruthe ist! — Seitdem wir hier sind —
So an mich halten, Wort! und Blicke wägen!
Das bin ich nicht gewohnt!

Gräfin.

Sie werden sich

An Manches noch gewöhnen, schöner Freund!
Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit
Muß ich durchaus bestehen, nur unter der Bedingung
Kann ich mich überall damit befassen.

Mar.

Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht?

Gräfin.

Sie müssen's ganz in meine Hände legen.
Wer kann es besser auch mit Ihnen meinen!
Kein Mensch darf wissen, auch Ihr Vater nicht,
Der gar nicht!

Mar.

Damit hat's nicht Noth. Es ist
Hier kein Gesicht, an das ich's richten möchte,
Was die entzückte Seele mir bewegt.
— O Tante Terzky! Ist denn Alles hier
Verändert, oder bin nur ich's? Ich sehe mich
Wie unter fremden Menschen. Keine Spur
Von meinen vor'gen Wünschen mehr und Freuden.
Wo ist das alles hin? Ich war doch sonst
In eben dieser Welt nicht unzufrieden.

Wie schal ist alles nun und wie gemein!
 Die Kameraden sind mir unerträglich,
 Der Vater selbst, ich weiß ihm nichts zu sagen,
 Der Dienst, die Waffen sind mir eitler Tand.
 So müßt' es einem sel'gen Geiste sehn,
 Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude
 Zu seinen Kinderspielen und Geschäften,
 Zu seinen Neigungen und Brüderschaften,
 Zur ganzen armen Menschheit wiederkehrte.

Gräfin.

Noch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch
 Auf diese ganz gemeine Welt zu werfen,
 Wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht.

Mar.

Es geht hier etwas vor um mich, ich seh's
 An ungewöhnlich treibender Bewegung;
 Wenn's fertig ist, kommt's wohl auch bis zu mir.
 Wo denken Sie, daß ich gewesen, Tante?
 Doch keinen Spott! Mich ängstigte des Lagers
 Gewühl, die Flut zubringlicher Bekannten,
 Der fade Scherz, das nichtige Gespräch,
 Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,
 Stillschweigen suchen diesem vollen Herzen
 Und eine reine Stelle für mein Glück.
 Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.
 Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,
 Da ging ich hin, da fand ich mich allein.
 Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,
 Ein schlecht Gemälde war's, doch war's der Freund,
 Den ich in diesem Augenblicke suchte.
 Wie oft hab' ich die Herrliche gesehn
 In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —
 Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf Einmal
 Ward mir die Andacht klar, so wie die Liebe.

Gräfin.

Genießen Sie Ihr Glück. Vergessen Sie
 Die Welt um sich herum. Es soll die Freundschaft
 Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.

Nur seh'n Sie dann auch lenksam, wenn man Ihnen
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Max.

Wo aber bleibt sie denn! — O goldne Zeit
Der Reise, wo uns jede neue Sonne
Vereinigte, die späte Nacht nur trennte!
Da rann kein Sand, und keine Glocke schlug.
Es schien die Zeit dem Ueberseligen
In ihrem ew'gen Laufe stillzustehen.
O! der ist aus dem Himmel schon gefallen,
Der an der Stunden Wechsel denken muß!
Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Gräfin.

Wie lang ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Max.

Heut früh wagte ich das erste Wort.

Gräfin.

Wie? Heute erst in diesen zwanzig Tagen?

Max.

Auf jenem Jagdschloß war es, zwischen hier
Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,
Der letzten Station des ganzen Wegs.
In einem Erker standen wir, den Blick
Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,
Und vor uns ritten die Dragoner auf,
Die uns der Herzog zum Geleit gesendet.
Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,
Und zitternd endlich wagte ich dieses Wort:
Dies alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut
Von meinem Glücke scheiden muß. Sie werden
In wenig Stunden einen Vater finden,
Von neuen Freunden sich umgeben sehn;
Ich werde nun ein Fremder für Sie sehn,
Verloren in der Menge — „Sprechen Sie
„Mit meiner Base Tetzky!“ fiel sie schnell
Mir ein, die Stimme zitterte, ich sah
Ein glühend Roth die schönen Wangen färben,
Und von der Erde langsam sich erhebend

Krißt mich ihr Auge — ich beherrsche mich
Nicht länger —

(Die Prinzessin erscheint an der Thüre und bleibt stehen, von der Gräfin, aber nicht von Niccolomini bemerkt.)

— fasse kühn sie in die Arme,
Mein Mund berührt den ihrigen — da rauscht' es
Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.
Was nun geschehen, wissen Sie.

Gräfin

(nach einer Pause, mit einem verstoßenen Blick auf Thetia).

Und sind Sie so bescheiden oder haben
So wenig Reugier, daß Sie mich nicht auch
Um mein Geheimniß fragen?

Max.

Ihr Geheimniß?

Gräfin.

Run ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen
Ins Zimmer trat, wie ich die Richte fand,
Was sie in diesem ersten Augenblick
Des überraschten Herzens —

Max (lebhafte).

Run?

Vierter Antritt.

Vorige. Thetia, welche schnell hervortritt.

Thetia.

Spart euch die Mühe, Tante!
Das hört er besser von mir selbst.

Max (tritt zurück).

Mein Fräulein! —
Was ließen Sie mich sagen, Tante Terzky!

Thetia (zur Gräfin).

Ist er schon lange hier?

Gräfin.

Ja wohl, und seine Zeit ist bald vorüber.
Wo bleibt ihr auch so lang?

Schillers sämtliche Werke. IV.

Mar.

Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

Chkla.

Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich
Geboren sey, in welchem Tag und Monat,
Ob eine Tages- oder Nachtgeburt —

Gräfin.

Weil er das Horoskop euch stellen wollte.

Chkla.

Auch meine Hand besah er, schüttelte
Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfin.

Wie fandet ihr es denn in diesem Saal?

Ich hab' mich stets nur flüchtig umgesehn.

Chkla.

Es ward mir wunderbar zu Muth, als ich
Aus vollem Tageslichte schnell hineintrat;
Denn eine düstre Nacht umgab mich plötzlich,
Von seltsamer Beleuchtung schwach erhellt.
In einem Halbkreis standen um mich her
Sechs oder sieben große Königsbilder,
Den Scepter in der Hand, und auf dem Haupt
Trug jedes einen Stern, und alles Licht
Im Thurm schien von den Sternen nur zu kommen.
Das wären die Planeten, sagte mir
Mein Führer, sie regierten das Geschick,
Drum seyen sie als Könige gebildet.
Der Aeußerste, ein grämlich finst'rer Greis
Mit dem trüb'gelben Stern, sey der Saturnus;
Der mit dem rothen Schein, grad' von ihm über,
In kriegerischer Rüstung, sey der Mars,
Und beide bringen wenig Glück den Menschen.
Doch eine schöne Frau stand ihm zur Seite,
Sanft schimmerte der Stern auf ihrem Haupt,
Das sey die Venus, das Gestirn der Freude.
Zur linken Hand erschien Mercur geflügelt.
Ganz in der Mitte glänzte silberhell

Ein heitrer Mann, mit einer Königskrone,
 Das sey der Jupiter, des Vaters Stern,
 Und Mond und Sonne standen ihm zur Seite.

Mar.

O! nimmer will ich seinen Glauben schelten
 An der Gestirne, an der Geister Macht.
 Nicht bloß der Stolz des Menschen füllt den Raum
 Mit Geistern, mit geheimnißvollen Kräften,
 Auch für ein liebend Herz ist die gemeine
 Natur zu eng, und tiefere Bedeutung
 Liegt in dem Märchen meiner Kinderjahre,
 Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.
 Die heitre Welt der Wunder ist's allein,
 Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,
 Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,
 Mir tausend Zweige reich entgegenstreckt,
 Worauf der trunkne Geist sich selig wlegt.
 Die Fabel ist der Liebe Heimatwelt;
 Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,
 Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.
 Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,
 Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;
 Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
 Der alte Trieb die alten Namen wieder,
 Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,
 Die sonst im Leben freundlich mit gewandelt;
 Dort winken sie dem Liebenden herab,
 Und jedes Große bringt uns Jupiter
 Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

Thekla.

Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh
 Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.
 Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,
 Daß über uns, in unermessnen Höhen,
 Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,
 Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

Gräfin.

Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel.

Wohl dir, wenn sie den Kranz dir nicht verlegen!
 Was Venus band, die Bringerin des Glücks,
 Kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen.

Mars.

Bald wird sein düstres Reich zu Ende sehn!
 Gesegnet sey des Fürsten ernster Eifer,
 Er wird den Delzweig in den Lorbeer flechten
 Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.
 Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,
 Er hat genug für seinen Ruhm gethan,
 Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.
 Auf seine Güter wird er sich zurückziehn,
 Er hat zu Gitschin einen schönen Sitz,
 Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter —
 Bis an den Fuß der Riesenberge hin
 Streckt sich das Jagdgehöge seiner Wälder.
 Dem großen Lrieb, dem prächtig schaffenden,
 Kann er dann ungebunden frei willfahren.
 Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern
 Und alles würdig Herrliche beschützen —
 Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen sehn —
 Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,
 So mag er kämpfen mit dem Element,
 Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen
 Und dem Gewerb die leichte Straße bahnen.
 Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann
 Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfin.

Ich will denn doch gerathen haben, Vetter,
 Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.
 Denn eine Braut, wie die, ist es wohl werth,
 Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

Mars.

O, wäre sie mit Waffen zu gewinnen.

Gräfin.

Was war das? Hört ihr nichts? — Mir war's, als hört' ich
 Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen.

(Sie geht hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Thekla und Max Piccolomini.

Thekla

(sobald die Gräfin sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini).

Frau' ihnen nicht. Sie meinen's falsch.

Max.

Sie könnten —

Thekla.

Frau Niemand hier, als mir. Ich sah es gleich,
Sie haben einen Zweck.

Max.

Zweck! aber welchen?

Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —

Thekla.

Das weiß ich nicht. Doch glaub' mir, es ist nicht
Ihr Ernst, uns zu beglücken, zu verbinden.

Max.

Wozu auch diese Tergky's? Haben wir
Nicht deine Mutter? Ja, die Gütige
Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thekla.

Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen Andern;
Doch nimmer hätte sie den Muth, ein solch
Geheimniß vor dem Vater zu bewahren.
Um ihrer Ruhe willen muß es ihr
Verschwiegen bleiben.

Max.

Warum überall

Auch das Geheimniß? Weißt du, was ich thun will?
Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,
Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,
Ist unverstellt und haßt die krummen Wege,
Er ist so gut, so edel —

Chekla.

Das bist du!

Mar.

Du kennst ihn erst seit heut. Ich aber lebe
Schon zehn Jahre unter seinen Augen.
Ist's denn das erste Mal, daß er das Seltsame,
Das Unerhoffte thut? Es steht ihm gleich,
Zu überraschen wie ein Gott; er muß
Entzücken stets und in Erstaunen setzen.
Wer weiß, ob er in diesem Augenblick
Nicht mein Geständniß, deines bloß erwartet,
Uns zu vereinigen — Du schweigst? Du flehst
Mich zweifelnd an? Was hast du gegen deinen Vater?

Chekla.

Ich? Nichts — Nur zu beschäftigt find' ich ihn,
Als daß er Zeit und Muße könnte haben,
An unser Glück zu denken.

(Ihn jählich bei der Hand fassend.)

Folge mir!

Laß nicht zu viel uns an die Menschen glauben.
Wir wollen diesen Tserkys dankbar seyn
Für jede Günst, doch ihnen auch nicht mehr
Vertrauen, als sie würdig sind, und uns
Im Uebrigen — auf unser Herz verlassen.

Mar.

O, werden wir auch jemals glücklich werden!

Chekla.

Sind wir's denn nicht? Bist du nicht mein? Bin ich
Nicht dein? — In meiner Seele lebt
Ein hoher Muth, die Liebe gibt ihn mir —
Ich sollte minder offen seyn, mein Herz
Dir mehr verbergen; also will's die Sitte.
Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,
Wenn du sie nicht auf meinem Munde findest?
Wir haben uns gefunden, halten uns
Umschlungen fest und ewig. Glaube mir,
Das ist um Vieles mehr, als sie gewollt.
Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub

In unser's Herzens Innerstem bewahren.
Aus Himmels Höhen fiel es uns herab,
Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.
Er kann ein Wunder für uns thun.

Sechster Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (presst).

Mein Mann schickt her. Es sey die höchste Zeit.
Er soll zur Tafel —

(Da jene nicht darauf achten, tritt sie zwischen sie.)

Trennt euch!

Chekla.

O, nicht doch!

Es ist ja kaum ein Augenblick.

Gräfin.

Die Zeit vergeht euch schnell, Prinzessin Nichte!

Mar.

Es eilt nicht, Base.

Gräfin.

Fort, fort! Man vermißt Sie.

Der Vater hat sich zweimal schon erkundigt.

Chekla.

Ei nun! der Vater!

Gräfin.

Das versteht ihr, Nichte!

Chekla.

Was soll er überall bei der Gesellschaft?

Es ist sein Umgang nicht; es mögen würd'ge,
Verdiente Männer sehn; er aber ist
Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.

Gräfin.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thekla (lebbast).

Ihr habt's getroffen. Das ist meine Meinung.
Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren sagen —

Gräfin.

Habt ihr den Kopf verloren, Nichte? — Graf!
Sie wissen die Bedingungen.

Max.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl.

(Da Thekla sich schnell von ihm wendet.)

Was sagen Sie?

Thekla (ohne ihn anzusehen).

Nichts. Gehen Sie.

Max.

Kann ich's,

Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich; sie steht einen Augenblick schweigend,
dann wirft sie sich ihm an die Brust, er drückt sie fest an sich.)

Gräfin.

Weg! Wenn Jemand käme!

Ich höre Lärmen — Fremde Stimmen nahen.

(Max reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Thekla folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen. Eine Guitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und nachdem sie eine Weile schwermüthig präludivt hat, fällt sie in den Gesang.)

Siebenter Auftritt.

Thekla spielt und singt.

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie flugt hinaus in die finst're Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
 Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.
 Du Heilige, rufe dein Kind zurück!
 Ich habe genossen das irdische Glück,
 Ich habe gelebt und geliebet.

Achter Auftritt.

Gräfin kommt zurück. Thekla.

Gräfin.

Was war das, Fräulein Nichte? Hi! Ihr werft euch
 Ihm an den Kopf. Ihr solltet euch doch, dächt' ich,
 Mit eurer Person ein wenig theurer machen.

Thekla (indem sie aufsteht).

Was meint ihr, Tante?

Gräfin.

Ihr sollt nicht vergessen,
 Wer ihr seyd, und wer er ist. Ja, das ist euch
 Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

Thekla.

Was denn?

Gräfin.

Daß ihr des Fürsten Friedland Tochter seyd.

Thekla.

Nun? und was mehr?

Gräfin.

Was? Eine schöne Frage!

Thekla.

Was wir geworden sind, ist er geboren.
 Er ist von altlombardischem Geschlecht,
 Ist einer Fürstin Sohn!

Gräfin.

Sprecht ihr im Traum?

Fürwahr, man wird ihn höflich noch drum bitten,

Die reichste Erbin in Europa zu beglücken
Mit seiner Hand.

Chekla.

Das wird nicht nöthig seyn.

Gräfin.

Ja, man wird wohl thun, sich nicht auszusagen.

Chekla.

Sein Vater liebt ihn; Graf Octavio
Wird nichts dagegen haben —

Gräfin.

Sein Vater! seiner! und der eure, Nichter?

Chekla.

Nun ja! Ich denk', ihr fürchtet seinen Vater,
Weil ihr's vor dem, vor seinem Vater, mein' ich,
So sehr verheimlicht.

Gräfin (sieht sie forschend an).

Nichter, ihr seyd falsch.

Chekla.

Seyd ihr empfindlich, Lante? O, seyd gut!

Gräfin.

Ihr haltet euer Spiel schon für gewonnen —
Lauchzt nicht zu frühe!

Chekla.

Seyd nur gut!

Gräfin.

Es ist noch nicht so weit.

Chekla.

Ich glaub' es wohl.

Gräfin.

Denkt ihr, er habe sein bedeutend Leben
In kriegerischer Arbeit aufgewendet,
Jedwem stillen Erdenglück entsagt,
Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,
Sein edles Haupt der Sorge hingegen,
Nur um ein glücklich Paar aus euch zu machen?
Um dich zuletzt aus deinem Stift zu ziehn,
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,
Der deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt' er

Wohlfeiler haben können! Diese Saat
 Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'scher Hand
 Die Blume brächest und zur leichten Zier
 An deinen Busen stecktest!

Chakla.

Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch
 Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.
 Und wenn mein gütig freundliches Geschick
 Aus seinem furchtbar ungeheuren Daseyn
 Des Lebens Freude mir bereiten will —

Gräfin.

Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.
 Blick' um dich her. Bestinn' dich, wo du bist —
 Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,
 Zu keiner Hochzeit findest du die Wände
 Geschmückt, der Gäste Haupt bekränzt. Hier ist
 Kein Glanz, als der von Waffen. Oder denkst du,
 Man führte diese Tausende zusammen,
 Beim Brautfest dir den Reigen aufzuführen?
 Du siehst des Vaters Stirn gedankenvoll,
 Der Mutter Aug' in Thränen, auf der Wage liegt
 Das große Schicksal unsers Hauses!
 Laß jetzt des Mädchens kindische Gefühle,
 Die kleinen Wünsche hinter dir! Beweise,
 Daß du des Außerordentlichen Tochter bist!
 Das Weib soll sich nicht selber angehören,
 An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden.
 Die aber ist die Beste, die sich Fremdes
 Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen
 Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

Chakla.

So wurde mir's im Kloster vorgesagt.
 Ich hatte keine Wünsche, kannte mich
 Als seine Tochter nur, des Mächtigen,
 Und seines Lebens Schall, der auch zu mir drang,
 Was mir kein anderes Gefühl, als dies:
 Ich sey bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfin.

Das ist dein Schicksal. Füge dich ihm willig!
Ich und die Mutter geben dir das Beispiel.

Chekla.

Das Schicksal hat mir den gezeigt, dem ich
Mich opfern soll; ich will ihm freudig folgen.

Gräfin.

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

Chekla.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.
Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein
Ist dieses neue Leben, das ich lebe.
Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,
Oh seine schöne Liebe mich beseelte?
Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken,
Als der Geliebte. Der kann nicht gering seyn,
Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle
Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehn.
Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.
Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun,
Den festen Willen hab' ich kennen lernen,
Den unbezwinglichen, in meiner Brust,
Und an das Höchste kann ich Alles setzen.

Gräfin.

Du wolltest dich dem Vater widersetzen,
Wenn er es anders nun mit dir beschloffen?
— Ihm denkst du's abzugewinnen? Wisse, Kind!
Sein Nam' ist Friedland.

Chekla.

Auch der meinige.

Er soll in mir die ächte Tochter finden.

Gräfin.

Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,
Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Chekla.

Was Niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfin.

Nun, wahrlich! darauf ist er nicht bereitet.

Er hätte jedes Hinderniß besiegt,
 Und in dem eignen Willen seiner Tochter
 Sollt' ihm der neue Streit entstehn? Kind, Kind!
 Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,
 Hast seines Zornes Auge nicht gesehen.
 Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,
 Die zitternde, in seine Nähe wagen?
 Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge
 Vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten,
 Mit Löwenmuth den Laubensinn bewaffnen.
 Jedoch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,
 Das fest auf dich gespannt ist, und sag' Nein!
 Vergehen wirst du vor ihm, wie das zarte Blatt
 Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.
 — Ich will dich nicht erschrecken, liebes Kind!
 Zum Äußersten soll's ja nicht kommen, hoff' ich —
 Auch weiß ich seinen Willen nicht. Kann sehn,
 Daß seine Zwecke deinem Wunsch beegnen.
 Doch das kann nimmermehr sein Wille sehn,
 Daß du, die stolze Tochter seines Glücks,
 Wie ein verliebtes Mädchen dich gebärdest,
 Wegwerfest an den Mann, der, wenn ihm je
 Der hohe Lohn bestimmt ist, mit dem höchsten Opfer,
 Das Liebe bringt, dafür bezahlen soll!

(Sie geht ab.)

Neunter Auftritt.

Chekla allein.

Dank dir für deinen Wink! Er macht
 Mir meine böse Ahnung zur Gewißheit.
 So ist's denn wahr? Wir haben keinen Freund
 Und keine treue Seele hier — wir haben
 Nichts als uns selbst. Uns drohen harte Kämpfe.
 Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!
 O! sie sagt wahr! Nicht frohe Zeichen sind's,

Die diesem Bündniß unsrer Herzen leuchten.
 Das ist kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt.
 Nur dumpfes Kriegsgetöse rasselt hier,
 Und selbst die Liebe — wie in Stahl gerüstet,
 Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf.

Es geht ein finst'rer Geist durch unser Haus,
 Und schleunig will das Schicksal mit uns enden.
 Aus stiller Frestatt treibt es mich heraus;
 Ein holder Zauber muß die Seele blenden.
 Es lockt mich durch die himmlische Gestalt,
 Ich seh' sie nah' und seh' sie näher schweben;
 Es zieht mich fort mit göttlicher Gewalt,
 Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.

(Man hört von ferne die Tafelmusik.)

O! wenn ein Haus im Feuer soll vergehn,
 Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,
 Es schießt der Blitz herab aus heltern Höhen,
 Aus unterird'schen Schlünden fahren Flammen;
 Blindwüthend schleudert selbst der Gott der Freude
 Den Beckfranz in das brennende Gebäude!

(Sie geht ab.)

Vierter Aufzug.

Scene: Ein großer, festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter Octavio Piccolomini, Tertzky und Marabas, sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Stühlen besetzt sind. Vorwärts steht der Crebengitsch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung; Spielleute von Tertzky's Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe sie sich ganz entfernt haben, erscheint Max Piccolomini; ihm kommt Tertzky mit einer Schrift, Isolani mit einem Pocal entgegen.

Erster Auftritt.

Tertzky. Isolani. Max Piccolomini.

Isolani.

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steht er?
Geschwind an seinen Platz! Der Tertzky hat
Der Mutter Ehrenweine preisgegeben;
Es geht hier zu, wie auf dem Heidelberger Schloß.
Das Beste hat er schon versäumt. Sie theilen
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,
Des Eggenberg, Slawata, Richtenstein,
Des Sternbergs Güter werden ausgebaut
Sammt allen großen böhm'schen Lehen; wenn
Er hurtig macht, fällt auch für ihn was ab.
Rasch! Setz' er sich!

Colalto und Götz
(rufen an der zweiten Tafel).
Graf Piccolomini!

Церкп.

Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Dies diese Eidesformel,
Ob dir's gefällt, so wie wir's aufgesetzt.
Es haben's Alle nach der Reih' gelesen,
Und Jeder wird den Namen brunter setzen.

Max (lebt).

„Ingratis servire nefas.“

Isolani.

Das klingt, wie ein latein'scher Spruch — Herr Bruder,
Wie heißt's auf Deutsch?

Церкп.

Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

Max.

„Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der durchlauch-
tige Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfangener Krän-
kungen des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint gewesen, auf
„unser einstimmiges Bitten aber sich bewegen lassen, noch länger
„bei der Armee zu verbleiben und ohne unser Genehmhalten sich
„nicht von uns zu trennen: als verpflichten wir uns wieder ins-
„gesammt, und Jeder für sich insbesondere, anstatt eines körper-
„lichen Eides — auch bei ihm ehrlich und getreu zu halten, und
„auf keinerlei Weise von ihm zu trennen und für denselben alles
„das Unfrige, bis auf den letzten Blutstropfen, aufzusetzen, soweit
„nämlich unser dem Kaiser geleisteter Eid es erlauben
„wird. (Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.) Wie wir
„denn auch, wenn Einer oder der Andere von uns, diesem Verbünd-
„niß zuwider, sich von der gemeinen Sache absondern sollte,
„denselben als einen bundesflüchtigen Verräther erklären, und
„an seinem Hab und Gut, Leib und Leben Rache dafür zu
„nehmen verbunden sehn wollen. Solches bezeugen wir mit Un-
„terschrift unsers Namens.“

Церкп.

Bist du gewillt, dies Blatt zu unterschreiben?

Isolani.

Was sollt' er nicht! Jedweder Officier
Von Ehre kann das — muß das — Dint' und Feder!

Terzky.

Laß gut seyn bis nach Tafel.

Isolani (Nar fortziehend).

Komm' er, komm' er!

(Beide gehen an die Tafel.)

Zweiter Auftritt.

Terzky. Neumann.

Terzky

(winkt dem Neumann, der am Credenzisch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts).

Bringst du die Abschrift, Neumann? Gib! Sie ist

Doch so verfaßt, daß man sie leicht verwechselt?

Neumann.

Ich hab' sie Zeil' um Zeile nachgemalt,

Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,

Wie deine Excellenz es mir geheißen.

Terzky.

Gut! Leg' sie dorthin, und mit dieser gleich

Ins Feuer! Was sie soll, hat sie geleistet.

(Neumann legt die Copie auf den Tisch und tritt wieder zum Schenktisch.)

Dritter Auftritt.

Illo kommt aus dem zweiten Zimmer. Terzky.

Illo.

Wie ist es mit dem Piccolomini?

Terzky.

Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Illo.

Er ist der Einz'ge, dem ich nicht recht traue,

Er und der Vater — Habt ein Aug' auf Beide!

Erzky.

Wie steht's an eurer Tafel aus? Ich hoffe,
Ihr haltet eure Gäste warm?

Illo.

Sie sind

Ganz cordial. Ich denk', wir haben sie.
Und wie ich's euch vorausgesagt — schon ist
Die Red' nicht mehr davon, den Herzog bloß
Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal
Beisammen sey, meint Montecuculi,
So müsse man in seinem eignen Wien
Dem Kaiser die Bedingung machen. Glaub mir,
Wär's nicht um diese Piccolomini,
Wir hätten den Betrug uns können sparen.

Erzky.

Was will der Buttler? Still!

Vierter Auftritt.

Buttler zu den Vorigen.

Buttler

(von der zweiten Tafel kommend).

Laßt euch nicht stören.

Ich hab' euch wohl verstanden, Feldmarschall.

Glück zum Geschäfte — und was mich betrifft,

(Geheimnisvoll.)

So könnt ihr auf mich rechnen.

Illo (lebhafte).

Können wir's?

Buttler.

Mit oder ohne Clausel! gilt mir gleich.

Versteht ihr mich? Der Fürst kann meine Trenn'

Auf jede Probe setzen, sagt ihm das.

Ich bin des Kaisers Officier, so lang ihm

Beliebt, des Kaisers General zu bleiben,

Und bin des Friedlands Knecht, sobald es ihm
Gefallen wird, sein eigener Herr zu seyn.

Terzky.

Ihr treffet einen guten Kaufsch. Kein Karger,
Kein Ferdinand ist's, dem ihr euch verpflichtet.

Buttler (ernst).

Ich biete meine Treu nicht feil, Graf Terzky,
Und wollt' euch nicht gerathen haben, mir
Vor einem halben Jahr noch abzubringen,
Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.

Ja, mich sammt meinem Regiment bring' ich
Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll
Das Beispiel bleiben, denk' ich, das ich gebe.

Allo.

Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler
Dem ganzen Heer voran als Muster leuchtet!

Buttler.

Reint ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht
Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,
Wenn mir der wohlgesparte gute Name
So volle Rache kauft im sechzigsten! —
Stoßt euch an meine Rede nicht, ihr Herrn.
Euch mag es gleichviel seyn, wie ihr mich habt,
Und werdet, hoff ich, selber nicht erwarten,
Daß euer Spiel mein grades Urtheil krümmt —
Daß Bankelsinn und schnell bewegtes Blut,
Noch leichte Ursach sonst den alten Mann
Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.
Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,
Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

Allo.

Sagt's rund heraus, wofür wir euch zu halten —

Buttler.

Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,
Mit Allem, was ich hab', bin ich der eure.
Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürst.
Ich hab' in seinem Dienst mir was erworben,
Ich leib' es ihm, und überlebt er mich,

Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.
 Ich steh' allein da in der Welt und kenne
 Nicht das Gefühl, das an ein theures Weib
 Den Mann und an geliebte Kinder bindet,
 Mein Name stirbt mit mir, mein Daseyn endet.

IIIo.

Nicht eures Gelds bedarfs — ein Herz, wie euers,
 Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Butzler.

Ich kam, ein schlechter Reitersbursch, aus Irland
 Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.
 Vom niedern Dienst im Stalle stieg ich auf,
 Durch Kriegsgeschick zu dieser Würd' und Höhe,
 Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.
 Auch Wallenstein ist der Fortuna Kind;
 Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

IIIa.

Berwandte sind sich alle starken Seelen.

Butzler.

Es ist ein großer Augenblick der Zeit,
 Dem Tapfern, dem Entschlossnen, ist sie günstig.
 Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
 Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Besitzer.
 Uralter Häuser Entel wandern aus,
 Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;
 Auf deutscher Erde unwillkommen, wagt's
 Ein nördlich Volk, sich bleibend einzubürgern.
 Der Prinz von Weimar rüstet sich mit Kraft,
 Am Main ein mächtig Fürstenthum zu gründen;
 Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halberstädter
 Ein längres Leben, mit dem Ritterschwert
 Landeigenthum sich tapfer zu erwerben.
 Wer unter diesen reicht an unsern Friedland?
 Nichts ist zu hoch, wornach der Starke nicht
 Befugniß hat die Leiter anzusetzen.

Terzky.

Das ist gesprochen, wie ein Mann!

Büttler.

Versichert euch der Spanier und Wälschen;
Den Schotten Leßly will ich auf mich nehmen.
Kommt zur Gesellschaft! Kommt!

Terzky.

Wo ist der Kellermeister?

Laß aufgehn, was du hast! die besten Weine!
Heut gilt es. Unfre Sachen stehen gut.

(Gehen, jeder an seine Tafel.)

Fünfter Auftritt.

Kellermeister, mit Neumann vorwärts kommend. Bediente gehen ab und zu.

Kellermeister.

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrschaft,
Die Frau Mama, das wilde Leben sah',
In ihrem Grabe kehrte sie sich um! —
Ja, ja! Herr Officier! Es geht zurück
Mit diesem edeln Haus — Kein Maß noch Ziel!
Und die durchlauchtige Verschwägerung
Mit diesem Herzog bringt uns wehig Segen.

Neumann.

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angehn.

Kellermeister.

Reint er? Es ließ' sich Vieles davon sagen.

Bedienter (kommt).

Burgunder für den vierten Tisch!

Kellermeister.

Das ist

Die siebenzigste Flasche nun, Herr Leutnant.

Bedienter.

Das macht, der deutsche Herr, der Liefenbach,
Sitzt dran.

(Geht ab.)

Kellermeister (zu Neumann fortsahrend).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten

Und Königen wollen sie's im Prunke gleich thun,
Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,
Rein gnäd'ger Herr, nicht dahinten bleiben.

(Zu den Bedienten.)

Was steht ihr hörchen? Will euch Weine machen.
Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!
Graf Palsfy hat ein leeres Glas vor sich!

Zweiter Bedienter (kommt).

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,
Ihr wißt schon welchen, hat der Herr gesagt.

Kellermeister.

Der auf des Friedrichs feine Königskrönung
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden,
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

Zweiter Bedienter.

Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

Kellermeister

(mit Kopfschütteln, indem er den Vocal hervorhebt und ausspült.)

Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann.

Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!
Von Golde schwer, und in erhabner Arbeit
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.
Gleich auf dem ersten Schildlein, laßt mal sehn!
Die stolze Amazone da zu Pferd,
Die übern Krummstab setzt und Bischofsmützen,
Auf einer Stange trägt sie einen Hut,
Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehn.
Könnt ihr mir sagen, was das all' bedeutet?

Kellermeister.

Die Weibsperson, die ihr da seht zu Roß,
Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron'.
Das wird bedeutet durch den runden Hut
Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.
Des Menschen Herrath ist der Hut, denn wer
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern
Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

Neumann.

Was aber soll der Kelch da auf der Fah'n'?

Kellermeister.

Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,
Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.
Die Väter im Hussitenkrieg erstritten
Sich dieses schöne Vorrecht übern Papst,
Der keinem Laien gönnen will den Kelch.
Nichts geht dem Utraquisten übern Kelch,
Es ist sein köstlich Kleinod, hat dem Böhmen
Sein theures Blut in mancher Schlacht gekostet.

Neumann.

Was sagt die Rolle, die da drüber schwebt?

Kellermeister.

Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,
Den wir dem Kaiser Rudolph abgezwungen,
Ein köstlich unschätzbares Pergament,
Das frei Geläut' und offenen Gesang
Dem neuen Glauben sichert, wie dem alten.
Doch seit der Gräzer über uns regiert,
Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,
Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,
Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,
Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken
Die Heimath an, den Majestätsbrief aber
Zerschnitt der Kaiser selbst mit seiner Scheere.

Neumann.

Das alles wißt ihr! Wohl bewandert seyd ihr
In eures Landes Chronik, Kellermeister.

Kellermeister.

Drum waren meine Ahnherrn Laboriten
Und dienten unter dem Prokop und Biska.
Fried sey mit ihrem Staube! Kämpften sie
Für eine gute Sache doch — Tragt fort!

Neumann.

Erst laßt mich noch das zweite Schildlein sehn.
Sieh doch, das ist, wie auf dem Prager Schloß
Des Kaisers Räte, Martiniz, Slawata,

Kopf unter sich herabgestürzt werden.

Ganz recht! Da steht Graf Thurn, der es befiehlt.

(Bedienter geht mit dem Kelch.)

Kellermeister.

Schweigt mir von diesem Tag, es war der drei
Und zwanzigste des Mai's, da man ein tausend
Sechshundert schrieb und achtzehn. Ist mir's doch,
Als-wär' es heut, und mit dem Unglückstag
Sind's an, das große Herzeleid des Landes.
Seit diesem Tag, es sind jetzt sechzehn Jahr,
Ist nimmer Fried gewesen auf der Erden —

An der zweiten Tafel (wird gerufen).

Der Fürst von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel.

Herzog Bernhard lebe!

(Muß fällt ein.)

Erster Bedienter.

Hört den Tumult!

Zweiter Bedienter (kommt gelaufen).

Habt ihr gehört? Sie lassen

Den Weimar leben!

Dritter Bedienter.

Oestreichs Feind!

Erster Bedienter.

Den Lutheraner!

Zweiter Bedienter.

Vorhin, da bracht' der Despot des Kaisers
Gesundheit aus, da blieb's ganz mäusehstille.

Kellermeister.

Beim Trunk geht Vieles drein. Ein ordentlicher
Bedienter muß kein Ohr für so was haben.

Dritter Bedienter (bei Seite zum vierten).

Vass' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Vater
Quitroga recht viel zu erzählen haben;
Er will dafür uns auch viel Ablass geben.

Vierter Bedienter.

Ich mach' mir an des Illo seinem Stuhl

Deswegen auch zu thun, so viel ich kann,
Der führt dir gar verwundersame Reden.

(Gehen zu den Tafeln.)

Kellermeister (zu Neumann).

Wer mag der schwarze Herr seyn mit dem Kreuz,
Der mit Graf Walsky so vertraulich schwagt?

Neumann.

Das ist auch Einer, dem sie zu viel trauen,
Maradas nennt er sich, ein Spanier.

Kellermeister.

Es ist nichts mit den Hispaniern, sag' ich euch:
Die Wälschen alle taugen nichts.

Neumann.

Ei, ei!

So solltet ihr nicht sprechen, Kellermeister.

Es sind die ersten Generale drunter,

Auf die der Herzog just am meisten hält.

(Terzky kommt und holt das Papler ab, an den Tafeln entsteht eine Bewegung.)

Kellermeister (zu den Bedienten).

Der Generalleutnant steht auf. Geht Acht!

Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Sessel!

(Die Bedienten eilen nach hinten. Ein Theil der Gäste kommt vorwärts.)

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini kommt im Gespräch mit Maradas, und beide stellen sich ganz vorne hin auf eine Seite des Prosceniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt Max Piccolomini, allein, in sich gekehrt und ohne Antheil an der übrigen Handlung. Den mittleren Raum zwischen beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen Buttler, Isolani, Götz, Tiefenbach, Colalto und bald darauf Graf Terzky.

Isolani

(während das die Gesellschaft vorwärts kommt).

Gut Nacht! — Gut Nacht, Colalto — Generalleutnant,

Gut Nacht! Ich sagte besser, guten Morgen.

Götz (zu Tiefenbach).

Herr Bruder, proßt Mahlzeit!

Liefenbach.

Das war ein königliches Mahl!

Götz.

Ja, die Frau Gräfin
Versteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab,
Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

Isolani (will weggehen).

Lichter! Lichter!

Lerzky (kommt mit der Schrift zu Isolani).

Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier ist
Noch was zu unterschreiben.

Isolani.

Unterschreiben,

So viel ihr wollt! Verschont mich nur mit Lesen.

Lerzky.

Ich will euch nicht bemühen. Es ist der Eid,
Den ihr schon kennt. Nur einige Federstriche.

(Wie Isolani die Schrift dem Octavio hinreicht.)

Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.

(Octavio durchläuft die Schrift mit ansehnender Spielgünstigkeit. Lerzky beobachtet ihn von weitem.)

Götz (zu Lerzky).

Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

Lerzky.

Gilt doch nicht so — Noch einen Schlaftrunk — He!

(zu den Bedienten.)

Götz.

Bin's nicht im Stand.

Lerzky.

Ein Spielchen.

Götz.

Excusirt mich.

Liefenbach (setzt sich).

Bergebt, ihr Herrn. Das Stehen wird mir sauer.

Lerzky.

Macht's euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister!

Liefenbach.

Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

Iſolani (auf ſeine Corpulenz zeigend).

Ihr habt die Laſt auch gar zu groß gemacht.

(Octavio hat unterſchrieben und reicht Terzio die Schrift, der ſie dem Iſolant gibt.

Dieſer geht an den Tiſch, zu unterſchreiben.)

Cirſenbach.

Der Krieg in Pommern hat mir's zugezogen,
Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,
Daß werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

Sitz.

Ja wohl! der Schwed' frug nach der Jahreszeit nichts.

Terzio reicht das Papier an Don Marabaz; dieſer geht an den Tiſch, zu unterſchreiben.)

Octavio (nähert ſich Buttler).

Ihr liebt die Bacchuſſeſte auch nicht ſehr,
Herr Oberſter, ich hab' es wohl bemerkt,
Und würdet, dünkt mir, beſſer euch gefallen
Im Toben einer Schlacht, als eines Schmauſes.

Buttler.

Ich muß geſtehn, es iſt nicht in meiner Art.

Octavio (gutraulich näher tretend).

Auch nicht in meiner, kann ich euch verſichern,
Und mich erfreut's, ſehr würd'ger Oberſt Buttler
Daß wir uns in der Denkart ſo begegnen.
Ein halbes Duzend guter Freunde höchſtens
Um einen kleinen, runden Tiſch, ein Gläschen
Toſalerwein, ein offnes Herz dabel
Und ein vernünftiges Geſpräch — ſo lieb' ich's!

Buttler.

Ja, wenn man's haben kann, ich halt' es mit.

Das Papier kommt an Buttler, der an den Tiſch geht, zu unterſchreiben. Das Proſcennium wird leer, ſo daß beide Piccolomini, jeder auf ſeiner Seite, allein ſtehen bleiben.)

Octavio

(nachdem er ſeinen Sohn eine Zeit lang aus der Ferne ſillichſchweigend betrachtet,
nähert ſich ihm ein wenig).

Du biſt ſehr lange ausgeblieben, Freund.

Max (wendet ſich ſchnell um, verlegen)

Ich — dringende Geſchäfte hielten mich.

Octavio.

Doch, wie ich ſehe, biſt du noch nicht hier?

Mar.

Du weißt, daß groß Gewühl mich immer still macht.

Octavio (rückt ihm noch näher).

Ich darf nicht wissen, was so lang dich aufhielt?

(Eing.) — Und Terzky weiß es doch.

Mar.

Was weiß der Terzky?

Octavio (bedeutend).

Er war der Einz'ge, der dich nicht vermißte.

Isolani

(der von weitem Acht gegeben, tritt dazu).

Recht, alter Vater! Fall' ihm ins Gepäck!

Schlag' die Quartier' ihm auf! es ist nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift).

Fehlt Keiner mehr? Hat Alles unterschrieben?

Octavio.

Es haben's Alle.

Terzky (rufend).

Nun? Wer unterschreibt noch?

Büttler (zu Terzky).

Zähl' nach! Just dreißig Namen müssen's seyn.

Terzky.

Ein Kreuz steht hier.

Tiefenbach.

Das Kreuz bin ich.

Isolani (zu Terzky).

Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut,

Und wird ihm honorirt von Jud und Christ.

Octavio (prellt, zu Mar).

Gehn wir zusammen, Oberst. Es wird spät.

Terzky.

Ein Viccolomini nur ist aufgeschrieben.

Isolani (auf Mar zeigend).

Gebt Acht, es fehlt an diesem steinernen Gast,

Der uns den ganzen Abend nichts getaucht.

(Mar empfängt aus Terzky's Händen das Blatt, in welches er gedankenlos hineinseht.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Illo kommt aus dem hintern Zimmer; er hat den goldenen Beal in der Hand und ist sehr erlöst, ihm folgen Sch und Buttler, die ihn zurückhalten wollen.

Illo.

Was wollt ihr? Laßt mich!

Sch und Buttler.

Illo, trinkt nicht mehr!

Illo

(geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend).

Octavio, das bring' ich dir! Ersäuft

Seu aller Groll in diesem Bundeßtrunk!

Weið wohl, du hast mich nie geliebt — Gott straf' mich,

Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes

Vergeßen seyn! Ich schätze dich unendlich,

(Ihn zu wiederholten Malen küßend.)

Ich bin dein bester Freund, und, daß ihr's wißt!

Wer mir ihn eine falsche Rache schilt,

Der hat's mit mir zu thun.

Cerzky (bei Seite).

Bist du bei Sinnen?

Bedenk' doch, Illo, wo du bist!

Illo (treuerbergig).

Was wollt ihr, es sind lauter gute Freunde.

(Sich mit vergnügtem Gesicht im ganzen Kreise umsehend.)

Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

Cerzky (zu Buttler, dringend).

Nehmt ihn doch mit euch fort, ich bitt' euch, Buttler!

(Buttler führt ihn an den Schenktisch.)

Isolani

(zu Max, der bisher unbetheilt, aber gedankenlos in das Papier gesehen).

Wird's bald, Herr Bruder? Hat er's durchstudirt?

Max

(wie aus einem Traum erwachend).

Was soll ich?

Cerzky und Isolani (zugleich)

Seinen Namen drunter setzen.

(Man sieht den Octavio ängstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

Max (gibt es zurück).

Laßt's ruhn bis morgen. Es ist ein Geschäft,
Hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen.

Cerzky.

Bedenk' er doch —

Isolani.

Frisch! Unterschrieben! Was?

Er ist der Jüngste von der ganzen Tafel,
Wird ja allein nicht klüger wollen sehn,
Als wir zusammen! Geh' er her! der Vater
Hat auch, wir haben Alle unterschrieben.

Cerzky (zum Octavio).

Braucht euer Ansehn doch. Bedeutet ihn.

Octavio.

Mein Sohn ist mündig.

Illo (hat den Vocal auf den Schenkel geklopft).

Wovon ist die Rede?

Cerzky.

Er weigert sich, das Blatt zu unterschreiben.

Max.

Es wird bis morgen ruhen können, sag' ich.

Illo.

Es kann nicht ruhn. Wir unterschrieben Alle
Und du mußt auch, du mußt dich unterschreiben.

Max.

Illo, schlaf wohl.

Illo.

Nein, so entkommst du nicht!

Der Fürst soll seine Freunde kennen lernen.

(Es sammeln sich alle Gäste um die Weiden.)

Max.

Wie ich für ihn gesinnt bin, weiß der Fürst,
Es wissen's Alle, und der Fragen brauch't's nicht.

Illo.

Das ist der Dank, das hat der Fürst davon,
Daß er die Wälschen immer vorgezogen!

Cerzky

(in höchster Verlegenheit zu den Commandeuren, die einen Auslauf machen).

Der Wein spricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt' euch.

Isolani (lacht).

Der Wein erfindet nichts, er schwagt's nur aus.

Illo.

Wer nicht ist mit mir, der ist wider mich.

Die jätlichen Gewissen! Wenn sie nicht

Durch eine Hinterthür, durch eine Clausel —

Cerzky (fällt schnell ein).

Er ist ganz rasend, gebt nicht Acht auf ihn.

Illo (lauter schreiend).

Durch eine Clausel sich salviren können.

Was Clausel? Hol der Teufel diese Clausel —

Mar

(wird aufmerksam und sieht wieder in die Schrift).

Was ist denn hier so hoch Gefährliches?

Ihr macht mir Neugier, näher hinzuschauen.

Cerzky (bei Seite zu Illo).

Was machst du Illo? Du verderbest uns!

Liefenbach (zu Colalto).

Ich merkt' es wohl, vor Lisch laß man's anders.

Söz.

Es kam mir auch so vor.

Isolani.

Was sieht das mich an?

Wo andre Namen, kann auch meiner stehn.

Liefenbach.

Vor Lisch war ein gewisser Vorbehalt

Und eine Clausel drinn von Kaisers Dienst.

Guttler (zu einem der Commandeurs).

Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt.

Die Frag' ist jetzt, ob wir den General

Behalten sollen oder ziehen lassen?

Man kann's so scharf nicht nehmen und genau.

Isolani (zu einem der Generale).

Hat sich der Fürst auch so verclausulirt,

Als er dein Regiment dir zugetheilt?

Cerzky (zu Söp).

Und euch die Lieferungen, die an tausend

Vistolen euch in einem Jahre tragen?

Illo.

Spizbuben selbst, die uns zu Schelmen machen!
Wer nicht zufrieden ist, der sag's! da bin ich!

Liesfenbach.

Nun, nun! Man spricht ja nur.

Mar (hat gelesen und gibt das Papier zurück).

Bis morgen also!

Illo

(vor Wuth stammelnd und seiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen Hand
die Schrift, mit der andern den Degen vor).

Schreib' — Judas!

Isolani.

Pfui, Illo!

Octavio. Terzky. Suttler (zugleich).

Degen weg!

Mar

(ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky).

Bring' ihn zu Bette!

(Er geht ab. Illo, fluchend und scheltend, wird von einigen Commandeurs gehalten.
Unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein Zimmer in Piccolomini's Wohnung. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf Max Piccolomini.

Octavio.

Sobald mein Sohn herein ist, weiset ihn
zu mir — Was ist die Glocke?

Kammerdiener.

Gleich ist's Morgen.

Octavio.

Setz euer Licht hieher — Wir legen uns
Nicht mehr zu Bette; ihr könnt schlafen gehn.

Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durchs Zimmer. Max Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige Augenblicke schweigend zu.)

Max.

Bist du mir böß, Octavio? Weiß Gott,
Ich bin nicht Schuld an dem verhaßten Streit.
— Ich sahe wohl, du hättest unterschrieben;
Was du gebilliget, das konnte mir
Auch recht seyn — doch es war — du weißt — ich kann
In solchen Sachen nur dem eignen Licht,
Nicht fremdem folgen.

Octavio

(geht auf ihn zu und umarmt ihn).

Folg' ihm ferner auch,
 Mein bester Sohn! Es hat dich treuer sehr
 Geleitet, als das Beispiel deines Vaters.

Max.

Erklär' dich deutlicher.

Octavio.

Ich werd' es thun.

Nach dem, was diese Nacht geschehen ist,
 Darf kein Geheimniß bleiben zwischen uns.

(Nachdem beide sich niedergelegt.)

Max, sage mir, was denkst du von dem Eid,
 Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?

Max.

Für etwas Unversänglich's halt' ich ihn,
 Obgleich ich dieses Förmliche nicht liebe.

Octavio.

Du hättest dich aus keinem andern Grunde
 Der abgedrungenen Unterschrift geweigert?

Max.

Es war ein ernst Geschäft — ich war zerstreut —
 Die Sache selbst erschien mir nicht so dringend —

Octavio.

Sey offen, Max. Du hattest keinen Argwohn —

Max.

Worüber Argwohn? Nicht den mindesten.

Octavio.

Dank's deinem Engel, Piccolomini!
 Unwissend zog er dich zurück vom Abgrund.

Max.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Octavio.

Ich will dir's sagen:

Zu einem Schelmstück solltest du den Namen
 Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid
 Mit einem einz'gen Federstrich entsagen.

Mar (steht auf).

Octavio!

Octavio.

Bleib stehn. Viel noch hast du
Von mir zu hören, Freund, hast Jahre lang
Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.
Das schwärzeste Complot entspinnet sich
Vor deinen Augen, eine Nacht der Hölle
Umnebelt deiner Sinne hellen Tag —
Ich darf nicht länger schweigen, muß die Binde
Von deinen Augen nehmen.

Mar.

Oh du sprichst,
Bedenk' es wohl! Wenn von Vermuthungen
Die Rede seyn soll — und ich fürchte fast,
Es ist nichts weiter — spare sie! Ich bin
Jetzt nicht gefaßt, sie ruhig zu vernehmen.

Octavio.

So ernsten Grund du hast, dies Licht zu fliehn,
So bringendern hab' ich, daß ich dir's gebe.
Ich konnte dich der Unschuld deines Herzens,
Dem eignen Urtheil ruhig anvertraun;
Doch deinem Herzen selbst seh' ich das Reg
Verderblich jetzt bereiten — Das Geheimniß,

(Ihn scharf mit den Augen fixirend.)

Daß du vor mir verbirgst, entreißt mir meines.

Mar

(versucht zu antworten, stockt aber und schlägt den Blick verlegen zu Boden).

Octavio (nach einer Pause).

So wisse denn! Man hintergeht dich — spielt
Aufs schändlichste mit dir und mit uns Allen.
Der Herzog stellt sich an, als wollt' er die
Armee verlassen; und in dieser Stunde
Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiser
— Zu flehen und dem Feinde zuzuführen!

Mar.

Das Pfaffenmährchen kenn' ich, aber nicht
Aus deinem Mund erwartet' ich's zu hören.

Octavio.

Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörst,
Verbürget dir, es sey kein Pfaffenmärchen.

Max.

Zu welchem Rasenden macht man den Herzog!
Er könnte daran denken, dreißig tausend
Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,
Vorunter mehr denn tausend Edelleute,
Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,
Zu einer Schurkenthath sie zu vereinen?

Octavio.

So was nichtswürdig Schändliches begehrt
Er keinesweges — Was er von uns will,
Führt einen weit unschuldigeren Namen.
Nichts will er, als dem Reich den Frieden schenken;
Und weil der Kaiser diesen Frieden haßt,
So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!
Zufrieden stellen will er alle Theile
Und zum Ersatz für seine Mühe Böhmen,
Das er schon inne hat, für sich behalten.

Max.

Hat er's um uns verdient, Octavio,
Daß wir — wir so unwürdig von ihm denken?

Octavio.

Von unserm Denken ist hier nicht die Rede.
Die Sache spricht, die klaren Beweise.
Mein Sohn! dir ist nicht unbekannt, wie schlimm
Wir mit dem Hofe stehn — doch von den Ränken,
Den Lügenkünsten haßt du keine Ahnung,
Die man in Uebung setzte, Meuterei
Im Lager auszusäen. Aufgelöst
Sind alle Bande, die den Officier
An seinen Kaiser fesseln, den Soldaten
Vertraulich binden an das Bürgerleben.
Pflicht- und gesetzlos steht er gegenüber
Dem Staat gelagert, den er schützen soll,
Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.
Es ist so weit gekommen, daß der Kaiser

In diesem Augenblick vor seinen eignen
Armeen zittert — der Verräther Dolche
In seiner Hauptstadt fürchtet — seiner Burg;
Ja im Begriffe steht, die zarten Enkel
Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern
— Nein! vor den eignen Truppen wegzuslüchten.

Mar.

Hör' auf! Du ängstigst, erschütterst mich.
Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;
Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

Octavio.

Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg
Entbrennt, der unnatürlichste von allen,
Wenn wir nicht, schleunig rettend, ihm begegnen.
Der Obersten sind viele längst erlaust,
Der Subalternen Treue wankt; es wanken
Schon ganze Regimenter, Garnisonen.
Ausländern sind die Festungen vertraut;
Dem Schafgotz, dem verdächtigen, hat man
Die ganze Mannschaft Schlesiens, dem Terzky
Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolk,
Dem Illo, Kinsky, Buttler, Isolan
Die bestmontirten Truppen übergeben.

Mar.

Und Weiden auch.

Octavio.

Weil man uns glaubt zu haben.
Zu locken meint durch glänzende Versprechen.
So theilt er mir die Fürstenthümer Glatz
Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel.
Womit man dich zu fangen denkt.

Mar.

Nein! Nein!

Nein! sag' ich dir!

Octavio.

O, öffne doch die Augen!
Befwegen, glaubst du, daß man uns nach Willen
Beorderte? Um mit uns Rath zu pflegen?

Wann hätte Friedland unser's Rath's bedurft?
 Wir sind berufen, uns ihm zu verkaufen,
 Und weigern wir uns — Geißel ihm zu bleiben.
 Deswegen ist Graf Gallas weggeblieben —
 Auch deinen Vater sähest du nicht hier,
 Wenn höhere Pflicht ihn nicht gefesselt hielt.

Mar.

Er hat es keinen Hehl, daß wir um feinetwillen
 Hieher berufen sind — gestehet ein,
 Er brauche unser's Arms, sich zu erhalten.
 Er that so viel für uns, und so ist's Pflicht,
 Daß wir jetzt auch für ihn was thun!

Octavio.

Und weißt du,
 Was dieses ist, das wir für ihn thun sollen?
 Des Ilo trunkner Muth hat dir's verrathen.
 Besinn' dich doch, was du gehört, gesehn.
 Zeugt das verfälschte Blatt, die weggelassne,
 So ganz entscheidungsvolle Clausel nicht,
 Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Mar.

Was mit dem Blatte diese Nacht geschehn,
 Ist mir nichts weiter, als ein schlechter Streich
 Von diesem Ilo. Des Geschlecht von Mäklern
 Pflegt Alles auf die Spitze gleich zu stellen.
 Sie sehen, daß der Herzog mit dem Hof
 Zerfallen ist, vermeinen ihm zu dienen,
 Wenn sie den Bruch unhellbar nur erweitern.
 Der Herzog, glaub' mir, weiß von all dem nichts.

Octavio.

Es schmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,
 Der dir so wohlgegründet scheint, zu stürzen.
 Doch hier darf keine Schonung seyn — du mußt
 Maßregeln nehmen, schleunige, mußt handeln.
 — Ich will dir also nur gestehn — daß Alles,
 Was ich dir jetzt vertraut, was so unglaublich
 Dir scheint, daß — daß ich es aus seinem eignen
 — Des Fürsten Munde habe.

Mar. (in heftiger Bewegung).

Nimmermehr!

Octavio.

Er selbst vertraute mir — was ich zwar längst
Auf anderm Weg schon in Erfahrung brachte:
Daß er zum Schweden wolle übergehn,
Und an der Spitze des verbundnen Heers
Den Kaiser zwingen wolle —

Mar.

Er ist heftig,

Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;
In einem Augenblick des Unmuths, seh's!
Mag er sich leicht einmal vergessen haben.

Octavio.

Bei kaltem Blute war er, als er mir
Dies eingestand; und weil er mein Erstaunen
Als Furcht auslegte, wies er im Vertrauen
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachsen,
Die zu bestimmter Hülfe Hoffnung geben.

Mar.

Es kann nicht seyn! kann nicht seyn! kann nicht seyn!
Siehst du, daß es nicht kann! Du hättest ihm
Nothwendig deinen Abscheu ja gezeigt,
Er hätt' sich weisen lassen, oder du
— Du stündest nicht mehr lebend mir zur Seite!

Octavio.

Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,
Hab' dringend, hab' mit Ernst ihn abgemahnt;
— Doch meinen Abscheu, meine innerste
Gefinnung hab' ich tief versteckt.

Mar.

Du wärst

So falsch gewesen? das fleht meinem Vater
Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,
Da du von ihm mir Böses sagtest; kann's
Noch wen'ger jetzt, da du dich selbst verleumddest.

Octavio.

Ich drängte mich nicht selbst in sein Geheimniß.

Max.

Aufrichtigkeit verdiente sein Vertrauen.

Octavio.

Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Max.

Noch minder würdig deiner war Betrug.

Octavio.

Mein bester Sohn! Es ist nicht immer möglich,
Im Leben sich so kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.
In steter Nothwehr gegen arge List
Bleibt auch das redliche Gemüth nicht wahr —
Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.
Ich klügle nicht, ich thue meine Pflicht;
Der Kaiser schreibt mir mein Betragen vor.
Wohl wär' es besser, überall dem Herzen
Zu folgen, doch darüber würde man
Sich manchen guten Zweck versagen müssen.
Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiser wohl zu dienen,
Das Herz mag dazu sprechen, was es will.

Max.

Ich soll dich heut nicht fassen, nicht verstehn.
Der Fürst, sagst du, entdeckte redlich dir sein Herz
Zu einem bösen Zweck, und du willst ihn
Zu einem guten Zweck betrogen haben!
Hör' auf! ich bitte dich — Du raubst den Freund
Mir nicht — Laß mich den Vater nicht verlieren!

Octavio

(unterdrückt seine Empfindlichkeit).

Noch weißt du Alles nicht, mein Sohn! Ich habe
Dir noch was zu eröffnen.

(Nach einer Pause.)

Herzog Friedland

Hat seine Zurüstung gemacht. Er traut
Auf seine Sterne. Unbereitet denkt er uns
Zu überfallen — mit der sichern Hand
Reint er den goldnen Hirkel schon zu fassen.

Er irret sich — wir haben auch gehandelt.
Er saßt sein böß geheimnißvolles Schicksal.

Max.

Nichts Rasches, Vater! O, bei allem Guten
Laß dich beschwören. Keine Uebereilung!

Octavio.

Mit leisen Tritten schlich er seinen bösen Weg;
So leif und schlau ist ihm die Rache nachgeschlichen.
Schon steht sie ungesehen, finster hinter ihm,
Ein Schritt nur noch, und schauernd rühret er sie an.
— Du hast den Duestenberg bei mir gesehn:
Noch kennst du nur sein öffentlich Geschäft;
Auch ein geheimes hat er mitgebracht,
Das bloß für mich war.

Max.

Darf ich's wissen?

Octavio.

Max!

— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte,
Des Vaters Leben dir in deine Hand.
Der Wallenstein ist deinem Herzen theuer,
Ein starkes Band der Liebe, der Verehrung
Knüpft seit der frühen Jugend dich an ihn —
Du nährst den Wunsch — O! laß mich immerhin
Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen —
Die Hoffnung nährst du, ihm viel näher noch
Anzugehören.

Max.

Vater —

Octavio.

Deinem Herzen trau' ich,
Doch bin ich deiner Fassung auch gewiß?
Wirßt du's vermögen, ruhigen Gesichts
Vor diesen Mann zu treten, wenn ich dir
Sein ganz Geschick nun anvertrauet habe?

Max.

Nachdem du seine Schuld mir anvertraut!

Octavio

(nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).

Max.

Was? Wie? Ein offner kaiserlicher Brief!

Octavio.

Les ihn.

Max (nachdem er einen Blick hineingeworfen).

Der Fürst verurtheilt und geächtet!

Octavio.

So ist's.

Max.

O, das geht weit! O unglücksvoller Irrthum!

Octavio.

Les weiter! Faß dich!

Max

(nachdem er weiter gelesen, mit einem Blick des Erstaunens auf seinen Vater).

Wie? Was? Du? Du bist —

Octavio.

Bloß für den Augenblick — und bis der König
Von Ungarn bei dem Heer erscheinen kann,
Ist das Commando mir gegeben —

Max.

Und glaubst du, daß du's ihm entreißen werdest?
Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!
Ein unglücklich Amt ist dir geworden.
Dies Blatt hier — dieses! willst du geltend machen?
Den Mächtigen in seines Heeres Mitte,
Umringt von seinen Tausenden, entwaffnen?
Du bist verloren — du, wir Alle find's!

Octavio.

Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.
Ich stehe in der Allmacht Hand; sie wird
Das fromme Kaiserhaus mit ihrem Schilde
Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.
Der Kaiser hat noch treue Diener; auch im Lager
Gibt es der braven Männer gnug, die sich
Zur guten Sache munter schlagen werden.

Die Treuen sind gewarnt, bewacht die Andern;
Den ersten Schritt erwart' ich nur, sogleich —

Max.

Auf den Verdacht hin willst du rasch gleich handeln?

Octavio.

Hern sey vom Kaiser die Tyrannenweise!
Den Willen nicht, die That nur will er strafen.
Noch hat der Fürst sein Schicksal in der Hand —
Er lasse das Verbrechen unvollführt,
So wird man ihn still vom Commando nehmen,
Er wird dem Sohne seines Kaisers weichen.
Ein ehrenvoll Exil auf seine Schloßher
Wird Wohlthat mehr, als Strafe für ihn seyn.
Jedoch der erste offenbare Schritt —

Max.

Was nennst du einen solchen Schritt? Er wird
Nie einen bösen thun. Du aber könntest
(Du hast's gethan) den frommsten auch mißdeuten.

Octavio.

Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren,
Die Schritte, die er öffentlich gethan,
Verstatteten noch eine milde Deutung.
Nicht eher denk' ich dieses Blatt zu brauchen,
Bis eine That gethan ist, die unwidersprechlich
Den Hochverrath bezeugt und ihn verdammt.

Max.

Und wer soll Richter drüber seyn?

Octavio.

— Du selbst.

Max.

O, dann bedarf es dieses Blattes nie!
Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln,
Besser du mich — mich selber überzeugt.

Octavio.

Ist's möglich? Noch — nach Allem, was du weißt,
Kannst du an seine Unschuld glauben?

Max (lebhaf.).

Dein Urtheil kann sich irren, nicht mein Herz.

(Gemäßigter fortsetzend.)

Der Geist ist nicht zu fassen, wie ein andrer.
 Wie er sein Schicksal an die Sterne knüpft,
 So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,
 Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.
 Glaub' mir, man thut ihm Unrecht. Alles wird
 Sich lösen. Glänzend werden wir den Reinen
 Aus diesem schwarzen Argwohn treten sehn.

Octavio.

Ich will's erwarten.

Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein Cornet.

Octavio.

Was gibt's?

Kammerdiener.

Ein Eilbot wartet vor der Thür.

Octavio.

So früh' am Tag! Wer ist's? Wo kommt er her?

Kammerdiener.

Daß wollt' er mir nicht sagen.

Octavio.

Führ' ihn herein. Laß nichts davon verlauten.

(Kammerdiener ab. Cornet tritt ein.)

Seht ihr's, Cornet? Ihr kommt vom Grafenallas?

Gebt her den Brief.

Cornet.

Bloß mündlich ist mein Auftrag.

Der Generalleutnant traute nicht.

Octavio.

Was ist's?

Cornet.

Er läßt euch sagen — Darf ich frei hier sprechen?

Octavio.

Mein Sohn weiß Alles.

Cornet.

Wir haben ihn.

Octavio.

Wen meint ihr?

Cornet.

Den Unterhändler, den Sefin!

Octavio (schnell).

Habt ihr?

Cornet.

Im Böhmerwald erwischt' ihn Hauptmann Rohrbrand
Vorgestern früh, als er nach Regensburg
Zum Schweden unterwegs war mit Depeschen.

Octavio.

Und die Depeschen —

Cornet.

Hat der Generalleutnant
Sogleich nach Wien geschickt mit dem Gefangnen.

Octavio.

Nun endlich! endlich! Das ist eine große Zeitung!
Der Mann ist uns ein kostbares Gefäß,
Das wicht'ge Dinge einschließt — Hand man viel?

Cornet.

In sechs Pakete mit Graf Tertzky's Wappen.

Octavio.

Keins von des Fürsten Hand?

Cornet.

Nicht, daß ich wüßte.

Octavio.

Und der Sefina?

Cornet.

Der that sehr erschrocken,
Als man ihm sagt', es ginge nacher Wien.
Graf Altringer aber sprach ihm guten Muth ein,
Wenn er nur Alles wollte frei bekennen.

Octavio.

Ist Altringer bei eurem Herrn? Ich hörte,
Er läge krank zu Binz.

Cornet.

Schon seit drei Tagen

Ist er zu Frauenberg beim Generalleutnant.
Sie haben sechzig Fähnlein schon beisammen,
Erles'nes Volk, und lassen euch entbieten,
Daß sie von euch Befehle nur erwarten.

Octavio.

In wenig Tagen kann sich viel ereignen.
Wann müßt ihr fort?

Cornet.

Ich wart' auf eure Ordre.

Octavio.

Bleibt bis zum Abend.

Cornet.

Wohl.

(Will gehen.)

Octavio.

Sah euch doch Niemand?

Cornet.

Kein Mensch. Die Capuziner ließen mich
Durch's Klosterpförtchen ein, so wie gewöhnlich.

Octavio.

Geht, ruht euch aus und haltet euch verborgen.
Ich denk' euch noch vor Abend abzufert'gen.
Die Sachen liegen der Entwicklung nah,
Und eh der Tag, der eben jetzt am Himmel
Verhängnißvoll heranbricht, untergeht,
Muß ein entscheidend Loos gefallen seyn.

(Cornet geht ab.)

Dritter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Octavio.

Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar seyn,
— Denn Alles, wels ich, ging durch den Sefina.

Mar

(der während des ganzen vorigen Auftritts in einem heftigen innern Kampf geanden, entschlossen).

Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.
Leb wohl!

Octavio.

Wohin? Bleib' da!

Mar.

Zum Fürsten.

Octavio (erschrickt).

Was?

Mar (zurückkommend).

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle
In deinem Spiele spielen, hast du dich
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerade seyn.
Ich kann nicht wahr seyn mit der Zunge, mit
Dem Herzen falsch — nicht zusehn, daß mir Einer
Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen
Damit beschwichtigen, daß er's auf seine
Gefahr thut, daß mein Mund ihn nicht belogen.
Wofür mich Einer kauft, das muß ich seyn.
— Ich geh' zum Herzog. Heut noch werd' ich ihn
Aufsfordern, seinen Leumund vor der Welt
Zu retten, eure künstlichen Gewebe
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

Octavio.

Das wolltest du?

Mar.

Das will ich. Zweifle nicht.

Octavio.

Ich habe mich in dir verrechnet, ja.
Ich rechnete auf einen weisen Sohn,
Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,
Die ihn zurück vom Abgrund ziehn — und einen
Verblendeten entdeck' ich, den zwei Augen
Zum Thoren machten, Leidenschaft umnebelt,
Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.
Befrag' ihn! Geh! Sey unbesonnen genug,
Ihm deines Vaters, deines Kaisers
Geheimniß preiszugeben. Nöth'ge mich
Zu einem lauten Bruche vor der Welt!
Und seht, nachdem ein Wunderwerk des Himmels
Bis heute mein Geheimniß hat beschützt,

Des Argwohn's helle Blicke eingeschläfert,
 Laß mich's erleben, daß mein eigner Sohn
 Mit unbedachtsam rasendem Beginnen
 Der Staatskunst mühevoll's Werk vernichtet.

Mar.

O diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!
 Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch
 Zu einem Schritte treiben — Ja, ihr könntet ihn,
 Weil ihr ihn schuldig wollt, noch schuldig machen.
 O! das kann nicht gut endigen — und, mag sich's
 Entscheiden, wie es will, ich sehe ahnend
 Die unglückselige Entwicklung nahen. —
 Denn dieser Königlische, wenn er fällt,
 Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,
 Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer
 In Brand geräth mit einem Mal, und berstend
 Aufsteigt und alle Mannschaft, die es trug,
 Ausschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel,
 Wird er uns Alle, die wir an sein Glück
 Befestigt sind, in seinen Fall hinabziehen.
 Halte du es, wie du willst! Doch mir vergönne,
 Daß ich auf meine Weise mich betrage.
 Rein muß es bleiben zwischen mir und ihm,
 Und eh der Tag sich neigt, muß sich's erklären,
 Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Zweiter Theil.

Wallensteins Tod.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

P e r s o n e n.

Wallenstein.

Octavio Piccolomini.

Max Piccolomini.

Terzky.

Illo.

Isolant.

Buttler.

Rittmeister Neumann.

Ein Adjutant.

Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet.

Gordon, Commandant von Eger.

Major Geraldin.

Deveroux, } Hauptleute in der Wallensteinischen Armee.
Macdonald, }

Schwedischer Hauptmann.

Eine Gesandtschaft von Cürassieren.

Bürgermeister von Eger.

Seni.

Herzogin von Friedland.

Gräfin Terzky.

Thella.

Fräulein Neubrunn, Hofdame der Prinzessin.

von Rosenberg, Stallmeister der Prinzessin.

Dragoner.

Bediente, Pagen, Volk.

Die Scene ist in den drei ersten Aufzügen zu Pilsen, in den zwei letzten zu Eger.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer, zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Ephären, Karten, Quadranten und anderm astronomischen Geräthe versehen. Der Vorhang von einer Rotunde ist aufgezogen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet, zu sehen sind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein steht vor einer großen, schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspect gezeichnet ist.

Erster Auftritt.

Wallenstein. Seni.

Wallenstein.

Laß es jetzt gut seyn, Seni. Komm herab.
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.
Es ist nicht gut mehr operiren. Komm!
Wir wissen genug.

Seni.

Nur noch die Venus laß mich
Betrachten, Hoheit. Eben geht sie auf.
Wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten.

Wallenstein.

Ja, sie ist jetzt in ihrer Erdennähe
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.

(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)

Glückseliger Aspect! So stellt sich endlich
Die große Drei verhängnißvoll zusammen,
Und beide Segenssterne, Jupiter
Und Venus, nehmen den verderblichen,
Den tödtlichen Mars in ihre Mitte, zwingen

Den alten Schadenstifter, mir zu dienen.
 Denn lange war er feindlich mir gekannt
 Und schoß mit senkrecht — oder schräger Strahlung,
 Bald im Gevierten, bald im Doppelschein,
 Die rothen Blitze meinen Sternen zu
 Und störte ihre segenvollen Kräfte.
 Jetzt haben sie den alten Feind besiegt
 Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni.

Und beide große Lumina von keinem
 Malefico beleidigt! Der Saturn
 Unschädlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenstein.

Saturnus' Reich ist aus, der die geheime
 Geburt der Dinge in dem Erdschooß
 Und in den Tiefen des Gemüths beherrscht,
 Und über Allem, was das Licht scheut, waltet.
 Nicht Zeit ist's mehr, zu brüten und zu sinnen,
 Denn Jupiter, der glänzende, regiert
 Und zieht das dunkel zubereitete Werk
 Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß
 Gehandelt werden, schleunig, eh die Glücks-
 Gestalt mir wieder wegfleht überm Haupt,
 Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

(Es geschehen Schläge an die Thür.)

Man pocht. Sieh, wer es ist.

Lerzky (draußen).

Laß öffnen!

Wallenstein.

Es ist Lerzky.

Was gibt's so Dringendes? Wir sind beschäftigt.

Lerzky (draußen).

Leg' Alles jetzt bei Seit', ich bitte dich.

Es leidet keinen Aufschub.

Wallenstein.

Öffne, Seni.

(Indem jetzt dem Lerzky aufmacht, zieht Wallenstein den Vorhang vor die Bilder.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).

Vernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!

Wallenstein (zu Terzky).

Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

Terzky.

Wer unser ganz Geheimniß weiß, um jede
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,
Durch dessen Hände Alles ist gegangen —

Wallenstein (zurückfahrend).

Sein doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich!

Terzky.

Grad' auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden
Ergriffen ihn des Gallas Abgesandte,
Der ihm schon lang die Fährte abgelauert.
Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn,
An Orenstern, an Arnheim führt er bei sich;
Das Alles ist in ihrer Hand, sie haben
Die Einsicht nun in Alles, was geschehn.

Dritter Auftritt.

Borise. Illo kommt.

Illo (zu Terzky).

Weiß er's?

Terzky.

Er weiß es.

Illo (zu Wallenstein).

Denkst du deinen Frieden

Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein
Vertraun zurückzurufen? Wär' es auch,
Du wolltest allen Planen jetzt entsagen.
Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,
Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.

Cerhpy.

Sie haben Documente gegen uns
In Händen, die unwidersprechlich zeugen —

Wallenstein.

Von meiner Handschrift nichts. Dich straf' ich Lügen.

Allo.

So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,
In deinem Namen unterhandelt hat,
Das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?
Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten,
Und deinen Wiener Feinden nicht?

Cerhpy.

Du gabst nichts Schriftliches — Besinn' dich aber,
Wie weit du mündlich gingst mit dem Cefin.
Und wird er schweigen, wenn er sich mit deinem
Geheimniß retten kann, wird er's bewahren?

Allo.

Das fällt dir selbst nicht ein! Und da sie nun
Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,
Sprich, was erwartest du? Bewahren kannst du
Nicht länger dein Commando, ohne Rettung
Bist du verloren, wenn du's niederlegst.

Wallenstein.

Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer
Verläßt mich nicht. Was sie auch wissen mögen,
Die Macht ist mein, sie müssen's niederzuschlucken;
— Und stell' ich Caution für meine Treu',
So müssen sie sich ganz zufrieden geben.

Allo.

Das Heer ist dein; jetzt für den Augenblick
Ist's dein; doch zittere vor der langsamen,
Der stillen Macht der Zeit. Vor offener
Gewalt beschützt dich heute noch und morgen

Der Kruppen Günst; doch gönntst du ihnen Frist,
 Sie werden unvermerkt die gute Meinung,
 Worauf du jezo fuhest, untergraben,
 Dir einen um den Andern listig stehlen —
 Wis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,
 Der treulos mürbe Bau zusammenbricht.

Wallenstein.

Es ist ein böser Zufall!

Allo.

O! einen glücklichen will ich ihn nennen,
 Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,
 Treibt dich zu schneller That — Der schwed'sche Oberst —

Wallenstein.

Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

Allo.

Er will nur dir allein sich anvertraun.

Wallenstein.

Ein böser, böser Zufall — Freilich! freilich!
 Sekna weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Gerzky.

Er ist ein böhmischer Rebelle und Flüchtling,
 Sein Hals ist ihm vermirrt; kann er sich retten
 Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?
 Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,
 Wird er, der Weichling, Stärke genug besitzen? —

Wallenstein (Im Nachsinnen verloren).

Nicht herzustellen mehr ist das Vertraun.
 Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde
 Ein Landsverräther ihnen sehn und bleiben;
 Und lehr' ich noch so ehrlich auch zurück
 Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

Allo.

Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu',
 Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

Wallenstein

(In heftiger Bewegung auf- und abgehend).

Wie? sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,

Weil ich zu frei gescherzt mit dem Gedanken?
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!

Illo.

Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,
Du wirst's in schwerem Ernste büßen müssen.

Wallenstein.

Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,
Jetzt, da die Nacht noch mein ist, müßt's geschehn.

Illo.

Wo möglich, eh sie von dem Schläge sich
In Wien besinnen und zuvor dir kommen —

Wallenstein (die Unterschriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich schriftlich —
Mar Piccolomini steht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war — er meinte —

Illo.

Bloßer Eigendünkel!

Es brauche das nicht zwischen dir und ihm.

Wallenstein.

Es braucht das nicht, er hat ganz Recht —
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,
Sie haben eine Schrift mir übersandt
Und widersetzen laut sich dem Befehl.
Der erste Schritt zum Aufbruch ist geschehn.

Illo.

Glaub' mir, du wirst sie leichter zu dem Feind,
Als zu dem Spanier hinüber führen.

Wallenstein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir
Zu sagen hat.

Illo (preßend).

Wollt ihr ihn rufen, Terzky?

Er steht schon draußen.

Wallenstein.

Warte noch ein wenig.

Es hat mich überrascht — es kam zu schnell —

Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.

Illo.

Hör' ihn für's Erste nur, erwäg's nachher.

(Sie gehen.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein, mit sich selbst redend.

Wär's möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht,
Nicht die Versuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse
Erfüllung hin die Mittel mir gespart,
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —
Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht
Mein Ernst, beschlossene Sache war es nie.
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.
War's Unrecht, an dem Gaukelbilde mich
Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?
Blieb in der Brust mir nicht der Wille frei,
Und sah ich nicht den guten Weg zur Selte,
Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?
Wohin denn seh' ich plötzlich mich geführt?
Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut sich auf,
Die mir die Umkehr thürmend hemmt!

(Er bleibt stöhnend stehen.)

Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's versuchen mag, nicht von mir wälzen;
Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,
Und — selbst der frommen Quelle reine That
Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften.

War ich, wofür ich gelte, der Verräther,
 Ich hätte mir den guten Schein gespart,
 Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,
 Dem Unmuth Stimme nie geliehn. Der Unschuld,
 Des unverführten Willens mir bewußt,
 Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft —
 Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.
 Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,
 Weitsehend, planvoll mir zusammenknüpfen,
 Und was der Zorn, und was der frohe Muth
 Mich sprechen ließ im Ueberfluß des Herzens,
 Zu künstlichem Gewebe mir vereinen
 Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
 Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich
 Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt,
 Und nur Gewaltthat kann es reißend lösen.

(Wiederum still stehend.)

Wie anders, da des Muthes freier Trieb
 Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend
 Die Noth setzt, die Erhaltung von mir heischt!
 Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.
 Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
 In des Geschicks geheimnißvolle Urne.
 In meiner Brust war meine That noch mein;
 Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
 Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
 Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
 Gehört sie jenen tüft'schen Mächten an,
 Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht bestige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder stehend.)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's
 Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,
 Die ruhig, sicher thronende erschüttern,
 Die in verjährt geheiligtem Besitz,
 In der Gewohnheit festgegründet ruht,
 Die an der Völker frommem Kinderglauben
 Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.
 Das wird kein Kampf der Kraft seyn mit der Kraft;

Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,
 Den ich kann sehen und ins Auge fassen,
 Der, selbst voll Muth, auch mir den Muth entflammt.
 Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,
 Der in der Menschenbrust mir widersteht,
 Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —
 Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
 Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
 Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
 Was immer war und immer wiederkehrt,
 Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!
 Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
 Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
 Weh dem, der an den würdig alten Hausrath
 Ihn rührt, das theure Erbstück seiner Ahnen!
 Das Jahr übt eine heiligende Kraft;
 Was grau für Alter ist, das ist ihm göttlich.
 Sey im Besitze, und du wohnst im Recht,
 Und heilig wird's die Menge dir bewahren.
 (Zu dem Pagen, der hereintritt.)
 Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme.
 (Pagen geht. Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Thüre gebettet.)
 Noch ist sie rein — noch! das Verbrechen kam
 Nicht über diese Schwelle noch — So schmal ist
 Die Gränze, die zwei Lebenspfade scheidet!

Fünfter Auftritt.

Wallenstein und Wrangel.

Wallenstein

(nachdem er einen forschenden Blick auf ihn gebettet.)

Ihr nennt euch Wrangel?

Wrangel.

Gustav Wrangel, Oberst

Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenstein.

Ein Wrangel war's, der vor Stralsund viel Böses
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr
Schuld war, daß mir die Seestadt widerstanden.

Wrangel.

Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,
Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit
Vertheidigte mit Sturmes Macht der Welt,
Es sollte Meer und Land nicht Einem dienen.

Wallenstein.

Den Admiralshut rißt ihr mir vom Haupt.

Wrangel.

Ich komme, eine Krone drauf zu setzen.

Wallenstein

(winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).

Euer Creditiv. Kommt ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).

Es sind so manche Zweifel noch zu lösen —

Wallenstein (nachdem er gelesen).

Der Brief hat Hand und Fuß. Es ist ein klug
Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem ihr dienet.
Es schreibt der Kanzler, er vollziehe nur
Den eignen Einfall des verstorbnen Königs,
Indem er mir zur böhm'schen Kron' verhelpe.

Wrangel.

Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige
Hat immer groß gedacht von euer Gnaden
Fürtrefflichem Verstand und Feldherrngaben,
Und stets der Herrschverständigste, beliebt' ihm
Zu sagen, sollte Herrscher seyn und König.

Wallenstein.

Er durft' es sagen.

(Seine Hand vertraulich fassend.)

Aufrichtig, Oberst Wrangel — Ich war stets
Im Herzen auch gut schwebtisch — Ei, das habt ihr
In Schleffen erfahren und bei Nürnberg.
Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ
Durch eine Hintertür euch stets entweichen.

Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,
 Was jetzt zu diesem Schritt mich treibt — Und weil
 Nun unser Vorthell so zusammengeht,
 So laßt uns zu einander auch ein recht
 Vertrauen fassen.

Wrangel.

Das Vertraun wird kommen,
 Hat jeder nur erst seine Sicherheit.

Wallenstein.

Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.
 Ja, ich gesteh's — Es liegt das Spiel nicht ganz
 Zu meinem Vorthell. Seine Würden meint,
 Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so
 Mitspielen kann, ich könn' das Gleiche thun
 Am Feinde, und das Eine wäre mir
 Noch eher zu verzeihen, als das Andre.
 Ist das nicht eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

Wallenstein.

Der Kaiser hat mich bis zum Aeußersten
 Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.
 Zu meiner Sicherheit, aus Nothwehr thu' ich
 Den harten Schritt, den mein Bewußtsehn tadeln.

Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht Niemand, der nicht muß.

(Nach einer Pause.)

Was eure Fürsichtigkeit bewegen mag,
 Also zu thun an Ihrem Herrn und Kaiser,
 Gehört nicht uns zu richten und zu deuten.
 Der Schwede sicht für seine gute Sach'
 Mit seinem guten Degen und Gewissen.
 Die Concurrenz ist, die Gelegenheit
 Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vorthell;
 Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;
 Und wenn sich Alles richtig so verhält —

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?

An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,
Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,
Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer
Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Euer Gnaden sind
Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,
Für einen zweiten Attila und Pyrrhus.
Noch mit Erstaunen redet man davon,
Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.
Jedennoch —

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,
Ein leichter Ding doch mücht' es seyn, mit Nichts
Ins Feld zu stellen sechzigtausend Krieger,
Als nur ein Sechzigstheil davon —

(Er hält inne.)

Wallenstein.

— Nun was?

Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenstein.

Meint er? Er urtheilt, wie ein Schwed' und wie
Ein Protestant! Ihr Lutherischen sehtet
Für eure Bibel; euch ist's um die Sach';
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne. —
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.
Von all dem ist die Rede nicht bei uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande
Denn keine Heimath, keinen Herd und Kirche?

Wallenstein.

Ich will euch sagen, wie das zugeht — Ja,

Der Oesterreicher hat ein Vaterland
 Und liebt's und hat auch Ursach es zu lieben.
 Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,
 Das hier in Böhmen hauset, das hat keins;
 Das ist der Auswurf fremder Länder, ist
 Der aufgegeben Theil des Volks, dem nichts
 Gehöret, als die allgemeine Sonne.
 Und dieses böhm'sche Land, um das wir sechten,
 Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm
 Der Waffen Gluck, nicht eigne Wahl gegeben.
 Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannet,
 Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.
 Ein glühend, rachvoll Andenken lebt
 Der Gräuel, die geschahn auf diesem Boden.
 Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater
 Mit Hunden in die Messe ward gesetzt?
 Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,
 Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Officiere?
 Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fürst,
 Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

Wallenstein.

Sie sind auf jegliche Bedingung mein.
 Nicht mir, den eignen Augen müßt ihr glauben.

(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie und legt sie, nachdem er gelesen,
 schweigend auf den Tisch.)

Wie ist's? Begreift ihr nun?

Wrangel.

Begreiß, wer's kann!

Herr Fürst! Ich laß die Maske fallen — Ja!
 Ich habe Vollmacht, Alles abzuschließen.
 Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche
 Von hier mit fünfzehntausend Mann; er wartet
 Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stoßen.
 Die Ordre stell' ich aus, sobald wir einig.

Wallenstein.

Was ist des Kanzlers Forderung?

Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.
Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte
Zulezt nur falsches Spiel —

Wallenstein (fährt auf).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortsahrend).

Muß demnach

Darauf bestehen, daß Herzog Friedland förmlich,
Unwiderruflich breche mit dem Kaiser,
Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

Wallenstein.

Was ist die Forderung? Sagt's kurz und gut.

Wrangel.

Die span'schen Regimenter, die dem Kaiser
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen
Und diese Stadt, wie auch das Gränzschloß Eger,
Den Schweden einzuräumen.

Wallenstein.

Viel gefordert!

Prag! Sey's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.

Ich leist' euch jede Sicherheit, die ihr
Bernünfft'gerweise von mir fordern möget.

Prag aber — Böhmen — kann ich selbst beschützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch
Nicht um's Beschützen bloß. Wir wollen Menschen
Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

Wallenstein.

Wie billig.

Wrangel.

Und so lang, bis wir entschädigt,
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenstein.

Traut ihr uns so wenig?

Wrangel (Reht auf).

Der Schwede muß sich vorsehn mit dem Deutschen.
Man hat uns über's Ostmeeer hergerufen;

Gerettet haben wir vom Untergang
 Das Reich — mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,
 Die heil'ge Lehr' des Evangeliums
 Versiegelt — Aber jetzt schon fühlet man
 Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last, erblickt
 Mit schelem Aug die Fremdlinge im Reiche
 Und schickte gern mit einer Handvoll Geld
 Uns heim in unsre Wälder. Nein! wir haben
 Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber,
 Den König auf der Wahlstatt nicht gelassen!
 So vieler Schweden adelliges Blut
 Es ist um Gold und Silber nicht gestossen!
 Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir
 Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften;
 Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,
 Den unser König fallend sich erobert.

Wallenstein.

Helfst den gemeinen Feind mir niederhalten,
 Das schöne Gränzland kann euch nicht entgehn.

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,
 Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?
 Uns ist bekannt, Herr Fürst — wenn gleich der Schwede
 Nichts davon merken soll — daß ihr mit Sachsen
 Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns
 Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,
 Die man vor uns zu hehlen nöthig achtet?

Wallenstein.

Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,
 Er hätt' mir keinen zähern schicken können.

(Aufstehend.)

Bekannt euch eines Bessern, Gustav Wrangel.
 Von Prag nichts mehr.

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenstein.

Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich
 Zurück — zu meinem Kaiser.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein.

Das steht bei mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.

— Seit der Gefin gefangen sitzt, nicht mehr.

(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)

Herr Fürst! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen:

Seit gestern sind wir deß gewiß — Und nun

Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,

Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.

Prag soll uns nicht entweien. Mein Herr Kanzler

Begnügt sich mit der Altstadt, euer Gnaden

Läßt er den Matschin und die kleine Seite.

Doch Eger muß vor Allem sich uns öffnen,

Oh' an Conjunction zu denken ist.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?

Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.

Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;

Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler

Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl

Bedacht seyn.

Wrangel.

Oh man überhaupt dran denkt,

Herr Fürst! durch rasche That nur kann er glücken.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und Allo kommen zurück.

Allo.

Ist's richtig?

Terzky.

Seyd ihr einig?

Allo.

Dieser Schwede

Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seyd einig.

Wallenstein.

Hört, noch ist nichts geschehn, und — wohl erwogen,
Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky.

Wie? Was ist das?

Wallenstein.

Von dieser Schweden Gnade leben,
Der Uebermüthigen? Ich trüg' es nicht.

Allo.

Kommst du als Flüchtling, ihre Hülfe erbettelnd?
Du bringest ihnen mehr, als du empfängst.

Wallenstein.

Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,
Der seines Volkes Feinde sich verkaufte
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?
Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu rächte
Die unnatürlich frevelhafte That.

Allo.

Ist das dein Fall?

Wallenstein.

Die Treue, sag' ich euch,

Ist jedem Menschen, wie der nächste Blutsfreund,
Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.
Der Secten Feindschaft, der Parteien Wuth,
Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede,
Was noch so wüthend ringt, sich zu zerstören,

Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind
 Der Menschlichkeit, das wilde Thier zu jagen,
 Das mordend einbricht in die sichere Hürde,
 Worin der Mensch geborgen wohnt — denn ganz
 Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.
 Nur an die Stirne setzt' ihm die Natur
 Das Licht der Augen, fromme Treue soll
 Den bloßgegebenen Rücken ihm beschützen.

Terzky.

Denk' von dir selbst nicht schlimmer, als der Feind,
 Der zu der That die Hände freudig bietet.
 So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,
 Der Dehm und Alnherr dieses Kaiserhauses,
 Der nahm den Bourbon auf mit offenen Armen,
 Denn nur vom Rugen wird die Welt regiert.

Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wer ruft euch? Hier ist kein Geschäft für Weiber.

Gräfin.

Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.

— Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Gebrauch' dein Ansehn, Terzky. Heiß' sie gehn.

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König schon.

Wallenstein.

Er war darnach.

Gräfin (zu den Andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Gräfin.

Will nicht, was er muß?

Allo.

An euch ist's jetzt. Versucht's, denn ich bin fertig.
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

Gräfin.

Wie? da noch Alles lag in weiter Ferne,
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,
Da hattest du Entschluß und Muth — und jetzt,
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg
Versichert ist, da fängst du an zu zagen?
Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig
In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden Recht!
Da eben ist es, wo sie dich erwarten.
Den Vorsatz glauben sie dir gern; sey sicher,
Daß sie's mit Brief und Siegel dir belegen!
Doch an die Möglichkeit der That glaubt Keiner,
Da müßten sie dich fürchten und dich achten.
Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,
Da man das Schlimmste weiß, da dir die That
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willst du zurückziehen und die Frucht verlieren?
Entworfen bloß ist's ein gemeiner Frevel,
Vollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen;
Und wenn es glückt, so ist es auch verziehen,
Denn aller Ausgang ist ein Gottesurtheil.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberst Piccolomini.

Gräfin (schnell).

Soll warten.

Wallenstein.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal.

Kammerdiener.

Nur um zwei Augenblicke bittet er,

Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mag's ihm dringend sehn. Du kannst's erwarten.

Wallenstein.

Was ist's?

Gräfin.

Du sollst es nachher wissen;

Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen.

(Kammerdiener geht.)

Wallenstein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer
Ausweg sich fände — jetzt noch will ich ihn
Ermählen und das Aeußerste vermeiden.

Gräfin.

Verlangst du weiter nichts, ein solcher Weg
Liegt nah vor dir. Schick' diesen Wrangel fort!
Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein
Vergangnes Leben weg, entschlief' dich
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend
Hat ihre Helten, wie der Ruhm, das Glück.
Reiß hin nach Wien zum Kaiser stehndes Fußes,
Nimm eine volle Caffe mit, erklär',
Du hab'st der Diener Treue nur erproben,
Den Schweden bloß zum Besten haben wollen.

Alles.

Auch damit ist's zu spät. Man weiß zu viel.
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfin.

Das fürcht' ich nicht. Gesehlich ihn zu richten,
Fehl's an Beweisen; Willkür meiden sie.
Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.
Ich seh', wie Alles kommen wird. Der König
Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich
Von selbst verstehen, daß der Herzog geht;
Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.
Der König wird die Truppen lassen schwebren,
Und Alles wird in seiner Ordnung bleiben.
An einem Morgen ist der Herzog fort.
Auf seinen Schloßfern wird es nun lebendig,

Dort wird er jagen, baun, Gefüfte halten,
 Sich eine Hofstatt gründen, goldne Schlüssel
 Austheilen, gastfrei große Tafel geben,
 Und kurz, ein großer König sehn — im Kleinen!
 Und weil er klug sich zu bescheiden weiß,
 Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,
 Läßt man ihn scheinen, was er mag; er wird
 Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.
 Ei nun! der Herzog ist dann eben auch
 Der neuen Menschen einer, die der Krieg
 Emporgebracht, ein übernächtiges
 Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand
 Freiherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, bestig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an aus diesem Drang,
 Hülfreiche Mächte! einen solchen zeigt mir,
 Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,
 Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwäger,
 An meinem Willen wärmen und Gedanken —
 Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
 Großthuend sagen: geh, ich brauch dich nicht!
 Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.
 Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheun,
 Den letzten Schritt, den äußersten zu meiden;
 Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,
 So klein aufhöre, der so groß begonnen,
 Eh' mich die Welt mit jenen Elenden
 Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt,
 Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
 Mit Abscheu aus, und Friedland seh die Lösung
 Für jede fluchenswerthe That.

Gräfin.

Was ist denn hier so wider die Natur?
 Ich kann's nicht finden, sage mir's — o, laß
 Des Aberglaubens nächtliche Gespenster
 Nicht deines hellen Geistes Meister werden!
 Du bist des Hochverraths verklagt; ob mit,
 Ob ohne Recht, ist jezo nicht die Frage —

Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht
Bedienst, die du besitzt — Ei! wo lebt denn
Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt?

Wallenstein.

Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich;
Er liebte mich, er hielt mich werth, ich stand
Der Nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten
Hat er geehrt, wie mich? — Und so zu enden!

Gräfin.

So treu bewahrst du jede kleine Günst,
Und für die Kränkung hast du kein Gedächtniß?
Muß ich dich dran erinnern, wie man dir
Zu Regensburg die treuen Dienste lohnte?
Du hättest jeden Stand im Reich beleidigt;
Ihn groß zu machen, hättest du den Haß,
Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen;
Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,
Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.
An ihn bloß hieltest du bei jenem Sturme
Dich fest, der auf dem Regensburger Tag
Sich gegen dich zusammenzog — Da ließ er
Dich fallen! ließ dich fallen! dich, dem Bayern,
Dem Uebermüthigen, zum Opfer, fallen!
Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde
Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.
Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,
Dich stellte das Gesetz der herben Noth
An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr,
Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.
Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

Gräfin.

Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!
Die ungestüme Presserin, die Noth,
Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten

Gebient ist, die die That will, nicht das Zeichen,
 Den Größten immer aussucht und den Besten,
 Ihn an das Ruder stellt, und müßte sie ihn
 Aufgreifen aus dem Pöbel selbst — die setzte dich
 In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.
 Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft
 Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen
 Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst —
 Doch wenn das Aeußerste ihm nahe tritt,
 Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt
 Es in die starken Hände der Natur,
 Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,
 Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre
 Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

Wallenstein.

Wahr ist's! Sie sahn mich immer, wie ich bin,
 Ich hab' sie in dem Kaufe nicht betrogen,
 Denn nie hielt ich's der Mühe werth, die kühn
 Umgreifende Gemüthsart zu verbergen.

Gräfin.

Vielmehr — du hast dich furchtbar stets gezeigt.
 Nicht du, der stets sich selber treu geblieben,
 Die haben Unrecht, die dich fürchteten,
 Und doch die Macht dir in die Hände gaben.
 Denn Recht hat jeder eigene Charakter,
 Der übereinstimmt mit sich selbst; es gibt
 Kein andres Unrecht, als den Widerspruch.
 Warst du ein Andrer, als du vor acht Jahren
 Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,
 Die Geißel schwangest über alle Länder,
 Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,
 Der Stärke fürchterliches Recht nur übest
 Und jede Landeshoheit niedertratst,
 Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?
 Da war es Zeit, den stolzen Willen dir
 Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!
 Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,
 Und schweigend drückt er diesen Frevelthaten

Sein kaiserliches Siegel auf. Was damals
Gerecht war, weil du's für ihn thatst, ist's heute
Auf Einmal schändlich, weil es gegen ihn
Gerichtet wird?

Wallenstein (aufstehend).

Von dieser Seite sah ich's nie — Ja! Dem
Ist wirklich so. Es übte dieser Kaiser
Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,
Die nach der Ordnung nie geschehen sollten.
Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,
Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

Gräfin.

Gesteh' denn, daß zwischen dir und ihm
Die Rede nicht kann seyn von Pflicht und Recht,
Nur von der Macht und der Gelegenheit!
Der Augenblick ist da, wo du die Summe
Der großen Lebensrechnung ziehen sollst,
Die Zeichen stehen flehhaft über dir,
Glück winken die Planeten dir herunter
Und rufen: es ist an der Zeit! Hast du
Dein Lebenlang umsonst der Sterne Lauf
Gemessen? — den Quadranten und den Zirkel
Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel
Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum
Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen
Die sieben Herrscher des Geschicks,
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?
Führt alle diese Zurüstung zu nichts,
Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,
Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich
Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

Wallenstein

(ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüth auf- und abgegangen,
und steht jetzt plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).

Ruft mir den Wrangel und es sollen gleich
Drei Boten satteln.

Alto.

Nun, gelobt sey Gott!

(Eilt hinaus.)

Wallenstein.

Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn
 Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,
 Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl
 Auch schon für meine Brust geschliffen ist.
 Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,
 Erfreuliches zu ernten. Jede Unthat
 Trägt ihren eignen Racheengel schon,
 Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.

Er kann mir nicht mehr trau'n, — so kann ich auch
 Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß.
 Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz
 In uns ist sein gebietrischer Vollaieher.

(Zu Terzio.)

Bring' mir den Wrangel in mein Cabinet,
 Die Boten will ich selber sprechen. Schickt
 Rach dem Octavio!

(Zur Gräfin, welche eine triumphirende Miene macht.)

Frohlocke nicht!

Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.

Voreilig Tauchzen greift in ihre Rechte.

Den Samen legen wir in ihre Hände,

Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Antritt.

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenstein.

Mir meldet er aus Rinz, er läge krank;
Doch hab' ich sichere Nachricht, daß er sich
Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.
Nimm beide fest und schick' sie mir hieher.
Du übernimmst die spanischen Regimenter,
Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,
Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,
So sagst du Ja, und bleibst gefesselt stehn.
Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,
In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.
Du rettest gern, so lang du kannst, den Schein;
Extreme Schritte sind nicht deine Sache,
Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht;
Du wirfst mir durch dein Nichtsthun diesmal
Am nützlichsten — Erklärt sich unterdessen
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.

(Max Piccolomini tritt ein.)

Jetzt, Alter, geh'. Du mußt heut Nacht noch fort.
Nimm meine eignen Pferde. — Diesen da

Behalt' ich hier — Nacht's mit dem Abschied kurz!
 Wir werden uns ja, dent' ich, Alle froh
 Und glücklich wiedersehn.

Octavio zu seinem Sohn.

Wir sprechen uns noch.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max (näher sich ihm).

Rein General —

Wallenstein.

Der bin ich nicht mehr,
 Wenn du des Kaisers Officier dich nennst.

Max.

So bleib's dabei, du willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Ich hab' des Kaisers Dienst entsagt.

Max.

Und willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Vielmehr hoff' ich,
 Mir's enger noch und fester zu verbinden.

(Er setzt sich.)

Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,
 Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.
 Der Jugend glückliches Gefühl ergreift
 Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,
 Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,
 Wo das Exempel rein zu lösen ist.
 Doch, wo von zwei gewissen Uebeln eins
 Ergriffen werden muß, wo sich das Herz
 Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
 Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,

Und eine Gunst ist die Nothwendigkeit.

— Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück.

Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!

Urtheile nicht! Bereite dich, zu handeln!

— Der Hof hat meinen Untergang beschlossen,

Drum bin ich Willens, ihm zuvor zu kommen.

— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.

Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.

(Hält ein, Piccolomini's Antwort erwartend.)

— Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht.

Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.

(Er steht auf und geht nach hinten. Max steht lange unbeweglich, in den heftigsten Schmerz versetzt; wie er eine Bewegung macht, kommt Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn hin.)

Max.

Mein General! — Du machst mich heute mündig.

Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,

Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.

Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur brauchst' ich

Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.

Zum ersten Male heut verweistest du

Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl

Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein.

Ganz wlegte dich bis heute dein Geschick,

Du konntest spielend deine Pflichten üben,

Jedwem schönen Trieb Genüge thun,

Mit ungetheiltem Herzen immer handeln.

So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich scheiden

Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.

Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,

Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser

Sich jetzt entzündet.

Max.

Krieg! Ist das der Name?

Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen,

Doch er ist gut, ist ein Geschick, wie sie.

Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser

Bereitest mit des Kaisers eignen Heer?
 O Gott des Himmels, was ist das für eine
 Veränderung! ziemt solche Sprache mir
 Mit dir, der, wie der feste Stern des Poles,
 Mir als die Lebensregel vorgeschienen!
 O, welchen Miß erregst du mir im Herzen!
 Der alten Ehrfurcht eingewachsenen Trieb
 Und des Gehorsams heilige Gewohnheit
 Soll ich versagen lernen deinem Namen?
 Nein, wende nicht dein Angesicht zu mir!
 Es war mir immer eines Gottes Antlitz,
 Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;
 Die Sinne sind in deinen Banden noch,
 Hat gleich die Seele blutend sich befreit!

Wallenstein.

Rax, hör' mich an!

Rax.

O, thu' es nicht! Thu's nicht!

Sieh, deine reinen, edeln Züge wissen
 Noch nichts von dieser unglücksel'gen That.
 Bloß deine Einbildung besetzte sie,
 Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen
 Aus deiner höheltblickenden Gestalt.
 Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.
 Ein böser Traum bloß ist es dann gewesen,
 Der jede sichere Tugend warnt. Es mag
 Die Menschheit solche Augenblicke haben;
 Doch fliegen muß das glückliche Gefühl.
 Nein, du wirst so nicht endigen. Das würde
 Berrufen bei den Menschen jede große
 Natur und jedes mächtige Vermögen;
 Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,
 Der nicht an Ebles in der Freiheit glaubt,
 Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.
 Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.
 Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,

Das Aeußerste! Doch hier ist keine Wahl,
 Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —
 So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Max.

Sey's denn! Behaupte dich in deinem Posten
 Gewaltsam, widerseze dich dem Kaiser,
 Wenn's seyn muß, treib's zur offenen Empörung,
 Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,
 Will, was ich nicht gut heiße, mit dir theilen.
 Nur — zum Verräther werde nicht! Das Wort
 Ist ausgesprochen, zum Verräther nicht!
 Das ist kein überschrittenes Maß, kein Fehler,
 Wohin der Muth vertritt in seiner Kraft.
 O, das ist ganz was anders — das ist Schwarz,
 Schwarz, wie die Hölle!

Wallenstein

(mit finstern Stirnsaltzen, doch gemäßigt).

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
 Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide;
 Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie fed
 Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.
 Gleich heißt ihr Alles schändlich oder würdig,
 Böß oder gut — und was die Einbildung
 Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,
 Das hürdet sie den Sachen auf und Wesen.
 Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.
 Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
 Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;
 Wo Eines Platz nimmt, muß das Andre rücken,
 Wer nicht vertrieben seyn will, muß vertreiben;
 Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.
 — Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,
 Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt
 Im leichten Feuer mit dem Salamander,
 Und hält sich rein im reinen Element.
 Mich schuf aus größerm Stoffe die Natur,
 Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
 Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht

Dem guten. Was die Götlichen uns senden
 Von oben, sind nur allgemeine Güter;
 Ihr Licht erfreut, doch macht es Keinen reich.
 In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
 Den Edelstein, das ausgeschätzte Gold,
 Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
 Die unterm Tage schlimmgeartet haufen.
 Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
 Und Keiner lebet, der aus ihrem Dienst
 Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Max (mit Bedeuung).

O, fürchte, fürchte diese falschen Mächte!
 Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,
 Die dich berückend in den Abgrund ziehn.
 Frau' ihnen nicht! Ich warne dich — O, kehre
 Zurück zu deiner Pflicht! Gewiß, du kannst's!
 Schick' mich nach Wien. Ja, thue das. Laß mich,
 Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.
 Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,
 Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,
 Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenstein.

Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

Max.

Und wär's zu spät — und wär' es auch so weit,
 Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,
 So falle! falle würdig, wie du standst.
 Verliere das Commando. Geh' vom Schauplatz.
 Du kannst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch.
 — Du hast für Andre viel gelebt, leb' endlich
 Einmal dir selber! Ich begleite dich,
 Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —

Wallenstein.

Es ist zu spät. Indem du deine Worte
 Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern
 Zurückgelegt von meinen Eilenden,
 Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.
 — Ergib dich drein, wir handeln, wie wir müssen.

So laß uns das Nothwendige mit Würde,
 Mit festem Schritte thun — Was thu' ich Schlimmres
 Als jener Cäsar that, des Name noch
 Bis heut das Höchste in der Welt benennet?
 Er führte wider Rom die Legionen,
 Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.
 Warf er das Schwert von sich, er war verloren,
 Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.
 Ich spüre was in mir von seinem Geiſt.
 Gib mir sein Glück! Das Andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell ab.
 Wallenstein steht ihm verwundert und betroffen nach, und steht in tiefen Gedanken
 verloren.)

Dritter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf Illo.

Terzky.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenstein.

Wo ist der Brangel?

Terzky.

Fort ist er.

Wallenstein.

So eilig?

Terzky.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.

Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,

Ich hatt' ihn noch zu sprechen, — doch weg war er,

Und Niemand mußte mir von ihm zu sagen.

Ich glaub' es ist der Schwarze selbst gewesen,

Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Illo (kommt).

Ist's wahr, daß du den Alten willst verschicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkst du hin?

Wallenstein.

Er geht nach Frauenberg, die spanischen
Und wälſchen Regimenter anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringſt!

Allo.

Dem Falschen willſt du Kriegsvolk anvertrauen?
Ihn aus den Augen laſſen, grade jetzt,
In dieſem Augenblicke der Entſcheidung?

Terzky.

Das wirſt du nicht thun. Nein, um Alles nicht!

Wallenstein.

Eeltſame Menſchen ſeyd ihr.

Allo.

O, nur dießmal

Gib unsrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.

Wallenstein.

Und warum ſoll ich ihm dieß eine Mal
Nicht trauen, da ich's ſtets gethan? Was iſt geſchehn,
Daß ihn um meine gute Meinung brächte?
Aus eurer Grille, nicht der meinen, ſoll ich
Mein alt erprobtes Urtheil von ihm ändern?
Denkſt nicht, daß ich ein Weib ſey. Weil ich ihm
Getraut biß heut, will ich auch heut' ihm trauen.

Terzky.

Muß es denn der juſt ſeyn? Schick' einen Andern!

Wallenstein.

Der muß es ſeyn, den hab' ich mir erlesen.

Er taugt zu dem Geſchäft, drum gab ich's ihm.

Allo.

Weil er ein Wälſcher iſt, drum taugt er dir.

Wallenstein.

Weiß wohl, ihr war't den Weiden nie gewogen,
Weil ich ſie achte, liebe, euch und Andern
Borgieße ſichtbarlich, wie ſie's verdienen,
Drum ſind ſie euch ein Dorn im Auge! Was

Seht euer Reid mich an und mein Geschäft?
 Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.
 Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,
 Ich lasse Jedem seinen Sinn und Neigung,
 Weiß doch, was mir ein Jeder von euch gilt.

Allo.

Er geht nicht ab — müßt ich die Räder ihm am Wagen
 Verschmettern lassen.

Wallenstein.

Räufige dich, Allo!

Cerzky.

Der Questenberger, als er hier gewesen,
 Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.

Wallenstein.

Geschah mit meinem Wissen und Erlaubniß.

Cerzky.

Und daß geheime Boten an ihn kommen
 Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenstein.

Das ist nicht wahr.

Allo.

O, du bist blind mit deinen sehenden Augen!

Wallenstein.

Du wirfst mir meinen Glauben nicht erschüttern,
 Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.
 Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.
 Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst.
 Daß er der treueste ist von meinen Freunden.

Allo.

Haßt du auch eins, daß jenes Pfand nicht Lüge?

Wallenstein.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
 Wo er dem Weltgeist näher ist als sonst,
 Und eine Frage frei hat an das Schicksal.
 Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,
 Die vor der Lügner Action vorherging,
 Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,

Hinaus sah in die Ebene. Die Feuer
 Des Lagers brannten düster durch den Nebel,
 Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
 Der Runden Ruf einsörmig nur die Stille.
 Mein ganzes Leben ging, vergangenes
 Und künftiges, in diesem Augenblick
 An meinem inneren Gesicht vorüber,
 Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte
 Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.

Da sagt' ich also zu mir selbst: „So Vielen
 Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen
 Und setzen, wie auf eine große Nummer,
 Ihr Alles auf dein einzig Haupt, und sind
 In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.
 Doch kommen wird der Tag, wo diese Alle
 Das Schicksal wieder auseinander streut,
 Nur Wen'ge werden treu bei dir verharren.
 Den möcht' ich wissen, der der Treueste mir
 Von Allen ist, die dieses Lager einschließt.
 Gib mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's sehn,
 Der an dem nächsten Morgen mir zuerst
 Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen.“
 Und dieses bei mir denkend, schlief ich ein.
 Und mitten in die Schlacht ward ich geführt
 Im Geist. Groß war der Drang. Mir tödtete
 Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir
 Hinweg, gleichgültig, setzten Roß und Reiter,
 Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,
 Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.
 Da faßte plötzlich hülfreich mich ein Arm,
 Es war Octavio's — und schnell erwach' ich,
 Tag war es — und Octavio stand vor mir.
 „Mein Bruder,“ sprach er, „reite heute nicht
 Den Schrecken, wie du pflegst. Besteige lieber
 Das sichere Thier, das ich dir ausgesucht.
 Ihn's mir zu lieb, es warnte mich ein Traum.“
 Und dieses Thieres Schnelligkeit entriß
 Mich Banniers verfolgenden Dragonern.

Mein Vetter ritt den Schellen an dem Tag,
Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

Allo.

Das war ein Zufall.

Wallenstein (bedeutend).

Es gibt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ungesähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.
Verriegelt hab' ich's und verbrieft, daß er
Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr!

(Er geht.)

Certhya.

Das ist mein Trost, der Max bleibt uns als Geißel.

Allo.

Und der soll mir nicht lebend hier vom Plage.

Wallenstein

(bleibt stehen und kehrt sich um).

Seht ihr nicht wie die Weiber, die beständig
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang!
— Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt
Sind nicht, wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, sein Mikrokosmos, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer in Piccolomini's Wohnung.

Octavio Piccolomini selbstersig. Ein Adjutant.

Octavio.

Ist das Commando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es sind doch sichere Leute, Adjutant?

Aus welchem Regimente nahmt ihr sie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Octavio.

Dies Regiment ist treu.

Laßt sie im Hinterhof sich ruhig halten,

Sich Niemand zeigen, bis ihr Klingeln hört;

Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,

Und Jeder, den ihr antrefft, bleibt verhaftet.

(Adjutant ab.)

Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,

Denn meines Calculs halt' ich mich gewiß.

Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,

Und besser zu viel Vorsicht, als zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani.

Hier bin ich — Nun! wer kommt noch von den Andern?

Octavio (geheimnisvoll).

Vorerst ein Wort mit euch, Graf Isolani.

Isolani (geheimnisvoll).

Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?

Nir dürft ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht
Von denen, die mit Worten tapfer sind
Und, kommt's zur That, das Weiße schimpflich suchen.
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,
Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm Alles schuldig.
Auf meine Treue kann er baun.

Octavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt euch in Acht. Nicht Alle denken so.
Es halten's hier noch Viele mit dem Hof
Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,
Die abgestohlene, sie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? nennt mir doch die Herren, die das meinen.

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.
Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat
Erklären jetzt, man muß dem Hof gehorchen.

Octavio.

Das freut mich.

Isolani.

Freut euch?

Octavio.

Daß der Kaiser noch

So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani.

Spaßt nicht. Es sind nicht eben schlechte Männer.

Octavio.

Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!
Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache
So stark zu sehn.

Isolani.

Was Teufel! Wie ist das?

Sehd ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Ansehen).

Euch zu erklären, rund und nett, ob ihr
Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaisers?

Isolani (trotzig).

Darüber werd' ich dem Erklärung geben,
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu thun.

Octavio.

Ob mir das zukommt, mag dies Blatt euch lehren.

Isolani.

Wa — was? das ist des Kaisers Hand und Siegel.

(Liest.)

„Als werden sämtliche Hauptleute unsrer
„Armee der Ordre unsers lieben, treuen,
„Des Generalleutnant Piccolomini,
„Wie unsrer eignen“ — Im — Ja — So — Ja, ja!
Ich — mach' euch meinen Glückwunsch, Generalleutnant!

Octavio.

Ihr unterwerft euch dem Befehl?

Isolani.

Ich — aber

Ihr überrascht mich auch so schnell — Man wird
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Octavio.

Zwei Minuten.

Isolani.

Mein Gott, der Fall ist aber —

Octavio.

Klar und einfach.

Ihr sollt erklären, ob ihr euren Herrn
Verrathen wollet oder treu ihm dienen.

Isolani.

Verrath — mein Gott — wer spricht denn von Verrath?

Octavio.

Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Verräther,
Will die Armee zum Feind hinüberführen.
Erklärt euch kurz und gut. Wollt ihr dem Kaiser '
Abschwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt ihr?

Isolani.

Was denkt ihr? Ich des Kaisers Majestät
Abschwören? Sagt' ich so? Wann hätt' ich das
Gesagt?

Octavio.

Noch habt ihr's nicht gesagt. Noch nicht.
Ich warte drauß, ob ihr es werdet sagen.

Isolani.

Nun, seht, das ist mir lieb, daß ihr mir selbst
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio.

Ihr sagt euch also von dem Fürsten los?

Isolani.

Spinnt er Verrath — Verrath trennt alle Bande.

Octavio.

Und seyd entschlossen, gegen ihn zu sechten?

Isolani.

Er that mir Gutes — doch, wenn er ein Schelm ist.
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio.

Nich freut's, daß ihr in Gutem euch gefügt.
Heut' Nacht in aller Stille brecht ihr auf
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,
Dort gibt euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch
Beim Kaiser, wie bereit ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommend).

Vergeht mir auch mein harsches Wesen, Alter.
Herr Gott! wie konnt' ich wissen, welche große
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Läßt das gut sehn.

Isolani.

Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'
Mir auch ein rasches Wörtlein übern Hof
Entschlüpft zuwellen in der Luft des Weins,
Ihr wißt ja, böß war's nicht gemeint.

(Geht ab.)

Octavio.

Macht euch

Darüber keine Sorge! — Daß gelang.
Glück, sey uns auch so günstig bei den Andern!

Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

Seyd mir als werther Gast und Freund willkommen.

Buttler.

Iu große Ehr' für mich.

Octavio

(nachdem beide Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erwiedert,
Womit ich gestern euch entgegen kam,
Wohl gar als leere Formel sie verkannt.
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war
Mir Ernst um euch, denn eine Zeit ist jetzt,
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

Buttler.

Die Gleichgesinnten können es allein.

Octavio.

Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt.
Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.

Ihr kamt durch Frauenberg. Hat euch Graf Salas
Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er ist mein Freund.

Büttler.

Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

Octavio.

Das hör' ich ungern, denn sein Rath war gut.
Und einen gleichen hätt' ich euch zu geben.

Büttler.

Spart euch die Müß' — mir die Verlegenheit,
So schlecht die gute Meinung zu verdienen.

Octavio.

Die Zeit ist theuer, laßt uns offen reden.
Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog
Sinnt auf Verrath, ich kann' euch mehr noch sagen,
Er hat ihn schon vollführt; geschlossen ist
Das Bündniß mit dem Feind vor wen'gen Stunden.
Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,
Und morgen will er zu dem Feind uns führen.
Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht,
Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,
Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.
Dies Manifest erklärt ihn in die Nacht,
Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,
Und alle Gutgesinnten ruft es auf,
Sich unter meiner Führung zu versammeln.
Nun wählt, ob ihr mit uns die gute Sache,
Mit ihm der Bösen böses Loos wollt theilen?

Büttler (steht auf).

Sein Loos ist meines.

Octavio.

Ist das euer letzter

Entschluß?

Büttler.

Er ist's.

Octavio.

Bedenkt euch, Oberst Büttler.

Noch habt ihr Zeit. In meiner treuen Brust
Begraben bleibt das rasch gesprochne Wort.

Nehmt es zurück. Wählt eine bessere
Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Büttler.

Befehlt ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

Octavio.

Seht eure weißen Haare! Nehmt's zurück.

Büttler.

Lebt wohl!

Octavio.

Was? diesen guten tapfern Degen
Wollt ihr in solchem Streite ziehen? Wollt
In Fluch den Dank verwandeln, den ihr euch
Durch vierzigjäh'ge Treu verdient um Destrreich?

Büttler (bitter lachend).

Dank vom Haus Destrreich!

(Er will gehen.)

Octavio

(läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er).

Büttler!

Büttler.

Was beliebt?

Octavio.

Wie war es mit dem Grafen?

Büttler.

Grafen! Was?

Octavio.

Dem Grafentitel, mein' ich.

Büttler (heftig aufstehend).

Tod und Teufel!

Octavio (kalt).

Ihr suchtet darum nach. Man wies euch ab.

Büttler.

Nicht ungestraft sollt ihr mich höhnen. Zieht!

Octavio.

Steht ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will
Genugthuung nachher euch nicht verweigern.

Büttler.

Rag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,
Die ich mir selber nie verzeihen kann!

— Ja! Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz,
 Verachtung hab' ich nie ertragen können.
 Es that mir wehe, daß Geburt und Titel
 Bei der Armee mehr galten, als Verdienst.
 Nicht schlechter wollt' ich sehn, als Meinesgleichen,
 So ließ ich mich in unglücksel'ger Stunde
 Zu jenem Schritt verleiten — Es war Thorheit!
 Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!
 — Versagen konnte man's — Warum die Weigerung
 Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,
 Den alten Mann, den treu bewährten Diener
 Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,
 An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,
 Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!
 Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,
 Den Willkür übermüthig spielend tritt —

Octavio.

Ihr müßt verleumdet sehn. Vermuthet ihr
 Den Feind, der euch den schlimmen Dienst geleistet?

Büttler.

Sey's, wer es will! Ein niederträcht'ger Dube,
 Ein Höfling muß es sehn, ein Spanier,
 Der Junker irgend eines alten Hauses,
 Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,
 Den meine selbstverdiente Würde kränkt.

Octavio.

Sagt, billigte der Herzog jenen Schritt?

Büttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete
 Sich selbst für mich mit edler Freundeswärme.

Octavio.

So? Wißt ihr das gewiß?

Büttler.

Ich las den Brief.

Octavio (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.

(Büttler wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs,
Kann euch durch eignen Anblick überführen.

(Er gibt ihm den Brief.)

Buttler.

Ha! was ist das?

Octavio.

Ich fürchte, Oberst Buttler,
Man hat mit euch ein schändlich Spiel getrieben.
Der Herzog, sagt ihr, trieb euch zu dem Schritt? —
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung
Von euch, räth dem Minister, euren Dünkel,
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Axt ansetzen, er greift nach einem Stuhl.
setzt sich nieder.)

Kein Feind verfolgt euch. Niemand will euch übel.
Dem Herzog schreibt allein die Kränkung zu,
Die ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.
Losreißen wollt' er euch von eurem Kaiser —
Von eurer Rache hofft' er zu erlangen,
Was eure wohlbewährte Treu' ihn nimmer
Erwarten ließ bei ruhiger Besinnung.
Zum blinden Werkzeug wollt' er euch, zum Mittel
Verworfenner Zwecke euch verächtlich brauchen.
Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,
Euch wegzulocken von dem guten Pfade,
Auf dem ihr vierzig Jahre seyd gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?

Octavio.

Sie thut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,
Die unverdient dem Würdigen geschehn.
Aus freiem Trieb bestätigt sie die Schenkung,
Die euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.
Das Regiment ist euer, das ihr führt.

Buttler

(will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüth arbeitet bestig, er versucht zu reden
und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gebänge und reicht ihn
dem Piccolomini.)

Octavio.

Was wollt ihr? Fast euch!

Büttler.

Nehmt!

Octavio.

Wozu? Besinnt euch!

Büttler.

Nehmt hin! Nicht werth mehr bin ich dieses Degens.

Octavio.

Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand,
Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht.

Büttler.

Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

Octavio.

Nacht's wieder gut. Schnell trennt euch von dem Herzog.

Büttler.

Nich von ihm trennen!

Octavio.

Wie? Bedenkt ihr euch?

Büttler (surchtbar ausbrechend).

Nur von ihm trennen? O, er soll nicht leben!

Octavio.

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen
Bei Gallas sich und Altringer versammeln.
Biel Andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht
Zurück, heut' Nacht entfliehen sie aus Wilfen. —

Büttler

(ist heftig bewegt auf- und abgegangen und tritt zu Octavio, mit entschlossenem Blick).

Graf Piccolomini! darf euch der Mann
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Octavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Büttler.

So laßt mich hier — auf Ehrenwort.

Octavio.

Was sinnt ihr?

Büttler.

Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

Octavio.

Ich darf euch traun. Doch sagt mir, was ihr brütet?

Büttler.

Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!

Laßt mir! Ihr könnt's! Bei Gott, ihr überlaßt
Ihn seinem guten Engel nicht! Lebt wohl!

(Geht ab.)

Bedienter (bringt ein Billet).

Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten.

(Ab.)

Octavio (liest.)

„Nacht, daß ihr fortkommt. Euer treuer Isolan.“
— O, läge diese Stadt erst hinter mir!
So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?
Fort, fort! Hier ist nicht länger Sicherheit
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

Siebenter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Max

(kommt in der heftigsten Gemüthsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unpaß; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerad vor sich hin starrend).

Octavio (nähert sich ihm).

Ich reife ab, mein Sohn.

(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)

Mein Sohn, leb wohl!

Max.

Leb wohl!

Octavio.

Du folgst mir doch bald nach?

Max (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?

Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.

(Octavio läßt seine Hand los, fährt zurück.)

O, wärst du wahr gewesen und gerade,

Nie kam es dahin, Alles stünde anders!
 Er hätte nicht das Schreckliche gethan;
 Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,
 Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.
 Warum so heimlich, hinterlistig laurend,
 Gleich einem Dieb und Diebeshelfer, schleichen?
 Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!
 Du, jammerbringende, verderbest uns!
 Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns Alle,
 Die welterhaltende, gerettet. Vater,
 Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.
 Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich;
 Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach, ich verzeihe deinem Schmerz.

Mar

(Nicht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).

Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's
 Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?
 Du stiegst durch seinen Fall. Octavio,
 Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Mar.

Weh mir! Ich habe die Natur verändert.
 Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?
 Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,
 Denn Alles log mir, was ich hochgeachtet.
 Nein! Nein! Nicht Alles! Sie ja lebt mir noch,
 Und sie ist wahr und lauter, wie der Himmel.
 Betrug ist überall und Heuchelschein
 Und Mord und Gift und Meineid und Verrath;
 Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,
 Der unentweihete, in der Menschlichkeit.

Octavio.

Mar, folg' mir lieber gleich, das ist doch besser.

Mar.

Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen?
Den letzten? — Nimmermehr!

Octavio.

Erspare dir
Die Qual der Trennung, der nothwendigen.
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!

(Will ihn fortleiten.)

Mar.

Nein. So wahr Gott lebt!

Octavio (dringender).

Komm mit mir! Ich gebiete dir's, dein Vater.

Mar.

Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio.

Mar, in des Kaisers Namen, folge mir!

Mar.

Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.
Und willst du mir das Einzige noch rauben,
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?
Ruß grausam auch das Grausame geschehn?
Das Unabänderliche soll ich noch
Unedel thun, mit heimlich feiger Flucht,
Wie ein Unwürdiger, mich von ihr stehlen?
Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,
Die Klagen hören der zerrissnen Seele
Und Thränen um mich weinen — O! die Menschen
Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.
Sie wird von gräßlich wüthender Verzweiflung
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes
Mit sanften Trostesworten klagend lösen.

Octavio.

Du reißest dich nicht los, vermagst es nicht.
O, komm, mein Sohn, und rette deine Jugend!

Mar.

Berschwende deine Worte nicht vergebens!
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Fassung, zitternd).

Max! Max! Wenn das Entsetzliche mich trifft,
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's
Nicht denken! — dich dem Schändlichen verkauft,
Dies Brandmal aufdrückt unsers Hauses Adel,
Dann soll die Welt das Schauerhafte sehn,
Und von des Vaters Blute triefen soll
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gesechte.

Max.

O! hättest du vom Menschen besser stets
Gedacht, du hättest besser auch gehandelt.
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!
Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,
Und Alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio.

Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer
In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen?

Max.

Du hast des Herzens Stimme nicht bezwungen,
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio.

O Max, ich seh' dich niemals wiederkehren!

Max.

Unwürdig deiner wirfst du nie mich sehn.

Octavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer
Lass' ich dir hier, auch Lothringen, Toscana
Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.
Sie lieben dich und sind dem Eide treu,
Und werden lieber tapfer streitend fallen,
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Max.

Verlaß dich drauf, ich lasse sechtend hier
Das Leben oder führe sie aus Wilfen.

Octavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb wohl!

Max.

Leb wohl!

Octavis.

Wie? Keinen Blick

Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abschied?

Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,

Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.

So pflegten wir uns vormalß nicht zu trennen.

Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Wer fällt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend umfaßt, dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.)

Dritter Aufzug.

Saal bei der Herzogin von Friedland.

Erster Auftritt.

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn.
Beide Reptern mit weiblichen Arbeitern beschäftigt.

Gräfin.

Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? gar nichts?
Schon lange wart' ich auf ein Wort von euch.
Könnt ihr's ertragen, in so langer Zeit
Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?
Wie? oder wär' ich jetzt schon überflüssig,
Und gäb' es andre Wege, als durch mich? —
Gesteht mir, Nichts. Habt ihr ihn gesehn?

Thekla.

Ich hab' ihn heut' und gestern nicht gesehn.

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts.

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt so ruhig sehn?

Thekla.

Ich bin's.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

Zweiter Auftritt.

Gräfin. Thekla.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,
Daß er sich grade jetzt so still verhält.

Thekla.

Gerade jetzt!

Gräfin.

Nachdem er Alles weiß!
Denn jezo war's die Zeit, sich zu erklären.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin.

In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.
Ihr seyd kein Kind mehr, Thekla. Guer Herz
Ist mündig, denn ihr liebt, und kühner Muth
Ist bei der Liebe. Den habt ihr bewiesen.
Ihr artet mehr nach eures Vaters Geist,
Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt ihr hören,
Was sie nicht fähig ist zu tragen.

Thekla.

Ich bitt' euch, endet diese Vorbereitung.
Sey's, was es sey. Heraus damit! Es kann
Mich mehr nicht ängstigen, als dieser Eingang.
Was habt ihr mir zu sagen? Rast es kurz.

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erschrecken —

Thekla.

Nennt's! ich bitt' euch.

Gräfin.

Es steht bei euch, dem Vater einen großen Dienst
Zu leisten —

Thekla.

Bei mir stünde das! Was kann —

Gräfin.

Mar Piccolomini liebt euch. Ihr könnt
Ihn unauf löslich an den Vater binden.

Chekla.

Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Gräfin.

Er war's.

Chekla.

Und warum sollt' er's nicht mehr sehn,
Nicht immer bleiben?

Gräfin.

Auch am Kaiser hängt er.

Chekla.

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfin.

Von seiner Liebe fordert man Beweise
Und nicht von seiner Ehre — Pflicht und Ehre!
Das sind vieldeutig doppelsinn'ge Namen,
Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe
Soll seine Ehre ihm erklären.

Chekla.

Wie?

Gräfin.

Er soll dem Kaiser oder euch entsagen.

Chekla.

Er wird den Vater gern in den Privatstand
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,
Wie sehr er wünscht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin.

Er soll sie nicht weglegen, ist die Meinung;
Er soll sie für den Vater ziehn.

Chekla.

Sein Blut,

Sein Leben wird er für den Vater freudig
Verwenden, wenn ihm Unglück widerführe.

Gräfin.

Ihr wollt mich nicht errathen — Nun, so hört.
Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,

Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen
Mit sammt dem ganzen Heer —

Ach!.

O meine Mutter!

Gräfin.

Es braucht ein großes Beispiel, die Armee
Ihm nachzugleichen. Die Piccolomini
Stehn bei dem Heer in Ansehn; sie beherrschen
Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang.
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn —
— Ihr habt jetzt viel in eurer Hand.

Ach!.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes
Erwartet dich! — Sie wird's nicht überleben.

Gräfin.

Sie wird in das Nothwendige sich fügen.
Ich kenne sie — das Ferne, Künftige beängstigt
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

Ach!.

O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen schauernd greift.
Ich wußt' es wohl — O gleich, als ich hier eintrat,
Weissagte mir's das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglückssterne stünden —
Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich —
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin.

Faßt euch.

Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet
Dem Vater einen Freund, euch den Geliebten.
So kann noch Alles gut und glücklich werden.

Ach!.

Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer!
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin.

Er läßt euch nicht! Er kann nicht von euch lassen.

Chekla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

Wenn er euch wirklich liebt, wird sein Entschluß
Geschwind gefaßt seyn.

Chekla.

Sein Entschluß wird bald
Gefaßt seyn, daran zweifelt nicht. Entschluß!
Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin.

Faßt euch. Ich höre

Die Mutter nahen.

Chekla.

Wie werd' ich ihren Anblick
Ertragen?

Gräfin.

Faßt euch.

Dritter Auftritt.

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin).

Schwester, wer war hier?

Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war Niemand.

Herzogin.

Ich bin so schreckhaft. Jedes Klauschen kündigt mir
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.
Könnt ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?
Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,
Dem Cardinal die Reiter senden? Sprecht,
Hat er den Duestenberg mit einer guten
Antwort entlassen?

Gräfin.

— Nein, das hat er nicht.

Herzogin.

O dann ist's aus! Ich seh' das Aergste kommen.
Sie werden ihn absetzen; es wird Alles wieder
So werden, wie zu Regensburg.

Gräfin.

So wird's

Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür seyd ruhig.

(Thetia, heftig bewegt, stürzt auf die Mutter zu und schließt sie weinend in die Arme.)

Herzogin.

O der unbeugsam, unbezähmte Mann!
Was hab' ich nicht getragen und gelitten
In dieser Ehe unglücksvollem Bund!
Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,
Das rastlos eilend, ewig, heftig treibt,
Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,
Und stets an eines Abgrunds jähem Rande
Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin.
— Nein, weine nicht, mein Kind. Laß dir mein Leiden
Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.
Es lebt kein zweiter Friedland: du, mein Kind,
Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

Thetia.

O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!
Schnell, schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.
Jedwede nächste Stunde brütet irgend
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus.

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Loos! — Auch wir,
Ich und dein Vater, sahen schöne Tage,
Der ersten Jahre den! ich noch mit Lust.
Da war er noch der fröhlich Strebende,
Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,
Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.
Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,
Und was er anfang, das mußte ihm gerathen.

Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,
 Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,
 Ist ein unstäter, ungesell'ger Geist
 Argwöhnisch, finster über ihn gekommen.
 Ihn floh die Ruhe, und, dem alten Glück,
 Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,
 Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,
 Die Keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

Ihr seht's mit euren Augen — Aber ist
 Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?
 Er wird bald hier seyn, wißt ihr. Soll er sie
 In diesem Zustand finden?

Herzogin.

Komm, mein Kind.

Wisch deine Thränen ab. Zeig deinem Vater
 Ein heitres Antlitz — Sieh, die Schleife hier
 Ist los — Dies Haar muß aufgebunden werden.
 Komm, trockne deine Thränen. Sie entstellen
 Dein holdes Auge — Was ich sagen wollte?
 Ja, dieser Piccolomini ist doch
 Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfin.

Das ist er, Schwester.

Chekla (zur Gräfin, beängstigt).

Tante, wollt ihr mich

Entschuldigen?

(Wiltu geben)

Gräfin.

Wohin? der Vater kommt.

Chekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin.

Er wird euch aber

Vermiffen, nach euch fragen.

Herzogin.

Warum geht sie?

Chekla.

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurückzuhalten. Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Illo.)

7.

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Illo. Vorige.

Wallenstein.

Es ist noch still im Lager?

Illo.

Alles still.

Wallenstein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da seyn
Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.

Dann können wir die Maske von uns werfen,
Den hiesigen Truppen den gethanen Schritt
Zugleich mit dem Erfolg zu wissen thun.

In solchen Fällen thut das Beispiel Alles.

Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,
Und wer der Vorderste ist, führt die Herde.

Die Prager Truppen wissen es nicht anders,

Als daß die Pilsner Völker uns gehuldigt,

Und hier in Pilsen sollen sie uns schwören,

Weil man zu Prag das Beispiel hat gegeben.

— Der Buttler, sagst du, hat sich nun erklärt?

Illo.

Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,

Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

Wallenstein.

Nicht jeder Stimme, sind' ich, ist zu glauben,

Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.

Und zu berücken, borgt der Lügengeist

Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
 Und streut betrüglische Drakel aus.
 So hab' ich diesem würdig braven Mann,
 Dem Buttler, stilles Unrecht abzubitten;
 Denn ein Gefühl, daß ich nicht Meister bin,
 Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überschleicht
 In seiner Nähe schauernd mir die Sinne,
 Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.
 Und dieser Redliche, vor dem der Geist
 Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

Illo.

Und sein geachtet Beispiel, zweifle nicht,
 Wird dir die besten in dem Heer gewinnen.

Wallenstein.

Jetzt geh' und schick mir gleich den Isolan
 Hieher, ich hab' ihn mir noch jüngst verpflichtet.
 Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Wo geht hinaus; unterdessen sind die übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenstein.

Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!
 Wir wollen einmal von Geschäften ruhn —
 Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde
 Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

Wir waren lang nicht so beisammen, Bruder.

Wallenstein (bei Seite, zur Gräfin).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenstein.

Komm her, mein Mädchen! Setz dich zu mir.

Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen;
 Die Mutter hat mir deine Fertigkeit
 Gepriesen, es soll eine zarte Stimme
 Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele
 Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'
 Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,
 Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin.

Wo hast du deine Cithar, Thekla? Komm.
Laß deinen Vater eine Probe hören
Von deiner Kunst.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin.

Wie? was ist das, Nichte?

Thekla (zur Gräfin).

Verschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst
Der schwerbeladenen Seele — vor ihm singen —
Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater
Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin.

Hier ist die Cithar.

Thekla.

O mein Gott — Wie kann ich —

(Hält das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll zu singen, schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind — o, sie ist krank!

Wallenstein.

Was ist dem Mädchen? Pflegt sie so zu sehn?

Gräfin.

Nun, weil sie es denn selbst verräth, so will
Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

Liebt! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt sie.

Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

Herzogin.

O war es dies, was ihr das Herz beklemmte!

Gott segne dich, mein Kind! Du darfst

Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfin.

Diese Reise —

Wenn's deine Absicht nicht gewesen, schreib's

Dir selber zu. Du hättest einen andern

Begleiter wählen sollen!

Wallenstein.

Weiß er's?

Gräfin.

Er hofft, sie zu besitzen.

Wallenstein.

Hofft,

Sie zu besitzen — Ist der Junge toll?

Gräfin.

Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein.

Die Friedländerin

Denkt er davon zu tragen? Nun, der Einfall

Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,

So —

Wallenstein.

— Will er mich auch endlich noch beerben.

Nun ja, ich lieb' ihn, halt' ihn werth; was aber

Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?

Sind es die Töchter, sind's die einz'gen Kinder,

Womit man seine Gunst bezeugt?

Herzogin.

Sein adeliger Sinn und seine Sitten —

Wallenstein.

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und seine Ahnen —

Wallenstein.

Ahnen! Was!

Er ist ein Unterthan, und meinen Eidam
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin.

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenstein.

Ließ ich mir's so viel kosten, in die Hölz
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menschen wegzuragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtschaft zu beschließen? — Hab' ich darum —

(Pflötzlich hält er inne, sich fassend.)

Sie ist das Einzige, was von mir nachbleibt
Auf Erden: eine Krone will ich sehn
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.
Was? Alles — Alles setz' ich dran, um sie
Recht groß zu machen — ja, in der Minute,
Worin wir sprechen —

(Er besinnt sich.)

Und ich sollte nun,

Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat
Und liebt, fein bürgerlich zusammengeben?
Und jetzt soll ich das thun, jetzt eben, da ich
Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen —
Rein, sie ist mir ein langgespartes Kleinod,
Die höchste, letzte Münze meines Schatzes,
Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich sie
Als um ein Königscepter loszuschlagen —

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen
Bis in die Wolken, bauen fort und fort
Und denken nicht dran, daß der schmale Grund
Das schwindelnd schwankte Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfin).

Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnstz
Ich ihr bestimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeckt's ihr selbst.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnth'n nicht zurück?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein.

Sie würden dort nicht sicher sehn.

Herzogin.

Nicht sicher

In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr
Gefolgsmann dahin sehn.

Herzogin.

Der Lauenburger?

Der's mit dem Schweden hält? des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin

(sieht den Herzog und die Gräfin schreckend an).

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?

Sind vom Commando abgesetzt? O Gott

Im Himmel!

Gräfin (heimwärts zum Herzog).
Lassen wir sie bei dem Glauben.
Du flehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt.

Graf Terzky. Borige.

Gräfin.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens,
Als hätt' er ein Gespenst gesehen!

Terzky

(Wallenstein bei Seite führend, heimlich).

Ist's dein Befehl, daß die Croaten reiten?

Wallenstein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir sind verrathen!

Wallenstein.

Was?

Terzky.

Sie sind davon, heut Nacht, die Jäger auch,
Leer stehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenstein.

Und Isolan?

Terzky.

Den hast du ja verschickt.

Wallenstein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht
Den Deodat? Sie sind verschwunden Beide.

Sechster Auftritt.

Illo. Borige.

Illo.

Hat dir der Tergky —

Tergky.

Er weiß Alles.

Illo.

Auch daß Maradas, Esterhazy, Gdß,
Golalto, Kaunitz dich verlassen? —

Tergky.

Teufel!

Wallenstein (winkt).

Still!

Gräfin

(hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).

Tergky! Gott! Was gibt's? Was ist geschehn?

Wallenstein (im Begriff aufzubrechen).

Nichts! Laßt uns gehen.

Tergky (will ihm folgen).

Es ist nichts, Therese.

Gräfin (hält ihn).

Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut
Aus euren geisterbleichen Wangen wich,
Daß selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Tergky.

(Ab. Tergky folgt dem Page.)

Wallenstein.

Hör', was er bringt — (zu Tho.) Das konnte nicht so heimlich
Geschehen ohne Meuterei — Wer hat
Die Wache an den Thoren?

Illo.

Liefenbach.

Wallenstein.

Laß Liefenbach ablösen unverzüglich

Und Terzky's Grenadiere aufziehen — Höre!
Hast du von Buttlern Kundschaft?

Illo.

Buttlern traf ich.

Gleich ist er selber hier. Der hält dir fest.

(Illo geht. Wallenstein will ihm folgen.)

Gräfin.

Laß ihn nicht von dir, Schwester! Halt' ihn auf —
Es ist ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was ist's?

(Hängt sich an ihn.)

Wallenstein (erwehrt sich ihrer).

Seyd ruhig! Laßt mich! Schwester! Liebes Weib,
Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,
Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,
Schwer lenken sich die heftigen Gemüther,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —
Wenn ich soll bleiben, geht! Denn übel stimmt
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.

(Er will gehen. Terzky kommt zurück.)

Terzky.

Bleib hier. Von diesem Fenster muß man's sehn.

Wallenstein (zur Gräfin).

Geht, Schwester!

Gräfin.

Nimmermehr!

Wallenstein.

Ich will's.

Terzky

(führt sie bei der Hand, mit einem bedeutenden Blicke auf die Herzogin).

Therese!

Herzogin.

Komm, Schwester, weil er es befehlt.

(Gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein (aus Fenster tretend).

Was gibt's denn?

Terzky.

Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Ursach.
Geheimnißvoll, mit einer finstern Stille,
Stellt jedes Corps sich unter seine Fahnen;
Die Tiefenbacher machen böse Mienen;
Nur die Wallonen stehen abgesondert
In ihrem Lager, lassen Niemand zu
Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.

Wallenstein.

Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?

Terzky.

Man sucht ihn; er ist nirgends anzutreffen.

Wallenstein.

Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

Ihn schickten meine Regimenter ab,
Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten
Voll Kriegeßlust den Aufruf zum Gefechte.

Wallenstein.

Wie aber kam der Lärm in das Lager?
Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,
Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.

Terzky.

O daß du mir geglaubt! Noch gestern Abends
Beschwuren wir dich, den Octavio,
Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen;
Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht —

Wallenstein.

Das alte Lied, Einmal für allemal,
Nichts mehr von diesem thörichten Verdacht!

Terzky.

Dem Isolani hast du auch getraut,
Und war der Erste doch, der dich verließ.

Wallenstein.

Ich zog ihn gestern erst aus seinem Elend.
Fahr' hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und so sind Alle, Einer wie der Andre.

Wallenstein.

Und thut er Unrecht, daß er von mir geht?
Er folgt dem Gott, dem er sein Lebenlang
Am Spieltisch hat gebient. Mit meinem Glücke
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.
War ich ihm was, er mir? das Schiff nur bin ich,
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,
Mit dem er wohlgemuth das freie Meer
Durchsegelte; er steht es über Klippen
Gefährlich gehn und rettet schnell die Waare.
Leicht, wie der Vogel von dem wirthbarn Zweige,
Wo er genistet, fliegt er von mir auf;
Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.
Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,
Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!
Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich
Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,
Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,
Ein muntre Sinn bewegt die leichten Säfte,
Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber,
Als jenen tiefgefurchten, anvertrauen.

Achter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo kommt rührend.

Illo.

Verrath und Meuterei!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab,
Sie abzulösen — Pflichtvergeßne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky.

So laß sie niederschließen! O, gib Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Ursach geben sie?

Illo.

Kein Andrer sonst hab' ihnen zu befehlen,
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenstein.

Was — Wie ist das?

Illo.

So hab' er's hinterlassen

Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzky.

Vom Kaiser — Hörst du's, Fürst!

Illo.

Auf seinen Antrieb

Sind gestern auch die Obersten entwichen.

Terzky.

Hörst du's!

Illo.

Auch Montecuculi, Caraffa
Und noch sechs andre Generale werden
Vermißt, die er bered't hat, ihm zu folgen.
Das hab' er Alles schon seit lange schriftlich
Bei sich gehabt vom Kaiser und noch jüngst
Erst abgeredet mit dem Dueßtenberger.

(Wallenstein tritt auf einen Stuhl und verhüllt sich das Gesicht.)

Cerzky.

O hättest du mir doch geglaubt!

Neunter Auftritt.

Gräfin. Borige.

Gräfin.

Ich kann die Angst — ich kann's nicht länger tragen;
Um Gotteswillen, sagt mir, was es ist

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab.
Graf Piccolomini ist ein Verräther.

Gräfin.

O meine Ahnung!

(Stürzt aus dem Zimmer.)

Cerzky.

Hätt' man mir geglaubt!
Da flehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenstein (tritt sich auf).

Die Sterne lügen nicht; das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.
Die Kunst ist redlich; doch dies falsche Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung,
Wo die Natur aus ihren Grängen wanket,

Da irret alle Wissenschaft. War es
 Ein Aberglaube, menschliche Gestalt
 Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,
 O nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!
 Religion ist in der Ehre Trieb;
 Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,
 Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.
 Das war kein Heldenstück, Octavio!
 Nicht deine Klugheit siegte über meine,
 Dein schlechtes Herz hat über mein gerades
 Den schändlichen Triumph davon getragen.
 Kein Schild fing deinen Mordstreich auf, du führtest
 Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust,
 Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

Behuter Auftritt.

Horige. Buttler.

Erzky.

O sieh da, Buttler! das ist noch ein Freund!

Wallenstein

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzküßlein.)

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!

So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,

Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

Buttler.

Mein General — ich komme —

Wallenstein

(sich auf seine Schultern lehrend).

Weißt du's schon?

Der Alte hat dem Kaiser mich verrathen.

Was sagst du? Dreißig Jahre haben wir

Zusammen ausgelebt und ausgehalten.

In einem Feldbett haben wir geschlafen,
 Aus einem Glas getrunken, einen Bissen
 Gethellt; ich stützte mich auf ihn, wie ich
 Auf deine treue Schulter jetzt mich stütze,
 Und in dem Augenblick, da liebevoll
 Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,
 Ersticht er sich den Vorthell, sticht das Messer
 Mir, listig lauernd, langsam in das Herz!

(Er verbirgt das Gesicht an Butlers Brust.)

Butler.

Vergeßt den Falschen! Sagt, was wollt ihr thun?

Wallenstein.

Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin
 Noch immer reich an Freunden; bin ich nicht?
 Das Schicksal liebt mich noch, denn eben jetzt,
 Da es des Heuchlers Lücke mir entlarvt,
 Hat es ein treues Herz mir zugesendet.
 Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß sein Verlust
 Mich schmerze, o! mich schmerzt nur der Betrug.
 Denn werth und theuer waren mir die Weiden,
 Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,
 Er hat mich nicht getäuscht, er nicht — Genug,
 Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rath —
 Der Reitende, den mir Graf Rinský schickt
 Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.
 Was er auch bringen mag, er darf den Reutern
 Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind,
 Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,
 Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe.

(Zuo will gehen.)

Butler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet ihr?

Wallenstein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,
 Wie es mit Prag gelungen.

Butler.

Hum!

Wallenstein.

Was ist euch?

Suttler.

So wißt ihr's nicht?

Wallenstein.

Was denn?

Suttler.

Wie dieser Lärmen

Ins Lager kam? —

Wallenstein.

Wie?

Suttler.

Jener Bote —

Wallenstein (erwartungsvoll).

Nun?

Suttler.

Er ist herein.

Cerzky und Ills.

Er ist herein?

Wallenstein.

Mein Bote?

Suttler.

Seit mehrern Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Suttler.

Die Wache sing ihn auf.

Ills (Hampft mit dem Fuß).

Verdammt!

Suttler.

Sein Brief

Ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt, was er enthält?

Suttler (bedenklich).

Befragt mich nicht!

Cerzky.

O — weh' uns, Ills! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste hören.
 Trag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frei.

Butler.

Es ist verloren. Alle Regimenter
 Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königgrätz,
 Zu Brünn und Böhmen haben euch verlassen,
 Dem Kaiser neu gehuldigt, ihr selbst
 Mit Kinsky, Lerzky, Mo sehd' geächtet.

(Lerzky und Mo zeigen Schrecken und Wuth. Wallenstein bleibt fest und gefaßt stehen.)

Wallenstein (nach einer Pause).

Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell
 Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen;
 Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell,
 Nacht muß es seyn, wo Friedlands Sterne strahlen.
 Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüth
 Zog ich das Schwert, ich that's mit Widerstreben,
 Da es in meine Wahl noch war gegeben!
 Nothwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,
 Setzt secht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die Andern folgen.)

Fünftes Auftritt.

Gräfin Lerzky

Kommt aus dem Seltenszimmer.

Nein! ich kann's länger nicht — Wo sind sie? Alles
 Ist leer. Sie lassen mich allein — allein
 In dieser fürchterlichen Angst — Ich muß
 Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen
 Und alle Qualen der bedrängten Brust
 In mir verschließen — das ertrag' ich nicht!
 — Wenn es uns fehl' schlägt, wenn er zu dem Schweden
 Mit leerer Hand, als Flüchtling, müßte kommen,

Nicht als geehrter Bundsgenosse, stattdich,
 Gefolgt von eines Heeres Macht — Wenn wir
 Von Land zu Lande, wie der Pfalzgraf, müßten wandern,
 Ein schmähslich Denkmal der gefallen Größe —
 Nein, diesen Tag will ich nicht schaun! und könnt'
 Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,
 Ich trüg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

ZWÖLFTER AUFTRIIT.

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla (will die Herzogin zurückhalten).

O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin.

Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimniß,
 Das mir verhehlt wird — Warum meidet mich
 Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst
 Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?
 Und was bedeuten diese stummen Winke,
 Die du verstoßen heimlich mit ihr wechselst?

Thekla.

Nichts, liebe Mutter!

Herzogin.

Schwester, ich will's wissen.

Gräfin.

Was hilft's auch, ein Geheimniß draus zu machen!
 Läßt sich's verbergen? Früher, später muß
 Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.
 Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben,
 Muth ist uns noth und ein gefaßter Geist,
 Und in der Stärke müssen wir uns üben.
 Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal
 Mit einem Wort — Man hintergeht euch, Schwester.

Ihr glaubt, der Herzog sey entsezt — der Herzog
Ist nicht entsezt — er ist —

Chkla (zur Gräfin gehend).

Wollt ihr sie tödten?

Gräfin.

Der Herzog ist —

Chkla

(die Arme um die Mutter schlagend).

O standhaft, meine Mutter!

Gräfin.

Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind
Hat er sich schlagen wollen, die Armee
Hat ihn verlassen, und es ist mißlungen.

(Während dieser Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die Arme
ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

Dreizehnter Auftritt.

Wallenstein im Harnisch.

Du hast's erreicht, Octavio! — Fast bin ich
Jetzt so verlassen wieder, als ich einst
Vom Regensburger Fürstentage ging.
Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst — doch was
Ein Mann kann werth seyn, habt ihr schon erfahren.
Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,
Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen
Im Marke lebt die schaffende Gewalt,
Die sprossend eine Welt aus sich geboren.
Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,
Ich Einzelner. Dahingeschmolzen vor
Der schwed'schen Stärke waren eure Heere,
Am Ruch sank Lillh, euer letzter Hort,
Ins Bayerland, wie ein geschwollner Strom,
Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien

In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.
 Soldaten waren theuer, denn die Menge
 Seht nach dem Glück — Da wandte man die Augen
 Auf mich, den Helfer in der Noth; es beugte sich
 Der Stolz des Kaisers vor dem Schmergetränkten,
 Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort
 Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.
 Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name
 Ging, wie ein Kriegsgott, durch die Welt. Der Pflug,
 Die Werkstatt wird verlassen, Alles wimmelt
 Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —
 — Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!
 Es ist der Geist, der sich den Körper baut,
 Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.
 Führt eure Tausende mir kühn entgegen,
 Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu fliegen,
 Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder sich trennen.
 Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

IIIo und Terzky treten ein.

Ruth, Freunde, Ruth! Wir sind noch nicht zu Boden.
 Fünf Regimenter Terzky sind noch unser
 Und Buttlers wackre Schaaren — Morgen stößt
 Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden.
 Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren
 Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

Vierzehnter Antritt.

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky bei Seite führt und mit ihm spricht.

Terzky (zu Neumann).

Was suchen Sie?

Wallenstein.

Was gibt's?

Terzky.

Zehn Kürassiere

Von Bappenheim verlangen dich im Namen
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann).

Laß sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet Acht,
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Fünfzehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kürassiere, von einem Gefreiten
geführt, marschiren auf und stellen sich nach dem Commando in einem Stile vor
den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein

(nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen, zum Gefreiten).

Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brüg in Flandern,
Dein Nam' ist Merck.

Gefreiter.

Heinrich Merck heiß' ich.

Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,
Von Fesseln umringt und schlugst dich durch,
Mit hundert achtzig Mann durch ihrer Tausend.

Gefreiter.

So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir

Für diese wackre That?

Gefreiter.

Die Ehr', mein Feldherr,

Um die ich bat, bei diesem Corps zu dienen.

Wallenstein (wendet sich zu einem Andern).

Du warst darunter, als ich die Freiwilligen
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,
Die schwed'sche Batterie hinweg zu nehmen.

Zweiter Kürassier.

So ist's, mein Feldherr.

Wallenstein.

Ich vergesse Keinen,

Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.

Bringt eure Sache vor.

Gefreiter (commandirt).

Gewehr in Arm!

Wallenstein (zu einem Dritten gewendet).

Du nennst dich Rissbeck, Köln ist dein Geburtsort.

Dritter Kürassier.

Rissbeck aus Köln.

Wallenstein.

Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du

Gefangen ein im Nürnberger Lager.

Dritter Kürassier.

Ich nicht, mein General.

Wallenstein.

Ganz recht! Es war

Dein älterer Bruder, der es that — du hattest

Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

Dritter Kürassier.

Er steht zu Olmütz bei des Kaisers Heer.

Wallenstein (zum Gefreiten).

Nun, so laß hören!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,

Der uns —

Wallenstein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

Gefreiter.

Sedwede Fahn'

Zog ihren Mann durch's Loos.

Wallenstein.

Nun denn, zur Sache!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,

Der uns befehlt, die Pflicht dir aufzukünden,
Weil du ein Feind und Landsverrätther seyst.

Wallenstein.

Was habt ihr drauf beschloffen?

Gefreiter.

Unsre Cameraden
Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben
Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten
Die Regimenter Liefenbach, Toscana.

— Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind
Und Landsverrätther bist, wir halten's bloß
Für Lug und Trug und spanische Erfindung.

(Treuherrig.)

Du selber sollst uns sagen, was du vorhast,
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,
Das höchste Zutraun haben wir zu dir,
Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein.

Daran erkenn' ich meine Wappenhelmer.

Gefreiter.

Und dies entbietet dir dein Regiment:
Ist's deine Absicht bloß, dies Kriegescepter,
Das dir gebührt, das dir der Kaiser hat
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,
Oesterreich's rechtschaffner Feldhauptmann zu seyn,
So wollen wir dir beistehn und dich schützen
Bei deinem guten Rechte gegen Jedem —
Und wenn die andern Regimenter alle
Sich von dir wenden, wollen wir allein
Dir treu seyn, unser Leben für dich lassen.
Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir
Umkommen lieber, als dich sinken lassen.
Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief
Besagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind
Treulofer Weise willst hinüber führen,
Was Gott verhüte! ja, so wollen wir
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein.

Hört, Kinder —

Gefreiter.

Braucht nicht viel Worte. Sprich

Ja oder Nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein.

Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seyd,
Selbst prüft und denkt und nicht der Herde folgt.
Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll
Stets unterschieden in der Heereswoge;
Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,
Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,
Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten —
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten;
Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen
Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,
Hab' ich als freie Männer euch behandelt,
Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —

Gefreiter.

Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertrauen,
Und Günst' erzeigt vor allen Regimentern.
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,
Du siehst's! Wir wollen treulich bei dir halten.
Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,
Daß es Verrath nicht sey, worauf du sinnst,
Daß du das Heer zum Feind nicht wollest führen.

Wallenstein.

Mich, mich verräth man! Aufgeopfert hat mich
Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,
Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.
Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz
Sey meine Festung! Seht, auf diese Brust
Zielt man! Nach diesem greifen Haupte! — Das
Ist span'sche Dankbarkeit; das haben wir
Für jene Mordschlacht auf der alten Weste,

Auf Lügen's Ebnen! Darum warfen wir
 Die nackte Brust der Partisan' entgegen;
 Drum machten wir die eisbedeckte Erde,
 Den harten Stein zu unserm Pfühl. Kein Strom
 Wat uns zu schnell, kein Wald zu undurchbringlich,
 Wir folgten jenem Mannsfeld unverdrossen
 Durch alle Schlangenkrümmen seiner Flucht,
 Ein ruheloser Marsch war unser Leben,
 Und wie des Windes Sausen, heimatlos,
 Durchstürmten wir die kriegbewegte Erde.
 Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit,
 Die undankbare, fluchbeladene, gethan,
 Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Last
 Gewälzt, soll dieser kaiserliche Jüngling
 Den Frieden leicht wegtragen, soll den Delzweig,
 Die wohlverdiente Bierde unser's Haupt's,
 Sich in die blonden Knabenhaare flechten —

Gefreiter.

Das soll er nicht, so lang wir's hindern können.
 Niemand, als du, der ihn mit Ruhm geführt,
 Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden.
 Du führtest uns heraus ins blut'ge Feld
 Des Todes, du, kein Andrer, sollst uns fröhlich
 Heimführen in des Friedens schöne Fluren,
 Der langen Arbeit Früchte mit uns theilen —

Wallenstein.

Wie? Denkt ihr, euch im späten Alter endlich
 Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht!
 Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer
 Erblicken! Dieser Krieg verschlingt uns Alle.
 Oestreich will keinen Frieden: darum eben,
 Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.
 Was kümmert's Oestreich, ob der lange Krieg
 Die Heere aufreibt und die Welt verwüstet,
 Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.
 Ihr seht gerührt — Ich seh' den edeln Born
 Aus euren kriegerischen Augen blitzen.
 O daß mein Geist euch jetzt beseelen möchte,

Rühn, wie er einst in Schlachten euch geführt!
 Ihr wollt mir beistehn, wollt mich mit den Waffen
 Bei meinem Rechte schützen — das ist edelmüthig!
 Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,
 Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr
 Für euren Feldherrn euch geopfert haben.

(Zurraulich.)

Rein, laßt uns sicher gehen, Freunde suchen!
 Der Schwede sagt uns Hülfe zu: laßt uns
 Zum Schein sie nutzen, bis wir, Weiden fürchtbar,
 Europens Schicksal in den Händen tragen,
 Und der erfreuten Welt aus unserm Lager
 Den Frieden schön bekränzt entgegen führen.

Gefreiter.

So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein?
 Du willst den Kaiser nicht verrathen, willst uns
 Nicht schwedisch machen? Sieh, das ist's allein,
 Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenstein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich haß ihn, wie
 Den Pöhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn
 Bald über seine Ostsee helmzujagen.
 Mir ist's allein um's Ganze. Seht! ich hab'
 Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.
 Ihr seyd gemeine Männer nur; doch denkt
 Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's werth vor Andern,
 Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede —
 Seht! Fünfzehn Jahr' schon brennt die Kriegesfackel,
 Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!
 Papist und Lutheraner! Keiner will
 Dem Andern weichen! Jede Hand ist wider
 Die andre! Alles ist Partei und nirgends
 Kein Richter! Sagt, wo soll das enden? Wer
 Den Knäuel entwirren, der, sich endlos selbst
 Vermehrend, wächst — Er muß zerhauen werden.
 Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin,
 Und hoff's mit eurer Hülfe zu vollführen.

Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Vorige.

Buttler (in Eifer).

Das ist nicht wohl gethan, mein Feldherr!

Wallenstein.

Was?

Buttler.

Das muß uns Schaden bei den Outgesinnnten.

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenstein.

Was ist es denn?

Buttler.

Graf Tercy's Regimente reißen

Den kaiserlichen Adler von den Fahnen

Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gesreiter (zu den Gürassieren).

Rechts um!

Wallenstein.

Verflucht sey dieser Rath und wer ihn gab!

(Zu den Gürassieren, welche abmarschiren.)

Halt, Kinder, halt — Es ist ein Irrthum — Hört —

Und streng will ich's bestrafen — Hört doch! Bleibt!

Sie hören nicht. (Zu Tho.) Geh' nach, bedeute sie,

Bring' sie zurück, es koste, was es wolle.

(Tho eilt hinaus.)

Das stürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!

Ihr seht mein böser Dämon, warum müßt ihr's

In ihrem Weisethn melden! — Alles war

Auf gutem Weg — sie waren halb gewonnen —

Die Rasenden, mit ihrer unbedachten

Dienstfertigkeit! O grausam spielt das Glück

Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich

Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Die Herzogin stürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thetia und die Gräfin. Dann Illo.

Herzogin.

O Albrecht! Was hast du gethan!

Wallenstein.

Nun das noch!

Gräfin.

Verzeih mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht,
Sie wissen Alles.

Herzogin.

Was hast du gethan!

Gräfin (zu Teryp).

Ist keine Hoffnung mehr? Ist Alles denn
Verloren?

Teryp.

Alles. Prag ist in des Kaisers Hand,
Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfin.

Geimtüdtscher Octavio! — Und auch
Graf Max ist fort?

Teryp.

Wo sollt er sehn? Er ist
Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.

(Thetia stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem Busen verbergend.)

Herzogin (sie in die Arme schließend).

Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein (bei Seite gehend mit Teryp).

Laß einen Reisewagen schnell bereit sehn
Im Hinterhofs, diese wegzubringen.

(Auf die Frauen zeigend.)

Der Schersenberg kann mit, der ist uns treu,
Nach Eger bringt er sie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wiederkommt.)

Du bringst sie nicht zurück?

Illo.

Hörst du den Auflauf?

Das ganze Corps der Pappenheimer ist
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,
Den Max, zurück, er sey hier auf dem Schloß,
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,
Und wenn du ihn nicht losgebst, werde man
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wissen.

(Alle stehen erschauet.)

Erzky.

Was soll man daraus machen?

Wallenstein.

Sagt' ich's nicht?

O mein wahrsagend Herz! Er ist noch hier.
Er hat mich nicht verrathen, hat es nicht
Vermocht — Ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin.

Ist er noch hier, o dann ist Alles gut,
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll!

(Thetia umarmend.)

Erzky.

Es kann nicht seyn. Bedenke doch! Der Alte
Hat uns verrathen, ist zum Kaiser über,
Wie kann er's wagen, hier zu seyn?

Illo (zum Wallenstein).

Den Jagdzug,

Den du ihm kürzlich schenkest, sah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin.

O Richte, dann ist er nicht weit!

Thetia

(hat den Blick nach der Thüre geheftet und ruft lechhaft).

Da ist er!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max

(mitten in den Saal tretend.)

Ja, ja! Da ist er! Ich vermag's nicht länger,
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,
Den günst'gen Augenblick verstoßen zu
Erlauren — Dieses Harren, diese Angst
Geht über meine Kräfte!

(Auf Thesla zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)

O steh mich an! Sieh' nicht weg, holder Engel!
Bekenn' es frei vor Allen. Fürchte Niemand.
Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.
Wozu es noch verbergen? Das Geheimniß
Ist für die Glücklichen; das Unglück braucht,
Das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,
Frei, unter tausend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Gesicht auf Thesla blickt.)

Nein, Base Terzky, seht mich nicht erwartend,
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.
Abschied zu nehmen, komm' ich — Es ist aus.
Ich muß, muß dich verlassen, Thesla — muß!
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.
Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,
Sag', daß du mich nicht haßest. Sag' mir's, Thesla.

(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! ich kann nicht von dieser Stelle.
Ich kann es nicht — kann diese Hand nicht lassen.
Sag', Thesla, daß du Mitleid mit mir hast,
Dich selber überzeugst, ich kann nicht anders.

(Thesla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater; er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahrt wird.)

Du hier? — Nicht du bist's, den ich hier gesucht.
Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.
Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich

Von diesem Herzen freigesprochen sehn,
An allem andern ist nichts mehr gelegen.

Wallenstein.

Denkst du, ich soll der Thor sehn und dich ziehen lassen
Und eine Großmuthsscene mit dir spielen?
Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,
Du bist mir nichts mehr, als sein Sohn, sollst nicht
Umsonst in meine Macht gegeben sehn.
Denk' nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,
Die er so ruchlos hat verletzt. Die Zeiten
Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,
Und Haß und Rache kommen an die Reihe.
Ich kann auch Unmensch sehn, wie er.

Max.

Du wirfst mit mir verfahren, wie du Macht hast.
Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn
Nicht trolge, noch ihn fürchte. Was mich hier
Zurückhält, weißt du!

(Isabella bei der Hand lassend.)

Sieh'! Alles — Alles wollt' ich dir verdanken,
Das Loos der Seligen wollt' ich empfangen
Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's
Zerstört; doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig
Trittst du das Glück der Deinen in den Staub,
Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.
Wie das gemüthlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schließen,
Folgst du des Herzens wildem Trieb allein.
Weh denen, die auf dich vertraun, an dich
Die sichere Hütte ihres Glückes lehnen,
Gelockt von deiner gastlichen Gestalt!
Schnell, unverhofft, bei nächtlich stiller Weile
Währt's in dem tödt'schen Feuerschlunde, ladet
Sich aus mit tobender Gewalt, und weg
Treibt über alle Pflanzungen der Menschen
Der wilde Strom in grausender Zerstörung.

Wallenstein.

Du schilderst deines Vaters Herz. Wie du's

Beschreibst, so ist's in seinem Eingeweide,
 In dieser schwarzen Heuchlersbrust gekaltet.
 O mich hat Höllenkunst getäuscht. Mir sandte
 Der Abgrund den verstecktesten der Geister,
 Den lügekundigsten, herauf und stellt' ihn
 Als Freund an meine Seite. Wer vermag
 Der Hölle Macht zu widerstehn! Ich zog
 Den Basilisken auf an meinem Busen;
 Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er sog
 Sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten,
 Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,
 Weit offen ließ ich des Gedankens Thore
 Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg —
 Am Sternenhimmel suchten meine Augen,
 Im weiten Weltenraum den Feind, den ich
 Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.
 — Wär' ich dem Ferdinand gewesen, was
 Octavio mir war — Ich hätt' ihm nie
 Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.
 Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund,
 Nicht meiner Treu' vertraute sich der Kaiser.
 Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er
 Den Feldherrnstab in meine Hände legte,
 Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn.
 Nur zwischen Glauben und Vertraun ist Friede.
 Wer das Vertraun vergiftet, o der mordet
 Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter!

Mar.

Ich will den Vater nicht verteidigen.
 Weh mir, daß ich's nicht kann!
 Unglücklich schwere Thaten sind geschehn,
 Und eine Frevelhandlung faßt die andre
 In enggeschlossener Kette grausend an.
 Doch wie geriethen wir, die nichts verschuldet,
 In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?
 Wem brachen wir die Treue? Warum muß
 Der Väter Doppelschuld und Frevelthat
 Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?

Warum der Väter unverföhnter Haß
Auch uns, die Liebenden, zerreißend scheiden?

(Er umschlingt Thessa mit beßigem Schmerz.)

Wallenstein

(Hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt.)

Max, bleibe bei mir! — Geh nicht von mir, Max!
Sieh, als man dich im Prag'schen Winterlager
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,
Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand
War dir erstarrt an der gewichtigen Fahne,
Du wolltest männlich sie nicht lassen, damals nahm ich
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,
Ich selbst war deine Wärterin, nicht schämt' ich
Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner
Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,
Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen,
Das junge Leben wieder freudig fühltest.
Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?
Ich habe viele Tausend reich gemacht,
Mit Ländereien sie beschenkt, belohnt
Mit Ehrenstellen — dich hab' ich geliebt,
Mein Herz, mich selber hab' ich dir gegeben.
Sie alle waren Fremdlinge, du warst
Das Kind des Hauses — Max, du kannst mich nicht verlassen!
Es kann nicht seyn, ich mag's und will's nicht glauben,
Daß mich der Max verlassen kann.

Max.

O Gott!

Wallenstein.

Ich habe dich gehalten und getragen
Von Kindesbeinen an — Was that dein Vater
Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?
Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen,
Zerreiß' es, wenn du kannst — Du bist an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbände,
Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,
Die Menschen an einander ketten kann.
Geh' hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,

Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,
Mit seinem Widderfell dafür belohnen,
Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,
Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt.

Max (in heftigem Kampf).

O Gott! Wie kann ich anders? Ruß ich nicht?
Mein Eid — die Pflicht —

Wallenstein.

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?

Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's
Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst
Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,
Stehst frei da in der Welt, wie ich, daß du
Der Thäter deiner Thaten könntest seyn?
Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,
Mir angehören, mir gehorchen, das
Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.
Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
Auf eine nächste Welt und sie entzündet,
Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst;
Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft
Sammt seinem Ring und allen seinen Monden.
Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,
Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,
Daß dir der Freund das Meiste hat gegolten.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann.

Wallenstein.

Was gibt's?

Neumann.

Die Pappenheimischen sind abgeseffen
Und rücken an zu Fuß; sie sind entschlossen,
Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen;
Den Grafen wollen sie befreien.

Wallenstein (zu Terzky).

Man soll

Die Ketten vorziehen, das Geschütz aufpflanzen.

Mit Kettenkugeln will ich sie empfangen.

(Terzky geht.)

Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,

Sie sollen sich zurückziehen, augenblicks,

Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,

Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Illo ist ans Fenster getreten.)

Gräfin.

Entlaß ihn!

Ich bitte dich, entlaß ihn!

Illo (am Fenster).

Lob und Teufel!

Wallenstein.

Was ist's?

Illo.

Aufs Rathhaus steigen sie, das Dach

Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen

Aufs Haus —

Max.

Die Rasenden!

Illo.

Sie machen Anstalt,

Uns zu beschleßen —

Herzogin und Gräfin.

Gott im Himmel!

Max (zu Wallenstein).

Laß mich

Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein.

Keinen Schritt!

Max

(auf Thessa und die Herzogin zeigend).

Ihr Leben aber! deins!

Wallenstein.

Was bringst du, Terzky?

zwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky kommt zurück.

Terzky.

Botschaft von unsern treuen Regimentern.
Ihr Muth sey länger nicht zu bändigen,
Sie stehen um Erlaubniß anzugreifen,
Vom Prager und vom Mühl-Thor sind sie Herr,
Und wenn du nur die Lösung wolltest geben,
So könnten sie den Feind im Rücken fassen,
Ihn in die Stadt einkesseln, in der Enge
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Allo.

O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten!
Die Buttkerischen halten treu zu uns,
Wir sind die größte Zahl und werfen sie
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein.

Soll diese Stadt zum Schlachtgesilde werden,
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,
Durch ihre Straßen losgelassen toben?
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,
Soll die Entscheidung übergeben seyn?
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen;
Die losgebundnen Furien der Wuth
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.
Wohl, es mag seyn! Ich hab' es lang bedacht,
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.

(Zu Max gewendet.)

Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?
Freiheit, zu gehen, hast du. Stelle dich
Mir gegenüber. Führe sie zum Kampf.
Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,
Und keinen schönern Tag erlebst du, mir
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin.

Ist es dahin
Gefommen? Better, Better! könnt ihr's tragen?

Max.

Die Regimenter, die mir anvertraut sind,
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich
Gelobt; dieß will ich halten oder sterben.
Nehr fordert keine Pflicht von mir. Ich setze
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.

(Es geschehen zwei Schüsse. Ill. und Terzky eilen ans Fenster.)

Wallenstein.

Was ist das?

Terzky.

Er stürzt.

Wallenstein.

Stürzt! Wer?

Ill.

Die Tiefenbacher thaten

Den Schuß.

Wallenstein.

Auf wen?

Ill.

Auf diesen Neumann, den

Du schicktest —

Wallenstein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —

(Will gehen.)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wuth entgegenstellen?

Herzogin und Gräfin.

Um Gotteswillen nicht!

Ill.

Setzt nicht, mein Feldherr!

Gräfin.

O halt' ihn! halt' ihn!

Wallenstein.

Laßt mich!

Max.

Du' es nicht,
Jetzt nicht. Die blutig rasche That hat sie
In Wuth gesetzt, erwarte ihre Reue —

Wallenstein.

Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaubert.
Das konnten sie sich freventlich erlauben,
Weil sie mein Angesicht nicht sahn — Sie sollen
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören —
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?
Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,
Daß ihre Sonne war in dunkler Schlacht.
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich
Vom Altan dem Rebellenheer, und schnell
Bezähmt, gebt Acht, kehrt der empörte Sinn
Ins alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Julo, Terzio und Buttler.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Gräfin. Herzogin. Max und Thelia.

Gräfin (zur Herzogin).

Wenn sie ihn sehn — Es ist noch Hoffnung, Schwester.

Herzogin.

Hoffnung! ich habe keine.

Max

(der während des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf von ferne gekämpft,
tritt näher).

Das ertrag' ich nicht.

Ich kam hieher mit fest entschiedner Seele,
Ich glaubte recht und tabellos zu thun
Und muß hier stehen, wie ein Hassenswerther,
Ein roh Unmenschlicher, vom Fluch belastet,
Vom Abscheu Aller, die mir theuer sind,

Unwürdig schwer bedrängt die Lieben sehn,
 Die ich mit einem Wort beglücken kann —
 Das Herz in mir empört sich, es erheben
 Zwei Stimmen streitend sich in meiner Brust,
 In mir ist Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.
 O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,
 Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,
 Ich stehe wankend, weiß nicht, was ich soll.

Gräfin.

Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?
 So will ich's Ihnen sagen!
 Ihr Vater hat den schreienden Verrath
 An uns begangen, an des Fürsten Haupt
 Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt, daraus
 Ergibt sich klar, was Sie, sein Sohn, thun sollen:
 Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,
 Ein Beispiel aufzustellen frommer Treu,
 Daß nicht der Name Piccolomini
 Ein Schandlied sey, ein ew'ger Fluch im Haus
 Der Wallensteiner.

Max.

Wo ist eine Stimme
 Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns Alle
 Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Daß jetzt
 Ein Engel mir vom Himmel niederfliege,
 Das Rechte mir, das Unverfälschte schöpste
 Am reinen Lichtquell mit der reinen Hand!

(Indem seine Augen auf Thetia fallen.)

Wie? Such' ich diesen Engel noch? Erwart' ich
 Noch einen andern?

(Er nähert sich ihr, den Arm um sie schlagend.)

Hier, auf dieses Herz,

Das unfehlbare, heilig reine, will
 Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,
 Die nur den Glücklichen beglücken kann,
 Vom unglücklich Selbigen sich wendet.
 Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?
 Erkläre, daß du's kannst, und ich bin euer.

Gräfin (mit Bedeutung).

Bedenkt —

Max (unterbricht sie).

Bedenke nichts. Sag', wie du's fühlst.

Gräfin.

An euren Vater denkt.

Max (unterbricht sie).

Nicht Friedlands Tochter,

Ich frage dich, dich, die Geliebte, frag' ich!

Es gilt nicht, eine Krone zu gewinnen,

Das müchtest du mit klugem Geist bedenken.

Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück

Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,

Die seine That zum Muster nehmen werden.

Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?

Soll ich ins Lager des Octavio

Die vatermörderische Kugel senden?

Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,

Ist sie kein todtes Werkzeug mehr, sie lebt,

Ein Geist führt in sie, die Erinnyen

Ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen,

Und führen tückisch sie den ärgsten Weg.

Chekla.

O Max —

Max (unterbricht sie).

Mein, übereile dich auch nicht.

Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte

Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht

Das Große, nur das Menschliche geschehe.

Denk', was der Fürst von je an mir gethan.

Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten.

O auch die schönen, freien Regungen

Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue

Sind eine heilige Religion dem Herzen,

Schwer rächen sie die Schauder der Natur

An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.

Leg' Alles, Alles in die Wage, sprich

Und laß dein Herz entscheiden.

Thetia.

O das deine
Hat längst entschieden. Folge deinem ersten
Gefühl —

Gräfin.

Unglückliche!

Thetia.

Wie könnte das
Das Rechte seyn, was dieses zarte Herz
Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?
Geh' und erfülle deine Pflicht! Ich würde
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,
Du würdest edel stets und deiner würdig
Gehandelt haben — aber Reue soll
Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.

Max.

So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!

Thetia.

Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir.
Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.
Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage
Die Häuser Friedland, Piccolomini,
Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.
— Fort! Eile! Eile, deine gute Sache
Von unsrer unglückseligen zu trennen.
Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,
Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben
Hinabziehen. Traure nicht um mich! Mein Schicksal
Wird bald entschieden seyn.

(Max faßt sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Scene ein lautes,
wildes, langverhallendes Geschrei: „Vivat Ferdinandus!“ von kriegerischen Instru-
menten begleitet. Max und Thetia halten einander unbeweglich in den Armen.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).

Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es ist vorbei, und Alles ist verloren.

Gräfin.

Wie? und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umsonst.

Herzogin.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiser.

Gräfin.

O die Pflichtvergeffenen!

Terzky.

Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.

Als er zu reden anfing, fielen sie

Mit kriegerischem Spiel betäubend ein.

— Hier kommt er.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

**Vorige. Wallenstein, begleitet von Illo und Böttler. Darauf
Grafstiere.**

Wallenstein (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fürst!

Wallenstein.

Laß unsre Regimenter

Sich fertig halten, heut' noch aufzubrechen,
Denn wir verlassen Bilsen noch vor Abend.

(Terzly geht ab.)

Büttler —

Büttler.

Rein General!

Wallenstein.

Der Commandant zu Eger

Ist euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich
Durch einen Eilenden, er soll bereit sehn,
Uns morgen in die Festung einzunehmen —
Ihr folgt uns selbst mit eurem Regiment.

Büttler.

Es soll geschehn, mein Feldherr!

Wallenstein

(tritt zwischen Max und Thekla, welche sich während dieser Zeit fest umschlungen gehalten).

Scheldet!

Max.

Gott!

(Gürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige muthige Passagen aus dem Pappenheimer Marsch, welche dem Max zu rufen scheinen.)

Wallenstein (zu den Gürassieren).

Hier ist er. Er ist frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er steht abgewendet und so, daß Max ihm nicht beikommen, noch sich dem Fräulein nähern kann.)

Max.

Du habest mich, treibst mich im Jorn von dir.
Zerreißen soll das Band der alten Liebe,
Nicht sanft sich lösen, und du willst den Riß,
Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen!
Du weißt, ich habe ohne dich zu leben
Noch nicht gelernt — In eine Wüste geh' ich
Hinaus, und Alles, was mir werth ist, Alles
Bleibt hier zurück — O wende deine Augen
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir
Dein ewig theures und verehrtes Antlitz!
Verstoß mich nicht —

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin.)

Ist hier kein andres Auge,
 Das Mitleid für mich hätte — Wase Terzky —
 (Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin.)
 Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehn Sie, Graf, wohin
 Die Pflicht Sie ruft — So können Sie uns einst
 Ein treuer Freund, ein guter Engel werden
 Am Thron des Kaisers.

Mar.

Hoffnung geben Sie mir,
 Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.
 O täuschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk!
 Mein Unglück ist gewiß, und Dank dem Himmel!
 Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden.
 (Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttler an.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler — Und ihr wollt mir
 Nicht folgen? — Wohl! Bleibt eurem neuen Herrn
 Getreuer, als dem alten. Kommt! Versprecht mir,
 Die Hand gebt mir darauf, daß ihr sein Leben
 Beschützen, unverletzlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert seine Hand.)

Des Kaisers Aht hängt über ihm und gibt
 Sein fürstlich Haupt jedweden Mordknecht preis,
 Der sich den Lohn der Bluthat will verdienen;
 Jetzt thät' ihm eines Freundes fromme Sorge,
 Der Liebe treues Auge noth — und die
 Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräther

In eures Waters, in des Gallas Lager.

Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns
 Von seinem hassenswürdig'en Anblick. Geht.

(Mar versucht es noch einmal, sich der Thessa zu nähern. Wallenstein verblüdet es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indes füllt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzern Pausen.)

Mar.

Blas! Blas! — O wären es die schwed'schen Hörner,

Und ging's von hier gerad' ins Feld des Todes,
 Und alle Schwerter, alle, die ich hier
 Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!
 Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg
 Zu reißen? — O treibt mich nicht zur Verzweiflung!
 Thut's nicht! Ihr könntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

Noch mehr — es hängt Gewicht sich an Gewicht
 Und ihre Masse zieht mich schwer hinab. —
 Bedenket, was ihr thut. Es ist nicht wohlgethan,
 Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.
 Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohl an,
 Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
 Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,
 Wer mit mir geht, der sey bereit zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrunde wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Fürstlichen, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thetia sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

In des Bürgermeisters Hause zu Eger.

Erster Auftritt.

Suttler der eben anlangt.

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängniß.
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,
Welt durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,
Und hier an Böhmens Gränze muß es sinken!
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,
Verblendeter, und traust dem alten Glück!
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,
Den heil'gen Herd der Laren umzustürzen,
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.
Nimm dich in Acht! dich treibt der böse Geist
Der Rache. — daß dich Rache nicht verderbe!

Zweiter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon.

Seyd ihr's? — O wie verlangt mich, euch zu hören.
Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!
Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt gedächt!
Ich bitt' euch, General, sagt mir ausführlich,
Wie alles dies zu Willen sich begeben?

Buttler.

Ihr habt den Brief erhalten, den ich euch
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu gethan, wie ihr mich hießt,
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,
Denn mir befehlt ein kaiserlicher Brief,
Nach eurer Ordre blindlings mich zu fügen.
Sedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.
Denn wahrlich! nicht als ein Gedächter
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.
Von seiner Stirne leuchtete wie sonst
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,
Nahm er des Amtes Rücksicht mir ab.
Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

Buttler

Wie ich euch schrieb, so ist's genau geschehn.
Es hat der Fürst dem Feinde die Armee
Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.
Verlassen haben ihn auf dies Gerücht

Die Regimente alle bis auf fünf,
 Die Tzerky'schen, die ihm hieher gefolgt.
 Die Nacht ist ausgesprochen über ihn,
 Und ihn zu liefern, lebend oder todt,
 Ist jeder treue Diener aufgefordert.

Gordon.

Verräther an dem Kaiser — solch ein Herr!
 So hochbegabt! O was ist Menschengröße!
 Ich sagt' es oft: das kann nicht glücklich enden;
 Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht
 Und diese dunkelschwankende Gewalt.
 Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
 Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält
 In Schranken nur das deutliche Gesetz
 Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.
 Doch unnatürlich war und neuer Art
 Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;
 Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,
 Der stolze Geist verlernte sich zu beugen.
 O Schab' um solchen Mann! denn Keiner möchte
 Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.

Butler.

Spart eure Klagen, bis er Mitleid braucht,
 Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.
 Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,
 Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,
 Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht seyn!
 Es darf der Fürst nicht freien Fußes mehr
 Aus diesem Platz, denn Ehr' und Leben hab' ich
 Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,
 Und euer Beistand ist's, auf den ich rechne.

Gordon.

O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!
 Aus seiner Hand empfing ich diese Würde,
 Er selber hat dieß Schloß mir anvertraut,
 Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.
 Wir Subalternen haben keinen Willen;
 Der freie Mann, der mächtige, allein

Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.
Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,
Des grausamen; Gehorsam heißt die Tugend,
Um die der Niedre sich bewerben darf.

Büttler.

Laßt euch das enggebundene Vermögen
Nicht leid thun. Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum;
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn Alles denn verlassen, sagt ihr?
Er hat das Glück von Tausenden gegründet,
Denn königlich war sein Gemüth, und stets
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —

(Mit einem Seitenblick auf Büttlern.)

Vom Staube hat er Manchen aufgelesen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!

Büttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab' mich keiner Gunst von ihm erfreut.
Fast zweifel' ich, ob er je in seiner Größe
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —
Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge
Verlor mich in den Mauern dieser Burg,
Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,
Das freie Herz im Stillen mir bewahrte.
Denn als er mich in dieses Schloß gesetzt,
War's ihm noch Ernst um seine Pflicht; nicht sein
Vertrauen täusch' ich, wenn ich treu bewahre,
Was meiner Treue übergeben ward.

Büttler.

So sagt, wollt ihr die Aht an ihm vollziehen,
Mir eure Hülfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon

(nach einem nachdenklichen Stillschweigen, kummervoll.)

Ist es an dem — verhält sich's, wie ihr sprecht —

Hat er den Kaiser, seinen Herrn, verrathen,
 Das Heer verkauft, die Festungen des Landes
 Dem Reichsfeind öffnen wollen — ja, dann ist
 Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es ist hart,
 Daß unter Allen eben mich das Loos
 Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.
 Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau
 Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Suttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreißig Jahre find's. Da strebte schon
 Der kühne Muth im zwanzigjäh'gen Jüngling.
 Ernst über seine Jahre war sein Sinn,
 Auf große Dinge männlich nur gerichtet;
 Durch unsre Mitte ging er stillen Geists,
 Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,
 Die kindische, der Knaben zog ihn an;
 Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,
 Und der geheimnißvollen Brust entfuhr,
 Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl,
 Daß wir uns staunend ansah'n, nicht recht wissend,
 Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

Suttler.

Dort war's, wo er zwei Stock hoch niederstürzte,
 Als er im Fensterbogen eingeschlummert,
 Und unbeschädigt stand er wieder auf.
 Von diesem Tag an, sagt man, ließen sich
 Anwandlungen des Wahnsinns bei ihm spüren.

Gordon.

Tieffinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde
 Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder
 Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun
 Für ein begünstigt und befreites Wesen,
 Und fest, wie Einer, der nicht straucheln kann,
 Lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.
 Nachher führt' uns das Schicksal auseinander
 Weit, weit; er ging der Größe kühnen Weg

Mit schnellem Schritt, ich sah ihn schwindelnd gehn,
 Ward Graf und Fürst und Herzog und Dictator,
 Und jetzt ist Alles ihm zu klein, er streckt
 Die Hände nach der Königskrone aus
 Und stürzt in unermessliches Verderben!

Auttler.

Brecht ab. Er kommt.

Dritter Auftritt.

Wallenstein im Gespräch mit dem Bürgermeister von Eger.
 Die Vorigen.

Wallenstein.

Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh',
 Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.
 Warum den halben nur?

Bürgermeister.

Wir waren reichsfrei;
 Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt
 Der böhm'schen Kron' verpfändet. Daher rührt's
 Daß wir nur noch den halben Adler führen.
 Der untre Theil ist annullirt, bis etwa
 Das Reich uns wieder einlöst.

Wallenstein.

Ihr verdientet

Die Freiheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem
 Aufwieglervoll Gehör. Wie hoch sehd ihr
 Besteuert?

Bürgermeister (sucht die Achseln).

Daß wir's kaum erschwingen können.
 Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenstein.

Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,
 Es sind noch Protestanten in der Stadt?

(Bürgermeister kuckt.)

Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele
In diesen Mauern — ja! gesteht's nur frei —
Ihr selbst — Nicht wahr?

(Stirzt ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt.)

Seyd ohne Furcht. Ich hasse
Die Jesuiten — Lüg's an mir, sie wären längst
Aus Reiches Gränzen — Reißbuch oder Bibel!
Mir ist's All Eins — Ich hab's der Welt bewiesen —
In Ologau hab' ich selber eine Kirch
Den Evangelischen erbauen lassen.
— Hört, Bürgermeister — wie ist euer Name?

Bürgermeister.

Bachhälbel, mein erlauchter Fürst.

Wallenstein.

Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich euch
Jetzt im Vertraun eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feiertlichkeit.)

Die Erfüllung

Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.
Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen
Erheben sich — Behaltet's aber bei euch!
Die spanische Doppelherrschaft neiget sich
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung
Der Dinge führt sich ein — Ihr saht doch jüngst
Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeister.

Mit Entsetzen.

Wallenstein.

Davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt
Verzogen und verwandelt. Nur einer,
Der mittlere, blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister.

Wir zogen's auf den Türken.

Wallenstein.

Türken! Was?

Zwei Reiche werden blutig untergehen
Im Osten und im Westen, sag' ich euch,
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.

(Er bemerkt die zwei Andern.)

Ein starkes Schießen war ja diesen Abend
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

Gordon.

Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte
Der Wind den Schall gerad' von Süden her.

Suttler.

Von Neustadt oder Weiden schlen's zu kommen.

Wallenstein.

Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon.

Hundert achtzig

Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

Wallenstein.

Und wie viel stehn im Jochimsthal?

Gordon.

Zweihundert

Arkebuserer hab' ich hingeschickt,

Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.

Wallenstein.

Ich lobe eure Vorsicht. An den Werken

Wird auch gebaut. Ich sah's bei der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt so nah bedrängt,

Ließ ich noch zwei Bastionen schnell errichten.

Wallenstein.

Ihr seyd genau in eures Kaisers Dienst.

Ich bin mit euch zufrieden, Oberstleutnant.

(Zu Buntlern.)

Der Posten in dem Jochimsthal soll abziehen

Sammt Allen, die dem Feind entgegenstehn.

(Zu Gordon.)

In euren treuen Händen, Commandant,

Laß ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester.

Denn hier ist meines Weibens nicht; nur Briefe

Erwart' ich, mit dem Frühesten die Festung

Sammt allen Regimentern zu verlassen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Terzky.

Terzky.

Willkommne Botschaft! Frohe Zeitungen!

Wallenstein.

Was bringst du?

Terzky.

Eine Schlacht ist vorgefallen

Bei Neustadt, und die Schweden blieben Sieger.

Wallenstein.

Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreuth:

Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,

Ein kaiserlicher Trupp von Tachau her

Seh' eingebrochen in das schwed'sche Lager,

Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,

Und tausend kaiserliche seh'n geblieben,

Ihr Oberst mit, mehr wußt' er nicht zu sagen.

Wallenstein.

Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?

Der Altringer — er müßte Flügel haben —

Stand gestern vierzehn Meilen noch von da;

Des Gallas Völker sammeln sich zu Braunberg

Und sind noch nicht beisammen. Hätte sich

Der Suys etwa so weit vorgewagt?

Es kann nicht seyn.

(Zuo erscheint.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hören,

Denn hier kommt Zuo fröhlich und voll Eile.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Illo.

Illo (zu Wallenstein).

Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

Cerzky.

Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!

Wallenstein.

Was bringt er? Woher kommt er?

Illo.

Von dem Rheingraf,

Und was er bringt, will ich voraus dir melden.

Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier.

Bei Neustadt hab' der Piccolomini

Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,

Ein fürchterliches Morden sey geschehn;

Doch endlich hab' die Menge überwältigt,

Die Wappenheimer alle, auch der Max,

Der sie geführt — sey'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein.

Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm.

(Will abgehen).

Indem kürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer; ihr folgen einige Bediente,
die durch den Saal rennen.

Neubrunn.

Hülfe! Hülfe!

Illo und Cerzky.

Was gibt's?

Neubrunn.

Das Fräulein!

Wallenstein und Cerzky.

Weißt sie's?

Neubrunn.

Sie will sterben.

(Eilt fort.)

(Wallenstein mit Cerzky und Illo ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt).

Erklärt mir. Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

Ihr habt gehört, was dieser Illo brachte,
Daß sich die Schweden fiegend naht.

Gordon.

Wohl hört' ich's.

Buttler.

Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf
Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.
Wir haben nur mein einzig Regiment,
Und nicht Zweihundert stark ist die Besatzung.

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Das seh' ich ein.

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleine Häuflein
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon.

Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).

Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,
Mit meinem Haupte haßt' ich für das seine.
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,

Und ist der Lebende nicht zu bewahren,
So ist — der Todte uns gewiß.

Gordon.

Versteht' ich euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

Büttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtet's!

Büttler.

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt ihr ihn?

Büttler.

Das ist mein Vorsatz.

Gordon.

Der eurer Frau' vertraut!

Büttler.

Sein böses Schicksal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Person!

Büttler.

Das war er!

Gordon.

O was er war, löscht kein Verbrechen aus!
Ohn' Urtheil?

Büttler.

Die Vollstreckung ist statt Urtheils.

Gordon.

Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,
Denn hören muß sie auch den Schuldigsten.

Büttler.

Klar ist die Schuld, der Kaiser hat gerichtet,
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehen,
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.

Büttler.

Der hurt'ge Dienst gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Senkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

Ruttler.

Kein muthiger erleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Muth, nicht das Gewissen.

Ruttler.

Was? Soll er frei ausgehn, des Kriege's Flamme,
Die unauslöschliche, aufs neu' entzünden?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen; tödtet ihn nur nicht,
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

Ruttler.

Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O warum schloß ich ihm die Festung auf!

Ruttler.

Der Ort nicht, sein Verhängniß tödtet ihn.

Gordon.

Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,
Des Kaisers Schloß vertheidigend, gesunken.

Ruttler.

Und tausend brave Männer kamen um!

Gordon.

In ihrer Pflicht — das schmückt und ehrt den Mann;
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

Ruttler (eine Schrift hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an euch
Gerichtet, wie an mich. Wollt ihr die Folgen tragen,
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

Gordon.

Ich, der Ohnmächtige, o Gott!

Ruttler.

Nehmt ihr's auf euch! Steht für die Folgen ein!
Mag werden drauß, was will! Ich leg's auf euch.

Gordon.

O Gott im Himmel!

Buttler.

Wißt ihr andern Rath,
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was sehn muß, seh' ich klar, wie ihr;
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

Buttler.*

Auch dieser Illo, dieser Tertzky dürfen
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

Gordon.

O nicht um diese thut mir's leid. Sie trieb
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust
Den Samen böser Leidenschaft gestreut,
Die mit ruchwürdiger Geschäftigkeit
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag sie
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

Buttler.

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.
Verabredt ist schon Alles. Diesen Abend
Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.
Viel kürzer ist es so. Ich geh', sogleich,
Die nöthigen Befehle zu ertheilen.

* In einem frühern Manuscripte folgen hier die Zeilen:

Von härterm Stoff ist mein: geküßt hat mich
In rauber Schule die Nothwendigkeit.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Illo und Terzky.

Terzky.

Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn
Die Schweden ein, zwölftausend tapfre Krieger.
Dann grad' auf Wien! He! Lustig, Alter! Kein
So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft!

Illo.

Jetzt ist's an uns, Gesetze vorzuschreiben
Und Nach' zu nehmen an den schlechten Menschen,
Den schändlichen, die uns verlassen. Einer
Hat's schon gebüßt, der Piccolomini.
Ging's Allen so, die's übel mit uns meinen!
Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!
Der hat sein ganzes Leben lang sich ab-
Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,
Und jetzt begräbt er seinen einz'gen Sohn!

Suttler.

Schad' ist's doch um den heldenmüth'gen Jüngling;
Dem Herzog selbst ging's nah, man sah es wohl.

Illo.

Hört, alter Freund! das ist es, was mir nie
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank,
Er hat die Wälfchen immer vorgezogen.
Auch jetzt noch, ich schwör's bei meiner Seele,
Säh' er uns Alle lieber zehnmal todt,
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still, still! Nicht weiter! Laß die Todten ruhn!
Heut, gilt es, wer den Andern niedertrinkt,
Denn euer Regiment will uns bewirthen.
Wir wollen eine lust'ge Fasnacht halten;
Die Nacht sey einmal Tag; bei vollen Gläsern
Erwarten wir die schweb'sche Avantgarde.

Illo.

Ja laßt uns heut' noch guter Dinge seyn

Denn heiße Tage stehen uns bevor;
Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich
In Oesterreich'schem Blute satt gebadet.

Gordon.

Psst, welche Neb' ist das, Herr Feldmarschall!
Warum so wüthen gegen euren Kaiser —

Büttler.

Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg.
Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,
Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser.

Illo.

Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn
Versteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück
Und war von jeher nur ein Heerverderber.
Und diese Schlange, der Octavio,
Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

Cerzky.

Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur. Das Glück
Verläßt den Herzog nicht; bekannt ist's ja,
Nur unterm Wallenstein kann Oestreich siegen.

Illo.

Der Fürst wird ehestens ein großes Heer
Beisammen haben, Alles drängt sich, strömt
Herbei zum alten Ruhme seiner Fahnen.
Die alten Tage seh' ich wiederkehren,
Der Große wird er wieder, der er war.
Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'
Geschlagen haben, die ihn jetzt verlassen!
Denn Länder schenken wird er seinen Freunden
Und treue Dienste kaiserlich belohnen.
Wir aber sind in seiner Gunst die Nächsten.

(Zu Gordon.)

Auch eurer wird er dann gedenken, wird euch
Aus diesem Neste ziehen, eure Treu'
In einem höhern Posten glänzen lassen.

Gordon.

Ich bin vergnügt, verlange höher nicht
Hinauf, wo große Höh' ist große Tiefe.

Allo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.
Kommt, Tertzky. Es wird Zeit zum Abendessen.
Was meint ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,
Dem Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht thut,
Der ist ein Spanischer und ein Verräther.

Tertzky.

Läßt das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Allo.

Was! Wir sind Meister hier, und Keiner soll sich
Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.
— Gut! Nacht, Gordon. Laßt euch zum letztenmal
Den Platz empfohlen sehn, schickt Kunden aus,
Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.
Schlag Zehn bringt ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,
Dann seyd ihr eures Schließeramtes quitt,
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

Tertzky (im Abgehen zu Buttler).

Ihr kommt doch auch außs Schloß?

Buttler.

Zu rechter Zeit.

(Jene gehen ab.)

Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachsehend).

Die Unglückseligen! Wie ahnungslos
Sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —
Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Mo,

Der übermüthig freche Bösewicht,
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Büttler.

Thut, wie er euch befohlen. Schickt Patrouillen
Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung;
Sind jene oben, schließ' ich gleich die Burg,
Daß in der Stadt nichts von der That verlautet!

Gordon (ängstlich)

O eilt nicht so! Erst sagt mir —

Büttler.

Ihr vernahmt's!

Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.
Die Nacht nur ist noch unser; sie sind schnell,
Noch schneller wollen wir sehn — Lebet wohl.

Gordon.

Ach eure Blicke sagen mir nichts Gutes.
Versprechet mir —

Büttler.

Der Sonne Licht ist unter,
Herab steigt ein verhängnißvoller Abend —
Sie macht ihr Dunkel sicher. Wehrlos gibt sie
Ihr böser Stern in unsre Hand, und mitten
In ihrem trunknen Glückeswahne soll
Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.
Ein großer Rechenkünstler war der Fürst
Von jeher, Alles wußt' er zu berechnen,
Die Menschen wußt' er, gleich des Brettspiels Steinen,
Nach seinem Zweck zu setzen und zu schleben,
Nicht Anstand nahm er, Andrer Ehr' und Würde
Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen.
Gerechnet hat er fort und fort, und endlich
Wird doch der Calcul irrig sehn; er wird
Sein Leben selbst hineingerechnet haben,
Wie jener dort in seinem Circle fallen.

Gordon.

O seiner Fehler nicht gedenket jetzt!
An seine Größe denkt, an seine Milde,
An seines Herzens liebenswerthe Züge,

An alle Edelthaten seines Lebens,
Und laßt sie in das aufgehobne Schwert
Als Engel bittend, gnadeflehend fallen.

Büttler.

Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen;
Ich darf nur blutige Gedanken haben.

(Gordon's Hand fassend.)

Gordon! Nicht meines Hasses Trieb — Ich liebe
Den Herzog nicht und hab' dazu nicht Ursach' —
Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder.
Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich,
Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.
Es denkt der Mensch die freie That zu thun,
Umsont! Er ist das Spielwerk nur der blinden
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell
Die furchtbare Nothwendigkeit erschafft.
Was half's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen
Was redete — Ich muß ihn dennoch tödten.

Gordon.

O wenn das Herz euch warnt, folgt seinem Triebe!
Das Herz ist Gottes Stimme; Menschenwerk
Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.
Was kann aus blut'ger That euch Glückliches
Gedeihen? O aus Blut entspringt nichts Gutes!
Soll sie die Staffel euch zur Größe bauen?
O glaubt das nicht — Es kann der Mord bisweilen
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Büttler.

Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum mußten auch
Die Schweden fliehen und so eilend nahn!
Gern überließ ich ihn des Kaisers Gnade,
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.
Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen.
Und sterben muß er, oder — hört und wißt!
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon.

O solchen Mann zu retten —

Rutler (schnell).

Was?

Gordon.

Ist eines Opfers werth — Seyd edelmüthig!
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Rutler (kalt und stolz).

Er ist ein großer Herr, der Fürst — Ich aber
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt ihr sagen.
Was liegt der Welt dran, meint ihr, ob der niedrig
Geborene sich ehret oder schändet,
Wenn nur der Fürstliche gerettet wird.
— Ein Jeder gibt den Werth sich selbst. Wie hoch ich
Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.
So hoch gestellt ist Keiner auf der Erde,
Daß ich mich selber neben ihm verachte.
Den Menschen macht sein Wille groß und klein,
Und weil ich meinem treu bin, muß er sterben.

Gordon.

O einen Felsen streb' ich zu bewegen!
Ihr seyd von Menschen menschlich nicht gezeugt.
Nicht hindern kann ich euch; ihn aber rette
Ein Gott aus eurer fürchterlichen Hand.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Therä in einem Sessel, bleich, mit geschlossenen Augen. Herzogin und
Frdulcin von Reubrunn um sie beschäftigt. Wallenstein und die
Gräfin im Gespräch.

Wallenstein.

Wie mußte sie es denn so schnell?

Gräfin.

Sie scheint

Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht
Von einer Schlacht erschreckte sie, worin

Der kaiserliche Oberst sey gefallen.
 Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen
 Courier entgegen und entriß ihm schnell
 Durch Fragen das unglückliche Geheimniß.
 Zu spät vermißten wir sie, eilten nach;
 Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.

Wallenstein.

So unbereitet mußte dieser Schlag
 Sie treffen! Armes Kind! — Wie ist's? Erholt sie sich?

(Indem er sich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie schlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Chekla (sich umschauend).

Wo bin ich?

Wallenstein

(tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend).

Komm zu dir, Chekla. Sey mein starkes Mädchen!
 Sieh deiner Mutter liebende Gestalt,
 Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Chekla (richtet sich auf).

Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tochter?

Chekla.

Der dieses Unglückswort aussprach —

Herzogin.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg
 Von diesem Bilde wende die Gedanken!

Wallenstein.

Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!
 Wischt eure Thränen mit den ihrigen!
 Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;
 Doch wird sie's überstehn, denn-meine Chekla
 Hat ihres Vaters unbezwungenes Herz.

Chekla.

Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft zu sehn.

Was weint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?

Es ist vorüber, ich besinne mich wieder.

(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht.

Ich habe Stärke genug, ich will ihn hören.

Herzogin.

Nein, Thekla! Dieser Unglücksbote soll

Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater —

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht schwach,

Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.

Gewähren Sie mir eine Bitte!

Wallenstein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann

Gerufen werde, daß ich ihn allein

Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Gräfin.

Nein, das ist nicht zu rathen! Gib's nicht zu.

Wallenstein.

Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gefaßter, wenn ich Alles weiß.

Ich will nicht hintergangen seyn. Die Mutter

Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont seyn.

Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann

Nichts Schrecklicheres mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenstein).

Theu' es nicht!

Thekla.

Ich wurde überrascht von meinem Schrecken,

Mein Herz verrieth mich bei dem fremden Mann,
 Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,
 Ich sank in seine Arme — das beschämt mich.
 Herstellen muß ich mich in seiner Achtung,
 Und sprechen muß ich ihn nothwendig, daß
 Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenstein.

Ich finde, sie hat Recht — und bin geneigt,
 Ihr diese Bitte zu gewähren. Ruft ihn!
 (Fräulein Reubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei sehn.

Chekla.

Am liebsten sprach' ich ihn allein. Ich werde
 Alsdann um so gefasster mich betragen.

Wallenstein (zur Herzogin.)

Laß es geschehn. Laß sie's mit ihm allein
 Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Mensch
 Sich selbst nur helfen kann, ein starkes Herz
 Will sich auf seine Stärke nur verlassen.
 In ihrer, nicht an fremder Brust muß sie
 Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.
 Es ist mein starkes Mädchen, nicht als Weib,
 Als Gelbin will ich sie behandelt sehn.

(Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn).

Wo gehst du hin? Ich hörte Terzky sagen,
 Du denkest morgen früh von hier zu gehn,
 Uns aber hier zu lassen.

Wallenstein.

Ja; ihr bleibt
 Dem Schutze wackerer Männer übergeben.

Gräfin.

O nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht
 In dieser düstern Einsamkeit dem Ausgang
 Mit sorgendem Gemüth entgegen harren.
 Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht;

Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenstein.

Wer spricht von Unglück? Bessere deine Rede!
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.

So nimm uns mit. O laß uns nicht zurück
In diesem Ort der traurigen Bedeutung,
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauern,
Und wie ein Todtenkeller haucht mich's an;
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert.
O führ' uns weg! Komm, Schwester, bitt' ihn auch,
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte!

Wallenstein.

Des Ortes böse Zeichen will ich ändern:
Er sey's, der mir mein Heuerstes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).

Der schwed'sche Herr!

Wallenstein.

Laßt sie mit ihm allein.

(Ab.)

Herzogin (zu Thekla).

Sieh, wie du dich entfärbtest! Kind, du kannst ihn
Unmöglich sprechen. Folge deiner Mutter.

Thekla.

Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

Behnter Auftritt.

Thekla. Der schwedische Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

Hauptmann (naht sich ehrerbietig).

Prinzessin — ich — muß um Verzeihung bitten,
Mein unbesonnen rasches Wort — Wie konnt' ich —

Thekla (mit edlem Anstand).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehen,
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hassen,
Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es Ihnen;
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla.

Ich bin darauf gefaßt — Ich will gefaßt seyn.
Wie hing das Treffen an? Vollenenden Sie.

Hauptmann.

Wir standen, keines Ueberfalls gewärtig,
Bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend
Ins Lager stürzte, rief, der Feind sey da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,
In vollem Rosseslauf daher gesprengt,
Die Wappenheimer den Verhaß; schnell war
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,
Von diesen stürm'schen Schaaren überflogen.
Doch unbesonnen hatte sie der Muth
Vorausgeführt den Andern, weit dahinten
War noch das Fußvolk, nur die Wappenheimer waren
Dem kühnen Führer kühn gefolgt. —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne.
bis sie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken faßten wir
Sie jezo mit der ganzen Reiterei
Und drängten sie zurück zum Graben, wo

Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen
 Von Pfählen ihnen starr entgegenstreckte.
 Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,
 Gekleilt in drangvoll fürchterliche Enge.
 Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
 In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben;
 Doch Oberst Piccolomini —

(Thella, schwindelnd, faßt einen Sessel.)

Ihn machte

Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,
 Vom raschen Mitle war's ihm losgegangen —
 Zum Graben winkt er, sprengt, der Erste, selbst
 Sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt
 Das Regiment nach — doch — schon war's geschehn!
 Sein Pferd, von einer Partisan durchstoßen, bäumt
 Sich wüthend, schleudert weit den Reiter ab,
 Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
 Der Rösse, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thella, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet, versinkt in ein heftiges Bittern, sie will sinken, Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt sie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Rein theures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thella.

Es ist vorüber — bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,
 Die Truppen grimmig wüthende Verzweiflung.
 Der eignen Rettung denkt jetzt Keiner mehr.
 Gleich wilden Tigern sehten sie; es reizt
 Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,
 Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
 Als bis der letzte Mann gefallen ist.

Thella (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht Alles.

Hauptmann (nach einer Pause).

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen

Chekla (mit edlem Anstand).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehen,
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hassen,
Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

Chekla.

Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es Ihnen;
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Chekla.

Ich bin darauf gefaßt — Ich will gefaßt sehn.
Wie hing das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann.

Wir standen, keines Ueberfalls gewärtig,
Bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,
Als gegen Abend eine Wolke Staubes
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend
Ins Lager stürzte, rief, der Feind sey da.
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,
In vollem Rosseslauf daher gesprengt,
Die Pappenheimer den Verhaß; schnell war
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,
Von diesen stürm'schen Schaaren überflogen.
Doch unbesonnen hatte sie der Muth
Vorausgeführt den Andern, weit dahinten
War noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren
Dem kühnen Führer kühn gefolgt. —

(Chekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne,
bis sie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken faßten wir
Sie jezo mit der ganzen Reiterei
Und drängten sie zurück zum Graben, wo

Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Recken
 Von Wiken ihnen starr entgegenstreckte.
 Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,
 Geküßt in drangvoll fürchterliche Enge.
 Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,
 In guter Schlacht sich ehlich zu ergeben;
 Doch Oberst Piccolomini —

(Thekla, schwindelnd, faßt einen Sessel.)

Ihn machte

Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,
 Vom raschen Ritte war's ihm losgegangen —
 Zum Graben winkt er, sprengt, der Erste, selbst
 Sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt
 Das Regiment nach — doch — schon war's geschehn!
 Sein Pferd, von einer Partisan durchstoßen, bäumt
 Sich wüthend, schleudert weit den Reiter ab,
 Und hoch weg über ihn geht die Gewalt
 Der Roffe, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet, ver-
 fällt in ein heftiges Zittern, sie will sinken, Fräulein Neubrunn eilt hinzu und
 empfängt sie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein theures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thekla.

Es ist vorüber — bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,
 Die Truppen grimmig wüthende Verzweiflung.
 Der eignen Rettung denkt jetzt Keiner mehr.
 Gleich wilden Tigern sehten sie; es reizt
 Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,
 Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
 Als bis der letzte Mann gefallen ist.

Thekla (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht Alles.

Hauptmann (nach einer Pause).

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen

Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter;
 Daß ganze Heer begleitete die Waise.
 Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg; drauf legte
 Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.
 Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht,
 Denn Viele sind bei uns, die seine Großmuth
 Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,
 Und Alle rührte sein Geschick. Gern hätte
 Der Rheingraf ihn gerettet; doch er selbst
 Bereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.

Neubrunn

(gerührt zu Thetia, welche ihr Angesicht verbüllt hat.)

Mein theures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!
 O warum mußten Sie darauf bestehn?

Thetia.

— Wo ist sein Grab?

Hauptmann.

In einer Klosterkirche

Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man
 Von seinem Vater Nachricht eingezoget.

Thetia.

Wie heißt das Kloster?

Hauptmann.

Sanct Katharinenstift.

Thetia.

Ist's weit bis dahin?

Hauptmann.

Sieben Meilen zählt man.

Thetia.

Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bei Lirschenreuth

Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thetia.

Wer commandirt sie?

Hauptmann.

Oberst Seidenhof.

Chekla

(tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmucktäschchen einen Ring).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn
Und mir ein menschlich Herz gezeigt — Empfangen Sie

(Indem sie ihm den Ring gibt)

Ein Andenken dieser Stunde — Wehn Sie! —

Hauptmann (bestürzt).

Prinzessin —

(Chekla winkt ihm schweigend zu gehen und verläßt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

Filfter Austritt.

Chekla. Neubrunn.

Chekla (fällt der Neubrunn um den Hals).

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,
Die du mir stets gelobt! Beweise dich
Als meine treue Freundin und Gefährtin!
— Wir müssen fort, noch diese Nacht.

Neubrunn.

Fort, und wohin?

Chekla.

Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!
Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

Neubrunn.

Was können Sie dort wollen, theures Fräulein?

Chekla.

Was dort, Unglückliche! So würdest du
Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort
Ist Alles, was noch übrig ist von ihm,
Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.
— O halte mich nicht auf! Komm und mach' Anstalt!
Laß uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

Neubrunn.

Bedenken Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Chkla.

Ich fürchte keines Menschen Bünnen mehr.

Neubrunn.

Den Hohn der Welt! Des Tadel's arge Zunge!

Chkla.

Ich suche Einen auf, der nicht mehr ist.

Will ich denn in die Arme — o mein Gott!

Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Neubrunn.

Und wir allein, zwei hilflos schwache Weiber?

Chkla.

Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschützen.

Neubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Chkla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

In dieser rauhen Sturmnacht?

Chkla.

Ward ihm sanft

Gebettet unter den Hufen seiner Kasse?

Neubrunn.

O Gott! Und dann die vielen Feindespösten!

Man wird uns nicht durchlassen.

Chkla.

Es sind Menschen.

Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

Neubrunn.

Die weite Reise —

Chkla.

Zählt der Pilger Meilen,

Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Möglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?

Chkla.

Gold öffnet uns die Thore. Geh' nur, geh'!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Chekla.

In einer Flüchtigen,
Verzweifelnden, sucht Niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Chekla.

Rein Cavalier verschafft sie. Geh' und ruf' ihn!

Neubrunn.

Bagt' er das ohne Wissen seines Herrn?

Chekla.

Er wird es thun. O geh' nur! Baudre nicht.

Neubrunn.

Ah! und was wird aus Ihrer Mutter werden,
Wenn Sie verschwunden sind?

Chekla

(sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend).

O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel schon leidet sie, die gute Mutter,
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

Chekla.

Ich kann's ihr nicht ersparen! — Geh' nur, geh'!

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun.

Chekla.

Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

Neubrunn.

Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

Chekla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

Neubrunn.

Ihr Herz ist jetzt voll Unruh', theures Fräulein,
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Chekla.

Zur tiefen Ruh', wie er sie auch gefunden.

— O eile, geh'! Nach' keine Worte mehr!

Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,
 Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!
 Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!
 Das herzerstickende Band des Schmerzens wird
 Sich lösen — Meine Thränen werden fließen.
 O geh', wir könnten längst schon auf dem Weg seyn.
 Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauren
 Entronnen bin — sie stürzen auf mich ein —
 Fortstoßend treibt mich eine dunkle Nacht
 Von dannen — Was ist das für ein Gefühl!
 Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses
 Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an —
 Ich habe keinen Platz mehr — Immer neue!
 Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel
 Aus diesen Wänden fort, die Lebende!

Neubrunn.

Sie sehen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,
 Daß ich nun selber nicht zu bleiben wage.
 Ich geh' und rufe gleich den Rosenberg.

(Geht ab.)

Bzwölfter Auftritt.

Chekla.

Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schaar
 Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.
 Unedler Säumnis klagen sie mich an.
 Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,
 Der ihres Lebens Führer war — das thaten
 Die rohen Herzen, und ich sollte leben!
 — Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerkranz,
 Der deine Todtenbahre schmückt, gewunden.
 Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
 Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.
 Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,

Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag,
Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.

Du standest an dem Eingang in die Welt,
Die ich betrat mit klösterlichem Bagen,
Sie war von tausend Sonnen aufgehell't,
Ein guter Engel schienst du hingestellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.
Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,
In dein Herz fiel mein erster Blick!

(Sie sinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Trauens auf.)

— Da kommt das Schicksal — Roth und kalt
Faßt es des Freundes zärtliche Gestalt
Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde —
— Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

Dreizehnter Auftritt.

Thelia. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeister.

Neubrunn.

Hier ist er, Fräulein, und er will es thun.

Thelia.

Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?

Stallmeister.

Ich will sie schaffen.

Thelia.

Willst du uns begleiten?

Stallmeister.

Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

Thelia.

Du kannst

Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

Stallmeister.

Ich bleib' bei Ihnen.

Chkla.

Ich will dich belohnen
Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du
Uns aus der Festung bringen unentdeckt?
Stallmeister.

Ich kann's.

Chkla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeister.

In dieser Stunde.

— Wo geht die Kutsche hin?

Chkla.

Nach — Sag's ihm, Neubrunn.
Neubrunn.

Nach Neustadt.

Stallmeister.

Wohl. Ich geh', es zu besorgen.

(Ab.)

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

Chkla.

Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Chkla. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin.

Er ist hinweg, ich finde dich gefasster.

Chkla.

Ich bin es, Mutter — Lassen Sie mich jetzt
Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich sehn.
Ich brauche Ruh.

Herzogin.

Du sollst sie haben, Chkla.

Ich geh' getröstet weg, da ich den Vater
Beruhigen kann.

Chekla.

Gut' Nacht denn, liebe Mutter!

(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung.)

Herzogin.

Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.
Du zitterst ja so heftig, und dein Herz
Klopft hörbar an dem meinen.

Chekla.

Schlaf wird es

Befänftigen — Gut' Nacht, geliebte Mutter!

(Indem sie aus den Armen der Mutter sich lösmacht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Buttlers Zimmer.

Erster Auftritt.

Buttler, Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüstige Dragoner sucht ihr aus,
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß
Darf fallen — An dem Eßsaal nebenbei
Versteckt ihr sie, und wenn der Nachtiſch auf-
Gesezt, dringt ihr herein und ruft: Wer ist
Gut kaiserlich? — Ich will den Tisch umstürzen —
Dann werft ihr euch auf Beide, stoßt sie nieder.
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten bringe.
Gehet jetzt — Habt ihr nach Hauptmann Deveroux
Und MacDonald geschickt?

Geraldin.

Gleich sind sie hter.

(Geht ab.)

Buttler.

Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger
Erklären sich für ihn, ich weiß nicht, welch
Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergriffen.
Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.
Der Rath hat Waffen ausgetheilt; schon haben

Sich ihrer Hundert angeboten, Wache
Bei ihm zu thun. Drum gilt es, schnell zu sehn,
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

Zweiter Auftritt.

Suttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da sind wir, General.

Deveroux.

Was ist die Lösung?

Suttler.

Es lebe der Kaiser!

Beide (treten zurück).

Wie?

Suttler.

Haus Oestreich lebe!

Deveroux.

Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu geschworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?

Suttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräther schützen?

Deveroux.

Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und bist ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Suttler.

Ich that's, ihn desto sicherer zu verderben.

Deveroux.

Ja so!

Macdonald.

Das ist was anders.

Suttler (zu Deveroux).

Glender!

So leicht entweichst du von der Pflicht und Ehre?

Deveroux.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beispiel.
Kann der ein Schelm sehn, dacht' ich, kannst du's auch.

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!
Du bist der General und commandirst,
Wir folgen dir und wenn's zur Hölle ginge.

Suttler (besänftigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk' ich.

Deveroux.

Wir sind Soldaten der Fortuna, wer
Das Meiste bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, so ist's.

Suttler.

Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das sind wir gerne.

Suttler.

Und Fortune machen.

Macdonald.

Das ist noch besser.

Suttler.

Hört an.

Beide.

Wir hören.

Suttler.

Es ist des Kaisers Will' und Ordonnanz,
Den Friedland lebend oder todt zu fahen.

Deveroux.

So steht's im Brief?

Macdonald.

Ja, lebend oder todt!

Suttler.

Und stattliche Belohnung wartet dessen
An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut
Von dorten her. Ja, ja! Wir wissen schon!
So eine goldne Gnadenkett' etwa,
Ein krummes Roß, ein Pergament und so was.
— Der Fürst zahlt besser.

Macdonald.

Ja, der ist splendid.

Suttler.

Mit dem ist's aus. Sein Glückstern ist gefallen.

Macdonald.

Ist das gewiß?

Suttler.

Ich sag's euch.

Deveroux.

Ist's vorbei

Mit seinem Glück?

Suttler.

Vorbei auf immerdar.

Er ist so arm, wie wir.

Macdonald.

So arm, wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlassen!

Suttler.

Verlassen ist er schon von Zwanzigtausend.

Wir müssen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!

— Wir müssen ihn tödten.

(Beide fahren zurück.)

Beide.

Tödten?

Suttler.

Tödten, sag' ich.

-- Und dazu hab' ich euch erlesen.

Beide.

Uns?

Büttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pause).

Wählt einen Andern.

Macdonald.

Ja, wählt einen Andern.

Büttler (zu Deveroux).

Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —

Deveroux.

Hand an den Feldherrn legen — das bedenk'!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleistet haben!

Büttler.

Das Jurament ist null mit seiner Treu.

Deveroux.

Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

Macdonald.

Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.

Deveroux.

Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns so lang
Becommandirt hat und Respect gefodert.

Büttler.

Ist das der Anstoß?

Deveroux.

Ja! Hör'! Wen du sonst willst!

Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlängt,
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —

Doch steh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn
Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,
Davon kein Beichtmönch absolviren kann.

Büttler.

Ich bin dein Papst und absolvire dich.

Entschließt euch schnell.

Deveroux (steht bedenklich).

Es geht nicht.

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Suttler.

Run denn, so geht — und — schickt mir Bestaluzen.

Deveroux (Aust).

Den Bestaluz — Hum!

Macdonald.

Was willst du mit diesem?

Suttler.

Wenn ihr's verschmäht, es finden sich genug —

Deveroux.

Nein, wenn er fallen muß, so können wir
Den Preis so gut verdienen, als ein Andre.
— Was denkst du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Sa, wenn

Er fallen muß und soll, und 's ist nicht anders,
So mag ich's diesem Bestaluz nicht gönnen.

Deveroux (nach einigem Besinnen).

Wann soll er fallen?

Suttler.

Heut, in dieser Nacht,
Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren.

Deveroux.

Stehst du mir für die Folgen, General?

Suttler.

Ich steh' für Alles.

Deveroux.

Ist's des Kaisers Will'?

Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,
Daß man den Mord liebt und den Mörder straft.

Suttler.

Das Manifest sagt: Lebend oder todt.
Und lebend ist's nicht möglich, seht ihr selbst —

Deveroux.

Todt also! Todt — Wie aber kommt man an ihn?
Die Stadt ist angefüllt mit Tertzky'schen.

Macdonald.

Und dann ist noch der Tertzky und der Ilo —

Suttler.

Mit diesen beiden fängt man an, versteht sich.

Deveroux.

Was? Sollen die auch fallen?

Suttler.

Die zuerst.

Macdonald.

Hör', Deveroux — das wird ein blut'ger Abend.

Deveroux.

Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's mir auf.

Suttler.

Dem Major GERALDIN ist's übergeben.

Es ist heut Faschnacht, und ein Essen wird

Gegeben auf dem Schloß; dort wird man sie

Bei Tafel überfallen, niederstoßen —

Der Pestaluz, der Lesley sind dabei —

Deveroux.

Hör', General! Dir kann es nichts verschlagen.

Hör' — laß mich tauschen mit dem GERALDIN.

Suttler.

Die kleinere Gefahr ist bei dem Herzog.

Deveroux.

Gefahr? Was, Teufel! denkst du von mir, Herr?

Des Herzogs AUG, nicht seinen Degen fürcht' ich.

Suttler.

Was kann sein AUG dir schaden?

Deveroux.

Alle Teufel!

Du kennst mich, daß ich keine Memme bin.

Doch steh, es sind noch nicht acht Tag, daß mir

Der Herzog zwanzig Goldstück reichen lassen

Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab' —

Und wenn er mich nun mit der Pike steht

Dastehn, mir auf den Rock steht — steh — so — so —

Der Teufel hol mich! ich bin keine Memme.

Suttler.

Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,

Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm

Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.
 Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,
 Sing ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel.
 Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrath.

Deveroux.

Das ist auch wahr. Den Danker hol der Teufel!
 Ich — bring' ihn um.

Suttler.

Und willst du dein Gewissen
 Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehen,
 So kannst du's frisch und wohlgemuth vollbringen.

Macdonald.

Ja, da ist aber noch was zu bedenken —

Suttler.

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?
 Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

Suttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Stieb! Er ist
 Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet,
 Sein Leib ist undurchdringlich, sag' ich dir.

Deveroux.

Ja, ja! In Ingolstadt war auch so Einer,
 Dem war die Haut so fest wie Stahl, man mußte ihn
 Zuletzt mit Flintenkolben niederschlagen.

Macdonald.

Hört, was ich thun will!

Deveroux.

Sprich.

Macdonald.

Ich kenne hier

Im Kloster einen Bruder Dominicaner
 Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert
 Und Pike tauchen in geweihtes Wasser
 Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen,
 Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Suttler.

Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht.
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig
Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören.
Wenn's Eilf geschlagen — wenn die ersten Kunden
Passirt sind, führt ihr sie in aller Stille
Dem Hause zu — Ich werde selbst nicht weit sehn.

Deveroux.

Wie kommen wir durch die Hartschiers und Garden,
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

Suttler.

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,
Die nur durch einen Mann vertheidigt wird,
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,
Und schnell mit einem Dolchstoß in die Kehle
Durchbohr' ich den Hartschier und mach' euch Bahn.

Deveroux.

Und sind wir oben, wie erreichen wir
Das Schlafgemach des Fürsten, ohne daß
Das Hofgefind' erwacht und Lärmen ruft?
Denn er ist hier mit großem Comitat.

Suttler.

Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel,
Er haßt Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux.

Wär's nur vorüber, Macdonald — Mir ist
Seltsam dabel zu Muthe, weiß der Teufel.

Macdonald.

Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.
Man wird uns für zwei Bösewichter halten.

Suttler.

In Glanz und Ehr' und Ueberfluß könnt ihr
Der Menschen Urtheil und Gered' verlachen.

Deveroux.

Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist.

Büttler.

Seyd unbesorgt. Ihr rettet Kron' und Reich
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering seyn.

Deveroux.

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

Büttler.

Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

Deveroux.

So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Büttler.

Dies Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich weit
nach hinten verliert.

Wallenstein sitzt an einem Tisch. Der schwedische Hauptmann steht
vor ihm. Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenstein.

Empfehl' mich eurem Herrn. Ich nehme Theil
An seinem guten Glück, und wenn ihr mich
So viele Freude nicht bezeugen seht,
Als diese Siegespost verdienen mag,
So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens,
Denn unser Glück ist nunmehr Eins. Lebt wohl!
Nehmt meinen Dank für eure Müß. Die Festung
Soll sich euch aufthun morgen, wenn ihr kommt.

(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen Gedanken, starr vor
sich hinsiehend, den Kopf in die Hand gesenkt. Gräfin Terzky tritt herein und steht
eine Zeitlang vor ihm unbemerkt; endlich macht er eine rasche Bewegung, erblickt
sie und saßt sich schnell.)

Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

Gräfin.

Sie soll gefasster sehn nach dem Gespräch,
Sagt mir die Schwester — Jetzt ist sie zu Bette.

Wallenstein.

Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie sonst.
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.
D bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

Wallenstein.

Seh ruhig. Mir ist nichts — Wo ist dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gastmahl sind sie, er und Mo.

Wallenstein

(Reht auf und macht einige Schritte durch den Saal.)

Es ist schon finstre Nacht — Geh' auf dein Zimmer!

Gräfin.

Heiß mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben!

Wallenstein (ist ans Fenster getreten).

Am Himmel ist geschäftige Bewegung,
Des Thurmes Fahne jagt der Wind, schnell geht
Der Wolken Zug, die Mondesfichel wankt,
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.
— Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,
Der einzelne, ist aus der Kassiopeia,
Und dahin steht der Jupiter — Doch jetzt
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er versinkt in Tiefsinn und sieht starr hinaus.)

Gräfin.

(Sie ihm traurig zusieht, faßt ihn bei der Hand.)

Was sinnst du?

Wallenstein.

Mir dünkt, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.
Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick.

(Pausen.)

Gräfin.

Du wirst ihn wieder sehn.

Wallenstein

(Ist wieder in eine tiefe Verzerrung gefallen, er ermuntert sich und wendet sich schnell zur Gräfin).

Ihn wiedersehn? — O niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenstein.

Er ist dahin — ist Staub!

Gräfin.

Wen meinst du denn?

Wallenstein.

Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tücke mehr — sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trügl'ich wankenden Planeten —
O ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns
Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfin.

Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?
Der Bote ging jußt von dir, als ich kam.

(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand zu schweigen.)

O wende deine Blicke nicht zurück!
Vorwärts in hell're Tage laß uns schauen.
Freu' dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet.
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt:
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

Wallenstein.

Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunde.
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen

Denn er stand neben mir, wie meine Jugend,
 Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
 Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
 Den goldnen Dufte der Morgenröthe webend —
 Im Feuer seines liebenden Gefühls
 Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
 Des Lebens flach alltägliche Gestalten.
 — Was ich mir ferner auch erstreben mag,
 Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder;
 Denn über alles Glück geht doch der Freund,
 Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

Gräfin.

Berzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz
 Ist reich genug, sich selber zu beleben.
 Du liebst und preisest Tugenden an ihm,
 Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenstein (an die Thüre gehend).

Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist
 Der Commandant. Er bringt die Festungsschlüssel.
 Verlaß uns, Schwester! Mitternacht ist da.

Gräfin.

O mir wird heut so schwer, von dir zu gehn,
 Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenstein.

Furcht! Wovor?

Gräfin.

Du möchtest schnell wegreißen diese Nacht,
 Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenstein.

Einbildungen!

Gräfin.

O meine Seele wird

Schon lang von trüben Ahnungen geängstigt,
 Und wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen
 Mein hanges Herz in düstern Träumen an.
 — Ich sah dich gestern Nacht mit deiner ersten
 Gemahlin, reich gepuzt, zu Tische sitzen —

Wallenstein.

Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,
Denn jene Heirath stiftete mein Glück.

Gräfin.

Und heute träumte mir, ich suchte dich
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Cartthause
Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast,
Und wo du willst, daß man dich hinbegrabe.

Wallenstein.

Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?

Wallenstein.

Vergleichen Stimmen gibt's — Es ist kein Zweifel!
Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen;
Die nur das Unvermeidliche verkünden.
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Walt, eh sie kommt, so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.
Es machte mir stets eigene Gedanken,
Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.
Der König fühlte das Gespenst des Messers
Lang vorher in der Brust, eh sich der Mörder
Ravallac damit waffnete. Ihn floh
Die Ruh', es jagt' ihn auf in seinem Louvre,
Ins Freie trieb es ihn; wie Leichenfeier
Klang ihm der Gattin Krönungsfest, er hörte
Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,
Die durch die Gassen von Paris ihn suchten.

Gräfin.

Sagt dir die innre Ahnungsstimme nichts?

Wallenstein.

Nichts. Sey ganz ruhig!

Gräfin (In düstres Nachsinnen verloren).

Und ein andermal,

Als ich dir eilend nachging, ließt du vor mir
 Durch einen langen Gang, durch weite Säle,
 Es wollte gar nicht enden — Thüren schlugen
 Zusammen, krachend — keuchend folgt' ich, konnte
 Dich nicht erreichen — plötzlich fühlt' ich mich
 Von hinten angefaßt mit kalter Hand:
 Du warst's und küßtest mich, und über uns
 Schien eine rothe Decke sich zu legen —

Wallenstein.

Das ist der rothe Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin sollte kommen — Wenn ich dich,
 Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —

(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein.

Des Kaisers Achtsbrief ängstigt dich. Buchstaben
 Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß
 Gefaßt — ich führe bei mir, was mich tröstet.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wallenstein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenstein.

Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein.

Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist
 Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall
 Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenstein (vor sich).

Es ist des Sieges wegen — Dies Geschlecht
Kann sich nicht anders freuen, als bei Tisch.

(Klingels. Kammerdiener tritt ein.)

Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.

(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)

So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;
Denn Alles müßt' mich trügen, oder ein
Gesicht, wie dies (auf Gordon schauend), ist keines Heuchlers Larve.
(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringtragen und die Feldbinde abgenommen.)
Gib Acht! Was fällt da?

Kammerdiener.

Die goldne Kette ist entzwei gesprungen.

Wallenstein.

Nun, sie hat lang genug gehalten. Gib!

(Indem er die Kette betrachtet.)

Das war des Kaisers erste Günst. Er hing sie
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.
— Aus Aberglauben, wenn ihr wollt. Sie sollte
Ein Talisman mir sehn, so lang ich sie
An meinem Halse glaubig würde tragen,
Das flücht'ge Glück, des erste Günst sie war,
Mir auf Zeit Lebens binden — Nun, es seh!
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,
Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht einen
Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.

Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,

Wo wir zusammen Edelknaben waren.

Wir hatten öfters Streit, du meinstest's gut

Und pflegtest gern den Sittenprediger

Zu machen, schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen

Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,

Und priesest mir den goldnen Mittelweg.

— Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,

Sie hat dich früh zum abgelebten Manne

Gemacht und würde dich, wenn ich mit meinen
Großmuth'gern Sternen nicht dazwischen träte,
Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

Gordon.

Mein Fürst! Mit leichtem Muth' knüpft der arme Fischer
Den kleinen Nachen an im sichern Port,
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

Wallenstein.

So bist du schon im Hafen, alter Mann?
Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Muth
Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge;
Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,
Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich
Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,
Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengesetzten
Seite, Gordon gegenüber, stehen.)

Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,
Hob aus der Menschenreihen mich heraus
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.
Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen,
Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
Zwar jezo schlen' ich tief herabgestürzt;
Doch werd' ich wieder steigen, hohe Flut
Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück,
Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.
Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,
Denn ewig wanket des Geschicks Wage.

Wallenstein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.
Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln,

Die bösen Götter fordern ihren Zoll.
 Das wußten schon die alten Heidenvölker:
 Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil,
 Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen,
 Und Menschenopfer bluteten dem Lapphon.

(Nach einer Pause, ernst und still.)

Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel
 Der liebste Freund und fiel durch meine Schuld.
 So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,
 Als dieser Schlag mich hat geschmerzt — Der Reiz
 Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben
 Für Leben an, und abgeleitet ist
 Auf das geliebte reine Haupt der Bliz,
 Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenstein.

Kommt da nicht Seni? und wie außer sich!
 Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenstein.

Sag', was gib't's?

Seni.

Flieh', Hoheit, eh der Tag anbricht! Vertraue dich
 Den Schwedischen nicht an!

Wallenstein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit steigendem Ton).

Vertrau' dich diesen Schweden nicht!

Wallenstein.

Was ist's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!

Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil;
Die Zeichen stehen grausenhaft; nah', nahe
Umgeben dich die Rege des Verderbens.

Wallenstein.

Du träumst, Baptist, die Furcht bethört dich.

Seni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche.
Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,
Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.

Wallenstein.

Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück,
Die Weissung hätte früher kommen sollen,
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und sieh! Glaub' deinen eignen Augen.
Ein gräßlich Zeichen steht im Haus des Lebens,
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns — O laß dich warnen!
Nicht diesen Heiden überliefe dich,
Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen.

Wallenstein (lächelnd).

Schallt das Orakel daher? — Ja, ja! Nun
Besinn' ich mich — Dies schwed'sche Bündniß hat
Dir nie gefallen wollen — Leg' dich schlafen,
Baptista! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon.

(Der durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich zu Wallenstein.)

Mein fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?
Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde.

Wallenstein.

Sprich frei!

Gordon.

Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,
Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenstein.

Ihr sprecht im Fieber, Einer wie der Andre.

Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?
Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vorthell.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft —
Gerade die es wär', die das Verderben
Besügelte auf Ihr so stichres Haupt —
(Vor ihm niederstürzend.)

O noch ist's Zeit, mein Fürst —

Seni (stet nieder).

O hör' ihn! hör' ihn!

Wallenstein.

Zeit, und wozu? Steht auf — Ich will's, steht auf.

Gordon (steht auf).

Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,
Und diese Festung soll sich ihm verschließen.
Will er uns dann belagern, er versuch's.
Doch sag' ich dies: verderben wird er eher
Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen,
Als unsers Muthes Tapferkeit ermüden.
Erfahren soll er, was ein Heldenhaufe
Vermag, besetzt von einem Heldenführer,
Dem's Ernst ist, seinen Fehler gut zu machen.
Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,
Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,
Als je der Niegefallne hat gestanden.

Wallenstein

(betrachtet ihn mit Bestremdung und Erstaunen und schweigt eine Zeit lang, eine starke innere Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt euch weit,
Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.
— Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann
Der Kaiser mir vergeben. Könnt' er's, ich,
Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.
Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn,
Daß es den liebsten Freund mir würde kosten,
Und hätte mir das Herz, wie jetzt, gesprochen —

Kann seyn, ich hätte mich bedacht — kann seyn,
 Auch nicht — Doch was nun schonen noch? Zu ernsthaft
 Hat's angefangen, um in nichts zu enden.
 Hab' es denn seinen Lauf!

(Indem er ans Fenster tritt.)

Sieh', es ist Nacht geworden; auf dem Schloß
 Ist's auch schon stille — Leuchte, Kämmerling.

(Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten und mit sichtbarem Antzettel in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig bewegt, und stürzt sich zu des Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum
 Du meinen Frieden wünschst mit dem Kaiser.
 Der arme Mensch! Er hat im Kärnthnerland
 Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm.
 Weil er bei mir ist. Bin ich denn so arm,
 Daß ich den Dienern nicht ersezen kann?
 Nun! Ich will Niemand zwingen. Wenn du meinst,
 Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich.
 Heut magst du mich zum letztenmal entkleiden
 Und dann zu deinem Kaiser übergehn —
 Gut' Nacht, Gordon!

Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
 Denn dieser letzten Tage Qual war groß,
 Sorgt, daß sie nicht zu zeitlig mich erwecken.

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußersten Gang verschwunden ist; dann drückt er durch Gebärden seinen Schmerz aus und lehnt sich gramvoll an eine Säule.)

Sechster Auftritt.

Gordon. Buttler anfangs hinter der Scene.

Buttler.

Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon' (fährt auf).

Er ist's, er bringt die Mörder schon.

Buttler

Die Lichter
Sind aus. In tiefem Schlafe liegt schon Alles.

Gordon.

Was soll ich thun? Versuch' ich's, ihn zu retten?
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler (erscheint hinten).

Vom Corridor her schimmert Licht. Das führt
Zum Schlafgemach des Fürsten.

Gordon.

Aber brech' ich
Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,
Des Feindes Macht verstärkend, laß' ich nicht
Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Buttler (etwas näher kommend).

Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon.

Ach, es ist doch besser,
Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,
Daß ich so großer That mich unterfinde?
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt;
Doch seine Rettung wäre meine That,
Und jede schwere Folge müß' ich tragen.

Buttler (herzutretend).

Die Stimme kenn' ich.

Gordon.

Buttler.

Buttler.

Es ist Gordon.

Was sucht ihr hier? Entließ der Herzog euch
So spät.

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Wunde?

Buttler.

Sie ist verwundet. Dieser Mord socht
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich
Zu Boden streckten —

Gordon (schauert zusammen).

Sie sind todt!

Buttler.

Es ist geschehn.

— Ist er zu Bett?

Gordon.

Ach, Buttler!

Buttler (dringend).

Ist er? Sprecht!

Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon.

Er soll nicht sterben. Nicht durch euch! Der Himmel
Will euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes brauch't's.

Gordon.

Die Schuldigen

Sind todt; genug ist der Gerechtigkeit
Geschehn! Laßt dieses Opfer sie versöhnen!

(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Still-
schweigen gebietend.)

Er schläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

Nein, er soll wachend sterben.

(Will gehen.)

Gordon.

Ach, sein Herz ist noch

Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht
Gefaßt ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott ist barmherzig!

(Will gehen.)

Gordon (hält ihn).

Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler.

Der nächste Augenblick kann uns verrathen.

(Will fort.)

Gordon (hält ihn).

Nur eine Stunde!

Suttler.

Laßt mich los! Was kann
Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon.

O die Zeit ist
Ein wunderthät'ger Gott. In einer Stunde rinnen
Viel tausend Abner Sandes: schnell, wie sie,
Bewegen sich im Menschen die Gedanken.
Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,
Das seinige sich wenden — eine Nachricht
Kann kommen — ein beglückendes Ereigniß,
Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen —
O was vermag nicht eine Stunde!

Suttler.

Ihr erinnert mich,
Wie kostbar die Minuten sind.
(Er stampft auf den Boden.)

Siebenter Auftritt.

Macdonald. **Deveroux** mit Hellebardierern treten hervor. Dann
Kammerdiener. Vorige.

Gordon (sich zwischen ihn und jene werfend).

Nein, Unmensch!

Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn,
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Suttler (ihn wegdrängend).

Schwachsin'n'ger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Macdonald und **Deveroux.**

Schwedische Trompeten!

Die Schweden stehn vor Eger! Laßt uns eilen.

Gordon.

Gott! Gott!

Sutler.

An euren Posten, Commandant!

(Gordon stürzt hinaus.)

Kammerdiener (eilt herein).

Wer darf hier lärmern? Still, der Herzog schläft!

Deveroux (mit lauter, fürchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt ist's Zeit zu lärmern!

Kammerdiener (Geschrei erbebend).

Hülfe! Mörder!

Sutler.

Nieder mit ihm!

Kammerdiener

(von Deveroux durchbohrt, stürzt am Eingang der Galerie).

Jesu Maria!

Sutler.

Sprengt die Thüren!

(Sie schreiten über den Leichnam weg den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Thüren nach einander stürzen. — Dampfe Stimmen — Wassengeräusche — dann plötzlich tiefe Stille.)

Achter Austritt.

Gräfin Terzky mit einem Kiste.

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgendso
zu finden; auch die Neubrunn wird vermisst,
Die bei ihr wachte — Wäre sie entflohn?
Wo kann sie hingeflohen sehn? Man muß
Nacheilen, Alles in Bewegung setzen!
Wie wird der Herzog diese Schreckenspost
Aufnehmen! — Wäre nur mein Mann zurück
Vom Gastmahl! Ob der Herzog wohl noch wach ist?
Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte.
Ich will doch hingehn, an der Thüre lauschen.
Horch! Wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

Neunter Auftritt.

Gräfin. Gordon. Dann Buttler.

Gordon (eifertig, athemlos hereinjürend).

Es ist ein Irrthum — Es sind nicht die Schweden.
Ihr sollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!
Wo ist er?

(Indem er die Gräfin bemerkt.)

Gräfin, sagen Sie —

Gräfin.

Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gordon (entsetzt).

Ihr Mann! — O fragen Sie nicht! Gehen Sie
Hinein -- (Will fort.)

Gräfin (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend).

An diesem Augenblicke hängt die Welt!
Um Gotteswillen, gehen Sie — Indem
Wir sprechen — Gott im Himmel!

(Raus schreitend)

Buttler! Buttler!

Gräfin.

Der ist ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).

Es war ein Irrthum — Es sind nicht die Schweden —
Die Kaiserlichen sind's, die eingebrungen —
Der Generalleutnant schickt mich her, er wird
Gleich selbst hier sehn — Ihr sollt nicht weiter gehn —

Buttler.

Er kommt zu spät.

Gordon (hüßt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).

Was ist zu spät? Wer wird gleich selbst hier seyn?
Octavio in Eger eingedrungen?
Verrätherei! Verrätherei! Wo ist
Der Herzog?

(Eilt dem Gange zu.)

Behuter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeister. Page. Kammerfrau.
Bediente rennen schreckensvoll über die Scene.

Seni

(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).

O blutige, entsetzenvolle That!

Gräfin.

Was ist

Geschehen, Seni?

Page (heraustrittend).

O erbarmenswürdig'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin.

Was ist's? Um Gotteswillen!

Seni.

Fragt ihr noch?

Drinn liegt der Fürst ermordet, euer Mann ist
Erstochen auf der Burg!

(Gräfin bleibt erstarret stehen.)

Kammerfrau (eilt herein).

Hülff! Hülff der Herzogin!

Bürgermeister (kommt schreckensvoll).

Was für ein Ruf

Des Jammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

Gordon.

Verflucht ist euer Haus auf ew'ge Tage!

In eurem Hause liegt der Fürst ermordet.

Bürgermeister.

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erster Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie ermorden

Uns Alle!

Zweiter Bedienter (Silbergeräth tragend).

Da hinaus! Die untern Gänge sind besetzt.

Hinter der Scene (wird gerufen).

Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bei diesen Worten richtet sich die Gräfin aus ihrer Erscharrung auf, faßt sich und geht schnell ab.)

Hinter der Scene.

Besezt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

Filfter Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin. Octavio Piccolomini tritt herein mit Befolge. Deveroux und Macdonald kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallensteins Leichnam wird in einem roten Teppich hinten über die Scene getragen.

Octavio (rasch einsetzend).

Es darf nicht seyn! Es ist nicht möglich! Buttler!

Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein!

Gordon

(ohne zu antworten, weicht mit der Hand nach hinten. Octavio sieht hin und sieht von Entsetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler).

Hier ist das goldne Bließ, des Fürsten Degen.

Macdonald.

Befehlt ihr, daß man die Kanglei —

Buttler (auf Octavio zeigend).

Hier steht er,

Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; Alles versetzt sich still, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Scene bleiben.)

Octavio (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!
Ich bin an dieser ungeheuren That
Nicht schuldig.

Buttler.

Eure Hand ist rein. Ihr habt
Die meinige dazu gebraucht.

Octavio.

Ruchloser!

So mußt'est du des Herrn Befehl mißbrauchen
Und blutig grauenvollen Meuchelmord
Auf deines Kaisers heil'gen Namen wälzen?

Buttler (gelassen).

Ich hab' des Kaisers Urtheil nur vollstreckt.

Octavio.

O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben gibt, dem schnell
Vergänglichsten Gedanken gleich die That,
Die fest unwiderrufliche, ankettet!
Mußt' es so rasch gehorcht sehn? Konntest du
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?
Des Menschen Engel ist die Zeit — die rasche
Vollstreckung an das Urtheil anzuheften,
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott.

Buttler.

Was scheltet ihr mich? Was ist mein Verbrechen?
Ich habe eine gute That gethan,
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde
Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.
Der einz'ge Unterschied ist zwischen eurem
Und meinem Thun: ihr habt den Pfeil geschärft,
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sä'tet Blut
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.
Ich wußte immer, was ich that, und so
Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.
Habt ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?
Denn stehnden Fußes reis' ich ab nach Wien,

Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron
 Zu legen und den Beifall mir zu holen,
 Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam
 Von dem gerechten Richter fordern darf.

(Setzt ab.)

Twölfter Auftritt.

Vorige ohne Butler. Gräfin Terzky tritt auf, bleich und entstellt. Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

Octavio (Ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?
 Das sind die Folgen unglücksel'ger Thaten.

Gräfin.

Es sind die Früchte Ihres Thuns — Der Herzog
 Ist todt, mein Mann ist todt, die Herzogin
 Ringt mit dem Tode, meine Nichte ist verschwunden.
 Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
 Steht nun verödet, und durch alle Pforten
 Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.
 Ich bin die Letzte drinn, ich schloß es ab
 Und liefre hier die Schlüssel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,

Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin.

Wer soll noch
 Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?
 Der Fürst ist todt, des Kaisers Rache kann
 Befriedigt seyn. Verschonen Sie die alten Diener,
 Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'
 Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!
 Das Schicksal überraschte meinen Bruder
 Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

Octavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!

Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser
 Versöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter
 Hinüber, als sein Ruhm und sein Verdienst.
 Die Kaiserin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen
 Theilnehmend ihre mütterlichen Arme.
 Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen
 Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll
 Der kaiserlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel).

Ich vertraue nicht

Der Gnade eines größern Herrn — Wo soll
 Der fürstliche Leichnam seine Ruhstatt finden?
 In der Carthause, die er selbst gestiftet,
 Zu Mitschin ruht die Gräfin Wallenstein;
 An ihrer Seite, die sein erstes Glück
 Begründet, wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern.
 O lassen Sie ihn dort begraben seyn!
 Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich
 Um gleiche Günst. Der Kaiser ist Befehliger
 Von unsern Schlössern; gönne man uns nur
 Ein Grab noch bei den Gräbern unsrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!
 Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfin

(Sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Adel).

Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,
 Ich überlebte meines Hauses Fall.
 Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand
 Nach einer Königskrone zu erheben —
 Es sollte nicht seyn — doch wir denken königlich
 Und achten einen freien, muth'gen Tod
 Anständiger, als ein entehrtes Leben.
 — Ich habe Gift

Octavio.

O rettet! Helft!

Gräfin.

Es ist zu spät.

In wenig Augenblicken ist mein Schicksal
Erfüllt.

(Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!

(Ein Courtier kommt und bringt einen Brief.)

Gordon (tritt ihm entgegen).

Was gibt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

Er hat die Aufschrift gelesen und übergibt den Brief dem Octavio mit einem Blick
des Vorwurfs.)

Dem Fürsten Piccolomini.

(Octavio erschrickt und blickt schmerzvoll zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)

M a c b e t h.

Ein Trauerspiel von Shakespeare.

Zur Vorstellung auf dem Hoftheater zu Weimar eingerichtet.

Personen.

Duncan, König von Schottland.

Malcolm, } seine Söhne.
Donalbain, }

Macbeth, } seine Feldherren.
Banquo, }

Macduff, }
Ross, } schottische Edelknechte.
Angus, }
Lennox, }

Fleance, Banquos Sohn.

Seiward, Feldherr der Engländer.

Sein Sohn.

Seyton, Macbeths Diener.

Ein Arzt.

Ein Pförtner.

Ein alter Mann.

Drei Mörder.

Lady Macbeth.

Ihre Kammerfrau.

Helene und drei Hexen.

Lords. Officiere. Soldaten.

Banquos Geist und andere Erscheinungen.

Erster Aufzug.

Ein offener Platz.

Erster Austritt.

Es donnert und blizt. Die drei Hexen stehen da.

Erste Hexe.

Wann kommen wir drei uns wieder entgegen,
In Donner, in Blitzen oder in Regen?

Zweite Hexe.

Wann das Kriegsgetümmel schweigt,
Wann die Schlacht den Sieger zeigt.

Dritte Hexe.

Also eh der Tag sich neigt.

Erste Hexe.

Wo der Ort?

Zweite Hexe.

Die Heide dort.

Dritte Hexe.

Dort führt Macbeth sein Heer zurück.

Zweite Hexe.

Dort verkünden wir ihm sein Glück!

Erste Hexe.

Aber die Meisterin wird uns schelten,
Wenn wir mit trüglischem Schicksalswort

Personen.

Duncan, König von Schottland.

Malcolm, } seine Söhne.
Donalbain, }

Macbeth, } seine Feldherren.
Banquo, }

Macduff, }
Rosse, } Schottische Edelknechte.
Angus, }
Lenox, }

Fleance, Banquos Sohn.

Seiward, Feldherr der Engländer.

Sein Sohn.

Seyton, Macbeths Diener.

Ein Arzt.

Ein Pförtner.

Ein alter Mann.

Drei Mörder.

Lady Macbeth.

Ihre Kammerfrau.

Hele und drei Hexen.

Lords. Officiere. Soldaten.

Banquos Geist und andere Erscheinungen.

Erster Aufzug.

Ein offener Platz.

Erster Antritt.

Es donnert und blizt. Die drei Hexen stehen da.

Erste Hexe.

Wann kommen wir drei uns wieder entgegen,
In Donner, in Blitzen oder in Regen?

Zweite Hexe.

Wann das Kriegsgetümmel schweigt,
Wann die Schlacht den Sieger zeigt.

Dritte Hexe.

Also eh der Tag sich neigt.

Erste Hexe.

Wo der Ort?

Zweite Hexe.

Die Heide dort.

Dritte Hexe.

Dort führt Macbeth sein Heer zurück.

Zweite Hexe.

Dort verkünden wir ihm sein Glück!

Erste Hexe.

Aber die Meisterin wird uns schelten,
Wenn wir mit trüglischem Schicksalswort

Personen.

Duncan, König von Schottland.
Malcolm, } seine Söhne.
Donalbain, }
Macbeth, } seine Feldherren.
Banquo, }
Macduff, }
Ross, }
Angus, }
Lennox, }
Fleance, Banquos Sohn.
Seiward, Feldherr der Engländer.
Sein Sohn.
Seyton, Macbeths Diener.
Ein Arzt.
Ein Pförtner.
Ein alter Mann.
Drei Mörder.
Lady Macbeth.
Ihre Kammerfrau.
Hekate und drei Hexen.
Lords. Officiere. Soldaten.
Banquos Geist und andere Erscheinungen.

Erster Aufzug.

Ein offener Platz.

Erster Antritt.

Es donnert und blizt. Die drei Hexen stehen da.

Erste Hexe.

Wann kommen wir drei uns wieder entgegen,
In Donner, in Blitzen oder in Regen?

Zweite Hexe.

Wann das Kriegsgetümmel schweigt,
Wann die Schlacht den Sieger zeigt.

Dritte Hexe.

Also eh der Tag sich neigt.

Erste Hexe.

Wo der Ort?

Zweite Hexe.

Die Heide dort.

Dritte Hexe.

Dort führt Macbeth sein Heer zurück.

Zweite Hexe.

Dort verkünden wir ihm sein Glück!

Erste Hexe.

Aber die Meisterin wird uns schelten,
Wenn wir mit trüglischem Schicksalswort

Personen.

Duncan, König von Schottland.

Malcolm, } seine Söhne.
Donalbain, }

Macbeth, } seine Feldherren.
Banquo, }

Macduff, }
Ross, } schottische Edelleute.
Angus, }
Lennox, }

Fleance, Banquos Sohn.

Seiward, Feldherr der Engländer.

Sein Sohn.

Seyton, Macbeths Diener.

Ein Arzt.

Ein Pförtner.

Ein alter Mann.

Drei Mörder.

Lady Macbeth.

Ihre Kammerfrau.

Helene und drei Hexen.

Lords. Officiere. Soldaten.

Banquos Geist und andere Erscheinungen.

Erster Aufzug.

Ein offener Platz.

Erster Auftritt.

Es donnert und blizt. Die drei Hexen stehen da.

Erste Hexe.

Wann kommen wir drei uns wieder entgegen,
In Donner, in Blitzen oder in Regen?

Zweite Hexe.

Wann das Kriegsgetümmel schweigt,
Wann die Schlacht den Sieger zeigt.

Dritte Hexe.

Also eh der Tag sich neigt.

Erste Hexe.

Wo der Ort?

Zweite Hexe.

Die Heide dort.

Dritte Hexe.

Dort führt Macbeth sein Heer zurück.

Zweite Hexe.

Dort verkünden wir ihm sein Glück!

Erste Hexe.

Aber die Meisterin wird uns schelten,
Wenn wir mit trüglischem Schicksalswort



M a c b e t h.

Ein Trauerspiel von Shakespeare.

Zur Vorstellung auf dem Hoftheater zu Weimar eingerichtet.

Personen.

Duncan, König von Schottland.
Malcolm, } seine Söhne.
Donalbain, }
Macbeth, } seine Feldherren.
Banquo, }
Macduff, }
Ross, } schottische Vellente.
Angus, }
Lenox, }
Fleance, Banquos Sohn.
Seiward, Feldherr der Engländer.
Sein Sohn.
Seyton, Macbeths Diener.
Ein Arzt.
Ein Pförtner.
Ein alter Mann.
Drei Mörder.
Lady Macbeth.
Ihre Kammerfrau.
Helene und drei Hexen.
Lords. Officiere. Soldaten.
Banquos Geist und andere Erscheinungen.

Erster Aufzug.

Ein offener Platz.

Erster Auftritt.

Es donnert und blitzt. Die drei Hexen stehen da.

Erste Hexe.

Wann kommen wir drei uns wieder entgegen,
In Donner, in Blitzen oder in Regen?

Zweite Hexe.

Wann das Kriegsgetümmel schweigt,
Wann die Schlacht den Sieger zeigt.

Dritte Hexe.

Also eh der Tag sich neigt.

Erste Hexe.

Wo der Ort?

Zweite Hexe.

Die Heide dort.

Dritte Hexe.

Dort führt Macbeth sein Heer zurück.

Zweite Hexe.

Dort verkünden wir ihm sein Glück!

Erste Hexe.

Aber die Meisterin wird uns schelten,
Wenn wir mit trüglichem Schicksalswort

In's Verderben führen den edeln Helden,
Ihn verlocken zu Sünd' und Mord.

Dritte Hexe.

Er kann es vollbringen, er kann es lassen;
Doch er ist glücklich, wir müssen ihn hassen.

Zweite Hexe.

Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,
Mag er des Teufels Macht erfahren.

Dritte Hexe.

Wir streuen in die Brust die böse Saat,
Aber dem Menschen gehört die That.

Erste Hexe.

Er ist tapfer, gerecht und gut;
Warum versuchen wir sein Blut?

Zweite und dritte Hexe.

Strauchelt der Gute, und fällt der Gerechte,
Dann jubiliren die höllischen Mächte.

(Donner und Blitz.)

Erste Hexe.

Ich höre die Geister!

Zweite Hexe.

Es ruft der Meister.

Alle drei Hexen.

Wadok ruft. Wir kommen! Wir kommen!

Regen wechsle mit Sonnenschein!

Häßlich soll schön, Schön häßlich seyn!

Auf! Durch die Luft den Weg genommen!

(Sie verschwinden unter Donner und Blitz.)

Zweiter Auftritt.

Der König. Malcolm. Donaldbain. Gefolge.

Sie begegnen einem verwundeten Ritter, der von zwei Soldaten geführt wird.

König.

Hier bringt man einen Ritter aus der Schlacht;
Jetzt werden wir des Treffens Ausschlag hören.

Malcolm.

Es ist derselbe Ritter, ich erkenn' ihn,
Der mich ohnlängst aus Feindes Hand befreit.
Willkommen, Kriegsgefährte! Sag' dem König,
Wie stand das Treffen, als du es verließest?

Ritter.

Es wogte lange zweifelnd hin und her,
Wie zweier Schwimmer Kampf, die, aneinander
Geklammert, Kunst und Stärke ringend messen.
Der muth'ge Macdonal, werth ein Rebell
Zu seyn, führt' aus dem Westen wider dich
Die Kernen und die Galloglassen an,
Und wie ein reißender Gewitterstrom
Durchbrach er würgend unsre Reihen, Alles
Unwiderstehlich vor sich nieder mähend.
Verloren war die Schlacht, als Macbeth kam,
Dein heldenmuth'ger Feldherr. Mit dem Schwert
Durch das gedrängteste Gewühl der Schlacht
Racht' er sich Bahn bis zum Rebellen, faßt' ihn,
Mann gegen Mann, und wich nicht, bis er ihn
Vom Wirbel bis zum Kinn entzweigespaltet
Und des Verfluchten Haupt zum Siegeszeichen
Vor unsrer Aler Augen aufgestekt.

König.

O tapfrer Vetter! Heldenmuth'ger Thun!

Ritter.

Doch, gleichwie von demselben Osten, wo
Die Sonne ihre Strahlenbahn beginnt,
Schiffbrechende Gewitter sich erheben,

So brach ein neues Schreckniß aus dem Schooße
Des Siegs hervor. Vernimm es, großer König.
Raum wendeten die Kernen sich zur Flucht,
Wir zur Verfolgung, als mit neuem Volk
Und hellgeschliffnen Waffen König Sueno,
Norwegens Herrscher, auf den Kampfplatz trat,
Den Zweifel des Gefechtes zu erneuern!

König.

Erschreckte das nicht unsre Obersten,
Macbeth und Banquo?

Ritter.

Wohl! — Wie Sperlinge

Den Adler schrecken, und das Reh den Löwen!
Noch ehe sie den Schweiß der ersten Schlacht
Von ihrer Stirn gewischt, versuchten sie
Das Glück in einem neuen Kampf, und hart
Zusammentreffend ließ ich beide Heere.
Nehr weiß ich nicht zu sagen; ich bin ganz
Erschöpft, und meine Wunden fordern Hülfe.

König.

Sie sind dir rühmlich, Freund, wie deine Worte.
Geht, holt den Wundarzt! Sieh! wer naht sich hier?

Dritter Auftritt.

Horige. Koffe und Lenor.

Donalbain.

Der würd'ge Thron von Noß!

Malcolm.

Und welche Gast

Aus seinen Augen blizt! So blizt nur der,
Der etwas Großes meldet.

Koffe.

Gott erhalte den König!

König.

Von wannen kommt ihr, ehrenvoller Than?

Rosse.

Von Fise, mein König, wo Norwegens Fahnen,
Vor wenig Tagen stolz noch ausgebreitet,
Vor deiner Macht daneben liegen. König Sueno,
Dem jener treuvergeßne Than von Cambor,
Der ReichsVERRÄther, heimlich Vorschub that,
Ergriff den Augenblick, wo dieses Reich
Von bürgerlichem Krieg zerrüttet war,
Und überraschte dein geschwächtes Heer!
Hartnäckig, grimmig war der Kampf, bis endlich
Racbeth mit unbezwinglich tapferm Arm
Des Normanns Stolz gedämpft — Mit einem Wort:
Der Sieg ist unser.

König.

Nun, gelobt sey Gott!

Rosse.

Nun bittet König Sueno dich um Frieden;
Doch wir gestatteten ihm nicht einmal
Die Freiheit, seine Todten zu begraben,
Bis er zehntausend Pfund in deinen Schatz
Bezahlt hat auf der Insel Sanct Columbus.

König.

Nicht länger spotte dieser eidvergeßne Than
Von Cambor unsers fürstlichen Vertrauens! — Weht,
Sprecht ihm das Todesurtheil und begrüßt
Racbeth mit seinem Titel.

Rosse.

Ich gehorche.

König.

Was er verlor, gewann der edle Racbeth.

(Sie gehen ab.)

Eine Heide.

Vierter Auftritt.

Die drei Hexen begegnen einander.

Erste Hexe.

Schwester, was hast du geschafft? Laß hören!

Zweite Hexe.

Schiffe trieb ich um auf den Meeren.

Dritte Hexe (zur ersten).

Schwester! was du?

Erste Hexe.

Einen Fischer fand ich, zerlumpt und arm,
Der sticte fangend die Neze
Und trieb sein Handwerk ohne Harm,
Als besäß' er köstliche Schätze,
Und den Morgen und Abend, nimmer müd,
Begrüßt' er mit seinem lustigen Lied.
Mich verdroß des Bettlers froher Gesang,
Ich hatt's ihm geschworen schon lang und lang —
Und als er wieder zu fischen war,
Da ließ einen Schatz ich ihn finden;
Im Neze, da lag es blank und baar,
Daß fast ihm die Augen erblinden.
Er nahm den höllischen Feind ins Haus,
Mit seinem Gefange, da war es aus.

Die zwei andern Hexen.

Er nahm den höllischen Feind ins Haus,
Mit seinem Gefange, da war es aus!

Erste Hexe.

Und lebte wie der verlorne Sohn,
Ließ allem Gelüsten den Zügel,
Und der falsche Mammon, er floh davon,
Als hätt' er Gebeine und Flügel.
Er vertraute, der Thor! auf Hexengold,
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

Wie zwei andern Herren.

Er vertraute, der Thor! auf Herengold,
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

Erste Herr.

Und als nun der bittere Mangel kam,
Und verschwanden die Schmeichelfreunde,
Da verließ ihn die Gnade, da wuch die Scham,
Er ergab sich dem höllischen Feinde.
Freiwillig bot er ihm Herz und Hand
Und zog als Räuber durch das Land.
Und als ich heut will vorüber gehn,
Wo der Schatz ihm ins Netz gegangen,
Da sah ich ihn heulend am Ufer stehn,
Mit bleich gehärmten Wangen,
Und hörte, wie er verzweifeln sprach:
Falsche Nixe, du hast mich betrogen!
Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach!
Und stürzt sich hinab in die Wogen.

Wie zwei andern Herren.

Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach!
Und stürzt sich hinab in den wogenden Bach!

Erste Herr.

Trommeln! Trommeln! Macbeth kommt.

Alle Drei (einen Ring schließend).

Die Schicksalschweftern, Hand in Hand,
Schwärmen über See und Land,
Drehen so im Kreise sich,
Dreimal für dich
Und dreimal für mich,
Noch dreimal, daß es Neune macht,
Halt! der Zauber ist vollbracht!

Fünfter Antritt.

Macbeth und Banquo. Die drei Hexen.

Macbeth.

Solch einen Tag, so schön zugleich und häßlich,
Sah ich noch nie.

Banquo.

Wie weit ist's noch nach Foris?

— Steh, wer sind diese da, so grau von Haaren,
So riesenhaft und schrecklich anzusehn!

Sie sehen keinen Erdbewohnern gleich
Und stehn doch hier. Sprecht! lebt ihr, oder seyd
Ihr etwas, dem ein Sohn der Erde Fragen
Vorlegen darf? Ihr scheint mich zu verstehn.
Denn jede seh' ich den verkürzten Finger
Bedeutend an die welken Lippen legen.

Ihr solltet Weiber sehn, und doch verbietet
Mir euer männlich Ansehn, euch dafür zu halten.

Macbeth.

Sprecht, wenn ihr eine Sprache habt, wer seyd ihr?

Erste Hexe.

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Glamis!

Zweite Hexe.

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Cambor!

Dritte Hexe.

Heil dir, Macbeth, der einst König sehn wird!

Banquo (zu Macbeth).

Wie? Warum hebt ihr so zurück und schaudert
Vor einem Gruße, der so lieblich klingt?

(Zu den Hexen.)

Im Namen des Wahrhaftigen,
Sprecht, seyd ihr Geister, oder seyd ihr wirklich,
Was ihr von außen scheint?

Ihr grüßet meinen edeln Kriegsgefährten
Mit gegenwärt'gem Glück und glänzender
Verheißung künft'ger königlicher Größe.

Mir sagt ihr nichts. Vermögt ihr in die Saat
Der Zeit zu schauen und vorher zu sagen,
Welch Samenkorn wird aufgehn, welches nicht,
So sprecht zu mir, der eure Gunst nicht sucht,
Noch eure Abgunst fürchtet.

Erste Herr.

Heil!

Zweite Herr.

Heil!

Dritte Herr.

Heil!

Erste Herr.

So groß nicht, aber größer doch, als Macbeth!

Zweite Herr.

So glücklich nicht, und doch glückseliger!

Dritte Herr.

Du wirst kein König seyn, doch Könige zeugen.

Drum Heil euch beiden, Macbeth, Banquo, Heil euch!

Erste Herr.

Banquo und Macbeth, Heil euch!

Macbeth.

Bleibt, ihr geheimnißvollen Sprecherinnen,
Und sagt mir mehr!

Ich weiß, durch Sinel's, meines Vaters, Tod,

Der diese Nacht verschieden, bin ich Khan

Von Glamis! Aber wie von Cambor?

Der Khan von Cambor lebt und lebt im Schooße

Des Glücks, und, daß ich König einst seyn werde,

Ist eben so unglaublich, da dem Duncan

Zwei Söhne leben! Sagt, von wannen kam euch

Die wunderbare Wissenschaft? Warum

Verweilet ihr auf dieser dürren Heide

Durch solch prophetisch Grüßen unsern Zug?

Sprecht, ich beschwör' euch!

(Die Herren verschwinden.)

Banquo.

Die Erde bildet Blasen, wie das Wasser,

Und diese mögen davon sehn!

Wo sind sie hingefommen?

Macbeth.

In die Luft,
Und, was uns Körper schien, zerfloß wie Aethern
In alle Winde — daß sie noch da wären!

Banquo.

Wie? Waren diese Dinge wirklich hier,
Wovon wir reden, oder aßen wir
Von jener tollen Wurzel, die die Sinne
Bethört?

Macbeth.

Eure Kinder sollen Könige werden.

Banquo.

Ihr selbst sollt König seyn!

Macbeth.

Und Than von Cawdor
Dazu! War's nicht so?

Banquo.

Wörtlich und buchstäblich.
Doch seht, wer kommt da?

Sechster Auftritt.

Vorige. Roffe. Angus.

Roffe.

Ruhmgekrönter Macbeth!

Dem König kam die Freudenbotschaft zu
Von deinen Siegen, wie du die Rebellen
Verjagt, den furchtbarn Macdonal besiegt;
Das schien ihm schon das Maß des ird'schen Ruhms.
Doch seine Zunge überströmte noch
Von deinem Lob, als er das Größte schon vernahm,
Was du im Kampfe mit dem furchtbaren
Norweger ausgeführt, wie du der Retter
Des Reichs geworden; nicht wie Hagelschläge

Kam Post auf Post, jedwede schwer beladen
Mit deiner Thaten Ruhm, und schüttete
Dein Lob in sein erstauntes Ohr.

Angus.

Wir sind
Gesandt, dir seinen Dank zu überbringen,
Als Herolde dich bei ihm aufzuführen,
Dich zu belohnen nicht.

Rosse.

Zum Pfande nur
Der größern Ehren, die er dir bestimmt,
Befahl uns der Monarch, dich Xhan von Camdor
Zu grüßen, und in diesem neuen Titel
Heil dir, ruhmwürd'ger Camdor, denn du bist's!

Banquo (für sich).

Wie? Sagt der Teufel wahr?

Macbeth.

Der Xhan von Camdor lebt:
Wie kleidet ihr mich in geborgten Schmuck?

Rosse.

Der einstens Xhan gewesen, lebt, doch nur
So lange, bis das Bluturtheil an ihm
Vollstreckt ist. Ob er mit dem Normann, ob
Mit den Rebellen einverstanden war,
Ob er mit Beiden sich zum Untergang
Des Reichs verschworen, weiß ich nicht zu sagen.
Das ist gewiß, daß Hochverrath, erwiesen
Und von ihm selber eingestanden, ihn
Gestürzt.

Macbeth.

Glamis und Xhan von Camdor!
Das Größte steht noch aus! — Habt Dank, ihr Herren.

(Zu Banquo.)

Pofft ihr nun nicht, daß eure Kinder Könige
Seyn werden, da derselbe Mund, der mir
Den Xhan von Camdor gab, es euch verhielt?

Banquo.

Hum! Stünd' es so, möcht' es euch leicht verleiten,

Den Tambor zu vergessen und die Krone
 Zu suchen. — Es ist wunderbar! Und oft
 Lockt uns der Hölle schadenfrohe Macht
 Durch Wahrheit selbst an des Verderbens Rand.
 Unschuld'ge Kleinigkeiten dienen ihr,
 Uns zu Verbrechen fürchterlicher Art
 Und grausenhafter Folgen hinzureißen!

(Zu Roffe und Angus.)

Wo ist der König?

Angus.

Auf dem Weg hieher.

(Banquo spricht fortwährend mit Weiden.)

Macbeth (für sich).

Zwei Theile des Orakels sind erfüllt,
 Ein hoffnungsvolles Pfand des höchsten Dritten!
 — Habt Dank, ihr Herren — Diese wunderbare
 Eröffnung kann nicht böse seyn — sie kann
 Nicht gut seyn. Wär' sie böse, warum sing
 Sie an mit einer Wahrheit? Ich bin Than
 Von Tambor! Wär' sie gut, warum
 Beschleicht mich die entsetzliche Versuchung,
 Die mir das Haar aufsträubt, mir in der Brust
 Das eisenfeste Männerherz erschüttert?
 Die Handlung selbst ist minder grausenvoll,
 Als der Gedanke der geschreckten Seele.
 Dies Bild, die bloße Mordthat des Gehirns,
 Regt meine innre Welt so heftig auf,
 Daß jede andre Lebensarbeit ruht,
 Und mir nichts da ist, als das Wesenlose.

Banquo (zu den Andern).

Bemerket doch, wie unser Freund verzückt ist.

Macbeth.

Will es das Schicksal, daß ich König sey,
 So kröne mich's, und ohne daß ich's suche!

Banquo.

Die neuen Ehren, die ihn schmücken, sind
 Wie fremde Kleider, die uns nicht recht passen,
 Bis wir durch öftres Tragen sie gewohnen.

Macbeth (für sich).

Komme, was kommen mag!

Die Stunde rennt auch durch den rauhesten Tag!

Banquo (zu Macbeth).

Mein edler Thron, wir warten nur auf euch.

Macbeth.

Vergebt, ihr Herren! Mein verstörter Kopf

War in vergangne Zeiten weggerückt.

— Glaubt, edle Freunde, eure Dienste sind

In meinem dankbarn Herzen eingeschrieben,

Und jeden Tag durchblättr' ich meine Schuld.

Jetzt zu dem König!

(Zu Banquo.)

Denkt des Vorgefallnen;

Und wenn wir's reiflich bei uns selbst bedacht,

Dann laßt uns frei und offen davon reden.

Banquo.

Sehr gern.

Macbeth.

Bis dahin gnug davon! Kommt Freunde!

(Sie gehen ab.)

Königlicher Palaß.

Siebenter Auftritt.

König. Malcolm. Donalbain. Macduff. Gefolge.

König.

Ist die Sentenz an Candor schon vollstreckt?

Sind, die wir abgesandt, noch nicht zurück?

Donalbain.

Sie sind noch nicht zurückgekehrt, mein König,

Doch sprach ich einen, der ihn sterben sah.

Er habe seinen Hochverrath aufrichtig

Bekannt und tiefe Reue blicken lassen!

Das Würdigste in seinem ganzen Leben

War der ergebne Sinn, womit er es

Verließ! Er starb wie einer, der aufs Sterben
Studirte, und das kostbarste der Güter
Warf er gleichgültig hin, als wär' es Staub.

König.

Es gibt noch keine Kunst, die innerste
Gestalt des Herzens im Gesicht zu lesen!
Er war ein Mann, auf den ich Alles baute!

Achter Auftritt.

Vorige. Macbeth. Banquo. Ross. Lennox.

König.

O theurer Vetter, Stütze meines Reichs!
Die Sünde meines Undanks lastete
So eben schwer auf mir! Du bist so weit
Voraus geeilt, daß dich der schnellste Flug
Der Dankbarkeit nicht mehr erreichen kann!
Fast mücht' ich wünschen, daß du weniger
Verdient, damit mir's möglich wäre, dich
Nach Würden zu belohnen! Jego bleibt mir nichts,
Als zu bekennen, daß ich dir als Schuldner
Verfallen bin mit meiner ganzen Habe.

Macbeth.

Was ich geleistet, Sire, belohnt sich selbst,
Es ist nicht mehr, als was ich schuldig war.
Euch kommt es zu, mein königlicher Herr,
Die Dienste eurer Knechte zu empfangen.
Sie sind des Thrones Kinder und des Staats,
Und euch durch heil'ge Lebenspflicht verpfändet.

König.

Seh mir willkommen, edler, theurer Held.
Ich habe angefangen, dich zu pflanzen,
Und für dein Wachsthum sorg' ich — edler Banquo!
Du hast nicht weniger verdient; es soll
Vergolten werden. Laß mich dich umarmen
Und an mein Herz dich drücken.

(Umarmt ihn.)

Sanquo.

Wach! ich da,

So ist die Ernte euer.

König.

Meine Freude ist

So groß, daß sie vom Kummer Thränen borgt,
Sich zu entladen. Söhne! Bettern! Thans!
Und die zunächst an meinem Throne stehn!
Wißt, daß wir Malcolum, unsern Ältesten,
Zum künft'gen Erben unser's Reichs bestimmt
Und ihn zum Prinzen Cumberlands ernennen.
Der einz'ge Vorzug soll ihn kennbar machen
Aus unsrer trefflichen Baronen Zahl,
Die gleich Gestirnen unsern Thron umschimmern!

(Zu Macbeth.)

Jetzt, Wetter, nach Inverness! Denn wir sind
Entschlossen, euer Gast zu sehn heut' Abend.

Macbeth.

Ich selbst will eurer Ankunft Bote sehn
Und meinem Weib den hohen Gast verkünden!
Und so, mein König, nehm' ich meinen Urlaub!

König (ihn umarmend).

Rein würd'ger Camdor!

(Er geht ab mit dem Gefolge.)

Macbeth (allein).

Prinz von Cumberland!

Das ist ein Stein, der mir im Wege liegt,
Den muß ich überspringen, oder ich stürze!
Verhüllet, Sterne, euer himmlisch Licht,
Damit kein Tag in meinen Busen falle!
Das Auge selber soll die Hand nicht sehen,
Damit das Ungeheure kann geschehen!

(Wd.)

Vorhalle in Macbeth's Schloß.

Zweiter Auftritt.

Lady Macbeth allein, in einem Briefe lesend.

„Ich traf sie grade an dem Tag des Siegs,
 „Und die Erfüllung ihres ersten Grußes
 „Verbürgte mir, sie wissen mehr als Menschen.
 „Da ich nach neuen Dingen forschen wollte,
 „Verschwanden sie. Ich stand noch voll Erstaunen,
 „Als Abgeordnete vom König kamen,
 „Die mich als Thron von Cambor grüßten, mit
 „Demselben Titel, den mir kurz zuvor
 „Die Zauberbrüder gaben, und worauf
 „Der dritte königliche Gruß gefolgt!
 „Dies eil' ich dir zu melden, theuerste
 „Genossin meiner Größe, daß du länger nicht
 „Unwissend sehest, welche Hoheit uns
 „Erwartet. Leg' es an dein Herz. Leb' wohl!“

Glams und Cambor bist du und sollst seyn,
 Was dir verheißen ist — Und dennoch fürcht' ich
 Dein weltliches Gemüth — Du bist zu sanft
 Geartet, um den nächsten Weg zu gehn.
 Du bist nicht ohne Ehrgeiz, möchtest gerne
 Groß seyn, doch dein Gewissen auch bewahren.
 Nicht abgeneigt bist du vor ungerechtem
 Gewinn; doch widersteht dir's, falsch zu spielen.
 Du möchtest gern das haben, was dir zutrifft:
 Das muß geschehn, wenn man dich haben will!
 Und hast doch nicht die Keckheit, es zu thun!
 O, eile! eile her!

Damit ich meinen Geist in deinen gieße,
 Durch meine tapf're Zunge diese Zweifel
 Und Furchtgespenster aus dem Felde schlage,
 Die dich wegschrecken von dem goldnen Reif,
 Womit das Glück dich gern bekronen möchte.

Zehnter Auftritt.

Lady Macbeth. Pförtner.

Lady.

Was bringt ihr?

Pförtner.

Der König kommt auf diese Nacht hierher.

Lady.

Du bist nicht klug, wenn du das sagst — Ist nicht
Dein Herr bei ihm? Und wär' es, wie du sprichst,
Würd' er den Gast mir nicht verkündigt haben?

Pförtner.

Gebieten, es ist so, wie ich sage!

Der Thron ist unterwegs; ein Eilbot' sprengte
In vollem Lauf voraus; der hatte kaum
Noch so viel Athem übrig, seines Auftrags
Sich zu entled'gen.

Lady.

Pflegt ihn wohl! Er bringt
Uns eine große Post.

(Pförtner geht.)

Der Rab' ist Helfer,
Der Duncans tödtlichen Einzug in mein Haus
Ankrächzen soll — Kommt jetzt, ihr Geister alle,
Die in die Seele Nordgedanken sa'n!
Kommt und entweicht mich hier! Vom Wirbel bis
Zur Zehe füllt mich an mit Tigers Grimm!
Verdickt mein Blut, sperrt jeden Weg der Reue,
Damit kein Stich der wiederkehrenden Natur
Erschütter meinen gräßlichen Entschluß
Und ihn verhindere, zur That zu werden.
An meine Weibesbrüste leget euch,
Ihr Unglücksgeister, wo ihr auch, in welcher
Gestalt unsichtbar auf Verderben lauert,
Und sauget meine Milch anstatt der Galle!
Komm, dicke Nacht, in schwarzen Höllendampf
Gehüllt, damit mein blinder Dolch nicht sehe,

Wohin er trifft, der Himmel nicht, den Vorhang
 Der Finsterniß zerreißend, rufe: Halt!
 Halt' inne!

Filfter Auftritt.

Lady Macbeth. Macbeth.

Lady.

Großer Glamis! Würd'ger Cambor,
 Und größer noch durch das prophetische
 „Heil dir, der einst!“ — Dein Brief hat mich heraus
 Gerückt aus dieser engen Gegenwart,
 Und trunken seh' ich schon das Künftige
 Verwirklicht!

Macbeth.

Iheuerste Liebe! Duncan kommt
 Heut Abend.

Lady.

Und wann geht er wieder?

Macbeth.

Morgen, denkt er.

Lady.

O, nimmer steht die Sonne diesen Morgen!
 Dein Angesicht, mein Lhan, ist, wie ein Buch,
 Worin Gefährliches geschrieben steht.
 Laß deine Mienen aussehn, wie die Zeit
 Es heisset, trage freundlichen Willkommen
 Auf deinen Lippen, deiner Hand! Sieh' aus,
 Wie die unschuld'ge Blume, aber sey
 Die Schlange unter ihr! — Geh', denke jetzt
 Auf nichts, als deinen Gast wohl zu empfangen.
 Mein sey die große Arbeit dieser Nacht,
 Die allen unsern künft'gen Tag' und Nächten
 Die königliche Freiheit soll ersehten!

Macbeth.

Wir sprechen mehr davon.

Lady.

Nur heiter, Sir!

Denn, wo die Lüge schnell verändert wanken,
Verräth sich stets der Zweifel der Gedanken,
In allem Andern überlaß dich mir!

(Sie gehen ab. Man hört blasen.)

zwölfter Auftritt.

König. Malcolm. Donaldbain. Banquo. Macduff, Ross,
Angus, Lenox mit Thron.

König.

Dies Schloß hat eine angenehme Lage.
Leicht und erquicklich athmet sich die Luft,
Und ihre Milde schmeichelt unsern Sinnen.

Banquo.

Und dieser Sommergast, die Mauerfchwalbe,
Die gern der Kirchen heil'ges Dach bewohnt,
Beweist durch ihre Liebe zu dem Ort,
Daß hier des Himmels Athem lieblich schmeckt.
Ich sehe keine Friesen, sehe keine
Verzahnung, kein vorspringendes Gebälk,
Wo dieser Vogel nicht fein hangend Wette
Zur Wiege für die Jungen angebaut,
Und immer fand ich eine mildre Luft,
Wo dieses fromme Thier zu nisten pflegt.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Lady Macbeth.

König.

Ah, steh da unsre angenehme Wirthin!
— Die Liebe, die uns folgt, belästigt oft;
Doch danken wir ihr, weil es Liebe ist.
So wirfst auch du für diese Last und Müh,
Die wir ins Haus dir bringen, Dank uns wissen.

Lady.

Sire! Alle unsre Dienste, zwei- und dreifach
In jedem Stück geleistet, blieben noch
Zu arm, die große Ehre zu erkennen,
Womit ihr unser Haus begnadiget.
Nichts bleibt uns übrig, königlicher Herr,
Als für die alten Günstbezeugungen,
Wie für die neuen, die ihr drauf gehäuft,
Gleich armen Klausnern, nur an Wünschen reich,
Mit brünstigen Gebeten euch zu dienen.

König.

Wo ist der Thän von Camdor?
Wir sind ihm auf den Fersen nachgefolgt
Und wollten seinen Haushofmeister machen.
Doch er ist rasch zu Pferd, und seine Liebe,
Scharf wie sein Sporn, gab ihm so schnelle Flügel,
Daß er uns lang zuvorkam — Schöne Lady,
Wir werden euer Gast seyn diese Nacht.

Lady.

Ihr seyd in eurem Eigenthum, mein König!
Wir geben nur, was wir von euch empfangen.

König.

Kommt, eure Hand, und führet mich hinein
Zu meinem Wirth! Wir lieben ihn von Herzen,
Und was wir ihm erzeigt, ist nur ein Vorspiel
Der größern Günst, die wir ihm vorbehalten.
— Erlaubt mir, meine angenehme Wirthin!

(Er führt sie hinein. Die Andern folgen. Eine Tafelmusik wird gehört. Bediente gehen im Hintergrunde mit Speisen über die Bühne. Nach einer Weile erscheint Macbeth.)

Vierzehnter Auftritt.

Macbeth allein, gedankenvoll.

Wär' es auch abgethan, wenn es gethan ist,
 Dann wär' es gut, es würde rasch gethan!
 Wenn uns der Meuchelmord auch aller Folgen
 Entledigte, wenn mit dem Todten Alles ruhte,
 Wenn dieser Mordstreich auch das Ende wäre,
 Das Ende nur für diese Zeitlichkeit —
 Wegspringen wollt' ich übers künft'ge Leben!
 Doch solche Thaten richten sich schon hier,
 Die blut'ge Lehre, die wir Andern geben,
 Fällt gern zurück auf des Erfinders Haupt,
 Und die gleichmessende Gerechtigkeit
 Zwingt uns, den eignen Giftkelch auszutrinken.
 — Er sollte zweifach sicher seyn. Einmal,
 Weil ich sein Blutsfreund bin und sein Vasaal,
 Zwei starke Fesseln, meinen Arm zu binden!
 Dann bin ich auch sein Wirth, der seinem Mörder
 Die Thür verschließen, nicht den Todesstreich
 Selbst führen sollte. Ueber dieses Alles
 Hat dieser Duncan so gelind regiert,
 Sein großes Amt so tadellos verwaltet,
 Daß wider diese schauderhafte That
 Sich seine Tugenden wie Cherubim
 Erheben werden, mit Posaunenzungen,
 Und Mitleid, wie ein neugebornes Kind,
 Hülflos und nackt, vom Himmel niedersfahren,
 In jedes Auge heiße Thränen locken
 Und jedes Herz zur Wuth entflammen wird —
 Ich habe keinen Antrieb, als den Ehrgeiz,
 Die blinde Wuth, die sich in tollem Anlauf
 Selbst überstürzt und jenseits ihres Ziels
 Hintaumelt — Nun! Wie steht es drin?

Fünfzehnter Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth kommt.

Lady.

Er hat

Gleich abgespeist. Warum verließet ihr
Das Zimmer?

Macbeth.

Frage er nach mir?

Lady.

Ich dachte,

Man hätt' es euch gesagt.

Macbeth (nach einer Pause).

Laß uns nicht weiter

In dieser Sache gehen, liebes Weib!

Er hat mich kürzlich erst mit neuen Ehren
Gekrönt; ich habe goldne Weinungen
Von Leuten aller Art mir eingekauft,
Die erst in ihrem vollen Glanz getragen,
Nicht gleich belfelt gelegt sehn wollen.

Lady.

Wie?

War denn die Hoffnung trunken, die dich erst
So tapfer machte? Hat sie ausgeschlafen
Und ist nun wach geworden, um auf einmal
Beim Anblick dessen, was sie muthig wollte,
So bleich und schlaff und nüchtern auszusehn?
Von nun an weiß ich auch, wie Macbeth liebt.
Du fürchtest dich, in Kraft und That derselbe
Zu seyn, der du in deinen Wünschen bist!
Du wagst es, nach dem Höchsten aufzustreben,
Und du erträgst es, schwach und feig zu seyn?
„Ich mücht' es gerne, doch ich wag' es nicht“ —
Kleinmüthiger!

Macbeth.

Ich bitte dich, halt' ein!

Das wag' ich alles, was dem Manne ziemt;
Wer mehr wagt, der ist keiner!

Lady.

War's denn etwa

Ein Thier, das dich vorhin dazu getrieben?
Als du das thatest — da warst du ein Mann!
Und, wenn du mehr wärst, als du warst, du würdest
Um so viel mehr ein Mann seyn! Da du mir's
Entdeckt, bot weder Ort noch Zeit sich an;
Du wolltest beide machen — Beide haben sich
Von selbst gemacht; dich haben sie vernichtet.
Ich habe Kinder aufgesäugt und weiß,
Wie allgewaltig Mutterliebe zwingt,
Und dennoch — ja, bei Gott! den Säugling selbst
An meinen eignen Brüsten wollt' ich morden,
Hätt' ich's geschworen, wie du jenes schwurst.

Macbeth.

Wird uns der blut'ge Mord zum Ziele führen?
Steht dieser Cumberland nicht zwischen mir
Und Schottlands Thron? Und lebt nicht Donalbain?
Für Duncans Söhne nur und nicht für uns
Arbeiten wir, wenn wir den König tödten.

Lady.

Ich kenne diese Thans. Nie wird ihr Stolz
Sich einem schwachen Knaben unterwerfen.
Ein bürgerlicher Krieg entflammt sich;
Dann trittst du auf, der Tapferste, der Beste,
Der Nächste an dem königlichen Stamm,
Die Rechte deiner Mündel zu behaupten.
In ihrem Namen gründest du den Thron,
Und, steht er fest, wer stürzte dich herab?
Nicht in die ferne Zeit verliere dich!
Den Augenblick ergreife! der ist dein.

Macbeth.

Wenn wir's verfehlten — wenn der Streich mißlänge.

Lady.

Mißlingen! Führ' es aus mit Männermuth
Und fester Hand, so kann es nicht mißlingen.

— Wenn Duncan schläft — und diese starke Reife
 Wird seinen Schlaf befördern — übernehm' ich's,
 Die beiden Kämmerer mit herausgehendem
 Getränk' so anzufüllen, zu betäuben,
 Daß ihr Gedächtniß, des Gehirnes Wächter,
 Ein bloßer Dunst seyn soll! Und wenn sie nun
 In vieh'schem Schlafe wie im Tode liegen,
 Was können dann wir beide mit dem un-
 Bewachten Duncan nicht beginnen, nicht
 Mit seinen überfüllten Kämmerern,
 Die unsers Mordes Sünde tragen sollen?

Macbeth.

Gebier mir keine Töchter! Männer nur
 Soll mir dein unbezwinglich Herz erzeugen!
 Wird man nicht glauben, wenn wir jene beiden,
 Die in des Königs eignem Zimmer schlafen,
 Mit Blut bestrichen, ihrer Dolsche uns
 Zum Mord bedient, daß sie die That gethan?

Lady.

Wer wird bei dem Gejammer, dem Geschrei,
 Daß wir erheben wollen, etwas anders
 Zu denken wagen?

Macbeth.

Weib! Ich bin entschlossen,
 Und alle meine Sehnen spannen sich
 Zu dieser That des Schreckens an. Komm, laß uns
 Den blut'gen Vorsatz mit der schönsten Larve
 Bedecken! Falsche Freundlichkeit verhehle
 Das schwarze Werk der heuchlerischen Seele!

(Beide gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Stimmer.

Erster Auftritt.

Banquo. Fleance, der ihm eine Fackel vorträgt.

Banquo.

Wie spät ist's, Bursche?

Fleance.

Herr, der Mond ist unter.

Die Glocke hab' ich nicht gehört!

Banquo.

Er geht

Um zwölf Uhr unter.

Fleance.

's ist wohl später, Herr.

Banquo.

Da, nimm mein Schwert! Man ist haushälterisch im Himmel.

Die Lichter sind schon alle aus. Hier, nimm

Auch das noch! Eine schwere Schlafslust liegt

Wie Blei auf mir, doch möchte ich nicht gern schlafen.

Ihr guten Mächte, wehrt die sträflichen

Gedanken von mir, die dem Schlummernden

So leicht sich nahen! — Gib mir mein Schwert! Wer da?

Zweiter Auftritt.

Vorige. Macbeth, dem ein Bedienter leuchtet.

Macbeth.

Ein Freund.

Banquo.

Wie, edler Sir, noch nicht zur Ruh?
Der König schläft schon. Er war äußerst fröhlich,
Und eure Diener hat er reich beschenkt.
Hier diesen Demant schickt er eurer Lady
Und grüßt sie, seine angenehme Wirthin.
Er ging recht glücklich in sein Schlafgemach.

Macbeth.

Da wir nicht vorbereitet waren, mußte
Der gute Wille wohl dem Mangel dienen.

Banquo.

Es mangelte an nichts. Nun, Sir, mir träumte
Verwischne Nacht von den drei Zauberschwestern.
Euch haben sie doch etwas Wahres
Gesagt.

Macbeth.

Ich denke gar nicht mehr an sie.
Indeß, wenn's euch bequem ist, möcht' ich gern
Ein Wort mit euch von dieser Sache sprechen.
Nennt nur die Zeit.

Banquo.

Wie's euch gelegen ist.

Macbeth.

Wenn Banquo mein Beginnen unterstützt,
Und es gelingt, so soll er Ehre davon haben.

Banquo.

Sofern ich sie nicht in die Schanze schlage,
Indem ich sie zu mehrern meine, noch
Mein gut Gewissen und mein Herz dabei
Gefährdet sind, bin ich zu euren Diensten.

Macbeth.

Gut! Nacht indeß.

Banquo.

Ich dank' euch. Schlafet wohl!

(Banquo und Fleance gehen ab.)

Macbeth (zum Bedienten).

Sag' deiner Lady, wenn mein Trank bereit,
Soll sie die Glocke ziehn. — Du geh' zu Bette!

(Bedienter geht ab.)

Dritter Auftritt.

Macbeth allein.

Ist dies ein Dolch, was ich da vor mir sehe,
Den Griff mir zugewendet? Komm! Laß mich dich fassen.
Ich hab' dich nicht und sehe dich doch immer.
Furchtbares Bild! Bist du so fühlbar nicht der Hand,
Als du dem Auge sichtbar bist? Bist du
Nur ein Gedankendolch, ein Wahngesilde
Des fieberhaft entzündeten Gehirns?
Ich seh' dich immer, so leibhaftig wie
Den Dolch, den ich in meiner Hand hier züde.
Du weist mir den Weg, den ich will gehn;
Solch ein Geräth', wie du bist, wollt' ich brauchen.
Entweder ist mein Auge nur der Narr
Der andern Sinne oder mehr werth, als sie alle.
— Noch immer seh' ich dich und Tropfen Bluts
Auf deiner Klinge, die erst nicht da waren.
— Es ist nichts Wirkliches. Mein blutiger
Gedanke ist's, der so heraustritt vor das Auge!

Jetzt scheint die eine Erdenhälfte todt,
Und böse Träume schrecken hinterm Vorhang
Den unbeschützten Schlaf! Die Zauberei beginnt
Den furchtbarn Dienst der bleichen Hekate,
Und aufgeschreckt von seinem heulenden Wächter,
Dem Wolf, gleich einem Nachtgespenste, geht

Mit groß — weit — ausgeholten Räubersritten
 Der Mord an sein entsetzliches Geschäft.
 Du stehre, unbeweglich feste Erde!
 Hör' meine Tritte nicht, wohin sie gehn,
 Damit nicht deine stummen Steine selbst
 Mein Werk ausschreien und zusammenklingend
 Dies tiefe Todtenschweigen unterbrechen,
 Das meinem Mordgeschäft so günstig ist.
 Ich drohe hier, und drinnen lebt er noch! —
 (Man hört die Glocke.)
 Rasch vorwärts, Macbeth, und es ist gethan!
 Die Glocke ruft mir — Höre sie nicht, Duncan!
 Es ist die Glocke, die dich augenblicks
 Zum Himmel fordert oder zu der Hölle.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Lady Macbeth. Bald darauf Macbeth.

Lady.

Was sie berauschte, hat mich kühn gemacht,
 Was ihnen Feuer nahm, hat mir gegeben.
 Horch! Still!
 Die Gule war's, die schrie — der traurige
 Nachtwächter sagt uns gräßlich gute Nacht.
 — Er ist dabel. Die Kammerthür ist offen,
 Und die berauschten Kämmerlinge spotten
 Mit Schnarchen ihres Wächteramts.
 So einen kräft'gen Schlaftrunk hab' ich ihnen
 Gemischt, daß Tod und Leben drüber rechten,
 Ob sie noch athmen oder Leichen sind.

Macbeth (drinnen).

Wer ist da? He!

Lady.

O weh! Ich fürchte, sie sind aufgewacht,
 Und es ist nicht geschehen! Der Versuch

Und nicht die That wird uns verderben — Horch!
 Die Dolche legt' ich ihm zurecht. Er mußte
 Sie finden auf den ersten Blick. Hätt' es mich nicht,
 Wie er so schlafend lag, an meinen Vater
 Gemahnt, ich hätt' es selbst gethan — Nun, mein Gemahl?

Macbeth (tritt auf).

Sie ist gethan, die That! Vernahmst du kein
 Geräusch?

Lady.

Die Gule hört' ich schreien und
 Die Grillen singen — Sagtest du nicht was?

Macbeth.

Wann?

Lady.

Jetzt.

Macbeth.

Wie ich herunter kam?

Lady.

Sa.

Macbeth.

Horch!

Wer liegt im zweiten Zimmer?

Lady.

Donalbain.

Macbeth (besteht seine Hände).

Das ist ein traur'ger Anblick! Oh!

Lady.

Ihr seyd

Nicht klug! Das nennt ihr einen traur'gen Anblick!

Macbeth.

Der Eine lacht' im Schlaf, der Andere
 Schrie: Mord! daß sie sich wechselseitig weckten.
 Ich stand und hörte zu, sie aber sprachen
 Ihr Nachtgebet und schliefen wieder ein.

Lady.

Es sind dort ihrer Zwei in einer Kammer.

Macbeth.

Gnab' uns Gott! rief Einer — Amen, sprach
Der Andere, als hätten sie mich sehen
Mit diesen Senkershänden stehn und hórchen
Auf die Geberden ihrer Furcht — Ich konnte
Nicht Amen sagen, als sie schrien: Gott gnab' uns!

Lady.

Denkt ihm so tief nicht nach!

Macbeth.

Warum denn aber konnt' ich
Nicht Amen sagen? Braucht' ich doch so sehr
Die Gnade Gottes in dem Augenblick,
Und Amen wollte nicht aus meiner Kehle.

Lady.

Man muß dergleichen Thaten hinterher
Nicht so beschaun. Das könnt' uns rasend machen.

Macbeth.

Es war, als hört' ich rufen: Schlaft nicht mehr!
Den Schlaf ermordet Macbeth, den unschuld'gen,
Den arglos heil'gen Schlaf, den unbeschützten,
Den Schlaf, der den verworrenen Knäul der Sorgen
Entwirrt, der jedes Tages Schmerz und Lust
Begräbt und wieder weckt zum neuen Morgen,
Das frische Bad der mundenvollen Brust,
Das linde Del für jede Herzensqual,
Die beste Speise an des Lebens Mahl!

Lady.

Wie, Sir? Was soll das Alles?

Macbeth.

Immer, immer,

Im ganzen Hause rief es fort und fort:
Schlaft nicht mehr! Glamis hat den Schlaf ermordet;
Darum soll Camdor nicht mehr schlafen, Macbeth
Soll nicht mehr schlafen!

Lady.

Wie? Wer war's denn, der
So rief? Mein theurer Thán, was für Phantome
Sind das, die deines Herzens edeln Muth

So ganz entnerven! Geh! Nimm etwas Wasser
Und wasche dies verrätherische Zeugniß
Von deinen Händen — Warum brachtest du
Die Dolsche mit heraus? Sie müssen drinn
Gefunden werden. Trage sie zurück, bestreiche
Die Kämmerer mit dem Blut —

Macbeth.

Ich geh' nicht wieder
Hinein. Mir graut vor dem Gedanken, was ich that:
Geh' du hinein. Ich wag's nicht.

Lady.

Schwache Seele!

Gib mir die Dolsche. Schlafende und Todte
Sind nur Gemälde; nur ein kindisch Aug'
Schreckt ein gemalter Teufel. Ich bepurpre
Der Kämmerer Gesicht mit seinem Blut;
Denn diese muß man für die Thäter halten.

(Sie geht hinein. Man hört draußen klopfen.)

Macbeth.

Woher dies Klopfen? Wohin kam's mit mir,
Daß jeder Laut mich aufschreckt! — Was für Hände!
Sie reißen mir die Augen aus — Weh! Wehe!
Kann der gewässerreiche Meergott selbst
Mit seinen Fluten allen dieses Blut
Von meiner Hand abwaschen? Oher färbten
Sich alle Meere roth von dieser Hand!

Lady (zurückkommend).

So ist die blut'ge That von uns hinweg
Gewälzt, und jene tragen unsre Schuld
Auf ihren Händen und Gesichtern — Horch!
— Ich hör' ein Klopfen an der Thür nach Süden.
Geh'n wir hinein. Ein wenig Wasser reinigt uns
Von dieser That. Wie leicht ist sie also!
Komm! Deine Stärke hat dich ganz verlassen.

(Neues, härteres Pochen.)

— Es klopft schon wieder! Wirf dein Nachtkleid über!
Geschwind, damit uns Niemand überrasche

Und seh', daß wir gewacht! — O, sey ein Mann!
 Verlier' dich nicht so kläglich in Gedanken!

Macbeth.

Mir dieser That bewußt zu seyn! O, besser,
 Mir ewig meiner selbst nicht mehr bewußt seyn!

(Das Klopfen wird härter.)

Poch' ihn nur auf aus seinem Todeschlaf!
 Was gäh' ich drum, du könntest es!

Lady *(ihn forzierend).*

Kommt! Kommt!

(Sehen hinein.)

Fünfter Auftritt.

Pförtner mit Schlüssel. Hernach Macduff und Roffe.

Pförtner *(kommt singend).*

Verschwunden ist die finstre Nacht,
 Die Lerche schlägt, der Tag erwacht,
 Die Sonne kommt mit Prangen
 Am Himmel aufgegangen.
 Sie scheint in Königs Prunkgemach,
 Sie scheint durch des Bettlers Dach,
 Und was in Nacht verborgen war,
 Das macht sie kund und offenbar.

(Stärkeres Klopfen.)

Poch' poch! Geduld da draußen, wer's auch ist!
 Den Pförtner laßt sein Morgenlied vollenden.
 Ein guter Tag fängt an mit Gottes Preis;
 's ist kein Geschäft so eilig, als das Beten.

(Sings weiter.)

Lob sey dem Herrn und Dank gebracht,
 Der über diesem Haus gewacht,
 Mit seinen heil'gen Schaaren
 Uns gnädig wollte bewahren.

Wohl Mancher schloß die Augen schwer
Und öffnet sie dem Licht nicht mehr;
Drum freue sich, wer, neu belebt,
Den frischen Blick zur Sonn' erhebt!

(Er schließt auf, Macduff und Rossie treten auf.)

Rossie.

Nun, das muß wahr seyn, Freund, ihr führet eine
So helle Orgel in der Brust, daß ihr damit
Ganz Schottland könntet aus dem Schlaf posaunen.

Pförtner.

Das kann ich auch, Herr, denn ich bin der Mann,
Der euch die Nacht ganz Schottland hat gehütet.

Rossie.

Wie das, Freund Pförtner?

Pförtner.

Nun, sagt an! Wacht nicht
Des Königs Auge für sein Volk, und ist's
Der Pförtner nicht, der Nachts den König hütet?
Und also bin ich's, seht ihr, der heut Nacht
Gewacht hat für ganz Schottland.

Rossie.

Ihr habt Recht.

Macduff.

Den König hütet seine Gnad' und Milde.
Er bringt dem Hause Schutz, das Haus nicht ihm;
Denn Gottes Schaaren wachen, wo er schläft.

Rossie.

Sag', Pförtner! ist dein Herr schon bei der Hand?
Sieh! unser Hochen hat ihn aufgeweckt,
Da kommt er.

Sechster Auftritt.

Macbeth. Macduff. Ross.

Ross.

Guten Morgen, edler Sir!

Macbeth.

Den wünsch' ich beiden.

Macduff.

Ist der König munter?

Macbeth.

Noch nicht.

Macduff.

Er trug mir auf, ihn früh zu wecken;
 Ich habe die bestimmte Stunde bald
 Verfehlt.

Macbeth.

Ich führ' euch zu ihm.

Macduff.

O, ich weiß,

Es wär' euch eine angenehme Mühe;
 Doch ist es eine Mühe.

Macbeth.

Eine Arbeit,
 Die uns Vergnügen macht, heilt ihre Müh'.
 Hier ist die Thür.

Macduff.

Ich bin so dreist und rufe;
 Denn so ist mir befohlen.

(Er geht hinein.)

Siebenter Auftritt.

Macbeth und Koffe.

Koffe.

Reist der König

Heut wieder ab?

Macbeth.

Ja, so bestellte er's.

Koffe.

Sir! Das war eine ungestüme Nacht.
Im Hause, wo wir schliefen, ward der Schlot
Herabgeweht, und in der Luft will man
Ein gräßlich Angstgeschrei vernommen haben,
Geheul des Todes, gräßlich tönende
Propphetenstimmen, die Verkündiger
Entsetzlicher Ereignisse, gewaltsamer
Verwirrungen des Staats, davon die Zeit
Entbunden ward in hangen Mutterwehen.
Die Gule schrie die ganze Nacht; man sagt,
Die Erde habe fieberhaft gezittert!

Macbeth.

's war eine rauhe Nacht.

Koffe.

Ich bin nicht alt

Genug, mich einer gleichen zu erinnern.

Achter Auftritt.

Vorige. Macduff kommt zurück.

Macduff.

Entsetzlich! Gräßlich! Gräßlich! O, entsetzlich!

Macbeth.

Was ist's?

Kosse.

Was gibt es?

Macduff.

Grausenvoll! Entsetzlich!

Kein Herz kann's fassen, keine Zunge nennen!

Macbeth.

Was ist es denn?

Macduff.

Der Frevler hat sein Aergstes

Vollbracht! Der kirchenräuberische Mord

Ist in des Tempels Heiligthum gebrochen

Und hat das Leben drauß hinweggestohlen.

Macbeth.

Das Leben! Wie versteht ihr das?

Kosse.

Meint ihr

Den König?

Macduff.

Geht hinein! Geht und erstarret

Vor einer neuen, gräßlichen Gorgona.

Verlangt nicht, daß ich's nenne! Geht und dann

Sprecht selbst!

(Macbeth und Kosse gehen ab.)

Macduff.

Wacht auf! Wacht auf! Die Feuerglocke

Geläutet! Mord und Hochverrath! Auf! Auf!

Erwachet, Banquo! Malcolm! Donalbain!

Werft diesen flaumenweichen Schlaf von euch,

Des Todes Scheinbild, und erblickt ihn selbst!

Auf, auf, und seht des Weltgerichtes Morgen!

Malcolm und Banquo! Wie aus euern Gräbern

Erhebt euch, und wie Geister schreitet her,

Das gräßlich Ungeheure anzuschauen!

Neunter Antritt.

Macduff. Lady Macbeth. Gleich darauf Banquo mit Lenox und Angus und nach diesen Macbeth mit Rosse.

Lady.

Was gibt's, daß solche gräßliche Trompete
Die Schläfer dieses Hauses weckt! Sagt! Redet!

Macduff.

O zarte Lady! Es taugt nicht für euch,
Zu hören, was ich sagen kann. Ein weiblich Ohr
Damit zu schrecken, wär' ein zweiter Mord!

(Auf Banquo, Lenox und Angus zuwendend, die hereintreten.)

O Banquo! Banquo! Unser König ist ermordet!

Lady.

Hilf Himmel! Was? In unserm Haus?

Banquo.

Entsetzlich,

Wo immer auch — Macduff, ich bitte dich,
Nimm es zurück und sag', es sey nicht so!

(Macbeth kommt mit Rosse zurück.)

Macbeth.

O, wär' ich eine Stunde nur
Vor diesem Unfall aus der Welt gegangen,
Ich wär' gestorben als ein Glücklicher.
Von nun an ist nichts Schätzenwerthes mehr
Auf Erden! Land ist Alles! Ehr' und Gnade
Sind todt! Des Lebens Wein ist abgezogen,
Und nur die Gefe blieb der Welt zurück.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Malcolm. Donalbain.

Donalbain.

Was ist verloren —

Macbeth.

Ihr! Und wißt es nicht?

(Zu Donalbain.)

Der Brunnen deines Blutes ist verstopft,
Ja, seine Quelle selber ist verstopft.

Macduff (zu Malcolm).

Dein königlicher Vater ist ermordet!

Malcolm.

O Gott! Von wem?

Ross.

Die Kämmerer sind allem Ansehn nach
Die Thäter. Ihre Hände und Gesichter waren
Voll Blut, auch ihre Dolche, welche wir
Unabgewischt auf ihrem Rissen fanden.
Sie sahen wild aus, waren ganz von Sinnen,
Und Niemand wagte sich an sie heran.

Macbeth.

O, jezo reut mich's, daß ich sie im Wahnsinn
Der ersten Wuth getödtet.

Macduff.

Warum thatst du das?

Macbeth.

Wer ist im nämlichen Moment zugleich
Gefast und wüthend, sinnlos und besonnen,
Rechtliebend und partellos? Niemand ist's!
Die rasche That der heft'gen Liebe rannte
Der zaubernden Vernunft zuvor. — Hier lag
Duncan — sein königlicher Leib von Dolchen
Entstellt, zerrissen! Seine offenen Wunden
Erschienen wie ein Riß in der Natur,
Wodurch der Tod den breiten Einzug nahm!

Dort seine Mörder, in die Farbe ihres Handwerks
Gekleidet, ihre Dolche frech bemalt mit Blut!
Wer, der ein Herz für seinen König hatte
Und Muth in diesem Herzen, hätte da
Sich halten und sich selbst gebieten können!

Lady

(Stellt sich, als ob sie ohnmächtig werde).

Helft mir von hinnen — Oh!

Macduff.

Sorgt für die Lady!

(Macduff, Banquo, Rosse und Angus sind um sie beschäftigt.)

Malcolm (zu Donalbain).

Wir schweigen still, die dieser Trauerfall
Am nächsten trifft?

Donalbain.

Was läßt sich sagen, hier,
Wo unser Feind, in unsichtbarer Spalte
Verborgen, jeden Augenblick hervor
Zu stürmen, auf uns herzufallen droht?
Laß uns davon gehn, Bruder! Unsre Thränen
Sind noch nicht reif.

Malcolm.

Noch unser heft'ger Schmerz
Im Stand, sich von der Stelle zu bewegen.

Banquo

(zu denen, welche die Lady wegführen).

Nehmt euch der Lady an! — Und, wenn wir uns
Von der Verwirrung unsers ersten Schreckens
Erholt und unsre Wüthe erst bedeckt,
Dann laßt uns hier auß' neu' zusammenkommen
Und dieser ungeheuren Blutschuld weiter
Nachforschen. Uns erschüttern Furcht und Zweifel.
Hier in der großen Hand des Höchsten steh' ich,
Und unter diesem Schirme kämpf' ich jeder
Beschuldigung entgegen, die Verrath
Und Bosheit wider mich ersinnen mögen!

Macbeth.

Das thu' ich auch.

Macduff.

Und ich.

Rosse, Angus und Lenox.

Das thun wir Alle!

Macbeth.

Jetzt werfen wir uns schnell in unsre Kleider
Und kommen in der Halle dann zusammen!

Alle.

Wir sind's zufrieden.

(Gehen ab.)

Filfter Austritt.

Malcolm. Donalbain.

Malcolm.

Was gedenkt ihr, Bruder?

Ich find' es nicht gerathen, ihrer Treu'
Uns zu vertrauen. Einen Schmerz zu zeigen,
Von dem das Herz nichts weiß, ist eine Pflicht,
Die dem Unredlichen nicht schwer ankommt.
Ich geh' nach England.

Donalbain.

Ich nach Irland.

Gerathner ist's für unser Weider Wohl,
Wir trennen unser Schicksal! Wo wir sind,
Seh' ich aus jedem Lächeln Dolche drohn:
Je näher am Blut, so näher dem Verderben.

Malcolm.

Der Mörderpfeil, der unsern Vater traf,
Fliegt noch, ist noch zur Erde nicht gefallen.
Das Beste ist, vom Ziel hinweg zu gehn.
Drum schnell zu Pferde! Keine Zeit verloren
Mit Abschiednehmen! Da ist's wohl gethan,
Sich wegzustehlen, wo das kleinste Weilen
Tod und Verderben bringen kann.

(Sie gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Roffe. Ein alter Mann.

Alter Mann.

Ja, Herr, von achtzig Jahren her befinn' ich mich,
Und in dem langen Zeitraum hab' ich Bittres
Erlebt und Unglückseliges erfahren.
Doch diese Schreckensnacht hat all mein vorig Wissen
Zum Kinderspiel gemacht.

Roffe.

Ach, guter Vater,
Du siehst, wie selbst der Himmel düster bleich
Auf diesen blut'gen Schauplatz niederhängt,
Wie von der Menschen Gräueltthat empört!
Der Glöcke nach ist's hoch am Tag, und doch
Dämpft finstre Nacht den Schein der Himmelslampe.

Alter Mann.

Es ist so unnatürlich, wie die That,
Die wir erlebten. Neulich ward ein Falke,
Der triumphirend thurmhoch in den Lüften
Herschwebete, von einer tausenden
Nachteule angefallen und getödtet.

Roffe.

Und Duncans Pferde — so verwundersam
Es klingt, so wahr ist's! — diese schönen Thiere,
Die Zierde ihrer Gattung, wurden toll
Auf einmal, brachen wild aus ihren Ställen
Und schossen wüthend um sich her, dem Ruf
Des Führers starr unbändig widerstrebend,
Als ob sie Krieg ankündigten den Menschen.

Alter Mann.

Man sagt, daß sie einander aufgefressen.

Roffe.

Das thaten sie. Kaum traut' ich meinen Sinnen,
Als ich es sah. — Hier kommt der wackre Macduff.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Macduff.

Rosse.

Nun, Sir, wie geht die Welt?

Macduff.

Wie? Seht ihr's nicht?

Rosse.

Weiß man, wer diese mehr als blut'ge That
Verübte?

Macduff.

Sie, die Macbeth tdtete.

Rosse.

Die Kämmerer? Gott! Und aus welchem Antrieß?
Was bracht' es ihnen für Gewinn?

Macduff.

Sie waren

Erkauft. Des Königs eigne Söhne, Malcolm
Und Donalbain, sind heimlich weggeflohn
Und machten sich dadurch der That verdächtig.

Rosse.

O, immer, immer wilder die Natur!
Unmäß'ge Herrschsucht, die mit blinder Gier
Sich ihre eignen Lebensäfte raubt!
— So wird die Krone wohl an Macbeth fallen?

Macduff.

Er ist schon ausgerufen und nach Scone
Zur Krönung abgegangen.

Rosse.

Wo ist Duncans Leiche?

Macduff.

Nach Colmekill gebracht, der heil'gen Gruft,
Wo die Gebeine seiner Väter ruhen.

Rosse.

Geht ihr nach Scone?

Macduff.

— Nein! Ich geh' nach Fife.

Rosse.

Gut! So will ich nach Stone.

Macduff.

Lebet wohl!

Und mögt ihr Alles dort nach Wunsche finden!

Leicht möchten uns die alten Röcke besser
Geseffen haben, fürcht' ich, als die neuen!

Rosse (zu dem Alten).

Nun, alter Vater, lebet wohl!

Alter Mann.

Gott sey

Mit euch und jedem, der es redlich meint,
Das Böse gut macht und den Feind zum Freund!

(Sie gehen ab.)

Nach Engelland und Irland, leugnen dort
 Frech ihren gräuelvollen Mord und füllen
 Mit seltsamen Erfindungen die Welt.
 Doch hieyon morgen nebst dem Andern, was
 Den Staat betrifft und unsre Sorgen heischt.
 Lebt wohl bis auf die Nacht! Geht Fleance mit euch?

Banquo.

Ja, Sir! Wir können länger nicht verweilen —

Macbeth.

So wünsch' ich euren Pferden Schnelligkeit
 Und sichere Füße! Lebet wohl!

(Banquo geht ab. Zu den Andern.)

Bis Anbruch

Der Nacht sey Jedermann Herr seiner Zeit.
 Die Freuden der Gesellschaft desto besser
 Zu schmecken, bleiben wir bis dahin selbst
 Für uns allein. Und damit Gott befohlen!

(Lady und Lords gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Macbeth zurückbleibend.

Macbeth (zu einem Bedienten).

Hört, Freund! Sind jene Männer bei der Hand?

Bedienter.

Ja, Sir! Sie warten draußen vor dem Schloßthor.

Macbeth.

Führ' sie herein.

(Bedienter ab.)

So weit sehn, ist noch nichts;

Doch, es mit Sicherheit zu sehn!

Vor diesem Banquo haben wir zu zittern.

In seiner königlichen Seele herrscht

Dasjenige, was sich gefürchtet macht.

Vor nichts erschrickt sein Muth, und dieser festen

Entschlossenheit wohnt eine Klugheit bei,
 Die ihm zum Führer dient und seine Schritte
 Versichert. Ihn allein, sonst Keinen fürcht' ich.
 Ihm gegenüber wird mein Geist gezüchtigt,
 Wie Marc Antons vor Cäsars Genius.
 Er schalt die Zauberschweftern, da sie mich
 Zuerst begrüßten mit dem Königstitel,
 Und forderte sie auf, zu ihm zu reden;
 Und darauf grüßten sie prophetisch ihn
 Den Vater einer königlichen Reihe!
 Auf meine Stirne setzten sie
 Nur eine unfruchtbare Krone, gaben
 Mir einen dürren Scepter in die Hand,
 Damit er einst von fremden Händen mir
 Entwunden werde! Ist's an dem, so hab' ich
 Für Banquos Enkelkinder mein Gewissen
 Befleckt, für sie den gnadenreichen Duncan
 Erwürgt, für sie — allein für sie — auf ewig
 Den Frieden meiner Seele hingemordet
 Und mein unsterbliches Juwel dem all-
 Gemeinen Feind der Menschen hingeweiht,
 Um sie zu Königen zu machen! Banquos
 Geschlecht zu Königen! Eh dies geschieht,
 Eh komme du, Verhängniß, in die Schranken
 Und laß uns kämpfen bis aufs Blut!

(Bedienter kommt mit den Mördern.)

Wer ist da?

Geh vor die Thür und warte, bis wir rufen.

Vierter Auftritt.

Macbeth. Zwei Mörder.

Macbeth.

War es nicht gestern, daß ich mit euch sprach?

Die Mörder.

Ja, königlicher Herr!

Macbeth.

Nun? Habt ihr meinen Reden nachgedacht?
Ihr wißt nun, daß es Banquo war, der euch
In vor'gen Zeiten so im Weg gestanden.
Ihr gabet fälschlich mir die Schuld! Doch aus
Der letzten Unterredung, die wir führten,
Habt ihr es sonnenklar erkannt, wie schändlich
Man euch betrog —

Erster Mörder.

Ja, Herr! Ihr überzeugtet uns.

Macbeth.

Das that ich.

Nun auf den andern Punkt zu kommen. Sagt,
Seyd ihr so lämmerfromm, so taubenmäßig
Geartet, daß ihr Solches ungeahndet
Könnt hingehn lassen? So verfühnlischen Gemüths,
Daß ihr für diesen Banquo beten könnt,
Deß schwere Hand euch und die Euzigen
In Schande stürzte und zu Bettlern machte?

Erster Mörder.

Mein König, wir sind Männer!

Macbeth.

Ja, ja, ihr lauft so auf der Liste mit!
Wie Dachs und Windspiel alle Hunde heißen;
Die eigne Race aber unterscheidet
Den schlauen Spürer, den getreuen Wächter,
Den flücht'gen Jäger. So auch mit den Menschen.
Doch, wenn ihr wirklich Männer seyd und zwar
An echter Mannheit nicht die allerletzten,

So zeigt es jezo! Rächet euch und mich
An einem Feinde, der uns gleich verhaßt ist.

Erster Mörder.

Ich bin ein Mann, Sir, den die harten Stöße
Der Welt so aufgebracht, daß ich bereit bin,
Der Welt zum Troge Jegliches zu wagen.

Zweiter Mörder.

Und mir, mein König, hat das falsche Glück
So grausam mitgespielt, daß ich mein Schicksal
Verbessern oder gar nicht leben will.

Macbeth.

Ihr wißt also, euer Feind war Banquo.

Die Mörder.

Ja, Sir!

Macbeth.

Er ist auch meiner, und er ist's
Mit solchem blutig unversöhnten Haß,
Daß jeder Augenblick, der seinem Leben
Zuwächst, das meine mir zu rauben droht.
Zwar steht's in meiner königlichen Macht,
Ihn, ohne alle andre Rechenschaft,
Als meinen Willen, aus der Welt zu schaffen;
Doch darf ich's nicht um ein'ger Freunde willen,
Die auch die seinen sind, und deren Günst
Ich ungern in die Schanze schlage! Ja,
Die Klugheit will es, daß ich den beweine,
Auf den ich selbst den Streich geführt! Darum
Bedarf ich eures Arms zu dieser That,
Die ich aus ganz besonders wicht'gen Gründen
Dem öffentlichen Aug verbergen muß.

Erster Mörder.

Mein König, wir erwarten deinen Wink.

Zweiter Mörder.

Und wenn auch unser Leben —

Macbeth.

Eure Kühnheit blizt

Aus euch hervor. Der Feind, von dem wir reden,
Wird diesen Abend hier zurück erwartet.

Im nächsten Holze kann die That geschehen,
 Doch etwas fern vom Schloß, versteht ihr wohl,
 Daß kein Verdacht auf mich geleitet werde.
 Zugleich mit ihm muß, um nichts halb zu thun,
 Auch Fleance, sein Sohn, der bei ihm ist,
 An dessen Untergange mir nicht minder
 Gelegen ist, als seinem eignen — hört ihr?
 Das Schicksal dieser finstern Stunde theilen.
 Habt ihr verstanden?

Mörder.

Wohl! Wir sind entschlossen,

Mein König!

Macbeth.

Nun, so geht auf euren Posten!
 Vielleicht stößt noch der dritte Mann zu euch,
 Daß nichts dem Zufall überlassen bleibe!

(Die Mörder gehen ab.)

Beschlossen ist's! Banquo, erwartest du,
 Zum Himmel einzugehn, fliegst du ihm heut noch zu!

Fünfter Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth.

Lady.

Wie, mein Gemahl? Warum so viel allein?
 Was kann es helfen, daß ihr eure Träume
 Zur traurigen Gesellschaft wählt und mit
 Gedanken spricht, die dem, an den sie denken,
 Ins nicht'ge Grab hinab gefolgt seyn sollten?
 Auf Dinge, die nicht mehr zu ändern sind,
 Muß auch kein Blick zurück mehr fallen! Was
 Gethan ist, ist gethan und bleibt's.

Macbeth.

Wir haben

Die Schlange nur verwundet, nicht getödtet;

Sie wird zuheilen und dieselbe seyn
 Auf's neue; unser machtlos feiger Grimm
 Wird, nach wie vor, vor ihrem Zahn erzittern.
 Doch ehe soll der Dinge feste Form
 Sich lösen, ehe mögen beide Welten
 Zusammenbrechen, eh wir unser Brod
 Mit Zittern essen und uns fernerhin
 In ängstlich bangen Schreckensträumen wälzen.
 Weit besser wär' es, bei den Todten sehn,
 Die wir zur Ruh geschickt, uns Platz zu machen,
 Als fort und fort in ruheloser Qual
 Auf dieser Folterbank der Todesfurcht
 Zu liegen. — Duncan ist in seinem Grabe,
 Sanft schläft er auf des Lebens Fieberangst.
 Verrätherbosheit hat ihr Aeußerstes
 An ihm gethan! Nun kann nicht Stahl noch Gift,
 Nicht Krieg von Außen, nicht Verrätherei
 Von Innen, nichts den Schläfer mehr berühren!

Lady.

Kommt, kommt, mein König, mein geliebter Herr,
 Klärt eure finstern Blicke auf! Seyd heiter
 Und hell heut' Abend unter euren Gästen!

Macbeth.

Das will ich, liebes Weib! und sey du's auch
 Und spare nicht die glatte Schmeichelrede.
 Noch heischt's die Zeit, daß wir uns unsers Ranges
 Entäußern, zu unwürdiger Liebfosung
 Heruntersteigen, unser Angeficht
 Zur schönen Larve unsrer Herzen machen.

Lady.

Laßt das!

Macbeth.

O, angefüllt mit Skorpionen
 Ist meine Seele! Theures Weib, du weißt,
 Noch lebet Banquo und sein Sohn!

Lady.

Doch Keinem gab
 Natur das Vorrecht der Unsterblichkeit.

Macbeth.

Das ist mein Trost, daß sie zerstörbar sind!
 Drum gutes Muths! Eh noch die Fledermaus
 Den ungesell'gen Flug beginnt, eh auf
 Der bleichen Gekate der Käfer,
 Im hohlen Baum erzeugt, die müde Nacht
 Mit seinem schläfrigen Gesums einläutet,
 Soll eine That von furchtbarer Natur
 Vollzogen sehn.

Lady.

Was soll geschehn?

Macbeth.

Sey lieber schuldlos durch Unwissenheit,
 Mein trautes Weib, bis du der fert'gen That
 Zujahzen kannst. — Steig' nieder, blinde Nacht,
 Des Tages zärtlich Auge schließe zu!
 Mit deiner unsichtbaren blut'gen Hand
 Durchstreiche, reiß' in Stücken diesen großen
 Schuldbrief, der auf mir lastend mich so bleicht!
 — Schon sinkt der Abend, und die Krähe fliegt
 Dem dohlenwimmelnden Gehölze zu!
 Einnicken alle freudigen Geschöpfe
 Des Tags, indeß die schwarzen Hausgenossen
 Der traur'gen Nacht auf ihren Raub ausgehen.
 Du staunst ob meiner Rede! Doch sey ruhig!
 Was blutig anfang mit Verrath und Mord,
 Das setzt sich nur durch blut'ge Thaten fort!
 Damit laß dir genügen! Folge mir!

(Sie gehen ab.)

Unter Bäumen.

Schster Auftritt

Drei Mörder treten auf.

Erster (zum Dritten).

Wer aber hieß dich zu uns stoßen?

Dritter.

Macbeth.

Erster (zum Zweiten).

Wie? Sind wir beide ihm nicht Manns genug,
Daß er, besorgt, uns den Gehülfen sendet?
Was meint ihr? Dürfen wir ihm traun?

Zweiter.

Wir können dreist. Die Zeichen treffen zu,
Es ist der Mann, von dem der König sprach.

Erster.

So steh' zu uns. Am abendlichen Himmel
Verglimmt der letzte bleiche Tageschein.
Der Wandrer, der sich auf dem Weg verspätet,
Strengt seiner Schritte letzte Kraft noch an,
Die Nachtherberge zeitig zu erreichen,
Und der, auf den wir lauern, nähert sich.

Zweiter.

Still! Horch! Ich höre Pferde.

Banquo (hinter der Scene).

Licht! Ge da!

Erster.

Das ist er! Denn die Andern, die beim Gastmahl
Erwartet wurden, sind schon alle da.

Zweiter.

Die Pferde machen einen Umweg.

Erster.

Wohl eine Viertelmeile. Aber er
Pflügt, so wie Jedermann, den Weg zum Schloß
Durch dies Gehölz zu Fuß zurück zu legen,
Weil es hier näher ist und angenehmer.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Banquo und Fleance mit einer Fackel.

Zweiter Mörder.

Ein Licht! Ein Licht!

Dritter.

Er ist es.

Erster Mörder.

Macht euch fertig!

Banquo (vornwärts kommend).

Es wird heut Nacht gewittern.

Zweiter Mörder.

Es schlägt ein.

(Sie fallen über ihn her.)

Banquo (indem er sich wehrt).

Verrätherci! Flieh'! Flieh', mein Sohn! Flieh'! Flieh'!

Du kannst mein Rächer sehn! — O Bösewicht!

(Er sinkt tödtlich getroffen nieder. Fleance wirft die Fackel weg; erster Mörder tritt darauf und löscht sie aus; jener entflieht.)

Dritter Mörder.

Wer löscht das Licht? —

Erster Mörder.

War es nicht wohl gethan?

Zweiter Mörder.

Es liegt nur Einer!

Der Sohn entsprang.

Erster Mörder.

Verdammt! Wir haben

Die beste Hälfte unsers Werks verloren.

Dritter Mörder.

Gut! Laßt uns gehn und melden, was gethan ist!

(Sie gehen ab.)

Feßlicher Saal, erleuchtet.

Eine mit Speisen besetzte Tafel im Hintergrunde.

Achter Antritt.

Macbeth. Lady Macbeth. Koffe. Lenox. Angus und sechs
andere Lords.

Macbeth.

Ihr kennet euren Rang. Setzt euch, ihr Herren.
Vom Ersten bis zum Untersten willkommen!

Koffe. Angus. Lenox.

Wir danken Eurer Majestät.

Macbeth.

Wir selber wollen uns bald hier, bald dort
In die Gesellschaft mischen und das Amt
Des aufwartenden Hauswirths übernehmen,
Denn unsre Wirthin, seh' ich, ist zu lässig
In ihrer Pflicht. Wir wollen sie ersuchen,
Geschäftiger zu sehn um ihre Gäste.

(Alle setzen sich außer Macbeth.)

Lady.

Thut das, mein König, und erinnert mich,
Wofern ich was in meiner Pflicht versäumte.
Mein Herz zum wenigsten bewillkommt Alle.

Der erste Mörder kommt an die Thüre.

Macbeth.

Wie ihre Herzen dir entgegen wallen!
Gut! Beide Seiten, seh' ich, sind besetzt,
So will ich dort mich in die Mitte setzen.
Nun, überlaßt euch ganz der Fröhlichkeit;
Bald soll der Becher um die Tafel kreisen.

(Zu dem Mörder an der Thüre.)

Auf deinem Kleid ist Blut.

Erster Mörder.

So ist es Banquos.

Macbeth.

Liegt er am Boden?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Banquo und Fleance mit einer Fadel.

Zweiter Mörder.

Ein Licht! Ein Licht!

Dritter.

Er ist es.

Erster Mörder.

Macht euch fertig!

Banquo (vorwärts kommend).

Es wird heut Nacht gewittern.

Zweiter Mörder.

Es schlägt ein.

(Sie fallen über ihn her.)

Banquo (indem er sich wehrt).

Verrätherei! Flieh'! Flieh', mein Sohn! Flieh'! flieh'!

Du kannst mein Rächer sehn! — O Bösewicht!

(Er sinkt tödtlich getroffen nieder. Fleance wirft die Fadel weg; erster Mörder tritt darauf und löscht sie aus; jener entflieht.)

Dritter Mörder.

Wer löscht das Licht? —

Erster Mörder.

War es nicht wohl gethan?

Zweiter Mörder.

Es liegt nur Einer!

Der Sohn entsprang.

Erster Mörder.

Verdammt! Wir haben

Die beste Hälfte unsers Werks verloren.

Dritter Mörder.

Gut! Laßt uns gehn und melden, was gethan ist!

(Sie gehen ab.)

Freilicher Saal, erleuchtet.

Eine mit Speisen besetzte Tafel im Hintergrunde.

Achter Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth. Ross. Lenox. Angus und sechs
andere Lords.

Macbeth.

Ihr kennet euren Rang. Setzt euch, ihr Herren.
Vom Ersten bis zum Untersten willkommen!

Ross. Angus. Lenox.

Wir danken Eurer Majestät.

Macbeth.

Wir selber wollen uns bald hier, bald dort
In die Gesellschaft mischen und das Amt
Des aufwartenden Hauswirths übernehmen,
Denn unsre Wirthin, seh' ich, ist zu lässig
In ihrer Pflicht. Wir wollen sie ersuchen,
Geschäftiger zu sehn um ihre Gäste.

(Alle setzen sich außer Macbeth.)

Lady.

Thut das, mein König, und erinnert mich,
Wofern ich was in meiner Pflicht versäumte.
Mein Herz zum wenigsten bewillkommt Alle.

Der erste Mörder kommt an die Thüre.

Macbeth.

Wie ihre Herzen dir entgegen wallen!
Gut! Beide Seiten, seh' ich, sind besetzt,
So will ich dort mich in die Mitte setzen.
Nun, überlaßt euch ganz der Fröhlichkeit;
Bald soll der Becher um die Tafel kreisen.

(Zu dem Mörder an der Thüre.)

Auf deinem Kleid ist Blut.

Erster Mörder.

So ist es Banquos.

Macbeth.

Liegt er am Boden?

Erster Mörder.

Herr! Die Kehl' ist ihm
Zerschnitten! Diesen Dienst erwies ich ihm.

Macbeth.

Du bist der erste aller Kehlschneider!
Doch gleiches Lob verdient, wer seinem Sohn
Denselben Dienst gethan! Bist du der auch,
So suchst du deines Gleichen.

Erster Mörder.

Unäd'ger Herr!

Fleance ist entwischt!

Macbeth.

So kommt mein Fieber

Zurück! Sonst war ich ganz gesund, vollkommen
Genesen, fest wie Marmor, wie ein Fels
Begründet, wie das freie Element,
Das uns umgibt, unendlich, allverbreitet.
Jetzt bin ich wieder eingengt, gebunden
Und meinen alten Schrecknissen aufs neu'
Zum Raub dahingegeben. — Aber Banquo ist
Doch sicher —?

Erster Mörder.

Herr! Er liegt in einem Graben,

Mit zwanzig Stichen in dem Kopf, der kleinste
Schon eine Todeswunde. —

Macbeth.

Dank für das!

Dort liegt sie also, die erwachsne Schlange!
Der Wurm, der floh, hat das Vermögen, einst
Gift zu erzeugen, doch für jetzt noch keine Zähne!
Gut! Morgen wollen wir's noch einmal hören!

(Mörder geht ab.)

Lady.

Mein König! Ihr verkürzet eure Gäste.
Das reichste Mahl ist freudenleer, wenn nicht
Des Wirthes Zuspruch und Geschäftigkeit
Den Gästen zeigt, daß sie willkommen sind.
Satt essen kann sich Jeglicher zu Hause:

Gefelliges Vergnügen, munteres
Gespräch muß einem Festmahl Würze geben.

Banquo's Geist steigt empor und setzt sich zwischen Ross und Lenox an den
Platz, der für Macbeth in der Mitte des Tisches leer gelassen ist.

Macbeth.

Willkommene Erinnerung —

(Zu den Lords.)

Nun! Wohl

Bekomm' es meinen vielgeliebten Gästen!

Rosse.

Gefällt es meinem König, Platz zu nehmen?

Macbeth.

Hier wären alle unsre Edeln nun,
Die Glieder unsers Königreichs, beisammen,
Wenn unsers Banquo schätzbare Person
Zugegen wäre. — Möcht' ich ihn doch lieber
Der Ungefälligkeit zu zeihen haben,
Als eines Unfalls wegen zu beklagen!

Rosse.

Sein Nichterscheinen, Sire, schimpft sein Versprechen.
Gefällt es meinem Könige, die Tafel
Mit seiner hohen Gegenwart zu zieren?

Macbeth

(mit Entsetzen, indem er den Geist erblickt).

Die Tafel ist voll!

Lenox

(ganz gleichgültig auf den Geist deutend).

Hier, Sire, ist noch ein aufbehaltner Platz!

Macbeth.

Wo?

Rosse (so wie Lenox).

Hier, mein König! Was setzt Eure Hoheit
So in Bewegung?

Macbeth (schauernd).

Wer von euch hat das

Gethan?

Rosse und Lenox.

Was denn, mein königlicher Herr?

Macbeth (zum Geist.).

Du kannst nicht sagen, ich war's! Schüttle
Die blut'gen Locken nicht so gegen mich!

Rosse.

Steht auf, ihr Herrn, dem König ist nicht wohl.

Lady.

Bleibt sitzen, meine Lords. Der König ist
Oft so und ist's von Jugend auf gewesen;
Ich bitt' euch drum, behaltet eure Plätze.
Der Anstoß währt nur einen Augenblick!
In zwei Minuten ist er wieder besser.
Wenn ihr so scharf ihn anseht, bringt ihr ihn
Nur auf und macht sein Uebel länger dauern.
Geht fort und gebt nicht Acht auf ihn!

(Heimlich zu Macbeth.)

Seyd ihr ein Mann, Sir?

Macbeth (Immer starr auf das Gespenst lebend).

Ja, und ein beherzter

Dazu, der Muth hat, etwas anzuschauen,
Wovor der Teufel selbst erblassen würde!

Lady.

O, schön! Vortrefflich! Das sind wieder
Die Malereien deiner Furcht! Das ist
Der in der Luft gezückte Dolch, der, wie
Du sagtest, dich zu Duncan hingeleitet!
Wahrhaftig, dieses Schaudern, dies Entsetzen,
So ganz um nichts, um gar nichts paßte gut
Zu einem Ammenwährchen, am Kamin
Erzählt, wofür Großmutter Bürge wird.
O, schäme dich! Was zerrst du für Gesichter?
Am Ende stehst du doch nicht weniger,
Noch mehr, als einen Stuhl.

Macbeth.

Ich bitte dich!

Schau' dorthin! dorthin schaue! Nun! was sagst du?

(Zum Geist.)

Wie! Was sieht's mich an? Wenn du nickn kannst,
So red' auch. — Schickt das Weinhaus und die Gruft

Und die Begrabenen zurück, so soll
Der Rauch der Geier unser Grabmal werden.

(Der Geist verschwindet.)

Lady.

Ist's möglich, Sir! so ganz unmännlich thöricht?

Macbeth.

So wahr ich vor euch steh'! Er war's. Ich sah ihn.

Lady.

O, schämet euch!

Macbeth.

Es ist von jeher Blut
Vergossen worden, schon in alten Zeiten,
Eh menschliche Geseze noch die friedliche
Gemeinheit säuberten. — Ja, auch hernach
Geschahen Morde genug, zu gräßlich schon
Dem Ohre. Sonst, wenn Einem das Gehirn
Heraus war, starb der Mann, und so war's aus.
Jetzt steigen sie mit zwanzig Todeswunden
An ihrem Kopfe wieder aus dem Grab
Und treiben uns von unsern Stühlen. — Das
Ist noch weit seltsamer, als solch ein Mord.

Lady.

Sire! Eure Gäste warten —

Macbeth.

Ich vergaß mich!

kehrt euch an mich nicht, meine werthen Freunde,
Ich bin mit einer wunderlichen Schwachheit
Behaftet; wer mich kennt, gewöhnt sich dran.
Kommt! kommt! Auf eure Freundschaft und Gesundheit!
Hernach will ich mich setzen! Gebt mir Wein!
Voll eingeschenkt! Ich trinke auf das Wohlsichn
Der ganzen gegenwärtigen Versammlung
Und unser's theuren Freundes Banquo auch,
Den wir vermissen. — Wär' er doch zugegen!
Auf sein und euer Aller Wohlergehn!

(Der Geist steht wieder da.)

Rossz. Lenox. Angus.

Wir danken unterthänigst.

Macbeth

(Den Geist erblickend und bestig auffahrend).

Hinweg aus meinem Angesicht! Laß dich
Die Gruft verbergen! Dein Gebein ist marklos!
Dein Blut ist kalt; du hast nicht Kraft zu sehn
In diesem Aug, mit dem du mich anstarrest!

Lady.

Verwundert euch nicht, meine edeln Thans,
Nehmt es für etwas ganz Gewöhnliches.
Es ist nichts weiter, glaubt mir! Schade nur,
Daß es die Freude dieses Abends stört!

Macbeth.

Was Einer wagt, das wag' ich auch — Komm du
In der Gestalt des rauhen Eisbärs auf mich an,
Des lib'schen Tigers, des geharnischten
Rhinoceros, in welcher andern Schreckens-
Gestalt du immer willst, nur nicht in dieser,
Und meine festen Nerven sollen nicht
Erbeben — Oder lebe wieder auf
Und sordre mich aufs Schwert in eine Wüste.
Wenn ich mich zitternd weigere, dann schilt
Mich eine weib'sche Memme! Weg! Hinweg!
Furchtbarer Schatten! Wesenloses Schreckbild!

(Der Geist verschwindet.)

Ja — nun — Sobald du fort bist, bin ich wieder
Ein Mann.

(Zu den Gästen, welche aufstehen wollen.)

Ich bitt' euch, Freunde, bleibet sitzen!

Lady.

Ihr habt durch diesen fieberhaften Anstoß
Den Schrecken unter eure edeln Gäste
Gebracht und alle Fröhlichkeit verbannt.

Macbeth.

Ich bitte dich! Kann man denn solche Dinge
Wie eine Sommerwolke vor sich weg
Zieh'n lassen, ohne außer sich zu sehn?
Du machst mich irr' an meinem eignen Selbst,
Seh' ich, daß du dergleichen Furchtersehnungen

Anschaun und den natürlichen Rubin
Auf deinen Wangen kannst behalten, wenn
Die meinen das Entsetzen bleicht.

Kossf.

Was für

Erscheinungen, mein König?

Lady.

Rebet nicht,

Ich bitt' euch! Es wird schlimmer stets und schlimmer.
Viel Fragen bringt ihn vollends ganz von Sinnen.
Gut' Nacht auf einmal Allen! Wartet nicht
Erst auf Befehl zum Aufbruch! Geht zugleich!

Kossf. Angus. Lenox.

Wir wünschen unserm König gute Nacht
Und bessere Gesundheit!

Lady.

Allerseits gut' Nacht!

(Die Lords gehen ab, von der Lady begleitet.)

Neunter Auftritt.

Macbeth. Gleich darauf Lady Macbeth.

Macbeth.

Es fodert Blut! Blut, sagt man, fodert Blut!
Man hat Erfahrungen, daß Steine sich
Gerührt, daß Bäume selbst geredet haben!
Wahrsager, die das tiefverborgne Band
Der Dinge kennen, haben schon durch Krähen
Und Dohlen die geheimste Mörderthat
Ans Licht gebracht — Wie weit ist's in der Nacht?

Lady

(ist indes zurückgekommen).

So weit, daß Nacht und Morgen schon im Streit
Begriffen, wer die Herrschaft führen soll.

Macbeth.

Und Macduff, sagst du, weigert sich zu kommen?

Lady.

Hast du ihn laden lassen?

Macbeth.

Nein, ich hört' es

Nur vor der Hand; doch will ich nach ihm senden.
Es ist nicht Einer unter diesen Thans,
In dessen Haus ich meinen Hórcher nicht
Besolde. — Morgen mit dem Frühesten
Such' ich die Hauberschwester auf. Sie müssen
Mir mehr entdecken, denn ich muß nun schon
Das Uergste wissen auf dem ärgsten Weg.
Ich bin so tief in Blut hineingestiegen,
Daß die Gefahr dieselbe ist, ich mag
Zurück schreiten oder vorwärts gehn.
— Seltsame Dinge wälzt mein Geist bei sich
Herum, die einen raschen Arm erfordern
Und That seyn müssen, eh sie Worte sind.

Lady.

Euch mangelt die Trauung aller Wesen,
Der Schlaf.

Macbeth.

Ja, komm! Wir wollen auch nun schlafen.
Mein Fehler ist nur eines Neulings Furcht,
Den die Gewohnheit noch nicht abgehärtet.
Wir sind in Thaten dieser Art noch Kinder.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Ein freier Platz.

Erster Antritt.

Kosse und Lenox.

Kosse.

Ich führe das nur an, euch auf die Spur
Zu bringen. Setzt euch selber nun zusammen!
Der gnadenreiche Duncan ward von Macbeth
Betrauert! Freilich wohl! Er war ja todt.
Und der getreue, biedre Banquo reiste
Zu spät des Nachts. Wer Lust hat, kann auch sagen,
Fleance hab' ihn umgebracht, denn Fleance entfloh.
Man sollte eben in so später Nacht nicht reisen.
Wer dachte je, daß dieser Donalbain
Und Malcolm solche Ungeheuer wären,
Den zärtlichsten der Väter zu ermorden!
Verdammenswerthe That! Wie schmerzte sie nicht
Den frommen Macbeth! Würgt' er nicht sogleich
In heil'ger Wuth die beiden Thäter, die
Von Wein und Schlummer überwältigt lagen!
War das nicht brav von ihm! Gewiß, und weise
Nicht minder! Denn wer hätt' es ohne Grimm
Anhören können, wenn die Buben es
Geleugnet! Also, wie gesagt, sehr klug! --
Und, seyd gewiß, sollt' er der Söhne Duncans

Se habhaft werden — welches Gott verhüte!
 Sie sollten lernen, was es auf sich hat,
 Den Vater morden! Und das sollt' auch Fleance!
 — Doch still! Um ein'ger freien Worte willen,
 Und weil er von dem Gastmahl des Tyrannen
 Ausblieb, lud Macduff seinen Zorn auf sich.
 Könnt ihr mir Nachricht geben, wo er jetzt
 Sich aufhält?

Lenox.

Malcolm, Duncans Aeltester,
 Dem der Tyrann das Erbreich vorinhält,
 Lebt an dem Hof des frommen Eduards,
 Geehrt, wie einem Könige geziemt,
 Und der Verbannung Bitterkeit vergessend.
 Dahin ist nun auch Macduff abgegangen,
 Englands großmüth'gen König anzusehn,
 Daß er den tapfern Selward uns zum Beistand
 Hersende, der mit Gottes mächt'gem Schutz
 Die Tyrannei zerstöre, unsern Nächten Schlaf
 Und unsern Tischen Speise wieder gebe,
 Den mörderischen Dolch von unsern Festen
 Entferne, uns aufs neue um den Thron
 Des angestammten Königes versammle,
 Damit wir ohne Niederträchtigkeit
 Zu Ehren kommen können — Darnach sehnen wir
 Uns jetzt umsonst. — Die Nachricht von dem Allen
 Hat den Tyrannen so in Wuth gesetzt,
 Daß er zum Kriege schleunig Anstalt macht.

Rosse.

So schickte er nach Macduff?

Lenox.

Ja. Und mit einem runden, kurzen: Sir,
 Ich komme nicht! ward der Gesandte ab-
 Gefertigt, der mit einem finstern Blick
 Den Rücken wendete, als wollt' er sagen:
 Ihr werdet euch die Stunde reuen lassen,
 Da ihr mit solcher Antwort mich entleget.

Rossz.

Es sey ihm eine Warnung, sich so weit
Als möglich zu entfernen. Irgend ein
Wohlthät'ger Cherub fliege vor ihm her
Nach England und entfalte sein Gefuch,
Noch eh' er kommt, damit ein schneller Arm
Zu Rettung dieses Landes sich bewaffne,
Dem eine Teufelsband Verderben droht.

Lenox.

Wo geht ihr hin?

Rossz.

Ich will nach Eife, sein Weib
Zu trösten und, vermag ich's, sie zu schützen.
Lebt wohl!

(Gehen ab.)

Eine große und finstere Höhle.

Ein Kessel steht in der Mitte über dem Feuer.

Zweiter Auftritt.

Hekate. Die drei Hexen.

Erste Hexe.

Was ist dir, hohe Meisterin?

Zweite und Dritte.

Was zürnet unsre Königin?

Hekate.

Und soll ich's nicht, da ihr vermessen
Und schamlos eure Pflicht vergessen
Und eigenmächtig, ungefragt
Mit Macbeth solches Spiel gewagt,
Mit Rätbseln ihn und Zaubermworten
Versucht zu gräuelvollen Morden?
Und mich, die Göttin eurer Kraft,
Die einzig alles Unheil schafft,

Nich riefst ihr nicht, euch beizustehn
 Und eurer Kunst Triumph zu sehn?
 Und überdies, was ihr gethan,
 Geschah für einen schlechten Mann,
 Der eitel, stolz, wie's Viele gibt,
 Nur seinen Ruhm, nicht euren, liebt!

Nacht's wieder gut, und den Betrug,
 Den ihr begannt, vollendet klug!
 Ich will unsichtbar um euch sehn
 Und selber meine Nacht euch lehn.
 Denn eh' es noch beginnt zu tagen,
 Erscheint er, das Geschick zu fragen.
 Drum schnell ans Werk mit rüß'gen Händen,
 Ich will euch meine Geister senden,
 Und solche Truggebilde weben
 Und täuschende Orakel geben,
 Daß Macbeth, von dem Blendwerk voll,
 Verwirrt und tollkühn werden soll!
 Dem Schicksal soll er trogen kühn,
 Nichts fürchten, sinnlos Alles wagen,
 Nach seinem eiteln Trugbild sagen.
 Den Sterblichen, das wißt ihr lange,
 Führt Sicherheit zum Untergange!

(Sie verläßt hinter dem Kessel,

Dritter Auftritt.

Die drei Hexen, um den Kessel tanzend.

Erste Hexe.

Um den Kessel schlingt den Reihn,
 Werft die Eingeweid' hinein.
 Ardte du, die Nacht und Tag
 Unterm kalten Steine lag,
 Monatlanges Gift sog ein,
 In den Loxf zuerst hinein.

Alle Drei.

Rüftig! Rüftig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, stede!

Erste Herr.

Schlangen, die der Sumpf genährt,
Kocht und zischt auf unserm Herd.
Froschgehn thun wir auch daran,
Fledermaushaar, Hundesjahn,
Ditterzungen, Stacheligel,
Eidechspoten, Eulenflügel,
Zaubers halber, werth der Müh,
Sied' und koch' wie Höllenbrüh.

Alle.

Rüftig! Rüftig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, stede!

Erste Herr.

Thut auch Drachenschuppen dran,
Hexenmumien, Wolfesjahn,
Des gesträß'gen Seehunds Schlund,
Schierlingswurz, zur finstern Stund
Ausgegraben überall!
Judenleber, Ziegengall,
Elbenzweige, abgerissen
Bei des Mondes Finsternissen,
Türkennasen thut hinein,
Tartarlippen, Fingerlein
In Geburt erwürgter Knaben,
Abgelegt in einem Graben!
Mischt und rührt es, daß der Drei
Tüchtig, dick und schleimigt sey.
Werst auch, dann wird's fertig sehn,
Ein Gekrös vom Tiger drein.

Alle.

Rüftig! Rüftig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, stede!

Erste Herr.

Kühlt's mit eines Säuglings Blut,
Dann ist der Zauber fest und gut!

Dritte Scene.

Geister, schwarz, weiß, blau und grau,

Wie ihr euch auch nennt,

Rührt um, rührt um, rührt um,

Was ihr rühren könnt!

(Es erscheinen zwerghafte Geister, welche in dem Kessel rühren.)

Dritte Scene.

Zuckend sagt mein Daumen mir:

Etwas Böses naht sich hier!

Nur herein,

Wer's mag sehn!

Vierter Auftritt.

Macbeth. Die drei Hexen. Nachher verschiedene Erscheinungen.

Macbeth.

Nun, ihr geheimnißvollen schwarzen Hexen,

Was macht ihr da?

Die drei Hexen (zusammen).

Ein namenloses Werk.

Macbeth.

Bei eurer dunkeln Kunst beschwör' ich euch.

Antwortet mir, durch welche Mittel ihr's

Auch müßt vollbringen! Müßt ihr die Binde

Entfesseln und mit Kirchen kämpfen lassen;

Müßt' auch das schäumend aufgeregte Meer

Im allgemeinen Sturm die ganze Schifffahrt

Verschlingen, müßt' finst'rer Hagelregen

Die Ernte niederschlagen, feste Schlösser

Einstürzen überm Haupte ihrer Hüter,

Paläste, Pyramiden ihren Gipfel

Erschüttert beugen bis zu ihrem Grunde!

Ja, müßt' gleich der Weltbau drüber brechen,

Antwortet mir auf das, was ich euch frage.

Erste Herr.

Sprich!

Zweite Herr.

Frage!

Dritte Herr.

Dir soll Antwort werden.

Erste Herr.

Sprich! Wißt du sie aus unserm Munde lieber,
Wißt du von unsern Meistern sie vernehmen?

Macbeth.

Ruft sie! Ich will sie sehn!

Die drei Herren.

Groß oder klein,

Erschein'! Erschein'!

Und zeige dich

Und deine Pflicht bescheidenlich!

Donner. Ein bewaffnetes Haupt erhebt sich hinter dem Kessel.

Macbeth.

Sag' mir, du unbekannte Macht —

Erste Herr.

Was du denkst, entgeht ihm nicht,

Höre schweigend, was er spricht!

Haupt.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Fürchte Macduffs kriegsrisch Haupt!

Zittre vor dem Than zu Fife.

Laß mich! Mehr ist nicht erlaubt.

(Steigt hinunter.)

Macbeth.

Wer du auch seyst, hab' Dank für diese Warnung,

Du zeigst meiner ungewissen Furcht

Das Ziel! Nur noch ein Wort —

Erste Herr.

Er läßt sich nicht befehlen!

Hier ist ein Andre, mächtiger als jener!

Donner. Erscheinung von einem blutigen Kinde.

Kind.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Macbeth.

Hätt' ich drei Ohren, du erfülltest sie.

Kind.

Sey feß und kühn und dürste Blut,
Verlaße deiner Feinde Wuth,
Denn Keiner, den ein Weib gebar,
Bringt Macbeth je Gefahr.

(Steigt hinunter.)

Macbeth.

So lebe Macduff immerhin! Was brauch'
Ich dich zu fürchten — Aber nein! Ich will
Die Sicherheit verdoppeln und ein Pfand
Vom Schicksal nehmen — Du sollst sterben, Macduff,
Daß ich die Furcht zur Lügnerin kann machen
Und sorglos schlafen in des Sturmes Rachen.

Ein gekröntes Kind mit einem Baumzweig.

Was ist's, das wie ein königlicher Sprößling
Sich dort erhebt, um seine Kinderstirn
Den goldnen Reif der Herrschermwürde tragend?

Die drei Herren.

Höre, aber rede nicht!

Schweigend merke, was er spricht.

Gekröntes Kind.

Sey ein Löwe! Keinen scheue,
Wer auch murre, wer dir dräue,
Wer sich gegen dich verbunden!
Macbeth bleibt unüberwunden,
Bis der Birnamwald auf ihn heran
Rückt zum Schlosse Dunsin.

(Steigt hinunter.)

Macbeth.

Dahin kommt's niemals! Wer kann Bäume wie
Soldaten pressen, daß sie ihre tief
Verschlungenen Wurzeln aus der Erd' entfesseln
Und, die Bewegungslosen, wandelnd nahen?
Glückselige Orakelsprüche! Wohl!
Aufruhr, dein Haupt erhebst du nicht, bis sich
Der Birnamwald erhebt von seiner Stelle.

Macbeth wird leben bis ans Ziel der Zeit
 Und keinem Andern seinen Hauch bezahlen,
 Als dem gemeinen Loos der Sterblichkeit.
 Und dennoch pocht mein Herz, nur Eines noch
 Zu wissen. Sagt mir — wenn sich eure Kunst
 So weit erstreckt — wird Banquos Same je
 In diesem Reich regieren?

Die drei Herren.

Forsche nichts mehr.

Macbeth.

Ich will befriedigt sehn. Versagt mir das
 Und seyd verflucht auf ewig! Laßt mich's wissen.
 Was stinkt der Kessel! Welch Getöse ist das?

(Hoboën.)

Erste Herr.

Erscheint!

Zweite Herr.

Erscheint!

Dritte Herr.

Erscheint!

Alle Drei.

Erscheint und macht sein Herz nicht froh,
 Wie Schatten kommt und schwindet so.

Nicht Könige erscheinen nach einander und gehen mit langsamem Schritt an Macbeth vorbei. Banquo ist der letzte und hat einen Szepter in der Hand.

Macbeth

(indem die Erscheinungen an ihm vorübergehen).

Du gleichst zu sehr dem Geist des Banquo! Fort!
 Hinab mit dir! Die Kron' auf deinem Haupt
 Verwundet meine Augen! — Deine Miene,
 Du zweite goldumzogne Stirne, gleicht
 Der ersten — Fort! Ein Dritter, völig wie
 Der Vorige! — Verfluchte! Warum zeigt ihr mir das?
 Ein Vierter — O, erstarret, meine Augen!
 Was? Will das währen bis zum jüngsten Tag?
 Noch Einer — Was? Ein Siebenter!
 Ich will nicht weiter hinsch'n — Aber, steh!
 Da kommt der Achte noch mit einem Spiegel,

Worin er mir noch viele Andre zeigt!
 Was seh' ich? Wie? Die Kronen, die Reichsapfel
 Verdoppeln sich, die Scepter werden dreifach!
 Abscheuliches Gesicht! Ja, nun ist's wahr!
 Ich seh' es, denn der blut'ge Banquo grinzet
 Mich an und zeigt auf sie, wie auf die Seinen.
 — Was? Ist es nicht so?

Erste Hexe.

Alles ist so; doch warum
 Steht der König starr und stumm?
 Seine Seele zu erfreuen,
 Schwestern, schlingt den Feenreihen!
 Kommt! Von unsern schönsten Festen
 Geht ihm einen Tanz zum Besten!
 Lust, du sollst bezaubert klingen,
 Wenn wir unsre Kreise schlingen,
 Daß der große König soll gesehen,
 Ehre sey ihm hier geschehen.
 (Sie machen einen Tanz und verschwinden.)

Macbeth.

Wo sind sie? Weg! Verflucht auf ewig stehe
 Die Unglücksstunde im Kalender — Komm
 Herein, du draußen!

Fünfter Auftritt.

Macbeth. Lenor.

Lenor.

Was besteht mein König?

Macbeth.

Sahst du die Zauberschwester?

Lenor.

Nein, mein König.

Macbeth.

Sie kamen nicht bei dir vorbei?

Lenox.

Nein, wirklich nicht.

Macbeth.

Verpestet sey die Luft, auf der sie reiten!
Verdammt sey, wer den Lügnerinnen traut!
Ich hörte Pferdgalopp. Wer kam vorbei?

Lenox.

Zwei oder Drei, die euch die Nachricht bringen,
Daß Macduff sich nach Engelland geflüchtet.

Macbeth.

Nach Engelland geflüchtet?

Lenox.

Ja, mein König!

Macbeth.

O Zeit, du greiffst in meinen furchtbarn Plan!
Der flücht'ge Vorsatz ist nicht einzuholen,
Es gehe denn die rasche That gleich mit.
Von nun an sey der Erstling meines Herzens
Auch gleich der Erstling meiner Hand — Und jetzt,
Gleich jetzt das Wort durch That zu krönen, sey's
Gedacht, gethan. Ich überfalle Macduffs Schloß,
Grobre Fise im Sturme — Mutter, Kinder, alle
Verlornen Seelen seines Unglücksstamms
Erwürgt mein Schwert, das ist kein eitles Prahlen!
Ob der Entschluß noch kalt ist, sey's gethan!
Doch keine Geister mehr!
Wo sind die Männer? Führe mich zu ihnen.

(Gehen ab.)

Die Scene ist in einem Garten.

Sechster Auftritt.

Malcolm und Macduff.

Malcolm.

Komm! Laß uns irgend einen öden Schatten
Aufsuchen, unsern Kummer auszuweinen.

Macduff.

Laß uns vielmehr das Todesschwert festhalten
Und über unserm hingestürzten Rechte
Als wackre Männer kämpfend stehn!
Mit jedem neuen Morgen heulen neu
Verlassne Wittwen, heulen neue Waisen,
Schlägt neuer Jammer an den Himmel an,
Der klagend widertönt und bange Stimmen
Des Schmerzens von sich gibt, als ob er selbst
Mit Schottland litte.

Malcolm.

Was ich glaube, will ich
Beweinen. Was ich weiß, das will ich glauben,
Und was ich ändern kann, das will ich thun,
Wenn ich die Zeit zum Freunde haben werde.
Es mag sich so verhalten, wie du sprichst.
— Dies Ungeheuer, dessen bloßer Name
Die Jungen lähmt, hieß einst ein Wiedermann.
Du liebtest ihn, und noch hat er dich nicht
Beleidigt — Ich bin jung — doch könntest du
Durch mich dir ein Verdienst um ihn erwerben,
Und weißlich gibt man ein unschuldig Lamme
Dem Messer hin, um einen zürnenden
Gott zu versöhnen.

Macduff.

Ich bin kein Verräther.

Malcolm.

Doch Macbeth ist's — Und das Gebot des Herrschers
Kann auch den Besten in Versuchung führen!

Vergib mir, Macduff, meinen Zweifelsinn.
 Du bleibst derselbe, der du bist. Mein Denken
 Macht dich zu keinem Andern. Engel glänzen
 Noch immer, ob die glänzendsten auch fielen.
 Wenn alle bösen Dinge die Gestalt
 Des Guten borgten, dennoch muß das Gute
 Stets diese nämliche Gestalt behalten.

Macduff.

Ich habe meine Hoffnungen verloren.

Malcolm.

Da eben fand ich meine Zweifel — Wie?
 Du hättest deine Gattin, deine Kinder,
 Die heilig theuern Pfänder der Natur,
 So schnell im Stich gelassen ohne Abschied?
 Vergib mir! Meine Vorsicht soll dich nicht
 Beleidigen, nur sicher stellen soll
 Sie mich — Du bleibst ein ehrenwerther Mann,
 Mag ich auch von dir denken, was ich will.

Macduff.

So blute, blute, armes Vaterland!
 Du, feste Tyrannei, begründe fest
 Und fester deinen angemessnen Thron,
 Dich wagt Gerechtigkeit nicht zu erschüttern.
 Du, Prinz, gehab dich wohl! — Um alles Land,
 Das der Tyrann in seinen Klauen hält,
 Und um den reichen Ost dazu möcht' ich
 Der Schändliche nicht seyn, für welchen du
 Mich ansehest.

Malcolm.

Zürne nicht. Mein Zweifel ist
 Nicht eben Mißtraun. Unser Vaterland
 Erliegt, ich denk' es, dem Tyrannensjoch:
 Es weint, es blutet; jeder neue Tag,
 Ich will es glauben, schlägt ihm neue Wunden.
 Auch zweifl' ich nicht, es würden Hände gnug
 Sich für mein Recht erheben, zeigt' ich mich.
 Und hier gleich bietet Englands Edelmuth
 Mir deren viele Tausend an! — Jedoch, gesetzt,

Ich träte stehend auf des Wüthrichs Haupt,
 Ich trüg's auf meinem Schwert — das arme Schottland
 Wird dann nur desto schlimmer sich befinden
 Und unter dem, der nach ihm kommen wird,
 Der Leiden mehr und härtere erdulden.

Macduff.

Wer wäre das?

Malcolm.

Nich selber mein' ich — mich,
 Dem aller Laster mannigfache Keime
 So eingepropft sind, daß, wenn die Gewalt
 Sie nun entfaltet, dieser schwarze Macbeth
 Schneeweiß dastehen und der Wütherich,
 Mit mir verglichen, als ein mildes Lamm
 Erscheinen wird!

Macduff.

Aus allen Höllenschlünden steigt
 Kein teuflischerer Teufel auf, als Macbeth.

Malcolm.

Er ist blutgierig, grausam, ich gesteh's,
 Wollüstig, geizig, falsch, veränderlich,
 Betrügerisch; ihn schändet jedes Laster,
 Das einen Namen hat! — Doch meine Wollust
 Kennt keinen Jügel, keine Sättigung.
 Nicht Unschuld, nicht der klösterliche Schleier,
 Nichts Heiliges ist meiner wilden Gier,
 Die trotzig alle Schranken überspringt.
 Rein, besser Macbeth herrschet, denn ein solcher!

Macduff.

Unmäßigkeit ist wohl auch Tyrannei,
 Hat manchen Thron frühzeitig leer gemacht
 Und viele Könige zum Fall geführt.
 Doch fürchte darum nicht, nach dem zu greifen,
 Was dein gehört. — Ein weites Feld eröffnet
 Die höchste Würde deiner Lusternheit.
 Du kannst erhabne Herrscherpflichten üben,
 Ein Gott seyn vor der Welt, wenn dein Palast
 Um deine Menschlichkeiten weiß.

Malcolm.

Und dann

Reimt unter meiner andern Laster Zahl
 Auch solch ein Geiz und eine Habsucht auf,
 Daß, wär' ich unumschränkter Herr, ich würgte
 Um ihrer Länder willen meine Edeln;
 Den tödtete sein Haus und den sein Gold,
 Und kein Besizthum machte je mich satt.
 Mein Reichthum selbst wär' eine Wurze nur,
 Des Habens Hunger heftiger zu fackeln,
 Und Streit erregt' ich allen Redlichen,
 Um mir das Ihre sträflich zuzueignen.

Macduff.

Dies Laster gräbt sich tiefer ein und schlägt
 Verderblichere Wurzeln, als die leicht
 Entflammte Lust, die schnell sich wieder kühlt.
 Geiz war das Schwert, das unsre Könige
 Erschlagen. Dennoch fürchte du dich nicht!
 Schottland ist reich genug für deine wildesten
 Begierden. Das ist alles zu ertragen,
 Wenn es durch andre edle Tugenden
 Vergütet wird.

Malcolm.

Doch die besiz' ich nicht.

Von allen jenen königlichen Trieben,
 Gerechtigkeit, Wahrheit, Enthaltksamkeit,
 Geduld und Demuth, Güte, Frömmigkeit,
 Herzhaftigkeit und Großmuth ist kein Funke
 In mir — Dagegen überfließt mein Herz
 Von allen Lastern, die zusammen streiten.
 Ja, stünd's in meiner Macht, ich schüttete
 Die süße Milch der Eintracht in die Hölle,
 Und allen Frieden bannnt' ich aus der Welt.

Macduff.

O Schottland! Schottland!

Malcolm.

Ist ein Solcher fähig
 Zu herrschen? Sprich! Ich bin so, wie ich sagte.

Macduff.

Zu herrschen? Nein, nicht würdig, daß er lebe!
 — O armes Vaterland, mit blut'gem Scepter
 Von einem Räuber unterdrückt, wann wirst
 Du deine heitern Tage wieder sehn,
 Da der gerechte Erbe deines Throns
 Sich selbst das Urtheil der Verwerfung spricht
 Und läßt sein Lebens reinen Duell.
 — Dein Vater war der beste, heiligste
 Der Könige, und sie, die dich gebär,
 Weit öfter auf den Knieen als im Glanz;
 Sie starb an jedem Tage, den sie lebte.
 Gehab dich wohl, Prinz! Eben diese Taster,
 Die du dir beilegst, haben mich aus Schottland
 Verbannt — O Herz, hier endet deine Hoffnung!

Malcolm.

Macduff! Dies edle Ungeßüm, das Kind
 Der Wahrheit, hat den Argwohn ausgelöscht
 Aus meiner Seele und veröhnt mein Herz
 Mit deiner Ehr' und Wiederherzigkeit!
 Schon oft hat dieser teuflische Macbeth
 Auf solchem Wege Nege mir gestellt,
 Und nur bescheidene Bedenklichkeit
 Verwahrte mich vor übereilem Glauben.
 Doch, Gott sey Zeuge zwischen mir und dir!
 Von nun an geb' ich mich in deine Hand
 Und widerrufe, was ich fälschlich sprach.
 Ab schwör' ich die Beschuldigungen alle,
 Die ich verstellter Weise auf mich selbst
 Gehäuft, mein Herz weiß nichts von jenen Kestern.
 Rein hab' ich meine Unschuld mir bewahrt;
 Nie maßt' ich fremdes Gut mir an, ja, kaum
 Ließ ich des eignen Gutes mir gelüsten.
 Nie schwur ich falsch, nicht theurer ist das Leben
 Mir, als die Wahrheit; meine erste Lüge
 War, was ich jezo gegen mich gesprochen.
 Was ich in That und Wahrheit bin, ist dein
 Und meinem armen Land! — Noch eh du kauft,

Ist schon der alte Seiward, wohlgerüstet,
Mit einem Heer nach Schottland aufgebrochen.
Wir folgen ihm sogleich, und möge nun
Der Sieg an die Gerechtigkeit sich heften!
— Warum so stille?

Macduff.

So Willkommenes

Und Schmerzlichs läßt sich nicht leicht vereinen.

Malcolm.

Gut! Nachher mehr davon! Sieh, wer da kommt!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Koffe.

Macduff.

Ein Landsmann, ob ich gleich ihn noch nicht kenne.

Malcolm.

Willkommen, werther Vetter!

Macduff.

Setzt erkenn' ich ihn.

Entferne bald ein guter Engel, was

Uns fremd macht für einander!

Koffe.

Amen, Sir!

Macduff.

Steht es um Schottland noch wie vor?

Koffe.

Ach, armes Land!

Es schaudert vor sich selbst zurück. Nicht unser
Geburtsland, unser Grab nur kann man's nennen,
Wo Niemand lächelt, als das Wiegenkind,
Wo Seufzer, Klagen und Geschrei die Luft
Zerreißt, und ohne daß man darauf achtet,
Wo Niemand bei der Sterbeglocke Klang
Mehr fragen mag: wem gilt es? Wo das Leben

Rechtschaffner Leute schneller hin ist, als
Der Strauß auf ihren Hüten; wo man stirbt,
Eh man erkrankt —

Macduff.

O schreckliche Beschreibung,
Und doch nur allzuwahr!

Malcolm.

Was ist denn jetzt

Die neueste Beschwerde?

Koffe.

Wer das Unglück
Der vor'gen Stunde meldet, sagt was Altes;
Jedweder Augenblick gebiert ein neues.

Macduff.

Wie steht es um mein Weib?

Koffe.

Wie? O ganz wohl!

Macduff.

Und meine Kinder —

Koffe.

Auch wohl.

Macduff.

Der Tyrann

Hat ihre Ruh' nicht angefochten?

Koffe.

Nein!

In Ruhe waren Alle, da ich ging.

Macduff.

Seyd nicht so wortfarg. Sagt mir, wie es geht.

Koffe.

Als ich mich eben auf den Weg gemacht,
Um euch die Zeitungen zu überbringen,
Womit ich schwer beladen bin, ging ein Gerücht,
Verschiedne brave Leute sehen kürzlich
Ermorbet — was mir desto glaublicher
Erschien, da ich die Völker des Tyrannen
Ausrücken sah. Nun ist's die höchste Zeit!
Schon euer bloßer Anblick würde Krieger

Er schaffen, Weiber selbst zum Fichten treiben
So müd' ist Schottland seiner langen Noth.

Malcolm.

Laß es sein Trost sehn, daß wir schleunig nah'n.
Großmüthig leiht uns England zehntausend
Streitfert'ge Männer, die der tapfre Selward
Anführt, der bravste Held der Christenheit.

Rosse.

Daß ich dies Trosteswort mit einem gleichen
Erwidern könnte! Doch ich habe Dinge
Zu sagen, die man lieber in die kühle Luft
Hinjammerte, wo sie kein Ohr empfangt.

Macduff.

Wen treffen sie? Das Ganze? Oder ist's
Ein eignen Schmerz für eine einz'ge Brust?

Rosse.

Es ist kein redlich Herz, das ihn nicht theilt,
Obgleich das Ganze — nur für dich gehört.

Macduff.

Wenn es für mich ist, so enthalte mir's
Nicht länger vor! Geschwinde laß mich's haben!

Rosse.

Sey meiner Stimme nicht auf ewig gram,
Wenn sie dir jetzt den allerbängsten Schall
Angibt, der je dein Ohr durchdrungen.

Macduff.

Ha!

Ich ahn' es.

Rosse.

Deine Burg ist überfallen,
Dein Weib und Kinder grausam hingemordet.
Die Art zu melden, wie's geschah, das hieße
Auf ihren Tod auch noch den deinen häufen.

Malcolm.

Barmherz'ger Gott! Wie, Mann? Drück' deinen Gut
Nicht so ins Aug. Gib deinen Schmerzen Worte.
Harm, der nicht spricht, erstickt das volle Herz
Und macht es brechen.

Fünfter Aufzug.

Ein Zimmer. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Arzt. Kammerfrau. Gleich darauf Lady Macbeth.

Arzt.

Zwei Nächte hab' ich nun mit euch durchwacht
Und nichts entdeckt, was eure seltsame Erzählung
Bestätigte. Wann war es, daß die Lady
Zum letztenmal nachtwandelte?

Kammerfrau.

Seitdem der König

Zu Feld gezogen, hab' ich sie gesehn,
Daß sie von ihrem Bette sich erhob,
Den Schlafrock überwarf, ihr Cabinet
Aufschloß, Papier herausnahm, darauf schrieb,
Es las, zusammenlegte, fegelte,
Dann wiederum zu Bett ging — und das Alles
Im tiefsten Schläfe.

Arzt.

Eine große Störung

In der Natur, zu gleicher Zeit die Wohlthat
Des Schlafes genießen und Geschäfte
Des Wachens thun! Doch, außer dem Herumgehn,
Und was sie sonst noch vornahm, habt ihr sie
In diesem Zustand etwas reden hören?

Kammerfrau.

Nichts, was ich weiter sagen möchte, Sir!

Arzt.

Mir dürft ihr's sagen, und ich muß es wissen.

Kammerfrau.

Nicht euch, noch irgend einem lebenden
Geschöpf werd' ich entdecken, was ich weiß,
Da Niemand ist, der mir zum Zeugen diene!
— Seht, seht, da kommt sie! So pflegt sie zu gehn
Und in dem tiefsten Schlaf, so wahr ich lebe!
Gebt Acht auf sie, doch machet kein Geräusch!

(Lady Macbeth kommt mit einem Lichte.)

Arzt.

Wie kam sie aber zu dem Licht?

Kammerfrau.

Es stand

An ihrem Bette. Sie hat immer Licht
Auf ihrem Nachttisch. Das ist ihr Befehl.

Arzt.

Ihr seht, sie hat die Augen völlig offen.

Kammerfrau.

Ja, aber die Empfindung ist verschlossen!

Arzt.

Was macht sie jetzt? Seht, wie sie sich die Hände reibt!

Kammerfrau.

Das bin ich schon von ihr gewohnt, daß sie
So thut, als ob sie sich die Hände wüsche.
Ich hab' sie wohl zu ganzen Viertelstunden
An Einem fort nichts Anderes thun sehn.

Lady.

Hier ist doch noch ein Flecken.

Arzt.

Still! Sie redet!

Ich will mir Alles merken, was sie sagt,
Damit ich nichts vergesse.

Lady.

Weg, du verdammter Flecken! Weg, sag' ich!
Eins! Zwei! — Nun, so ist's hohe Zeit! — Die Hölle ist

Fünfter Aufzug.

Ein Zimmer. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Arzt. Kammerfrau. Gleich darauf Lady Macbeth.

Arzt.

Zwei Nächte hab' ich nun mit euch durchwacht
Und nichts entdeckt, was eure seltsame Erzählung
Bestätigte. Wann war es, daß die Lady
Zum letztenmal nachtwandelte?

Kammerfrau.

Seitdem der König

Zu Feld gezogen, hab' ich sie gesehn,
Daß sie von ihrem Bette sich erhob,
Den Schlafrock überwarf, ihr Cabinet
Aufschloß, Papier herausnahm, darauf schrieb,
Es las, zusammenlegte, fegelte,
Dann wiederum zu Bett ging — und das Alles
Im tiefsten Schläfe.

Arzt.

Eine große Störung

In der Natur, zu gleicher Zeit die Wohlthat
Des Schlafs genießen und Geschäfte
Des Wachens thun! Doch, außer dem Herumgehn,
Und was sie sonst noch vornahm, habt ihr sie
In diesem Zustand etwas reden hören?

Kammerfrau.

Nichts, was ich weiter sagen möchte, Sir!

Arzt.

Mir dürft ihr's sagen, und ich muß es wissen.

Kammerfrau.

Nicht euch, noch irgend einem lebenden
Geschöpf werd' ich entdecken, was ich weiß,
Da Niemand ist, der mir zum Zeugen diene!
— Seht, seht, da kommt sie! So pflegt sie zu gehn
Und in dem tiefften Schlaf, so wahr ich lebe!
Geht Acht auf sie, doch machet kein Geräusch!

(Lady Macbeth kommt mit einem Lichte.)

Arzt.

Wie kam sie aber zu dem Licht?

Kammerfrau.

Es stand

An ihrem Bette. Sie hat immer Licht
Auf ihrem Nachttisch. Das ist ihr Befehl.

Arzt.

Ihr seht, sie hat die Augen völlig offen.

Kammerfrau.

Ja, aber die Empfindung ist verschlossen!

Arzt.

Was macht sie jetzt? Seht, wie sie sich die Hände reibt!

Kammerfrau.

Das bin ich schon von ihr gewohnt, daß sie
So thut, als ob sie sich die Hände wüsche.
Ich hab' sie wohl zu ganzen Viertelstunden
An Einem fort nichts Anderes thun sehn.

Lady.

Hier ist doch noch ein Flecken.

Arzt.

Still! Sie redet!

Ich will mir Alles merken, was sie sagt,
Damit ich nichts vergesse.

Lady.

Weg, du verdammter Flecken! Weg, sag' ich!
Eins! Zwei! — Nun, so ist's hohe Zeit! — Die Hölle ist

Sehr dunkel — Pfui doch! Ein Soldat und feige!
 Laß es auch ruchtbar werden! Ist doch Niemand
 So mächtig, uns zur Rechenschaft zu ziehen!
 Wer dacht' es aber, daß der alte Mann
 Noch so viel Blut in Adern hätte!

Arzt.

Hört ihr?

Lady.

Der Khan von Elfe hatt' eine Frau — wo ist
 Sie nun? Was? Woßen diese Hände nimmer
 Rein werden? Nichts mehr, mein Gemahl! —
 O, nicht doch! nicht doch! Ihr verderbet Alles
 Mit diesem starren Hinsch'n!

Arzt.

Geht! geht!

Ihr wißt etwas, das ihr nicht wissen solltet.

Kammerfrau.

Sie sprach etwas, das sie nicht sprechen sollte,
 Das ist kein Zweifel. Weiß der Himmel, was
 Sie wissen mag!

Lady.

Das riecht noch immer fort
 Nach Blut! — Arabiens Wohlgerüche alle
 Versüßen diese kleine Hand nicht mehr.
 Oh! Oh!

Arzt.

Hört! Hört! Was für ein Seufzer war das!
 O, sie hat etwas Schweres auf dem Herzen!

Kammerfrau.

Nicht für die ganze Höheit ihres Standes
 Mücht' ich ihr Herz in meinem Busen tragen.

Arzt.

Wohl! Wohl!

Kammerfrau.

Das gebe Gott, daß es so sey!

Arzt.

Ich kann mich nicht in diese Krankheit finden;
 Doch kannt' ich mehr dergleichen, die im Schlaf

Gewandelt und als gute Christen doch
Auf ihrem Bette starben.

Lady.

Wascht die Hände!

Den Schlafrock über! Sehet nicht so bleich aus!
Ich sag's euch, Banquo liegt im Grab, er kann
Aus seinem Grab nicht wieder kommen.

Arzt.

Wirklich?

Lady.

Zu Bett! Zu Bette! — An die Pforte wird
Geklopft! Kommt! Kommt! Kommt! Geht mir eure Hand!
Geschehne Dinge sind nicht mehr zu ändern.
Zu Bett! Zu Bette!

(Sie geht ab.)

Arzt.

Geht sie nun zu Bette?

Kammerfrau.

Gerades Wegs.

Arzt.

Man raunt sich Grauensvolles

In die Ohren: unnatürlich ungeheure
Verbrechen wecken unnatürliche
Gewissensangst, und die beladne Seele beichtet
Dem tauben Kissen ihre Schuld — Ihr ist
Der Geistliche nothwend'ger, als der Arzt.
Gott! Gott! vergib uns Allen! — Sehet zu,
Nehmt Alles weg, womit sie sich ein Leides
Thun könnte! Laßt sie ja nicht aus den Augen!
Nun gute Nacht! Mir ist ganz schauerlich zu Muth.
Ich denke, aber wage nicht zu reden.

(Sie gehen ab.)

Offene Gegend. Prospect, ein Wald.

Zweiter Auftritt.

Angus. Lenox. Lords und Soldaten im Hintergrunde.

Angus.

Das Heer der Engländer ist im Anzug,
Von Malcolm, unserm Prinzen, angeführt,
Von Seiward, seinem tapfern Ohm, und Macduff.
Der Rache heilig Feuer treibt sie an;
Denn solche tödtliche Beleidigungen,
Als der Tyrann auf sie gehäuft, entflammten
Selbst abgestorbne Wägen zur Wuth
Und stachelten sie auf zu blut'gen Thaten.

Lenox.

Dort ist das Birnamer Gehölz. Sie ziehn
Durch diesen Wald; da können wir am besten
Zu ihrem Heere stoßen — Weiß Jemand,
Ob Donalbain bei ihnen ist?

Angus.

Es ist gewiß,
Daß er bei diesem Heer sich nicht befindet.
Ich habe ein Verzeichniß aller Edeln,
Die Malcolms Fahnen folgen. Seiwards Sohn
Ist unter ihnen, nebst noch vielen andern
Unbärt'gen Knaben, die noch keine Schlacht
Gesehen und ihres Muthes Erstlinge
In diesem heil'gen Krieg beweisen wollen.

Lenox.

Sie finden keinen würdigeren Kampf
Und keine bessere Sache. Laßt uns eilen,
Der Fahnen des Tyrannen, welchen Gott
Verfluchte, zu entfliehn und an das Heer,
Bei dem der Sieg ist, muthvoll uns zu schließen.
Dort, wo das Recht, ist unser Vaterland.

Angus.

Auf, gegen Birnam!

(Man hört Trommeln in der Ferne.)

Lenox.

Hört ihr jene Trommeln?

Die britt'schen Völker naßen. Laßt sie uns

Mit unsern Trommeln kriegerisch begrüßen!

(Trommeln auf der Scene antworten denen hinter derselben.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Malcolm. Seiward, Vater und Sohn. Macduff.
Roffe. Soldaten mit Fahnen, die im Hintergrunde halten.

Malcolm.

Ich hoffe, Vettern, nah' ist nun der Tag,
Wo Schlafgemächer wieder frei sehn werden.

Roffe.

Wir zweifeln nicht daran.

Seiward.

Sieh! Wer sind diese,

Die sich gewaffnet gegen uns bewegen?

Malcolm.

Steht!

Macduff.

Halte an!

Roffe.

Wer seyd ihr?

Lenox.

Freunde Schottlands

Und Feinde des Tyrannen.

Roffe.

Seht, mein Feldherr,

Erkenn' ich sie. Es ist der Edle Ihan

Von Lenox und von Angus.

Malcolm.

Seyd willkommen!

Was bringt ihr, ehrenvolle Ihan?

Kenoz.

Und selbst,
Ein treues Herz und Schwert für unsern König!

Angus.

Wir kommen, unsre Treu' und Dienstespflicht
Dahin zu tragen, wo sie hingehört,
Und suchen Schottland unter Englands Fahnen.

Malcolm.

Glücksel'ge Vorbedeutung! Frohes Pfand
Des Siegs — Laßt euch umarmen, edle Freunde!
Ja, unsre Waffen werden glücklich seyn,
Da sich die besten Herzen zu uns wenden.

Seiward.

Womit geht der Tyrann jetzt um? Wir hören,
Er liegt voll Zuversicht in seiner Burg
Und will dort die Belagerung erwarten?

Angus.

Er hat sich in das Bergschloß Dunstnan
Geworfen, das er stark besetzt.
Er soll von Sinnen seyn, sagt man. Sein Anhang
Nennt's eine kriegerische Begeisterung.
Wohl mag er selber selbst nicht Meister bleiben
In diesem Kampf der Wuth und der Verzweiflung.

Kenoz.

Nun schleßt die Blutfaat, die er ausgesät,
Zur fürchterlichen Ernte rächend auf.
Jedweder Augenblick zeugt einen Abfall,
Der seinen eignen Treubruch ihm vergilt.
Die Wenigen, die ihm noch treu geblieben,
Knüpft Liebe nicht, nur Furcht an seine Fahnen;
Wo nur ein Weg zur sichern Flucht sich zeigt,
Verläßt ihn Groß und Klein.

Kosse.

Jetzt fühlt er, daß der angemachte Purpur
Der Majestät so schlotterig und lose
Um ihn herumhängt, wie des riesen Mord
Um eines Zwerges Schultern, der ihn stahl.

Macduff.

Laßt unsern Tadel, so gerecht er ist,
Bis nach dem Ausschlag des Gefechtes schweigen,
Und führen wir als Männer jetzt das Schwert!

Siward.

Wie heißt der Wald hier vor uns?

Rosse.

Birnamswald.

Siward.

Laßt jeden Mann sich einen Ast abhauen
Und vor sich her ihn tragen. Wir beschatten
Dadurch die Anzahl unsers Heers und machen
Die Kundschaft des Tyrannen an uns irre.

Alle.

Es soll geschehen!

(Sie zerstreuen sich nach dem Hintergrunde, um die Zweige abzubrechen.)

S i m m e r.

Vierter Antritt.

Macbeth. Der Arzt. Bediente.

Macbeth

Verkündiget mir nichts mehr! Laßt sie Alle
Zum Feind entfliehen! Bis der Birnamswald
Sich in Bewegung setzt auf Dunsinan,
Nicht eher kennt mein tapfres Herz die Furcht.
Was ist der Knabe Malcolm? Ward er nicht
Von einem Weib geboren? Geister, die
Die ganze Folge irdischer Geschicke
Durchschauen, sprachen dieses Wort:
Seh furchtlos, Macbeth! Keiner, den ein Weib
Gebar, hat über dich Gewalt! — So flieht,
Flieht hin; ihr eibvergeßnen Thans, schließt euch
An diese britt'schen Järlinge! Der Geist,

Der mich beherrscht, dieß Herz, das in mir schlägt,
Wird nicht von Furcht, von Zweifeln nicht bewegt.

(Zu einem Bedienten, der hereintritt.)

Daß dich der Teufel bräune, Milchgeßicht!
Wie kommst du zu dem gänsemäß'gen Ansehn?

Bedienter (erschrocken, athemlos).

Zehntausend —

Macbeth.

Gänse, Schuft!

Bedienter.

Soldaten, Herr!

Macbeth.

Reiß dein Gesicht und streiche deine Furcht
Erst roth an, du milchlebriger Geselle!
Was für Soldaten, Weß! — Verdamme dich Gott!
Dein weiblich Ansehn steckt mir noch die Andern
Mit Fehlgelt an — Was für Soldaten, Memme?

Bedienter.

Die englische Armee, wenn ihr's erlaubt.

Macbeth.

Schaff' dein Gesicht mir aus den Augen! — Seyton!
— Ich kriege Herzweh, wenn ich's sehe — Seyton!
Das muß entscheiden! Dieser Stoß versichert
Mein Glück auf immer oder stürzt mich jetzt!
— Ich habe lang genug gelebt! Mein Frühling
Sank bald ins Welken hin, in gelbes Laub,
Und was das hohe Alter schmücken sollte,
Gehorsam, Liebe, Ehre, Freundestreue,
An alles das ist nun gar nicht zu denken!
Statt dessen sind mein Erbtheil Haß und Flüche,
Nicht laut, doch desto inn'ger, Heuchelworte,
Ein leerer Munddienst, den das Herz mir gern
Verweigerte, wenn es nur dürfte — Seyton!

Fünfter Auftritt.

Macbeth. Arzt. Seyton.

Seyton.

Was ist zu eurem gnädigsten Befehl?

Macbeth.

Gibst's sonst was Neues?

Seyton.

Herr, es hat sich Alles

Bestätigt, was erzählt ward.

Macbeth.

Ich will sechten,

Wie mir das Fleisch von allen Knochen ab-
Gehakt ist — Meine Rüstung!

Seyton.

Herr, es eilt nicht!

Macbeth.

Ich will sie anziehen. Schickt mehr Reiter aus;
Durchstreift das ganze Land, und an den Galgen,
Wer von Gefahr spricht — Gib mir meine Rüstung!
— Wie steht's um unsre liebe Kranke, Doctor?

Arzt.

Krank nicht sowohl, mein König, als beängigt
Von Phantasien, die ihr die Ruhe rauben.

Macbeth.

So heile sie davon. Kannst du ein krankes
Gemüth von seinem Grame nicht befreien,
Ein tief gewurzelt quälendes Bewußtseyn
Nicht aus der Seele hellend ziehen, nicht
Die tiefen Furchen des Gehirnes glätten,
Nicht sonst mit irgend einem süßen Nohn
Den Krampf auflösen, der das Herz erstickt?

Arzt.

Herr, darin muß die Kranke selbst sich rathen.

Macbeth.

So fluch' ich deiner Kunst, mir frommt sie nicht.

(Zu dem Diener.)

Kommt! Meine Rüstung! Gebt mir meinen Stab!

(Indem er sich waffnet.)

— Du, Seyton, schicke — Doctor! mich verlassen
Die Thans — Komm! komm! Mach hurtig! — Guter Doctor,
Wenn du die Krankheit meines Königreichs
Ausspähn, sein scharfes Blut versüßen, ihm
Das vor'ge Wohlfeyn könntest wieder geben,
Dann wolt' ich deiner Thaten Gerold seyn
Und Echo selbst mit deinem Lob ermüden.
— Was für Ahabarber, Senna oder andre
Burgangen wüßten wohl dies britt'sche Heer
Abführen? Sprich! vernahmst du nichts davon?

Arzt.

Ja, mein Gebieter. Eure kriegrischen
Anstalten machen, daß wir davon hören.

Macbeth.

Laßt sie heran ziehn — Mich erschreckt kein Feind,
Bis Birnam's Wald vor Dunsinan erscheint.

Arzt (für sich).

Wär' ich nur erst mit ganzer Haut davon,
Zurück brächte mich kein Fürstenlohn!

Macbeth

Dies feste Schloß trotz der Belagerung!
Laßt sie da liegen, bis der Hunger sie,
Die Pest sie aufgerieben. Stünden ihnen
Nicht die Verräther bei, die uns verließen,
Wir hätten sie, Vart gegen Vart, empfangen
Und heimgepeitscht —

(Hinter der Scene wird gerufen.)

Was für ein Lärm ist das?

Seyton.

Es sind die Weiber, welche schrein, mein König!

(Gilt hinaus mit dem Arzt.)

Macbeth.

Ich habe keinen Sinn mehr für die Furcht:
Sonst gab es eine Zeit, wo mir der Schrei
Der Eule Grauen machte, wo mein Haar
Bei jedem Schreckniß in die Höhe starrte,

Als wäre Leben drin — Jetzt ist es anders.
 Ich hab zu Nacht gegessen mit Gespenstern,
 Und voll gesättigt bin ich von Entsetzen.

(Septon kommt zurück.)

Was gibt's? Was ist geschehn?

Sechster Auftritt.

Macbeth. Septon.

Septon.

Die Königin

Ist todt!

Macbeth

(nach einem langen Stillschweigen.)

Wär' sie ein andermal gestorben!

Es wäre wohl einmal die Zeit gekommen
 Zu solcher Botschaft!

(Nachdem er gedankenvoll auf und ab gegangen.)

Morgen, Morgen

Und wieder Morgen kriecht in seinem kurzen Schritt
 Von einem Tag zum andern, bis zum letzten
 Buchstaben der uns zugemessnen Zeit,
 Und alle unsre Gester haben Narren
 Zum modervollen Grabe hingeseuchet!
 — Aus, aus, du kleine Kerze! Was ist Leben?
 Ein Schatten, der vorüber streicht; ein armer Gaukler,
 Der seine Stunde lang sich auf der Bühne
 Zerquält und tobt; dann hört man ihn nicht mehr.
 Ein Märchen ist es, das ein Thor erzählt,
 Voll Wortschwall und bedeutet nichts.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Bote.

Macbeth.

Du kommst,

Die Zunge zu gebrauchen: Faß dich kurz!

Bote.

Herr! Ich — ich sollte sagen, was ich sah,
Und weiß nicht, wie ich's sagen soll.

Macbeth.

Gut! sag' es!

Bote.

Als ich auf meinem Posten stand am Hügel,
Sah ich nach Birnam, und da dauchte mir,
Als ob der Wald anfing sich zu bewegen.

Macbeth (sagt ihn wüthend an).

Du Lügner und verdammter Bösewicht!

Bote.

Herr, laßt mich euren ganzen Grimm erfahren,
Wenn's nicht so ist. Auf Meilenweite könnt ihr ihn
Selbst kommen sehen. Wie ich sage, Herr!
Ein Wald, der wandelt!

Macbeth.

Mensch! Hast du gelogen,

So hängst du lebend an dem nächsten Baum,
Bis dich der Hunger ausgedorrt. Sagst du
Die Wahrheit, nun, so frag' ich nichts darnach,
Ob du mit mir das Gleiche thust — Mein Glaube
Beginnt zu wanken; mir entweicht der Muth.
Ich fürchte einen Doppelsinn des Teufels,
Der Lügen sagt, wie Wahrheit — Fürchte nichts,
Bis Birnams Wald auf Dunsinan heranrückt!
Und jetzt kommt ein Wald auf Dunsinan!
Die Waffen an! Die Waffen und hinaus!
Verhält sich's wirklich also, wie er sagt,
So ist kein Bleiben hier, so hilfst kein Flüchten.

Ich fange an, der Sonne müd zu sehn.
 Könnst' ich mit mir die ganze Welt vernichten!
 Schlagt Lärmen! Winde, stürmet! Brich herein,
 Zerstörung! Will das Schicksal mit uns enden,
 So fallen wir, die Waffen in den Händen.

(Ab.)

Ein freier Platz vor der Festung.

vorn Gebäude, in der Ferne Landschaft, die ganze Tiefe des Theaters wird zu dieser Scene genommen.

Achter Auftritt.

Malcolm. Seiward. Seiwards Sohn. Macduff. Roffe.
 Angus. Lenox. Soldaten. Alle rücken aus der hintersten Tiefe des
 Theaters mit langsamen Schritten vorwärts, die Zweige vor sich her und über
 dem Haupte tragend.

Malcolm

(nachdem der Zug bis in die Mitte der Scene vorgerückt).

Nun sind wir nahe genug — Werft eure grünen Schilde
 Hinweg und zeigt euch, wie ihr seyd! — Ihr führt
 Das erste Treffen an, mein würd'ger Oheim,
 Nehst eurem edeln Sohn — Indessen wir
 Und dieser würd'ge Held (auf Macduff zeigend) nach unserm Plan
 Das Uebrige besorgen.

(Die vordern Soldaten gehen ihre Zweige an die hintern, von Stiel zu Stiel, so
 daß das Theater davon leer wird.)

Seiward.

Lebet wohl!

Und finden wir den Feind noch vor der Nacht,
 So steht der Morgen die geschlagne Schlacht.

Macduff.

Gebt Athem allen kriegerischen Trompeten,
 Den Herolden zum Norden und zum Tödten.

(Kriegerische Musik. Schlacht im Hintergrunde.)

Neunter Auftritt.

Macbeth. Dann der junge Seiward.

Macbeth.

Sie haben mich an einen Pfosten angebunden;
Entfliehen kann ich nicht. Ich muß mein Leben
Vertheidigen, wie ein gehegter Bär!
Wer ist der, den kein Weib gebar? Ihn hab' ich
Zu fürchten, Keinen sonst.

Junger Seiward (tritt auf).

Wie ist dein Name?

Macbeth.

Hör' ihn und zittere!

Junger Seiward.

Bittern werd' ich nicht,
Und gäbst du dir auch einen heißern Namen,
Als Einer in der Höl'.

Macbeth.

Mein Nam' ist Macbeth.

Junger Seiward.

Der Satan selbst kann keinen scheußlichern mir nennen.

Macbeth.

Und keinen furchtbarern!

Junger Seiward.

Du lügst, verworfner
Tyrrann! Mit meinem Schwert will ich beweisen,
Daß du das lügst!

(Sie fechten. Der junge Seiward fällt.)

Macbeth.

Dich hat ein Weib geboren!
Der Schwerter lach' ich, die von Sterblichen
Geschwungen werden, die ein Weib gebar!

(Er geht ab. Die Schlacht dauert fort.)

Behuter Austritt.

Macduff tritt auf.

Der Lärm ist dorthin! — Zeige dich, Tyrann!
 Fällst du von einer andern Hand als meiner,
 So plagen mich die Geister meines Weibes
 Und meiner Kinder ruhelos. Ich kann
 Das Schwert nicht ziehen gegen jene Kernen,
 Die man gedungen hat, den Speer zu tragen.
 Du bist es, Macbeth — oder ungebraucht
 Steck' ich mein Schwert zurück in seine Scheide.
 Dort mußt du sehn — Der große Lärm und Drang
 Macht einen Krieger kund vom ersten Rang.
 Laß mich ihn finden, Glück! Ich will nicht mehr.

(Ab.)

Filfter Austritt.

Seiward und Malcolm treten auf.

Seiward.

Stehet, mein Prinz — Das Schloß hat sich ergeben.
 Die Wölfer des Tyrannen weichen schon;
 Die edeln Thane setzten tapfer, nur
 Noch wen'ge Arbeit, und der Tag ist unser!

Malcolm.

Wir haben es mit Feinden, deren Streiche
 An uns vorbei gehn!

Seiward.

Folgt mir in die Festung!

(Ab.)

Zwölfter Antritt.

Macbeth. Gleich darauf Macduff.

Macbeth.

Warum soll ich den röm'schen Narren spielen
Und in das eigne Schwert mich stürzen? Nein,
Solang ich Lebende noch um mich sehe,
Wend' ich es besser an!

(Indem er abgehen will, kommt Macduff auf die Scene.)

Macduff.

Steh, Höllehund!

Macbeth.

Du bist der Einzige von allen Menschen,
Den ich vermied — Geh! meine Seele ist
Genug beladen schon mit deinem Blut.

Macduff.

Ich hab' nicht Worte, meine Stimme ist
In meinem Schwert — Du Bödewicht, blutiger,
Als Worte es beschreiben!

(Er dringt wüthend auf ihn ein; sie fochten eine Zeitlang ohne Entscheidung.)

Macbeth (inne haltend).

Du verlierst die Müß'.

So leicht vermöchtest du die geist'ge Lust
Mit deines Schwertes Schneide zu verletzen,
Als Macbeth bluten machen! Laß dein Eisen
Auf Schädel fallen, die verwundbar sind;
In meiner Brust wohnt ein bezaubert Leben,
Das Keinem weicht, den ein Weib gebär.

Macduff.

Nun, so verzweifle denn an deinem Zauber
Und laß den Teufel dir, dem du von je
Gedient, kund thun, daß Macduff vor der Zeit
Aus seiner Mutter Leib geschnitten ist.

Macbeth.

Die Zunge sey verflucht, die mir das sagt!
Sie hat das Beste meiner Männerkraft

Entnervt! Verflucht, wer diesen gaukelnden
Dämonen ferner traut, die hinterlistig
Mit Doppelsinn uns täuschen, unserm Ohr
Wort halten, unsre Hoffnung hintergehn!
— Ich will nicht mit dir fechten.

Macduff.

So ergib dich, Memme,
Und lebe, um die Fabel und das Schauspiel
Der Zeit zu seyn. Wir wollen dich, wie irgend
Ein seltnes Ungeheuer, abgemalt
Auf einer Stange tragen und darunter schreiben:
Hier ist zu sehen der Tyrann!

Macbeth.

Ich will

Nicht nicht ergeben, um vor diesem Knaben
Malcolm zu knien und den Staub zu küssen
Und eures Böbels Fluch ein Ziel zu seyn.
Ist gleich der Birnam Wald auf Dunsfinan
Heran gerückt, bist du, mein Gegner, gleich
Vom Weibe nicht geboren, dennoch sey
Das Aeußerste versucht! Hier halt' ich
Den kriegerischen Schild vor meinen Leib.
Fall' aus, triff, und verdammt sey, wer zuerst
Ruft: Halt, genug!

(Sie gehen fechtend ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Man bläzt zum Abzug.

Malcolm. Siward. Roffe. Angus. Lenox. Soldaten.

Malcolm.

Wächt' ich die edeln Freunde, die wir missen,
Doch wohl erhalten wiedersehn!

Siward.

Bring! Ein'ge müssen schon das Opfer werden,

Und, wie ich seh', ist dieser große Tag
Wohlfeil genug erkauf't.

Malcolm.

Macduff und euren edelmüth'gen Sohn
Vermißt man.

Rosse.

Euer edler Sohn, mein Feldherr,
Bezahlte als ein Krieger seine Schuld,
Und nicht so bald hatt' er sein tapfres Herz
Im Kampf bewährt, so starb er als ein Mann.

Seiward.

So ist er todt?

Rosse.

Vom Schlachtfeld schon getragen.
Nest euren Schmerz nicht ab nach seinem Werth,
Sonst wär' er gränzenlos.

Seiward.

Hat er die Wunden vorn?

Rosse.

Ja, auf der Stirn.

Seiward.

Nun denn, so sey er Gottes Mann! Hätt' ich!
So viel der Edhne, als ich Haare habe,
Ich wünschte keinem einen schönern Tod.
Sein Grablied ist gesungen.

Malcolm.

Ihm gebührt

Ein größer Leid: das soll ihm werden.

Seiward.

Ihm

Gebührt nicht mehr. Sie sagen, er schied wohl
Und zahlte seine Zechen. Gott mit ihm!
— Da kommt uns neuer Trost!

191

51

Selter Auftritt.

Vorige. Macduff mit der Krönung und Krone Macbeths.

Macduff.

Heil dir, o König, denn du bist's! Im Staube
Liegt der Tyrann, und hier ist seine Beute.
Die Zeit ist wieder frei! Ich sehe dich
Umgeben von den Edeln deines Reichs;
Sie sprechen meinen Gruß im Herzen nach,
Und ihre Stimmen mischen sich mit meiner:
Heil Schottlands König!

Alle.

Heil dem König Schottlands!

(Trompetenstoß.)

Malcolm.

Wir wollen keinen Augenblick verlieren,
Mit eurer Aller Liebe Abrechnung
Zu halten und mit jedem quitt zu werden.
Ruhmvolle Thron und Wethern, ihr seyd Grafen
Von heute an, die Ersten, welche Schottland
Mit diesem Ehrennamen grüßt — Was nun
Die erste Sorge unsers Regiments
Seyn muß, die Rückberufung der Verbannten,
Die vor der Tyrannei geflohen, die Bestrafung
Der blut'gen Diener dieses todten Schlächters
Und seiner teufelischen Königin,
Die, wie man sagt, gewaltsam blut'ge Hand
Gelegt hat an sich selbst, dieß, und was sonst
Noch Noth thut, wollen wir mit Gottes Gnade
Nach Maß und Ort und Zeit zu Ende bringen.
Und somit danken wir auf einmal Allen,
Und laden euch nach Scone zu unsrer Krönung.

1875

1875

.

.

.

.

.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

